This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

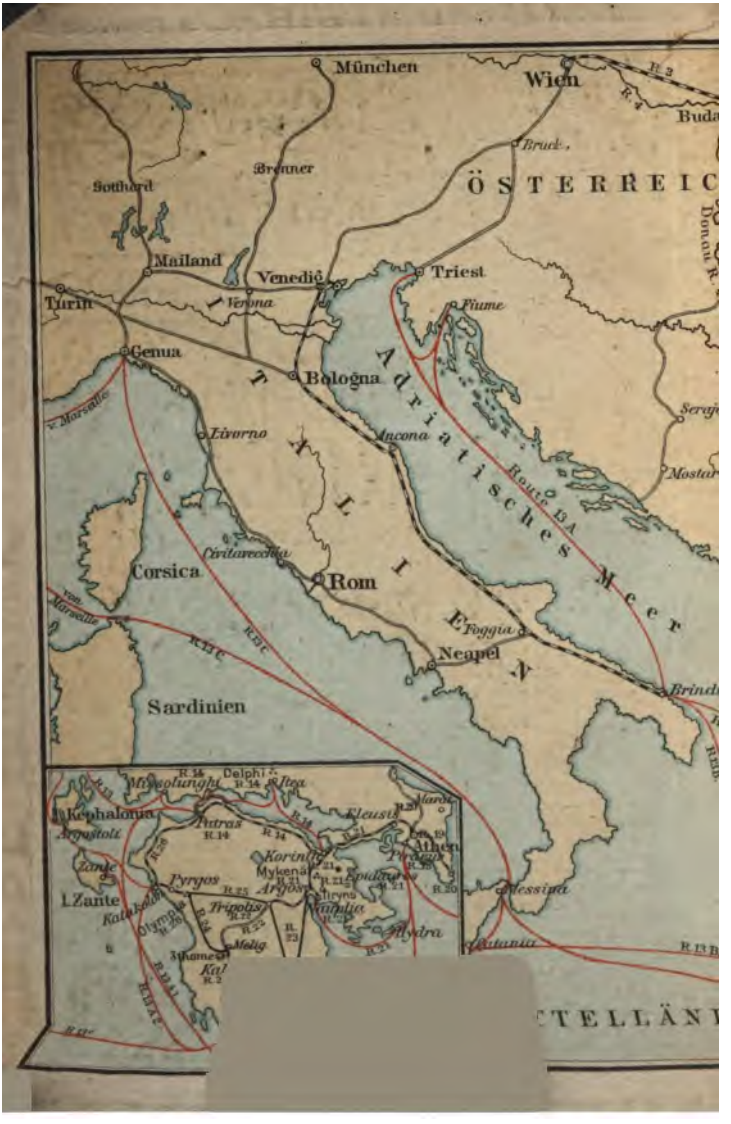
Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

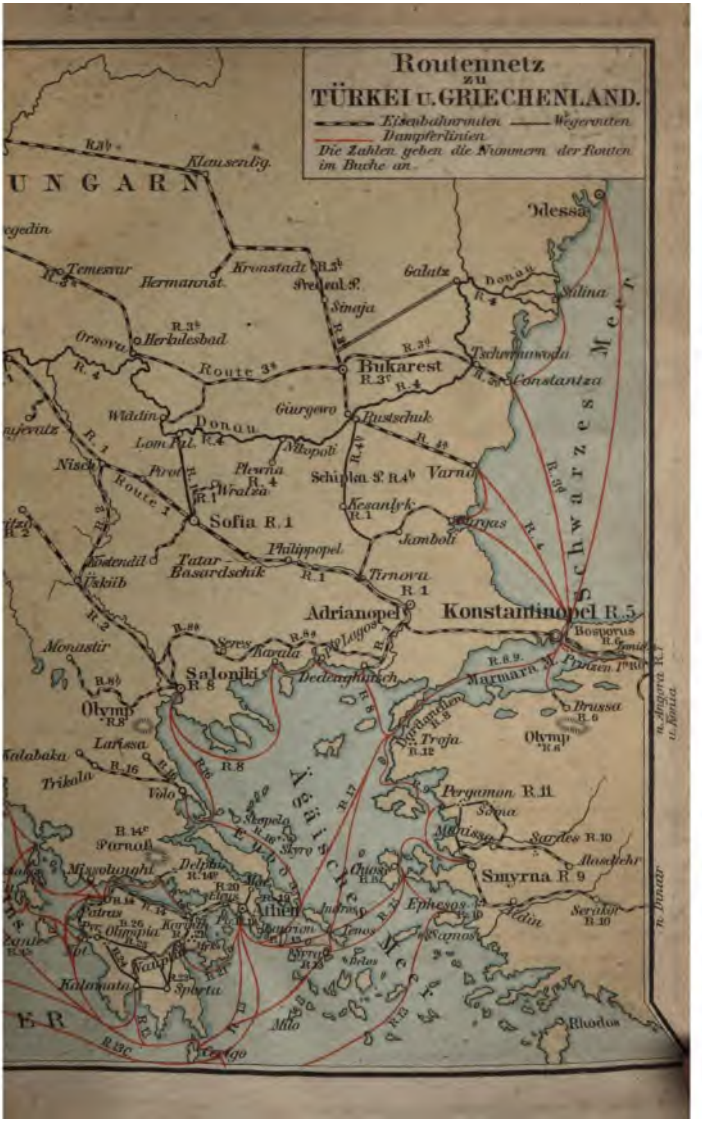
MEYERS REISEBÜCHER

TÜRKEI

RUMÄNIEN, SERBIEN BULGARIEN

BIBLIOGRAPHISCHES INSTITUT


München
Wien
Buda
Bruck
Brenner
Gotthard
ÖSTERREIC
Mailand
Venedig
Triest
Turin
Verona
Fiume
Genua
Bologna
Adriatisches Meer
Livorno
Ancona
Route 13 A
Mostar
Corsica
Civitavecchia
Rom
Foggia
Neapel
Sardinien
Brind
Messina
Catania
Kephalonia
Argostoli
Zante
L. Zante
Pyrgos
Tripolis
Melig
Athen
Korinth
Mykenä
Argos
Hydra
Delphi
Itea
Mission
Kal
TTELLÄN


Routennetz
zu
TÜRKEI u. GRIECHENLAND.
Eisenbahnrouten
Wegerouten
Dampferlinien
Die Zahlen geben die Nummern der Routen im Buche an.
UNGARN
Klausenbg.
Temesvar
Hermannst.
Kronstadt
Predeal S.
Sinaja
Galatz
Donau
Odessa
Salina
Orsova
Herkulesbad
Route 3a
Bukarest
Tschernawoda
Constantza
Schwarzes Meer
Giurgewo
Rustschuk
Widdin
Lom Pal.
Nikopoli
Nisch
Pirot
Plewna
Wratza
Schipka S.
Varna
Route 1
Sofia R. 1
Kesanlyk
Jamboli
Philippopel
Tatar Basardschik
Tirnova
Adrianopel
Konstantinopel R. 5
Bosporus
Monastir
Seres
Kavala
Salonik
Dedeaghatsch
Marmara M.
Olymp
Larissa
Trikala
Volo
Brussa
Troja
Pergamon R. 11
Sarnoff
Skopelo
Skyro
Ägäisches Meer
Missolunghi
Delphi
Athen
Smyrna R. 9
Ephesos
Samos
Sardes
Alaschehr
Patras
Olympia
Kalamata
Sparta
Milo
Rhodos
Cerigo
n. Angora
n. Konia
n. Dinair

Dr. med. Ernst
Seidel,
Leipzig,
Deutschland

LANE
MEDICAL LIBRARY
SEAL OF THE LELAND STANFORD JUNIOR UNIVERSITY
SEMPER VIRENS
1885
HISTORY OF MEDICINE
AND NATURAL SCIENCES
AMERICAN BANK NOTE CO. LITHO.

TÜRKEI.

MEYERS REISEBÜCHER.

Süddeutschland, Salzkammergut, Salzburg u. Nordtirol. Mit 31 Karten, 33 Plänen und Grundrissen und 8 Panoramen. Gebunden 5 M.

Rheinlande (von Düsseldorf-Aachen bis Heidelberg), von *F. Hey'l.* Mit 20 Karten, 17 Plänen und 7 Panoramen. Gebunden 4 M.

Schwarzwald, Odenwald, Bergstraße, Heidelberg und Straßburg (unter Mitwirkung des Schwarzwald-Vereins). Mit 13 Karten u. 9 Plänen. Kart. 2 M.

Thüringen (unter Mitwirkung des Thüringerwald-Vereins), von *Anding* und *Radefeld.* Mit 15 Karten, 6 Plänen und 1 Panorama. Kartoniert 2 M.

Harz und das Kyffhäusergebirge, mit 19 Karten und Plänen und 1 Brocken-Panorama. Kartoniert 2 M.

Dresden und die Sächsische Schweiz (Vereinsbuch des Gebirgsvereins). Mit 9 Karten, 8 Plänen und 2 Panoramen. Kartoniert 2 M.

Riesengebirge und die Grafschaft Glatz (unter Mitwirkung der Gebirgsvereine), von *D. Letzner.* Mit 9 Karten, 2 Stadtplänen und 2 Panoramen. Kartoniert 2 M.

Österreich und das angrenzende Ungarn. Mit 21 Karten, 23 Plänen und Grundrissen und 6 Panoramen. Gebunden 5 M.

Deutsche Alpen. Erster Teil: Bayrisches Hochland, Algäu, Vorarlberg, Nordtirol, Brennerbahn, Ötzthaler-, Stubaier- und Ortlergruppe, Bozen, Meran, Vintschgau, Südtirol: Brenta-, Presanella- und Adamellogruppe, Gardasee. Mit 23 Karten, 4 Plänen und 12 Panoramen. Geb. 4 M.

Zweiter Teil: Salzburg–Berchtesgaden, Salzkammergut, Giselabahn, Hohe Tauern, Unter-Innthal, Zillerthal, Brennerbahn, Pusterthal und Dolomiten, Bozen. Mit 26 Karten, 5 Plänen und 7 Panoramen. Geb. 4 M.

Dritter Teil: Wien, Ober- und Nieder-Österreich, Salzburg, Salzkammergut, Steiermark, Kärnten, Krain, Kroatien und Istrien. Mit 13 Karten, 7 Plänen und 6 Panoramen. Gebunden 4 M.

Der Hochtourist in den Ostalpen, von *L. Purtscheller* und *H. Heß.* Mit 14 Karten. 2 Bände. Gebunden je 3 M.

Schweiz. Mit 21 Karten, 10 Plänen und 27 Panoramen. Gebunden 6 M.

Norwegen, Schweden u. Dänemark. Mit 19 Karten u. 7 Plänen. Geb. 6 M.

Paris und Nord-Frankreich. Mit 6 Karten und 29 Plänen. Geb. 6 M.

Riviera, Süd-Frankreich, Corsica, Algerien und Tunis, von *Gsell Fels.* Mit 25 Karten und 30 Plänen. Gebunden 10 M.

Ober-Italien und die Riviera (Nord-Italien bis Genua und Bologna), von *Gsell Fels.* Mit 15 Karten, 36 Plänen, 41 Ansichten. Gebunden 10 M.

Mittel-Italien (von der Linie Genua–Bologna bis Rom–Ancona), von *Gsell Fels.* Mit 6 Karten, 21 Plänen und 34 Ansichten. Gebunden 6 M.

Rom und die Campagna (einschließlich der Sabiner-, Albaner-, Volsker Gebirge, der latinischen Meeresküste und Süd-Etruriens), von *Gsell Fels.* Mit 5 Karten, 47 Plänen und 63 Ansichten und 1 Panorama. Geb. 13 M.

Unter-Italien und Sizilien, von *Gsell Fels.* Mit 17 Karten, 42 Plänen und Grundrissen und 41 Ansichten. Gebunden 10 M.

Italien in 60 Tagen, von *Gsell Fels.* Mit 16 Karten u. 32 Plänen. Geb. 9 M.

Türkei, Rumänien, Serbien und Bulgarien. Mit 6 Karten, 26 Plänen und Grundrissen und 1 Panorama. Gebunden 7 M.

Griechenland und Kleinasien. Mit 8 Karten u. 16 Plänen. Gebunden 7 M.

Ägypten. Mit 10 Karten, 19 Plänen u. 43 Textbildern. Gebunden 7½ M.

Palästina und Syrien. Mit 8 Karten und 13 Plänen. Gebunden 7½ M.

TÜRKEI.

Alle Rechte vom Verleger vorbehalten.

A305H
T93
1898

Vorwort.

Der Orient steht in neuerer Zeit infolge der stetig anwachsenden Reiselust und des dadurch erweiterten Reisegebiets sowie durch die Eröffnung neuer Verkehrswege auf dem Programm europäischer Vergnügungstouristen, und es mehrt sich die Zahl derer, welche nicht in rein wissenschaftlichem oder geschäftlichem Interesse das Morgenland besuchen, sondern durch das Verlangen nach neuen und originellen Reisezielen, oder um dem nordischen Winter zu entgehen, nach dem Orient geführt werden.

Für diese Reisenden, welche weniger studieren und lesen, aber desto mehr schauen wollen, sind unsre »Orientführer« berechnet. Wir lassen deshalb Gebiete, die weitab von den Hauptrouten liegen oder nur behufs wissenschaftlicher Forschungen bereist werden, und wobei man oft auf Entbehrungen aller Art und Verzichtleistung auf jeglichen Komfort zu rechnen hat, unberücksichtigt. Unsre »Orientführer« sollen den Reisenden nur zu den Hauptsehenswürdigkeiten im Orient geleiten, welche ohne Gefahr und ohne große Strapazen, meist sogar mit den gewöhnlichen europäischen Verkehrsmitteln zu erreichen sind.

Das Buch ist durchaus auf Grund eigner Anschauung der Verfasser bearbeitet, welche zum Teil dauernd im Orient leben, zum Teil durch jahrelangen Aufenthalt an Ort und Stelle Land und Leute genau kennen; es wird deshalb dem Leser ein getreuer Ratgeber für die Reise sein, ihn in die Sehenswürdigkeiten einführen und zum Verständnis des Gesehenen beitragen. Wissenschaftlich erschöpfend soll und kann der Führer nicht sein, da die ihm gesteckten räumlichen Grenzen sich innerhalb einiger handlichen Bändchen bewegen. Diese Tendenz des Werkes entspricht dem Bedürfnis der Mehrzahl aller Reisenden und hat ihm von seinem ersten Erscheinen an Anerkennung und Erfolg verschafft.

Der vorliegende Band: »TÜRKEI, RUMÄNIEN, SERBIEN UND BULGARIEN«, bildet den nördlichsten Teil der »Orientführer«; er um-

R4543

faßt im ersten Teil die dem Abendland zunächstliegenden Gebiete des Orients, d. h. die zuführenden Reisewege durch Ungarn-Siebenbürgen; ferner die unteren Donaustaaten: Rumänien, Serbien und Bulgarien; dann als Hauptteil des Buches die Europäische Türkei mit einer ausführlichen Darstellung der osmanischen Hauptstadt, dem Schwerpunkt der Reise, und im Anschluß daran die von hier ausgehenden anatolischen Eisenbahnen Kleinasiens.

An diesen Band schließt sich »GRIECHENLAND UND KLEINASIEN«, das heutige Griechenland und die ethnographisch dazu gehörige Westküste von Kleinasien umfassend. Hieran reihen sich die Bände für den arabischen Orient: »PALÄSTINA UND SYRIEN« und »ÄGYPTEN«, welch letzteres Unter- und Ober-Ägypten und die Nilfahrt bis zum zweiten Katarakt bei Wadi Halfa behandelt.

Die fünfte Auflage der »TÜRKEI« ist eine völlig neu bearbeitete und wesentlich vermehrte, besonders durch eine ausführlichere Darstellung der unteren Donaustaaten, die sich der abendländischen Kultur immer mehr nähern, und die weit mehr Beachtung von seiten denkender Reisender verdienen, als es gemeinhin noch geschieht. Neu hinzugekommen ist die durch Verlegung der Orientexpreßverbindung von Rustschuk–Varna nach Bukarest–Constantza nötig gewordene Route durch Siebenbürgen nach Bukarest; ferner die neue anatolische Bahnstrecke Eski-Schehir–Konia in Kleinasien und die neuen Bahnlinien in Makedonien: Salonik–Dedeaghatsch und Salonik–Monastir.

Zum Schluß erfüllen wir die angenehme Pflicht, den Mitarbeitern, die uns durch Beiträge und Revisionen bei der Herstellung des Buches bereitwilligst unterstützten, hiermit nochmals unsern besten Dank auszusprechen. Auch richten wir hier wieder an alle Freunde unsrer Reisebücher die Bitte, ihre Erfahrungen sowie etwaige Berichtigungen zu unsrer Kenntnis bringen zu wollen (auch durch Einsendung ihrer Hotelrechnungen); wir werden derartige an die »*Redaktion von Meyers Reisebüchern in Leipzig*« gerichtete Mitteilungen stets mit Dank entgegennehmen und bei spätern Abdrücken des Buches entsprechend verwenden.

Leipzig, Januar 1898.

Die Redaktion von Meyers Reisebüchern.

Inhalts-Verzeichnis.

Seite

Einleitung zur Orientreise 1–27

Reisezeit S. 2. — Reisegesellschaft. Sprachkenntnisse S. 3. — Reiseplan S. 4. — Reisekosten S. 5. — Geld S. 6. — — Paß S. 7. — Zoll (Douane). Konsulate S. 8. — Ausrüstung und Gepäck S. 9 — Tabak S. 12. — Eisenbahnen. Dampfboote S. 13. — Seekrankheit. Aus- und Einschiffen S. 15. — Post und Telegraph S. 16. — Verkehrszeit. Esel. Pferde. Gasthöfe S. 17. — Restaurationen und Kaffeehäuser S. 18. — Bäder S. 19. — Öffentliches Leben. Straßenhunde S. 20. — Basare S. 23. — Bachschisch S. 23. — Einkäufe S. 24. — Dragoman (Dolmetsch) S. 25. — Regeln für den Verkehr mit den Orientalen S. 26.

Litteratur 27–28

I. Die unteren Donaustaaten Serbien, Bulgarien, Rumänien.

Route

1. Eisenbahn von Budapest über Belgrad, Sofia und Adrianopel nach Konstantinopel 30–79

Pußten S. 31. — Zenta. Bács Bodrog S. 32. — Peterwardein S. 33. — Semlin S. 34. — Königreich Serbien S. 39. — Serbisches Vokabular S. 41. — Avala. Kloster Rakovitza S. 42. — Aranjelovatz. Bad Kisela Woda. Kragujewatz S. 43. — Kruschewatz. Ausflug nach Südserbien: Kloster Studenitza S. 44; Kopaunik S. 45. — Nisch S. 46. — Pirot S. 48. — Von Lom-Palanka über den Balkan nach Sofia S. 50. — Balkan S. 51. — Fürstentum Bulgarien. Bulgarisches Vokabular S. 56. — Bali Efendi. Kniaschewo. Gornabanja. Bojana. Witosch. Iskerdurchbruch S. 61. — Rilogebirge. Eisenbahn Sofia–Wratza–Roman S. 62. — Weinbau. Reisfelder S. 65. — Philippopel S. 66. — Zweigbahn Tirnowa-Semenly–Jamboli–Burgas. Eski Saghra S. 69; Kazanlyk. Tundschathal, Rosenfelder von Kazanlyk S. 70. — Zweigbahn Kuleli-Burgas-Dedeaghatsch. Dimotika S. 75. — Kirkkilissa S. 76. — Anastasische Mauer S. 77. — Linien von Tschataldscha. See Stefano S. 78.

2. Eisenbahn von Belgrad über Nisch, Wranja und Üsküb nach Salonik 79–86

Kumanowo S. 81. — Eisenbahn von Üsküb nach Mitrowitza. Ljubotre. Amselfeld S. 83.

Route Seite

3. Eisenbahn von Wien über Bukarest nach Constantza; Dampfschiff nach Konstantinopel . . . 86-111

A. Über Budapest-Orsova-Verciorova-Bukarest S. 86. Herkulesbäder S. 88. Krajowa S. 89. Curtea de Ardges S. 90. — B. Über Budapest-Kronstadt-Predeal-Bukarest S. 90. Klausenburg S. 91. Hermannstadt S. 92. Rotenturmpaß. Schäßburg S. 93. Rosenau. Buecsecs. Sinaja S. 95. Kastel Pelesch S. 96. — C. Die Stadt Bukarest S. 96. Königreich Rumänien S. 106. Rumänisches Vokabular S. 107. — D. Von Bukarest nach Constantza und Konstantinopel S. 108. Dobrudscha S. 109. Schwarzes Meer 110. Bosporus-Einfahrt S. 111.

4. Dampfschiff von Wien auf der Donau abwärts über Budapest, Belgrad, durch das Eiserne Thor nach Galatz und zur Donaumündung 112-142

Die Donau S. 113. — Preßburg S. 114. — Komorn S. 115. — Visegrád S. 116. — Fruska Gora S. 122. — Bazias S. 124. — Engpaß von Kazan S. 125. — Orsova S. 126. — Adakaleh S. 127. — Turn-Severin S. 128. — Plewna S. 130. — Giurgewo-Bukarest S. 133. — Braila. Galatz S. 135. — Tultscha. Sulina S. 136.

4a. Route: Eisenbahn von Rustschuk nach Varna; Dampfschiff nach Konstantinopel S. 137-138.

4b. Route: Von Rustschuk über Tirnowa und den Schipkapaß nach Kazanlyk S. 138-142.

II. Europäische Türkei. Nördl. Kleinasien.

Land und Leute in der Türkei 144-184

Statistisches S. 144. — Balkanhalbinsel S. 145. — Bodenproduktion. Klima S. 146. — Bevölkerung. Türken S. 148. — Armenier S. 151. — Griechen S. 153. — Albanesen (Arnauten) S. 154. — Slawen: Serben, Bulgaren S. 156. — Walachen S. 157. — Zigeuner S. 158. — Israeliten. Levantiner S. 159. — Landessprachen S. 160. — Verwaltung und Gerichtspflege S. 161. — Handel und Gewerbe. Schiffahrt. Finanzen S. 162. — Heer und Flotte S. 163. — Unterrichtswesen. Münzwesen S. 164. — Maße, Gewichte. Türkische Zeitrechnung S. 166. — Das soziale Leben der Türken, ihre Sitten und Gewohnheiten S. 167. — Die türkische Frau S. 170. — Tracht S. 171. — Sklaverei S. 172. — Harem. Türkisches Wohnhaus S. 173. — Speisen S. 175. — Türkische Küche. Ramasan S. 176. — Griechische Küche. Tabak. Kaffee S. 177. — Hanf. Opium S. 178. — Bäder. Soziales Leben S. 179. — Moscheen S. 181. — Bibliotheken S. 183. — Mausoleen (Turben) S. 184.

5. Konstantinopel 184-319

Einfahrt zur See S. 184 u. 111. — Ankunft S. 186, 79, 111. — Wirtschaftliche Angaben (Gasthöfe etc.) S. 187-193. — Verkehrsmittel S. 193-196. — Zeiteinteilung S. 196. — Volksfeste. Geschichtliches S. 197-205. — Allgemeines S. 205. — Hafen (Goldenes Horn) S. 207. — A. Galata S. 207. — Galataturm S. 210. — Feuerwehr S. 214. — Pera S. 216. — Tanzende Derwische S. 218.

Route Seite

— Tophane S. 218. — Fyndykly S. 220. — Kassim Pascha. Tersâné S. 221. — Okmeidan S. 222. — B. Stambul. Neue Brücke S. 223. — Jeni Dschami S. 224. — Hohe Pforte S. 225. — Serai S. 226. — Tschinili Kiosk S. 231. — Neues Antiquitäten-Museum (Alexander-Sarkophag) S. 232. — Altes Antiquitäten-Museum (Tschinili Kiosk) S. 238. — Schatzhaus S. 245. — Bagdad-Kiosk S. 246. — Irenenkirche S. 247. — Agia Sophia S. 248. — Hippodrom S. 257. — Schlangensäule S. 260. — Janitscharen-Museum S. 261. — Moschee Ahmedije S. 263. — Kleine Agia Sophia S. 265. — Zisternen S. 267. 268. — Verbrannte Säule S. 269. — Forum Constantini, Augusteum S. 270. — Bajesid-Moschee S. 271. — Seraskerturm S. 272. — Suleimanije-Moschee S. 272. — Aquädukt des Valens S. 275. — Klosterkirche Pantokrator S. 283. — Basare S. 285 u. ff. — Karawanseraien S. 296. — C. Spaziergang um die Stadtmauern S. 297. — Schloß der sieben Türme (Jedikule) S. 302. — Kahrije Dschami S. 306. — Hebdomon-Palast S. 309. — Ejub. Friedhöfe S. 315. — Dampferfahrt durchs Goldne Horn S. 316. — Balât. Fanâr S. 318.

6. Die Umgebung von Konstantinopel, Bosporus etc. . 319–364

A. Die Süßen Wasser von Europa S. 319. — B. Der Bosporus S. 322. — Dolmabagtsche S. 324. — Beschiktasch. Jildis Kiöschk S. 325. — Tschiraghan S. 327. — Rumili Hissar S. 328. — Therapia S. 330. — Böjükdere S. 331. — Bagtscheköi. Belgrad (Wasserleitungen) S. 332. — Rumili Kawak S. 335. — Anadoli Kawak S. 337. — Riesenberg S. 338. — Thal von Hunkjar Skelessi. Beikos S. 339. — Anadoli Hissar. Süße Wasser von Asien S. 340. — Bejlerbej Serai S. 342. — Leander-Turm S. 343. — Skutari S. 344. — Heulende Derwische S. 345. — Friedhof S. 347. — Bulgurlu. Kadiköi S. 350. — C. Prinzeninseln S. 352. — D. Brussa S. 355. — Olymp S. 363.

7. Die Anatolische Eisenbahn: Von Konstantinopel (Skutari) nach Ismid, Eskischehr und Angora. Von Eskischehr über Kutahia nach Konia 364–383

Grab Hannibals S. 366. — Jalowa S. 367. — Coury les bains S. 368. — See von Sabandscha. Brücke des Sophon S. 370. — Isnik (Nikäa) S. 371. — Bahnbrücke von Köplü-Baschköi. Sögüd (Grab Erthogruls). Karadscha Schehir. Saidi-Ghazi. Meerschaumgruben von Eskischehr S. 373. — Sivrihissar. Bala-Hissar. Pessinus S. 374. — Meram S. 382.

8. Dampfschiff von Konstantinopel durch die Dardanellen über Dedeaghatsch und Cavalla nach Salonik 383–399

Dardanellen. Marmara-Meer. Gallipoli S. 384. — Imbros. Samothrake. Thasos S. 386. — Lemnos S. 387. — Berg Athos (Mönchsrepublik) S. 388. — Thrakischer Olymp S. 395.

8a. Route: Eisenbahn von Salonik über Dedeaghatsch nach Konstantinopel S. 396.

8b. Route: Eisenbahn von Salonik nach Monastir S. 398.

Register 400–444

Illustrationen-Verzeichnis.

	Seite
Routennetz, *vor dem Titel.*	
Balkanhalbinsel, Karte . .	30
Belgrad, Stadtplan	36
— Lageplan	37
Sofia, Stadtplan	54
Ungarn, Karte.	86
Bukarest, Plan I. Übersicht	96
— Plan II. Innere Stadt .	98
Budapest, Stadtplan	118
Plevna, Schlachtplan . . .	131
Konstantinopel, Stadtplan .	185
— im Mittelalter, Plan . .	199
— Galata und Pera, Plan .	208
— Panorama vom Galataturm aus	211
— Konstantinspalast, Plan	228
— Neues Antiquitäten-Museum, Saal I u. II 233,	235
Konstantinopel, Tschinili Kiosk (altes Antiquitäten-Museum)	23
— Agia Sophia, Durchschnitt	24
— — — Grundriß . . .	25
— Ahmedije-Moschee do. .	26
— Suleimanije-Moschee do.	27
— Großer Basar, Plan . .	28
— Stadtmauer, Durchschnitt	29
— Kahrije-Moschee . . .	30
— Blachernenquartier, Plan	31
Bosporus, Karte	31
Konstantinopel, Umgebungskarte	35
Brussa, Ulu Dschami . . .	36
— Jeschil Dschami . . .	36
— Moschee Murads II. . .	36
Kleinasien, Karte	36
Salonik, Stadtplan	39

Abkürzungen.

B.	= Bedienung.	L. l.	= links.	R.	= Route.
c.	= Centime.	m	= Meter. Die Zahlen, z. B. (1503 m), geben die Meereshöhe an.	R. r.	= rechts.
Déj.	= Déjeuner.			S.	= Seite.
Di.	= Dienstag.			S.	= Süden.
Din.	= Diner.			Sa.	= Sonnabend.
Do.	= Donnerstag.	M.	= Mark.	So.	= Sonntag.
F.	= Frühstück.	Mi.	= Mittwoch.	sö.	= südöstlich.
Fr.	= Frank.	Min.	= Minuten.	St.	= Stunden.
Fr.	= Freitag.	Mo.	= Montag.	Stat.	= Station.
K	= Krone (österr.).	N.	= Norden.	sw.	= südwestlich.
km	= Kilometer.	nö.	= nordöstlich.	T.d'h.	= Table d'hôte.
h	= Heller (österr.).	nw.	= nordwestlich.	ü. M.	= über dem Meer
Hst.	= Haltestelle.	O.	= Osten.	W.	= Westen.
L.	= Licht.	Pens.	= Pension.	Z.	= Zimmer.

Eingeklammerte Buchstaben mit Zahlen, z. B.: (C 4), (C D 5) sind Verweisungen auf den betreffenden Stadtplan. — Die Angaben *vor* einer Ortsbezeichnung und *in Klammer*, z. B.: (355 km) *Belgrad*, (1½ St.) *Kiathane*, bedeuten stets die Entfernung des Ortes *vom Ausgangspunkt des Wegs.* — Bei den Preisangaben der Zimmer ist in der Regel Licht und Bedienung, bei den Pensionspreisen das Zimmer mit einbegriffen; Ausnahmen sind bemerkt.

☞ ***Wem der Umfang des Buches zu groß sein sollte, dem ist die Möglichkeit gegeben, dasselbe in zwei selbständige Teile zu zerlegen; man zerschneide zu diesem Zweck das Rückenband des Buches zwischen den Seiten 28 und 29, 142 und 143; man erhält dann die Hefte: I. Rumänien, Serbien und Bulgarien; — II. Europäische Türkei. Nördliches Kleinasien.***

Einleitung zur Orientreise.

(Vgl. auch *Meyers* »Griechenland«, »Ägypten« sowie »Palästina und Syrien«.)

Mit der Vervollkommnung der Transportmittel ist nicht nur die Lust am Reisen gewachsen, sondern auch der Kreis der Länder, welche der Tourist aufsucht, hat eine bedeutende Erweiterung erfahren. Was ehemals in unerreichbarer Ferne zu liegen schien, ist jetzt nahe gerückt; die Zeit ist vorbei, wo für einen weit gereisten Mann gelten konnte, wer Konstantinopel gesehen, auf der Akropolis gewesen, die Basare von Damaskus durchwandert, vom Ölberg auf die heilige Stadt zu seinen Füßen geschaut und auf der Cheops-Pyramide gestanden hatte. Italien, sonst das ersehnte Ziel so vieler Reisenden, ist jetzt für Tausende nur eine Station auf dem weitern Weg nach dem Orient.

Es ist wohl außer der dem empfindenden Nordländer angebornen Sehnsucht nach dem Süden auch etwas unklare romantische Schwärmerei, welche die Scharen der Reisenden nach dem Orient treibt. Die Phantasie unsrer Jugendzeit ist genährt mit den Erzählungen der schönen Scheherezade, und mancher mag sich einbilden, er werde, wenn er die Straßen von Konstantinopel, Damaskus und Kairo betrete, lauter Märchen aus »Tausendundeine Nacht« durchleben; und ist es nicht ein herrlicher Gedanke, »unter Palmen zu wandeln?« Wohl webt noch etwas von dem Zauber jener Märchenwelt um die trümmerhaften Kuppeln der alten Chalifenstadt, um die Mauern, Kioske und Serais der meerumgürteten stolzen Hauptstadt der osmanischen Sultane, wohl wird, wer zu sehen versteht und die Mühe des Suchens nicht scheut, manch herrliches, unvergeßliches Bild in seine Erinnerung aufnehmen; aber der Orient bietet auch des Häßlichen, Abstoßenden genug, und der Wanderer unter Palmen wird zuzeiten empfindlich daran erinnert werden, daß in unmittelbarer Nähe des Palmenhains die unheimliche Wüste sich ausdehnt. Eine Reise im Orient ist trotz der dort langsam sich einbürgernden abendländischen Einrichtungen eben doch keineswegs überall das, was man gewöhnlich eine »Vergnügungsreise« nennt. Am ersten noch in den durch Eisenbahnen jetzt erschlossenen Teilen der europäischen Türkei, Griechenlands und Kleinasiens und dann in Unter-Ägypten. Anders ist dies schon im Innern von Kleinasien und Griechenland sowie in Ober-Ägypten, wo die Be-

sichtigung der Sehenswürdigkeiten häufig ein stundenlanges Reiten oft bei großer Hitze und ein Herumklettern über Schutt und Geröll erfordert. Und noch weniger bequem ist die Reise durch das Innere von Syrien, wo man nur zu Pferde reisen kann und wochenlang keine Hotels findet. Reisende, denen es schwer fällt, sich für längere Zeit von der gewohnten Bequemlichkeit zu trennen, mögen deshalb Konstantinopel, Athen, Smyrna, Beirut, Jerusalem und Kairo (auf der Rückreise auch Bukarest) besuchen, aber von tieferm Eindringen in den Orient abstehen. Sie werden dann freilich darauf verzichten müssen, zu sagen, daß sie den Orient kennen. Wer dagegen vor einigen Strapazen nicht zurückschreckt, wem es Freude macht, den Spuren einer großen Vergangenheit nachzugehen und an Orten zu weilen, die geweiht sind als Schauplätze einer erhabenen und heiligen Geschichte, der wird bei einer eingehenden Reise im Orient erst recht seine Rechnung finden.

Die Bestimmung der **Reisezeit** für den Orient hängt davon ab, wie weit man seine Reise ausdehnen will, und auf welchen Teil derselben man das Hauptgewicht legt. Wer sich mit einem Besuch der türkischen und griechischen Hauptstadt, vielleicht mit Einschluß von Brussa, Smyrna, Korfu und einem Ausflug ins Innere Griechenlands, begnügt, wählt für seine Orientreise am besten die Monate Mai und Juni oder September und Oktober. Der April ist noch keine Reisezeit für Konstantinopel, weil bei regnerischer Witterung (die man im Herbst weniger als im Frühjahr zu fürchten hat) der Vergnügungsreisende in der Stadt keine Zerstreuung findet, die ihn für ungünstige Witterung entschädigen könnte. Dagegen kann Konstantinopel auch recht wohl in den Sommermonaten besucht werden; die Hitze ist nicht übermäßig, und die Gestade des Bosporus wie des Marmarameers haben weit mehr eine Sommer- wie eine Wintersaison. (Am 5. Mai und 31. August große Volksfeste in Konstantinopel, s. S. 197.) Für Rumänien, Serbien und Bulgarien kommt nur die Zeit vom April bis Oktober, mit Ausnahme des eigentlichen Hochsommers, in Betracht. — Wer Kairo und Umgebung, wohl auch Ober-Ägypten, besuchen will, thut gut, im Dezember oder Januar dahin aufzubrechen. Anfang April beginnt dann die beste Zeit für Syrien (Osterfeier in Jerusalem!), die sich bis in den Anfang Juni dehnt. Man hat auf diese Weise den Vorteil, den Frühling, welchen man in Ägypten verlassen, in Syrien wiederzufinden. Hierauf gehe man nach Athen, dessen klassische Bauten nach dem Aufenthalt in Ägypten besonders günstig wirken werden, und schließe im Juni mit Konstantinopel. Die Rückreise führt dann durch die untern Donauländer, event. mit einem Besuch von Bukarest, bzw. Sofia oder Belgrad. Die Reise in umgekehrter Folge zu unternehmen, ist weniger zu empfehlen und nur dann angezeigt, wenn jemand durch Verhältnisse genötigt ist, die Orientreise zu einer andern Jahreszeit, z. B. im Herbst (September bis Dezember), zu unternehmen; in diesem Fall ist die Reise über Wien und Budapest nach Konstantinopel (R. 1, 3, 4) allerdings die richtige Eintrittsroute. — Ein jetzt so bequemer Besuch von *Konstantinopel* allein, auf etwa 14 Tage, oder die sehr zu empfehlende *Rundtour *Brindisi–Korfu–*

Athen-Smyrna-Konstantinopel-Belgrad (oder *Bukarest*) *-Budapest* (4 Wochen) ist am schönsten im Mai bis Juni (Korfu schon im April), in umgekehrter Folge auch im September und Oktober. »Alles Große und Bedeutsame, alles Fesselnde, die Einbildungskraft Anregende ist im Bereich des nähern Orients mit Byzanz erschöpft.«

Ein wichtiges Kapitel ist das der **Reisegesellschaft.** Es ist niemand zu empfehlen, im Orient allein zu reisen. Man wird sich bald überzeugen, ein wie fremdes Land uns der Orient ist, eine wie starke Scheidewand Religion, Sitte, Lebensgewohnheiten und Verschiedenheit der Anschauungen zwischen dem christlichen Europäer und dem mohammedanischen Orientalen aufgerichtet haben. Auch etwaige Schwierigkeiten überwinden, widrige Ereignisse ertragen sich leichter in Gesellschaft. Zudem läßt sich durch Vereinigung mehrerer eine nicht unerhebliche Kostenverminderung erzielen. Man wird daher wohlthun, falls man nicht von Haus aus in Gesellschaft reist, sich andern anzuschließen; überall trifft man Leute, welche dasselbe Reiseziel verfolgen, da für alle diejenigen, die nicht ganz spezielle Zwecke verfolgen, die Routen und Stationen durch die Natur der Dinge im großen und ganzen vorgeschrieben sind. — Aller dieser Sorgen sind freilich diejenigen überhoben, welche sich an einer sogen. *Gesellschaftsreise* beteiligen, wie sie zuerst von *Karl Stangen* in Berlin arrangiert wurden. Nur insofern diese eine Unterordnung unter ein feststehendes Programm bedingen, sind sie für Reisende, welche in ihren Bewegungen frei zu sein lieben, weniger zu empfehlen; Touristen, welche unabhängig reisen, aber doch von den Unbequemlichkeiten und Sorgen, die mit der Beschaffung von Fahrbillets, Aufsuchung passender Hotels, Bezahlung von Hotelrechnungen u. dgl. verbunden sind, überhoben sein wollen, sind die *Fahrscheinhefte* der Reisebüreaus von *Karl Stangen* in Berlin W., Mohrenstr. 10; *Hugo Stangen* in Berlin, Hôtel de Rome, Unter den Linden 39; *Schenker & Komp.* in München, Promenadenplatz 5, u. a., mit oder ohne Hotelkoupons, zu empfehlen. Näheres über Preise u. dgl. erfährt man auf den Büreaus von Stangen und aus deren Programmen und Itinerarien.

Einer Gesellschaftsreise wird sich derjenige Orientreise anschließen müssen, der keine **Sprachkenntnisse** hat. In Konstantinopel, Adrianopel, in den Hauptstädten der untern Donaustaaten (Bukarest etc.), ferner in Smyrna, Athen, Kairo, Jafa, Jerusalem und Haifa existieren allerdings Hotels, in denen deutsch gesprochen wird, in Konstantinopel findet man auch deutsche Dragomane, aber das ist auch alles. Schon beim ersten Schritt über das Hotel hinaus, ja beim Betreten des Dampfers würde sich, wer nur deutsch spricht, in der fatalen Lage befinden, nicht verstanden zu werden. Wer sich in ein fremdes Land begibt, dem wird mit Fug und Recht der Rat erteilt, sich wenigstens eine oberflächliche Kenntnis der betreffenden Landessprache zu erwerben. Das ist nun zwar mit dem Orient eine eigne Sache. Wem wird man zumuten wollen, zum Zweck einer nur Wochen oder wenige Monate währenden Reise Türkisch (für Kleinasien und die europäische Türkei), Arabisch (für Ägypten und Syrien), Bulgarisch und Neugriechisch (das auch über die politischen Grenzen Griechenlands hinaus

verstanden wird), Rumänisch oder Serbisch zu lernen, Sprachen, deren Schwierigkeit in gar keinem Verhältnis steht zu dem praktischen Nutzen, den ihre Kenntnis gewähren kann? Davon kann natürlich nicht die Rede sein. Diejenigen Sprachen, welche in der Levante am ersten verstanden werden, welche wenigstens jeder Dragoman spricht, sind in erster Linie Französisch, dann Italienisch, seltener Englisch. In den Hauptstädten, namentlich in Konstantinopel, Saloniki, Bukarest, Belgrad etc., kommt neuerdings die deutsche Sprache mehr in Aufnahme, immerhin muß die Kenntnis des Französischen (z. B. für Konstantinopel) und Italienischen unbedingt von jedem verlangt werden, der selbständig die Orientreise unternimmt. Weiteres über die verschiedenen Landessprachen sehe man unter den betreffenden Einleitungen zu den einzelnen Ländern. Die im äußern Verkehr mit der Bevölkerung vorkommenden wissenswertesten Wörter sind an Ort und Stelle erwähnt. Für das türkische Sprachgebiet des osmanischen Reichs (Europäische Türkei und Kleinasien) sei der in der Sammlung von »Meyers Sprachführer« (Leipzig, Bibliographisches Institut) erschienene »*Türkische Sprachführer*« von *W. Heintze*, für die Länder griechischer Zunge der ebenda erschienene »*Neugriechische Sprachführer*« von *J. K. Mitsotakis*, für Ägypten, Syrien und Palästina der »*Arabische Sprachführer*« von *M. Hartmann* als beste Reisebegleiter empfohlen; sie bilden ein vortreffliches, bei jedem Wort seine Anwendung im lebendigen Reiseverkehr angebendes Hilfsmittel.

Einen **Reiseplan** sich im voraus zu entwerfen, ist unbedingt zu empfehlen und mit Hilfe der diesem Buch vorgehefteten gelben Blätter auch leicht zu bewerkstelligen. Nur ist zu bemerken, daß auf ein strenges Einhalten der Fahrzeiten nicht immer mit Sicherheit zu rechnen ist, namentlich nicht in der Levante zur Zeit nach den griechischen Ostern, wo die Dampfer Tausende russischer Pilger von Jafa nach Norden zu befördern haben. Auf die genauere Gestaltung des Plans üben die Dampfer den entscheidenden Einfluß; aus Rücksicht auf sie wird man manchmal einige Tage zugeben, andernfalls abknappen müssen.

Eine Reise durch die *Untern Donauländer* und die *Europäische Türkei* von Wien über Bukarest und Constanza (Küstendsche) oder über Belgrad, Sofia und Adrianopel nach Konstantinopel läßt sich schon in 3 Wochen ausführen; nämlich: Budapest 1 Tag, Belgrad 1 Tag, Reise nach Sofia 1 Tag, Sofia 1 Tag, Reise nach Adrianopel und Konstantinopel 2–3 Tage, Konstantinopel 1 Woche, Reise über Constanza nach Bukarest 1 Tag, Bukarest 1–2 Tage, Reise nach Sinaja (od. Mehadia) 1 Tag, über Budapest nach Wien 2 Tage.

Vom *Bosporus* nach *Smyrna* (R. 9) oder nach dem *Piräeus* direkt (R. 17) fährt man 1½–2 Tage. Von *Smyrna* nach dem *Piräeus* (R. 15) braucht man 1½ Tag. Für den Aufenthalt in *Athen* und Umgebung (R. 19 u. 20) werden für denjenigen, der nicht wissenschaftliche Zwecke verfolgt, 4–6 Tage genügen. Eine *Route durch den Peloponnes* nach Sparta und Olympia (R. 21–26) erfordert 8–10 *Tage, die Reise über Korfu* in die Heimat 4–5 Tage Zeit.

Eine Schnellreise durch Griechenland, die Europäische Türkei

und die *Untern Donauländer:* Brindisi–Korfu (1 Tag) – Patras–Athen (4–6 Tage) – Smyrna (1 Tag) – Konstantinopel (8–10 Tage) – Sofia, bzw. Bukarest (1 Tag) – Budapest–Wien würde danach ohne große Anstrengung in 4–5 Wochen zurückgelegt werden können, wobei man allerdings nur allgemeine Eindrücke gewinnen wird.

Zu jeder dieser Routen sind hinzuzurechnen die Zeit bis zur Erreichung des betreffenden Hafens und die Rückfahrt von Konstantinopel (R. 1–4), bzw. Athen (R. 13 u. 14) in die Heimat, zusammen also noch etwa 5–10 Tage.

(Über die Reisen durch den arabischen Orient findet man Näheres in *Meyers* »Ägypten« und »Palästina und Syrien«).

Sollte man während der Reise in sichere Erfahrung bringen, daß über eins der Länder, die man zu sehen gedenkt, **Quarantäne** verhängt ist, so wird man ernstlich überlegen müssen, ob man nicht lieber auf den Besuch des Landes verzichtet. Selbst wenn die Quarantäne nicht so lange dauert, wie ihr Name besagt (d. h. 40 Tage), so ist sie doch mit so viel Unannehmlichkeiten verbunden, daß diese selten im richtigen Verhältnis zu dem Nutzen oder Vergnügen der Reise stehen.

Über die **Reisekosten** einen ganz zuverlässigen Voranschlag zu machen, ist kaum möglich. Mit Ausnahme der Dampfer und Hotels hat im Orient fast nichts einen festen Preis, alles ist abhängig von Angebot und Nachfrage. Daß man außerhalb der Saison etwas billiger reist, ist außer Zweifel; aber aus klimatischen Gründen, dann auch weil sich zum Teil außerhalb der eigentlichen Reisezeit die Landschaft sehr ungünstig präsentiert, müssen wir raten, die Saison einzuhalten. Im allgemeinen hat man sich darauf gefaßt zu machen, daß man im Orient teurer reist als bei uns. Wem die Verhältnisse eine Beschränkung der Ausgaben zur Pflicht machen, kann natürlich dadurch, daß er auf den Dampfern die II. Klasse benutzt (s. S. 13), in den Städten die kleinern Hotels aufsucht, seine Kosten etwas verringern, aber das ist auch ziemlich alles, und selbst die kleinern Hotels sind verhältnismäßig teuer. Und es gibt für den an manche Dinge gewöhnten Europäer doch auch eine gewisse Grenze der Einschränkung, unter die hinabzusteigen man nicht gut thut, um dem Klima und den Anstrengungen der Reise gegenüber widerstandsfähig zu bleiben; sich neben den Strapazen auch noch Entbehrungen aufzuerlegen, außer denen, welche die vernünftige Mäßigkeit verlangt, wäre durchaus verfehlt.

In Konstantinopel ist der durchschnittliche Tagespreis in den Hotels 12–25 Fr. ohne den Wein, der teuer ist, weil in den ersten Hotels nicht Landweine, sondern meist ausländische, französische und ungarische, Weine geführt werden. (In den Hotels II. Ranges gibt es auch inländische billige Landweine.) Ähnlich sind die Preise in Bukarest, Sofia, Smyrna, Athen etc. Dazu kommen die ganz unvermeidlichen Ausgaben für Wagen, Reitpferde, bzw. Reitesel, sowie die Trinkgelder an Kutscher, Eselsjungen oder bei Besichtigungen, ferner die Wäsche, so daß die Tageskosten unter 25 Fr. kaum zu bestreiten sind, sich in der Regel etwa auf 30–40 Fr. belaufen werden. Die Kosten einer vier- bis fünfwöchigen Rundreise: Berlin–München–Brindisi – Korfu – Patras (– Olympia) – Korinth – Athen (Ausflüge)–

Smyrna–Konstantinopel–Sofia–Belgrad, bzw. Bukarest–Budapest–Wien–Berlin betragen je nach den Ansprüchen 1000–1500 M.; die dreiwöchige Reise: Wien–Budapest–Belgrad–Sofia–Konstantinopel (Umgebung)–Constantza–Bukarest–Wien 500–800 M. Wer weniger hohe Ansprüche an Komfort macht, II. Klasse fährt, Reiseerfahrungen und Gewandtheit besitzt, sich den Dragoman schenkt etc., kann sehr gut mit den oben genannten Mindestansätzen von 500, bzw. 1000 M. (event. noch weniger) auskommen. Jene glücklichen, aber selten werdenden Leute, welche in der Weise des Bogumil Goltz mit dem bescheidensten Quartier und geringer Kost fürlieb nehmen, werden vielleicht kaum zwei Dritteile jener Summe brauchen. Wieviel jemand außer diesem für Einkäufe an Photographien, Reiseerinnerungen, Geschenke etc. aufwenden will, ist natürlich seine Sache; nur ist zu bedenken, daß auch einige dieser Sachen teuer sind.

Größere Summen auf einer Orientreise immer bei sich zu tragen, ist in keiner Weise zu empfehlen. Man nehme sich in diesem Falle einen Kreditbrief mit, in mehreren Appoints ausgestellt von einem guten, auch im Ausland bekannten Bankhaus und auf englisches oder französisches Geld (letzteres immer am meisten zu empfehlen) lautend. Die Vorteile und Annehmlichkeiten des Kreditbriefsystems sind unsers Erachtens auch mit den nicht unerheblichen Kosten (die *Allgemeine Deutsche Kreditanstalt* in Leipzig berechnet z. B. für Akkreditive auf Athen, Konstantinopel, Smyrna 1–2 Proz.) nicht zu teuer erkauft. Zu empfehlen sind Kreditbriefe auf die *Banque Impériale Ottomane*, welche ihren Sitz in Konstantinopel, Sukkursalen in Smyrna, Salonik, Brussa etc. hat; solche Kreditbriefe können auf jede beliebige Stadt weiter geriert werden. — Störend für den Reisenden ist der Umstand, daß eine und dieselbe Münze, mit Ausnahme der Goldmünzen, nicht nur in den verschiedenen Ländern des großen türkischen Reiches, sondern auch innerhalb der einzelnen Gebiete in den verschiedenen Städten, und hier wieder sogar bei den verschiedenen Kassen eine abweichende Wertbestimmung statthat, die aber keineswegs stabil, sondern oft schnellem Wechsel unterworfen ist. Sich hier vor Verlusten zu bewahren, ist oft nicht möglich; so ärgerlich dieser Übelstand ist, er muß eben mit möglichst guter Laune hingenommen werden.

Daß man beim Übergang von einem Land ins andre, wie von Serbien nach Rumänien, bzw. Bulgarien, von Rumänien nach der Türkei, von der Türkei nach Griechenland etc. und umgekehrt, sich des in dem zu verlassenden Land kursierenden Geldes entledige, ist durchaus anzuraten. (Man nehme sich namentlich auch vor Annahme von Geldsorten in acht, die überhaupt außer Kurs gesetzt sind.) Ebenso, daß man beim Einwechseln nur unbeschädigte und vollwichtige Münzen sich geben lasse. In Konstantinopel wird stark abgegriffenes Geld nicht genommen, es ist gesetzlich ungültig. Durchbohrte Stücke, wie man sie häufig trifft, weil die Orientalinnen es lieben, Münzen als Schmuck zu tragen, weise man zurück, obwohl *sie zeitweise* kursieren; ebenso Stücke mit verwischter Prägung. *Der Orientale*, besonders der Landbewohner, ist sehr schwierig in *dieser Beziehung*. *Der* geringste Makel an einem Geldstück, wie

schlechter Klang, abgegriffenes Gepräge u. dgl., macht ihn mißtrauisch und veranlaßt ihn, die Annahme zu verweigern; ebenso macht er es oft mit Münzen, die er nicht kennt, und wären sie noch so tadellos; ein größeres Stück, namentlich eine Goldmünze, zu wechseln, lehnt er meist ab. Es ist also dringend zu empfehlen, bei Ausflügen ins Innere des Landes sich reichlich mit kleiner Scheidemünze: 10- und 20-Parastücken und 1-, 2- und 5-Piasterstücken zu versehen und auf gute Münzen zu halten. In der Türkei ist die Einfuhr und der Umlauf fremder (nicht türkischer) Silbermünzen verboten.

Daß man unter keinen Umständen mit Geld prahle oder größere Summen zeige, auch niemand wissen lasse, wie viel oder wenig Geld man bei sich führt, sind so allgemeine Gebote der Klugheit, daß es wohl kaum nötig ist, darauf noch besonders hinzuweisen.

Wechseln lasse man nur beim Bankier, höchstens auch im Hotel (nicht vorteilhaft), oder bei den auf den Straßen sitzenden Geldwechslern. In Konstantinopel ersehe man den Kurs aus den Zeitungen (»Levant-Herald«), s. S. 165.

Über die in den Ländern des Orients geltenden Geldsorten suche man Näheres unter den einleitenden Kapiteln der einzelnen Länder unter »Münzen«; hier sei nur eine allgemeine Übersichtstabelle gegeben.

Staaten	Münzeinheiten	Deutsche Reichswährung M.	Pf.
Ägypten	1 Piaster zu 40 Para oder 10 Millièmes	—	20
	1 Ägypt. Silberthaler zu 20 Piaster	4	—
	1 Ägypt. Pfund (Guinee) zu 100 Piaster 20 Mark = 98 Piaster 21 Para. 10 Mark = 47 Piaster 30 Para.	20	80
Griechenland	1 Drachme zu 100 Lepta	—	81
Italien	1 Lira zu 100 Centesimi	—	81
Österreich-Ungarn	1 Krone zu 100 Heller	1	70
Rumänien	1 Lei zu 100 Bani	—	81
	1 20-Leistück Gold	16	16
Serbien	1 Dinar zu 100 Para	—	81
Bulgarien	1 Lew zu 100 Centimes (Stotinkis)	—	81
Türkei (auch Syrien und Palästina)	1 Piaster zu 40 Para	—	17
	1 Medschidié Goldmünze (türk. Pfund, livre turque) von 100 Piastern	18	64
	1 Medschidié Silbermünze (schlechtweg Medschidié genannt) von 20 Piastern	3	60

Kaum minder wichtig als der Kreditbrief ist ein formeller **Paß** (nicht nur eine Paßkarte), der für *Serbien*, *Rumänien*, *Bulgarien* und die *Türkei* erforderlich ist, und dessen Nichtbesitz auf türkischem Gebiet unter Umständen die störendsten Unannehmlichkeiten im Gefolge haben könnte. Der Paß für Reisen nach Rumänien, Bulgarien und der Türkei muß in der Heimat schon von einem rumänischen, bzw. *bulgarischen* oder türkischen Gesandten oder Konsul *visiert sein (für Serbien* wird z. Z. ein Visum nicht verlangt). Für *die Rückreise ist in* Konstantinopel der Paß auf dem zugehörigen

Konsulat zu visieren. Zum Reisen im Innern der Türkei bedarf man außerdem noch eines »Teskere« von der türkischen Polizei. Zu diesem Zwecke begibt man sich auf die Kanzlei seines zuständigen Konsulats, welches einem gegen Erlegung von 10–20 Piaster einen Schein ausstellt, auf den hin man einem auf der Polizeipräfektur zu Stambul (Bab-i-Saptieh) das Teskere (kostet noch 12½ Pstr.) aushändigt. Der Reisende kann sich jedoch beides auf seinen Paß hin auch durch einen Hotel-Dragoman besorgen lassen. — Für Griechenland ist das alles nicht nötig. In einigen Hafenstädten wird denjenigen, die das Schiff verlassen, der Paß abverlangt; die gewöhnliche Regel ist in diesem Fall, daß die Behörden denselben an sich nehmen und an den nächsten Konsul desjenigen Staates, zu dessen Angehörigen der Reisende zählt, senden und man ihn auf dem Konsulat wieder in Empfang nimmt. Da nun aber dadurch unter Umständen die Dispositionen des Reisenden beeinträchtigt werden, so ist anzuraten, daß man seinen Paß zwar vorzeigt, aber ihn sich alsbald zurückerbittet und dafür eine Visitenkarte in den Händen des Beamten läßt. In den meisten Fällen werden sich die Paßbeamten, die sehr zuvorkommend zu sein pflegen, damit zufriedengeben. Niedere Beamte machen zuweilen Schwierigkeiten und maskieren damit ihr Verlangen nach einem Bachschisch (Trinkgeld). Glaubt man dessen sicher zu sein (aber auch nur dann!), so kann man es mit diesem altbewährten Mittel versuchen. In Konstantinopel werden sowohl für ankommende als abgehende Reisende die Pässe an einem Schalter neben der Douane von türkischen Beamten visiert und sofort zurückgegeben, wenn dieselben den vorgeschriebenen türkischen Stempel tragen.

Mehr Schwierigkeiten oder wenigstens Umstände macht in der Regel die **Douane**, weshalb man, wenigstens in Konstantinopel, gut thut, sich hierbei eines Kommissionärs zu bedienen, der auch den üblichen Bachschisch (5 Piaster) verabfolgt, welcher die Revision erleichtert. Je größer die Koffer, desto stärker in der Regel das Mißtrauen der Zollbeamten. Fast regelmäßig muß alles geöffnet werden und wird alles durchwühlt; besonders wird überall auf Zigarren gefahndet, auf denen ein sehr hoher Zoll liegt (drei Viertel des vermuteten oder abgeschätzten Wertes). Die Einfuhr von Waffen und Munition ist in der Türkei z. Z. streng verboten (man lasse also einen Revolver event. nicht im Koffer, sondern stecke ihn in die Rocktasche). Auch beim Austritt aus der Türkei findet eine Gepäckrevision statt. Der Ausfuhrzoll ist nicht bedeutend (1 Proz. des Wertes); ganz untersagt ist dagegen sowohl in Griechenland als in der Türkei und in Ägypten die Ausfuhr von Altertümern.

Sollten sich bei Erledigung der Paß- und Zollangelegenheiten Schwierigkeiten ergeben, über die ein Bachschisch nicht hinweghilft, oder sollte man Grund haben, sich über die Beamten zu beschweren, so wende man sich sogleich an sein **Konsulat**, an dem der Reisende unter allen Umständen einen sehr wertvollen Rückhalt hat. Die Konsuln, bei denen man Berufskonsuln (oder *consules missi*) und Wahlkonsuln unterscheidet (letztere den Berufskonsuln unterstellt), und von denen die Vizekonsuln und Konsularagenten abhän-

gen, haben im Orient Vorrechte, wie sie sonst nur den Gesandten zustehen. Die Konsulate vermitteln vorkommenden Falls den Verkehr des Reisenden mit den Landesbehörden, auf den Konsulaten werden die Kontrakte mit den Dragomanen abgeschlossen, sie erwirken die Erlaubnis zum Besuch gewisser Sehenswürdigkeiten, ihre Kawassen (Gerichtsdiener) dienen unter Umständen als Begleiter der Reisenden, an die Konsulate läßt man mangels sonstiger Adressen seine Briefe gehen etc.; doch kann man bei der Einrichtung der fremden Posten in der Türkei auch postlagernd deutsche oder österreichische Post adressieren. Nur Reiseeffekten ist man nicht berechtigt, an die Konsulate zu adressieren, da die Sendungen an dieselben von jeder Zollrevision befreit sind. Es ist daher den Reisenden nur anzuraten, sich überall da, wo Konsularbeamte ihre Residenz haben, bei nur einigermaßen längerm Aufenthalt mit denselben in freundliche Verbindung zu setzen, abgesehen davon, daß auch schon die bloße Höflichkeit es erfordert, dem Vertreter seines Landes einen Besuch zu machen. Nur in Städten wie Konstantinopel, Bukarest, Belgrad, Sofia, Athen etc., wo der Fremdenverkehr ein größerer ist, mag man, wenn nicht besondere Gründe vorliegen, davon absehen, um die Zeit dieser vielbeschäftigten Herren nicht unnötig in Anspruch zu nehmen. — Die *Kawassen*, deren jedes Konsulat einer größern Stadt der Türkei in der Regel mehrere hat, gehören mit ihrer bunten, goldgestickten malerischen Tracht zu den charakteristischen Typen. Hat man von ihren Diensten Gebrauch gemacht, so ist es Anstandssache, sie entsprechend zu belohnen, obwohl eine Bezahlung zu fordern ihnen nicht gestattet ist.

Was die **Ausrüstung** und das **Gepäck** anlangt, so ist es ja im allgemeinen eine beherzigenswerte Regel, daß am bequemsten reist, wer am wenigsten Gepäck mit sich führt. Dieser Satz bedarf aber für den Orient einer gewissen Einschränkung, da nicht, wie in europäischen Ländern, überall Gelegenheit zum Waschen und zum Ersatz des etwa Verlornen oder Abgetragenen gegeben ist. Für unentbehrlich halten wir zwei vollständige Anzüge, einen von dunkler Farbe zu Besuchen auf dem Konsulat oder zur Teilnahme an Festlichkeiten, wozu sich manchmal Gelegenheit findet, den andern von dauerhaftem, aber leichtem farbigen Wollstoff. Beide Anzüge seien solid gearbeitet: eine aufgeplatzte Naht, ein abgerissener Knopf können sehr störend werden, weil nicht überall Gelegenheit zu Reparaturen geboten ist und selbst im günstigen Fall dieselben unvernünftig teuer sind. An Leibwäsche hat man so viel mitzunehmen, daß man etwa 14 Tage auf Waschenlassen verzichten kann. Wollene Unterbeinkleider und Unterjacken vermindern die Gefahr der Erkältung, Flanellhemden aber werden leicht gar zu heiß, und würden wir mehr bunte Schirtinghemden empfehlen; ganz auf weiße Hemden zu verzichten, ist wegen eventuell zu machender Besuche nicht ratsam. Wer Papierkragen trägt, spart nicht unbedeutend an teurem Wäscherlohn. Solides Schuhzeug ist wegen des vielen Umherkletterns nötig, aber man nehme ein Paar Schuhe, vielleicht zum Schnüren, von gelbbraunem Leder mit, weil auf dem schwarzen Schuhzeug die Sonne bis zum Unerträglichen brennt. Während des

Reitens empfehlen sich lederne Gamaschen zum Anschnallen. Als bequeme und leichte Kopfbedeckung für längere Touren, bei denen man dem Sonnenbrand ausgesetzt ist, nehme man einen leichten, breitkrempigen Filzhut oder einen jener helmartigen indischen Korkhüte, die man in Konstantinopel vorrätig findet; um den Hut wickle man, um die Schläfen und den Nacken zu schützen, event. einen Schleier oder ein seidenes Tuch *(keffije)*. Ein leichter Regenmantel oder ein Plaid sind teils zum Lagern, teils zum Schutz gegen Regen oder plötzliche Kühle dringend zu empfehlen. Sich im Orient auf orientalische Weise zu kleiden, wie es manche Reisende lieben, widerraten wir auf das entschiedenste allen, die nicht der Landessprache völlig mächtig sind. Fränkische Kleidung flößt dem Orientalen immer Respekt ein, und nichts ist lächerlicher, als ein Mensch in orientalischem Gewand, der sich doch nicht auf orientalische Weise ganz sicher zu benehmen weiß.

Daß man sich mit einem guten, soliden Messer versehe, einen Taschenkamm bei sich führe, ein paar Uhrschlüssel mitnehme, wenn man nicht eine Remontoiruhr hat, ferner einen festen Spazierstock, den man auch als Reitpeitsche benutzen kann, Feldflasche und Trinkbecher, etwas Nähzeug, Taschenthermometer und nicht zu kleinen Kompaß (zur Orientierung beim Besuch der Denkmäler) etc., möge hervorgehoben werden. Über eine sogen. Reise-Apotheke s. S. 11. Das alles hervorzuheben, ist nicht überflüssig, denn das Außerachtlassen solcher anscheinend gleichgültigen Dinge rächt sich zuweilen recht bitter in Gegenden, wo sie nicht allgemeines Bedürfnis und daher nicht immer zu haben sind. Wer Konstantinopel zum Hauptziel seiner Reise macht, kann sich dort leicht und nicht zu teuer mit vielem Notwendigen versehen, um das er sein Gepäck erleichtern wird (s. S. 191).

Zu etwaigen Ritten in das Innere des Landes, die natürlich infolge des Räuberunwesens in der Türkei und den Ländern der Balkanhalbinsel nur unter entsprechender Bedeckung, welche von den türkischen Behörden gewöhnlich bereitwilligst zur Verfügung gestellt wird, auszuführen sind, empfiehlt sich die Mitnahme eines oder mehrerer *Churdsch* (türk. *hejbe*) zum Transport von Wäsche und Lebensmitteln. Der Churdsch (man kauft ihn erst im Orient) besteht aus zwei miteinander verbundenen, ziemlich großen, durch Schnüre verschlossenen Satteltaschen, welche hinter dem Reiter so über den Sattel gelegt werden, daß sie zu beiden Seiten herabhängen. Reist man mit einem Diener oder Dragoman, so nimmt dieser den Churdsch auf sein Pferd.

Sich mit *Waffen* zu versehen, halten wir nicht für unbedingt nötig, aber immerhin für erwägenswert. Ein Revolver, am Gürtel getragen, um etwaigen Angriffsgelüsten einen Dämpfer aufzusetzen, möchte zur Erhöhung des Sicherheitsgefühls nicht unerheblich beitragen; nur ist zu beachten, daß die Einführung von Waffen und Patronen in die Türkei z. Z. streng verboten ist.

Bücher in größerer Zahl mitzunehmen, halten wir für unthunlich; dieselben beschweren den Koffer und — bleiben doch meist ungelesen. A[illegible]erliegen sie in der Türkei einer strengen Kon-

trolle. (Man stecke jedenfalls unser Reisebuch in die Rocktasche, um es den Blicken der Zöllner zu entziehen, obwohl das türkische Unterrichtsministerium die an einzelnen Orten vorgenommene Konfiskation unseres Buches laut Verordnung vom Mai 1897 untersagt hat.) Die allerdings sehr wünschenswerte litterarische Vorbereitung auf die Orientreise — wünschenswert um so mehr, als selbst der gebildete Reisende, der nicht Fachmann ist (und für Fachleute sind diese Blätter selbstverständlich nicht berechnet), für das Verständnis der Geschichte und Altertümer des Orients und der heutigen sozialen Verhältnisse daselbst nur sehr geringe Vorkenntnisse mitbringt — diese Vorbereitung sollte vor Antritt der Reise erledigt sein und zwar etwas gründlicher, als selbst das beste Reisehandbuch sie gewähren kann. Wir geben S. 27–28 ein Verzeichnis empfehlenswerter Werke für diesen Zweck. Während der Reise will man sehen und erleben, nicht lesen, und hat Mühe genug, alle die vielen fremden Bilder und Eindrücke, von denen man bestürmt wird, in sich aufzunehmen. Ein sorgfältiges, gewissenhaftes Tagebuch gewährt nach der Rückkehr, zumal unterstützt durch mitgebrachte Photographien, einen hohen Genuß und führt alles Erlebte und Gesehene noch einmal vor die Seele zurück. Mit Papier und Schreibmaterialien sollte man sich daher in genügender Menge versehen; doch verwende man dieselben in unauffälliger Weise, denn durch Anfertigung von Skizzen oder Aufzeichnungen kann man die Aufmerksamkeit eines übereifrigen Polizisten auf sich ziehen und dann nur Ärgernis erleben, jedenfalls Zeitverlust, wenn nichts weiter.

Notwendiger als eine Bibliothek ist für die Ausrüstung des Reisenden eine kleine *Apotheke*, die in keinem Gepäck fehlen sollte. Ärzte findet man zwar auf jedem größern Seeschiff und in den größern Städten, aber nicht im Innern des Landes. Bei vernünftiger Lebensweise und übrigens leidlicher Gesundheit hat der Europäer kaum zu befürchten, daß ihm etwas zustoße; da aber Vorsicht die Mutter der Weisheit ist, so rüste man sich auch auf solche Fälle. Die am meisten drohenden Übel sind Wechselfieber, Diarrhöen, die sich bis zur Dysenterie steigern können (man hüte sich in warmen Klimaten besonders vor zu reichlichem Genuß ungewohnter Biere!), und gegenteils Verstopfungen, ferner Augenentzündungen und Sonnenstich. Für diese Eventualitäten kann man sich schon zu Hause von seinem Arzte die nötigen Verhaltungsmaßregeln und Rezepte geben lassen; die Medikamente selbst sind in den Apotheken der Hauptstädte leicht, wenn auch etwas teuer, zu beschaffen. — Skorpionenstiche und Schlangenbisse sind sehr selten. Sollten sie doch vorkommen, so ätze man die verletzte Stelle mit Eisessigsäure oder Ammoniak. Bei sonstigen Insektenstichen gewährt Bestreichen mit Salmiak Linderung. Gegen Ungeziefer führe man ein nicht zu kleines Quantum frisches persisches Insektenpulver mit; beim Gebrauch löse man 1 Teil Pulver in 2 Teilen Wasser und 2 Teilen Alkohol auf und betupfe damit den Körper.

Zum Schutz der Augen raten wir, eine stark gewölbte, möglichst die ganze Augenhöhle bedeckende Brille von Rauchglas (besser als

blaues Glas) mitzunehmen, aber nur im Notfall, wenn die Augen wirklich angegriffen sind, zu benutzen. Ein gesundes Auge verträgt auch das grelle Sonnenlicht des Orients ohne große Beschwerde.

Der **Tabak** spielt für die Ausrüstung eines Rauchers natürlich eine wichtige Rolle. Zigarren von zu Haus mitzunehmen, ist nicht rätlich wegen des unvernünftig hohen Zolls. Auch bekommt man in Konstantinopel, Bukarest, Belgrad, Salonik etc. Zigarren, auch gute, in reicher Auswahl, wenngleich zu hohen Preisen. Daß das Zigarrenrauchen mit dem Klima nicht verträglich sei, wie man zuweilen versichern hört, ist nach unsern Erfahrungen unbegründet. Immerhin wird man sich, dem Beispiel der Orientalen folgend, an die Zigarretten (oder die Pfeife) gewöhnen müssen, und zwar thut man gut, wenngleich fertige Zigarretten ziemlich überall zu haben sind, sich mit der Technik des Zigarrettendrehens vertraut zu machen; das erforderliche Papier (die kleinen Paketchen mit der Firma JOB) fehlt auch in den kleinsten Läden nicht. Seit Einführung der Tabaksregie in der Türkei (1882) ist der türkische Tabak sehr teuer geworden und hat sich gleichzeitig in der Qualität verschlechtert. Die Regie hält 8 Qualitäten feil (s. S. 192 r.). — Der türkische Name für Tabak ist *tütün* (schwerer *sert*, leichter *chafif*). Der Tabakshändler heißt *tütündschi*. Die gebräuchlichsten Sorten sind der *stambûli*, der bekannte langfaserige, bei uns kurzweg als »türkischer Tabak« bekannt, und der syrische Tabak, kurz geschnitten, untermischt mit kleinen Teilen der dicken, holzigen Rippen; bei letzterm unterscheidet man den hellbraunen *korâni* und den dunkelbraunen gebeizten *dschebeli*, letzterer bei uns als »Lattakia« bekannt. Eine Mischung von *korâni* und *dschebeli* wird besonders empfohlen. Für *stambûli* zahlt man 40 Fr. und darüber für die Okka (1,237 kg), während der von vielen vorgezogene syrische Tabak von 15 Fr. an zu haben ist. Der hellgelbe persische Tabak *(tumbâki)* wird nur in Wasserpfeifen geraucht, vorher aber gründlich gewaschen und durchknetet, in feuchtem Zustand auf die Pfeife gelegt und mit einer Kohle (in Ringform) in Brand gesetzt. — Türkischen oder syrischen Tabak sich von der Reise mitzubringen, wäre leichtsinnig, da man ihn zu Hause ebenso haben kann. — In allen Balkanländern raucht man jetzt meist nur Zigarretten. Der früher allgemein verbreitete *Tschibuk*, oft wertvolle Pfeifen mit Rohren aus kostbarem Holz und mit großen Bernsteinmundstücken, ist nur noch bei Türken im Gebrauch, die auf altes Herkommen halten; aus dem öffentlichen Leben ist er fast gänzlich verschwunden; dagegen findet in den türkischen Kaffeehäusern die *Wasserpfeife* (nargileh, néfes) allgemein Verwendung. Das *Nargîle* (im Türkischen *nârgîle* gesprochen), auch *schîsche* genannt, bei dem übrigens nur der lange Schlauch und der Aufsatz orientalisches Fabrikat zu sein pflegen, während die gläserne Flasche den Glashütten Böhmens ihren Ursprung verdankt, raucht sich sehr angenehm, sobald man gelernt hat, es zu handhaben, was immerhin einige Übung erfordert. Wer bloß mit den Lippen an dem Mundstück saugt, wird kaum Rauch erzielen; man muß mit ganzer Lunge arbeiten und den Rauch in dieselbe einsaugen. Anfänglich erregt dies leicht Husten und Schwindel.

Wenden wir uns nun zu den Verkehrsmitteln.

Für den Orient hat das Zeitalter der **Eisenbahnen** noch nicht lange begonnen. Die *europäische Türkei* ist erst seit 1888 durch Eröffnung der Linien Belgrad - Nisch - Sofia - Adrianopel - Konstantinopel und Nisch - Vranja - Üsküb - Salonik mit dem großen europäischen Eisenbahnnetz in Verbindung gebracht und dadurch dem Touristenverkehr wesentlich erschlossen worden. Man erreicht jetzt Konstantinopel in bequemen Schlafwagen über Belgrad oder über Bukarest-Constantza von Berlin in 62, von Wien in 42 St. Außerdem führen Bahnen von Rustschuk nach Varna, von Tirnowa-Semenly nach Jamboli und Burgas, von Adrianopel nach Dedeaghatsch, von Konstantinopel, resp. Dedeaghatsch nach Salonik, von Salonik nach Monastir, von Üsküb nach Mitrovitza. In der *asiatischen Türkei* existieren Bahnen von Smyrna nach Dinair, von Smyrna nach Ala-Schehir und von Konstantinopel (Skutari) die »Anatolische Bahn« über Ismid nach Angora und Konia.

Eine große Rolle im Verkehr spielen die **Dampfboote.** Im östlichen Teil des Mittelmeers verkehren die Schiffe des *Österreichischen Lloyd*, der französischen Gesellschaften *Messageries Maritimes, Fraissinet & Cie.* und *N. Paquet & Cie.*, ferner der englischen *Peninsular and Oriental Steam Navigation Company*, der italienischen *Navigazione generale italiana*, der *ägyptischen Regierung* (Khedivïe), der *Russischen Dampfschiffahrts-Gesellschaft*, der Gesellschaft *Courtgi & Cie. (l'Égée)*, der ottomanischen Gesellschaft *Hadschi Davoud* und der *griechischen* und *türkischen Lokaldampferlinien*. Über deren Routen ist im Text des Buches und vorn auf den gelben Blättern das Nötige angegeben, da aber diese Verhältnisse mancherlei Veränderungen unterworfen sind, kann sich kein Reisender davon dispensieren, am betreffenden Ort in den Büreaus der Gesellschaften genaue Erkundigungen einzuziehen. Für den Verkehr in der Türkei enthält der monatlich erscheinende »Indicateur Oriental de la navigation et des chemins de fer« (Büreau in Galata, Ismirli-Oghlu-Han 7), für Griechenland der »Guide des chemins de fer et navigation par Nicolaides« (Athen) die entsprechenden Aufschlüsse. — Die Verkehrssprache auf den verschiedenen Schiffen ist natürlich die des betreffenden Landes, neben der auch die deutsche Sprache gesprochen wird. — Die Schiffe sind nicht alle gleich groß und bequem; man ist in dieser Beziehung dem Zufall ausgesetzt. Die besten sind die der Messageries Maritimes; indessen lassen auch die österreichischen Lloydschiffe, die rumänischen sowie die englischen, ägyptischen und russischen Dampfer wenig zu wünschen. Auf den englischen und russischen Dampfern wird die nationale Küche nicht jedermanns Geschmack sein; beim Lloyd sind die Weine fast ausschließlich ungarische. Am wenigsten empfehlen sich, soweit es die Verpflegung betrifft, die italienischen Schiffe (und noch weniger die Griechen). Doch wird überall der Reisende zuvorkommend behandelt und billigen Wünschen nach Möglichkeit Rechnung getragen, indem z. B., wenn die Schiffe nicht sehr besetzt sind, den Passagieren eigne Kabinen angewiesen werden. Fast alle Dampfer haben für die Passagiere I. Kajütte geräumige, zum Teil

ganter Salons; die Kabinen sind leidlich bequem. Geringerer Komfort herrscht natürlich in der II. Kajütte, doch sind auch hier nicht verwöhnte Reisende ganz gut aufgehoben. Die II. Kajütte der Seedampfer ist nicht zu verwechseln mit dem II. Platz der Flußschiffe, welcher in der Regel gleichbedeutend mit Deckplatz ist.

Das Fahrbillet (auf den Namen des Käufers lautend und mit Angabe des Schiffsnamens und der Abfahrtszeit versehen) löse man rechtzeitig und zwar in Person auf dem Büreau der Gesellschaft. Einige Gesellschaften erlauben zwar, das Billet erst an Bord zu nehmen, doch tritt dann in der Regel eine Erhöhung des Fahrpreises um 10 Proz. ein. Kinder unter 2, resp. 3 Jahren gehen frei; ältere Kinder bis zu 10 Jahren zahlen die Hälfte, müssen aber das Lager der Eltern teilen, doch wird für 2 Kinder unter 10 Jahren ein Bett bewilligt. Familienbillets, Rückfahr- und Rundreisefahrkarten erfahren meist eine Preisermäßigung. Die Messageries und der Lloyd gestatten, die Fahrt beliebig zu unterbrechen und ihre Billets sind 4, resp. 2 Monate gültig.

Das große Gepäck (in die Kabinen darf nur Handgepäck mitgenommen werden), mit dem Namen des Eigentümers bezeichnet, schaffe man schon mehrere Stunden vor der Abfahrt an Bord. Das Gewicht des Freigepäcks ist verschieden; der Lloyd macht diesbezüglich keine Schwierigkeiten; die Messageries geben für I. Kajütte 100, für II. Kajütte 60 kg. Beim Verladen des Gepäcks sei man zugegen und achte darauf, daß kein Irrtum beim Aufkleben des Bestimmungsorts unterlaufe. Mindestens 1 St. vor Abgang des Schiffs möge man sich mit seinem Handgepäck an Bord einfinden. Hat man sein Billet abgegeben, so wird man durch den Kellner in die Kabine geführt und erhält seine Bettnummer angewiesen.

Im Billetpreis I. und II. Kajütte ist bei den weitaus meisten Schiffen die Verpflegung an Bord mit inbegriffen, inkl. Tischwein. Getränke für den eignen Gebrauch mit an Bord zu bringen, ist nicht gestattet. Die Verpflegung, fast überall von der Beschaffenheit eines Hotels ersten Ranges, ist in der Regel folgende: früh zwischen 7 und 8 Uhr Kaffee oder Thee mit Biskuits, zwischen 9 und 10 Uhr erstes Gabelfrühstück *(breakfast)*, zwischen 12 und 1 Uhr zweites Gabelfrühstück (*lunch*, auch mit dem indischen Namen *tiffin* bezeichnet), zwischen 5 und 6 Uhr Diner, zwischen 8 und 9 Uhr Thee mit Biskuits. Zu den drei Hauptmahlzeiten wird mit der Schiffsglocke das Zeichen gegeben. Was außerhalb dieser Zeiten genommen wird, muß besonders bezahlt werden; doch kann, wer durch Seekrankheit verhindert war, an den Mahlzeiten teilzunehmen, sich Thee oder Kaffee und Biskuits vom Kellner ans Bett bringen lassen, ohne dafür zu zahlen. Dem Kellner gibt man am Ende der Fahrt ein Trinkgeld, etwa 1 Fr. für den Tag, wenn man seekrank war, etwas mehr. — Die Disziplin an Bord wird streng gehandhabt, und man hat sich den Weisungen der im Dienst befindlichen Mannschaften zu fügen. Mit dem Steuermann oder den beschäftigten Matrosen ein Gespräch anzuknüpfen, vermeide man.

In Kürze sei hier auch der *Seekrankheit* gedacht. Daß dieselbe eine Gehirnaffektion sei, gilt heute als ziemlich feststehend; sie

äußert sich durch Sehstörungen, Erbrechen und Diarrhöe, Ekel, Niedergeschlagenheit, bis zum Lebensüberdruß gesteigert, und Betäubung. Die meisten Menschen werden bei der ersten Seefahrt, sobald das Schiff zu schwanken anfängt, von diesem Übel befallen, gleichgültig, ob sie kräftige oder schwache Naturen sind; ob man davon befreit sein werde, ist im voraus nicht zu wissen. Manche kommen mit einem kurzen, heftigen Anfall davon, bei andern dauert die Krankheit so lange wie die Seefahrt und wiederholt sich bei jedesmaligem Betreten des Schiffs. Prophylaktische oder Heilmittel kennt man nicht. In England empfiehlt man eine Mischung von 1½ g Chloral, 25 g destilliertem Wasser, 30 g Klosterbeerensirup und 1 Tropfen Pfefferminzessenz (oder auch nur destilliertes Chloral oder 2 Theelöffel Chloralsirup in einem halben Glas Wasser). Diese Mischung nimmt man kurz vor Abfahrt des Schiffs ein. Bei längern Reisen nehme man nach einer Zwischenzeit von 8–10 Stunden eine zweite Dosis und danach eine Dosis von ½ g zweimal täglich. Vor der Abfahrt viel und besonders schwere Speisen zu sich zu nehmen, ist ein häufig gegebener, aber in keiner Weise bewährter Rat. Ein starker Wille vermag viel, reicht aber auch nicht immer aus. Wir haben es am praktischsten gefunden, bevor man auf die hohe See hinauskommt, sich in die Kabine zu begeben und niederzulegen. Ist der Anfall überwunden, so stellt sich gesteigerter Appetit und erhöhte Lebensfreudigkeit ein.

Besondere Erwähnung verdient das **Aus- und Einschiffen.** Nur in Triest, Brindisi und Marseille legen alle Schiffe direkt am Quai an, in Konstantinopel haben nur einzelne Gesellschaften dieses Recht; überall sonst hat man sich mit einem Boot, an dem es niemals fehlt, ans Land oder an Bord zu begeben. Diese Momente des Landens oder Anbordgehens sind in der Regel sehr ärgerlich. Zwar existieren in vielen Häfen bestimmte und ziemlich niedrig bemessene Taxen für die Schiffer, aber sie werden wenig oder gar nicht beachtet, und die Bootsleute stellen die unverschämtesten Forderungen, wohl in dem nicht unberechtigten Glauben, daß der Reisende lieber etwas mehr bezahlt, als daß er sich auf lange Auseinandersetzungen mit fremdsprachlichen Leuten zweifelhaften Charakters einläßt. Hier sei folgendes der Beachtung dringend empfohlen. ☞ Finden sich beim Landen die Kommissionäre der Hotels an Bord ein, so vertraue man sich und sein Gepäck ihnen allemal an und überlasse ihnen die Abrechnung mit den Bootsleuten (die in Konstantinopel übrigens vielfach französisch sprechen). Bei der Abfahrt nehme man den Kommissionär mit bis an Bord; wenn man ihm auch natürlich dafür etwas zu zahlen hat, so kommt man doch in der Regel noch billiger davon, als wenn man allein ist, und jedenfalls erspart man sich viel Ärger. Ein Boot für seine Person allein mit Gepäck bekommt man selten unter 3 Fr.; verlangt wird durchgehends viel mehr. Wenn es irgend zu vermeiden ist, so gehe man nicht nach Einbruch der Dunkelheit an Bord, weil dann die Preise bedeutend zu steigen pflegen.

Post und Telegraph. Alle auf der in diesem Buch beschriebenen Reise zu berührenden Länder gehören dem Weltpostverein an. Die

Posten in den untern Donaustaaten, *Rumänien*, *Serbien* und *Bulgarien*, sind jetzt ganz zuverlässig, dagegen steht die *türkische Post* noch nicht auf der Höhe ihrer Aufgabe. Es wird deshalb angenehm empfunden, daß in der Türkei neben den türkischen auch ausländische Postämter existieren; dieselben befinden sich in den Hafenstädten in den Dampferagenturen der betreffenden Länder, und außerdem haben mehrere europäische Regierungen an verschiedenen Punkten der asiatischen wie europäischen Türkei ihre eignen Postbüreaus, deren Benutzung dem Reisenden allein zu empfehlen ist. Die türkische Post, welche den Verkehr von den Hafenstädten ins Innere des Landes vermittelt, ist unzuverlässig; die auf diesem Weg beförderten Briefe müssen außer der französischen Adresse auch eine türkische (bez. arabische) oder wenigstens den Ortsnamen in dieser Sprache tragen. Postkarten sind gleichfalls in allen hier in Betracht kommenden Ländern zulässig; Postkarten mit Antwort im Verkehr zwischen Deutschland und Österreich-Ungarn mit denjenigen Städten der Türkei, wo sich österreichische Postanstalten befinden; unter diesen kommen für vorliegendes Buch in Betracht: Konstantinopel, Salonik, Dardanellen, Gallipoli, Tenedos, Smyrna, Dedeagatsch. Das Briefporto für den ausländischen Verkehr beträgt für je 15 g in Rumänien 25 Bani, in Serbien 25 Para, in Bulgarien 25 Stotinki, in der Türkei 1 Piaster; für das Inland 15 Bani, bzw. 10 Para und 15 Stotinki; in der Türkei bei Beförderung auf dem Landweg durch Postreiter 1 Piaster, bei Beförderung durch Dampfschiff, Eisenbahn oder Fahrpost ½ Piaster.

Briefe aus der Heimat kann man nach allen größern Städten postlagernd dirigieren lassen, doch ist die Empfangnahme solcher Briefe wenigstens in der Türkei (Konstantinopel ausgenommen) in der Regel an lästige Förmlichkeiten geknüpft. Einfacher ist hier jedenfalls die Adressierung an ein Hotel, wenn man über dessen Wahl klar ist, und am besten die an das Konsulat. Hoteliers und Konsulate übernehmen auch die Nachsendung der Briefe.

Was die Telegraphen anlangt, so sind sie in den untern Donaustaaten wie die Posten gut organisiert; zu dem rein *türkischen Telegraphen* darf man kein besonderes Vertrauen haben; doch existieren daneben in allen wichtigeren Städten (von den für unsre Orientreise in Betracht kommenden in Konstantinopel, Dardanellen, Dedeagatsch, Gallipoli, Rodosto, Salonik, Smyrna etc.) die sogen. *internationalen Telegraphenbüreaus*, welche zwar auch der türkischen Telegraphenverwaltung unterstehen, aber Depeschen in allen Sprachen befördern, während die rein türkischen nur in türkischer oder arabischer Sprache telegraphieren. Die Kosten eines Telegramms betragen in der *Türkei:* im Inland 1 Piaster für jedes Wort (innerhalb derselben Provinz nur ½ Piaster) nebst einer Grundtaxe für fünf Worte (also 5, bzw. 2½ Piaster) für jedes Telegramm; von Konstantinopel nach Deutschland 55 Centimes, nach Österreich-Ungarn 34 Cent., nach Frankreich 56 Cent., nach Griechenland 32 Cent., nach der Schweiz 51 Cent., nach Ägypten 1 Frank 25 Cent. für jedes Wort (ohne Grundtaxe). — Die Telegraphengebühren in *Rumänien* s. S. 99, *Serbien* S. 36, *Bulgarien* S. 55.

Verkehrszeit. Nach *mitteleuropäischer Zeit* rechnen: Ungarn, Serbien, westliche Türkei (Saloniker Netz); nach *osteuropäischer Zeit* (1 St. früher): Bulgarien, Rumänien, östliche Türkei (Konstantinopeler Netz). Die griechischen Bahnuhren gehen der mitteleuropäischen Zeit 35 Min. voraus. Die türkische Ortszeit s. S. 167.

Für Landtouren im Orient sind Esel und Pferde wichtige und billige Verkehrsmittel. Die **Esel** sind im Orient bei weitem stärkere und lebendigere Tiere als ihre nordischen Brüder. Das Eselreiten erfordert allerdings einige Übung; die sehr breiten, gepolsterten Sättel sind nicht sehr bequem, und wenn man auch an dem stark erhöhten Sattelknopf nötigen Falls einigen Halt hat, so mache man sich doch auf gelegentliches (übrigens bei der geringen Höhe ungefährliches) Abfallen gefaßt. Man wird bald vorziehen, ohne Bügel zu reiten; bei einem Straucheln des Tiers lehne man sich zurück. Wünscht man das Tier anzutreiben (wozu meist keine Ursache ist), so rufe man dem Begleiter ein »*haídi*« zu; ein langsameres Tempo erreicht man mit »*jawásch*«, ein Anhalten mit »*dúr*« (oder »*stop*«).

Pferde kommen hauptsächlich bei Landtouren (R. 5–12) in Betracht. Näheres ist an den betreffenden Stellen gesagt. Die Pferde sind im Orient meist sehr gutartige Tiere von leichtem Bau, sehr genügsam, ausdauernd und vortreffliche Bergkletterer.

Gasthöfe gibt es nur in den großen Städten des Orients überall da, wo europäische Bevölkerung in größerer Menge angesiedelt ist, wie an den bedeutenden Handelsplätzen; im Innern des Landes aber fehlen sie häufig ganz. Die in den Hauptstädten vorhandenen, in denen jetzt fast überall auch deutsch gesprochen wird, sind meist recht gut, zum Teil ersten Ranges und dann mit hohen Preisen, nur wird man zuweilen unangenehm daran erinnert, daß der orientalische Begriff von Reinlichkeit sich nicht mit dem unsrigen deckt. Wo in unserm Buch ein Hotel zweiten Ranges nicht besonders als annehmbar namhaft gemacht ist, wird man gutthun, stets das erste Haus zu wählen. In allen Fällen empfehlen wir, sich unumwunden vorher über den Preis zu verständigen und die Rechnung genau zu kontrollieren. Die Gasthöfe der größern Städte in den untern Donaustaaten sind jetzt fast ganz im westeuropäischen Stil gehalten. Die großen Häuser in der Türkei und dem übrigen Orient unterscheiden sich von den europäischen Hotels meist dadurch, daß sie nur Pensionspreise kennen, nicht, wie bei uns, das berechnen, was man verzehrt. Der Tagespreis schließt ein: Wohnung, Bedienung (Trinkgeld an die Dienerschaft wird aber erwartet und gegeben), erstes und zweites Frühstück und Diner. Ein Nachlaß vom Pensionspreis tritt in der Regel nicht ein, auch wenn man die Mahlzeiten absagt oder nur eine Nacht bleibt und keine Mahlzeit einnimmt! Doch kann man in Konstantinopel in manchen Häusern sich auch in andrer Weise arrangieren. Getränke werden besonders berechnet. Zimmermädchen gibt es meist nicht, ihre Obliegenheiten erfüllen Diener. Die *Wäsche* wird eigentümlicherweise nicht nach der Art des Gegenstandes, sondern nach dem Dutzend berechnet, einerlei ob Hemden oder Taschentücher; der Preis schwankt zwischen 2 und 5 Fr. das Dutzend.

Restaurationen und **Kaffeehäuser** nach europäischer Art existieren im eigentlichen Orient nur in den von Europäern bewohnten Stadtteilen oder Vorstädten größerer Städte; sehr zahlreich aber sind in allen Städten, zum Teil auch auf dem Lande, die *einheimischen Kaffeehäuser (kahwe; kaphenion)*, die in keiner Weise mit den Cafés europäischer Großstädte in Vergleich zu stellen sind; selbst in diesen Städten sind sie manchmal wahre Spelunken, auf dem Lande bestehen sie häufig nur aus einer einfachen Bretterhütte mit rohrgeflochtenen Sitzen, mit Vorliebe sind sie in der Nähe einer Karawanserai aufgebaut oder bilden Bestandteile derselben. Trotz ihrer Ursprünglichkeit lernt man diese kleinen Wirtschaften auf Reisen im Innern doch schätzen, namentlich in Kleinasien, wo den Schluß des Frühstücks, wenn man solches etwa in der Nähe eines *Kahwe* eingenommen, sehr passend ein Näpfchen (*fingân*, in der Türkei *findschân* gesprochen, meist mit einer metallenen eierbecherförmigen Untertasse, *sarf*, serviert) Kaffee, sei es mit Zucker (türk. *schekerli*) oder bitter (türk. *sâde*, d. h. einfach), für ½ Piaster bildet und man sich für einen weitern ½ Piaster vom Kaffeewirt *(kahwetschi)* danach ein Nargile bringen läßt. Daß diese Nargile allezeit zum Gebrauch für Hinz oder Kunz, für Ali oder Abdallah bereit stehen, daß man sich also der oft benutzten, wenngleich leidlich rein gehaltenen Mundstücke bedienen muß, ist freilich eine Schattenseite.

Karawanseraien *(chân)* sind in jedem größern Ort und auch auf den begangenern Karawanenstraßen anzutreffen. Sie dienen besonders zum Einstellen der Pferde, deren Wärter dort auch nächtigen. Der Europäer wird sie wegen des völligen Mangels an Komfort und wegen des massenhaften Ungeziefers nur im äußersten Notfall benutzen mögen, kann sie aber auf Landtouren in entlegenern Gegenden oft doch nicht vermeiden.

Bäder. In den größern Städten der untern Donaustaaten gibt es überall Badeanstalten. Auch die bessern Hotels haben Badezimmer, und ebenso findet man auf den großen Dampfschiffen Badeeinrichtungen. Für *Seebäder* ist in den Hafenstädten meist schlecht gesorgt, und vor *Flußbädern* müssen wir ausdrücklich warnen, da die Flüsse sehr starke Strömung und sehr niedrige Temperatur haben. Dagegen verdienen besondere Empfehlung die *türkischen Bäder*, die freilich nur in den größern Städten, wie Konstantinopel, Brussa, Sofia etc. (abgesehen davon, daß selbst hier nicht immer große Reinlichkeit herrscht), anzutreffen sind. Wer sich einer gründlichen Reinigung zu unterwerfen wünscht, was namentlich nach einem längern Ausflug als Bedürfnis empfunden wird, der kann gar nichts Besseres thun, als ein türkisches Schwitzbad zu nehmen. Nur muß man hinreichend Zeit haben, denn 2–3 Stunden pflegt ein solches Bad leicht zu währen.

Man betritt das Bad *(hammâm)* — vorausgesetzt, daß nicht etwa über der Hausthür ein kleines, oft nicht einmal ausgebreitetes Tuch als Zeichen aufgehängt ist, daß zur Zeit Frauen baden, in welchem Fall natürlich der Zugang verwehrt ist — durch einen rechtwinkelig gebrochenen Korridor und gelangt dann sogleich in den großen von einer Kuppel überdeckten Hauptraum (türk. *dschâmekjân*): in

der Mitte plätschert der Springbrunnen (türk. *tscheschme*), an den Wänden stehen auf einem Podium die Ruhebänke (türk. *soffa*), in einer Ecke hat der *Kahwetschi* (Kaffeewirt) seine Butike aufgeschlagen, von ausgespannten Stricken hängen Badetücher herab. Man wählt sich eines der nicht besetzten Sofas und entkleidet sich; Uhr, Geld und andre Wertsachen übergibt man dem Geldeinnehmer *(Tesgiachdar)*, doch empfiehlt es sich natürlich, größere Summen und Wertsachen gar nicht mit ins Bad zu nehmen. Ist man mit dem Auskleiden fertig, so schlingt man ein Tuch (türk. *peschtimâl*) um die Hüften, wird von dem Diener (*tellâk*, meist Armenier) mit einem Paar Holzpantoffeln mit je zwei hohen Füßen *(nalîn)* versehen und zunächst in einen zwischen dem Auskleideraum und dem eigentlichen Bad gelegenen Mittelraum geführt, wo die Luft bereits warm, aber noch nicht in dem Grad erhitzt ist wie in dem Schwitzraum. In diesem mit Ruhebetten versehenen Mittelraum, von den Türken *sôûkluk* (kühler Raum) genannt, verweilt man einige Minuten, um nicht unmittelbar aus der kalten Luft mit der größten Hitze, bzw. beim Verlassen des Bades aus der größten Hitze mit der kühlen Temperatur des Auskleideraums in Berührung zu kommen. Von dem viereckigen Mittelraum tritt man sodann in den eigentlichen Baderaum, d. h. in das Schwitzbad *(halvet)*, wo eine Temperatur von 44–48° C. herrscht. Dieser heiße Raum ist mit einer von oben erhellten Kuppel bedeckt und in den größern Bädern mit Marmorplatten bekleidet. Hier läßt man sich auf eine Bank nieder und wird, wenn der Schweiß ordentlich ausgebrochen ist, von dem Bademeister massiert, mit einem Bastbündel oder mit einem Filzlappen *(kîs)* frottiert und darauf gründlich eingeseift; allzu energischen Manipulationen kann man mit dem Ruf »*jetér!*«, d. h. genug! ein Ende machen. Dann wird man in eins der anstoßenden Gemächer mit Wasserleitung geführt und dort mit Wasser von immer abnehmender Temperatur begossen; letztere Prozedur wird, namentlich wenn viele Gäste zu bedienen sind, auch dem Fremden selbst überlassen. Hat man hiervon genug, so kehrt man in das *halvet* zurück und verlangt ein Tuch *(bes)* oder Tücher als Zeichen, daß man den Schwitzraum zu verlassen wünscht; es werden dann Lenden und Kopf mit Tüchern umwunden, ein großes Laken um den Körper geschlagen, man beschuht sich wieder mit den Holzpantoffeln und kehrt durch den Mittelraum zu seinem *soffa* in der *dschamekjan* zurück, wo man sich, mehrmals mit frischen Tüchern bedeckt, ganz der süßen Ruhe bis zu völliger Abkühlung überläßt. Um Erkältung zu vermeiden, verlasse man das Bad jedenfalls nicht zu früh! Zur Erhöhung des Wohlbefindens trägt hier ein *nargile* nicht unwesentlich bei, zur Stillung des sich bald einstellenden Durstes sind Wasser *(su)*, Limonade *(limonata)* und Kaffee *(kahwe)* bereit und brauchen nur verlangt zu werden. — Der Preis des Bades steht dem Europäer gegenüber nicht fest, hier wie in allen Dingen sucht man von ihm soviel wie irgend möglich herauszuschlagen. Beim Verlassen des Bades präsentiert der Inhaber desselben *(hammamdschi)* einen Spiegel, auf den man 7–10 Piaster legt, womit das Bad bezahlt ist. Dem Bademeister gibt man ein kleines Trinkgeld (1 Pi[illegible]

Das **öffentliche Leben** spielt sich im Orient in höherm Grad als bei uns auf den Straßen ab, die infolgedessen ein viel belebteres Ansehen haben als in gleich großen Städten des Abendlandes. (Doch gilt das im folgenden wie in den vorhergehenden Abschnitten Gesagte meist nur vom eigentlichen Orient; in den Donaustaaten Rumänien, Serbien und Bulgarien herrschen im allgemeinen mehr abendländische Verhältnisse.) Alle Arbeit ist im Orient öffentlich; das Geschäft, wie es heiße, gehört auf die Straße und den Markt. Am wenigsten Charakteristisches bieten die großen Hafenstädte, in denen das orientalische Element zurückgedrängt erscheint, und die wie in ihrer Bauart, so auch im Leben und Treiben ein mehr kosmopolitisches Ansehen haben. Anders in Konstantinopel und im Innern des Landes; da herrscht oft ein Drängen und Stoßen, ein Durcheinander von Menschen und Tieren in den schmalen Gassen, ein Gewimmel der verschiedensten Rassen, Typen und Trachten, welches in seiner Buntheit kein Analogon in den europäischen Städten findet. Dafür entbehren aber auch die Städte des Morgenlandes meist jener kommunalen Einrichtungen, die wir selbst von unsern kleinern Städten verlangen, und die sich heute auch in den Städten der untern Donauländer vorfinden. Da ist in der Regel die Straßenbeleuchtung (wenn überhaupt anzutreffen) sehr dürftig, kein Straßenpflaster, und wenn solches vorhanden ist, so ist es oft in einem heillosen Zustand. Für die Reinigung der Straßen ist nicht hinreichend gesorgt, Küchenabfälle und bisweilen sogar tierische Kadaver werden einfach auf die Straßen geworfen und bleiben da liegen, bis sie der Straßenkehrer *(Tschopdschi)* hinwegräumt, der (freilich nur in größern Städten) gewöhnlich in früher Morgenstunde mit seinem Karren die Straßen durchzieht, oder bis sich ihrer die Hunde erbarmen, die zahllos in Dorf und Stadt herumliegen.

Die Straßenhunde. Jedem Orientreisenden fallen diese Hunde auf, die in allen türkischen Städten herrenlos herumlungern; diese Hunde bilden einen besondern Typus, ähneln in Gestalt und Farbe meist dem Fuchs, doch gibt es allerlei Abarten und Mischlinge. Die Straßenhunde waren schon in Byzanz häufig. Eine Sage erzählt, daß schon unter Philipp von Makedonien Hunde in der Nacht durch ihr Gebell die schlafenden Wächter gewarnt und die Stadt, wie die Gänse der Juno das Kapitol, vor einen Überfall gerettet haben. Die Türken haben also die Straßenhunde bei der Eroberung übernommen, und sie hätten keinem wohlwollendern Eroberer zufallen können, denn religiöse Vorschriften empfehlen den Hund, der dem Mohammedaner zwar als unreines Tier gilt, dem Schutze der Gläubigen. Der Chalif Jesid aus dem Hause Moawia hat durch seine Vorliebe für die treuen Tiere dieselben zwar nicht salonfähig gemacht, aber doch zur Erleichterung ihres Loses beigetragen, das ihnen durch die fortschreitende Zivilisation immer mehr erschwert wird. Mit dem Einzug eines europäischen Haushaltes in Konstantinopel würde der Straßenhund seinen Platz räumen müssen. In Stambul und in rein türkischen Stadtvierteln lebt er daher behaglicher und ruhiger als in den von Franken bewohnten Vorstädten. Überall in der Stadt und in allen Vororten ist er anzutreffen. Aber

Während er in den von Europäern bewohnten Stadtteilen seines vorlauten Wesens und seiner Unreinlichkeit halber oft üble Behandlung erfährt — denn oft liefert hier ein an einer Strychninpille verendender Köter durch seinen Todeskampf den ihn umstehenden Quartiergenossen ein eindringliches Beispiel, wie gefährlich es ist, eine Familie vermehren zu wollen oder den Hausherrn durch überlaute Wachsamkeit in der Nachtruhe zu stören — fühlt er sich vor mohammedanischen Häusern sicherer. Es kommt wohl vor, daß Straßenhunde an Orten, die fast nie ein Europäer betritt, einen ungewohnten Gast anknurren, im übrigen sind sie aber furchtsam, und man läuft keine Gefahr, von einem Straßenhunde gebissen zu werden, es wäre denn, daß man etwa einem schlafenden Köter unversehens auf den Schwanz tritt. In kleinern Straßen herrscht eine einzige Gens, während sich in längern Straßen mehrere Geschlechter teilen müssen, deren Herrschaft dann bis zu dem und dem Hause genau begrenzt wird. Überschreitet ein Hund sein Revier nur um einige Meter, so schlägt der erste Grenznachbar, der seiner ansichtig wird, sofort einen Ton an, der das ganze Nachbarquartier gegen ihn aufruft, und der Insurgent muß sich schleunigst zurückziehen, sonst wird ihm das Fell über die Ohren gezogen. Wenn eine stolze Dogge in Begleitung seines Herrn, der Pinscher am Schnürchen seiner Dame oder ein großer Schäferhund hinter der Herde her durch die Straßen zieht, dann erheben die Hundeproletarier ein Geheul hinter ihm her, daß einem Hören und Sehen vergeht. Doch gewöhnen sich die Straßenhunde leicht an einen Familienköter, der die Straße nur zu hygienischen Zwecken besucht, aber die Küchenabfälle hier nicht beachtet, welche jenen zur Nahrung dienen. Die Hunde legen sich oft mitten in die Straße, zusammengekauert oder alle viere ausgestreckt, und lassen sich dann durch nichts im Schlafe stören. Von beladenen Pferden und Eseln nehmen sie keine Notiz, da diese behutsam an ihnen vorbei oder gar über sie wegschreiten. In der Nähe der Tram- oder Eisenbahngleise sieht man jedoch oft invalide Hunde, die ihre Sorglosigkeit durch Verlust eines Beines, des Schwanzes oder gar der Schnauze bezahlen mußten. Für nichts hat der Straßenhund ein so feines Gehör, wie für den Ton, den das Kehrichtgefäß (gewöhnlich eine blecherne Petroleumkiste) erzeugt, welches auf die Straße ausgeschüttet wird. Dann laufen die Köter mit rasender Geschwindigkeit, um den Kehricht nach Küchenresten zu durchstöbern. Hierbei entstehen fast immer hitzige Kämpfe. Der stärkste unter den Hunden seines Reviers, der von seinen Genossen als Häuptling anerkannt und umschmeichelt wird, hält sich durch wütende Blicke und Knurren seine Genossen vom Leibe, bis er seinen Fraß beendet hat, dann erst dürfen die übrigen heran und sich um den Rest streiten. Die Wohlgenährtheit der Hunde ermöglicht einen Schluß auf die üppige Nahrungsweise der Bewohner ihres Stadtteils. Wie jedes Tier, welches durch Generationen hindurch von Jugend auf einen Kampf ums Dasein führen muß, so ist auch der Straßenhund ein äußerst schlauer Geselle; für jede Freundlichkeit zeigt er sich empfindlich und dankbar, wie er umgekehrt denjenigen nie vergißt, der ihn

übel behandelte, und ihn mit Bellen begrüßt, indem er ihm ausweicht. Dagegen ist beim Straßenhund die Landstreicherei so tief eingewurzelt, daß ihm dieselbe nicht abgewöhnt werden kann; diesbezügliche Versuche sind sämtlich fehlgeschlagen. Die Abschaffung der Straßenhunde aus Konstantinopel ist mehr als einmal versucht worden. Viele Hunderte wurden seiner Zeit auf großen Barken nach der unbewohnten Felseninsel Oxia (die daher im Volksmunde die Hundeinsel heißt) überführt. Der gräßliche Hungertod, dem sie dort überantwortet wurden, und die fürchterlichen Szenen, die unter ihnen vorkamen, erweckten ihnen Mitleid, so daß man die überlebenden zurückführte. Sie durch gewaltsame Mittel, durch Ersäufen oder Erschießen aus der Welt zu schaffen, widerstreitet den Grundsätzen der islamischen Religion. Die Behauptung, daß die Hunde durch Vertilgung von Fleischresten u. dgl. die Straßen säubern und dadurch der Hygiene dienen, ist heutzutage hinfällig. Den Kehricht räumt der »Tschopdschi« täglich einigermaßen weg, so daß die gröbste und ekelhafteste Unreinlichkeit in den Straßen von den Hunden selbst herrührt (die Exkremente derselben werden zum Teil gesammelt und in der Gerberei benutzt). Die Tollwut tritt unter den Straßenhunden verhältnismäßig selten auf, was wohl an der ungebundenen Lebensweise derselben liegt; doch ist dies noch eine offene Frage.

In den Städten leben die Leute meist nach Nationalitäten und Glaubensbekenntnissen geschieden; die Christen, Mohammedaner, Juden etc. schließen sich zu besondern Stadtvierteln zusammen. Innerhalb derselben aber liegt alles bunt durcheinander, Palast und Hütte, dazwischen wüste Plätze und Trümmerhaufen. Zur Erhaltung alter Baudenkmäler geschieht fast nichts, zur Ausbesserung von Straßen, Plätzen und Häusern äußerst wenig. Im Glauben an sein *Kismet*, das unabänderliche Schicksal, läßt der Orientale Allah für sich und das Seine so lange sorgen, bis die äußerste Notwendigkeit ihn zwingt, selbst Hand anzulegen. Man behauptet sogar, der Korân verbiete ausdrücklich das Wiederaufrichten eines gefallenen Gebäudes als einen Eingriff in den Willen Allahs, der diesem Bau nun einmal bestimmt hatte, zusammenzubrechen. Wie dem auch sei: Trümmerhaftigkeit ist der Charakter des Orients; nur wo der Einfluß der Europäer sich geltend macht, haben sich die Verhältnisse etwas günstiger gestaltet.

Die belebtesten und zum Studium des Volkslebens besonders geeigneten Teile der orientalischen Städte sind die **Basare**, die auch den kleinern Orten nicht fehlen, freilich sehr verschieden an Bedeutung und Wert, aber selten ganz ohne Interesse. Was eine Stadt oder Landschaft produziert, was ihr auf dem Handelsweg zugeführt wird, das alles findet sich vereinigt in den Basaren. Nur darf man nicht meinen, überall ausschließlich Produkte einheimischer Industrie zu finden. Daß die Wasserpfeifen meist aus Böhmen bezogen werden, wurde bereits erwähnt, und so mag manches, was der Tourist in den Städten des Orients bewundert oder kauft, in seiner Heimat gefertigt sein. Die Basare sind in Konstantinopel (Kairo und Damaskus) ganze Stadtviertel, teils Reihen einzelner Buden, teils

größere, Hunderte von einzelnen Läden und große Warenniederlagen tragende Gebäude, sogen. *Châne,* nicht selten die großartigsten Bauten der Stadt. Bei den Handwerkern ist der Kaufladen meist zugleich die Werkstatt. Die einzelnen Waren sind nicht über den ganzen Basar zerstreut, sondern in einer Budenreihe, einem Gäßchen vereinigt: da ist der Markt (türk. *tscharschy*) der Fleischer (türk. *kassâblar*), der Schuhmacher (türk. *kavvâflar*), der Schwertfeger (türk. *klindschilar;* nur Armenier), der Sattler (türk. *sarâdschlar*) etc., nach deren Waren dann wohl das ganze Gäßchen benannt wird. Die einzelnen Läden (türk. *dükkjân*) sind nur kleine Räume, über deren Eingang nicht der Name des Geschäftsinhabers steht, sondern entweder ein beliebiges Gerät (Schiff, Schwert u. dgl.), das zum Inhalt des Ladens gar keinen Bezug zu haben braucht, ausgehängt ist, oder in goldenen Lettern ein frommer Spruch prangt, wie: *Yâ allâh! Yâ fettâh! Yâ rezzâk!* (d. h. »O Gott! O Erschließer der Pforten des Erwerbs! O Allernährer!«). Der Laden liegt über dem Niveau der Straße, in gleicher Höhe mit der davor angebrachten Estrade *(mastaba),* bedeckt mit einer Matte oder einem Teppich, auf welchen der Verkäufer kauert, und auf den sich die Käufer setzen. Ist der Verkäufer abwesend, etwa um in der nahen Moschee sein Mittagsgebet zu verrichten, zu dem von den Minarehs die weithin schallende Stimme des Türmers ruft, so wird das durch ein über die Bude geworfenes Netz aus Bindfaden angezeigt, wenigstens an Orten mit uralt frommer Sitte der Väter, wo die Fortschritte der Zivilisation die Sicherheit des Eigentums nicht in Frage stellen.

Bachschîsch (Gabe, Almosen) ist ein Wort, welches der Reisende im Orient häufig vernimmt, doch weniger in der Türkei als im arabischen Orient, besonders in Ägypten. Der Türke bettelt nicht gern. Das Gros der Konstantinopeler Bettler sind Griechen und Zigeuner, von denen man oft in frechster Weise belästigt wird. Das Bachschischgeben ist durchaus keine Notwendigkeit für den Orientreisenden, so daß er dafür quasi ein eignes Budget aufstellen müßte. Das Trinkgeldspenden bleibt hier wie überall in Europa freiem Ermessen anheimgestellt, jedenfalls herrscht der Bachschischunfug in der Türkei bei weitem weniger als in manchen Gegenden des Abendlandes, in den Gasthöfen zu Konstantinopel z. B. weniger als in Wien. Dienstleistungen müssen überall belohnt werden, und es hängt ganz von der Güte derselben und vom guten Willen des Empfängers ab, ob er den vereinbarten Preis später noch durch eine Zugabe erhöhen will. Da in der Türkei in Handel und Verkehr fast nirgends feste Preise bestehen, so muß man eben den *Kostenpunkt stets im voraus feststellen!* Wenn der Barken- oder Droschkenführer beim Aussteigen das vereinbarte Geldstück empfängt und dann mit einem »bir bachschich, tschelebim!« (eine Gabe, mein Herr!) noch die Hand hinstreckt, so thut er das häufig, ohne auf Erfüllung seiner Bitte zu rechnen. Daß der Reisende sich über eine Zollrevision oder eine ähnliche Belästigung durch einen Bachschich hinweghelfen kann, wird er (trotz seines Rechtsgefühls) in der Regel nicht unangenehm empfinden. Das Ansehen, welches der Franke bei den Orientalen genießt, beruht zum guten Teil d

daß er seine Bedürfnisse und die geleisteten Dienste pünktlich und gut bezahlt. Den zudringlichen Bettler läßt man am besten unbeantwortet oder beantwortet den unverschämten Ruf nach *bachschîsch* mit einem kurzen »*inajêt olà!*« (Gott gebe dir's!), bei allzu unbequemem Drängen mit einem energischen »*häïde, yit!*« (d. h. packe dich!) — Durch freundliches Benehmen wird man dem Türken gegenüber im allgemeinen mehr erreichen als durch brüskes Benehmen, welches seine Würde leicht verletzt. Es gibt freilich Fälle, wo man durch energisches Auftreten (etwa einem unwissenden Polizisten gegenüber) sich Respekt verschaffen kann. Im allgemeinen suche man sich über kleinere Widerwärtigkeiten ruhig hinwegzusetzen. Beschwerden bei türkischen Behörden tragen einem im besten Fall verbindliche Redensarten ein, jedenfalls aber lästigen Zeitverlust.

Noch möge hier zweier Worte gedacht werden, die oft genug an das Ohr des Reisenden schlagen, und in denen beiden fatalistisches Phlegma zum Ausdruck gelangt: »*inschallâh!*« (d. h. wie Allah will!) und »*sarár jók*« (schadet nichts!), griechisch: *den pirási*. Namentlich das *sarár jók* wird man in unangenehmster Erinnerung behalten, denn es kommt in der Regel da zum Vorschein, wenn der Orientale eine Dummheit begangen hat, für die der Franke büßen muß.

Doch kehren wir noch einmal zurück in den Basar, um unsre Einkäufe zu besorgen. Dazu werden wir freilich gutthun, nicht nur einen zuverlässigen Dragoman (s. S. 25) mitzunehmen, sondern auch eine reichliche Menge Geduld, denn ein Handelsgeschäft mit einem echten Orientalen ist eine beschwerliche und zeitraubende Sache. Um Kleinigkeiten zwar im Wert von einigen Piastern einigt man sich leicht, aber wertvollere Gegenstände bedingen vieles Handeln. Hat man seine Absicht, etwas zu kaufen, dadurch kundgegeben, daß man sich auf die *mastaba* des *dükkjân* gesetzt hat, so wird man zunächst höflich und mit allerlei zeremoniösen Redensarten zum Nähertreten eingeladen. Bringt man sein Anliegen vor, und handelt es sich um einen Gegenstand, bei dem der Verkäufer etwas zu verdienen hofft, so sendet er seinen Burschen in das nächste Kaffeehaus, wie sich deren in den meisten Budenreihen finden; bis der Bursche mit dem Kaffee zurück ist, darf eigentlich von Handelsgeschäften nicht geredet werden, sondern es gibt eine durch den Dolmetsch vermittelte allgemeine Unterhaltung. Mit dem Kaffee beginnt das Geschäft. Man kann sicher sein, daß der Verkäufer als geforderten Preis das Doppelte, wo nicht Mehrfache des wahren Wertes nennt, denn das Vorschlagen ist die allgemeine Sitte im Orient, welche leider auch viele dort ansässige europäische Kaufleute selbst ihren Landsleuten gegenüber angenommen haben; man kann also ganz ruhig, was in der Heimat eine Beleidigung wäre, als Gegengebot ein Viertel oder ein Drittel der geforderten Summe nennen, um auch seinerseits den Preis steigern zu können, wenn der Verkäufer seine Forderung herabsetzt. Häufig wird der Kaufmann, wenn der Fremde sein Gebot thut, antworten: »Nimm es umsonst, o mein Lieber!«, was selbstverständlich nicht wörtlich zu nehmen ist, sondern nur bedeutet: Du bietest zu wenig. Hat man endlich sein letztes Gebot *(son lakyrdy)* gethan, und der Verkäufer

ist bereit, darauf einzugehen, so unterläßt er doch gewiß nicht hinzuzufügen: »*châtyrm ütschün*« (d. h. »Ich thue es aus besonderer Rücksicht für dich«). Bei großer Hartnäckigkeit des Händlers macht es manchmal einen guten Effekt und dient zur Beschleunigung des Abschlusses, wenn man sich kurz zum Gehen wendet und auf eine benachbarte Bude zuschreitet. Läßt der Verkäufer das geschehen, macht er keine Anstalten, den Käufer zurückzurufen, so ist das ein unfehlbares Zeichen, daß das letzte Gebot hinter dem wirklichen Werte der Sache zurückblieb. — Ein großer Vorteil für den Fremden ist, wenn er den ungefähren Preis eines Gegenstandes im voraus kennt oder sicher beurteilen kann, was ja unter Umständen selbst bei mangelnder Sachkenntnis durch Erkundigungen bei zuverlässigen Leuten zu erreichen ist. Im allgemeinen muß sich der Reisende darein finden, daß er viel zu teuer kauft und neben dem Gewinn für den Händler auch noch die Prozente bezahlen muß, die jener dem Dragoman für die Vermittelung zufließen läßt.

Dragoman. Wer der Landessprache nicht mächtig ist, kann der Hilfe eines Dragomans im allgemeinen nicht gut entbehren. Der Dragoman (arab. *terdschumân*, d. h. Erklärer, Dolmetsch) ist der direkte Nachkomme jener seit Psammetich I. (654—612 v. Chr.) in Ägypten existierenden und eine besondere Kaste bildenden Fremdenführer und Denkmäler-Erklärer, die schon dem braven Herodot gelegentlich einen Bären aufbanden. Aber der Dragoman hat sich seitdem weiter entwickelt. Es ist eine Arbeitsteilung eingetreten; neben dem Dolmetsch *(drogman interprète)* steht der Reisedragoman *(drogman voyageur)*, wenn sich auch ihre Geschäftskreise gelegentlich berühren. Ersterer entspricht unserm Lohndiener, ist in der Regel einem Hotel attachiert, aber auch auf belebten Straßen, besuchten Sehenswürdigkeiten etc., kurz, überall da zu finden, wo sich Fremde zeigen, um ihnen seine Dienste anzubieten. Der Dragoman (8—10 Fr. für den Tag) ist ein kaum zu entbehrender Begleiter des Reisenden bei Besichtigungen und Einkäufen, besonders in Konstantinopel. Nur wer hinreichend französisch spricht, etwas Geschick und Selbstvertrauen hat, mag seine Wanderung durch Stambul auch ohne Führung antreten, wenn er sich seinen Rundgang an der Hand unseres Reisebuches oder unter Beihilfe eines ortskundigen Freundes zuvor ordentlich zurecht gelegt hat. Im Basar und an andern Orten, wo es etwas zu sehen gibt, wird sich unfehlbar irgend ein Jude oder Armenier (die sich dort, auf Opfer lauernd, immer herumtreiben) als Dragoman aufzudrängen versuchen, so daß man oft Mühe hat, sich dieses Gelichters zu erwehren. Auf Erklärung der Denkmäler (wozu ihn seine völlige Bildungslosigkeit auch gar nicht befähigen würde) läßt sich der Hoteldragoman ebensowenig ein, wie der *Drogman voyageur*, der wahre Dragoman. Dieser erstreckt seinen Wirkungskreis auf alle die von Touristen besuchten Strecken des Orients, besonders aber hält er sich an Ägypten und Syrien, wo er die gesamte Beförderung der Reisenden übernimmt. Diese Art des Reisens ist, wenn auch einigermaßen kostspielig (weshalb sich am besten eine Gesellschaft zusammenthut), doch unleugbar die bequemste. Man hat sich eben

um nur wenige Dinge zu bekümmern und ist aller in einem fremden Lande doppelt widerwärtigen Scherereien überhoben. Nur muß man höchst vorsichtig sein in der Wahl des Dragomans und erbitte auch hierfür den Rat der deutschen Konsulate. Es gibt ja unter diesen Dragomanen ganz treffliche Leute, aber im allgemeinen besitzen sie mehr schlechte als gute Eigenschaften. Wenn der Dragoman auch, wie es zum Geschäft gehört, eine ganze Menge von Sprachen (arabisch, englisch, französisch, italienisch, griechisch; deutsch bis jetzt nur in Konstantinopel) ziemlich geläufig spricht, so ist er zuweilen doch nicht einmal im stande, seinen Namen zu schreiben. Die Hauptstationen einer Orientreise kennt er aus jahrelanger Praxis recht gut, aber für die Art und Bedeutung der zu besuchenden Monumente hat er wenig Verständnis, und was über die herkömmlich gewordenen Routen hinausliegt, ist ihm meist völlig fremd.

Wenn wir nun zum Schluß einige **Verhaltungsmaßregeln für den Verkehr mit Orientalen** geben, so soll darunter nicht eine Art Komplimentierbuch verstanden werden oder eine Anleitung, mit den Orientalen in ihrem Stil umzugehen. Um letzteres mit Anstand zu thun, müßte man eine weit eingehendere Kenntnis der Landessprache und der orientalischen Sitten haben, als der Tourist sich während der Reise wird erwerben wollen oder können. Der Orientale ist überaus zeremoniös im Umgang; wie kompliziert z. B. seine Art des Grußes ist, wird man oft genug beobachten können, wenn sich zwei Bekannte begegnen. Das alles nachzumachen, liegt für den Reisenden durchaus keine Veranlassung vor; man braucht keine Vertrautheit mit der Landessitte zu affektieren. Kleine Verstöße gegen dieselbe wird man unbewußt oft genug machen; begegnet man aber im übrigen dem Orientalen mit derselben gemessenen Höflichkeit, wie sie auch in der Heimat einem Fremden gegenüber angebracht ist, so werden derartige Verstöße nicht allzu schwer angerechnet, nicht als beabsichtigte Kränkung empfunden werden.

Daß man als Fremder demjenigen, was dem Eingebornen heilig oder ehrwürdig ist, Achtung zu bezeigen hat, ist selbstverständlich. Kein verständiger Mensch wird Bedenken tragen, sich in dieser Beziehung den Anforderungen der Sitte zu unterwerfen und z. B. beim Besuch der Moscheen willig die Schuhe ausziehen oder sie sich mit Pantoffeln bekleiden oder mit Tüchern umwickeln lassen, beim Anschauen der Derwische sich des Lachens enthalten, so schwer das zuweilen sein mag, beim Vorüberziehen der Festzüge oder Prozessionen jede laute Bemerkung oder Äußerung des Verwunderns unterdrücken. Wer durch Aufsetzen eines Fes dem Landesbrauche schmeicheln wollte, würde dadurch nur den Spott der Eingebornen herausfordern, wie derjenige, welcher in der Moschee die fränkische Kopfbedeckung nicht abnehmen wollte, sich mit Recht dem Unwillen der Mohammedaner aussetzen würde. — Die Haremverhältnisse werden im Orient mit besonderer Delikatesse behandelt. Einen Moslem nach seinen Frauen zu fragen, wäre eine arge Unschicklichkeit; einer verschleierten Frau nachzusehen, im Theater die vergitterten Haremlogen mit den Blicken oder gar mit dem Opernglas zu fixieren, könnte die unangenehmsten Folgen haben.

Im allgemeinen ist übrigens ratsam, sich mit den Orientalen auf keinen andern Fuß zu stellen als den der konventionellen Höflichkeit. Man bleibe dessen eingedenk, daß der Moslem den Franken nicht gern im Land sieht, weil er sich durch dessen Rührigkeit und stetig wachsenden Einfluß in seinen Lebensgewohnheiten geniert oder verletzt fühlt. Anhänglichkeit oder gar Freundschaft wird der Europäer dem Orientalen selten abgewinnen können; Vorsicht im Reden und Thun, bei allem Wohlwollen unter Umständen doch unbeugsame Festigkeit und Strenge sind also sehr zu empfehlen. An Ärger und materieller Schädigung wird es trotzdem nicht fehlen, aber man lasse sich dadurch den hohen Genuß, den eine Orientreise unzweifelhaft gewährt, nicht verkümmern und denke an das Wort des unglücklichen türkischen Dichters *Isett Mollah:* »Im Schlimmen selbst das Gute finden, Das ist die Kunst auf Erden.«

☞ Eingehenderes über den »Verkehr mit dem Orientalen« und den »Islâm« findet man in *Meyers Orientführer:* »Ägypten« und »Palästina und Syrien«.

Empfehlenswerte Werke zum Vorstudium.

Allgemeines.

Kiepert, Lehrbuch der alten Geographie. Berlin 1879. — *A. v. Kremer*, Geschichte der herrschenden Ideen des Islams. Leipzig 1868. — *Derselbe*, Kulturgeschichte des Orients unter den Kalifen. 2 Bde. Wien 1875 u. 1877. — *Le Bon*, La civilisation arabe. Paris 1883 (mit vielen Abbildungen). — *Ed. Meyer*, Geschichte des Altertums. Bd. I u. 2. Stuttgart 1884 u. 1893.

Für die Balkanhalbinsel.

A. E. Lux, Die Balkanhalbinsel (mit Ausschluß von Griechenland). Physikalische und ethnographische Schilderungen und Städtebilder. Mit 90 Illustrationen. Freiburg i. Br. 1887. — *P. Dehn*, Land und Leute der Balkanhalbinsel. München 1886. — *Tuma*, Die östliche Balkanhalbinsel, militärgeographisch-statistisch dargestellt. Wien 1886. — *Derselbe*, Griechenland, Makedonien und Südalbanien oder die südliche Balkanhalbinsel. Hannover 1888. — *Eras*, Unser Handel mit den Balkanländern. Leipzig 1891. — *Albert Dumont*, Le Balkan et l'Adriatique. Paris 1874. — *Robert Cyprien*, Les Slaves de Turquie. Paris 1852. 2 Bde. — *A. Ubicini*, Les Serbes de Turquie. Paris 1865. — *Lavaley*, Die Balkanländer (aus dem Französischen); 2 Bde., Leipzig 1888. — Stielers Karte der Balkanhalbinsel, 1:1,500,000; 4 Blatt. Gotha bei J. Perthes. — Karte der Balkanhalbinsel, herausg. vom Mil.-geogr. Institut in Wien, 1:200,000 in 40–50 Blättern.

Für Rumänien.

Lehmann, Rumänien (in Kirchhoffs »Länderkunde von Europa«), Prag 1893. — *Henka*, Rumänien, Land und Volk. Leipzig 1877. — *Bergner*, Rumänien, Land und Leute. Mit 26 Illustrationen. Breslau 1887. — *Benger*, Rumänien im Land der Zukunft. Stuttgart 1896. — *Kraus*, Rumänien und Bukarest. Leipzig und Bukarest 1896. (Recht instruktive kurze Übersicht.) — Karten: *H. Kiepert*, Generalkarte der Unterdonau- und Balkanländer. — Karte der Balkanhalbinsel, herausg. vom Milit.-geogr. Institut in Wien, 1:200,000 in einigen 20 Blättern.

Für Serbien.

Ranke, Serbien und die Türkei im 19. Jahrhundert. Leipzig 1879. — *Kanitz*, Serbien. Leipzig 1868 (mit vielen Illustrationen). — *de Borchgrave*, La Serbie administrative, économique et commerciale. Brüssel 1884. — *v. Kallay*, Geschichte der Serben, aus dem Ungarischen übersetzt von Schwicker, 1 Bd. Budapest 1877. — *Möller*, Der serbisch-bulgarische Krieg 1885. Hannover 1889. — *Sp. Gopčević*, Serbien und die Serben. Leipzig 1888. — Tuma, Serbien (vornehmlich militärisch). Leip-

zig 1894. — *Kohn*, Serbien (volkswirtschaftlich und kommerziell). Semlin 1895. — Karten: »Generalkarte des Königreichs Serbien«, 1 : 200,000, 9 Blatt; — »Topographische Karte« 1 : 75,000, 100 Blätter, im Erscheinen.

Für Bulgarien.

Jirček, Geschichte der Bulgaren. Prag 1876 (sehr gut). — *Derselbe*, Das Fürstentum Bulgarien. Wien 1881. Mit 42 Abbildungen und 1 Karte. (Für Bulgarien z. Z. das umfassendste litterarische Material!) — *Kanitz*, Donau-Bulgarien und der Balkan. 3 Bde., Leipzig 1880 (mit vielen Abbildungen). Umfassendes Reisewerk. — *Sp. Gopčević*, Bulgarien u. Ostrumelien. Leipzig 1886. — *A. v. Huhn*, Der Kampf der Bulgaren um ihre Nationaleinheit. Leipzig 1886. — *Derselbe*, Aus bulgarischer Sturmzeit. Leipzig 1886. — *v. Bilimek-Waissolm*, Der bulgarisch-serbische Krieg im Jahr 1885. Wien 1886. — *Franz Joseph, Prinz von Battenberg*, Die volkwirtschaftliche Entwickelung Bulgariens von 1879 bis zur Gegenwart. Leipzig 1891. — Karten: »Karte von Mittel-Europae, herausg. vom Mil.-geogr. Institut in Wien, 1 : 200,000. — *H. Kiepert*, Generalkarte der Unterdonau- und Balkanländer. Berlin.

Für die Türkei.

Mouradgea d'Ohasson, Tableau général de l'Empire Othoman. Paris 1787–89. 3 Foliobände (klassisches Werk mit vielen Kupfern). — *Hammer-Purgstall*, Geschichte des osmanischen Reichs. 2. Aufl. Pest 1824–1840. 4 Bde. — *Zinkeisen*, Geschichte des osmanischen Reichs in Europa. Hamburg und Gotha 1840–63. 7 Bde. — *Rosen*, Geschichte der Türkei, 1826–56. Leipzig 1866–67. 2 Bde. — *Schmeidler*, Geschichte des osmanischen Reichs im letzten Jahrzehnt. Das. 1875. — *Blochwitz*, Die Türken, kurzer Abriß ihrer Geschichte. Berlin 1877. — *v. Moltke*, Briefe über Zustände und Begebenheiten in der Türkei 1835–39. Berlin 1841. 3. Aufl. 1877. (Ein klassisches Buch, als Reiselektüre sehr zu empfehlen.) — *Rigler*, Die Türkei und deren Bewohner. Wien *1852. 2 Bde.* — »Stambul und das moderne Türkentum.« Von einem Osmanen. Leipzig 1877. — *Brann baden*, Eine türkische Reise. gart 1876. 3 Bde. (Amüsante lektüre, doch nicht immer e nehmen.) — *v. Hellwald* und *Be* heutige Türkei. Leipzig 1878. *J. Baker*, Die Türken in Europa gart 1878. — *Pischon*, Der Einf Islam auf das häusliche, sozia politische Leben seiner Bek Leipzig 1881. — *Hertzberg*, Ges der Byzantiner und des osma Reiches. Berlin 1884. — *von de* Ein Ausflug nach Makedonien lin 1894. — *de Hannay*, Chez le de Turquie. Paris 1897. — »Mi gen des deutschen Exkursionsb Konstantinopel«; herausg. von bert. — Karten: Karte der halbinsel, herausg. vom Mil.-ge stitut in Wien, 1 : 200,000; — *H.* Carte générale des provinces eu nes et asiatiques de l'Empire o Berlin 1892, 4 Blatt.

Für Kleinasien.

Karl Ritter, Erdkunde von Bd. 9: Kleinasien. 2 Teile. 1858–59. — *Texier*, Asie Mineu ris 1862. — *E. Curtius*, Beitr Geschichte und Topographie asiens. Berlin 1872. — *Huma Puchstein*, Reisen in Kleinas Nordsyrien mit Atlas von H. Berlin 1890. — *O. Benndorf Niemann*, Reisen im südwe Kleinasien. Wien 1884. — *sen* und *F. v. Luschan*, Re südwestlichen Kleinasien. Wi — *V. Cuinet*, La Turquie d'A ris 1891–95, 4 Bde. — *Huart*, la ville des Derviches tourneu 1897. — *Derselbe*, Epigraphi d'Asie mineur. Paris 1895. – Anatolische Skizzen. Berlin *Dernburg*, Auf deutscher Bahn asien. Berlin 1892. — *v. d. Go* tolische Ausflüge. Berlin 1897 *tanian*, La ville d'Angora. W — *E. Naumann*, Vom Golden zu den Quellen des Euphra chen 1893. — *Sarre*, Reise asien. Berlin 1897. — *Menz*, Arbeit in Kleinasien. Berlin Karte: *H. Kiepert*, Spezialk westlichen Kleinasien, 15 Bl lin 1890–92.

IONISCHES MEER
Kerkyra
(it. Corfu)
Joannina
Levkás
(it. S. Maura)
Prevesa
Paxos
Parga
Igoumenitsa
Sagiada
Arta
Agrinion
Mesolongion
Patissia
Kiparon
Othoni
Nord-Kap
Strivoni
Matthäus
C. Asprokavo
Kanali
Aktion
Lefkás
Santa Maura
Sappho
Sivota
Sarandë
Delvinë
Konitza
Metsovon
Zagori
Tsumerka
Smolikas
Peristeri
Pindos
Tymfi
Valona
Durazzo
Elbasan
Tepeleni
Premeti
Klisura
Hersek
Lapuschnik
Skrapari
Kuc-i-Vrit
Kuc-i-Kinit
Kuc-i-Kryes
Kuc-i-Kuqit
Kuc-i-Zi
Kuc-i-Bardhe
Kuc-i-Lopes
Kuc-i-Gjatë
Kuc-i-Dhenvet
Kuc-i-Shpatit
Kuc-i-Kalit
Kuc-i-Kaltrit

Plojescht
(n Ploesci)
Padina
Tatarü
Smirna
Ciochina
Slobozia
Urziceni
Ialomita
Bränesci
Nettiu
Ciulnita
Baragan
Silistea
Ulmu
Bukarest
(r. Bucuresci)
Budesci
Comana
Olmuta
Silistria
Tutrakan
Rustschuk
(b. Russe)
Gloschdovo
Razgrad
Schumla
(b. Sumen)
Osman
Pravadia
Varna
Kamtschyk
Arnavutlar
Dobroti
Aitos
Gmine Burun
Mistvria
Burgas
G. v. Burgas
Sozopolis
Jamboli
Kir Orman
Vasiliko
Vetika
Sv. Stefan
Kuru-Burun
Samakov
Midia
Istrandscha
Terkos
Bosporus
Kirk-Kilise
Adrianopel
(t. Edirne)
Dimotika
Rodosto
Eregli
Silivri
Skutari
(Üsküdar)
Kartal
Gebize
Jalova
Kalolimni
Marmara-I.
Marmara-Meer
Ganos
Sar Kiöi
Kiöi
Tschekmedsche
Kütschük
Kadi Kiöi
Bujuk Dere
Kaikoz
Tschorlu
Lüle Burgas
Baba Eski
Kirk Orman
Goktepe
Tirnovo
Vakuf
Vaisal
Pirogu
Petra
Kirk-Kilise
Dobrudscha
Dobrudscha
Babadagh
Däeni
Hirsova
Topalo
Cernavoda
Medjidia
Constanta
(Kustendje)
Copadin
Hazaplar
Mangalia
Suleimanlik
Pazardschik
(b. Dobritsch)
Schabla Burun
Kavurna
Baltschik
C. Sülgrad
(Ilis Sv. Nikolaja)
Mahmudia
Portita Münd.
Donau
SCHWARZES MEER
44
42

I. Rumänien, Serbien und Bulgarien.

Route

Die Unteren Donaustaaten . . . . . S. 29

1. *Eisenbahn von Budapest über Belgrad, Sofia und Adrianopel nach Konstantinopel* . . . . . S. 30–79
Pußten S. 31. — Bács Bodrog. Peterwardein S. 33. — Lager Prinz Eugens S. 35. — Königreich Serbien S. 39. — Serbische Sprache S. 41. — Avala S. 42. — Aranjelovatz. Bad Kisela Woda. Kragujewatz S. 43. — Kruschewatz. Das Kloster Studenitza S. 44. — Kopaunik S. 45. — Nisch S. 46. — Von Lom-Palanka über den Balkan (Gintzi-Paß) nach Sofia S. 50. — Balkan S. 51. — Fürstentum Bulgarien. Bulgarische Sprache S. 56. — Knjaschewo. Gornabanja. Bojana. Witosch. Isterdurchbruch. Rilogebirge S. 61. — Eisenbahn Sofia–Roman S. 62. — Weinbau. Reisfelder S. 65. — Philippopel S. 66. — Zweigbahn Tirnowa-Semenly–Jamboli–Burgas. Eski Saghra. Kazanlyk S. 69. — Rosenfelder von Kesanlyk S. 70. — Zweigbahn Kuleli Burgas–Dedeaghatsch. Dimotika S. 75.

2. *Eisenbahn von Belgrad über Nisch, Wranja und Üsküb nach Salonik* . . . . . S. 79–86
Eisenbahn von Üsküb nach Mitrowitza. Amselfeld S. 83.

3. *Eisenbahn von Wien über Bukarest nach Constantza; Dampfschiff von Constantza nach Konstantinopel.* S. 86–111
A. Über Budapest, Orsova, Vercíorova S. 86. — Herkulesbad S. 88. — B. Über Budapest, Klausenburg, Kronstadt, Predeal S. 90. — C. Die Stadt Bukarest S. 96. — Königreich Rumänien S. 106. — Rumänische Sprache S. 107. — D. Von Bukarest nach Constantza und Konstantinopel S. 108. — Dobrudscha S. 109. — Bosporus-Einfahrt S. 110.

4. *Dampfschiff von Wien auf der Donau abwärts über Budapest, Belgrad, durch das Eiserne Thor nach Braila, Galatz und zur Donaumündung* . . . . S. 112–142
Die Donau S. 113. — Fruska Gora S. 122. — Bazias S. 124. — Engpaß von Kazan S. 125. — Adakaleh S. 127. — Turn-Severin S. 128. — Plewna S. 131. — Giurgewo–Bukarest S. 133.
4a. Route: Eisenbahn von Rustschuk nach Varna S. 137.
4b. Route: Von Rustschuk über Tirnowa und den Schipkapaß nach Kazanlyk S. 138.

Die Donaustaaten Serbien, Bulgarien und Rumänien.

Die höchst interessante Tour durch die **unteren Donauländer** bildet die nächste und schnellste Verbindung zwischen dem Abendland und Konstantinopel und ist deshalb allen den Reisenden zu empfehlen, welche entweder *nur* nach Konstantinopel gehen oder *aus irgend welchem* Grunde diesen *Punkt zunächst* erreichen wollen.

Wer den ganzen Orient (mit Ägypten etc.) bereist, wird eine der unten beschriebenen Routen 1–4 eher als Rückreise wählen, um mit der türkischen Hauptstadt, als einem Glanzpunkt des Morgenlands, abzuschließen, und dann meist die Eisenbahn (R. 1) benutzen; höchstens wird man (falls man noch nicht ermüdet ist) landschaftlich großartige Strecken Severin–Orsova–Bazias–Belgrad

dem Dampfschiff zurücklegen. Wir geben deshalb die Donaureise in Route 4 stromabwärts, weil sie stromauf in ihrer ganzen Ausdehnung kaum ausgeführt wird, und verweisen für die Eisenbahnfahrt auf R. 1, bzw. R. 3. In den eigentlichen Wintermonaten (Dezember bis Februar) ist die Dampfschiffahrt auf der Donau eingestellt.

☞ Für die Hinreise würde sich für Reisende, die in der Zeit nicht zu beschränkt sind, eine Kombination von Eisenbahn- und Donaureise derart empfehlen, daß man von Wien die Eisenbahn bis Belgrad benutzt, hier aufs Dampfschiff geht und bis Orsova und Turn-Severin die Donau hinabfährt. Von da wieder auf der Eisenbahn nach Bukarest und weiter nach Constantza fährt, wo man das Schiff nach Konstantinopel besteigt. Auf dieser Route würde man in Belgrad Halt machen und event. einen Ausflug auf den serbischen Bahnen unternehmen, von Orsova aus das Herkulesbad Mehadia besuchen und in Bukarest nochmals Rast halten. Dies wäre die beste Ausnutzung der Reise.

---

1. Route: Eisenbahn von Budapest über Belgrad, Sofia und Adrianopel nach Konstantinopel.

Vgl. die beifolgende Karte und die bei S. 86.

Die schnellste und bequemste Verbindung zwischen Deutschland, bzw. Österreich-Ungarn u. Konstantinopel. Aber auch die teuerste, die Reise über Bukarest – Constantza, dann mit dem Dampfer durch den Bosporus, ist wesentlich billiger.

1429 km. — **Eisenbahn** von **Budapest** über (359 km) **Belgrad** (in 6½ und 7½ St. für I. 20,60, II. 14,95 Fr.), (765 km) **Sofia** (17¾ St.) und (1110 km) **Adrianopel** (27½ St.) nach (1429 km) **Konstantinopel**, wöchentlich 2mal »Orientexpreßzüge« (Paris – Wien – Konstantinopel) von Budapest in 35½ St., von Wien in 40¼ St., von Berlin in 60 St., von Hamburg in 65½ St. Diese Expreßzüge führen nur I. Kl. und haben 30% höhere Preise als die (unten angegebenen) Eilzugspreise (zwischen Wien und Konstantinopel 65,20 Fr. Zuschlag). Direkte Wagen (Paris–) Wien – Konstantinopel. Schlaf- und Restaurationswagen auch in den täglichen Zügen.

Eilzugspreise in Francs nach **Konstantinopel** (direkte Billets 10 Tage, Retourbillets 60 Tage gültig): von **Berlin** I. 241,20, II. 173,85 (Retourbillet I. 382,45 u. II. 275,45); von **Breslau** I. 202,55, II. 144,85 (330,30 u. 235,85); von **Budapest** I. 148,90, II. 106,90 (243,35 u. 174,40); von **Dresden** I. 220,40, II. 159,25 (374,85 u. 269,70); von **Hamburg** I. 274,55, II. 198,70 (427,70 u. 309,85); von **Leipzig** I. 239,70, II. 169,15 (385,45 u. 277,70); von **Wien** I. 176, II. 124,90 (314,65 u. 222,35). — Freigepäck 30 kg, doch nicht in Ungarn, wo je 10 kg (mindestens 30 kg) 1,45 Fr. kosten; Überfracht für je 10 kg z. B. von Berlin nach Konstantinopel 8,03 Fr.

Die Bahn ist von Budapest bis Belgrad ungarische Staatsbahn, von Belgrad bis Tzaribrod serbische, von Tzaribrod bis Sarambey bulgarische, von Sarambey bis Konstantinopel türkische Eisenbahn. — Paß- und Zollrevision findet statt in der Richtung nach Konstantiopel in Belgrad, Tzaribrod, Hermanly und Mustafa-Pascha; umgekehrt in Mustafa-Pascha Hermanly, Pirot und Semlin.

Für die Strecke durch Serbien, Bulgarien und die Türkei kaufe man sich die betreffenden Sektionen, event. der österreichischen Generalkarte von Zentral-Europa, 1:200,000; das Blatt 1 K.

Landschaftlich interessante Punkte der Bahn finden sich nur im Nischawathal (zwischen Nisch und Ak-Palanka); hübsch ist auch der Abstieg vom Dragomanpaß in die Ebene von Sofia und vom Vakarel-Paß in das ostrumelische Maritza-Thal. Auch in technischer Beziehung hat die Bahn wenig Bedeutendes aufzuweisen; das Bemerkenswerteste ist hier der Aufstieg von Sofia zum Vakarel-Paß. Das inter-

esse liegt bei der ganzen Reise hauptsächlich auf kulturgeschichtlichem Gebiet.

Der Betrieb wird in Serbien (Belgrad – Tzaribrod) von serbischen, in Bulgarien (Tzaribrod–Sarembey) von bulgarischen Beamten geleitet, von denen jedoch viele deutsch sprechen. Die türkische Bahnstrecke (Sarembey–Konstantinopel) wird von der »Betriebsgesellschaft der orientalischen Eisenbahnen« (einer österr. Aktiengesellschaft) verwaltet, die der Bahn einen deutsch-österreichischen Charakter verleiht, wie denn der Bau der Bahn auch von deutschen und deutsch-österr. Ingenieuren ausgeführt wurde. Die Oberleitung (Dir. Großholz) war immer und ist noch in deutschen Händen. Auch das Beamtenpersonal ist besonders in den höhern Stellen zum großen Teil deutsch, die mittlern Stellen haben meist sprachkundige Levantiner inne, in den untern Stellen finden sich auch Türken, die sich durch Gewissenhaftigkeit und Anspruchslosigkeit auszeichnen. Der Abruf des Zugpersonals (unter dem sich immer deutsch redende Schaffner finden) »Fertig« hat ihm bei den Türken die Bezeichnung »Fertigtschi« verschafft. Eine wesentlich schnellere Fahrt gestattet wohl noch auf längere Zeit hinaus der allgemeine Kulturzustand des Landes nicht, wo polizeiliche Aufsicht fast ganz fehlt, und wo Zigeuner und Hirten mit ihren Viehherden (unter denen besonders die Büffel gefährlich sind) Tag und Nacht den Bahnkörper beliebig überschreiten, weshalb auch die Lokomotiven mit Büffelfängern ausgestattet sind (»Chasse-buffles«, wie die »Cow catchers« der amerikanischen Bahnen).

Der Zug verläßt *Budapest* (S. 117) auf dem Bahnhof der Ungarischen Staatsbahn (68 m ü. M.), hält nochmals an (8 km) Stat. *Franzstadt* und (9 km) Stat. *Ausweiche* und geht dann an (12 km) Hst. *Erzsébetfalva* (beliebte Sommerfrische) vorbei nach (17 km) Stat. *Soroksár;* 2 km r. der Flecken mit 12,143 deutschen Einwohnern, an dem linken (Soroksárer) Arm der hier die Insel *Tschepel* (S. 121) bildenden beiden Donauarme, an dem die Bahn in einiger Entfernung entlang geht. Dann tritt sie in die große, 97,000 qkm umfassende niederungarische Tiefebene, speziell in den an kleinen Seen und Sümpfen reichen Teil zwischen Donau und Theiß, und gewährt dabei einen Einblick in die unendliche Einsamkeit der **Pußten,** weiter, baumloser Viehtriften und Heidestrecken, in welchen dürre Sandwüsten mit fruchtbaren Stellen wechseln. Es finden sich darin wenig Dörfer, wohl aber zahlreiche Meiereien und andre landwirtschaftliche Niederlassungen, zuweilen mit einer Dampfmühle, oft in wohlgepflegter, blühender Umgebung. Im Sommer herrscht in den Pußten brennende Hitze, im Winter strenge Kälte. Furchtbare Orkane sind eine häufige Erscheinung, daneben merkwürdige Naturphänomene, namentlich die Fata Morgana (ungar. *délibáb,* »Mittagszauber«). Die Pußten sind der Tummelplatz zahlreicher Herden, welche das ganze Jahr hindurch hier ausdauern. Die Hirten teilen sich je nach der Gattung des von ihnen gehüteten Viehs in verschiedene Klassen: am tiefsten steht der Schweinehirt *(kanász),* dann kommt der Hornviehhirt *(csordás, gulyás),* an den sich der Schafhirt *(juhász)* reiht; der Gebieter und zugleich der echte Sohn der Pußten ist aber der kühne Rossebändiger und der noch kühnere Roßdieb *(csikós).* Einzeln stehende Schenken *(csárda)* bilden den Sammelplatz dieser Hirten und der Bauern. Die Romantik der Pußta schwindet indes mit den Fortschritten des Eisenbahnwesens und der Feldwirtschaft immer mehr.

Die Bahn berührt nur unbedeutende Stationen, darunter die

Landstädtchen (27 km) *Taksony*, (42 km) *Laczháza*, (51 km) *Dömsöd*, (61 km) *Kun Szent Miklós*, 3 km r. der Bahn, mit 8239 magyar. Einwohnern, reformiertem Gymnasium und Bezirksgericht; (79 km) *Szabadszállás* (l.) mit 7161 Einw.; (86 km) *Fülöpszállás* (r.) mit 4861 Seelen, l. Bahn nach Kecskemét; (97 km) *Csengöd*. — (108 km) Stat. **Kis-Körös** (102 m; *Bahnrestaurant*), wo der Orientexpreßzug hält; Markt in einem großen Sandgebiet mit 7878 meist evangelischen Einwohnern, schöner evang. Kirche, Bezirksgericht und Denkmal des 1823 hier gebornen ungarischen Dichters *Alex. Petöfi* (gefallen in der Schlacht bei Schäßburg, 31. Juli 1849); bedeutende Rinder- und Schafzucht, großer Sumpfteich. R. Zweigbahn (31 km) nach *Kalocsa* (S. 121). — Weiter nach (135 km) Stat. **Halas** (132 m); 2 km r. die Bezirkshauptstadt *Kis-Kun-Halas* (Hotel Nemzeti; Korona), mit 17,138 magyar. Einw., reformiertem Obergymnasium und Weinbau, von einem großen Rohrteich im Halbkreis umgeben; in der Nähe die fruchtbare Pußta *Fehertö;* im N. der *Sóstó* (»Salzsee«) mit Bad. — Dann über (152 km) Stat. *Kis-Szállás* und *Kelebia* nach

(175 km) Stat. **Maria-Theresiopel,** magyar. **Szabadka** (114 m; *Bahnrestaurant*, recht gut; *Stadt Pest; Hôt. National;* Fiaker 2 K), weitläufig gebaute königliche Freistadt in überaus reicher Getreidegegend (der *Bacska*, s. unten), mit 72,737 magyarischen und serbischen Einw., mehreren Kirchen (darunter die Hauptkirche St. Theresia und eine griechisch-orientalische Kirche), regelmäßigen, breiten Straßen, vielen öffentlichen und privaten Prachtbauten (Justizpalast, Lehrerinnenpräparandie, Theater, Rathaus, Sparkasse, Kaserne etc.), Park, kathol. Obergymnasium und ausgedehntem Acker-, Wein-, Obst- und Tabaksbau, Pferde- und Viehhandel.

In Szabadka Kreuzung mit der Linie Essegg–Großwardein; — **Zweigbahn** (59 km) r. nach *Baja* (S. 122) an der Donau; — l. über (39 km) **Zenta** *(Herzog Eugen; Ungar. Krone)*, Stadt am rechten Theißufer mit 25,725 magyarischen und serb. Einwohnern, bedeutender Viehzucht und Fischerei, berühmt durch den glänzenden Sieg des Prinzen Eugen über die Türken 11. Sept. 1696; nach (77 km) **Ó Becse** (d. h. Alt-[Serbisch-] Becse), Stadt am rechten Theißufer, mit 16,965 magyarischen und serb. Einwohnern. — Am linken Theißufer liegt *Uj* (Neu-) oder *Török* (Türkisch-) *Becse* mit 7276 magyarischen und serb. Einwohnern und alter Bergfeste (13. Jahrh.).

Elektrische Bahn (und Eisenbahn) von Szabadka nach (7 km sö.) **Palics,** Natronseebad (gegen Skrofulose, Rheumatismus und Gicht), am Natronsee (6 qkm groß) gleichen Namens.

Dann weiter südwärts, l. der *Palic-See* (s. oben). — Das Land wird nun immer fruchtbarer, je mehr man sich der Bacska (s. unten) nähert. — (193 km) Stat. *Csantavár;* das Dorf von 6212 Einw. liegt 10 km l. von der Bahn. — (207 km) Stat. *Topolya;* 2 km r. das Landstädtchen (10,816 magyar. Einw.) in reicher Weingegend. — Dann überschreitet die Bahn den *Franzens-* oder *Bácser Kanal*, welcher Donau und Theiß verbindet und den Schiffen damit einen Umweg von ca. 250 km beschwerlicher Fahrt erspart; er ist 115 km lang, 20 m breit und 2–2,5 m tief, so daß ihn Schiffe mit 3–4000 *metr. Ztr. Ladung* befahren können.

Er durchschneidet das Komitat ***Bács-Bodrog****, auch* ***Bácska*** genannt, ein Land, früher voller Sümpfe und Seen (daher ungesund), jetzt mehr

IONISCHES MEER
Kerkyra
(it. Corfu)
Joannina
Levkás
(it. S. Maura)
Prevezá
Aktion
Arta
Paxos
Parga
Kanali
Kiparon
Argyrokastron
Delzinon
Othoni
Nord-Kan.
Skriperon
Paliassa
Premeti
Lapsista
Samarina
Chassia
Kalan
Agrinion
See v. Agrinion
Mesolong
40
20

Czernowitz
Bukowina
Botoşani
Jassy
(Iaşi)
Neusatz
(Ujvidek)
Becskerek
Palanka
Mitrowitz
Vinkovci
Vukovir
Dorohoi
Radautz
Suczawa
Humora
Fatticeni
Neamtu
Roman
Bjelzy
Faleschty
Pardany
Indjija
Uzdin
Neudorf

einst viel genannte und gefeierte General und Banus von Kroatien, Joseph Jellachich, als Sohn eines österreichischen Generals geboren.

Hinter Neusatz überschreitet die Bahn auf einer 430 m langen Brücke mit 5 Öffnungen die Donau, l. Aussicht auf die Festung Peterwardein, unter welcher die Bahn mittels eines 360 m langen Tunnels hinweggeht. — (279 km) Stat. *Peterwardein,* Festung; (281 km) Stat. *Peterwardein,* Stadt (S. 33). Hier betritt die Bahn das Gebiet der frühern *Militärgrenze,* eines schmalen Landstrichs, welcher ursprünglich zum Schutz gegen die Türken organisiert war und eine rein militärische Verwaltung hatte. Nach dem Ausgleich mit Ungarn wurde die Militärgrenze aufgehoben und der östliche Teil mit Ungarn, der westliche Teil mit Kroatien vereinigt. — Die Bahn erreicht die Donau wieder bei

(286 km) r. Stat. **Karlowitz** *(Hotel zum Trompeter),* magyar. *Karlócza,* serb. *Karlovtzi,* Stadt am Fuß des Syrmischen Gebirges, der *Fruschka Gora* (Zwetschengebirge), Sitz des griechisch-orientalisch-serbischen Erzbischofs und Patriarchen, hat eine serbisch-orientalische Kathedrale, ein serbisch-orientalisches Priesterseminar, Obergymnasium, Lyceum, Bezirksgericht, bedeutenden Weinbau auf dem benachbarten Hügel *(Karlowitzer Ausbruch* und *Wermut)* und 5490 kroatische und serbische Einw., welche Fischfang und Viehhandel (besonders mit Schweinen) treiben.

Nachdem ganz Serbien türkisch geworden, zogen Ende des 17. Jahrh. eine große Anzahl Serben, geführt von ihrem Patriarchen, der sich neben dem Patriarchen von Konstantinopel behauptet hatte, nach Ungarn und siedelten sich hier an. Karlowitz war auch in den Revolutionsjahren 1848–1849 ein Hauptherd des serbischen Aufstandes gegen Ungarn, und lange Zeit war der Patriarch von Karlowitz die Seele der serbisch-nationalen Bewegung. — Historisch berühmt ist die Stadt durch den Karlowitzer Frieden, der 26. Jan. 1699 (auf einer Anhöhe [202 m], wo jetzt die Kirche »Maria Fried'« steht) zwischen Österreich, Rußland, Polen und Venedig einerseits und der Pforte anderseits abgeschlossen wurde. Dieser Friedensschluß gab Österreich fast alles zurück, was die Pforte in zwei Jahrhunderten erobert hatte, und bildete später größtenteils die Grundlage der Verträge zwischen Österreich und der Türkei.

Noch eine Zeitlang bleibt die Bahn am rechten Donauufer, r. die Fruschka Gora (S. 122), wo man aus den Früchten der Pflaumenbäume den Slibowitz bereitet, dann r. ab über *Beska* nach

(310 km) Stat. **India** (113 m; *Bahnrestaurant; Centralhotel*), Markt mit 4850 deutschen und magyar. Einw., wo r. eine Zweigbahn über (42 km) *Mitrovitz,* Stadt an der Save mit 9541 Seelen, nach (116 km) *Vinkovce* führt. — Es folgen noch drei kleine Orte l. der Bahn, dann

(347 km) **Semlin,** magyar. **Zimony** (79 m; *Bahnrestaurant; Grand Hôtel* von Kronstein, Z. von 2 K an, Gedeck 3 K; *Hôtel Central* von Streicher, Z. 2,40–5,60, T.d'h. 2,40 K), serb. *Zemun,* letzte Stadt Ungarns mit 12,823 Einw. (meist Serben und Deutsche), gegenüber von Belgrad, am rechten Ufer der hier 1560 m breiten, 14 m tiefen Donau, ist ein bedeutender Handelsplatz, mit Grenzzollamt (Gepäckrevision bei der Fahrt nach Ungarn), Realschule, 5 katholischen und 2 serbisch-orientalischen Kirchen, Theater, lebhafter In-

dustrie, Vieh- und Schweinezucht. Auf der Fahrt nach Belgrad wird schon hier nach dem Paß gefragt. — Auf dem *Zigeunerberg* liegen die spärlichen Ruinen der Burg der Grafen von Cilli, in deren Besitz Semlin nach dem Tode des Serbendespoten Georg Brankowitsch kam; hier starb 14. Aug. 1456 an der Pest *Johannes Hunyady*, der in den serbischen Nationalliedern hochgefeierte Kriegsheld und Türkenfeind, wenige Tage nach seinem glänzenden Sieg über den Belgrad belagernden Sultan Mohammed II. Auf dieser Anhöhe (Hunyadyschanze) hat man einen schönen Überblick der Umgebung (beste Beleuchtung nachmittags), auf Donau und Save, das weiß schimmernde Belgrad und im SO. die Höhe des Avala (S. 42).

Lokaldampfboote vermitteln halbstündlich den Lokalverkehr zwischen *Semlin* und *Belgrad*, dessen Festung sich bei einer solchen (sehr zu empfehlenden) Fahrt malerisch präsentiert; ¼ St. hinüber, 50 h.

Das **Lager Prinz Eugens** (»Prinz Eugen der edle Ritter«, »bei Semlin schlug er das Lager«) muß südwärts von Semlin, gegenüber von Stadt und Festung Belgrad gewesen sein. Will man sich eine Vorstellung von demselben machen, so gehe man zunächst zum Bahnhof Semlin und von dort dem Bahngeleise nach weiter südlich über die Dunavica (kleiner Wasserarm). Längs derselben, mit der Ausdehnung nach der Save zu, war bestimmt das Lager; von hier aus war eine genaue Beobachtung der Bewegungen des Feindes möglich; eine Postenkette unterhielt die Verbindung mit Semlin, das gleichfalls befestigt war, eine kleine Flottille, die den Türken fehlte, kreuzte auf Save und Donau, und ein Übergang des 30,000 Mann starken Feindes zur Offensive wurde verhindert. Um auch von der Landseite her den Feind abzusperren, ließ Prinz Eugen einen Erdwall aufwerfen, der, an der Save beginnend (in der Nähe des jetzigen Bahnhofs), östlich nach der Donau sich hinzog und armiert wurde. Dadurch wurde es ermöglicht, das heranrückende türkische Entsatzheer unter Mustafa Pascha am 16. Aug. 1717 zurückzuschlagen, um dann am 22. August d. J. die völlig zernierte Stätte zur Kapitulation zu zwingen. Reste des Lagers sowohl wie des Erdwalles lassen sich heute nicht mehr nachweisen.

Hinter Semlin wendet sich die Bahn sw. der *Save* zu, die sie auf einer 460 m langen Brücke mit 5 Öffnungen überschreitet, prächtige *Aussicht r. und l., und mündet dann in die Kopfstation (Zoll- und Paßrevision; event. auch Wagenwechsel!)

(359 km) **Belgrad** (75 m), serb. *Beograd* (Weißenburg), Haupt- und Residenzstadt des Königreichs Serbien, erhebt sich sehr malerisch über der Donau, welche hier die Save aufnimmt; es ist berühmt durch seine einst starke, als »Schlüssel der Türkei« wichtige und deshalb viel umkämpfte Festung (s. unten). Von den 59,273 Einw. sind 40 Proz. Fremde, nach der Konfession: 49,220 orthodox, 5843 katholisch, 791 evangelisch, 3097 Juden (darunter viele spanische und portugiesische) und 159 Mohammedaner. Belgrad hatte noch bis 1867 türkische Besatzung und bietet heute noch in dem Treiben auf den Straßen und Märkten (wenigstens in dem Stadtteil *Dortschol*, dem Wohnplatz der spanischen Juden) manche orientalische Anklänge, die den Besuch interessant machen. Im übrigen hat die Stadt sich in neuerer Zeit sehr gehoben und macht heute mit ihren vielen stattlichen Bauten und sauber gehaltenen Straßen, die von Straßenbahnen durchzogen werden, einen freundlichen, fast ganz westeuropäischen Eindruck.

Hotels (überall deutsch gesprochen): *Grand Hôtel* (B 3), bei der Kathedrale. — *Serbische Krone* (B 2), hübsche Lage am Stadtgarten, gut; Halt der elektr. Bahn; Bier vom Faß. — *Hôtel Imperial* (C 3), am Großen Platz, Z. 3–12, L. 0,40, F. 1, Din. 3, Pens. 8 Fr.; Bier nur in Flaschen. — *Kronprinz* (C 2, 3), Fürst Michaelstraße, gut, Z. 3–5 Fr., L. 40 c.; Bier vom Faß. — *Hôtel de Paris*, Mitte der Stadt, auf der Terasia (D 3). — *Hôtel National.*

Restaurants und **Cafés** in den genannten Hotels; Küche meist nach österreichischer Art. — Außerdem: *Restaurant zum Hajduk Veljko* (Pl. c, C 3), an der Terasia, wo Abendunterhaltung (Italiener.)

Bierhallen: Im *Kasino* (Pl. a, D 3), neben Hôtel de Paris, Münchener Spatenbräu, Versammlungsort der Deutschen, deutscher Stammtisch. — *Russischer Kaiser* (Pl. d, C 3), Pilsener Bier. — *Hôtel Boulevard*, Vergnügungslokal, Garten, Sommertheater. — *Theater-Café*, Café chantant. — *Cafe New York.* — *Kolaratz* (Pl. b, C 3), am Theaterplatz, Belgrader Bier, Musik.

Die nationalen Speisen sind scharf gewürzt; Lämmer und Spanferkel, am Spieß gebraten, werden viel gegessen; an Weinen trinkt man roten und weißen Landwein; der schwarzrote Negotiner (wächst zwischen Kladova und Widdin) ist sehr stark. Der Serbe selbst ist im Trinken sehr mäßig.

Gepäckrevision bei Ankunft mit dem Schiff und der Bahn. — Der **Paß** wird bei der Ankunft abgegeben und nach einiger Zeit auf der Polizei im Bahnhofsgebäude, bzw. im Polizeigebäude am Landeplatz wieder abgeholt. Deutsch verstehen die meisten gebildeten Leute. Am Bahnhof spricht fast jeder Beamte deutsch. Auskunft erhält man nötigen Falls auch von den deutsch sprechenden Beamten der Donaudampfschiffahrts-Gesellschafts-Agentur (am Landeplatz).

Eisenbahn von *Belgrad* nach (244 km) *Nisch* in 5½ St. für I. 34,20, II. 25,65, III. 17,10 Fr.; — (406 km) *Sofia* in 11¼ St. für I. 58,95, II. 44,20, III. 29,50 Fr.; — (1060 km) *Konstantinopel* in 29½ St. für I. 156,55, II. 117,55, III. 78,50 Fr.

Post und **Telegraph** (C D 3), in der Nähe des Theaters; auch im Bahnhof und am Landeplatz. Briefe in Serbien bis 20 g 10 Para, je 15 g fürs Ausland 25 Para (Ungarn und Bulgarien 10, Österreich 15 Para); Postkarten 5, bzw. 10 Para. — Telegramme in Serbien das Wort 5 Para (mindestens 55 Para), Ungarn 7½ Para (mindestens 75 Para); Bulgarien 10, Rumänien 10, Österreich 12½, Deutschland 24½ Para das Wort (bei letztern vier mindestens 1 Dinar). Als Grundtaxe wird ein Wort hinzugerechnet.

Pferdebahn und **Elektrische Bahn** durchziehen die Stadt (s. d. Plan), berühren den Bahnhof und gehen hinaus bis nach *Topschider* (S. 39); Preis 5–35 Para.

Wagen: auf der Terasia, auf dem Theaterplatz und auf dem Großen Platz. Für 1 St. 2½ Fr. Von und zum Bahnhof 2 Fr. (nachts 3 Fr.); Reisende mit Handgepäck können auch die elektrische Bahn zur Stadt benutzen.

Buchhandlung: *Ernst Eichstädt*, Terasia, deutsch gesprochen.

Gesandtschaften. Deutsches Reich: Gesandter Excellenz Freiherr *von Wäcker-Gotter;* Konsul: Dr. *Oberg.* — Österreich-Ungarn: *F. Rr. Schießl von Perstorff;* Konsul: *Carl Pauli.*

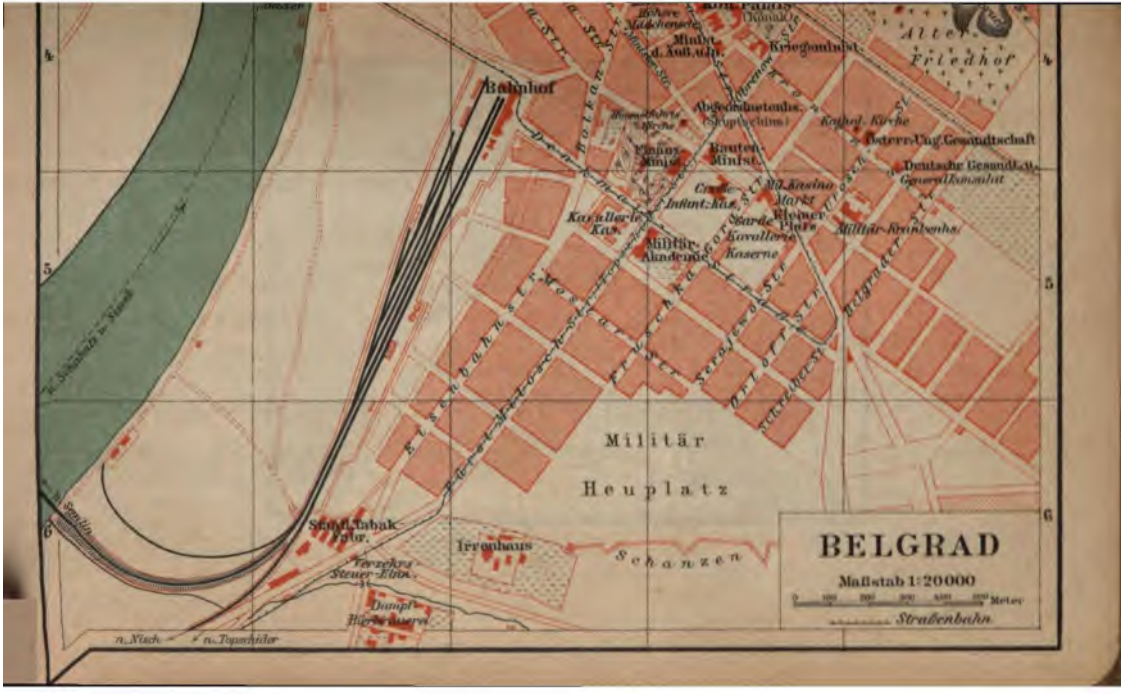
Bäder: im Sommer in der Save (B 4), sehr angenehm. — Dampfbad bei *Petrowitsch*, in der Dortschol (C 1, 2), und in der Sava-Mala-Straße (C 4).

Geld. Serbien hat das französische Münzsystem; der Frank wird hier *Dinar*, der Centime *Para* genannt. Es kursieren Goldstücke zu 20 u. 10 Dinar, meistens französische; Silberstücke zu 5, 2, 1 und ½ Dinar (= 50 Para); Nickelstücke zu 20, 10 u. 5 Para. Papiergeld zu 100 Dinar Gold, zu 10 Dinar Silber. Für 20 Frank Gold erhält man z. Z. 22–23 Dinar Silber. Österreich-Ungarisches Geld wird in Belgrad nicht überall angenommen.

Wechsler auf dem Bahnhof, am Landungsplatz und in der Stadt.

Tabak u. Zigarren. In Serbien ist Tabaksmonopol. In der Königl. Fabrik werden türkische und serbische Tabake verarbeitet; die besten Sorten sind »Spezialität« u. »1. Sorte« (»prva wrsta«); davon kosten 20 g *Tabak* 1 Dinar, bzw. 80 Para, 20 *Zigarretten* 1,30 Dinar, bzw. 1,10 Dinar. *Zigarren*

A
B
C
D
E
1
2
3
DONAU
DONAU
Stadt-Garten
Alte Türken Stadt
(Dorfschol)
Botanischer Garten
Exerzier-Platz
Turm Nebodscha
Pr. Eugen-Th.
Festungs-Kap.
UNTERE-
FESTUNG
Türk. Bad
Kasinnen
Kas
OBERE-
Festungs-Kommand.
Gefängn.
Brunnen
Türk. Grab
Alexander K.
Bad
Elektr. Kraft Station
Fabrik
Moschee
Hauptpolizei
Großer-Platz
Rathaus
Universität
Kleines (böhmisches) Brauhaus
Schlachths.
Theol. Seminar
Nation. Bank
Grand-Hotel
Kathedrale
Zollamt
Landeplatz-Post
Metropol-Residenz
Agent d. Donau Dampfsch.-Ges.
Telegraph
Theater
Hauptpost u. Telegr.
Allgemeines Krankenhs.
Pahlula-Platz
Kaserne
Staatsdruckerei
Grüner Kranz-Platz
Hotel Paris
Kosmat-Str.
Skopeler-Str.
Spital-Str.
Cetinjer-Str.
Lubetschiner-Str.
Theater-Str.
Dorotheus-Str.
Theater-Str.
Hauptpolizei
Mittel-Str.
Kaserne


BELGRAD
Maßstab 1:20000
Meter
Straßenbahn
Militär
Heuplatz
Schanzen
Bahnhof
Alter Friedhof
Kriegsminist.
Minist. d. Äuß. u. In.
Abgeordnetenhs.
Kathol. Kirche
Österr.-Ung. Gesandtschaft
Deutsche Gesandt. u. Generalkonsulat
Finanz-Minist.
Bauten-Minist.
Mil. Kasino
Markt
Kavallerie Kas.
Garde
Kavallerie
Kaserne
Militär-Akademie
Militär-Krankenhs.
Belgrader Str.
Eisenbahnstr.
Fürst Milosch Str.
Frusch Kaj.
Serajewo Str.
Orloff Str.
Irrenhaus
Dampf-Bierbrauerei
Verzehrs-Steuer-Einn.
n. Nisch
n. Topschider
n. Semlin

1 Kgl. Palais
2 Theater
3 Landeplatz
4 Zollhaus
5 Kathedrale
6 Universität
Maßstab 1:100000
Kilometer
Donau
Semlin
Donau
Große
Kriegsinsel
Donau
Bahnhof
Festung
BELGRAD
Save

werden aus deutschen Fabriken bezogen; Zigarren zu 15 Para, »Britannica« und »Crème de Cuba« genannt; bessere Läden im Hôtel de Paris, beim Theater, beim Grand Hôtel.

Serbische Teppiche (sehr dauerhaft) kauft man reell und billig in einer Niederlage am Grünen Kranz-Platz (C 3) im Ministerialgebäude.

Geschichtliches. Belgrad steht an der Stelle des alten *Singidunum*. In den Kämpfen der Byzantiner, Bulgaren und Ungarn mehrmals zerstört, ward es 1343 vom serbischen König und nachmaligen Kaiser *Stephan Duschan* wieder aufgebaut; bald nachher wurde die Festung von den Ungarn erobert und kam erst 1382 an die Serben zurück. *Georg Brankowitsch*, Fürst von Serbien, trat 1426 Belgrad an den König Siegmund von Ungarn ab, welcher die Festungswerke gegen die Türken verstärkte. Nachdem die Stadt von letztern wiederholt belagert worden war, fiel sie endlich 29. Aug. 1521 in die Hände Solimans II. und gehörte von da an 167 Jahre zum türkischen Reich. Am 11. Aug. 1688 wurde Belgrad von dem Kurfürsten Maximilian von Bayern mit 53,000 Mann kaiserlicher und Reichstruppen eingeschlossen und 6. Sept. erstürmt, aber schon 18. Okt. 1690 vom Großwesir Mustafa Köprili zurückerobert. Ein Angriff des Herzogs von Croy auf Belgrad 1693 war ohne Erfolg. Dagegen wurde Belgrad vom Prinzen Eugen seit 16. Juli 1717 belagert (s. S. 35) und, nachdem das türkische Entsatzheer unter Köprili zurückgeschlagen worden war (Eugens glänzendster Sieg!), 22. Aug. zur Übergabe gezwungen. Im Frieden von Passarowitz (1718) blieb es den Österreichern, die es neu befestigten und zu einem blühenden Handelsplatz umschufen; aber nach der für die Österreicher unglücklichen Schlacht bei Krotzka wurde Belgrad im Belgrader Frieden (18. Sept. 1739) an die Türken abgetreten. Im österreichisch-türkischen Krieg 1788–1791 wurde Belgrad wieder (7. Okt. 1789) erobert, fiel aber im Frieden von 1791 von neuem an die Türkei zurück. Als der türkische Despotismus 1804 die Serben zur Empörung trieb, wurde Belgrad von den Serben wiederholt belagert und 13. Dez. 1806 die umschanzte Stadt mit Sturm genommen, die Festungsbesatzung 30. Dez. zur Kapitulation gezwungen und im Januar 1807 die Festung von den Türken geräumt. Die Stadt wurde hierauf Sitz der serbischen Regierung, geriet jedoch im Bukarester Frieden (1812) abermals in die Gewalt der Türken. Seitdem sind die Geschicke Belgrads eng mit der Geschichte Serbiens verknüpft. Bei dem blutigen Zusammenstoß der Bevölkerung mit der türkischen Besatzung im Juni 1862 wurde die Stadt von dem türkischen Kommandanten bombardiert. Am 18. April 1867 endlich wurde infolge diplomatischer Intervention Österreichs die Festung von den türkischen Truppen geräumt. Seitdem hat die Stadt einen ganz neuen Aufschwung genommen.

Vom Bahnhof (C 4) ansteigend in die Fürst Milosch-Straße, r. die *Militärakademie*, das neue *Kriegsministerium*, eine Kaserne und das *Bautenministerium*, l. das *Finanzministerium*, das *Staatsratsgebäude* und das Abgeordnetenhaus, die *Skupschtina;* dann l. in die Milanstraße, eine Hauptstraße; hier r. das *Ministerium des Äußern und des Innern*, hierauf folgt das stattliche **Königliche Schloß** (D 4), ein zweigeschossiger Neubau mit drei Kuppeln, 1882–86 errichtet; es enthält nur Repräsentationsräume. Daneben (vorher, etwas rückliegend) der *Konak*, das ältere Königliche Palais, die Residenz des Königs. Weiterhin l. das *Kultusministerium*, r. das *Justizministerium*. Nun in die verbreiterte Straße, die *Terásia* (CD 3), die Hauptstraße der Stadt, welche sich nw. als *Michaelstraße* fortsetzt, und in der die Hauptgeschäfte der Stadt und die stattlichsten modernen Privatbauten liegen. (Die ältern Wohnhäuser der Stadt sind meist einstöckige, weitläufige Gebäude.) — Von der Terasia gelangt man nördl. an der *Hauptpost* (C D 3) vorbei zum

Nationaltheater (C D 3), 1871 errichtet auf der Stelle des von Laudon 1790 erbauten, erst 1868 niedergelegten Thors Stambul-Kapija; davor das eherne Reiterstandbild des 1868 ermordeten Fürsten Michael Obrenowitsch III., 1882 enthüllt. Nw. weiter am Großen Platz liegt die **Universität** (C 2) mit drei Fakultäten (juristische, technische und philosophische), der *Nationalbibliothek* (35,000 Bände) und dem *Museum*, das eine reiche Münzsammlung und serbische sowie römische Altertümer enthält. Der *Große Platz* ist zur Hälfte mit Anlagen versehen, der andre Teil dient als Marktplatz, auf dem man (besonders Sonntags) das serbische Landvolk in seiner Volkstracht beobachten kann. — Man wende sich westl. weiter am *Rathaus* vorüber, dann sw. an der Nationalbank und dem Grand Hôtel vorbei zur schönen erzbischöflichen **Kathedrale** (B 3) mit weithin sichtbarem Turm. Außer der Kathedrale hat Belgrad noch 5 serbisch-orientalische Kirchen; ferner eine *deutsche evangelische Kirche* (C 3), eine *römisch-katholische Kapelle* (im österreichischen Gesandtschaftsgebäude, E 4), 2 Synagogen und eine Moschee (C 2) für die in Belgrad seßhaften oder zuzeiten sich aufhaltenden Mohammedaner, etwa 160. — Durch die Michaelstraße gelangt man nw. zu der einst berühmten, unter der Türkenherrschaft verfallenen **Festung** (A B 1, 2; Eintritt gestattet), über deren Eingangsthor eine türkische Inschrift. In der *obern* Festung (B 2) befinden sich das Kommandanturgebäude, in welchem früher der Pascha residierte, einige Kasernen, ein Militärhospital, ein 400 Stufen tiefer Brunnen und eine alte Kapelle, die *Rusjiza-Kirche*, welche die Türken als Pulvermagazin benutzten. In den bombensichern Kasematten sind Kettensträflinge untergebracht. In der *untern*, sogen. Wasserfestung (A 2) befinden sich große Magazine, Werkstätten und hart an der Donau der Turm *Nebojscha* (A 1; zu deutsch: »Fürchte dich nicht«), welcher als letzter in der ehedem turmreichen Festung übriggeblieben ist. Hier auch ein altes *Türkisches Bad*, noch heute im Gebrauch, und das schöne sogen. *Prinz Eugen-Thor* (A 1), das aber langsam verfällt. In der obern Festung das Grab eines türkischen Heiligen und das Grab des Großwesirs Kara Mustafa, der in Belgrad erdrosselt wurde, weil seine Armee bei Wien geschlagen worden war. Die Festung ist armiert, würde aber nicht im stande sein, eine Belagerung auszuhalten. Zwischen der Festung und der Stadt zieht sich ein an 200 m breiter, früher wüster Raum, *Kalimegdan* (Walstatt, B 2) genannt, hin, auf dem früher die für die Freiheit ihres Vaterlandes kämpfenden Serben von den Türken gepfählt wurden. Er ist in den 60er Jahren zu einem neuerdings geschmackvoll hergerichteten *Stadtpark* umgewandelt und bildet nach der Donau zu eine *Promenade* (gegen Abend Sammelplatz der Belgrader Gesellschaft) mit köstlicher *Aussicht auf Save und Donau (am schönsten bei Morgenbeleuchtung). Ein noch schöneres Panorama hat man jedoch vom höchsten Punkte der Festung aus. (Ein hübscher Spaziergang führt über den Kalimegdan in die obere Festung, hinab in die untere Festung, dann ostwärts durch den Stadtteil Dortschol zurück.)

Östl. von der Festung liegt der Stadtteil *Dortschol* (C 1, 2), die

Türkenstadt, früher der Hauptteil und bis 1862 von den Türken bewohnt, welche Belgrad verließen, als sie nicht mehr die Herren waren. Es ist heute nur noch wenig vorhanden, was an die Türkenherrschaft erinnert; der größte Teil der alten Gebäude ist in den letzten Jahren abgetragen, und es sind Neubauten, breite und gerade Straßen an ihrer Stelle entstanden. In der Türkenstadt liegen die geringen Reste vom *Palast des Prinzen Eugen* (C 1, 2).

Belgrad ist als Residenz Sitz der obersten Landesbehörden und eines Erzbischofs, Metropolit genannt, des Oberhauptes der Serbischen Nationalkirche. An Lehranstalten bestehen in Belgrad eine Hochschule (s. oben), ein theologisches Seminar, drei Gymnasien, Realschule, eine höhere Töchterschule etc. Den Handelsinteressen dienen die Gewerbe- und Industriekammer, die priv. serbische Nationalbank, die Kreditbank und mehrere Bankinstitute. Die industrielle Thätigkeit der Stadt ist noch gering; der Handwerkerstand ist stark mit österreichischen Deutschen durchsetzt. Belgrad hat auch eine evangelische Gemeinde mit 791 Seelen aus Deutschland und Österreich-Ungarn unter dem evangelischen Oberkirchenrat in Berlin mit einem evangelischen Geistlichen (Herr Pfarrer Loewe) und einer deutschen Schule, die aus Reichsmitteln unterstützt wird.

Hauptspaziergang ist der Weg nach *Tópschider* (1 St. Fahrstraße; Fiaker hin und zurück 6 Fr.; elektrische Bahn in 25 Min. 35 Para; Eisenbahn in ¼ St., 50 u. 30 Para hin und zurück), dem Belgrader Prater; der Fußweg geht an der Dampfbierbrauerei (B 6) vorbei über einen Gebirgsrücken, von wo herrlicher Blick auf Stadt und Festung. Das königliche Landhaus **Tópschider,** auf deutsch *Kanonierthal* (von toptschi = Kanonier, dere = Thal; die Türken hatten hier eine Artilleriekaserne), ist ein in einem schönen Waldpark anmutig gelegenes schlichtes Gebäude mit Reminiszenzen der Dynastie Obrenowitsch. Dabei eine Kirche und ein Meierhof (von Sträflingen besorgt), mit prächtigem Viehstand. Im Hirschpark, *Koschutniak*, das durch ein Kreuz bezeichnete Kenotaphion für den Fürsten Michael Obrenowitsch III. (Großonkel des jetzigen Königs), an der Stelle, wo er 10. Juni 1868 von Verschwornen ermordet wurde. — Tópschider (2 Restaurants) ist Sonntags und Feiertags der beliebteste Ausflug der Bevölkerung, wobei man ab und zu auch noch Nationaltrachten zu sehen bekommt.

Das Königreich Serbien ist 48,303 qkm groß und hat (1897) 2,345,837 Einw., von denen die Mehrzahl (ca. 2 Mill.) Serben, 144,000 Rumänen (Walachen), 37,000 Zigeuner und 6878 Deutsche (meistens Deutsch-Österreicher), 4510 Juden, 2126 Ungarn sind. Die Türken haben 1867 Serbien geräumt, etwa 3000 sind zurückgeblieben. Städte und von Mauern umschlossene Orte lieben die Serben nicht, sie wohnen meist in umfangreichen Dörfern, deren Häuser von Lehmwänden eingefaßte, mit Gras oder Moos bedeckte Räume sind. Ständeunterschiede begründet nur die Beschäftigung. Einen Adel gibt es nicht, und die Landleute sind freie Eigentümer des Bodens. Das Familienleben ist patriarchalisch-einfach, und zwar besteht die Familie entweder aus deren natürlichen Mitgliedern oder aus einer Anzahl volljähriger dispositionsfähiger Personen, welche in Gütergemeinschaft unter Einem Dach zusammenleben (sadruga, Hausgemeinschaft). Leider verschwindet diese segenbringende Einrichtung immer mehr und mehr. — Ein hervortretender Charakterzug im niedern

dwe (fem.). — 3. tri. — 4. tschétiri. — 5. pet. — 6. schess. — 7. ssédam. — 8. óssam. — 9. dewet. — 10. desset. — 11. jedánaest. — 12. dwánaest. — 13. trinaest. — 14. tschetírnaest. — 15. pétnaest. — 16. schésnaest. — 17. ssedámnaest. — 18. ossámnaest. — 19. dewétnaest. — 20. dwádesset. — 21. dwádesset i jédan. — 30. tridesset. — 40. tzchetrdésset. — 50. pedésset. — 60. schesdésset. — 70. sedamdécet. — 80. ossamdésset. — 90. dewedésset. — 100. sto.

Ja = jest oder da.

Nein = nije oder ne.

Guten Morgen = Dobro jutro.

Guten Abend = Dobro wetche.

Guten Tag = Dobar dan.

Gute Nacht = Dobru notch oder Laku notch (Leichte Nacht).

Leben Sie wohl = Sbogom (Mit Gott!). — Danke = Hwala.

Ausflug von Belgrad auf die ***Avala** sehr zu empfehlen. Man fährt auf der Eisenbahn südwärts bis Stat. (21 km) *Ripanje*, oder zu Wagen auf der Straße nach Kragujewatz 17 km südl. bis an den Fuß des Berges und steigt dann l. in 1 St. zum Teil durch Niederwald auf den Gipfel des Berges Avala (528 m), der von einer interessanten Ruine gekrönt wird; innerhalb der Wälle und Gräben ein ovaler Bau von solidem alten Mauerwerk, wie Karl Braun vermutet, türkischen Ursprungs aus dem 15. oder 16. Jahrh. Da der Berg ganz frei liegt, gewährt er eine treffliche Rundsicht: Im N. die Schlucht des Klosters Rakovitza und das Thal Tópschider, dahinter Save und Donau mit der ungarischen Tiefebene; im Süden die dunkelgrüne Schumadia, das »Schweine-Eldorado«, im Hintergrund der Kopaonik (S. 45), der höchste Berg Serbiens, und die Balkankette. An der Avala ein schon von den Römern betriebenes Quecksilberbergwerk.

Auf dem Rückweg kann man das östl. an der Bahn in stiller Waldeinsamkeit gelegene, einst befestigte **Kloster Rakovitza**, dessen Gründung das Volk dem Landesheiligen Ssawa zuschreibt, besuchen.

Dampfschiffe: Von Belgrad in 1 St. nach *Pancsova* (S. 123); — auf der **Save** von Belgrad aufwärts nach **Schabatz** (serbische Stadt mit 10,000 Einw.) tägl. 1mal in 6 St. (abwärts in 4¾ St.).

Die Eisenbahn von Belgrad nach Nisch geht zunächst eine Strecke an der Save aufwärts, biegt dann bald l. in das von einem Bach durchzogene *Tópschider-Thal* ein und erreicht (364 km) Stat. *Tópschider* (S. 39); l. erblickt man die Kirche, das königliche Landhaus nebst dem Meierhof, r. in der Lichtung des Eichenwaldes die Stelle, wo Michael Obrenowitsch III. 1868 ermordet wurde (S. 39). Dann weiter thalaufwärts, l. im Walde versteckt das *Kloster Rakovitza* (s. oben). — (373 km) Stat. *Resnik;* in der Umgebung bedeutende Steinbrüche. — Nun unterbricht lange keine Ansiedelung mehr die Einsamkeit des Waldthals. Die Bahn zieht über einen Viadukt hinauf zur Wasserscheide zwischen Save und Morawa. L. die Kuppe der *Avala* (s. oben) mit seiner Ruine, sie steigt mächtig über der linken Thalwand auf und bleibt lange sichtbar; man besteigt sie von (380 km) Stat. *Ripanje* aus in 1½ St. — Weiter durch den 1600 m langen *Raljatunnel*. Auf der öden Wasserscheide (247 m) liegt (394 km) Stat. *Ralja*, mit einer Dorfanlage, in der Nähe Kalkbrennereien. Die zu diesen und den folgenden Stationen gehörenden Dörfer liegen hinter Wald und Berg verborgen. Dann tauchen die Höhen des durch serbische Nationallieder vielfach besungenen Kosmaigebirges auf, an dessen Fuß die Stationen (407 km) *Vlaschko Polje* und (412 km) *Mladenovatz* in obstreicher Umgebung (namentlich Pflaumenbäume) liegen.

Von Mladenovatz gute Fahrstraße nach (20 km) **Aranjelovatz,** Fuhrwerk an der Station, Fahrzeit 3 St. Bei Aranjelovatz liegt am Nordabhang des Rudnik-Gebirges sehr hübsch das **Bad Kisela Woda** (Sauerwasser), im Sommer von Serben stark besucht, weshalb sich hier Gelegenheit bietet, serbisches Leben und Treiben kennen zu lernen. Die Einrichtungen (Unterkunft) sind einfach, aber ordentlich.

Die Bahn wendet sich östl. und geht an einem kleinen Seitenfluß der Morawa, durch freundliche Gelände, Wiesen und Maisfelder entlang über (427 km) Stat. *Kusedak* nach (438 km) Stat. **Palanka** (133 m; *Gasthaus* in der Nähe des Bahnhofs) oder *Hassan-Palanka*, einer jener kleinen, einst mit Palissaden befestigten Städte (1500 Einw.) der Türken, noch mit den leicht, aber anmutig gebauten türkischen Häusern, nach vorn mit einem Vorplatz, bei denen Licht und Luft die Hauptforderung des Bewohners sind. Mineralquellen und Bad. Viehmärkte. — Bei (450 km) Stat. **Welika Plana** *(Bahnrestaurant)*, belebter Bahnknotenpunkt, erreicht die Bahn das *Morawathal*, und hier mündet l. die Zweigbahn von dem Schiffahrtsplatz *Semendria* (S. 123) an der Donau (45 km) her ein (2 St. Fahrt). Bei Welika Plana Anlagen eines deutschen Hauses für Wurstbereitung zur Ausfuhr. Die im breiten Thal dahinströmende *Morawa* soll zur Römerzeit schiffbar gewesen sein; neuere Projekte, sie wieder schiffbar zu machen, sind erfolglos geblieben.

Die Bahn wendet sich nun südlich und geht im Morawathal aufwärts, immer fern vom Fluß. — (469 km) Stat. *Lapovo* (gutes Bahnhofsrestaurant), für (5 km r.) **Batonica,** Flecken mit 1000 Einw., unter der Türkenherrschaft ein fester, strategisch wichtiger Punkt. 1689 schlugen hier die Österreicher unter Markgraf Ludwig von Baden das 40,000 Mann starke türkische Heer.

Militärbahn (29 km) von Lapovo sw. nach **Kragujewatz,** Stadt mit 13,867 Einw. und Waffenfabriken, bei denen auch Deutsche beschäftigt sind. Kragujewatz liegt in sehr fruchtbarer Gegend, der *Schumadia*, deren Bewohner, die *Schumaditzer*, den Kern der serbischen Nation bilden, ausgezeichnet durch starken Körperbau und gute Charaktereigenschaften. Kragujewatz war schon in alter Zeit ein bedeutender Ort und Residenz der serbischen Fürsten (Belgrad ist dies erst seit 1842); vom alten Fürstenhaus ist ein Teil vom Feuer zerstört, im andern ist jetzt das Offizierskasino.

Wo die Bahn von den Hügeln an den Fluß gedrängt wird, bei (479 km) Stat. *Bagrdan*, bietet sich ein hübsches Landschaftsbild; drüben am andern Ufer sanfte Waldberge, hinter denen sich die malerischen, abgestumpften Kegel der Balkanvorberge erheben, bis ins späte Frühjahr noch mit Schnee bedeckt.

(494 km) **Jagodina** (152 m; *Gasthaus Dschambas*), Kreisstadt an der Belica mit 4691 Einw., Progymnasium und an der Ostseite Überresten einer bemerkenswerten zierlichen Moschee mit maurischem Thor und Minarch, dessen Spitze verfallen. Als Gegenstück dazu Schornsteine einer Glasfabrik und andrer Gewerbe. — Weiterhin überschreitet die Bahn oberhalb einer Schiffbrücke für die Straße auf schöner, 320 m langer Eisenbrücke die Morawa und erreicht

(507 km) **Ćuprija** (134 m; zwei *Gasthäuser*), spr. Tjuprija, Kreisstadt mit 4931 Einw. Zur Römerzeit stand hier *Horreum Margi* mit einer Steinbrücke, von der noch Reste zu sehen sind. In der

Nähe ein königliches Gestüt. 3 St. östl. in verborgener Waldschlucht liegt das einst hochberühmte, nun halbzerfallene *Kloster Ravanitza*, gegründet von dem edlen Fürsten Lasar, der auf dem Amselfeld 1389 gegen die Türken unterlag (vgl. S. 83). ¼ St. entfernt in *Szenje* befindet sich ein Kohlenbergwerk.

Oberhalb Ćuprija wird das Morawathal enger und malerischer. Die Bahn läuft durch oft überschwemmtes Land nach (514 km) Stat. *Paratschin*, Flecken an der Crnica mit 5965 Einw., neuer, großer Kirche und Tuchfabrik, Mittelpunkt des serbischen Wollhandels und Ausfuhrplatz landwirtschaftlicher Erzeugnisse. — (527 km) Stat. *Sekiritza* und (535 km) Stat. **Stalatz,** Dorf mit 1449 Einw. unweit des Zusammenflusses der Serbischen und der Bulgarischen Morawa. Auf dem Berg zwischen beiden Flüssen liegen die Trümmer der altserbischen, bereits im 14. Jahrh. von den Türken zerstörten *Burg Stalatz,* deren Herren in den serbischen Volksepen eine Rolle spielen; oben eine sehr lohnende Aussicht.

Von Stalatz Fahrstraße (Wagen in 1 St.) nach (8 km) **Kruschewatz** (174 m), Stadt mit 3000 Einw., einst die Residenz der letzten Herrscher des alten Serbenreiches. Ein zerbrochenes Thor und zerstörte Mauern sind alles, was noch von dem ausgedehnten Palaste des Zaren Lasar steht. Auch die Moscheen und Minarehs, die aus den Steinen des zerstörten Palastes gebaut wurden, sind nicht mehr, nur die *Kirche* ist geblieben, die, wenn auch im Innern zerstört (da die Türken den soliden Bau als Arsenal benutzten) und außen ihrer Schönheit durch Übertünchen beraubt, in ihren architektonischen Verhältnissen wie durch den serbischen Doppeladler am Südportal noch von den alten Tagen des Glanzes zeugt.

Von Kruschewatz aus läßt sich ein schöner *Ausflug (Rundtour) nach Südserbien hinein unternehmen, der im ganzen 4–5 Tage in Anspruch nimmt. Es ist eine der schönsten Touren auf der Balkanhalbinsel, die allerdings nur in Begleitung landes- und sprachkundiger Männer unternommen werden kann. Man macht die Reise zu Pferde, die man in Kruschewatz, Kraljewo und Raschka erhält, (für den Tag 4 Fr.; dazu das Pferdefutter und Verpflegung für den Führer), da Wagen (7–12 Fr. täglich) nur von Kruschewatz nach Kraljewo und von Bruß nach Kruschewatz verwendbar sind, Unterkunft in den Klöstern oder bei gastfreundlichen Einwohnern.

1. Tag: Von Kruschewatz auf der Fahrstraße aufwärts im breiten *Morawathal*, an mehreren Dörfern vorbei, in 4–5 St. nach (30 km) **Trstenik;** ¼ St. jenseit der Morawa liegt das Kloster *Ljubostina*, gegründet von der Zarin Militza (Gattin des Zaren Lasar), die hier begraben liegt. Dann in weitern 4 St. zum (60 km) **Kloster Gjitscha,** ein altserbischer Krönungsort, dessen Kirche vom heil. Sava erbaut, in neuerer Zeit wiederhergestellt ist. Für jeden der hier gekrönten 6 Könige war eine eigne Eingangsthür gemacht, die sogleich wieder zugemauert wurde. Frühere reiche Skulpturen und Fresken italienischen Ursprungs sind übertüncht. Im Kloster übernachten oder in der nahe gelegenen Stadt *Kraljewo.* — 2. Tag: Am andern Morgen im Thal des *Jbar* südwärts weiter. Bald wird das Thal enger, die Vegetation dürftiger, die Landschaft wilder. Nach 3 St. erscheint r. auf einem Felsen die alte Burgruine *Maglitsch*, umgeben von hohen Bergen. Immer großartiger wird die Szenerie, Bergspitze reiht sich an Bergspitze. Nach weitern 4 St. öffnet sich plötzlich das Thal, und inmitten von grünen Wiesen, geschützt durch Wald, erhebt sich ein stolzer Marmorbau, das Heiligtum Serbiens, das

(7 St.) **Kloster Studenitza** (510 m), das von Stephan Nemanja, dem Ahnherrn des serbischen Kaiserhauses, gebaut wurde, in welches sein Sohn, der heilige Sava, die Gebeine des im Kloster Chilendar auf dem Athos ge-

storbenen, unter dem Namen Simeon heilig gesprochenen Vaters brachte und bei dieser Gelegenheit seine entzweiten Brüder Vuk und Stephan versöhnte. In der Mitte der Klostergebäude erhebt sich der wundervolle **Dom** aus weißem polierten Marmor, der als das herrlichste Denkmal altserbischer Baukunst aus dem 13. Jahrh. dasteht. Das alte, schöne Hauptportal liegt jetzt in der Kirche (infolge eines wertlosen Anbaues an die dadurch verdeckte schöne Stirnfassade des Baues). Hervorragend sind die zarte Arabeskenarbeit und die Blumengewinde der kleinen Thür, im Querbalken Tiere zwischen Rankenverschlingungen. Herrliche Arbeit zeigen die Pfeiler und Säulen; bemerkenswert die mehr hufeisenförmige Bogenstellung; im Bogen selbst eine Menge Tierfiguren in lebendiger Darstellung. Im Innern das schöne Taufbassin und der prachtvolle *Sarg des heil. Simeon*. — Nahe der Kirche steht noch eine im Grundriß sehr schöne *Kapelle* mit der Inschrift: »Ich Stephan Urosch, Diener Gottes, Enkel des heil. Simeon, Sohn des großen Königs Urosch, König aller serbischen Lande und Küsten, baute diesen Tempel zu Ehren der heiligen und gerechten Joachim und Anna 1314. Wer je diesen Tempel Christi zerstört, soll verflucht sein von Gott und von mir sündigem Menschen.« — Außer dieser Kapelle finden sich in der Umgegend noch gegen 35 kleinere Kirchen, die von den frommen Nemanjiden »zum Heile ihrer Seele« gebaut wurden und deshalb »Saduschbina« genannt werden. Besonders schön die zu *Paoliza* am obern Jbar. In Studenitza übernachten.

3. Tag: Am andern Tage weiter im Jbar-Thal aufwärts. Nach 2 St. findet sich links im Gebirge in *Joschanitza Banja* die heißeste (78° C.) Heilquelle Serbiens; sie wird in das altrömische, gewölbte Badehaus geleitet. Das Jbarthal selbst bewahrt seine Wildheit bis zum Austritt aus Serbien; der in den Felsen gehauene Saumpfad ist an einer Stelle, die deshalb das »Eiserne Thor« genannt wird, so eng, daß nur Ein Pferd hindurchpassieren kann. Über *Pavliza* (s. oben) erreicht man in weitern 4 St. (6 St.) **Raschka** (429 m), serbische Grenzstadt gegen die Türkei (2 St. von Nóvi-Basar). Hier nächtigen.

4. Tag: Lohnend ist die leichte Besteigung des (4 St.) **Kopaunik** (1945 m), des höchsten Berges in Serbien; zuerst durch offenes Weideland, dann immer steiler hinan in 4 St. auf den Gipfel, der eine großartige Aussicht gewährt. (Bei den Hirten erhält man zur Not Milch, Käse und Eier.) Im S. das Amselfeld, wo Murad die Freiheit Serbiens begrub (S. 83); im N. die Festung Deligrad, wo Kara Georg im blutigen Kampf die Freiheit Serbiens neu begründete; im W. und S. die Gebirge von Bosnien, Montenegro, Albanien, Makedonien und Bulgarien; im Rücken sieht man Serbien vor sich liegen bis hin zu den fernen, dunkeln Bergen des Rudnik. — Hinab nach N., um zurück nach Kruschewatz zu gelangen. In 4 St. erreicht man bei **Bruss** (457 m) das Thal der *Rassina*, mit niedrigen Hügeln zu beiden Seiten. In Bruss übernachten.

5. Tag: Fahrstraße hinaus nach (45 km) *Kruschewatz* in 6 St. Dann zurück nach *Stalatz* an die Bahn.

Jenseit Stalatz wendet sich die Bahn sö. der Bulgarischen Morawa zu, wobei sie an die steilen Ufer in den Granit gesprengt werden mußte, und passiert zunächst das *Defilee von Stalatz*, wo in den Freiheitskämpfen 1807–13 den Türken wiederholt Widerstand geleistet wurde. Die Berge treten auf beiden Seiten dicht an den Fluß heran, auf dessen rechtem Ufer die Bahn aufwärts zieht. — Bei (554 km) Stat. *Djunis* öffnet sich das Thal wieder. Diesen Schlüssel zum Defilee verteidigten die Serben vom 19.–23. Okt. 1876 gegen die Türken; als sie schließlich unterlagen, stand den Türken der Weg nach Belgrad offen; nur die direkte Intervention des russischen Zaren rettete damals Serbien. — Die Bahn tritt ans linke Ufer des in großen Windungen sich hinschlängelnden Flusses und geht r. am Berghang entlang über (565 km) Stat. *Kormann* nach

(573 km) Stat. **Aleksinatz** (180 m; *Gasthof Serbische Krone,* ordentlich); die Stadt liegt 3 km nö. jenseit der Morawa, an der hier mündenden Moravitza; sie hat ein Kreisgericht, ein Untergymnasium, bedeutenden Handel und 5431 Einw., Bierbrauerei, Kohlenbergwerk, Paraffinschieferbrüche. In der Umgegend starker Tabaksbau. Im Krieg 1876 hatte die Stadt nach der Erstürmung durch die Türken am 31. Okt. schwer zu leiden. Schon am 1. Sept. desselben Jahrs waren hier die Serben unter dem russischen General Tschernajew von den Türken geschlagen worden. Am nahen Berggipfel *Rujewitza* das 1880 errichtete Denkmal für die gefallenen Russen. Nördl. von Aleksinatz öffnet sich ein Felsenthal, in welchem 25 km oberhalb die Thermen von *Banja* (329 m) liegen, überragt von den Ruinen eines Römerturms. Gegen NNO. zeigt über dem Gebirgspanorama der gewaltige *Rtanj* (1565 m) seinen spitzen Kegel.

Jenseit Aleksinatz (das bis 1878 die serbische Grenze gegen die Türkei bildete) hat man Gelegenheit, l. von der Bahn einige serbische Dörfer in der Nähe zu sehen; elende, strohbedeckte, fast fensterlose Lehmhäuser (in denen gleichwohl oft sehr wohlhabende Bauern hausen), zwischen denen sich kurzwollige Schafe und langborstige Schweine herumtreiben. — Der Zug rückt den Bergen näher, die in immer schönerer Gestaltung aus dem Süden winken und oft an griechische Bergformen erinnern. — (584 km) Stat. *Greatz,* dann über die Morawa (bis 1878 war hier die türkische Grenze) und quer durchs Thal, über die Nischawa nach

(603 km) Stat. **Nisch** (207 m; *Bahnrestaurant; Hotel Europa,* ordentlich; *Hotel Orient,* gute Küche), wo r. die Bahn nach Wranja-Salonik (R. 2) abzweigt; Hotelomnibusse und Wagen führen zu der 1 km entfernten Stadt an der Nischawa mit 21,049 Einw. (von denen eine größere Anzahl Mohammedaner sind), in weitem Kreis umgeben von schönen Bergen, war bis 1878 Hauptstadt eines türkischen Liwas, ist jetzt Sitz mehrerer Behörden, eines serbischen Bischofs, eines österreichisch-ungarischen Konsulats und einer deutschen Konsular-Agentur, hat viele Gärten, Brunnen, Bäder und eine ziemlich starke Festung, die zum Teil ihre Existenz der österreichischen Besatzung unter dem Grafen von Seckendorff von 1737 verdankt und 1877/78 von den Türken energisch verteidigt wurde, und mehrere Außenforts. Nisch ist von großer strategischer Wichtigkeit, da es die Straßen nach Bulgarien und Makedonien beherrscht. Bemerkenswert ist der weithin sichtbare *Dom,* 1860 von serbischen Baumeistern in byzantinischen Formen errichtet, mit 5 Kuppeln; im Innern (wie in allen serbischen Kirchen) eine vergoldete, mit wertlosen Bildern übermalte Wand (Ikonastasis), die das Chor abschließt; das Schiff ist interesselos. — Der einstige *Konak* des Paschas ist jetzt Residenz des Königs bei seiner Anwesenheit in Nisch (und dem entsprechend eingerichtet), mit Garten in alttürkischem Geschmack, maurischen Springbrunnen etc. — Jenseits das neue stattliche Verwaltungsgebäude für die Behörden des Kreises Nisch. Eine zierliche Gitterbrücke führt über die brausende Nischawa zu der gut erhaltenen fünfthorigen *Festung,* welche die *Türkenstadt* beherrscht, in der heute noch viele Türken wohnen. Man beachte

hier die hübschen Wohnhäuser mit den feinen Holzverzierungen und den vergitterten Fenstern der Frauengemächer; auch sieht man wohl verschleierte Frauen über die Straßen huschen (im übrigen versehen die zahlreichen Zigeunerinnen den Dienst, der über die Straße führt). In der Türkenstadt steht auch noch eine Moschee. — In einzelnen Geschäften der Stadt werden die in kräftigem Rot gehaltenen serbischen Teppiche, feingewebte Schürzen der serbischen Frauen, goldgestickte Handtücher, reichverzierte Waffen und Filigranarbeiten feilgehalten. — Das bunteste Leben herrscht in der *Serbenstadt;* an den Markttagen sieht man hier die buntfarbigsten Volkstrachten. Ebenso lebhaft ist es am Sonnabend auf dem südlich der Stadt gelegenen *Kirchhof* (in der den serbischen Friedhöfen eignen Unordnung angelegt), wo die Frauen Speisen auf die Gräber stellen, Weihrauch anzünden und dann in laute Klagen um die Dahingeschiedenen ausbrechen; dazwischen weihespendende Popen (die dafür Kupfermünzen und Speisereste empfangen) und bettelnde Zigeunerbuben — ein merkwürdiges Treiben. — Oberhalb des Kirchhofs hübsche Aussicht auf die Stadt. — Auch gibt es in Nisch eine römisch-katholische Kirche nebst Schule, geleitet von einem Priester polnischer Nationalität.

Nisch ist das alte *Naissus* in Obermösien, berühmt als Geburtsort Konstantins d. Gr., in dessen Nähe Claudius II. 269 die Goten besiegte. Von Attila zerstört, wurde der Ort von Justinian wiederhergestellt und befestigt. Der Fall von Nisch 1375 war der erste Nagel zum Sarg der serbischen Unabhängigkeit; 1443 wurde die Stadt von den Ungarn unter Johann Hunyady erobert. Am 23. Sept. 1689 hier Sieg der Österreicher unter Markgraf Ludwig von Baden über die Türken. 1690 wurde Nisch von den Türken wieder genommen, 1737 von den Österreichern unter Seckendorff zwar von neuem erobert, aber in demselben Jahr vom General Dochat den Türken übergeben, welch letzterer deshalb enthauptet wurde. Unweit davon die Redouten, welche die Serben 1809 errichtet hatten, und in denen sich Stephan Sindjelitsch mit den stürmenden Türken in die Luft sprengte. Aus den Schädeln der dort gefallenen Serben wurde an der Straße nach Pirot eine (jetzt verfallene) Siegestrophäe, der Schädelturm (s. unten), errichtet.

In Nisch zweigt r. die nach Wranja-Salonik südwärts führende Strecke (R. 2) ab; unsre Linie nach Sofia geht in östlicher Richtung im Thal der Nischawa aufwärts am Fuß der (r.) *Suwa-Planina* entlang. Nach 4 km liegt l. von der Bahn der jetzt von einer Kapelle überbaute, berühmte Schädelturm *Tschele Kula,* aus den Köpfen der 1809 hier gefallenen Serben (s. oben) gebildet; doch sind die Schädel in neuerer Zeit entfernt, und man sieht auf der Außenseite des Turms nur noch die Vertiefungen, in denen sie steckten. Bei (614 km) Stat. *Banja* führt r. ein Pfad zu dem von Nisch aus vielbesuchten *Schwefelbad Banja* (207 m), in hübscher, anmutiger Lage, dessen Quellen (27° C.) denen von Mehadia gleichen; sie waren schon den Römern bekannt. In der Nähe die Ruine eines türkischen Schlosses. — Weiter zwischen Maisfeldern durch die Ebene von Nisch, welche bei dem Blockhaus *Mahmud-Pascha-Han* endet. Hier wendet sich die Bahn in großem Bogen nö. in ein von steilen, bis 300 m hohen Felsmauern eingeengtes, wildromantisches, hochalpines *Thal, von der Nischawa durchflossen, der die Eisenbahn folgt und dabei fünf Tunnels (der größte 230 m lang) durch-

setzt, eine der landschaftlich interessantesten Strecken der ganzen Bahnlinie; am Anfang derselben liegt (620 m) Stat. *Sitschewo* (220 m), in malerischer Lage, belebt durch Ruinen von Schlössern, Klöstern und Kapellen, an welche sich mannigfache Sagen knüpfen. Am Ausgang der Schlucht liegt (626 km) Stat. *Tzrwena Reka* (267 m), kleiner Weiler mit Gasthaus. Bei *Topolnitza* kommen Straße und Bahn wieder zusammen, und bald darauf erreicht die Bahn die Ebene von

(648 km) Stat. **Bela-Palanka** (287 m; *Gasthof Europa*, in der Mitte des Dorfs; *Stulanisch*), auch *Beta-Palanka*, türk. früher *Mustafa-Pascha-Palanka* genannt (»palanka« [Zaun] ist ein mit Palissaden umzäunter [befestigter] Ort), langgestrecktes Dorf mit 1702 Einw., Post und Telegraph, durchflossen von einem muntern Gebirgsbach *(Mokranska Reka)*, der 150 m vom Dorf aus einem Felsen entspringt. Das alte Türkenschloß, umgeben von einer starken, zinnengekrönten Mauer, flankiert von festen, vorspringenden Rundtürmen und beherrscht von Höhen (»aber ohne Artillerie wäre es doch nicht zu nehmen«, sagt Moltke), ist in neuerer Zeit teilweise zerstört. Das Innere des Kalé (Schlosses) ist eng und schmutzig, Moschee und Minareh unansehnlich. Der Ort ist das römische *Remesina*, wie aufgefundene Inschriften nachweisen (die eine ist am linken Eckturm des Kalé eingemauert), in seiner jetzigen Gestalt aber erst um 1600 von den Türken erbaut.

Jenseit Palanka folgt die Bahn im erweiterten Thal der Nischawa, überschreitet wiederholt den Fluß, berührt die (667 km) Stat. *Stanitschenje* (342 m) und erreicht

(676 km) Stat. **Pirot** (403 m; Gasthof), türk. *Scharköi*. ☞ Paß- und Zollrevision für Reisende, welche *aus* Bulgarien kommen. Die Stadt mit 9896 Einw. (nur noch einzelne Türken) besteht aus einer modernen Straße mit neuen Häusern und aus der Altstadt mit einem Gewirr enger Gassen mit verfallenen türkischen Häusern. Pirot ist Gerichts- und Bischofsitz, hat ein Progymnasium, sehr bedeutende Teppichfabrikation, Post und Telegraph und (beim Eingang in die Stadt l.) ein mittelalterliches fünftürmiges *Kastell*, das indes von einer dahinterliegenden Höhe beherrscht wird, welche deshalb mit passageren Befestigungen versehen ist. In der Mitte der Stadt ein viereckiger türkischer Turm. Pirot war eine römische Straßenstation und Befestigung, *Turres* genannt. — Im Krieg zwischen Serbien und Bulgarien (1885) waren die Bulgaren bis Pirot vorgedrungen und schlugen hier am 27. Nov. die Serben nochmals, wobei letztere sich auf dem oben erwähnten Hügel bis zur Dunkelheit behaupteten. Die Stadt hat bei diesen Kämpfen sehr gelitten; unter anderm wurde das Kastell von den abziehenden serbischen Truppen in die Luft gesprengt. Es war das letzte Gefecht dieses Krieges; am 28. Nov. zog Fürst Alexander in Pirot ein, woselbst durch die Intervention des österreichischen Gesandten am serbischen Hof am selben Tag ein Waffenstillstand zu stande kam.

Die Eisenbahn überschreitet die Nischawa und bleibt dann immer l. von der Straße. Es ist der Weg, an dem sich in der Haupt-

sache der kurze serbisch-bulgarische Krieg vom November 1885 abspielte. Hinter dem Flecken *Gromitza* wird die (337 km) serbisch-bulgarische Grenze (432 m) überschritten. Weiter im fruchtbaren Thal über den wilden Gebirgsfluß Lukawitza. Bald darauf erreicht man

(701 km) Stat. **Tzaribrod** (440 m; *Bahnrestaurant*), bulgarische Grenzbahnstation, wo die Paß- und Zollrevision für Reisende *nach* Bulgarien stattfindet und der bulgarische Bahndienst beginnt. Deshalb längerer Aufenthalt (½ St.). Die bulgarischen Zollbeamten (sehr höflich) sind nicht in Uniform. Reisende nach Bulgarien müssen einen formellen Paß vorzeigen, das Visum durch türkische, bzw. bulgarische Konsuln ist nicht nötig; wer dagegen von Konstantinopel kommt, muß den Paß vom bulgarischen diplomatischen Agenten in Konstantinopel visieren lassen. In Bulgarien gilt osteuropäische Zeit, welche der in Serbien geltenden mitteleuropäischen um 1 St. voraus ist. (Man grüßt in Bulgarien mit den Worten »*dobre utre*« [guten Morgen], »*dobr den*« [guten Tag], »*dobr wetscher*« [guten Abend] und verabschiedet sich mit »*sbogum*« [mit Gott].) 5 Min. vom Bahnhof das Städtchen Tzaribrod, mit Post, Tel. und einigen ganz bescheidenen Gasthäusern (nur zur Not Nachtlager). — In Tzaribrod drangen die Serben am 13. und 14. Nov. 1885 siegreich vor, und hier wurden sie 10 Tage nachher in den Kämpfen vom 23. und 24. Nov. geschlagen und auf Pirot zurückgedrängt.

Hinter Tzaribrod verliert das Nischawathal sein lachendes Aussehen und wird immer kahler und wilder. Die Bahn kreuzt wiederholt die Straße und geht dann in großen Krümmungen, die Nischawa einigemal überschreitend, durch eine wilde Bergschlucht in starker Steigung zum *Dragomanpaß* hinan, der von steilen Bergen eingeengt wird, so daß oft nur Platz für die Bahn, die Straße und den Fluß bleibt. Am Ausgang des Passes erreicht die Bahn in großem Bogen die (722 km) Stat. *Dragoman*, bei welcher die Bahn Belgrad–Sofia ihren Höhepunkt mit 726 m ü. M. erreicht (der zweithöchste Bahnpunkt zwischen Wien und Konstantinopel; der höchste liegt bei Vakarel, S. 64). Das Dorf Dragoman liegt etwas l. rückwärts. Der Paß von Dragoman wurde am 16. Nov. 1885 von den Serben erstürmt, so daß die Bulgaren auf Slivnitza zurückweichen mußten. — Jenseit des Passes in leichtem Abstieg durch steinige Hügellandschaft und dann durch einen Einschnitt, nach dessen Verlassen sich ein höchst interessantes Landschaftsbild entrollt: L. hohe Berge, Ausläufer des Berkovitza-Balkan und weiterhin des Etropol-Balkan, im Vorblick die weite Ebene von Sofia, r. begrenzt von der breiten Pyramide des *Witosch* (2291 m), hinter dem in weiter Ferne l. die Kuppen des *Rylogebirges* (bis 2917 m) an der makedonischen Grenze auftauchen. Die sanften Hügel r. hatten 1885 die Serben, die weiter nach Sofia zu gelegenen schanzengekrönten Anhöhen die Bulgaren besetzt. Die Bahn durchschneidet das Schlachtfeld, auf dem sich der Krieg entschied, indem die bulgarische Armee nach mehrfachem Zurückweichen hier endlich erfolgreichen Widerstand leistete, ihrerseits zum Angriff auf die auf den umliegenden Höhen stehenden Serben überging und dieselben nach dreitägigem Kampf 17.–19. Nov.

1885 auf Dragoman und Tzaribrod zurückwarf. Obelisk, als Denkmal an die Schlacht (1891 eingeweiht). Sonst sieht man keinerlei Spuren des Kampfes mehr; die Grabhügel l. von der Bahn an der alten Römerstraße sind Reste römischer Grabstätten.

(737 km) Stat. **Slivnitza** (574 m; zwei dürftige *Gasthäuser* mit ländlicher Verpflegung), Dorf an dem Flüßchen Slivnitza.

Hinter Slivnitza betritt man das baumlose Brachland der Ebene von Sofia, an deren Nordrand die Bahn entlang führt; Getreide- und Maisfelder wechseln mit steppenartigen Grasflächen ab. — Bei (750 km) Stat. *Kostimbrod* kommt die Straße vom Berkovitza-Paß (S. 51) herab; l. die Höhen des Etropol-Balkan. Dann in gerader Linie auf Sofia zu, dessen zahlreiche Kuppeln im Vorblick erscheinen.

(765 km) Stat. **Sofia** (566 m; *Bahnrestaurant*, mäßig, die Bedienung spricht deutsch), 2 km von der Stadtmitte, ¼—½ St. Aufenthalt. Der Stationschef spricht französisch, die meisten Beamten verstehen deutsch. Stadtbeschreibung s. S. 53 ff.

Vom Lom Polanka über den Balkan nach Sofia.

152 km **Landstraße**, leidlich fahrbar; zweisitzige Wagen mit 4 Pferden (nebeneinander) kosten etwa 80 Fr. Die Fahrt wird in scharfem Trab, vielfach in Galopp, in 16 St. (2 Tage) zurückgelegt. Am besten übernachtet man in *Klissura*. Solange die Bahn nicht nach Sofia führte, bildete diese Route die beste Zufuhrstraße dahin. Sie ist jetzt nur noch insofern interessant, als damit die Überschreitung eines der höhern und doch fahrbaren Balkanpässe, des **Gintzi-** oder **Berkovitzapasses**, verbunden ist. Die Straße führt durch fruchtbares Hügelland mit vielen Ortschaften und ist bei trockner Zeit überall gut passierbar; der eigentliche Anstieg zum Balkanpaß ist als Kunststraße gebaut. Der nördliche Abhang des Balkans ist mit schönen Buchenwäldern bedeckt; die Südseite ist kahl.

Die Straße geht von *Lom Palanka* (S. 130), Dampferstation an der Donau (35 m ü. M.), südwärts, biegt nach 20 Min. von der Straße nach Belogradschik l. ab, überschreitet den *Lom* und steigt steil hinauf (hübsche Rückblicke) zu dem die Donau beherrschenden Plateau, auf dem sie, in südlicher Richtung entlang laufend, über (20 km) *Rasova* und (25 km) *Cerobene* (zwei »Troglodytendörfer«), dann hinab durch das Thal der *Dschibritza* zum jenseits liegenden *Krivinski Tscherkessi* führt, dann wieder auf die Höhe geht, an den abseits der Straße liegenden Ortschaften, l. *Gabrovnitza*, r. *Virovitza* und *Kirola*, vorüber, zwischen denen die Straße die Meereshöhe von 232 m erreicht. Hier hat man eine schöne Aussicht auf r. (sw.) *Verenitza-* und *Ljubosch-Planina*, l. (sö.) auf die steilen Kalkzinnen der *Pastrina*, dahinter die Berge des Balkankammes (Stara-Planina), in der Ferne großartige Gebirgsabstürze bei der malerisch gelegenen Kreisstadt *Wratza* (S. 63). — Dann hinab, über die Vrlska, r. das durch seine Schweinezucht bedeutende *Kasarnik*, und hinunter in das Thal des *Ogost* nach

(52 km) **Kutlovitza** (146 m; leidliche Unterkunft), Bezirkshauptort mit 1607 Einw. (Bulgaren, Türken, Tscherkessen und Tataren) und (auf einer Terrasse) Trümmer eines Römerkastells; der Ort hatte einst strategische Bedeutung. — Dann durch hübsche baumreiche,

mit Wein und Mais gut bepflanzte Landschaft am Ogost aufwärts und über denselben, wo l. die Briza in ihn mündet, deren linkem Ufer die Straße nun in schnurgerader Linie folgt. Im Vorblick die Höhen des Berkovitza-Balkan und Vratza-Balkan. Beim (70 km) *Jankof-Han* (287 m) überschreitet die Straße das Wasser, die Vorberge werden reicher bewaldet und zeigen ein hübsches Gebirgsprofil; dann erscheint, mit seinen leuchtenden Minarehs ein reizendes Bild gewährend,

(76 km) **Bérkovitza** (427 m; *Gasthaus*, leidlich), Stadt mit 5238 Einw. (darunter Türken und spanische Juden) in wunderschöner Lage, umgeben von waldigen Höhen und wasserreichen, schattigen Schluchten, überragt von einer Schloßruine, 120 m über der Stadt auf einer Felszacke (prächtige Aussicht). Teppichfabrikation.

☞ Wer Berkovitza nicht besuchen will, thut bei trocknem Wetter besser, den Feldweg zu benutzen, welcher kurz vor Berkovitza die Straße l. verläßt und direkt nach Klissura geht; man spart dadurch 5 km Weg und ½ St. entsetzliches Steinpflaster.

Hinter Berkovitza beginnt der Anstieg zum Gintzi-Paß. In dem malerisch zwischen Felspartien an der schäumenden Brzia gelegenen Dorf (82 km) **Klissura** (474 m; zwei *Gasthäuser*, Forellen) oder *Derbend* (Engpaß) pflegen die über den Paß verkehrenden Reisenden zu übernachten. — Nun wird das Thal der Brzia (Schnellbach) immer enger, die Kunststraße steigt steil in Windungen aufwärts durch einen großartig schönen Urwald von Rotbuchen, mit zeitweise prächtigen Ausblicken, überschreitet das Wasser und passiert das Wachthaus *Orta-Karaul*. Einblick in malerisch schöne, waldreiche Schluchten. Beim Einfluß (r.) des Ribna liegt die Ruine eines Kastells, von den Türken *Schetan-Kaleh* (Teufelsschloß), von den Bulgaren *Marko-Kralekigrad* (König-Marko-Stadt) genannt. Schöne Rückblicke. Dann steigt die Straße weiter in steilen Windungen hinauf, am Wachthaus *Doruk-Karaul* nebst Han und einem schön gelegenen Jagdhaus, in welchem Fürst Alexander gewöhnlich Rast hielt, vorbei, zum (91 km) *Posthaus Petro-Han* (zur Not Nachtlager) auf dem **Gintzi-** oder **Berkovitza-Paß** (1442 m), der Wasserscheide zwischen der Donau und dem Ägäischen Meer, bei dem sich Reste alter, 1829 errichteter Schanzen finden. Der Rückblick nach N. zur Donau ist sehr schön, die Aussicht nach S. zeigt dagegen ein kahles, schluchtenreiches Gebirge und dürres Weideland. In der Nähe des Passes zweigt westl. eine Straße nach Pirot (S. 48) ab.

Balkán, türk. Wort für »Gebirge«, speziell gebraucht für das im Altertum *Hämos* genannte große Gebirge der europäischen Türkei, welches vom Timok an, in der Richtung von W. nach O., über 500 km bis an das Schwarze Meer sich erstreckt. Er scheidet Bulgarien von Thrakien (Ostrumelien) und bildet von 23½° östl. L. v. Gr. an die Wasserscheide zwischen dem Ägäischen Meer und der Donau. Die auf einzelne Teile der Kette angewandte Bezeichnung *Chodschabal-kan* (türkisch) und *Stára Planina* (bulgarisch), d. h. »altes Gebirge«, wird von den Landesbewohnern für das ganze Gebirge gebraucht, welches in drei Teile zerfällt: den Ostbalkan vom Vorgebirge Emine Burnu bis zur Stadt Sliwen, den Zentralbalkan von Sliwen bis zum Isker-Durchbruch und den Westbalkan vom Isker bis zum Timok, der serbischen Grenze. Die früher gebräuchliche Bezeichnung des Balkans als eines Gebirges »mit einseitigem südlichen Steilabfall und allmählicher

Abdachung zur Donau gegen N. ist nur für den Zentralbalkan berechtigt, nicht aber für den Osten und Westen. Letzterer ist vielmehr auf der Strecke vom Isker-Durchbruch bis Pirot in mehrere Parallelzweige geteilt, welche die oft ziemlich breiten Längsthäler der Iskretz und der Temska einschließen, und sein steilerer Abfall ist der nördliche; gleiches gilt von dem vierfach gespaltenen Ostbalkan. Diese Dreiteilung wird auch durch den geologischen Bau gerechtfertigt. Nur in dem aus Granit, Syenit, Diorit etc., umhüllt von kristallinischen Schiefergesteinen, bestehenden Zentralbalkan, wo die Hebung des Gebirges am stärksten war, besteht auch der südliche Steilabfall durchweg aus kristallinischen Gesteinen. Im Westbalkan, dessen Gipfel ebenfalls aus kristallinischen Gesteinen zusammengesetzt sind, bedecken sekundäre u. tertiäre Formationen an vielen Stellen des Südabfalles das Grundgebirge, während im niedrigen Ostbalkan, einem Faltengebirge, dessen sanfte Höhen von Kreidesandstein gebildet werden, mit demselben abwechselnd am Südabhang ausgedehnte Tuffe, Trachyte und andre eruptive Gebilde lagern. Auf der Nordseite des Balkans, wo im W. Steinkohlenlager vorkommen, tritt die nach der Donau zu mit Löß hoch überdeckte Kreide auf, doch nicht so ausschließlich, wie man früher glaubte. Spitze Gipfel sind selten; der Balkan hat mehr breite, flach gewölbte Kuppen. Deswegen ist wahrscheinlich seine Höhe stets unterschätzt worden. Ami Boué gab seine größte Erhebung auf ca. 1700 m an; aber die Russen haben 1878 den Gümrüktschal sogar zu 2374 m und die Kadimlija zu 2279 m bestimmt. Nach diesen russischen Messungen wird das Gebirge zu beiden Seiten des Gümrüktschal niedriger, ist aber zwischen Wratza und Schipka noch immer 2100–1500 m hoch, sinkt zwischen Schipka und Kotel auf 1500 bis 900 m und übersteigt noch weiter östlich nirgends 900 m. Auch in Klima und Vegetation sind die verschiedenen Teile des Balkans wesentlich unterschieden. Während die Südseite des Ost- und Zentralbalkans milde Luft, langen Sommer und üppige Vegetation (Rosen, Weinstöcke, Walnußbäume) hat, herrschen auf der Nordseite und dem ganzen Westbalkan rauhes Klima und frühe Winter. Die Südabhänge des West- u. Ostbalkans sind vielfach mit Laubwald (Nadelholz tritt nur vereinzelt auf) bedeckt, während der Südabhang des Zentralbalkans fast kahl ist. Die Nordseite dagegen besitzt überall stattlichen Hochwald. Der früher für unwegsam gehaltene Balkan ist dies keineswegs: es führen im ganzen 30 wichtigere Straßenzüge über das Gebirge, darunter über folgende fahrbare Pässe (von W. nach O. geordnet): von Sveti Nikola (1374 m), von Gintzi (1442 m), von Arabkonak (988 m), von Trojan (1434 m), von Schipka (1334 m), Hainköi (ca. 650 m), Twarditza (1097 m), Demirkapu (1069 m), von Kotel (624 m), von Wrbitza (474 m), von Tschalykawak (402 m), von Akboghaz (427 m). — Am Nordabhang des östlichen Balkans sitzen noch viel Türken, der des Zentral- und Westbalkans wird ausschließlich von Bulgaren bewohnt. Viel Türken wohnen auch am Südabhang des Ostbalkans, an demjenigen des Zentralbalkans Türken und Bulgaren gemischt und am Südfuß des Westbalkans ausschließlich Bulgaren. Die Industrie beschränkt sich meist auf den Hausbedarf; Ackerbau und Viehzucht spielen dagegen größere Rollen.

Geschichtlich berühmt ist der Übergang des russischen Heeres unter dem Feldmarschall Diebitsch über den bisher für unübersteiglich gehaltenen und obendrein in seinen Hauptzugängen durch die Festung Schumla geschützten Wall des Balkans im Juli 1829 von Warna und Prawady aus. Am 22. Juli überstiegen die Russen den Kamm des Gebirges; mit der Besetzung Karnabads am 26. lag der ganze Balkan in ihrem Rücken. Die kühne Ausführung dieses Überganges erwarb Diebitsch den Ehrennamen »Sabalkanskij«. Noch glänzender waren die Unternehmungen der Russen 1877, indem sie schon im Juli unter General Gurko über den Schipkapaß vordrangen und diesen auch nach ihrem baldigen Rückzug behaupteten, nach dem Fall von Plewna aber den Balkan an drei Stellen, am Schipkapaß, am Trojanpaß und bei Sofia

(Etropolbalkan), Ende Dezember 1877 und Anfang Januar 1878 bei hohem Schnee und furchtbarer Kälte teilweise auf Saumpfaden überschritten und 9. Januar die türkische Schipka-Armee gefangen nahmen (vgl. S. 141).

Jenseit des Passes auf Zickzackwegen durch grauen Sandstein hinab; hübsche Einblicke in die seitlichen Thäler. Es folgt der große (100 km) *Ginski-Tzarski-Han* (1006 m), dann nach vielen Windungen der Straße der kleine verlassene *Gintzi-Han*. Am (110 km) *Petschenobrdo-Han* (827 m) vorbei zum (117 km) *Ranislavci-Han*, wo man ostwärts einen reizenden Einblick in ein idyllisches Alpenthälchen des Iskergebiets hat. Beim nächsten Einkehrhaus, dem (121 km) *Tzarski-Han* (726 m), erhält man die erste *Aussicht auf das Becken von Sofia, in welchem sich in weiter sonniger Ebene, vom Witosch überragt, die bulgarische Landeshauptstadt ausbreitet; l. das majestätische Rilogebirge. Es ist ein ausgezeichneter Orientierungspunkt, von dem schon der Reisende Schweiger 1577 sagte, daß er »die Sophianer Heyden, welche nicht kunnt schöner gemahlt werden«, über das Augsburger Lechfeld stelle (!). Der Weg fällt nun schnell, und beim (132 km) *Kostimbrod-Han* (544 m), wo man das Blatoflüßchen überschreitet, erreicht man die weite Ebene von Sofia, im S. vom Witosch beherrscht, und gelangt auf gerader, ebener Straße über *Vranitza* nach (152 km) **Sofia.**

Die Stadt Sofia.

Sofia (spr. sófja), früher *Sredetz* genannt, weit ausgedehnte Hauptstadt des Fürstentums Bulgarien am Flüßchen Bojana, prächtig gelegen in einer weiten, vom Isker durchströmten Ebene, 550 m ü. M), welche im S. vom 2291 m hohen Witosch, im N. vom Etropol-Balkan begrenzt wird, hat etwa 45,000 Einw. (darunter 5500 Juden, 1000 Zigeuner und ca. 500 Türken) und ist Sitz eines bulgarischen Erzbischofs und des höchsten Gerichtshofs (Kassationshofs). Die Stadt ist seit der Erlösung von dem Druck einer jahrhundertelangen Türkenherrschaft im Jahre 1878 aus einem verwahrlosten Zustande rasch zu einem neuen Leben erblüht und in stetem Aufschwung begriffen (1880: 20,000 Einw.); die Altstadt mit den winkeligen schmutzigen Judenvierteln, Zigeuner- und Türkenhütten ist durch große gerade Straßenzüge zu einem neuen Stadtviertel umgeschaffen worden, in denen sich moderne Häuser, meist von fremden Architekten entworfen, und eine Reihe monumentaler öffentlicher Gebäude erheben oder im Entstehen begriffen sind. Straßen und Plätze wurden neu benannt und die Pflasterung verbessert. Sofia ist durch seine Lage als Mittelpunkt eines ansehnlichen Straßennetzes ein bedeutender Stapelplatz für den Handel, der meist in den Händen der Juden ist; ausgeführt werden hauptsächlich Häute, Mais, Getreide und Wolle. Die Industrie ist noch wenig entwickelt (neuerdings sind einige Brauereien, von böhmischen Braumeistern geleitet, entstanden, eine Zuckerfabrik ist im Bau begriffen); die bulgarische Hausindustrie liefert unter anderm schöne Stickereien.

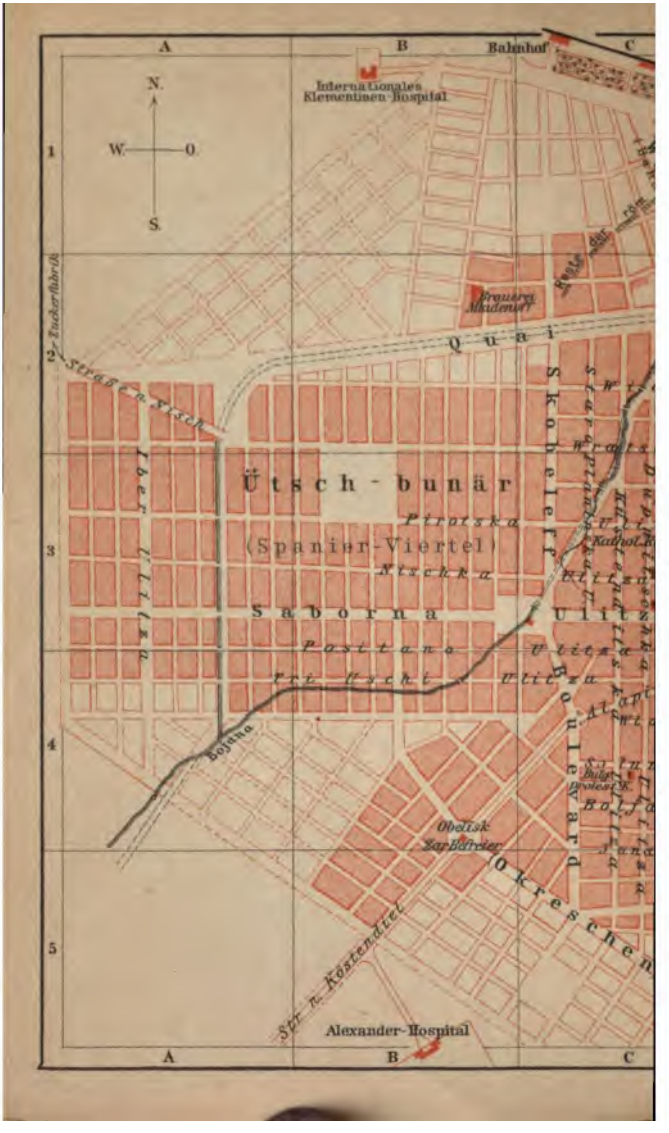
Gasthöfe (Diener am Bahnhof, sprechen deutsch; Droschke 1,50 Fr.). A. Mit Verpflegung: *Grand Hôtel de Bulgarie* (Pl a, D 3), neben dem fürstl. Palais, I. Ranges, sehr gut; man spricht deutsch; Z. 4–30 Fr., Bäder; Restau-

ration, sehr gut; Dej. 12–2 Uhr 2 Fr., T.d'h. 7–9 Uhr 2,50 Fr.; auch Bier. — *Grand Hôtel* (Pl b, D3), Ecke Targovska Ulitza und Dondukoff-Boulevard, im Handelszentrum gelegen, man spricht deutsch; neu, gut; Z. von 3,50 Fr. an, gutes Restaurant, Konditorei u. Kaffeehaus im Erdgeschoß, schöne Lokalitäten. — *Hôtel Boulevard* (Pl c, D4), neben der Bank und der Hauptpost; Z. von 2 Fr. an; Restaurant, Speisen nach der Karte. — *Hotel Odessa*, Z. von 2 Fr. an; bescheiden. — B. Ohne Verpflegung: *Hotel Koburg*, Alexanderplatz; gut, man spricht deutsch. — *Hôtel Métropole*, gegenüber dem Bad, Ecke Witoschka u. Pirotska Ulitza. — *Hotel Gebrüder Ivanoff*, Witoschka Ulitza. — *Hôtel Impérial*, gegenüber der Slavianska Beseda.

Restaurationen (außer den genannten Hotelrestaurants, wo auch Speisen nach der Karte zu mäßigen Preisen abgegeben werden): *Restaurant zum Roten Krebs* (bulgarisch = tscherewénni rákk), Targóvska Ulitza, von einem Österreicher geleitet, am meisten von Fremden besucht; Drehersches Bier, im Winter auch Münchener Bier; gute Speisen nach der Karte; vorzügliche bulgarische Weine aus der fürstl. Weinkellerei zu Euxinograd bei Varna. — Von demselben Wirt geleitet: *Weinstube* am Alexanderplatz, schönes Lokal, Hauptausschank der genannten Weine; sehr gut; kalte Küche. — *Restaurant zur Slavianska Beseda (Restaurant Johann)*, Slavianska Ulitza; Wirt spricht deutsch, gute Küche. — Außerdem zahlreiche Bierhallen. – Im Sommer: *Bierbrauerei* (bulg. birafábrika oder piwowárnitza) *Proschek*, Zarigradska Ulitza l. vor der Adlerbrücke (E4), schön gelegener Garten, elektr. Beleuchtung, Sonn- u. Feiertags Militärkonzerte, viel besucht; Aussicht auf Witosch und (sö.) Rilogebirge. — *Brauerei Mládenoff* (B C2), vor der Stadt, auf dem Wege zum Bahnhof l., Garten mit schönem Blick auf die Stadt, dahinter Witosch, l. davon Rilogebirge, r. Lülingebirge mit Übergang zum serbischen Balkan. In der Nähe Reste alter römischer Stadtmauern und Befestigungstürme.

In den **Läden** findet man genügende Auswahl europäischer Artikel; in den größern Magazinen (und in den Apotheken) wird meist deutsch gesprochen. — Orientalische Artikel in der Zarigradska Ulitza, gegenüber dem Palais; Filigranarbeiten aus Silber bei den Silberarbeitern zwischen Bad und Alexanderplatz (D3); in der Trgowska Ulitza, gegenüber der Passage die kleine Seitengasse. — Am Freitag ist Wochenmarkt; wer bulgarisches Volksleben und bulgarische Volkstrachten kennen lernen will, thut gut, ihn zu besuchen; er findet in der Nähe der Moschee und des Bades (C3) statt. Interessant sind die schönen bulgarischen Stickereien; die Bäuerinnen, welche dieselben feilhalten, befinden sich in einer alten Straße hinter dem Badneubau (von der Moschee aus gerechnet). Man erhält diese Stickereien auch im Hôtel de Bulgarie und im Restaurant zum Roten Krebs (man biete $^2/_3$ des verlangten Preises). Durch die Passage (an der Targowska Ulitza) auf dem Sweti Nicola Platz (C3) zu den Niederlagen origineller bulgarischer Töpferarbeiten, zum Teil recht hübsch und nicht ohne Kunst. — Wer sich sonst für das Kleingewerbe interessiert, gehe von der Kathedrale (C3) südl. in die Witoschka Ulitza und hier in die Seitengassen rechts: hier arbeiten Kürschner, Mützenmacher, Holzarbeiter etc. in offenen Buden. — Silberarbeiter findet man, wenn man, vom Alexanderplatz die Targovska Ulitza durchschreitend, sich in die Seitengassen r. begibt, ehe man zum Bad (CD3) kommt. — Lager von bulgarischen Teppichen und bulgarischen »Schaiak« (aus reiner Schafwolle gewebtes Tuch) am Ende der Targovska Ulitza r., gegenüber dem Bad und den Markthallen. — Photographien bei *Karastojanoff*, neben der Hauptpost, sowie bei *Karastojanoff*, gegenüber dem österr.-ungar. Konsulat (Zarigradska Ulitza); diese Photographen verstehen Deutsch.

Post und **Telegraph:** Alexander Ulitza (D4), 2 Min. vom Hôtel de Bulgarie. Nebenamt bei der Apotheke Skalak (Dondukow-Boulevard, D3). Ein neues Hauptpostamt in derselben Straße wie Hôtel de Bulgarie, südl. nach dem Witosch zu, ca. 2 Min. vom Hotel, ist im Bau. Gegenüber, etwas näher zum Hôtel de Bulgarie, Telephonamt mit Verbindung nach Philippopel,



A
B
C
Bahnhof
Internationales Klementinen-Hospital
N.
W.
O.
S.
1
2
3
4
5
Zuckerfabrik
Brauerei Mädenoff
Quai
Straße n. Nisch
Iber Ulitza
Ütsch-bunär
Pirotska
(Spanier-Viertel)
Nischka
Saborna
Positana
Tri Uschi
Skobeleff
Boulevard
Bojana
Obelisk Zar Befreier
Okreschen
Str. n. Köstendiel
Alexander-Hospital

SOFIA
Maßstab 1: 23 000
0 100 200 300 400 500 600 700
Meter
Die projektierten Bauten sind in Haarschrift eingetragen, (Museum)
D
E
F
Friedhof
Schlachthäuser
Viehhof
n. Philippopel
Exerzier
Platz
Leibgarde-Kaserne
Artillerie-Kas.
Boulevard
Hochschule
Ministerium
Fürstl. Palais
Fürstl. Garten
Adler Brücke
Kavallerie Kasernen
Groß. Stadt Garten
Neue Junker (Kriegs) Schule
Sobranje
Bahnhof
Gymnasium
Deutsch. Konsulat
Deutsche Schule
Deutsch. Kirche
Marstall
Sophien
Denkmal
Moschee
Minaret
Bazar
Post
Telegraph
Polizei
Kasino
Theater
Stadion
Gare
Mausol. Alex. I.
Engl. Kons.
Karabel Denkm.
Synagogen
Levski Mon.
Preobrashenskaja
Starosti gorskaja
Pirotska
Vitosha
Slivnitza
Skobeleff
Dondukoff
Alexand.
Pl.
Ferdinand
Tsarigradska
Konstantinopler Straße
Schischmanska
Schischmanska Vitosha
Sofiiska
Bulgarska
Ferdinandska
Tsarigradska
Vitosha
Slivnitza
Skobeleff
Dondukoff
Ferdinand
Alexand.
Pl.
Bulgarska
Sofii

Rustschuk (5 Min. = 1 Fr.). Ein Brief nach dem Ausland 25 c., nach Bulgarien 15 c.; Telegramme nach Deutschland 25 c., nach Österreich 20 c., nach Konstantinopel 20 c. das Wort; innerhalb Bulgariens 5 c. das Wort und außerdem 25 c. Grundtaxe. Telegraphengebühren über 5 Fr. sind in Gold zu zahlen, geringere in Silber. Geldpostanweisungen werden von 5 Fr. aufwärts angenommen; sie müssen in Gold gezahlt werden.

Droschken, gute zweispännige Wagen, sind zahlreich (man rufe »Phaeton!«); die Fahrt innerhalb der Stadt 1 Fr., zum Bahnhof 1,50 Fr., die Stunde 2 Fr., bei Fahrten außerhalb der Stadt akkordieren. Zu längern Fahrten über Land werden leichte Kaleschen mit vier Pferden breit bespannt. Das Pferdematerial ist vorzüglich. Der Fuhrmann, *Borosch* (Ungar, spricht deutsch), verleiht auch Reitpferde, für 1 Tag 10, ½ Tag 5 Fr.

Konsulate. Die Generalkonsulate der Mächte liegen unweit des Hôtel de Bulgarie, das des *Deutschen Reichs* am Ende der Dondukoff Ulitza (E 3), das *Österreichisch-Ungarische* an der Zarigradska Ulitza (E 3), vor der Sobranje.

Geld. Die bulgarische Währung ist Goldfrankenwährung: Stücke zu 20 und 10 Fr. in Gold haben gewöhnlich Agio (20 Fr. Gold gelten in Silber = 20,50–21,50 Fr.); zu 5, 2, 1, ½ Fr. in Silber; Kupfer zu 10, 5 u. 2 c.; Nickel zu 20, 10, 5 und 2½ c. Der Frank heißt *lew*, der Centime *stotinki*, das Stück von 10 c. im Volke *gologan;* wo das Volk noch nach Piastern (grusch) rechnet, versteht es darunter 20 c. Das türkische Pfund ist mit 22,70 Fr. in Gold tarifiert. Alle fremden Silbermünzen bedingen Verlust beim Wechseln. Alles türkische Silbergeld ist in Bulgarien verboten.

Geldwechsler sind zahlreich. Die *Bulgarische Nationalbank* (Alexander Ulitza, D 4) steht mit der Diskontogesellschaft zu Berlin in Geschäftsverbindung; Kassenstunden: 9–11, 2–4 Uhr; man spricht französisch und meist auch deutsch.

Theater: Neues Haus projektiert; z. Z. im Winter mehrmals wöchentlich Aufführung bulgarischer Stücke in der *Slavianska Beseda* (Slavianska Ulitza). Im Sommer bei schönem Wetter täglich Aufführungen fremder Operettentruppen (meist italienische) im Garten des *Hotel Luxemburg*, Alapinskaja Ulitza (C 4).

Bäder. Im *Großen Bad* (S. 58), türkisches Bad, im orientalischen Stil (S. 18); für Männer: Di., Do., Sa. u. So.; für Frauen: Mi. u. Fr., den ganzen Tag über. Das Bad einschließlich Frottieren 1,50 Fr.; der Oberbadewärter Alexander spricht deutsch.

Klub. Reisende mit Empfehlungsbriefen an Mitglieder des diplomatischen Korps werden gutthun, die Aufnahme als Gast im *Union-Klub* (D 4) nachzusuchen. Sie finden dort Mittags- und Abendtisch und ein reichhaltiges Lesezimmer. Für die ersten acht Tage zahlen Gäste im Klub keine Eintrittsgebühren.

Geschichtliches. Um 500 n. Chr. drangen die Bulgaren, ein Volk finnisch-uralischen Stammes, über die Donau in das alte Mösien ein, unterwarfen die slawischen Völker an der untern Donau und gründeten das bulgarische Reich, welches mit dem oströmischen Kaiserreich fortwährend in Krieg lag. Die Bulgaren verschmolzen mit der slawischen Bevölkerung, nahmen im 9. Jahrh. deren Sprache sowie das Christentum an und wurden 1018 von den Byzantinern unterworfen. Die Nachkommen der alten Bulgarenzaren, Peter und Asên, reizten das schwer gedrückte Volk 1186 zum Aufstand und gründeten darauf das bulgarische Reich der Aseniden, das 1285–99 von den Tataren abhängig war, 1375 von den Türken erobert und 1393 türkische Provinz ward. — Die Anfänge der Stadt Sofia liegen weit zurück. Der eigentliche Gründer ist der Kaiser Trajan, der Organisator der Donau- und Hämusländer; dieser erhob *Ulpia Serdica*, bis dahin wohl nur ein größeres Thrakerdorf mit Sitz der »Strategen«, zum Vorort der Serden. Unter Kaiser Aurelian wurde die Stadt Zentrum der neuen Provinz »Dacia mediterranea« (ca. 271). Konstantin d. Gr., gebürtig aus dem nahen Naissus (Nisch), verweilte gern in Serdica, von dem er zu sagen pflegte: »Mein Rom ist Serdica.« Unter seinen Söhnen tagte hier 343–344 ein von 356 Bischöfen besuchtes Konzil. Durch die Stürme

der Völkerwanderung verlor Sofia viel von seinem Glanze. Ruinen der alten römischen Mauern sind heute noch sichtbar (die Bahnhofstraße durchschneidet dieselben kurz vor der Löwenbrücke). Im Jahr 809 wurde es von den Bulgaren erobert und war zeitweise Residenz der bulgarischen Fürsten. 1382 fiel es in die Hände der Türken, in denen es, abgesehen von einer vorübergehenden Besetzung durch den ungarischen Heerführer Johannes von Hunyád im Winter 1443/44, fast 500 Jahre als Residenz des »Beglerbegs von Rumili«, des Generalgouverneurs der Balkanhalbinsel (außer Bosnien und Morea) und zweitwichtigste Stadt der europäischen Türkei verblieb. Während des Abschlusses des Passarowitzer Friedens (1718) verweilte Sultan Achmed III. in Sofia. Im Jahre 1829 war Sofia Hauptstadt Mustafa Paschas; es blieb zwar den Kriegsereignissen fern, doch hielt sich Mustafa durch die Ausplünderung des makedonisch-thrakischen Bulgariens reichlich schadlos. Er ließ die alte Umwallung der Stadt durch moderne Befestigungen verstärken. Die Stadt litt wiederholt, zuletzt 1858, durch Erdbeben.

Das heutige Sofia datiert seit dem Einzug der Russen unter General Gurko am 4. Jan. 1878, womit die Türkenherrschaft ihr Ende nahm. 870 türkische Häuser wurden damals zerstört, auch die Moscheen meist niedergerissen oder zu militärischen Zwecken verwendet. Die ca. 5000 Einw. betragende türkische Bevölkerung flüchtete zum größern Teil. Am 29. April 1879 wurde Prinz Alexander von Battenberg, Sohn des Prinzen Alexander von Hessen, zum Fürsten von Bulgarien erwählt und hielt am 13. Juli als Fürst Alexander I. seinen Einzug in die neue Residenz, gefolgt von 10,000 bulgarischen Milizsoldaten und begrüßt von dem Metropoliten. Die Stadt war damals in einem schrecklichen Zustand: der ganze südliche Teil war verödet; aus den verlassenen Türkenhäuschen hatten die russischen Soldaten das Holz herausgezogen für ihre Lagerfeuer, die Lehmwände hatte der Regen erweicht, so daß sie zusammenstürzten. Die Gassen waren zur Regenzeit schwer zu passieren, nachts oft gefährlich wegen der Löcher und versteckten Brunnen. Auch die besser erhaltenen und bewohnten Stadtteile sahen mit den vielen Ruinen und elenden Holz- und Lehmhütten an nassen Wintertagen ganz fürchterlich aus. Das änderte sich rasch, der Fürst richtete sein unablässiges Bestreben auf die Verschönerung, Vergrößerung und Verbesserung der Hauptstadt und hat darin Tüchtiges geschaffen, bis er 7. Sept. 1886 auf den Thron verzichtete und die Regierung in die Hände der Nationalversammlung niederlegte, welche 7. Juli 1887 den Prinzen Ferdinand, Herzog zu Sachsen, aus dem Hause Sachsen-Koburg-Gotha, zum Fürsten erwählte, der die Regierung als Ferdinand I. »Königliche Hoheit« übernahm und wie sein Vorgänger sich die Pflege der Stadt sehr angelegen sein läßt. Die elektrische Beleuchtung der Stadt an Stelle der jetzigen elenden Petroleumbeleuchtung ist projektiert; an der dringend notwendigen Kanalisation wird endlich gearbeitet.

Seit 1878 ist Sofia die Haupt- und Residenzstadt des durch den Berliner Vertrag vom 13. Juli 1878 neugebildeten, selbständigen, aber tributpflichtigen **Fürstentums Bulgarien** unter der Suzeränität des Sultans. Bulgarien mit Ostrumelien zusammen umfaßt 99,276 qkm mit 3,154,375 Einw., davon 1,605,389 Männer und 1,548,986 Weiber; nach Nationalitäten berechnet gab es: Bulgaren 2,326,250 (73 Proz.), andre Slawen 5768 (0,2 Proz.), Türken 607,331 (19 Proz.), Griechen 58,326 (2 Proz.), Zigeuner 50,291 (1,60 Proz.), Juden (Spaniolen) 23,541 (0,75 Proz.), Deutsche 2245, Franzosen 544, anders Sprechende 80,079. Nach der Religion: 2,424,371 orthodoxe Christen (77 Proz.), 676,215 Mohammedaner (21 Proz.), 24,352 Juden (0,77 Proz.), 18,505 Katholiken (0,59 Proz.), 1358 Protestanten und 7300 andre.

Einige bulgarische Redensarten für den Reisenden.

(In deutscher Transskription; das Bulgarische wird mit cyrillischen Buchstaben geschrieben. — ai = ei.)

Wie heißt diese Station? = Käk sè káswä tija stánzïa?

Wie lange hält der Zug in X.? =

Kolko wräme schte stoit träna woff X? Oder = Kolko schte se bäwe träna woff X?

Hier = tuk oder tůka.

Wo ist der Stationschef? = Gdä è nätschálnikŏt na stánziata?

Wo ist der Zugführer? = Gdä è natschálnikŏt na träna?

Rufen Sie den Zugführer! = Wickaite natschálnikŏt na träna!

Ich finde keinen Platz. = Në mŏsche da nämärä mästŏ.

Rufen Sie einen Gendarmen! Gepäckträger! = Wickaite edin strášchár! Hämäl!

Wann kommt der Zug in Sofia an? = Woff kólko schte pristigne trän woff Sófia?

Wann fährt der Zug ab? = Kogá schte trägnè träna?

Wann kommt der Zug aus X.? = Kŏgá pristiga träna ott X.?

Wann geht der nächste Zug nach X.? = Kŏgá schte tigne sletujuschtija trän dŏ X.?

Ist hier Zollrevision? — Tůka-li ä mitnitzata?

Wo ist die Zollrevision? = Gdä ä mitnitzata?

Ich habe nichts zu verzollen. = Näma nischto sä mito.

Muß ich für dies Zoll zahlen? = Träwä-li dä plàschtam mitŏ sä tŏwá?

Kutscher, fahren Sie nach dem Hotel Bulgaria (de Bulgarie). = Phaëtonschi, Kárraite na Hotel Bulgaria.

Schnell = Skórrŏ. — Langsam = Pŏläka. — Nach rechts = Na dêsno. — Nach links = Na läwŏ. — Geradeaus = Na práwo. — Halt! = Stoi!

Wo ist das Restaurant? = Gdä ä restoŕana?

Haben Sie etwas zu essen? zu trinken? = Jmate-li näschto sa êdénie? piene?

Geben Sie mir Bier; Wein = Daite-mi bira; vino. — Weißer Wein = Bällŏ vino. — Roter Wein = Tscherno vino.

Glas = Tschäsche. — Flasche = Schischè.

Brot = Chläb.

Wasser = Woda. — Kaltes Wasser = Studéno woda. — Heißes Wasser = Dóblo woda. — Frisches Wasser = Präsno woda.

Thee = *Tschai;* — *Kaffee* = Kaffe. *Eier* = *Chaizá.*

Fleisch = Méso; — gebratenes = pétschenno; — gekochtes = warenno.

Rindfleisch = Gobèschto mèso.

Kalbfleisch = Telèschko méso

Schweinefleisch = Swinsko méso.

Lammfleisch = Agneschko mèso.

Geflügel = Ptizi.

Kalter Braten = Studénno pétschenno. — Schinken = Schunka.

Huhn = Pile.

Salz = Sol. — Pfeffer = Pippèr.

Senf = Muschtard. — Essig = Ozét.

Öl (u. Butter) = Máslo.

Kellner = Kéllner.

Zahlen! = Plàschtäm!

Wieviel? = Kólko.

Wieviel kostet alles? = Kolko struwa fsitschko?

Haben Sie Platz zum Übernachten? = Jmate li mästo sa spannè? — Es muß rein sein! — Iskam da è tschísto!

Handtuch = Krpa sa prschene.

Seife = Säpůn.

Geben Sie mir eine andere Decke = Durète drŭgi tschertschäff; — und Kopfkissen = i wŏsglâfnizi.

Wo ist der Abort? = Gdä ä nüschnik. — Bringen Sie den Schlüssel! = Durète klůtsch!

Rufen Sie einen guten Arzt, ich bin krank = Wickeite edin dóbar dóktor, ass sam bólen.

Und = i.

Ja = Da. — Nein = Në.

Sehr, viel = mnŏgŏ.

Wenig = málkŏ.

Wo ist die Post? Telegraph? = Gdä ä poschtáta? Telegraf?

Papier, Buch = Kniga.

Tinte = Mästilŏ. — Feder = Pèro.

Bleistift = Mólliff.

Messer = Nŏsch.

Gabel = Wůlka, wůlůtza.

Löffel = Lŏschizza.

Was suchen Sie? = Kakbó tèrschite wů?

Ich habe verloren = Ass iss guwall.

Geben Sie die Rechnung! = Daite smétkata.

Haben Sie Reitpferde? Einen Wagen? = Jmate wu könni sa jäsdánie (oder: sa binnèk)? Phaeton (oder: Kollá)?

Was kostet ein Reitpferd bis X.? Ein Wagen? = Kólko struwa edin kŏn sa jäsdánie do X.? = Edna kolá (edin phaeton)?

Öffnen Sie! = Otwóréte; — Schließen Sie! = Sádwóréte.

Zahlen: 1. edin, edna, edno. — 2. dwa. — 3. tri. — 4. tschetri und tschetire. — 5. pet. — 6. schest. — 7. sédem. — 8. ósem. — 9. dewett. — 10. dessett. — 11. edinneiset. — 12. dwanais. — 13. trinais. — 14. tschetirnais. — 15. petnais. — 16. schestnais. — 17. sedemnais. — 18. osemnais. — 19. debetnais. — 20. dwaiset. — 21. dwaiset edin etc. — 30. trísse. — 40. tschetirise(t). — 50. pedesé(t). — 60. scheisé. — 70. sedemdesé(t). — 80. ósemdesé(t). — 90. debedesé. — 100. sto. — 1000. chiliádo.

Rundgang durch die Stadt. Beim Austritt aus dem *Bahnhof* (C1), vor dem sich junge Parkanlagen erstrecken, achte man auf das schöne *Panorama: vor sich die Stadt mit den Kuppeln alter Moscheen und Kirchen, im Hintergrund der breite Witosch, r. das Lünlün-Gebirge, l. in der Ferne das meist schneebedeckte Rilogebirge. Dann betritt man die breite **Witoschka Ulitza,** eine Hauptstraße, welche die Stadt von N. nach S. durchzieht; l. vor derselben der *Stadtteil der Zigeuner* (etwa 1000), welche die Stadtverwaltung jetzt hier ansiedelte; die bunte Tracht derselben erinnert daran, daß man den Orient betreten hat. Die Straße durchbricht hier alte römische Befestigungen, von denen man noch Reste l. und r. vom Weg erblickt, und überschreitet dann das Flüßchen *Bojana* auf der schönen neuen *Löwenbrücke* (C2), an Stelle einer hölzernen (mit Pfeilern römischen Ursprungs) 1891 errichtet. Jenseit der Brücke, weiterhin r. von der Straße im W. der Stadt liegt der jetzige *Wohnsitz der Juden* (Spanioten), der ihnen von der Stadtverwaltung angewiesen wurde. — In der Witoschka Ulitza weiter, r. und l. Kaufläden und Volkskneipen; im Vorblick die dreikuppelige unschöne **Griechische Kathedrale** (C3), in modern bulgarischem Kirchenstil erbaut, und in der Nähe die andre Hauptkirche der orthodoxen Christen Sofias: **Sweti Spas** (C3; wegen Baufälligkeit außer Gebrauch), ebenfalls ein unbedeutender dreikuppeliger Bau mit dem Grab des einstigen Regenten Mutkurow, des ersten bulgarischen Generals, gest. 1891. — Ehe man zu diesen Kirchen kommt, trifft man in der Witoschka Ulitza auf die (l.) **Banja baschi Dschami** (C3), ein massiger Bau mit hohem Minarch, die einzige Moschee, welche den Türken zur Ausübung ihres Kultus belassen wurde; täglich hört man bei Sonnenuntergang von ihrem Minarch das melancholische Rufen des Muezzin. — Hinter der Moschee das **Große Bad** (CD3), ein Kuppelbau an Stelle eines alten römischen Bades, mit großem Bassin; die stark schwefelhaltige, 47,5° C. heiße Quelle liegt etwa 10 m unter dem Boden; daneben zwei Frauenbäder, eins für Türkinnen, eins für Bulgarinnen; ein viertes ist ein Judenbad. Der Besuch des Bades (Bassin) ist jedem zu empfehlen, der ein türkisches Bad (S. 18) kennen lernen will (Eintritt S. 55). Neben diesem Bad die Fundamente eines nicht zur Ausführung gekommenen *Neuen Bades,* an dessen Stelle jetzt die erste städtische *Markthalle* (D3) sich erheben wird. (Eine zweite Markthalle kommt sw. vor dem Hotel Odessa, C3, zu stehen.) — Von der Moschee wenden wir uns sö. in die *Targowska Ulitza,* der Mittelpunkt des Handels und die Stätte des Freitags-Wochenmarkts (S. 54 r.), der namentlich vor den hohen Festtagen interessant ist. R. eine neue *Passage* (CD3), auf der Stelle eines alten türkischen Basars, dessen Überreste l. von

der Straße noch sichtbar sind (dicht dabei die Filigranarbeiter, S. 54).— Die Targowska Ulitza schneidet weiterhin den großen **Dondukow Boulevard** (D B3), eine der Hauptstraßen Sofias; in dieser liegt die vom Fürsten Alexander erbaute *Evangelische Kapelle* (D3), jetzt von der deutsch-evangelischen Gemeinde (Herr Pastor Sterzel) in Sofia benutzt, deren stattliche *Deutsche Schule* gleich oberhalb der Kirche (Seitenstraße r.) liegt. Noch weiter hinaus l. das *Deutsche Generalkonsulat* (E3) und r. der fürstliche *Marstall* (Erlaubnis zum Eintritt beim Chef, spricht deutsch). — In der Targowska Ulitza weiter zum hochgelegenen *Alexanderplatz* (D3), an dessen Ostseite das **Fürstliche Palais** (D3) liegt, ein aus dem türkischen Konak in gefälligen Formen 1880–82 hergestellter Umbau (2 Mill. Fr. Kosten), mit einem neuen Anbau, dem Fürstinflügel, von 1894/96. Der Alexanderplatz gewährt einen Überblick der nördlichen Stadt mit dem Balkan im Hintergrund; hier finden kleine Paraden statt und am 6. Januar (a. St.) das griechische Kirchenfest der Wasserweihe. — Südl. vom Fürstl. Palais dehnt sich der neue **Stadtgarten** (D3,4) aus, mit Bier- und Kaffeehaus, in der schönen Jahreszeit ein beliebter Versammlungsort der Sofianer Gesellschaft, in welchem oft Militärmusik spielt und ein fröhliches Leben sich entwickelt. — An der Westseite des Gartens, an der Alexandrofska Ulitza, die Grundbauten des projektierten, aber noch nicht ausgeführten neuen *Rathauses;* dahinter die alte **Böjuk Dschami** (D3), mit ihren 9 Metallkuppeln und schönen Verhältnissen die architektonisch bedeutendste Moschee der Stadt; sie ist neuerdings im Innern umgebaut für die Aufnahme des **National-Museums,** das hervorragende Altertümer enthält, zur Zeit aber noch nicht eröffnet ist (man versuche die Erlaubnis zur Besichtigung von der Museumsdirektion zu erlangen, welche hinter dem Palais im Hochschulgebäude in der Regentska Ulitza Nr. 7 sich befindet; man versteht auch deutsch). — Weiter südl. die *Nationalbank* (D4), ein stattlicher Neubau; südl. davon, an der SW.-Ecke des Stadtgartens, das derzeitige *Hauptpost- und Telegraphenamt* (D4; der Neubau der Post liegt noch weiter östl.) und östl. gegenüber das *Mädchengymnasium,* eine höhere Töchterschule. An der SO.-Ecke des Gartens das *Stadthaus.* An der Ostseite des Stadtgartens, an der Woinischka Ulitza, wird das projektierte *Neue Theater* (D4) zu stehen kommen. Nördl. davon erhebt sich das *Kriegsministerium* (D3,4), mit ansehnlichem Zubau von 1897/98, und daneben das *Hôtel Bulgarie* (Pl. a). — Vom Fürstlichen Palais aus gelangt man östl. in die Zarigradska Ulitza; hier l. das *Offizierskasino* (D3), für die Offiziere der Sofiaer Garnison (Offiziersklub), ein ansehnlicher Neubau. Hier stand früher die alte *Junkerschule* (Kadettenhaus), in der 1886 die Kadetten gegen Fürst Alexander revoltierten; sie wurde 1896 niedergerissen und eine *Neue Junkerschule* östl. vor der Stadt (F3,4), auf einer Anhöhe erbaut; schöner Blick über die Stadt. Vom Offiziersklub l. (nördl.) die Seitenstraße in die Höhe, kommen wir am stattlichen (l.) *Russischen Generalkonsulat* vorbei, auf einen mit Bäumen bepflanzten Platz; hier liegt r. auf dem höchsten Punkt der Stadt die interessante Ruine der **Sofia Dschamisi** (E3), der alten **Sophienkirche**, das

bedeutendste mittelalterliche Bauwerk der Stadt, zuerst 1329 erwähnt; es ist eine durch Erdbeben zerstörte dreischiffige Basilika, aus Backsteinen erbaut, der zwei Seitenchöre Kreuzform geben; im Narthex unter dem Kalk altbyzantinische Fresken, im Innern r. merkwürdige turmartige Kanzel und eine kleine Kuppel über dem Altar. Die Volkssage brachte die Kirche mit Kaiser Konstantin d. Gr. und der Konstantinopeler Sophienkirche in Verbindung. Sie ist das weithin leuchtende Wahrzeichen der Stadt, und nach ihr wurde auch der Name der Stadt umgeändert. Die Ruine kann bestiegen werden, oben herrliche Aussicht. — Sö. daneben wird sich die *Neue Kathedrale* (E 3) der Stadt erheben, zu der schon 1882 der Grundstein gelegt wurde; sie soll eine Votivkirche für die Befreiung Bulgariens von den Türken und dem heil. Alexander geweiht werden. — Nö. die schöne *Staatsdruckerei* und nördl. (l.) davon das *Gymnasium* und östl. die *Hochschule* (mit 2 Fakultäten).

Zurück in die *Zarigradska Ulitza* oder *Konstantinopeler Straße;* vom Offiziersklub östl. weiter zum (l.) *Österreichisch-Ungarischen Generalkonsulat,* dann am (l.) Gebäude der bulgarischen wissenschaftlichen Gesellschaft vorbei, in dem sich zur Zeit das *Ministerium des Auswärtigen* befindet, zur **Sobranje** (E 3), dem Landtagsgebäude, einem Theater gleichend; in der Umgebung Plätze für öffentliche Gebäude. — In der Straße weiterschreitend, kommt man zu einer Straßenkreuzung; hier sieht man l. oben die *fürstliche Reitbahn,* in einem Garten gelegen; davor das *Palais des Ministerpräsidenten Dr. Stoiloff.* Von der Straßenkreuzung gelangt man südl. in den Boulevard Ferdinand I., l. zum *Fürstlichen Garten* (E 4), mit einer Menagerie, in der besonders die bulgarische Tierwelt vertreten ist (Mi. und Sa. Nm. unentgeltlich geöffnet; sonst auf Anfrage beim Chef, der deutsch spricht). R. gegenüber erhebt sich, in einem Garten gelegen, das

Mausoleum Alexanders I. (E 4), Prinzen von Battenberg, des ersten Fürsten von Bulgarien, geb. 1857, gest. als Graf Hartenau und österreichischer Generalmajor 1893 in Graz. Es ist ein zierlicher Kuppelbau im Stil Ludwigs XV., Ende 1897 vollendet. Am 15. Jan. 1898 wurde der Sarg aus dem interimistischen Mausoleum hierher feierlich übertragen und beigesetzt; er soll einen kunstvollen Sarkophag erhalten. (Wegen Besichtigung frage man im Gasthof.)

Letzteres befand sich z. Z. in dem uralten Kirchlein **Sweti Georgi** (D 3; vom Sw.-Ende des Dondukoff Boulevard in einer kleinen südlichen Seitenstraße), ein schmuckloser Bau (runder Turm auf viereckigem Unterbau), im 2. Jahrh. v. Chr. Geburt als Heidentempel gegründet, unter Konstantin d. Gr. im 6. Jahrh. in eine christliche Kirche des heil. Georg verwandelt, 1893 von den Türken zur Moschee *Gül Dschamia* (Rosenmoschee) umgewandelt. Der Bau, eine Ruine außen und innen, ist jetzt freigelegt.

Im Boulevard Ferdinand I. südl. weiter, am Ende der Straße (l.) das *Englische Generalkonsulat* (E 5). Der große Kuppelbau r. von der Straße (westl.) ist das *Staatsgefängnis,* die *Kara Dschamy* (D 4) genannt, aus einer großen Moschee umgewandelt, an der einst Thermen gewesen sein sollen. — Vom O.-Ende der Zarigradska Ulitza *östl.* über die neue *Adlerbrücke* (E F 4) von 1891, l. zur Kavallerie-

Kaserne, r. zum neuen **Großen Stadtgarten** (F 4, 5), einem Lieblingsspaziergang der Sofianer, besonders Sonntags. Jenseit des Gartens auf einer Anhöhe r. von der Chaussee schöne Aussicht auf Stadt und Umgebung. — Im S. der Stadt liegt eine große Infanterie-Kaserne mit Exerzierplatz. — Im N. der Stadt, östl. vom Bahnhof, liegt der allgemeine **Friedhof** (E 1), ziemlich kahl und öde, aber einen schönen Blick über die Stadt gewährend. Nahe beim Eingang, r. von der kleinen Kapelle, das Grab *Stephan Stambuloffs*, »des bulgarischen Bismarck« (geb. 1855, gest. 1895 durch Mörderhand), an einer Marmorumfassung kenntlich.

Als Befestigung dienen die 1829 angelegten, noch erhaltenen Schanzen *Musi Beiler Tabia* (606 m) und *Medschidie-Tabia* (626 m) im SW., die *Jahudi Tabiasi* im NW. der Stadt. Letztere liegt auf einem alten römischen Festungswerk, dessen nördliche, mit Rundtürmen bewehrte Fronte heute noch zu erkennen ist; man hat von hier einen sehr schönen Blick auf Sofia mit dem Witosch, hinter dem die Kuppen des Rilogebirges aufragen.

Umgebung. Die nächste Umgebung von Sofia ist eine einförmige »Campagna«, im Sommer von zahlreichen Schaf- und Ziegenherden belebt. Nur im S. der Stadt gewährt eine bewaldete Anhöhe, **Kurubaglar** (»Trockene Gärten«), etwa 60 m über der Stadt, hübsche Aussicht. (Hier mehrere Bierwirtschaften.) — Angenehm gelegen sind die Dörfer am Fuß des Witosch: 1) Auf guter Straße sw. an den militärischen Sommerlagern vorbei nach (9 km) **Knjaschewo**, früher **Bali Efendi** (643 m) genannt, am Eingang des Defilees zwischen Witosch und Lülün hübsch gelegen, eine freundliche Sommerfrische mit Bad nebst mehreren guten Gasthäusern und Moscheenruine. — Auf der guten Straße 6 km weiter liegt (18 km) **Wladaja**, reizend am Nordwesthang des Witosch gelegener Flecken mit Steinbrüchen. Auch auf der Eisenbahn (Sofia–Pernik) zu erreichen, 1 St. Fahrt (ab Sofia ca. 8 Uhr Vm., ab Wladaja Nm. 5,30 Uhr). — Westl. von Knjaschewo das besuchte Schwefelbad **Gornabanja** (Stat. der Bahnlinie Sofia–Pernik, ½ St. Fahrt), in öder Lage am Lülün-Gebirge; hübscher (1 St. höher) in schönem Hochwald das *Sweti-Kral-Kloster*, 10 Min. über demselben schöner Aussichtspunkt. — 2) Südwärts nach (7 km) **Bojana**, einst befestigtes Bulgarendorf, mit 32 Mühlen und (am obern Dorfende) sehr alter Kirche, an deren Wänden *altslawische* Inschrift *über die Gründung* des Gotteshauses (1259) und Bildnisse bulgarischer Zaren und deren Frauen. Hinter dem Dorf malerische, wasserreiche Klamm. — 3) Südwärts (4 km sö. von Bojana) nach (8 km) **Dragalevtzi** (1040 m); ½ St. südl., höher am Berg, das Kloster in einer Schlucht des Berges inmitten eines Buchenhains, an Sonn- und Festtagen der beliebteste Ausflug für die Bewohner Sofias. Das Kloster ist im 14. Jahrh. gegründet und z. Z. von einem Mönch verwaltet (event. Unterkunft und Verpflegung gegen ein Gastgeschenk); in der Kirche Fresken (15. Jahrh.), die Sofiaer Primaten darstellend. — 4) Die Besteigung des ***Witosch** (2291 m) bildet den lohnendsten Ausflug von Sofia aus; sie ist leicht, erfordert 1 Tag Zeit und gutes Schuhwerk, auch einen Führer. Man fährt am besten nach *Beglerdschiflik* (10 km ssö. von Sofia) und geht von da in 4 St. bequem (auch zu Pferde!) auf den Gipfel, der ein grasbewachsenes Plateau bildet mit zwei Steinpyramiden; die Rundsicht ist großartig. Den Abstieg kann man auch über *Bali Efendi* oder *Bojana* nehmen.

Lohnend ist ein Ausflug nach dem ***Iskerdurchbruch** durch den Balkan, 15 km nördl., sowie nach den am südlichen Iskerdurchbruch (durch die Vorläufer des Witosch) reizend gelegenen Dörfern (12 km) *Banscherevo* und (12 km) *Bistritza*. Namentlich die erstere Tour sollte kein Reisender versäumen, der sich länger in Sofia aufhält, da sie jetzt mit der Bahn (S. 62)

läuft und bequem zu erreichen ist und durch landschaftlich reizende Gegenden führt. Der Reisende *Kanitz*, der dies Gebiet vor ca. 25 Jahren wieder entdeckte, ist der Bewunderung voll, wie die alten Schriftsteller, die sie den Schweizerlandschaften vergleichen. Reisenden, welche Sofia auf dem Wege Konstantinopel–Wien besuchen, ist folgende Tour zu empfehlen: Sofia–Mesdra mit der Eisenbahn (4 St., ca. 7 Fr. II. Kl.), Mesdra–Wratza zu Wagen (14 km, Wagen am Bahnhof, 5 Fr.), Wratza–Rahowa an der Donau (60 km = 1 Tag, ca. 30 Fr., auf gutgehaltener Straße); von Rahowa Dampfschiff durchs Eiserne Thor nach Belgrad.

Wer längere Zeit in Sofia sich aufhält, macht wohl einen Ausflug nach dem **Rilogebirge** (dem alten *Skombros*); er dürfte ca. 8 Tage in Anspruch nehmen. In den in prächtigem Urwald gelegenen *St. Johanneskloster* findet man Unterkunft; Wallfahrtsort (15./27. August Hauptfest).

Eisenbahn Sofia über Mesdra (Wratza) nach Roman.

Eisenbahn von *Sofia* bis (108 km) *Roman* in 5 St. für II. Kl. 7 Fr.

Diese Linie, welche einen der schenswertesten Teile Bulgariens und des ganzen Balkans erschließt und es dem Reisenden ohne große Ausgabe, Mühe und Zeitverlust ermöglicht, einen sehr lohnenden Ausflug ins bulgarische Land zu machen, folgt dem Iskerfluß auf seinem schon im Altertum berühmten Durchbruch durch den Balkan, durch das sogen. *Iskerdefilee*, in dem schon die Römer zahlreiche Kastelle anlegten, um die für sie so wichtige Passage von der Donau durch den mittleren Balkan nach dem Becken von Sofia zu behaupten. Lange Jahrhunderte hatte kein Fremder einen Fuß in dieses romantische, von Sagen umwobene Stück Land gesetzt; der Reisende *Kanitz* war der erste, der 1872 die Gegend wissenschaftlich erschloß und dabei noch zahlreiche Spuren alter römischer Befestigungswerke vorfand. In den bulgarischen Freiheitskriegen spielten die schwer erreichbaren Orte als Herde der Empörung eine große Rolle (Wratza, Kloster Tscherepitsch). — Zu empfehlen ist folgende Tagestour: Eisenbahn Sofia – Mesdra (ab Sofia ca. 7 Uhr Vm.), von da Wagen in 1½ St. nach Wratza u. zurück nach Mesdra (Abfahrt nach Sofia ca. 5 Uhr Nm., Ankunft in Sofia 9 Uhr). Man versehe sich mit Proviant, da die Wirtschaften, außer in Wratza, nicht nach europäischem Geschmack sind. — Die Bahn ist auch technisch interessant, da sehr viel Schwierigkeiten zu überwinden waren; man zählt bis Roman 23 Tunnels, deren größter 442 m lang ist, sowie 20 eiserne Brücken über 20 m Spannweite, die größte zu 90 m über den Isker (bei 92 km).

Die Bahn verläßt *Sofia* in NW.-Richtung, die alsbald rein nördl. wird, durchläuft die Ebene von Sofia und tritt bei (14 km) Stat. **Kurilo** in den Balkan, da, wo der Isker seinen Durchbruch beginnt. In der Nähe r. von der Bahn das Kloster *St. Iwan*, malerisch gelegen, beliebter Ausflugsort der Sofianer, wo gastfreie Aufnahme gewährt wird gegen ein entsprechendes Trinkgeld. — Von nun an verläßt die Bahn den Isker nicht mehr. Bald geht sie auf das rechte Iskerufer, macht aber eine größere Flußbiegung bei Kilometer 18 nicht mit, sondern geht in einem 442 km langen Tunnel durch den Bergvorsprung; beim Austritt l. reizender Blick in ein Seitenthal. Gleich darauf bei Kilometer 20 überschreitet sie den Isker abermals und geht gleich nach der Brücke durch mehrere Tunnels auf dem linken Flußufer weiter; malerische Berglandschaft, unten vielfach von Busch-, Buchen- und Eichenwaldungen bestanden, oben von grünen Matten bedeckt, wo große Herden von Schafen, Ziegen und Rindern weiden, wechselt kaleidoskopartig mit romantischen Schluchten und lieblichen Thälern, aus denen man hier und da ein verstecktes Dorf, an einem brausenden Wildbach gelegen, herauslugen sieht. Die rasche Aufeinanderfolge von Brücke, Tunnel, Aussicht erhöht das Reizvolle der Fahrt: zwischen Kilometer 19 und 32 folgen sich 7 Tunnels und 4 Brücken, mehrmals folgt Tunnel, Brücke, Tunnel dicht aufeinander. — Nach ca. 1 St. Fahrt erreichen wir (33 km) Stat. **Sfógia**, kurzer Aufenthalt; das Dorf liegt ca.

10 Min. von der Station in einem malerischen Seitenthal. In der Nähe oberhalb eines Nebenflüßchens der Isker das Kloster *Paraskewi*, l. oberhalb Isker und Bahn. — Die Bahn bleibt nun am linken Iskerufer bis Kilometer 41, wo sie den Isker überschreitet, eine Zeitlang aufs rechte Ufer geht, um bei Kilometer 43 wieder das linke Ufer zu gewinnen, dem sie nun bis auf ganz kurze Strecken treu bleibt, ohne jedoch den zahlreichen Windungen des oft in ein enges Bett eingezwängten, brausend dahinströmenden Flusses zu folgen, in dem sie Bergvorsprünge wieder in einer Reihe größerer und kleinerer Tunnels durchläuft. Die landschaftliche Szenerie wird immer romantischer, bei km 49 schöner Wasserfall, hier und da sieht man r. oben einen schmalen Weg, wohl auch die uralte Straße, auf der einst Römerheere von der Donau heraufzogen, später Tscherkessenhorden unter Türkenherren gefangene bulgar. Frauen und Mädchen fortführten. — Nach 2 St. Fahrt folgt (64 km) Stat. **Elisena** (oder *Etisena*), 7 Min. Aufenthalt; das Dorf liegt weiter zurück in einer tief eingerissenen Schlucht. — Nun tritt die Bahn in das interessanteste Gebiet ein: hohe bewaldete Berge mit oft schroffen, grotesken Bildungen, die der bulgarischen Volkssage manchen hübschen Stoff lieferten, wechseln mit tiefen, eingerissenen Schluchten; nur selten sieht man Spuren menschlicher Ansiedelungen, die Dörfer liegen meist tief drinnen, wohl aus Furcht vor den Tscherkessen, die einst, hier von den Türken angesiedelt, ihre Räubereien verübten, so versteckt angelegt. R. von der Bahn liegt das historisch interessante, schön gelegene *Kloster Tscherepitsch* (Haltestelle, wundervoller Blick), wiederholt der Herd des Aufstandes, mehrfach von den Türken niedergebrannt, aber immer wieder neu erstanden. Einige Kilometer weiter r. das Dorf *Lutibrod* (d. i. schlechte Überfahrt), ebenfalls in der Befreiungsgeschichte Bulgariens viel genannt. Die Bahn bleibt meist auf dem linken Ufer, durchbricht die Berge in sieben Tunnels, die oft dicht aufeinander folgen, und erreicht

(87 km) Stat. **Mesdra-Wratza,** längerer Aufenthalt. Der Ort *Mesdra* liegt etwas von der Station zurück.

Von Stat. Mesdra führt eine Chaussee (14 km, in 1½ St. Fahrt; Wagen am Bahnhof, 5 Fr.) nach **Wratza** (200 m; *Hôtel Stara Planina*), Kreishauptstadt am Nordhang des Balkan, an einem Zufluß der Ogosta, in malerischer Lage, hat 7 Kirchen, 4 Moscheen, Ausfuhr von Häuten, Vieh, Wachs, Honig, Wein, Mais etc. und 12,279 Einw., darunter viele Silberfiligran- und Lederarbeiter.

Wer auf der Bahn nicht weiter fährt, und das thun wohl vorläufig die wenigsten Reisenden, da in Mesdra der schönste Teil der Route endet, sollte jedenfalls die Tour nach Wratza unternehmen.

Die Bahn geht, jenseit Mesdra, langsam dem Ausgang des Defilees zustrebend, nach ihrem vorläufigen Endpunkt (108 km) Stat. **Roman.** Die Fortsetzung der Bahn ist stark im Bau; nach ihrer Vollendung wird diese große Transversallinie Sofia–Roman–Plevna – Trnova – Rustschuk, bzw. Schumla für Bulgarien von großer Bedeutung werden.

Von Sofia über Adrianopel nach Konstantinopel.

655 km. — **Eisenbahn** von *Sofia* über (156 km) *Philippopel* und (336 km) *Adrianopel* (in 9½–10⅔ St.) nach (655 km) *Konstantinopel* in 17½–19⅔ St. für I. 73, II. 55,65, III. 36,50 Fr. Gold; 30 kg Freigepäck. — Die Linie Sofia–Sarembey ist bulgarisch; die Strecke Sarembey – Konstantinopel wird von der Gesellschaft der orientalischen Eisenbahnen (vgl. S. 31) betrieben. — Zwischen Sarembey und Konstantinopel verkehren auch in den Personenzügen Schlaf- und Restaurationswagen, I. Kl. 12, II. Kl. 9 Fr.

Die Eisenbahn Sofia–Konstantinopel geht in sö. Richtung durch die eintönige Sofianer Ebene weiter, r. und l. der Bahn römische Grabhügel, überschreitet die Straße und setzt bei 10 km auf einer 120 m langen Eisenbrücke über den bei Hochwasser reißenden *Iskor*, den antiken *Öskos*, der weiter unterhalb in einem 74 km

engen romantischen Defilee die Balkankette durchbricht (S. 62) und sich in die Donau ergießt. Hinter der Brücke r. die Ruine eines alttürkischen Einkehrhauses. Es folgen die kleinen Stationen (14 km) *Kasitschane* und (24 km) *Novoseltzo* (früher *Novihan*) mit großer Thonwarenfabrik u. Ziegelbrennerei (nach deutschem Muster). Bei 29 km tritt die Bahn wieder in die Berge des Balkans und geht nun mit der bedeutenden Steigung von 1:40 oder 25 auf 1000 (Gotthardbahn bis 27 auf 1000) in großen Windungen aufwärts; schöne Rückblicke auf den Witosch im W. und den Rilo im SW. Zuletzt durch eine tief eingerissene Schlucht, welche die Eisenbahn auf dem 156 m langen und 44 m hohen eisernen *Pobit-Kamik-Viadukt* (drei Öffnungen) kühn überbrückt, und auf hohen Stützmauern über den niedrigen *Paß von Vakarel* (825 m), welcher das vom Balkan zum Witosch streichende Querjoch übersetzt; es ist eine Wasserscheide zwischen dem Ägäischen und dem Schwarzen Meer. Hier liegt die

(39 km) Stat. **Vakarel** (825 m), der höchste Punkt der ganzen Bahnlinie (und Endpunkt der von Bulgarien erbauten Bahnstrecke), bietet jedoch keine Aussicht. Die Bewohner, zur Türkenzeit »Derbendschi« (d. h. Paßwächter), sollen von ungarischen Kriegsgefangenen abstammen; ihre Tracht weicht von der bulgarischen ab.

Jenseit Vakarel fällt die Bahn mit der gleichen starken Neigung von 1:40 durch große Waldungen in das Wassergebiet des Ägäischen Meeres, überschreitet die (46 km) Grenze von Ostrumelien und gelangt hinab in den freundlichen Thalkessel von

(56 km) Stat. **Ichtiman** (630 m; Unterkunft schlecht), Städtchen von 4000 Einw., ½ St. östl. der Bahn gelegen.

Von hier überschreitet die alte Gebirgsstraße noch einen Paß, den von *Kapudschik* (ca. 800 m), das **Trajansthor** genannt, weil der Kaiser Trajan im ersten Kriege gegen die Dacier 101 n. Chr. auf diesem Weg an die Donau vordrang. Auf der Paßhöhe sieht man heute noch Mauerreste, die wohl von römischen Befestigungen herrühren.

Die Eisenbahn wendet sich zur (62,5 km) Stat. *Stambolovo* (früher *Kabaapli*), überschreitet nochmals eine kleine Wasserscheide und geht dann mit starkem Gefälle (1:40) hinab in das Thal der *Maritza*, welches sie bei (73 km) Stat. *Banja* (610 m) erreicht; der Ort 7 km westl. mit besuchten Mineralbädern. Nahebei *Kocstenetz* (Gasthaus, Sommerfrischler), mit großer Holzausfuhr und hübschem Wasserfall. Die Bahn folgt der Maritza nun bis an ihre Mündung in das Ägäische Meer (eine Strecke von 400 km), zunächst durch wilde Hochgebirgsschluchten mit malerischen Ausblicken auf die Massen des Urgebirges (Granit, Gneis, Glimmerschiefer etc.). Die südl. der Bahn (r.) sich aufbauenden Berge, zum Teil noch reichbewaldet (was unterhalb Sarembey nicht mehr der Fall ist), gehören zum *Rhodope-Gebirge* (S. 145), dessen Ausläufer die Bahn durch ganz Ostrumelien begleiten. Die höchste Erhebung, welche man zwischen Banja und Bellowa mehrfach r. (nach S.) erblickt, heißt *Sultanitza* und wird an 3000 m geschätzt. Das Rhodope-Gebirge ist von dem unbotmäßigen, wilden Stamm der *Pomacken* (mohammedanische Bulgaren) bewohnt und war bis vor kurzem wegen der Räuberbanden, die dort ihr Unwesen trieben, berüchtigt.

Im berg- und waldumschlossenen Kessel der obern Maritza erschien 335 v. Chr. Alexander d. Gr. auf seinem berühmten Zuge von Amphipolis über den Balkan, um die Bergvölker unter makedonische Herrschaft zu beugen. Die Gegend war damals von den wilden Bessen, den kriegerischsten und zugleich gewerbfleißigsten aller Thrakerstämme, bewohnt.

Am Ausgang des schluchtigen Defilees, wo die Maritza in eine weite Ebene tritt, liegt inmitten von Urwäldern sehr malerisch

(92 km) Stat. **Bellowa** (312 m), Stadt mit großem Holzhandel.

In den nördlichen Teilen Ostrumeliens und im Rhodope-Gebirge gibt es bedeutende Waldungen. Sehr reich an schönem Hochwald ist die Gegend von Bellowa, wo Baron Hirsch, der vielgenannte Erbauer der orientalischen Eisenbahnen, die Konzession zur Ausbeutung einer Waldfläche von 35,000 Hektar, vorwiegend mit Fichten, Föhren und Buchen, vereinzelt auch mit Eichen bestanden, besaß. Jetzt ist sie Staatseigentum, nur ein Teil gehört der Gemeinde Bellowa. Die Stämme werden in den Wäldern zu Bauhölzern, Brettern und Schwellen verarbeitet und auf Holzbahnen zur Station Bellowa gebracht, während das Brennholz meist auf dem dortigen Gebirgsfluß Jadernitza (Zufluß der Maritza) herabgeflößt wird.

(102 km) Stat. **Sarembey** (236 m), Endpunkt des bulgarischen und Beginn des türkischen Bahndienstes, deshalb 10, bzw. 20 Min. Aufenthalt. Der Ort Sarembey liegt ½ St. nördl. an der Maritza, wo die Verwaltung der orientalischen Bahnen eine Imprägnieranstalt für die aus den Wäldern des Balkan und Rhodopegebirges geschlagenen Eisenbahnschwellen hält.

Schon bald unterhalb Bellowa beginnt der ***Weinbau***, welcher immer reicher wird und eine große Ausdehnung gewinnt in der Gegend von Tatar-Basardschik. Er wird noch ganz primitiv betrieben und ist deshalb einer großen Ausdehnung und Verbesserung fähig. Klima und Boden sind sehr günstig, und eine größere Sorgfalt sowohl im Weinberg als beim Keltern und bei der weitern Pflege würde große Erfolge erzielen. Es wird vornehmlich Rotwein gebaut. Der Preis für eine Okka (= 1,28 kg) schöner Trauben stellt sich in der Erntezeit in den großen Städten, selbst in Konstantinopel, nicht über 30 Para, mithin für das Kilogramm 13–14 Pf., während dieser Preis z. B.[1] am Rhein in der Regel nicht unter 60 Pf. beträgt. Dabei sind die Trauben sehr ergiebig; man rechnet von 1 kg Trauben im allgemeinen ¾ Lit. Most, und der Preis für das Liter gegornen Weins stellt sich daher beim Produzenten im Durchschnitt wohl kaum auf 10 Pf.

(119 km) Stat. **Tatar-Basardschik** (205 m; *Hôtel de Macédoine* in der Stadt, sehr mäßig; am Bahnhof ein bescheidenes *Wirtshaus*), lebhafte Kreishauptstadt, 1485 von Tataren gegründet, mit 16,343 Einw. (meist Bulgaren, 1600 Türken und 1300 Juden), am linken Ufer der Maritza, über welche eine feste Brücke zu dem 2,5 km südl. gelegenen Bahnhof führt, wo Wagen bereit stehen. In der Umgebung wird starker Reisbau getrieben.

Von Sarembey ab sieht man von der Bahn aus auch ***Reisfelder*** mit ihren hauptsächlich von den Zuflüssen der Maritza gespeisten Bewässerungen (wie in der Lombardei). Zur türkischen Zeit hatte die Reiskultur eine ziemliche Ausdehnung; dieselbe wurde von der ostrumelischen Regierung aus sanitären Rücksichten Anfang der 80er Jahre zunächst in der Nähe der Ortschaften, sodann ganz unterdrückt. Seit einigen Jahren hat aber die Reiskultur wegen ihres hohen Ertrags wieder begonnen und gewinnt immer mehr Ausdehnung, nur in der Nähe der Städte bleibt sie einstweilen aus oben angeführten Gründen untersagt.

Nun folgt die Bahn dem Fuß der Berge, welche das Maritzathal

gegen S. abschließen, bald in größerer, bald in geringerer Entfernung, überschreitet hinter (138 km) Stat. *Kritschim* (185 m) zwei von S. kommende Zuflüsse, die Kritschma und Deirmenderé-Reka, und erreicht

(155 km) Stat. **Philippopel** (161 m; *Bahnrestaurant*, gut, europäische Küche), türk. *Filibé*, bulgar. *Plovdiv*, Hauptstadt von Ostrumelien (»Südbulgarien«), mit 33,032 Einw., von denen ⅔ Bulgaren, ⅙ Türken, ⅛ Griechen, Spaniolen, Armenier etc. sind. Die Stadt hat meist Holzbauten, 26 Moscheen, 13 Kirchen, Museum, Staatsbibliothek, bulgar. Realgymnasium und viele andre Schulen, Appellhof, starke Garnison mit Brigadekommando, Fabriken für Seide, Tuch etc. und lebhaften Handel mit Leder, Tabak, Reis, Wein und Obst. Philippopel ist Sitz eines bulgarischen, eines griechischen und eines katholischen Bischofs.

Der **Bahnhof** liegt 1½ km von der Stadt; **Droschken** stehen daselbst bereit; Fahrt 1 Lew, die Stunde 4 Lew; vom Bahnhof in die Stadt oder umgekehrt 2 Lew.

Gasthöfe: *Hôtel Central Feller*, deutsch, mit Restaurant, Z. 3–5 Lew; zu empfehlen. — *Hôtel de St.-Petersbourg.* — *Hôtel Bulgaria.* — *Europe.* — *Rhodope.* — *Sofia.* — *Andrinople.* Die Einrichtung u. Bedienung in den Gasthöfen (ausgenommen Feller) ist primitiv, die Küche meist griechisch.

Restaurants: *Feller*, deutsche Küche, Bier. — *Molle*, Bahnrestaurant, gut. — **Bierhalle:** *Schulze* (ein Sachse), am Hauptplatz.

Post und **Tel.** — **Telephon** zwischen *Philippopel* und *Sofia.*

Banken: *Bulgarische Nationalbank* (Filiale); — *Kais. Ottomanische Bank* (Filiale). — **Geld** kursiert in Philippopel nur bulgarisches Silbergeld. Fremde Silbermünzen sind verboten.

Konsulate: Österreich - Ungarn, *Freiherr von Rodics.*

Geschichtliches. Philippopel ist das alte *Philippopolis*, eine ansehnliche Stadt in Thrakien, die anfänglich *Eumolpias*, dann nach Philipp II. von Makedonien, der sie erweiterte und verschönerte, genannt wurde. Wegen ihrer Lage in reicher und fruchtbarer Gegend war sie bald stark bevölkert. Im 5. und 6. Jahrh. n. Chr. ergoß sich über die Balkanhalbinsel die slawische Einwanderung. Philippopel war abwechselnd den bulgarischen Zaren und den byzantinischen Kaisern unterthan. Unter dem lateinischen Kaiserreich von Konstantinopel bildete es ein Herzogtum, Ritter *Renier de Trit* aus Flandern wurde vom Kaiser Balduin 1204 mit diesem Herzogtum belehnt. Er konnte sich aber nicht lange vor dem mächtigen Bulgarenfürsten *Kalojan* halten. Als sich nach seinem Abzug ein griechischer Usurpator, Alexios Aspietas, in Philippopolis erhob, zog Kalojan nach der Stadt, bezwang den Alexios und ließ eine Menge vornehmer Griechen enthaupten. Kalojans Nachfolger auf dem bulgarischen Zarenthron, *Boris*, wurde 1208 von 18,000 Franken unter Kaiser Heinrich, dem Nachfolger Balduins, geschlagen. Nachdem Adrianopel von den Türken erobert worden war, nahm *Lalaschahin*, der Feldherr Murads I., auch das seit 1344 bulgarische Philippopel 1363 ein und schlug in dieser Stadt als erster Beglerbeg von Rumelien seinen Sitz auf.

Zu Ende des vorigen und zu Anfang dieses Jahrhunderts hatte die Stadt sowie ganz Thrakien unter den räuberischen Soldaten des *Osman Pasvanoglu*, des unabhängigen Paschas in Widdin, und der ihm ergebenen Horden der *Kyrdschalis* zu leiden, die das Land sengend und brennend durchzogen. Diese Kyrdschalis, welche bald bis zu 25,000 Mann anwuchsen, waren keine gewöhnlichen Wegelagerer, sondern organisierte Truppen, befehligt von kriegskundigen Bimbaschis und Bölükbaschis und sämtlich beritten. 12 Jahre (1792–1804) lang dauerten ihre Raubzüge, bis endlich ein vom Sultan Selim europäisch organisiertes Truppen-

korps Rumelien von ihnen säuberte. Einer der Anführer der Kyrdschalis war der in Liedern vielbesungene Bulgar *Indsche Voivoda*.

1818 wurde Philippopel durch ein Erdbeben fast gänzlich zerstört, blühte seitdem durch seinen Handel wieder auf, litt indes 1846 abermals durch einen großen Brand.

Während des letzten russisch-türkischen Kriegs wurde Philippopel am 16. Jan. 1878 von den Russen unter Gurko eingenommen, und in der Umgebung der Stadt ein türkisches Heer (unter Suleiman Pascha) geschlagen. Nach dem Frieden war Philippopel die Hauptstadt der durch den Berliner Vertrag neugeschaffenen autonomen, aber unter der unmittelbaren Autorität der Hohen Pforte stehenden Provinz **Ostrumelien** mit 33,417 qkm Flächeninhalt u. ungefähr 800,000 Einwohnern. Am 18. Sept. 1885 brach in Philippopel eine unblutige Revolution aus, deren Zweck die Vereinigung Ostrumeliens mit dem Fürstentum Bulgarien war, die denn auch 23. Sept. vom Fürsten Alexander von Bulgarien in Philippopel proklamiert wurde. Der Kaiser von Rußland mißbilligte den Staatsstreich, und auf seinen Befehl nahmen die im bulgarischen Heer dienenden russischen Offiziere ihre Entlassung. Die Pforte protestierte gegen die Vereinigung Ostrumeliens mit Bulgarien, konnte sich aber zur Wiederherstellung ihrer Autorität nicht entschließen, zumal Fürst Alexander dem Sultan als seinen Lehnsherrn seine Vasallentreue aufs neue versicherte. Serbien dagegen erklärte am 13. Nov. 1885 an Bulgarien den Krieg, um dieses auf eigne Faust zur Achtung des Berliner Vertrags zu zwingen. Die Bulgaren gingen aus diesem Krieg als Sieger hervor. Nach Beendigung des serbischen Kriegs kam zwischen Bulgarien und der Türkei am 31. Jan. 1886 ein Abkommen zu stande, laut dessen Fürst Alexander auf 5 Jahre zum Generalgouverneur von Ostrumelien ernannt wurde. Obgleich die Union Ostrumeliens und Bulgariens bis jetzt weder von der Pforte noch von den europäischen Großmächten anerkannt worden ist, ist sie faktisch vollständig durchgeführt, und an die Stelle der frühern ostrumelischen Zentralbehörden ist jetzt die bulgarische Regierung in Sofia getreten. Die bulgarische Regierung hat 1886 sogar eigenmächtig eine Zollgrenze zwischen Ostrumelien u. der Türkei eingeführt, welche dem Handel Ostrumeliens mit Konstantinopel große Belästigungen verursacht.

Philippopel, an beiden Ufern der Maritza, liegt sehr malerisch auf vier ganz unvermittelt aus der Ebene aufsteigenden Syenitfelsen, »eine Bergstadt inmitten der Ebene« (im Altertum hieß der Ort auch *Trimontium* wegen seiner Lage auf drei dieser Felsen). Einer dieser Felsen, der *Dschambas-Tepé* (212 m), bildet den Mittelpunkt der Stadt und ist an seinem Nordhang ganz mit Gebäuden bedeckt; von seinem obern Rande, wo die Türken im letzten Krieg Batterien errichtet hatten, hat man eine schöne Aussicht auf das Rhodopegebirge; es ist der Hauptspaziergang der Bewohner. Östl. davon, näher zum Fluß, liegt der *Nebet-Tepé;* etwas niedriger und im W. der *Taxim-Tepé,* kleiner; beide ganz bebaut. Weiter westl. ein vierter Hügel, nur in seinem untern Teil bebaut; er heißt *Sa'at-Tepé* (Uhr-Berg), nach dem auf seinem Gipfel befindlichen alten türkischen Uhrturm, der zugleich als Feuerturm dient; hier die beste Aussicht: man übersieht einen Teil von Ostrumelien, zu Füßen die Stadt, weiterhin die von der Maritza durchflossene fruchtbare Ebene, begrenzt von den Gebirgsmauern des Rhodope-, Balkan- und Rilogebirges. Die gegen SW. an der Stadt gelegenen Felsen, *Bunardschik-, Marko-* und *Dschendem-Tepé* (Höllenhügel, 290 m) genannt, sind *unbebaut;* auf dem erstern ein Denkmal für den russischen Sieg von 1878. In der Stadt selbst ist bemerkenswert das

bulgarische *Realgymnasium*, die *Staatsbibliothek* mit Museum und Münzsammlung. Die bunt angestrichenen Holzhäuser der Stadt haben ein freundliches Aussehen. Die belebtesten Marktstraßen sind an der Nordseite der Hügel. Dort auch ein neuer *Stadtpark* (früher türkischer Friedhof) und daneben der *fürstliche Garten* an Stelle des alten türkischen Konaks. An der Südseite der frühere Ausstellungspark und die Pflanzschule. Monumentale Gebäude aus früherer Zeit sind nur die *Imaret Dschamisi* an der Maritzabrücke und die *Dschumaja Dschamisi* sowie eine noch jetzt benutzte *Karawanserai* mit 10 Bleikuppeln. Neue Hochquellenwasserleitung (Bassin am Bunardschik-Tepé). Die Umgebung der Stadt ist sehr fruchtbar; die große Ebene von Philippopel setzt sich noch 20–30 km weit nach N. fort; im S. wird sie durch das etwa 10 km entfernte, schroff aufsteigende Rhodopegebirge begrenzt. Sie produziert alle Arten Getreide und an den Gebirgsabhängen Wein; neuerdings wird auch hier wieder bedeutende Reiskultur getrieben. — ½ St. östl. der Stadt die *Brauerei Salzer & Frick*, mit Parkanlagen; beliebtes Ausflugsziel. Gegen das Gebirge zu die *Brauerei Lauschmann*. Am Bahnhof die Spritfabrik *Bomonti*.

Ausflüge nach den 1½–2 St. entfernten, am Rhodopegebirge gelegenen Orten *Deirmendere* (Rosenkultur), *Markowo*, *Belastitza* (mit Kloster) und nach (13 km) **Stanimak** (griechisch *Stenemachos*), Stadt mit 12,200 Einw. (meist Griechen), griechischen Schulen, Seidenraupenzucht, Weinhandel u. dem Kloster *Wodina*; die Stadt ist malerisch am Fuß des Rhodopegebirges gelegen, Mittelpunkt eines reichen, viel Wein produzierenden Landstrichs und wird an Markttagen stark besucht. Die Ortschaften am Rhodopegebirge dienen den Notabeln von Philippopel als Sommerfrische.

Die Eisenbahn nach Adrianopel bleibt am rechten Ufer der Maritza und geht durch Reisfelder. (170 km) *Katunitza*, Stat. für *Stanimak*; dabei Spritfabrik. — (176 km) Hst. *Sadowa* für die gleichnamige, gut eingerichtete Ackerbauschule. — (186 km) Stat. *Papasly* (140 m), r. der Bahn, mit 800 Einw. und Handel mit Getreide und grünen Bohnen (nach Konstantinopel). — (202 km) Stat. *Borisowgrad* (nach dem bulgarischen Erbprinzen so genannt, früher hieß es *Jenimahalle*), Stadt mit 6000 Einw., Sitz eines Präfekten (134 m). — (214 km) Stat. *Tschirpan*, l. jenseit der Maritza, 12 km nördl. das hübsch gelegene Städtchen mit 2500 Einw., Seidenzucht und Rosenkultur. — (234 km) *Kajadschik*, Stat. für die Stadt *Chásköi*, 7 km r. am Rhodopegebirge malerisch gelegen, mit 4500 Einw., Getreidehandel und Schwefelthermen. — Diese Stationen sind wichtig wegen der Zufuhr des zur Ausfuhr nach Dedeaghatsch und Konstantinopel bestimmten Getreides. Weiterhin wird das bis dahin breite Maritzathal enger und entbehrt nicht einigen Reizes. Immer an der rechtsuferigen Berglehne hinführend, gestattet die Bahn unbehinderten Ausblick auf die Maritza, an deren anderm Ufer in hügeligem, teilweise mit Schluchten durchzogenem Terrain ab und zu ein Dörfchen sichtbar wird. Die Bewaldung ist überall nur spärlich. Zahlreiche, recht primitiv ausgeführte Mühlen säumen die beiden Seiten der Maritza ein, auf welcher, wenn hinreichend Wasser vorhanden, ein nicht unbedeutender Floßverkehr zu bemerken ist. Es folgen einige Felspartien, dann

(258 km) Stat. **Tirnova-Semenly** (89 m; *Bahnrestaurant*), wichtiger Knotenpunkt der Bahn. Abzweigung nach Jamboli-Burgas. Längerer Aufenthalt bei gewöhnlichen Zügen. Das auf dem linken Maritza-Ufer der Bahn gegenüberliegende Dorf *Semenly* mit ca. 2000 Einw. wurde während des ostrumelischen Aufstandes 1885 zu einem verschanzten Lager gemacht; seine strategische Wichtigkeit wird durch die feste Eisenbahnbrücke über die Maritza erhöht. (Fortsetzung der Eisenbahnfahrt nach Adrianopel S. 71.)

Zweigbahn von Tirnova-Semenly nach Jamboli und Burgas. Eski-Saghra. Kazanlyk.

Eisenbahn von *Tirnova-Semenly* in 4½ St. nach (106 km) *Jamboli* und von da in 5 St. nach (214 km von Tirnova) *Burgas* für I. 30,55, II. 22,90 Fr., tägl. ein Zug in beiden Richtungen und außerdem Mo. und Fr. Personenzüge im Anschluß an die Konventions- und Expreßzüge direkt bis Burgas. — Die Stationen dieser Bahn haben einen ziemlich regen Frachtverkehr, namentlich nach der Ernte, wo das in der fruchtbaren Gegend reichlich wachsende Getreide nach Burgas und Dedeaghatsch ausgeführt wird. Touristisch hat diese Route nur Bedeutung wegen des Besuchs von *Kazanlyk* (der Übergang von da über den Schipkapaß nach Rustschuk wird nur selten ausgeführt), den man am besten von *Jeni-Saghra* aus unternimmt. Man kann zwar auch direkt von *Tirnova* nach *Eski-Saghra* fahren (46 km), doch ist in Semenly mit Bestimmtheit auf Fuhrwerk nicht zu rechnen.

Die Bahn überschreitet auf eiserner, 415 m langer Brücke die Maritza, durchschneidet das Dorf *Semenly*, geht in nördlicher Richtung am rechten Ufer des mit Weiden und Laubwerk eingefaßten Flüßchens *Sazly* aufwärts und erreicht zunächst (15 km) Stat. **Karabunar** (96 m); ¼ St. r. das Dorf, bei dem 1877 im Krieg mit Rußland Suleiman Pascha ein festes Lager bezog. — Dann folgt (38 km) *Radne-Mahalessi* (108 m) am Zusammenfluß des von W. kommenden Söhüdlü mit dem Sazly; die Bahn überschreitet erstern und führt durch fruchtbare, aber landschaftlich reizlose Gegend nach

(62 km) Stat. **Jeni-Saghra** (129 m), bulgar. *Novo-Zagora* (mehrere geringe »Hans« zum Übernachten; der beste in der Mitte der Stadt), Städtchen mit 4000 Einw., in fruchtbarer Gegend, 5 km vom Fuß des Karadscha Dagh (bulgar. Sredna Gora), im russisch-türkischen Krieg von 1877 zerstört und seitdem neugebaut.

(105 km) Stat. **Jamboli** (133 m), Stadt an der Tundscha mit 11,241 Einw. (800 Juden), Weinbau und Fabrikation von Wolldecken. — Die Bahn übersetzt die Tundscha, geht weiter über (129 km) *Straldscha* nach (156 km) *Karnabat*, überschreitet bei 166 km, 185 m ü. M., die Wasserscheide zwischen dem Ägäischen und Schwarzen Meer, berührt (182 km) *Aitos* und erreicht endlich

(214 km) **Burgas** (*Hôtel Commercial*, mit Restaurant; *Hotel St. Petersburg* am Hafen; viele andre landesübliche Gasthäuser; Droschken in die Stadt [1 km] 2–3 Lew), Stadt in Ostrumelien an der gleichnamigen Bai des Schwarzen Meeres, mit Hafen und 5749 bulgarischen und griechischen Einw., führt Getreide, Wolle, Talg, Butter, Käse und Rosenwasser aus. Die Personenzüge fahren bis zum Hafen. Burgas wird von den Dampferlinien (Österr. Lloyd, Russen, Messageries) Odessa–Konstantinopel angelaufen; auch wöchentl. 2mal bulgarische Schiffe nach Varna.

Wer Kazanlyk besuchen will, thut dies am besten von *Jeni-Saghra* aus, wo Fuhrwerk für die 66 km lange Fahrt zu haben ist. Findet man dasselbe schnell, so kann man noch am Tage der Ankunft mit der Bahn von Jeni-Saghra abfahren und erreicht in 4 St. auf der schnurgeraden Straße durch interesselose Gegend

(33 km) **Eski-Saghra** (190 m; Han am Vogoridesplatz, und andre geringe Wirtshäuser), bulgar. Stara Zagora, Stadt am Südabhang des Balkans in äußerst fruchtbarer, gut kultivierter, freundlicher Gegend, mit köstlichem

Klima; es hatte zwölf Moscheen, große Plätze mit Fontänen, einen ungeheuern Basar, Tuch- und andre Fabriken, Rosenölraffinerien, besuchte Mineralbäder und 17,457 Einw. (Bulgaren, Türken, Juden, Zinzaren). 1881 wurden hier die Reste eines Apollotempels mit einer Bildsäule des Gottes aufgedeckt; eine griechische Inschrift nennt die Stadt *Brankaniza*, woraus die Bulgaren folgern, daß Stara-Zagora eine altslawische Stadt sei.— Der Ort war im Krieg 1877/78 nach dem Übergang der Russen über den Balkan von diesen besetzt worden; General Gurko warf den heranrückenden Reuf Pascha am 30. u. 31. Juli zurück, so daß dieser unter großen Verlusten in der Nacht zum 1. Aug. den Rückzug auf Karabunar antreten mußte. Suleiman Pascha dagegen überwand 1. Aug. mühelos den russischen Widerstand; die Stadt wurde von den Türken erstürmt, und die Russen zogen sich bis zum Schipkapaß zurück. Eski-Saghra ging hierbei in Flammen auf. Mitte Januar 1878 ward Eski-Saghra wieder von den Russen besetzt.

Von Eski-Saghra nach Kazanlyk, 33 km Fahrstraße, zu Wagen in $4^1/_2$ St. Hinter Eski-Saghra überschreitet die Straße die *Sredna Gora* (türk. *Karadscha Dagh*), einen dem Balkan parallel vorgelagerten Höhenzug, r. Wald, berührt *Derbendköj* und ein wohlerhaltenes heißes (14 km) Schwefelbad, bei dem der Kutscher füttert (man erhält auch selbst wohl einen Imbiß), und fährt dann hinab in das mit Rosenfeldern bedeckte, nördl. vom Balkan begrenzte, überaus üppige ***Thal der Tundscha** (eines Nebenflusses der Maritza), die Haupterzeugungsstätte des bekannten ***Rosenöls,*** eines ätherischen Öls, welches durch Destillation von Rosenblättern (besonders von Rosa damascena *Mill.*) mit Wasser in diesen Gegenden bereitet wird. Man destilliert die am frühen Morgen gesammelten Blüten (Ernte vom Mai bis Mitte Juni) in Mengen von je 12–25 kg aus kupfernen Blasen und erhält eine Ausbeute von etwa 0,04 Proz., also auf *2500 kg Blätter* etwa 1 kg Rosenöl, *das mit 900–1000 Fr. bezahlt* wird. *Die jährliche Produktion Rumeliens schwankt zwischen 800 und 3000* kg.

Im Vorblick hat man das Massiv des Zentralbalkans, der hier als hohes, stattliches Gebirge erscheint, indem er, aus dem Tundschathal schroff aufsteigend, sich im Durchschnitt hier etwa 1500 m ü. M. (1100 m über der Thalsohle) erhebt (vgl. S. 51). Die Straße durchkreuzt die Rosenkulturen u. Fruchtfelder des Thals, überschreitet die Tundscha und erreicht alsbald

(475 km) **Kazanlyk** (400 m; bescheidene Unterkunft im *Han* am Marktplatz; im südlichen Stadtteil einige noch geringere), Stadt am Fuß des Zentralbalkans, reizend zwischen Gärten und Bäumen gelegen, Ende des 17. Jahrh. als türkische Niederlassung gegründet, mit 9480 Einw., welche nach ihrer Nationalität (Türken, Bulgaren, Griechen, Juden und Zinzaren) in verschiedenen Stadtteilen wohnen; die Türken (1618) im östlichen, von Gärten durchzogenen, die Bulgaren, welche die Mehrzahl der Bewohner bilden, und unter denen sich eine Reihe gebildeter (auch französisch sprechender) Notabeln befindet, im westlichen, mehr europäisch angelegten Stadtteil. Die Stadt hat geräumige Basare, wird von mehreren von den Bergen herabkommenden Bächen bewässert und ist von Nußbaumalleen, Kastanienhainen und Rosenfeldern umgeben. »Schon von fern«, schrieb *Moltke*, der sich im Gefolge des über den Balkan nach Rustschuk ziehenden Sultans Mahmud befand, am 21. Mai 1837, »entdeckten wir ein Wäldchen mit riesenhaften Nußbäumen und in dem Wäldchen erst das Städtchen Kazanlyk. Selbst die Minarets vermögen nicht über die Berge von Laub u. Zweigen hinauszuschauen, unter welchen sie begraben liegen. Der Nußbaum ist gewiß einer der schönsten Bäume in der Welt; ich habe mehrere gefunden, die ihre Zweige wagerecht über einen Raum von 100 Fuß im Durchmesser ausbreiteten; das überaus frische Grün der breiten Blätter, das Dunkel unter ihrem gewölbten Dache und die schöne Vegetation rings um den Stamm, endlich das Rauschen der Bäche und Quellen, in deren Nähe sie sich halten, das alles ist wunderschön, und dabei sind sie die großen Paläste, in denen wilde Tauben hau-

sen. Von dem Wasserreichtum dieser Gegend kann man sich kaum eine Vorstellung machen. Ich fand eine Quelle am Wege, die 9 Zoll stark und senkrecht aus dem Kiesgrund emporsprudelte und dann als kleiner Bach davoneilte. Wie in der Lombardei werden alle Gärten und Felder täglich aus dem Wasservorrat getränkt, welcher in Gräben und Rinnen dahinrauscht. Das ganze Thal ist ein Bild des gesegnetsten Wohlstandes und der reichsten Fruchtbarkeit, ein wahres Gelobtes Land; die weiten Felder sind mit mannshohen wogenden Halmen, die Wiesen mit zahllosen Schaf- und Büffelherden bedeckt. Die Luft ist von Wohlgerüchen erfüllt, und das ist hier nicht bildlich, wie gewöhnlich in Reisebeschreibungen, sondern ganz buchstäblich zu nehmen.«

Kazanlyk ist ein weltbekannter Mittelpunkt der Rosenölraffinerie (einer der ersten Fabrikanten ist Herr *Papasoglu*, ein gebildeter, sehr gastfreundlicher Bulgar), und zur Zeit der Rosenernte, Mai bis Mitte Juni, ist die Stadt wie mit Rosen überschwemmt. *Kanitz* schreibt in seinem Reisewerk: »Mit uns zogen kleine Karawanen in die Stadt. Jedes ihrer zahllosen Grautiere trug an beiden Seiten des Semers (Packsattel) riesige Körbe geschnallt, deren Inhalt die Atmosphäre mit lieblichem Duft erfüllte. Muntere Dorfschönen in blendend weißen Hemden und kleidsamen buntwollenen Vor- und Rückschürzen bildeten das Geleit des originellen, beinahe festlichen Zuges, denn alle waren mit Rosen geschmückt, auch die Stäbe waren mit der köstlichen Blume umwunden, welche die Mythe der Griechen, ja nahezu aller Völker verherrlicht, und deren Wiege ausgezeichnete Orientkenner weit an den Gestaden des Indus vermuten.« Und auch *Moltke* setzte der Anblick des »Kazanlyk Tekne« in Enthusiasmus. Er nennt es »das Kaschmir Europas, das türkische Gülistan, das Land der Rosen«. »Diese Blume wird hier nicht, wie bei uns«, schreibt er, »in Töpfen und Gärten, sondern auf Feldern und in Furchen wie die Kartoffel gebaut. Nun läßt sich wirklich nichts Anmutigeres denken als solch ein Rosenacker; wenn ein Dekorationsmaler dergleichen malen wollte, so würde man ihn der Übertreibung anklagen. Millionen, ja viele Millionen von Zentifolien sind über den lichtgrauen Teppich der Rosenfelder ausgestreut, und doch ist vielleicht jetzt erst der vierte Teil der Knospen aufgebrochen. Nach dem Koran entstanden die Rosen erst während der nächtlichen Himmelfahrt des Propheten, und zwar die weißen aus seinen Schweißtropfen, die gelben aus denen seines Tiers, die roten aus denen des Gabriel, und man kommt in Kazanlyk auf die Vermutung, daß wenigstens für den Erzengel jene Fahrt sehr angreifend gewesen sein muß.«

Sehenswürdigkeiten hat Kazanlyk nicht; zu erwähnen ist etwa das Mausoleum eines Tatarenchans und im NO. die Ruine eines alten Turms. Im südlichen Stadtteil ein Frauenkloster (1860 gegründet), in welches der Eintritt gestattet ist. — In der Umgebung von Kazanlyk Thermen und altthrakische Tumuli. — Im letzten russisch-türkischen Krieg wurde Kazanlyk 17. Juli 1877 nach heftigem Artilleriekampf von den Russen unter General Gurko besetzt, mußte jedoch infolge des Vordringens Suleiman Paschas 6. Aug. wieder geräumt werden; erst 11. Jan. 1878 besetzten sie es zum zweitenmal.

Von Kazanlyk führt eine Fahrstraße über den (18 km) **Schipkapaß** (1450 m) nach (40 km) *Gabrowa* (640 m) und weiter über (85 km) **Tirnova** (280 m) nach (185 km) *Rustschuk* (S. 132). Wagen für die ganze Tour 80–100 Fr. Näheres S. 142–138.

Eisenbahn von Tirnova-Semenly nach Adrianopel (Fortsetzung von S. 69). Die Bahn geht von Stat. *Tirnova-Semenly* nun am Dorf *Tirnova* (r.) vorbei in SO.-Richtung nahe der Maritza weiter, von steilen Granithügeln begleitet, an *Keseköi* vorüber nach (273 km) Stat. **Harmanly** (79 m), Gepäck- und Paßrevision für Reisende *aus und nach* der Türkei; 2½ km r. die Stadt mit 5000 *Einw., unweit der* Mündung des Ulu Deve in die Maritza.

(289 km) Stat. **Hebitschewo,** türk. *Ebibdschc,* anmutig im Thal der Maritza gelegenes Dorf (1200 Einw.), die bulgarische Grenz- und Quarantänestation; bei der Reise aus der Türkei zeitweise ärztliche Untersuchung. Die Gegend um Ebibdsche ist von militärischer Bedeutung als Verteidigungsstellung. Östl. vorgelagerte Höhen, die zur Maritza steil abfallen, beherrschen die Bahn; r. und l. sieht man Befestigungen. Auf dem rechten Ufer der Maritza lehnen sich flankierende Bergzüge an. — Die Bahn verläßt ostrumelisches (bulgarisches) und tritt nun auf türkisches Gebiet.

(301 km) Stat. **Mustafa-Pascha** (50 m), erste türkische Station, wo Gepäck- und Paßrevision beim Eintritt wie beim Austritt aus der Türkei durch türkische Beamte stattfindet. Die Stadt mit 800 Häusern und ca. 4000 Einw. liegt 3 km l. der Bahn jenseit der Maritza (die Zufahrtsstraße liegt im Überschwemmungsgebiet und ist daher oft ungangbar), über welche eine alte Brücke führt. Die Stadt ist Sitz eines Kaimakams, eines Zollamts und eines Divisions- und Brigade-Kommandos für die außerhalb der Stadt in großen Kasernen auf den Anhöhen untergebrachte Garnison von 10–15,000 Mann.

Weiterhin r. von der Bahn das Dorf *Tschirmen,* zur Zeit, als die Sultane in Adrianopel thronten, Sitz eines Kaimakams; 1897 durch Hochwasser zum Teil zerstört. — Weiter berührt man noch die kleine (319 km) Stat. *Kadiköj,* übersetzt auf weit gespannter Eisenbrücke die *Arda,* einen bedeutenden Nebenfluß der Maritza, und erreicht

(337 km) Stat. **Adrianopel** (46 m; *Büffett*); 5–10 Min. Aufenthalt; die Stadt liegt 4½ km (1 St.) nö., Wagen am Bahnhof.

Gasthöfe: *Hôtel de la Roumélie* und *Hôtel d'Amerique,* beide Hotels, unter Einer Direktion, liegen in der innern Stadt; Restaurant und Kaffeehaus im Hotel, europäische Küche und Bier. — Weniger zu empfehlen: *Hôtel Byzance.* — *Hôtel Asie.* — *Hôtel Constantinople.* — Diejenigen Reisenden, welche mit den (sehr früh abgehenden) Morgenzügen weiter fahren wollen, übernachten am besten in einem der am Bahnhof gelegenen ordentlichen Gasthöfe: *Hôtel Belidié,* oder im *Hotel Djanik;* beide mit Restaurant (europäische Küche) und Bier; es wird deutsch gesprochen. — *Hôtel d'Orient,* gleichfalls in der Nähe des Bahnhofs. — *Gasthaus zur Sonne* (Frau Stromeyer), in der Nähe des Bahnhofs; Bier, Kegelbahn, deutsche Gesellschaft (Bahnbeamte).

Konsulate. Österreich-Ungarn: *Alois Pogačar,* Konsul, Rue Karanfiloglu-Tscharchisi. — *Deutsches Reich,* Vizekonsulat, z. Z. kommissarisch verwaltet.

Geld. Die türkische Lire gilt 123, der Medschidie-Thaler 22½ Piaster. Die Ottomanische Bank hat hier eine Nebenstelle (Dir. Crozier).

Post: Türkische und Österreichische; letztere im Ikikapulu-Han (gegenüber dem Ruestem Pascha Han), Sitz der Bankiers und Kaufleute.

Fiaker: Fahrt vom Bahnhof in die Stadt 3–4 Fr., die Straße dahin ist bei Hochwasser der Maritza unpassierbar. Im übrigen akkordiere man.

Adrianopel, türk. *Edirné,* bulgar. *Odrin,* früher Hauptstadt der europäischen Türkei, jetzt nur die des Wilajets Adrianopel, am Zusammenfluß der Maritza mit ihren Nebenflüssen Arda und Tundscha in einem fruchtbaren Thal gelegen, ist eine von ihrer einstigen Größe sehr herabgesunkene Stadt und bietet mit ihren engen, krummen, schlecht gepflasterten und schmutzigen Straßen ein Bild des Ver-

salls. Das Charakteristische an Adrianopel ist sein durchwegs turko-tatarisches Gepräge; es ist eigentlich nichts andres als eine aus luftigen Baracken erbaute Zeltstadt, aufgelöst in Gärten, ein ungeheuer weitläufiges Dorf. Die Stadt hat, mit Einschluß der nw. jenseit der Tundscha liegenden Vorstadt *Jildirim*, 70,886 Einw., von denen etwa 23,000 Mohammedaner, d. h. Türken, 30,000 griechisch-orientalische Christen (Griechen und Bulgaren), 7–8000 spanische Juden, 5–6000 gregorianische Armenier, 400–500 Katholiken, 140 Protestanten und einige hundert heidnische Zigeuner sind. Sie ist der Sitz eines General-Gouverneurs (Wali), dem ein Unter-Gouverneur (mit dem Titel Musteschar) zur Seite steht, eines griechischen Erzbischofs, eines bulgarisch-orthodoxen, eines bulgarisch-unierten und eines armenischen Bischofs, eines Rabbiners und eines türkischen Groß-Mollah. Adrianopel ist eine Festung I. Ranges mit zahlreichen Außenforts und Stabsquartier des zweiten türkischen Armeekorps. Es ist ferner der Stapelplatz des thrakischen Handels. Die Schiffahrt auf der untern Maritza, die eine große Breite, aber geringe Tiefe hat, ist sehr mühsam (nur im Winter mit Plätten). Außer Getreide werden Wein, Seide (gesponnen), Kokons und Häute ausgeführt. Der bei Adrianopel wachsende Wein gilt für den besten in der Türkei, leider ist die Bereitung noch eine sehr primitive (vgl. S. 65). Die Stadt besitzt viele Getreidemühlen, darunter mehrere Dampfmühlen (wovon zwei in Karaghatsch, das Dorf nw. vom Bahnhof), viele Gerbereien, in denen Saffianleder hergestellt wird, und Destillationen von wohlriechenden Wässern; auch werden Rotgarn, Seiden-, Woll- und Baumwollstoffe und Teppiche fabriziert (doch ist die Industrie im steten Rückgang).

Geschichtliches. Adrianopels ältester Name ist *Uskudama;* es war die Hauptstadt der thrakischen Bessier; einige byzantinische Schriftsteller nennen sie auch *Orestia*. Vom römischen Kaiser Hadrian, der sie verschönerte, erhielt sie ihre jetzige Benennung und war unter dem römischen Kaiserreich die Metropole der Provinz Haemi Montus. In ihrer Nähe wurden im 4. Jahrh. zwei Schlachten geschlagen: in der einen (323) besiegte Kaiser Konstantin den Licinius, in der andern siegten die Goten über Kaiser Valens (9. Aug. 378), wonach Hadrianopolis vernichtet wurde. Am 15. April 1205 fand bei Adrianopel eine mörderische Schlacht zwischen einer kleinen Schar fränkischer Ritter unter dem lateinischen Kaiser Balduin von Konstantinopel und dem viel zahlreichern Heer des Bulgarenfürsten Kalojan statt. Adrianopel und ganz Thrakien hatten sich gegen die fränkische Herrschaft empört, und Kalojan eilte der von den Lateinern belagerten Stadt zu Hilfe. Durch eine Kriegslist der kumanischen Reiter ließen sich die Ritter unter dem Grafen von Blois in einen Hinterhalt locken, wo die gepanzerten Ritter vernichtet und Kaiser Balduin gefangen genommen wurde, um einige Monate später auf Kalojans Befehl auf grausame Weise hingerichtet zu werden. — 1361 wurde Adrianopel von Sultan Murad I. erobert, der 1365 seine Residenz von Brussa hierher verlegte. Adrianopel blieb die Residenz der Sultane bis zum Fall Konstantinopels (1453) und heißt noch jetzt die zweite Hauptstadt des osmanischen Reichs. — Kara Mustapha, der unglückliche Belagerer Wiens (1623), wurde in Belgrad geköpft und sein Haupt nach Österreich gesandt, sein kopfloser Leichnam aber nach Adrianopel überführt und hier begraben. — Im russisch-türkischen Krieg wurde Adrianopel am 20. Aug. 1829 durch den Feldmarschall Diebitsch-Sabalkanski erobert (S. 52), worauf 14. Sept. d. J. der Friede zu Adrianopel geschlossen wurde. Die Pforte erhielt dabei alle von den Rus-

sen gemachten Eroberungen zurück. Der Pruth und von dessen Mündung an das rechte Donauufer wurden als Grenze zwischen Rußland und der Türkei in Europa festgesetzt, wogegen das ganze Küstenland des Schwarzen Meers von der Mündung des Kuban an bis zum Hafen St. Nikolaus, die kaukasischen Länder sowie der größte Teil des Paschaliks Achalzych den Russen verblieben. Die Moldau, Walachei und Serbien blieben unter türkischer Hoheit, erhielten aber eine von Rußland garantierte, sie vor türkischer Willkür schützende Verfassung. Auch trat die Pforte den von den Großmächten 1827 und 1829 über Griechenland gefaßten Beschlüssen bei. — Als im letzten russisch-türkischen Krieg Ende 1877 und Anfang 1878 die Katastrophe über die türkische Armee hereinbrach, räumten die Türken Adrianopel nach Zerstörung der größern militärischen Etablissements und Vernichtung der Vorräte; am 20. und 22. Jan. rückte die russische Armee in A. ein, u. am 31. Jan. 1878 wurde hier der Waffenstillstand unterzeichnet.

In der Nähe des Bahnhofs das frühere Militärhospital *Hamidieh*, jetzt Kaserne. — Die Hauptsehenswürdigkeit der Stadt ist die auf dem höchsten Punkte derselben gelegene, alles überragende prachtvolle ***Moschee Sultan Selims II.**, welche die Türken für die schönste Moschee im ganzen Reich halten, und die in der That, auch nachdem man die Agia Sophia in Konstantinopel gesehen hat, noch einen gewaltigen Eindruck macht. Sie wurde Mitte des 16. Jahrh. durch den Architekten Sultan Suleimans, *Sinan* (den Erbauer der Moschee Schahsade in Konstantinopel), errichtet und gilt für dessen Meisterstück; vgl. S. 279. Vor der Moschee ein Portikus von riesigen Monolithsäulen aus kostbarem Marmor (Verde antico, Cipollino) und Granit von Syene, wahrscheinlich ursprünglich zu römischen Bauten gehörig. Die Moschee selbst wird von vier schlanken kannelierten, über 60 m hohen *Minarehs flankiert, von denen jedes drei Galerien übereinander trägt; zu jeder Galerie führt im Innern eine besondere Wendeltreppe von 300 Stufen hinauf, die sich nicht berühren, ein architektonisches Kunststück; oben herrliche Aussicht auf die Umgebung, den Schauplatz, von dem aus sich die Weltmacht des asiatischen Erobervolks entwickelte (zur Zeit der großen Sultane war A. das große Heerlager der Osmanideu). (☞ Bei Besteigung eines dieser Minarehs ist Vorsicht geboten. Die steinerne Brüstung der obern Galerie, zu der der Moscheenhüter hinaufführt, ist in sehr schlechtem Zustand; man vermeide es, sich an die notdürftig zusammengeflickte Brüstung anzulehnen!) Das weitläufige, schmucklose Innere wird von einer von vier kolossalen Porphyrsäulen getragenen großartigen Kuppel überragt, die einen Durchmesser von 31,20 m hat (die Agia Sophia 31,40, das Pantheon 42,36 m) und losgetrennt von ihrem Lager in der Luft zu schweben scheint. — Ferner sind von den Moscheen noch bemerkenswert: die *Ütsch Scherifeli Dschami* (in der Nähe des österr. Konsulats) mit seltsam geformten Minarehs; die *Moschee Murads IV.* im Mittelpunkt der Stadt mit vier Minarehs und neun Kuppeln; die hoch gelegene Moschee *Bajesîd Jilderims* mit schöner Kuppel und zwei großen Minarehs; die *Eski Dschami* aus der Zeit Mohammeds I. und die *Muradieh*, erbaut von Murad I.

Sehr lohnend ist der Besuch des ***Basars Ali Paschas**, eines der interessantesten Basare des Orients; es ist ein großes Gebäude in der Mitte der Stadt mit Galerien und Gewölben aus weißen und

roten Ziegeln mit zwei Haupt- und vier Seitenportalen. — Unweit davon die Reste des *Castros*, der alten Citadelle der Stadt; er erhielt einen neuen, schön ausgeführten Aufbau aus Ziegeln und dient als Feuer- und Uhrturm (sehenswert). — Der **Besestan* (Antiquitätenbasar), in der Nähe der Eski Dschami, ist renoviert. — Neues *Meteorologisches Observatorium*. — Den außerhalb der Stadt gelegenen einstigen **Alten Serai** *(Eski Serai)*, die alte Residenz der Sultane, im 14. Jahrh. unter Murad I. erbaut (in welcher auch Karl XII. nach der Katastrophe von Poltawa weilte, S. 76), sprengten die Türken vor dem Einrücken der Russen am 17. Jan. 1878 in die Luft; aus dem Material wurden Kasernen gebaut. — In der Nähe das prächtige neue *Garnisonspital* mit 1000 Betten und neuen Einrichtungen; sehenswert. — Unter den fünf über die Tundscha führenden Brücken ist die von den griechischen Kaisern herrührende *Michaelisbrücke* (im W. der Stadt) bemerkenswert. — In der Nähe des Alten Serai, auf einer Insel der Tundscha, befindet sich ein jetzt verödeter Promenadenplatz, einst der Prater von Adrianopel, dessen schöne, alte Platanen leider niedergeschlagen werden.

Nw. vom Bahnhof liegt das ansehnliche Dorf **Karaghatsch** (d. h. schwarzer Baum) mit ca. 4000 Einw., der Wohnort der mit der Orient-Bahn in Verbindung stehenden Europäer; hier auch das französische und das italienische Konsulat sowie die von den Bahnbeamten unterhaltene und von der Direktion der Orient-Bahnen subventionierte **Eisenbahnschule** für die Kinder der Eisenbahnbeamten (Deutsche, Österreicher, Armenier, Griechen, Bulgaren und Italiener); etwa 100 Schüler werden hier in den Elementarfächern unterrichtet; die Lehrsprache ist deutsch.

Die Eisenbahn Adrianopel-Konstantinopel bietet landschaftlich nicht viel; der Boden ist wenig angebaut, und steppenartiges Weideland wechselt mit ödem, spärlich bewachsenem Hügelland ab, spärlich bewohnt von einer ärmlichen Bevölkerung; ein greller Gegensatz zu der reichen und wohlkultivierten Maritzaebene mit ihrer relativ wohlhabenden Bevölkerung. — Im breiten Maritzathal abwärts hält der Zug zunächst an (360 km) Stat. *Urli*, von wo jeden Sommer mehrere hundert Wagenladungen Melonen ausgeführt werden. Dann folgt

(373 km) Stat. **Kuleli-Burgas** (23 m), Dorf mit 500 Einw.; man sieht hier einen alten Turm und einige Mauerreste, die Reste einer alten Burg, von der der Ort seinen Namen hat (Kuleli-Burgas bedeutet »Turmschloß«). Hier zweigt r. die Eisenbahn nach *Dedeaghatsch* und *Salonik* ab, welche für Ostrumelien die kürzeste Ausfuhrstraße zum Ägäischen Meer hin bildet. Aufenthalt.

Eisenbahn von Kuleli-Burgas nach Dedeaghatsch.

112 km. Mo., Mi., Fr. ein Zug in 4¾ St. Ferner Di. und Sa. ein Zug in 4 St.; derselbe kommt von Konstantinopel (Abg. Mo. und Fr., abds.) und geht ohne Wagenwechsel über Dedeaghatsch hinaus bis nach (558 km) Salonik (vgl. S. 398–396), noch 12 St. Fahrt; in Sa. Konstantinopel–Salonik 840 *km in 24¾ St.*

Die Bahn, welche der Maritza fast bis zur Mündung ins Meer folgt, erreicht zunächst (13 km) Stat. **Dimotika** (111 m), türk. *Dimetoka*, die alte byzantinische Festung *Didymotichon*, eine alte Stadt mit 8000 Einw. (meist Mohammedaner), die Seidenzucht und Töpferei treiben; Sitz eines Kaimakams und eines Brigadegenerals, amphitheatralisch auf einem Felsen erbaut, der von Kisildelisu bespült

wird. Auf dem Gipfel die malerischen Ruinen einer Burg. Geburtsort Sultan Bajesids, dessen Vater, Murad I., vor der Eroberung Adrianopels in Dimotika residierte. Hier wurde Karl XII., König von Schweden, der sich nach der Schlacht von Poltawa (1709) nach der Türkei geflüchtet hatte, und den die Türken wegen seines Starrsinns Demirbasch (Eisenkopf) nannten, auf Befehl Sultan Ahmeds III., dem er Gehorsam verweigert hatte, über ein Jahr lang (1713–14) gefangen gehalten.

(41 km) Stat. **Suli**, Landstädtchen mit Weinbau, Seidenzucht und 4000 meist griech. Einw. — Dann folgt (60 km) Stat. *Bidigli;* l. jenseit der Maritza liegt das Städtchen *Ipsala*, mit 4000 Einw. — Nun übersteigt die Bahn den Bergrücken *Mahamly* (200 m ü. M.) und erreicht (82 km) Stat. **Ferré**, türk. **Feredschik**, Städtchen mit 5000 Einw., auf Hügeln malerisch gelegen, Sitz eines Müdir, mit vielen Windmühlen und Ruinen einer römischen Wasserleitung. Viel Fischversand. — Weiterhin r. im Lydschakthal liegen 2 km von der Bahn die Ruinen der römischen Stadt *Trajanopolis* mit warmen Schwefelquellen.

(112 km) Stat. **Dedeaghatsch** *(Hotelrestaurant Le Globe; Hôtel d'Europe; Hôtel Barbajani; Cafe du Commerce)*, d. h. Baum des Einsiedlers, ein erst in den 60er Jahren d. Jahrh. entstandenes Städtchen mit 5500 Einw.; Sitz eines Mutesarrifs und eines Erzbischofs. Hafen für Lichterschiffe, Magazine, Leuchtturm, Hauptausfuhrplatz für das ostrumelische Getreide (vgl. S. 386). Österreich.-Ungar. Konsulat. — Dampfer: nach *Salonik, Konstantinopel* und *Smyrna* (R. 8.). — Barke zur Insel *Samothrake* (S. 386; Altertümer, Mineralbäder) hin und zurück 20 Fr.; — nach *Maronia* (interessante Altertümer) 20 Fr.; — Wagen nach *Makri* (Ruinen von *Mesambria*, Olivenwälder) 8 Fr. hin und zurück.

Nahe der Mündung der Maritza ins Meer in fieberreicher Gegend (2 St. östl. von Ferré, s. oben) liegt die Stadt **Enos** mit 7000 (meist griech.) Einw. und alter Citadelle aus byzantinischer Zeit. Reger Handel, gute Fische, Kaviarausfuhr.

Eisenbahn von *Dedeaghatsch* nach (442 km) *Salonik* 2mal wöchentl. (z. Z. Di. u. Sa.) in 12 St., s. S. 398–396.

Jenseit Kuleli-Burgas überschreitet die Bahn die *Maritza* auf einer 740 m langen Brücke von 13 Öffnungen von je 30 m Spannweite und zwei Flutbrücken. — Weiterhin erreicht die Bahn bei (384 km) Stat. **Usunköprü** das Thal des *Ergene* (im Altertum Ergines, bei Herodot *Agrianes* genannt), eines Nebenflusses der Maritza, in welchem die Bahn nun über 3 St. verbleibt. Der Ort Usunköprü, der seinen Namen (»Langenbrück«) von einer in der Nähe befindlichen, durch sumpfiges Land führenden alten Wasserleitung mit vielen hohen Bogen führt, liegt 5 km r. von der Bahn, jenseit des Flusses. — Es folgt (404 km) Stat. **Pavloköi**, eine erst in den 80er Jahren entstandene Stadt, besiedelt von Pomaken und mohammedanischen Slawen, die aus Serbien und Bulgarien ausgewandert sind und hier ergiebigen Ackerbau und Viehzucht treiben.

(426 km) Stat. **Baba Eski**; der Ort liegt 6 km l. von der Bahn, Sitz eines Kaimakams und eines griechischen Bischofs.

60 km nördl. liegt **Kirkkilissa** (»vierzig Kirchen«), Hauptstadt eines Sandschaks, 240 m ü. M., mit 6 Moscheen, mehreren griechischen Kirchen, großem Basar und 16,000 Einw. ($^2/_3$ Bulgaren, $^1/_3$ Türken); Handel mit Butter und Käse; viel Weinbau. Österr.-Ungar. Konsulat.

(443 km) Stat. **Lüle-Burgas**; 6 km l. von der Bahn liegt die Stadt, deren Bewohner die Herstellung von Pfeifenköpfen (türk. *lüle*) und andern feinen Thonwaren mit Geschick betreiben. — (460 km) Stat. *Seidler-Tschiflikköi*, Wasserstation. — (476 km) Stat. **Muradli-Köpekli**, vermittelt den Verkehr mit der ca. 25 km südl.

am Marmarameer gelegenen Hafenstadt **Rodosto** (türk. *Tekirdagh*), mit 20,000 Einw., vorzüglicher Reede und lebhaftem Handel; Sitz eines Mutesarrifs und eines griechischen Erzbischofs; deutsches und Österreich-Ungarisches Konsulat (vgl. S. 383). — Kurz vor Muradli tritt die Bahn in das Thal des Tschorlu-Dere, der sich hier in den Ergene ergießt, und folgt diesem Flüßchen thalaufwärts bis zum Plateau von Sinekli. — (501 km) Stat. **Tschorlu,** alte Stadt mit 8000 Einw., meist Griechen, Sitz eines Kaimakams und eines griechischen Bischofs, Getreidehandel. In der Umgegend wird viel Wein und Obst gebaut.

(526 km) Stat. **Tscherkeßköi** *(Bahnrestaurant)*, wo die gemischten Tageszüge ½ St. Mittagshalt haben.

Zwischen Tscherkeßköi u. Sinekli ist die Stätte, wo in der Nacht vom 31. Mai zum 1. Juni 1891 eine Räuberbande unter ihrem Führer Athanasos den Bahnzug zum Entgleisen brachte, die Passagiere ausraubte und vier deutsche Herren der Stangenschen Reisegesellschaft als Geiseln mit fortschleppte zur Erpressung eines Lösegeldes von 200,000 Fr., nach dessen Erlegung die Gefangenen freigelassen wurden.

Die Bahn steigt (bei 537 km) hinauf zum Hochplateau von (547 km) *Sinekli*, einem welligen, mit Strauchholz dicht bewachsenen Hügelland, welches die Wasserscheide (242 m) zwischen dem Schwarzen und dem Marmarameer bildet; letzteres ist an einzelnen Punkten vom Zuge aus sichtbar. Aus den dünnen Stämmen des Knieholzes wird Holzkohle gewonnen, die nach Konstantinopel versandt wird. — Zwischen Sinekli und Kabakdsche werden unmittelbar l. der Bahn grünbewachsene Mauertrümmer, r. zwei noch einigermaßen erhaltene quadratische Wachttürme, sichtbar; es sind dies die Reste der sogen. **Anastasischen Mauer,** welche vom Schwarzen Meer bis zum Marmarameer und dem Ägäischen Meer reichte. Die Bahn durchschneidet die Mauer mehrmals, einmal bei 554 km, ferner bei 557 km und läuft auf dieser Strecke nahe derselben her. Sie wurde um 500 n. Chr. unter Kaiser Anastasius zum Schutz gegen die Einfälle feindlicher Völker erbaut. — Hinter Sinekli fällt die Bahn abwärts und erreicht (569 km) Stat. *Kabakdsche*. Zwischen hier und Tschataldscha liegt r. der Bahn am Fluß Karasu eine schon zur Zeit der Römer bestandene Stadt *Indjiges*, mit alten eigentümlichen Höhlenwohnungen; überhaupt ist hier das Land reich an Römerresten. — Dicht bei Indjiges (573 km) ist von der Bahn aus r. ein gut erhaltenes Stück einer alten römischen Straße sichtbar, welche mehrmals von der Bahn (vor Station Hademköi und hinter Spartakule) geschnitten wird. Weiter durch sandiges, dürres Land nach (584 km) **Tschataldscha,** Sitz eines Mutesarrifs, der schon vom Präfekten von Konstantinopel ressortiert. — Bei 591 km überschreitet die Bahn den Fluß *Karasu*, kurz vor seiner Mündung in den See von Böjük-Tschekmedsche; hier ist eine alte Römerbrücke von der Bahn aus sichtbar; dieselbe übersetzt den Fluß Karasu, verbindet in 3 großen Bogen die Orte *Böjük-Tschekmedsche* und *Kalikratia* und gehörte zur Straße Konstantinopel–Silivri (das alte Selymbria). Dann steigt die Bahn nö. zur Wasserscheide *hinauf*. — *(604 km)* Stat. *Hademköi*. Von N. tritt hier, vom

Derkos-See ausgehend, zwischen den beiden Strandseen von *Böjük-* und *Kütschük-Tschekmedsche* (d. h. große und kleine Zugbrücke) ein Höhenzug an das Marmarameer, unter dem Namen der *Linien von Tschataldsche* bekannt, von der Bahn bei 593 km geschnitten. Er trägt eine Kette von Feldbefestigungen, welche bei Beginn des letzten türkisch-russischen Kriegs (1877) von Bluhm Pascha angelegt wurden, wobei zum erstenmal die sogen. Zirkular-Redouten in Anwendung kamen. Sie erstreckt sich vom See von Böjük-Tschekmedsche am Marmarameer bis zum See von Derkos am Schwarzen Meer, durchzieht also die Thrakische Halbinsel; sie wurde nach dem Kriege noch bedeutend verstärkt und bildet für Konstantinopel die beste Verteidigungslinie gegen Angriffe von der Landseite. Eine Militärstraße hinter den Befestigungswerken zur Verbindung derselben mit dem Schwarzen Meer ist im Bau. — Hinter Hademköi wendet sich die Bahn wieder abwärts in SO.-Richtung zum See von Kütschük-Tschekmedsche, dessen Nordspitze sie bei (616 km) Hst. *Sparta-Kule* (Sparadon der Alten) erreicht. Dann berührt sie *Jarym Burgas* (621 km), das Attira der Alten; von dort ¼ St. aufwärts im Thal l. findet sich eine sehr interessante, durch ihre Länge bemerkenswerte Tropfsteinhöhle, von einer ehemaligen, unterirdischen Flußader herrührend, in welcher Tausende von Fledermäusen nisten. In ihrem vordern Teile zeigt dieselbe Spuren einer alten Tempelanlage; in den Felsen dabei finden sich mehrere antike Gräber. L. eine alte Römerbrücke über das Flüßchen Zinar. — Zwischen 619 und 621 km durchschneidet die Bahn ein Trümmerfeld von Bauwerken römischen Ursprungs und bei 630 km, wo gegenwärtig Steinbrüche ausgebeutet werden, wieder ein Feld mit Resten aus der Römerzeit, die bereits mehrfach ausgegraben wurden. Die Bahn folgt dem Ostufer des Strandsees von Kütschük-Tschekmedsche, tritt bei (633 km) Stat. *Kütschük-Tschekmedsche* (r. das eiserne Gebäude der ottomanischen Zündhölzerfabrik) an das Marmarameer und fährt an *Floria* (l.), einem besuchten Ausflugspunkt mit prächtiger Baumgruppe und Quellen, vorbei. Bei dem Orte *Galataria* (l.) steht auf einer Anhöhe das weithin sichtbare, 1897 vollendete Denkmal für die im letzten russisch-türkischen Krieg gefallenen russischen Soldaten, ein festungsartiger Monumentalbau mit hohem Turme, dabei ein russisches Kloster. Am Meer entlang erreicht die Bahn (637 km) Stat. **San Stefano** (der Name rührt von der alten griechischen Kirche eines Märtyrers her). R. führt eine Straße zu dem Dorf dieses Namens unweit des Marmarameers, mit hübschen Villen, wo die Russen im Krieg von 1877/78 zuletzt ihr Hauptquartier hatten und am 3. März 1878 zwischen Russen und Türken jener Friedenspräliminarvertrag abgeschlossen wurde, der später auf dem Berliner Kongreß von 1878 bedeutende Einschränkungen erfuhr. — Hier erblickt man die ersten Moscheenkuppeln und Minarehs von Konstantinopel sowie den Seraskierturm; gleichzeitig öffnet sich ein prächtiger Ausblick auf das Marmarameer und den Golf von Ismid.

(642 km) Stat. **Makriköi** (»das lange Dorf«) ist wie S. Stefano eine namentlich von europäischen Beamten in Pera und Galata beliebte Sommerfrische und hat sich in neuerer Zeit zur Stadt ent-

wickelt; schöne Seebäder. Zur Wachtelzeit im Herbst werden Stefano und Makriköi namentlich viel von Jägern besucht. Nächst Makriköi r. eine Pulverfabrik *(barut-hane)* der Regierung, l. Pulverdepots, vom Eisenbahngeleise durch Mauern abgeschlossen. Weißliche Steinhügel bezeichnen (l.) die Stelle ehemaliger Kalkbergwerke, in deren Nähe Reste einer griechischen Cisterne (Bodrum). (Über den Hebdomon s. S. 309.) Vor der Stadt r. von der Bahn eine Baumwollspinnerei, l. ein armenisches Hospiz und auf der Höhe die das Goldene Horn beherrschende Kaserne Daud-Pascha. — 5 km jenseit Makriköi durchbricht die Bahn bei Stat. *Jedikule* (zwischen dem Schloß der sieben Türme und dem Meer) unterhalb der Porta aurea die alte Stadtmauer von *Konstantinopel*, und der Zug rollt, nachdem er noch einige Haltestellen innerhalb des Weichbildes der Stadt *(Psamatia, Jenikapu, Kumkapu)* und zuletzt den Seraigarten passiert hat, meist hart am Meer und längs der alten, jetzt teilweise eingefallenen Stadtmauer (die r. bleibt) laufend, in den an der Seraispitze gelegenen Bahnhof von

(655 km) **Konstantinopel** (S. 184).

Ankunft in Konstantinopel mit der Bahn: Der am Goldenen Horn gelegene **Hauptbahnhof** (G 6) bietet ziemlich allen Komfort größerer europäischer Bahnhöfe. Die **Douane** befindet sich in der Aussteighalle, woselbst in Gegenwart der Reisenden das aufgegebene Gepäck in meist zuvorkommender Weise von den Zollbeamten durchgesehen wird. Hier müssen auch die Pässe vorgezeigt, brauchen jedoch nicht abgeliefert zu werden; der Beamte notiert nur die Namen der Reisenden. Die Revision des Handgepäcks erfolgte bereits auf der Station Mustafa-Pascha an der ostrumelisch-türkischen Grenze und wird hier nicht wiederholt. — Zur Überfahrt nach Pera benutzt der Reisende eine der am Bahnhof haltenden **Droschken**, welche die Reisenden über die Hafenbrücke und durch Galata nach Pera hinauf befördern. Man zahlt 20 Piaster (inkl. $2^1/_2$ Piaster Brückengeld) = 3,70 Mk. Billiger ist ein Lastträger (Hammal, S. 186 r.), 10 Piaster.

Gutes **Bahnrestaurant** dem Stationsgebäude gegenüber am Goldenen Horn, mit europäischer Küche, deutsch sprechender Bedienung und Münchener Faßbier. Bei Wanderungen durch Stambul und Ausflügen ist das Bahnhofsrestaurant als Frühstückslokal zu empfehlen.

---

2. Route: Eisenbahn von Belgrad über Nisch, Wranja und Üsküb nach Salonik.

Vergleiche die Karte S. 30.

698 km **Eisenbahn** von *Belgrad* bis *Salonik*, 1 durchgehender Zug in 23 St. — **Serbische Eisenbahn** von *Belgrad* über (244 km) *Nisch* nach (354 km) *Wranja* und (366 km) *Ristovatz*, 1 durchgehender Zug in $11^1/_2$ St. für I. 51,45, II. 37,70, III. 25,75 Fr., an welchen die **Türkische Eisenbahn** anschließt, von *Ristovatz-Zibeftsche* bis (332 km) *Salonik* 1 Zug in $10^1/_2$ St. für I. 222,40, II. 165, III. 107,20 Piaster.

Fahrpreise in Franken Gold (direkte Billets 10 Tage gültig): Nach **Salonik:** von *Wien* I. 131,15; II. 92,25; — von *Berlin* I. 205,85, II. 149,28; Retourbillets: I. 335,90, II. 250,70; — von *Belgrad* I. 77,90, II. 56,65, III. 35,40; — von *Nisch* I. 50,75, II. 36,90, III. 33,05. — 30 kg Freigepäck. — Paß- und Gepäckrevision in Ristovatz-Zibeftsche. — Die Linie ist als die erste Bahnverbindung zwischen Wien–

Budapest und dem Ägäischen Meer von Bedeutung und wird es in Zukunft noch mehr werden. Wer die Strecke eingehender bereisen will, kaufe die Sektionen L 10, M 10, M 11, M 12, M 13, N 13, N 14 der österreichischen Generalkarte von Zentral-Europa, 1:300,000; das Blatt 1. K.

Eisenbahn von *Belgrad* bis (244 km) *Nisch* s. S. 42. Von Nisch geht die Bahn nach Wranja südwärts wieder ins Morawathal, an (l.) Festungswerken und (254 km) Stat. *Belotinzi* vorbei, über die Morawa und passiert den Engpaß *Kurvingrâd* (grâd = Burg), l. oben die Ruine des gleichnamigen Schlosses, welches den Engpaß beherrschte, angeblich von einer bulgarischen Königstochter erbaut, ein trefflicher Orientierungspunkt. Das Thal bleibt ziemlich eng. — (268 km) Stat. *Brestovatz;* längs der Straße weiter. — (276 km) Stat. *Petschenjevtsche.* Dann erscheint

(288 km) Stat. **Leskowatz** (254 m; *Gasthaus Kasino; Europa*), in weiter Thalmulde gelegene Stadt an der Weternitza, einem linken Zufluß der Morawa, hat 12,132 Einw., mehrere Moscheen, neue hochliegende Kuppelkirche, Gymnasium, lebhaften Gemüsebau und ist Stapelplatz des dardanischen Hanfhandels. — Die Bahn wendet sich dann wieder der Morawa zu und tritt bei (302 km) Stat. *Grdelitschka* (284 m) in den viele Stunden langen *Engpaß von Dschep* (bulg. *Momina Klisura,* türk. *Kis derbend* = Mädchenpaß), in welchem die von beiden Seiten dicht zusammentretenden Waldberge nur Raum für den Fluß, die Straße und die Bahn lassen; die Ortschaften liegen meist l. auf der Berglehne, am rechten Ufer im Felsgewirr r. oben der senkrechte Monolith *Devojatschki Kamen* (Jungfraustein). Die Gegend war bis 1878 von Albanesen bewohnt. Bald nach (320 km) Stat. *Djep* öffnet sich endlich das lange Defilee, die Berge treten etwas zurück, es folgen einige Tunnels, man berührt die (330 km) Stat. *Wladitschin Han,* fährt an (l.) *Novi Han* vorbei, sieht auf den Anhöhen viele Ortschaften, hält noch einmal in (342 km) Stat. *Priboi* (388 m) und erreicht

(355 km) Stat. **Wranja** (458 m; *Bahnrestaurant; Gasthof Kasino*), Kreishauptstadt mit 9840 Einw., blühender Seilerwarenindustrie und lebhaftem Handel. — Die Bahn bleibt im Morawathal und überschreitet nach 10 km bei dem Flüßchen Koinska (auch Krschewalska reka genannt) die türkische Grenze. Hier liegt

(366 km) **Ristovatz** *(Bahnrestaurant),* der *serbische Grenzbahnhof* (serbische Zoll- und Paßrevision!), und jenseit der türkischen Grenze 300 m weiter (368 km) **Zibeftsche** *(Bahnrestaurant),* der *türkische Grenzbahnhof* (türkische Zoll- und Paßrevision!), weshalb hier längerer Aufenthalt.

Das *Morawathal* ist hier breit und gut angebaut; dagegen hört die Bewaldung mehr und mehr auf. Die Türken pflegen den Wald nicht, die türkische Regierung läßt ihn schutzlos. Die zahlreichen Schafe und Ziegen benagen alles junge Gezweig, so daß Bäume kaum aufkommen. Das trotzdem heranwachsende Knieholz wird meistens abgehauen, sobald es zum Brennen von Holzkohlen geeignet ist, welche das landesübliche Brennmaterial bilden.

Hinter (376 km) Stat. *Bujeneftsche* überschreitet die Bahn die Moravitza, einen rechten Nebenfluß der Morawa, verläßt sodann das

Morawathal und lenkt in das breite, waldlose Thal der *Moravitza* ein, in dem sie auf eine Strecke von 55 km (bis zur Stat. Adscharlar) südliche Richtung innehält. Zunächst am Fuß des weiter gegen S. bis zu 1450 m ansteigenden »Schwarzen Gebirges«, *Tscherna Gora* (türk. *Kara Dagh*), entlang, während (östl.) niedrigere Höhenzüge (Rujan planina) ansteigen. Der Tscherna Gora, der sich bis Üsküb hinzieht, ist ein isoliertes, unfreundliches Gebirge mit kahlen, dunkelgrauen Wänden und scharfkantigen Kämmen; seine Formationen gehören größtenteils zum Urgebirge und bestehen aus Granit, Gneis, Glimmerschiefer, Trachyt und stellenweise aus Basalt. — (389 km) Stat. *Bukaroftsche* und (395 km) Stat. *Preschowa* mit Anlagen zum Aus- und Einladen von Truppen. Es folgt die Wasserscheide zwischen den Flußgebieten der Morawa und des Wardar, 458 m ü. M., die niedrigste aller Balkan-Wasserscheiden. — 2 km hinter Preschowa erreicht die Bahn die schon zum Flußgebiet des Wardar gehörige *Gotêma reka*. — (403 km) Stat. *Tabanoftsche;* in der Nähe reiches Lager von Chromerz. — 9 km weiter wird ein andrer Fluß, die Lipovka reka, überschritten, und es folgt (417 km) Stat. *Kumanowo,* bei dem Dorf *Tscherkesskôi* (Tzerkeskoselo). Die Stadt **Kumanowo** (361 m), mit 10,000 Einw., liegt 2½ km l. (östl.) vom Bahnhof, an der von Köstendil nach Üsküb führenden Straße. Der Ort ist wahrscheinlich nach den *Kumanen* benannt, jenem türkischen Reitervolk, welches, von den Tataren aus der Moldau und Walachei vertrieben, im 13. Jahrh. sich teils in Ungarn, teils in Bulgarien ansiedelte und, als Bundesgenosse der Bulgaren gegen die Byzantiner, eine Zeitlang eine große Rolle auf der Balkanhalbinsel spielte; erst Mitte des 14. Jahrh. wurden sie Christen.

Im 14. Jahrh., nach dem Tode des großen Serbenkönigs Stephan Duschan, war Kumanowo oder vielmehr *Zegligovo*, das 10 km weiter östl. lag, und wo ein berühmtes Kloster stand, Hauptstadt eines besondern serbischen Fürstentums, zwischen den Flüssen Wardar und Struma. Hier herrschte mit seinen beiden Brüdern Johannes Dragasch und Woiwod Dimitri, der »Gospodin« Konstantin, der Freund und Waffengefährte des vielbesungenen südslawischen Nationalheros König Marko (Marko Kraljewitsch); er mußte, ebenso wie dieser letztere, als Vasall Sultan Murads den Türken Heeresfolge leisten und kämpfte in der Schlacht am Amselfeld auf seiten der Türken gegen seine serbischen Landsleute. Die Stadt Velbužd wurde nach ihm Köstendil umbenannt. Das Andenken an diesen Serbenfürsten haftete noch lange auf diesem Gebiet, das noch um das Jahr 1500 »Konstantinsland« (zemlja Konstantinova) genannt wurde.

Während die Landstraße von Kumanowo durch die Ebene *Usundschova* sich bis Üsküb sw. hinzieht, behält die Eisenbahn noch 17 km lang die Südrichtung bei, erreicht (434 km) Stat. *Adscharlar* und wendet sich nun erst nach W., passiert die Dörfer *Belombey* und *Madjarluk* und erreicht, nach Überschreitung des Wardar auf einer großen eisernen Brücke mit drei Öffnungen, die Station *Üsküb,* wo sie sich mit der Eisenbahn Salonik-Mitrowitza vereinigt.

(454 km) **Üsküb** (318 m; *Bahnrestaurant; Hotel Turati*, nahe am Bahnhof, deutsch-österreichisch geführt, es wird deutsch gesprochen, gelobt, Z. 2,50, Gedeck 2,25 Fr.), längerer Aufenthalt. — Üsküb, *slaw. Skoplje,* im Altertum *Scupi* oder Scopi, ist die Haupt-

stadt der Provinz Kossowo und als solche Residenz eines Walis, hat ungefähr 29,000 Einw., von denen ⅓ Serben, ¼ Türken, ¼ Bulgaren, der Rest mohammedanische Albanesen (Arnauten) und katholische Albanesen (Miriditen) sind. Die Stadt hat eine schöne Lage, zu der nicht wenig die in NW. aufsteigende herrliche Pyramide des Ljubotrn (s. S. 83) beiträgt; im SW. der Karaschitza, der fast das ganze Jahr hindurch schneebedeckt ist. Die Stadt ist größtenteils auf dem linken Ufer des Wardar erbaut, über den eine vom Sultan Mehemmed II. gebaute Brücke führt, welche indes vielleicht älteren, römischen Ursprungs ist. Zu erwähnen ist das auf einem die Stadt beherrschenden Bergvorsprung liegende befestigte Schloß, ein gut erhaltener, 100 m langer byzantinischer Aquädukt 1 St. nw. von der Stadt und eine schöne türkische Moschee in der Nähe des Konaks (Regierungsgebäudes). Ferner ein altes Kaufhaus, der sogen. *Kurschunli Han* (Blei-Han), ein festungsartiges, zweistöckiges Haus; durch ein großes Thor gelangt man auf einen von gewölbten Gängen umgebenen Hof mit einem Springbrunnen; auf den Pfeilern stehen noch die Namen der ragusanischen Kaufleute, die hier einst wohnten und eine starke Kolonie bildeten (s. unten); z. Z. dient das Gebäude als Gefängnis, und zum Besuch ist die Erlaubnis der Behörden nötig. Da die von hier nach dem Adriatischen Meer (Durazzo, Dulcigno) führenden Straßen nicht fahrbar sind, so nehmen die Ausfuhrprodukte (Getreide, Häute, Korduanleder, Käse, Butter, Obst etc.) des serbisch-albanesischen Hinterlandes ihren Weg von Üsküb auf der Bahn nach dem Ägäischen Meer nach Salonik und von da ins Ausland. — Üsküb ist Sitz eines Bischofs des bulgarischen Exarchats und des Erzbischofs der katholischen Albanesen (Miriditen; vgl. S. 154–155). Österreich-Ungarisches Konsulat.

Geschichtliches. Die Landschaft Dardania, in welcher das alte Scopi am mittlern Lauf des Axios (Wardar) lag, bildete ursprünglich ein selbständiges Reich, welches im Jahr 71 v. Chr. dem römischen Reich einverleibt und die Hauptstadt der zur dacischen Diözese gehörigen Provinz Dardania wurde. Zu Ende des 10. Jahrh. gehörte Scopi eine Zeitlang zum großen Reich des in Ochrida residierenden Bulgarenzaren Samuel. Zwei Jahrhunderte später gehörte Skoplje nochmals zu dem großen Bulgarenreich der Zaren Kalojan (1197–1207) und Johannes Asên (1218–41). Nach dem Tod von Asêns Sohn Kaliman I. (1241–46) entriß Kaiser Vatatzes den Bulgaren wieder ganz Makedonien mit Skoplje und andern Städten. 1282 wurde Skoplje durch den Serbenkönig Stephan Urosch II., genannt Milutin (1281 bis 1320), dem großen Serbenreich einverleibt, welches unter König *Stephan Duschan* (1331–35) den Höhepunkt seiner Entwickelung erreichte. Nachdem er Bulgaren und Byzantiner besiegt hatte, ließ er sich 1346 in Skoplje feierlich zum »Zaren der Serben und Griechen« krönen. Unter seiner Regierung nahm der Handel einen gewaltigen Aufschwung in Skoplje, er begünstigte die Niederlassungen der venezianischen und ragusanischen Kaufleute und veröffentlichte hier 1349 sein berühmtes Gesetzbuch, eine Zusammenstellung des alten serbischen Volksrechts und der von den ältern Königen erlassenen Gesetze. — Nach Duschans Tod zerfiel das mächtige Serbenreich und wurde schließlich eine Beute der hereinbrechenden Türken. Skoplje, von den Türken Üsküb genannt, wurde die Hauptstadt eines der 26 Sandschaks in Rumelien. Im 17. Jahrh. bestand in Üsküb eine zahlreiche Kolonie von Ragusanern, die um die Stadt ausgedehnte Weinberge besaßen und mit den Landesprodukten (namentlich Wachs und Korduanleder)

Ausfuhrhandel trieben. 1689 rückten die österreichischen Truppen bis Skoplje vor, nahmen diese Stadt ein, mußten aber schon im folgenden Jahr ihre Eroberungen wieder aufgeben.

Eisenbahn von Üsküb nach Mitrowitza.

Eisenbahn von Üsküb nach (119 km) *Mitrowitza* 3mal wöchentlich (Mo., Mi., Fr.) in 6 St. — Die Bahnlinie überschreitet zunächst den *Wardar* (den alten Axios), tritt dann in das enge Felsthal des Lepenatz und erreicht (36 km) Stat. **Katschanik** (Sitz eines türkischen Mudir), am Ausgang des Defilees, in romantischer Hochgebirgslage am Fuß des fast das ganze Jahr hindurch mit Schnee bedeckten Bergriesen **Ljubotrn** (3050 m), albanesisch *Ljubeten*, die höchste Erhebung und zugleich das Nordende des Schar Dagh oder Schar Planina. Er besteht aus Glimmerschiefer und blauweißem Kalkstein und ist nur von der Südseite her auf einem schmalen Kamm zwischen fruchtbaren Abgründen zugänglich. Der Botaniker Grisebach erstieg 1838 als erster europäischer Reisender den Berg. Unten sind Eichenwälder, weiter hinauf Buchen, oben eine Alpenflora, Nadelholz fehlt. Die riesige Aussicht umfaßt den ganzen Schar, etwa acht Schneeberge, darunter als letzten den riesigen Korab (Jireček, Geschichte der Bulgaren, S. 25).

Die Bahn erreicht bei (54 km) Stat. *Werisowitsch* ihre höchste Steigung und senkt sich dann langsam zum Amselfeld hinab. Einige Kilometer oberhalb der Station liegt die Wasserscheide zwischen der Donau und dem Ägäischen Meer. Am obern Ende des Amselfeldes findet sich auch als denkwürdige Naturerscheinung eine (im Jahr 1858 von den Reisenden v. Hahn und Zach entdeckte) Bifurkation der Gewässer, wie sie, allerdings in größerm Maßstab, am Cassiquiare in Südamerika vorkommt. Der Fluß Neredimka nämlich teilt sich beim Dorfe Vate: sein linker Arm fließt durch die Sumpfseen von Sazli und Robovce (Robovačko blato) in die Sitnitza und gehört also zum Gebiete des Pontus; sein rechter Arm hingegen fällt in den Lepenatz und *gehört demnach* dem Ägäischen Meer an.

Die Bahn durchschneidet nun das Amselfeld und erreicht (93 km) Stat. **Prischtina** (630 m), die Hauptstadt des gleichnamigen Sandschaks und als solche Residenz des Mutesarrifs, mit 10,000 Einw. (Serben, Albanesen und Türken), liegt 7 km r. von der Station in sehr fruchtbarer und wohlangebauter Gegend.

Das **Amselfeld,** serb. *Kossowo polje* (mittlere Höhe etwa 550 m), ursprünglich ein altes Seebecken, ist eine 10 St. lange und 4 St. breite, ringsum von Gebirgszügen eingeschlossene Ebene westl. von Prischtina und wird von der Sitnitza durchflossen. Sie war zur Zeit des altserbischen Reichs wohlangebaut und reich an anmutigen Dörfern; jetzt ist sie verödet und dient nur als Viehweide. Berühmt ist das Amselfeld durch die große **Völkerschlacht,** welche am 15. Juni 1389 hier zwischen den Türken und den südslawischen Verbündeten geschlagen wurde, und welche die Herrschaft der Osmanen in Europa auf Jahrhunderte hin befestigte. Den Türken unter Sultan Murad und seinem Sohn Bajesid standen gegenüber die Serben unter ihrem tapfern und greisen König Lasar und dessen Neffen Wuk Brankowitsch, dem Herrn von Prischtina, die Bosnier unter ihrem König Stephan Tvrdko und dem Woiwoden Vladko Hranitsch; neben ihnen kämpften die Kroaten unter ihrem Ban Ivan Horvát, dann Bulgaren, welche dem Verderben ihrer Heimat entronnen waren, walachische Hilfstruppen und zahlreiche Albanesen. Die Serben und ihre Verbündeten, welche den Türken an Zahl weit überlegen waren und deshalb mit großer Zuversicht und Siegesgewißheit erfüllt waren, standen auf dem rechten Ufer des Lab (Nebenfluß der Sitnitza), den Rücken gegen N. gekehrt, auf dem linken, gegen S. hin, standen die Osmanen. Beim Anbruch der Schlacht wurde Sultan Murad in seinem Zelt von einem serbischen Edelmann, Milosch Obilitsch, erstochen, der nach dieser Bluttat sogleich eines grausamen Todes starb. Murads Sohn, Sultan Bajesid, übernahm den Oberbefehl. Anfangs neigte sich der Sieg den Serben zu; plötzlich aber wandte sich das Kriegsglück zu gunsten der Osmanen. Lasar fiel in Ge-

fangenschaft und wurde mit vielen Edelleuten an der Leiche Murads enthauptet. Die Zahl der Erschlagenen war auf beiden Seiten ungeheuer groß. Bajesid Jilderim zog, nachdem er seine Regierung mit diesem Sieg begonnen, nach Adrianopel heim. Seines Vaters Leichnam ließ er nach Brussa schaffen, wo er in der von Murad erbauten Moschee beigesetzt wurde. Auf dem Schlachtfeld ward an der Stelle, wo er den Todesstoß erhielt, ein einfaches Grabmal errichtet, welches noch jetzt, an dem Weg von Prischtina zum Lab, von der Bahn aus zu sehen ist. Bajesid I. befleckte seinen Sieg durch eine Greuelthat, indem er auf dem Schlachtfeld seinen Bruder Jakub, der von dem Tode seines Vaters noch nichts wußte, erdrosseln ließ. Er inaugurierte dadurch jenes traurige Staatssystem, welches im Haus Osmans den Brudermord als gesetzliches Mittel zur Stützung des Throns einführte.

Noch einmal war das Amselfeld Schauplatz einer blutigen Schlacht am 17.–19. Okt. 1448, in welcher Hunyades, Vormund des ungarischen Königs Wladislaw Posthumus, von Sultan Murad II. besiegt wurde.

(119 km) Stat. **Mitrowitza** (516 m) ist Endpunkt der Eisenbahn, deren Fortsetzung nach Bosnien wenig Aussicht hat. Die Stadt (2 km von der Station) in romantischer Gebirgsgegend, in strategisch wichtiger Lage an der Mündung der Sitnitza in den Ibar, hat 3500 Einw. und 5 Moscheen. Auf einem Berg nahe der Stadt liegt die Ruine der Burg *Zvečan*, wo der greise Serbenkönig Stephan Urosch III. (1320–31), der Vorgänger des großen Duschan, vom serbischen Adel entthront und erdrosselt wurde. — Von einem Hügel in der Nähe des Bahnhofs weite Aussicht in das bosnische und montenegrinische Gebirgsland. — Bei Mitrowitza beginnt das noch zum Wilajet Kossovo gehörige, aber teilweise von Österreich besetzte Sandschak *Novibasar* (türk. Jenibasar).

Die Eisenbahn Üsküb-Salonik bleibt immer im Thal des Wardar. Zunächst zieht sie durch das fruchtbare Thalbecken von Üsküb, tritt nach etwa 15 km an das rechte Ufer des Flusses, an dem sie bis zum Defilee von Demirkapu (ca. 130 km von Üsküb) bleibt. Unterhalb Üsküb liegen auf dem linken Ufer ausgedehnte Sümpfe, aus denen die Zigeuner Salpeter gewinnen, und dazwischen der Schilfsee von Kaplan, der Wohnsitz von Sumpfvögeln und die Brutstätte verderblicher Miasmen. — (467 km) Stat. *Seleniko*. — Die Berge treten an den Fluß, und es folgt ein Defilee bis

(503 km) Stat. **Köprülü** (173 m; bulg. *Velesa*), 10 Min. Aufenthalt, Stadt von 20,000 Einw. (meist Bulgaren), auf beiden Seiten des Wardar an steil ansteigenden Berglehnen höchst malerisch gelegen, Sitz eines Kaimakams, eines griech. Erzbischofs und eines bulgar. Bischofs; eine hölzerne Brücke (köprü), von der der Ort seinen türkischen Namen hat, verbindet beide Stadtteile. Die Bahn durchschneidet auf dem rechten Flußufer beinahe die Mitte der Stadt. Von dem alten Kastell hübsche Aussicht. Alte bulgarische Kirchen und Klöster. Auf dem rechten Ufer ein alter Wartturm. Die Stadt Köprülü ist einer der Mittelpunkte des bulgarischen Handels und besitzt Industrie in Seiden-, Wollen- und Ziegenhaargeweben sowie in Töpfergeschirr. Auch werden hier Wein und Raki (Schnaps aus den Trestern der Weintrauben) erzeugt, und in der Umgegend gibt es ansehnliche Seidenraupenkulturen.

Geschichtliches. *Veles* oder *Velesa* (türk. *Köprülü*) hieß im Altertum *Bylazora und gehörte bis zur Zeit Alexanders d. Gr. zum päonischen Königreich, welches, unabhängig von* Makedonien, am mittlern Axios (Wardar) bestand und im W., am Fluß Erigon (Tscherna), auch die Landschaft Pelagonia in sich begriff. Unter römischer Herrschaft wurde Bylazora von dem

benachbarten *Stobi* (28 km stromabwärts) überflügelt, wo um die Mitte des 3. Jahrh. n. Chr. eine römische Kolonie entstand. Bei der Reichseinteilung des 4. Jahrh. wurde Stobi Verwaltungssitz der Provinz Macedonia II. — Im Mittelalter teilte Velesa meist die Schicksale von Skoplje. In der Mitte der 60er Jahre dieses Jahrhunderts war Velesa, mit Prilip und Nevrokop, der Schauplatz heftiger kirchlicher Parteikämpfe zwischen Bulgaren und Griechen, zu denen die Übergriffe der fanariotischen Geistlichkeit Veranlassung gaben. Eine große Anzahl Bulgaren wurde infolge der Intrigen der griechischen Bischöfe damals verfolgt und eingekerkert.

Jenseit Köprülü folgt die Bahn immer dem Wardar. R. münden, aus wilden Felsspalten kommend, die Nebenflüsse *Topola* und *Babuna* und weiter l. die *Bregalnitza* in den Wardar. — (531 km) Stat. *Veniziani-Gradsko* (Venezianisch-Gradsko), von wo eine gute Fahrstraße (80 km) sw. über *Prilip* nach *Bitolia* oder *Monastir* (S. 399) führt. Etwas unterhalb der Station, bei den Ruinen der antiken Stadt *Stobi* (s. oben), ergießt sich in den Wardar dessen größter Nebenfluß, die *Tscherna*, der alte Erigon (türk. Karasu); er kommt von S. her aus der noch wenig bekannten Gebirgsgegend *Morihovo*, wo 18 halb unabhängige Bulgarendörfer, inmitten von Nadelholzwäldern gelegen, von Zimmerleuten und Flößern bewohnt sind. An der untern Tscherna und am Wardar wird von alters her Flößerei getrieben. — Auf hölzerner Brücke über den Wardar. Dann (552 km) Stat. *Kriwolak*. Jenseit des Flusses führt eine Fahrstraße nach *Schtip*, wo Getreide und Opium gebaut werden.

(573 km) Stat. **Demirkapu** (107 m; *Bahnrestaurant*), 10 Min. Aufenthalt. Die Eisenbahn überschreitet hier einen mächtigen Wildbach (Roschowa) und tritt dann in den 550 m langen *Engpaß Demirkapu*, bulgar. *Zelezna vrata* (»eisernes Thor«), ein, ein großartiges enges Felsenthor, zwischen dessen Riesenwänden der Wardar hindurchströmt. Das linke Ufer ist senkrecht, auf dem rechten (wo auch die Eisenbahn angelegt ist) läuft eine antike Kunststraße, nach der Volkssage ein Werk König Markos. Weiterhin folgen noch mehrere Flußengen mit steilen Felswänden. Die Berglehnen sind durchweg baumlos und lassen den nackten Fels zu Tage treten. — Die Bahn hatte mit vielen Schwierigkeiten zu kämpfen; Felsdurchbrüche, Tunnels, Uferschutzbauten und Überbrückungen der Gebirgsbäche erwiesen sich als notwendig. — 10 km hinter Stat. Demirkapu überschreitet die Bahn den Wardar und bleibt etwa 10 km lang auf dem linken Ufer. — Hinter (593 km) Stat. *Strumnitza* (so benannt nach der ca. 30 km nördl. gelegenen Stadt Strumnitza, Hauptstation für Getreidezufuhr, Speicherräume auf dem Bahnhof) tritt sie wieder auf das rechte Ufer, wo (596 km) Stat. *Miroftsche* in der fruchtbaren Flußebene Boemia liegt. Die Bahn durchzieht diese Ebene und erreicht dann (618 km) Stat. *Gewgeli*, einen ziemlich großen Ort, in dessen Umgegend viel Holzkohle gewonnen und Seidenraupenzucht getrieben wird. Südl., etwas abseits der Bahn, liegt *Majadagh*, dessen Bewohner das »Aba« genannte Tuch anfertigen. Dann folgt der 10 km lange, ungemein öde Zigeunerpaß (Tschingene Derbend), unterhalb dessen die Bahn jenseit der (637 km) Stat. *Gumendsche* (in der Nähe Weinbau), bei Boëmitza, auf einer langen *eisernen*, von 17 Pfeilern getragenen Brücke den Wardar

überschreitet, um sodann auf dem linken Ufer zu bleiben. — (641 km) Stat. *Karasuli.* Von hier ab schleicht der Wardar inmitten fruchtbarer Auen, die von zahllosen Vögeln belebt sind, durch die Saloniker Küstenebene, welche *Wardaria* oder kurzweg *Campania* genannt wird. Die Vegetation nimmt einen südlichen Charakter an; außer Wein, Mais und Tabak sieht man Baumwolle, Maulbeer-, Feigen- und Granatenbäume. — Die Bahn begleitet 8 km lang das westliche Ufer des ungefähr 12 km langen und 1 km breiten Landsees von *Amatowo* und erreicht dann (663 km) Stat. *Amatowo.* Die Gegend wird offen, aber immer öder. — (675 km) Stat. *Topsin*, in deren Nähe die große Wardarbrücke (750 Schritt lang) liegt, über welche die Straße von Salonik nach Monastir führt. Die Bahn verläßt hier den Wardar, wendet sich nach O., geht über das Küstenflüßchen Galliko, r. mündet die Bahn von Monastir (S. 398), und erreicht die Endstation (698 km) **Salonik** (S. 390).

---

3. Route: Eisenbahn von Wien über Bukarest nach Constantza; Dampfschiff nach Konstantinopel.

Vergl. die beifolgende Karte.

A. Über Budapest-Orsova-Verciorova-Bukarest.

Eisenbahn (1897): A. **Ostende-Expreßzug,** der von London über Brüssel-Köln-Frankfurt-Nürnberg bis *Wien* täglich geht. Von *Wien* ab 1mal wöchentl. über (278 km) *Budapest* (in 4½ St. für I. 26,40, II. 17,80 K) und (775 km) *Verciorova* (in 14 St.) nach (1157 km) *Bukarest* (in 23 St. für I. 83,05 Fr.) und weiter nach (1387 km) *Constantza* in 28 St.; hier sofort **Dampfschiff** in 13 St. nach (1588 km) *Konstantinopel;* Ankunft Freit. Vm.

B. **Orient-Expreßzug,** der von Paris über Straßburg-München bis *Wien* täglich verkehrt. Von *Wien* ab 1mal wöchentlich über *Budapest*, *Verciorova*, *Bukarest* und *Constantza* in gleicher Weise nach *Konstantinopel;* Ankunft Sonntag Mittag. — Die Züge A u. B haben nur I. Klasse und kosten für die Strecke Wien-Konstantinopel 133,05 Fr. (exkl. Quaigebühr für Konstantinopel, 1,15 Fr.).

C. **Schnellzug** (I. u. II. Kl.) ab *Wien* täglich Vm. über *Budapest* und *Verciorova*, nach *Bukarest* (hier 4 St. Aufenthalt), in *Constantza* abds.; von hier 2mal wöchentlich Dampferanschluß und dann am folgenden Tag Vm. in *Konstantinopel.* Preis: I. Kl. 133,05, II. Kl. 86,75 (exkl. Quaigebühr in Konstantinopel, 70 c.). — Auf den ungarischen Bahnen kein Freigepäck (vgl. S. 30). — Schlafwagen von Wien nach Constantza.

Diese Bahnroute ist nächst der über Belgrad die schnellste Verbindung (nur 1-2 St. länger) mit Konstantinopel (R. 1), dabei wesentlich billiger und gewährt die herrliche Einfahrt durch den Bosporus nach dem Goldnen Horn. Doch bietet die Route in ihrem ersten Teil landschaftlich wenig, und wer Zeit hat, sollte einen Teil der Reise, wie S. 30 oben angegeben, auf der Donau zurücklegen.

Von Wien (Staatsbahnhof) über die Donau durch das Marchfeld; (46 km) Stat. *Marchegg,* dann über die ungarische Grenze, l. die Kleinen Karpathen nach (65 km) Stat. *Preßburg,* magyar. *Pozsony* (Büffett; S. 114). Nun durch die oberungarische Tiefebene, überall reizloses Ackerland, nach (114 km) Stat. *Galantha* (Büffett), wo l. die Waagthalbahn abgeht. — (146 km) Stat. *Tót-Megyer* (Büffett),

Östl. L. v. Greenw.
18
48
46
WIEN
Marchfeld
Hainbg.
Pressburg
(Pozsony)
Galánta
N. Sarany
N. Sallo
Leva
Honth
Ipolysag
ÖSTERREICH
Baden
Bruckad. L.
Mannersdf.
Ebenfurt
Una Altenbg.
Mosonmiggelbg.
St. Johann
Wr. Neustadt
Odenbg.
(Sopron)
Zinkendf.
Kapuvar
Kapuvar
Sopron
Gyor
Raab
Komárom
Komorn
Neuhäusel
Gutta
Esztergom
Gran
Totis
Kis Ber
Szt. Marton
O Buda
BUDA
Aspang
Friedbg.
Guns
Pinkafl.
Seschrieben St.
Steinamanger
Papócz
Papa
Moor
Stuhlweissenbg.
Szék Fehérvár
Veszprém
Varpalota
Varos
Lod
Boba
Vasvár
Pürstenfeld
Rnab St. Gotthard
Sünes
Szt. Ivan
Tapolcza
Kenese
Fehér
Zala Egerszeg
Keszthely
Cseszteg
Zala
Lelle
Tab
Simontornya
Duna Földvár
Paks
Unt. Limbach
N. Kanizsa
Marczali
Mocsolád
Tolna
Fadd
Tolna
Kalocsa
Luttenbg.
Czakornya
Kottori
Mura Keresztár
Zákány
Somogy
Dombovár
Szegszárd
Varasd
Varasd
Csurgó
Szobb
Kaposvár
Bonyhad
Baja
Kaprincza
Körös
St. Georgen
Szigetvár
Battaszek
Fünfkirchen
(Pécs)
Baranya
Mohács
Belovár
Belovár-Körös
Barcs
Lorincz
Verőcze
Villány
Zombo
KROATIEN
Ivanić
Slatina
Valpovo
Apatin
Hutina
Daruvár
Pakracz
Verőcze
Esseg
(Eszék)
Dalja
Zágráb
Pozsega
Pozsega
Vukovár
Vinkovci
Kostanjaica
Bosn.
Alt-Gradiska
Brod
Bosn. Gradiska
Kobas
Bosn. Samac
Samac
Kozarapl.
Trejedor
Krajina
Derrent
Posavien
Modric
Klecanc
Prnjavor
Banjaluka
Brčka
Sanskimost
BOSNIEN
Dobaj
Gradaniec
Kotor
Tesanj
Janja
Kline

20
22
Nógrád
Miskolc
Szabolcs
Borsod
Erlau
Hevés
Hajdu Böszörmeny
Hajdu
Debreczen
Jász Berény
Jász N. Kun
Szolnok
Czegléd
Nagy Körös
Kecskemet
Grosswardein
Bihar
Békés
Szentes
Csongrád
Hódmező Vásárhely
Szegedin
Csanád
Arad
Mako
Ó Arad
Zenta
Ada
Bodrog
Temesvár
Lugos
Banat
Temes
Torontal
Krasso-
Szörény
Szt. Tamás
Nagy Becskerek
Neusatz
Versecz
Pancsova
Semlin
Belgrad
SERBIEN
Hunyad
Szatmár Nemeti
Nagy Károly
Szilagy
Kövar
Kis Jeno
Világos
Lippa
Orsova
20

UNGARN.
Maßstab 1:3 000 000.
Kilometer
24
26
48
Maramaros
Szolnok-Doboka
Dees
Beszteröze
Naszód
Bistritz
Kolozsvár
Klausenburg
Torda
Torda Aranyos
Maros Torda
Maros Vásárhely
Udvárhely
Csik
Moldau
Piatra
Folticeni
Suczawa
Kronstadt
Hermannstadt
Szeben
Fogaras
Nagy Küküllö
Schässburg
Alsó Feher
Karlsburg
Mühlbach
Szeben
Hermannstadt
Hatomszék
Campulung
Ploiesti
Pitesti
Tirgovistea
Rimnik
Mandra
Drâgasani
Costesti
Titu
Wallachei
Grosse
Kleine
RUMÄNIEN
BUKURESTI
24

wo l. Zweigbahn nach Neutra. In (156 km) *Neuhäusel* (Büffett) kurzer Aufenthalt. (Die Orientexpreßzüge halten zwischen Preßburg und Budapest gar nicht.) — Bei (200 km) *Gran-Nana* (Büffett), Station für das am andern Ufer gelegene *Gran* (S. 116) mit seinem prächtigen Dom, erreicht die Bahn die Donau, in deren Nähe sie nun bis Budapest bleibt. R. die imposante Ruine *Visegrád* (S. 116); landschaftlich hübsche Strecke. Über (245 km) *Waitzen* nach

(278 km) Stat. **Budapest** *(Bahnrestaurant)*, Westbahnhof, 10–30 Min. Aufenthalt; Stadtbeschreibung s. S. 117. — Hinter Budapest folgt *Steinbruch*, mit großen Stallungen für Schweinemast; dann durcheilt der Zug die weite niederungarische Tiefebene und gewährt flüchtige Einblicke in die einsame Puszta (vgl. S. 31). Der Orientexpreßzug hält erst in Szegedin. — (350 km) Stat. *Czegléd* (Büffett), l. Bahn nach Szolnok. — (383 km) **Kecskemét** *(Hot. Beretvás; Hot. Hungaria)*, Stadt von ausgeprägt magyarischem Typus mit 48,493 Einw., großer Schweinezucht, berühmtem Obstbau und bedeutenden Viehmärkten. — Weiter über (408 m) Stat. **Felegyháza** *(Hot. Korona)*, Stadt mit 30,326 Einw., Tabak-, Wein- und Obstbau, nach

(468 km) Stat. **Szegedin** *(Bahnrestaurant*, gut; *Grand Hôtel Tisza; Europa*, Z. 2,40–5,60 K, Omn. 50 h; *Schwarzer Adler* [Fekete sas]; *Sieben Kurfürsten)*, königl. Freistadt und Komitatshauptstadt mit 89,646 magyar. Einwohnern, an der Theiß, wo r. der Maros einfließt, die zweitgrößte Stadt Ungarns, früher Typus einer ungarischen Landstadt, nach der großen Überschwemmung vom 11/12. März 1879, bei der 5300 Häuser einstürzten und 2000 Menschen umkamen, neu aufgebaut im modernen Stil, mit glänzenden Bauten (Rathaus, Justiz- und Finanzgebäude, Theater etc.) und großartiger eiserner Bogenbrücke (von G. Eiffel) über die Theiß (405 m lang). Szegedin war schon zu Matthias Corvinus' Zeit eine berühmte Stadt, 1541–1686 in Händen der Türken und 1849 Sitz der revolutionären Regierung. — Dampfschiff von Szegedin auf der Theiß abwärts nach Semlin (S. 34), aufwärts nach Csongrad.

Dann über die Theiß und durch deren Niederung in das **Banat**, ein Land von überschwenglicher Fruchtbarkeit, »die Vorratskammer Ungarns, deren stahlglänzender Weizen an den europäischen Getreidebörsen besonders notiert wird«, meist von Deutschen und Serben bewohnt. — Bei (523 km) Stat. *Nagy-Kikinda* (19,846 Einw.) r. Zweigbahn nach *Nagy-Becskerek*, Komitatshauptstadt mit 20,000 Einw. (nagy = groß). — Weiter über (542 km) Stat. *Hatzfeld*, magyar. *Zsombolya*, Markt mit 9580 meist deutschen Einwohnern, nach

(581 km) Stat. **Temesvár** (Bahnhof *Josefstadt*, dabei *Hacks Gasthof;* in der Stadt: *Kronprinz*, Z. 3–8 K; *Hungaria*, Z. 2–6 K; *Sieben Kurfürsten*), spr. Temeschwar, Komitatshauptstadt mit 40,000 Einw. (viele Deutsche), bis 1892 Festung, in weiter Ebene an der Temes und dem Begakanal, mit lebhaftem Handel und reger Industrie (großartige Dampfmühlen); Generalkommando, schönes Theater, hübsche Parkanlagen. Die Stadt wurde 1849 vom ungarischen General Grafen Vecsey belagert und dabei fast ganz zusammengeschossen, aber durch den Sieg *Haynaus über* Bem und Dembinski (9. Aug.) entsetzt.

Dann verläßt die Bahn die Ebene und tritt in die Transsylvanischen Alpen, landschaftlich der anziehendste Teil der ganzen Route. — (640 km) Stat. **Lugos** *(Lugosch)*, Komitatshauptstadt (Deutsch- und Rumänisch-Lugos), an der Temes, mit 12,500 Einw., griechisch-kathol. Bischof und lebhaftem Weinbau. Im ungarischen Insurrektionskrieg 1849 war Lugos die letzte Zuflucht der ungarischen Regierung. — Dann steigt die Bahn im Temesthal aufwärts nach (679 km) **Karánsebes** *(Büffet; Grüner Baum)*, Stadt mit einem griechisch-katholisch-rumänischen Bischof für die 5500 meist rumän. Einwohner. — Nun durch schöne Gebirgsgegend hinauf über *Teregova* zur (718 km) Stat. *Porta Orientalis* (515 m), wo die Bahn ihren höchsten Punkt erreicht. Dann durch einen 1 km langen Tunnel mit der Aufschrift »Ad Orientem« und nun zwischen schön bewaldeten Bergen stetig abwärts, l. (747 km) Stat. *Mehadia*, Markt mit 2500 Einw. und Schloßruine, zur

(751 km) Stat. **Herkulesbad** *(Bahnrestaurant)*, wo die Bella Reka in die von l. kommende Tscherna mündet; 5 km nö. im Thal der Tscherna (Wagen am Bahnhof 2–3 K, Omnibus 1 K) liegen in einem großartigen, wildromantischen *Felsenthal der Tscherna, 167 m ü. M., die berühmten Thermen der **Herkulesbäder** *(Aquae Herculis)*, die schon im Altertum bekannt *(Ad medias)* und benutzt und ohne Zweifel dem Herkules *(»ad aquas Herculis sacras«)* geweiht waren. Zahlreiche Ruinen und Altertümer, die sich noch an vielen Stellen finden, sprechen dafür. Hotels: *Franzenshof; Rudolfshof; Ferdinandshof; Franz Josephshof; Stefanie-Hotel; Villa Elisabeth* etc., durch Wandelbahnen mit dem *Kurhaus* verbunden, sämtlich von der Badedirektion (die Bäder gehören dem Staat) verwaltet und elegant eingerichtet, aber nicht billig (Z. 3–11 K); ferner *Hotel Goth; Hotel Nestorovics; Restaurant Reisz*, dem Franzenshof gegenüber, gelobt. (Die Gasthöfe in der Badezeit oft überfüllt.) Die Gesellschaft besteht meist aus Rumänen, Bulgaren, Ungarn und Serben. Von den 18 vorhandenen Quellen kommen 9 in Anwendung, darunter die bedeutendsten: Herkulesquelle, Szapárybad, Karlsbrunnen, Ludwig-, Kaiser- und Ferdinandsquelle. Sie haben eine Temperatur von 41–62° C. und enthalten an festen Bestandteilen Chlornatrium, Chlorcalcium, schwefelsaure Kalkerde, kohlensaure Kalkerde, Kieselerde, Jod- und Bromcalcium; die drei letztgenannten dazu Schwefelwasserstoff in ansehnlicher Menge. Die Wirksamkeit der Thermen von Herkulesbad, die in Form von Bädern, aber auch als Getränk benutzt werden, ist namentlich gegen chronisch-rheumatische Leiden und deren Folgen eine außerordentliche und ungewöhnlich kräftige; selbst bei schon ältern Gelenkaffektionen werden noch günstige Erfolge gerühmt. Außerdem sind sie bei Gicht, Hypochondrie, Neuralgien, Hautausschlägen etc. zu empfehlen. *Kurhaus* mit großem Kursaal. **Schwimmbad*, 45 m lang, 25 m breit und 2 m tief, von Arkaden umgeben, oben offen; Temperatur 25° C.; ein Bad sehr zu empfehlen. Ferner das **Szapárybad*, ein Prachtbau. — Kur- und Musiktaxe: I. 18, II. 12, III. 6 K. — Schöne Spaziergänge ziehen an den das Thal einschließenden steilen Bergen hin; man besucht die »Räuberhöhle« *im Kalkgestein* und geht über den *Katzensteig* hinauf zum *Weißen*

Kreuz, wo Aussicht über das Tschernathal und das Bad. Bergsteiger mögen von Herkulesbad über den *Serban* auf den *Domogled* (1205 m) steigen; 3 St. Führer nötig, im Bad zu haben.

Von Stat. Herkulesbad weiter abwärts im waldigen Tschernathal, an den Resten eines römischen Aquädukts vorbei nach

(770 km) Stat. **Orsova** *(Bahnrestaurant)*, spr. *Orschowa*, Zoll- und Paßrevision für Reisende aus Rumänien, dazu längerer Aufenthalt. ¼ St. (Wagen am Bahnhof, 2,40 K) zum Ort (S. 126) und zum Landungsplatz der Dampfschiffe. — Der Zug überschreitet nun die rumänisch-ungarische Grenze, r. im Strom die befestigte, von Österreichern besetzte Insel *Adakaleh* (S. 127), dann

(775 km) Stat. **Verciorova** *(Bahnrestaurant)*, Zoll- und Paßrevision (vgl. S. 7) für Reisende aus Ungarn; längerer Aufenthalt. Hier beginnt die rumänische Eisenbahn und die osteuropäische Uhrzeit (1 Stunde früher!). (Einige rumänische Worte und Redensarten s. S. 107.) — Weiter am linken Ufer der Donau entlang durch das *Eiserne Thor* (S. 127), welches hier die Transsylvanischen Alpen durchbricht und den Strom zu einem gefährlichen Fahrwasser macht; man sieht bei niedrigem Wasser die Klippen und Wirbel und hört das Brausen der Wellen. Es wird jetzt durch einen Kanal umgangen (z. Z. jedoch noch nicht im Betrieb). R. drüben am serbischen Ufer *Kladowo*. Von hier an bildet die Donau 500 km weit bis Silistria die Grenze, erst zwischen Serbien, dann zwischen Bulgarien und Rumänien. Es folgt in anmutiger Lage

(793 km) Stat. **Turn-Severin** (*Büffett;* Näheres S. 128), auch Dampfschiffstation; r. die Reste der Trajansbrücke. — Die Bahn wendet sich nun von der Donau ab und tritt in die Kleine Walachei (Oltenia); nach 2½ St. Bahnfahrt erreicht man über *Filiasu*

(906 km) Stat. **Craiova** (*Büffett; Hotel Geblescu*, Z. 2-7 Fr.; *Hotel Theodorie; Bereria Central* [Restaurant Böhm], deutsch), Kreishauptstadt am Schiu, die alte Hauptstadt der Walachei, von großer Ausdehnung, doch nur in den beiden Hauptstraßen (Strada Lipscani und Strada unitiri) belebt, mit 38,690 Einw. (darunter viele Deutsche, Bulgaren und 1800 Juden), welche lebhaften Handel mit Leder, Pelzwaren etc. treiben. Craiova hat 27 griechisch-katholische, eine römisch-katholische, eine protestantische Kirche, 3 Synagogen, Theater, ein prächtiges Bad, Lyceum, Handelsschule, Kadettenschule, evangelische und katholische Schule und mehrere Mädchenpensionate. Es ist Sitz eines Appellations- und eines Handelsgerichts und Generalkommandos des 1. Armeekorps. Deutsches und Österreich-Ungarisches Vizekonsulat. Hier 1397 Sieg des walachischen Woiwoden über Sultan Bajesid und 31. Okt. 1853 Gefecht zwischen der russischen Avantgarde und den Türken.

Weiterhin über den Oltetz nach (951 km) Stat. **Piatra** *(Büffett)*, Knotenpunkt für die Bahnen: r. nach *Corabia* an der Donau (S. 130), l. nach *Rimnicu-Valcei* und von da demnächst weiter durch den Rotenturmpaß nach Siebenbürgen (*Hermannstadt*). — Nun über die vom Rotenturmpaß aus Siebenbürgen kommende Aluta (rumän. Olt) nach *(967 km)* Stat. **Slatina** *(Büffett)*, am linken Aluta-Ufer, Krei

hauptstadt mit 6431 Einw. und Weinbau. — Dann zieht die Bahn nö. durch die Große Walachei nach

(1048 km) Stat. **Pitescht** (*Büffett; Hôtel Dacia; Concordia; Orient; Restaurant Goldnes Lamm*, deutsche Küche), *Pitești*, Kreis- und Handelsstadt am Ardjesch (Arges), mit 13,730 Einw., darunter eine deutsche evangelische Gemeinde mit Schule und Kirche; Präfektur, Tribunal. Deutsche Konsularagentur.

Zweigbahnen von hier: a) nw. nach (35 km) **Curtea de Ardges,** Bischofstadt (4216 Einw.) mit der berühmtesten *Kirche Rumäniens, im byzantinischen Stil aus dem 16. Jahrh. (1886 restauriert); — b) Nnö. nach (60 km) **Kimpulung** (Câmpu-Lung), Kreisstadt mit 11,244 Einw., am Fuß der Karpathen malerisch gelegen; als Sommerfrische besucht.

Bei der nächsten größern (1108 km) Stat. *Titu* (Büffett) l. Zweigbahn nach *Targoviste* (Tirgowescht), Kreisstadt mit 8582 Einw., dem einstigen Sommersitz walachischer Fürsten. — Auf Stat. *Bukoweni* mündet l. die Bahn von Plojescht, bzw. von Kronstadt über den Tömöspaß her ein (vgl. S. 96); dann wendet sich die Bahn südl. nach

(1157 km) **Bukarest,** Ankunft auf dem Nordbahnhof (A 4), ½ St. von den Hotels, Hotelwagen, Fiaker (2 Fr.), Omnibus und Pferdebahn am Bahnhof. Weiteres S. 96.

B. Über Budapest-Kronstadt-Predeal-Bukarest.

Eisenbahn von *Budapest* über (731 km) *Kronstadt* (Brassó) und (761 km) *Predeal* bis (906 km) *Bukarest*, Schnellzug in 24¼ St.; Preis: Budapest-Predeal (Zonentarif) I. 24, II. 16 Kronen; Predeal-Bukarest I. 15,55, II. 11,20 Fr. — Diese Linie hat zwar keinen direkten Anschluß nach Constantza-Konstantinopel, ist aber billiger (weil auch II. Kl.) und landschaftlich weit interessanter als die Orientexpreßlinie S. 86-90.

Die Route ist denjenigen Reisenden zu empfehlen, welche in Bukarest Aufenthalt nehmen wollen; besonders auch für die Rückreise, um dabei das an dieser Route liegende, reizende Sinaja (S. 95) zu besuchen und die deutschen Landsleute in Siebenbürgen zu begrüßen.

Von *Budapest* (S. 117), Abfahrt vom Ostbahnhof (D 4). Die Bahn bietet zunächst landschaftlich nichts, sie durchschneidet die große niederungarische Ebene mit ihren Pußten (S. 31) und gewinnt erst bei Großwardein, wo sie in die Vorberge der Karpathen tritt. In (101 km) Stat. **Szolnok** (89 m; *Bahnrestaurant; König von Ungarn*), Komitatshauptstadt an der Theiß, mit 20,748 magyar. Einwohnern, zweigt r. eine Schnellzugslinie über Arad ab, die sich mit der unsrigen in Tövis wieder vereinigt. Nun über die Theiß. Von (179 km) Stat. *Püspök-Ladány* (Bahnrestaurant) geht l. die Bahn nach Debreczin ab. Folgen kleine Stationen, dann

(247 km) Stat. **Großwardein,** magyar. **Nagyvárad** (126 m; *Bahnrestaurant; Hotel Széchenyi; Hotel Rimanoczi; Fekete sas* [Schwarzer Adler]; *Zöldfa* [Grüner Baum]; *Wöber*, nahe am Bahnhof), Komitatshauptstadt an der Körös, eine der ältesten des Landes, mit 38,557 meist magyar. Einwohnern (12,000 Römisch-Katholische, 11,000 Reformierte, 10,115 Israeliten), Sitz eines römisch- und eines griechisch-katholischen Bischofs; rege Industrie und Weinbau. — Nun steigt die Bahn im Thal des Körös aufwärts, die Gegend wird anmutiger und später zur Gebirgslandschaft, es folgen unbe-

deutende Stationen, mehrere Tunnels und Bergeinschnitte. Dann über die siebenbürgische Grenze nach (328 km) Stat. *Csucsa* (Bahnrestaurant), r. das Siebenbürgische Erzgebirge, aus dem der Vlegyasza hervortritt; dann aufwärts, wunderhübsche Landschaftsbilder, durch einen großen Tunnel und über einen Viadukt und nun abwärts an kleinen Stationen vorbei nach

(400 km) Stat. **Klausenburg,** magyar. **Kolozsvár** (349 m; *Bahnrestaurant; Hotel New-York,* mit Restaurant; *Központi; Hungaria; Königin von England;* Café-Restaurant *Gabriel Hagy; Europa*), Komitatshauptstadt am Kleinen Szamos, mit 32,756 meist magyar. Einwohnern, lebhaftem Handel und bedeutender Industrie (Spritfabriken, Mühlen), ist Mittelpunkt des magyarischen gesellschaftlichen Lebens Siebenbürgens und im Winter Sammelpunkt der vornehmen Welt. Klausenburg ist von Bergausläufern umschlossen und besteht aus der innern, ehemals befestigten Stadt und fünf Vorstädten, die sich zum Teil die Berglehnen hinauf ausbreiten. Auf dem Hügel jenseit des Flusses liegt die Citadelle *Fellegvár.* Auf dem großen Hauptplatz steht die gotische Pfarrkirche *St. Michael* (1396–1432); erwähnenswert sind überdies die *Franziskanerkirche* (der älteste Bau in Klausenburg), die *reformierten Kirchen,* deren eine, ein gotischer Bau, einst eine Minoritenkirche war, ferner die *unitarische Kirche* in italienischem Stil, die *neue reformierte Kirche* mit minaretartigen Türmen etc. Klausenburg hat zahlreiche interessante Privatbauten und Palais aus dem 16. Jahrh., ein Villenviertel und viele monumentale öffentliche Neubauten, wie das Rathaus, das Banffypalais mit Arkaden, das Industriegebäude, das Kasinogebäude, das Palais des Emke (siebenbürgisch-ungarischer Kulturverein), die Handelsakademie, die Universitätskliniken, das Finanz-, das Forstpalais, das Postgebäude, jenes der königlich ungarischen Staatsbahnen, das neue Militärspital, die neuen Kasernen etc. Klausenburg, der Sitz des siebenbürgisch-reformierten und eines unitarischen Bischofs und zahlreicher höherer Behörden (Militär-Divisionskommando, Honvédkommando, königliche Tafel etc.), ist Mittelpunkt des magyar. geistigen und kulturellen Lebens im östlichen Ungarn sowie auch der Unitarier und besitzt viele wissenschaftliche Anstalten mit Bibliotheken und Sammlungen (Franz Josephs-Universität, römisch-katholisches Obergymnasium, reformiertes Seminar und Kollegium, unitarisches Kolleg mit Seminar und Obergymnasium, Handelsakademie, Lehrer- und Lehrerinnen-Präparandie etc.). In der Altstadt (Matyas Kiraly-uteza Nr. 3) das Geburtshaus des Königs Matthias Corvinus (Gedenktafel), geb. 1443. Eine prächtige Promenade mit Teichen, Schwimmschule, Sommertheater und Belustigungsorten befindet sich am Westende der Stadt, eine andre am Theresienplatz, Parkanlagen im Museumsgarten etc. Angrenzend an Klausenburg das Dorf *Kolozsmonostor* mit einer landwirtschaftlichen Lehranstalt und altem Kloster.

Klausenburg liegt an der Stelle des dakoromanischen Vorortes Napoca, wo sich der Sitz der alten Verwaltung *des Komitats Kulus* oder Klus erhob und im 13. Jahrh. um die Komitatsburg eine 1178 gegründete und rasch aufblühende deutsche Kolonie zeigt, deren Rechte und Freiheiten

König Stephan V. (1270–72) verbriefte, Karl Robert 1316 bestätigte, Ludwig und Siegmund mehrten. Letzterer erhob 1405 Klausenburg zur königlichen Freistadt. Im 16. Jahrh. sprach man von »der reichen Klausenburg«. Das deutsche Element war indessen schon im 16. Jahrh. sehr geschwächt, gegen das Ende des 17. Jahrh. unter den Einwohnern fast ganz verschwunden. Mit dem Magyarentum zog der Calvinismus und Unitarismus ein. Klausenburg wurde bald der Hauptort des siebenbürgischen Magyarentums. Im Beginn der ungarischen Erhebung von Puchner für die Kaiserlichen behauptet, ward die Stadt 25. Dez. 1848 von Bem genommen und besetzt.

Die Bahn geht jenseit Klausenburg noch eine Strecke im Szamosthal aufwärts, dann wendet sie sich südl. durch Hügelland über *Aranyos-Gyres* nach (468 km) Stat. *Kocsárd*, wo l. Zweigbahn nach *Maros-Vasarhely* und *Sächsisch-Regen*. Weiter über *Maros-Ujvar*, mit Schloß und Gestüt der Gräfin Miko, sö. bedeutende Salzwerke. — (489 km) Stat. **Nagy-Enyed**, deutsch *Straßburg*, Komitatshauptstadt mit 5932 magyar. und rumän. Einwohnern, berühmtem, 1658 gegründetem reformierten Kollegium (in neuem großartigen Gebäude) und großer Strafanstalt. — (502 km) Stat. **Tövis** (248 m; *Bahnrestaurant*), mit 2448 Einw., wo r. die Schnellzugslinie über Arad einmündet; kurzer Aufenthalt. — Nun ins Thal der Kokel, an kleinen Stationen vorbei, darunter das von Rumänen bewohnte *Balazsfalva* (Blasendorf), nach (553 km) Stat. **Kis-Kapus** *(Bahnrestaurant)*, wo r. die Bahn nach Hermannstadt abzweigt.

Zweigbahn von *Kis-Kapus* südl. nach (45 km) *Hermannstadt* (in 2 St. für I. 3,60, II. 2,40, III. 1,50 K) und (85 km) *Fogaras*.

Hermannstadt, magyar. **Nagyszeben** (430 m; *Bahnrestaurant; Römischer Kaiser; Neurihrer;* Cafés: *Central; Frenz; Habermann;* Bierlokale: *Habermann; Kortlehner; Quandt; Dreieichengarten; Hermannsgarten* u. a.; Wagen 1,20 K, Omnibus 40 h), rumän. *Sibiiu*, lat. *Cibinium*, königl. Freistadt und Komitatshauptstadt, am Zibin, mit 21,465 sächsischen (2/3), rumänischen u. magyarischen Einw. (Evangelische, Römisch-Katholische und Griechisch-Orientalische), ist der Mittelpunkt des geistigen Lebens der Siebenbürger Sachsen. Die Stadt besteht aus der auf einem Hügel liegenden Oberstadt, der mit ihr auch durch Treppen verbundenen Unterstadt und drei meist von Rumänen bewohnten Vorstädten und war ehemals stark befestigt. Das Ganze trägt den Charakter einer alten deutschen Mittelstadt, der sich auch in der Gemütlichkeit der Bewohner ausspricht, die in den höhern Kreisen fast alle Deutsche sind. Hermannstadt hat 11 Kirchen (4 katholische, 2 evangelische, 1 reformierte u. 4 griechische), darunter die gotische *Evangelische Pfarrkirche* (14.–16. Jahrh.), am Huetplatz, mit einer Kreuzigung Christi (im Chor) vom siebenbürg. Maler *Rosenauer* von 1445, erzenem Taufbecken von 1438 und 73 m hohem Turm; im Anbau (»Neue Kirche«) Grabsteine von Bürgermeistern, Pfarrern und »Sachsengrafen«. Ferner die *Jesuiten-*, jetzt *katholische Pfarrkirche* am *Großen Ring*, dem Hauptplatz der Stadt. — Das *Rathaus* (bis 1545 ein Patrizierhaus) mit Renaissancereſten, enthält das sächsische Nationalarchiv. — Das Baron *Brukenthalsche Palais*, mit wertvoller Bibliothek (über 80,000 Bände), Bildergalerie, Kupferstich-, Münz-, Antiken- und Mineraliensammlung. Auch im neuen *Museum* (im Theaterpark) eine bemerkenswerte Naturaliensammlung, ein deutsches Theater. — Hermannstadt hat regen Gewerbfleiß, lebhaften Handel, viele höhere Lehrinstitute (Landeskirchenseminar, ein Staats- und ein evangelisches Obergymnasium etc.) und ist Sitz eines griechisch-orientalischen Erzbischofs, des evangelischen Bischofs und Oberkonsistoriums, eines Militär- und Honvedkommandos, der sächsischen Nations-Universität, des Vereins für siebenbürgische Landeskunde, des Siebenbürgischen Karpathenvereins etc. — In der Umgebung viele Ausflugs-

orte: *Junger Wald* mit 700–800 Jahre alten Eichen; — der *Alte Berg* mit Villen und Weingärten; — das Bad *Vizakna* (Salzburg), die Dörfer *Hammersdorf*, **Heltau* und **Michelsberg*. — Hermannstadt gehört zu jenen Gründungen deutscher Ansiedler, die der ungarische König Geisa (Géza) II. (1141–61) ins Land gerufen, hieß ursprünglich *Villa Hermanni*, war von Anfang an ein Mittelpunkt deutschen Rechtslebens in Siebenbürgen und wurde schon 1224 Vorort jener deutschen Kolonistengruppen, welche der ungarische König Andreas II. zu Einem Gau vereinigte. 1438 und 1442 wurde Hermannstadt von den Türken und 1526 im Kriege um die ungarische Krone zwischen Ferdinand von Österreich und Johann Zápolya von den Anhängern des letztern belagert, 1610 vom siebenbürgischen Fürsten Gabriel Báthori durch List eingenommen.

An der Bahn nach Fogarasch ist die dritte Station (18 km) *Nagy-Tal-mács* (Büffett); von hier führt südl. eine in Felsen gehauene Straße über *Boitza* (wo ein rot bemaltes Kastell dem Paß der Namen gab) durch das Thal der Aluta (Alutadurchbruch) in 2 St. zum (30 km) **Rotenturmpaß** (magyar. *Vörös-Torony*), 360 m ü. M., ein außerordentlich tief in die Kette der Transsylvanischen Alpen eingeschnittenen Felsenpaß mit Mautamt und Kontumazhaus. Am südl. Ausgang lag im Altertum *Castra Trajana* (daher der alte Name Trajanspforte). Geschichtlich denkwürdig ist der Paß durch die Siege der Ungarn unter Johannes Hunyady (1442) und Georg Hecht (1493) über die Türken. Hier Einmarsch der Russen nach Siebenbürgen Januar 1849. — 1 St. weiter gelangt man zur rumänischen Grenze. Eine Eisenbahn durch den Paß zum Anschluß an die rumänische Bahnstrecke Vadului – Pitescht – Bukarest ist im Bau und soll schon 1898 eröffnet werden.

Die Hauptbahn geht weiter an der Großen Kokel entlang nach (564 km) Stat. *Mediasch*, magyar. *Medgyes* (300 m), alte Sachsenstadt mit 6766 Einw., befestigter evang. Kirche und Weinbau. — (582 km) Stat. *Elisabethstadt*, magyar. *Erzsébetváros*, königl. Freistadt und Komitatshauptstadt mit 2795 Einw. (magyar. Armenier) und halbverfallenem Schloß der Fürsten Apafi.

(603 km) Stat. **Schäßburg**, magyar. **Segesvár** (350 m; *Bahnrestaurant; Hotel Stern; Frank;* Wagen zur Stadt 1,20 K), Komitatshauptstadt mit 9618 meist sächsischen Einw., liegt überaus malerisch inmitten von Wald, Wein- und Obstgärten und besteht aus der Unterstadt, von der man hinauf in die auf einem 120 m hohen Bergkegel emporragende, mit stattlichen Bauten, Warttürmen und Festungsmauern einen prächtigen Anblick gewährende Burg (Oberstadt) gelangt. Hier die Klosterkirche. Über der Burg der *Schulberg*, auf den man auch über eine Treppe gelangen kann. Dort die *Burgkirche* (mit schönem Sakramentshäuschen) und das evang. *Obergymnasium* (mit Altertümer-Sammlung). Erwähnenswert noch der *Uhrturm*, das neue *Komitatshaus*, das neue *Stadthaus* etc. — Am 31. Juli 1849 erlitten bei Schäßburg (auf dem Weißkircher Felde) die Ungarn unter Bem eine Niederlage durch die Russen unter Lüders, wobei der Dichter Petőfi (S. 32) und der russische General Scariatine (sein Denkmal r. von der Bahn sichtbar) fielen.

Die Bahn führt durch das Schlachtfeld. Stat. *Hejasfalva;* dann ins Erkedthal und jenseit *Erked* durch einen längeren Tunnel nach (657 km) Stat. *Homoród-Kőhalom;* 7 km westl. der sächsische Marktflecken *Reps*. Nun im Thal des Alt (Aluta) östl., r. die Höhen des Geisterwaldes, dann in südl. Richtung, an kleinen Stationen vorbei, im Vorblick erscheinen die Transsylvanischen Alpen südl

von Kronstadt. Die sächsischen Dorfschaften r. und l. der Bahn unterscheiden sich durch ihr besseres Aussehen (Ziegeldächer, massive Häuser) vorteilhaft von denen der Szekler (Ungarn) und Rumänen. — (709 km) Stat. *Marienburg*, magyar. *Földvár*, Markt mit 2212 Einw. und den Ruinen einer 1212 erbauten Burg der Deutschordensritter, denen im 13. Jahrh. das Burzenland gehörte. Nun durch das meist von Sachsen bewohnte, fruchtbare *Burzenland* nach

(731 km) Stat. **Kronstadt,** magyar. **Brassó** (590 m; *Bahnrestaurant; Hotel Europa*, am Markt; *Hotel Kasino*, nächst der Bahn; *Union; Baroß; Grüner Baum; Stadt Bukarest;* Wagen in die Stadt 1,20, nachts 1,60 K; auch Straßenbahn), Hauptstadt des gleichnamigen Komitats mit 30,739 deutschen (ca. 1/3), magyarischen und rumänischen Einw., durch seinen lebhaften Handel und seine rege Industrie (besonders Wolltuch, Metallwaren und Holzflaschen) eine der blühendsten Städte Siebenbürgens, liegt sehr malerisch in einer Thalschlucht des Schulergebirges, die nur gegen NW. offen ist. Vor der Mündung des Thals erhebt sich der *Schloßberg* mit der Citadelle (1553 erbaut), im S., unmittelbar über der Stadt, der steile Kapellenberg (die Zinne). Die zum Teil terrassenförmig aufsteigenden Vorstädte liegen in kleinen Nebenthälern. In der Mitte der inneren Stadt, die ganz den Charakter einer deutschen Provinzialstadt zeigt, steht das *Rathaus* von 1420, im 18. Jahrh. erneuert. In der Nähe das *Kaufhaus* (1545 von der Witwe des Stadtrichters errichtet), in dem die Gewerbtreibenden ihre Waren zum Verkauf auslegen. Westl. die *Evangelische Hauptkirche*, unter König Siegmund 1385–1425 errichteter, imposanter gotischer Bau, die »Schwarze Kirche« genannt wegen der durch den Brand von 1689 rauchgeschwärzten Mauern; außen am Chor die zwölf Apostel, im Innern eine kolossale Orgel mit 4060 Pfeifen (von Buchholz in Berlin). An dieser Kirche war Johannes Honter (1498–1549), der Reformator Siebenbürgens, Pfarrer. Hinter der Kirche das *Sächsische Gymnasium* und das *Museum* mit der Bibliothek. Westl. in der Oberen Vorstadt (meist von Rumänen bewohnt) das neue *Rumänische Gymnasium*, das Dampfbad und die rumänische (griechisch-orientalische) Hauptkirche im byzantinischen Stil. Zurück durch die Stadt, in der Klostergasse die *Katholische Kirche*, im italienischen Stil. Nördl. in der Altstadt die alte *Bartholomäuskirche*. — Von der alten Befestigung der Stadt sind noch längere Strecken der alten Mauer (besonders im S.) und mehrere Wachttürme (im N.) erhalten. Durch die schöne **Burgpromenade* (im S. der Stadt) geht man auf Promenadenweg in zahllosen Windungen in 1 St. hinauf zur **Zinne* (961 m), mit köstlicher Rundschau über das Siebenbürger Bergland und das Burzenland; auf dem Gipfel ein Denkmal für Arpad, den ersten Großfürsten der Magyaren; unterhalb kleine Wirtschaft. — Schöne Aussicht über die Stadt auch von der *Warte*, 1/2 St. nördl. von der Stadt.

Geschichtliches. Kronstadt wurde als Vorort des Burzenlandes 1211 vom Deutschen Orden als Ansiedelungsgebiet übernommen und kolonisiert, demselben aber 1225 samt der Landschaft entzogen und wuchs allmählich mit den andern sächsischen Ansiedelungen zu einem politischen Ganzen zusammen. In der Folge wiederholt von den Tataren zerstört und 1421

von den Türken erobert, erholte es sich immer wieder und wurde im 16. Jahrh. in den Tagen Honters ein Vorort des Protestantismus und seiner Litteraturthätigkeit. 1611–12 wiederholt vergeblich belagert, ergab es sich, nachdem sein tapferer Bürgermeister Michael Weiß in der Schlacht bei Marienburg gefallen war. Bei der Übergabe Siebenbürgens an Österreich kamen über Kronstadt wiederholt schwere Tage. General Caraffa erzwang noch vor dem Abschluß des Abtretungsvertrags die Übergabe der Stadt und ließ alle Bürger hinrichten, die sich gegen sein Verlangen gestemmt hatten; die übrigen wurden ausgeplündert. Im folgenden Jahre (1689) legten die Soldaten Feuer an, das bei dem herrschenden Sturm die ganze Stadt vernichtete. Im Januar 1849 ward die Stadt von Bem besetzt, worauf nach einem Gefecht zwischen den Österreichern und Ungarn 1. Febr russische Truppen sie in Besitz nahmen. Eine zweite Besetzung durch die Ungarn unter Bem erfolgte Ende März. Ende Juni kapitulierte Kronstadt mit dem russischen General Lüders, welcher es 12. Juli an die Österreicher übergab.

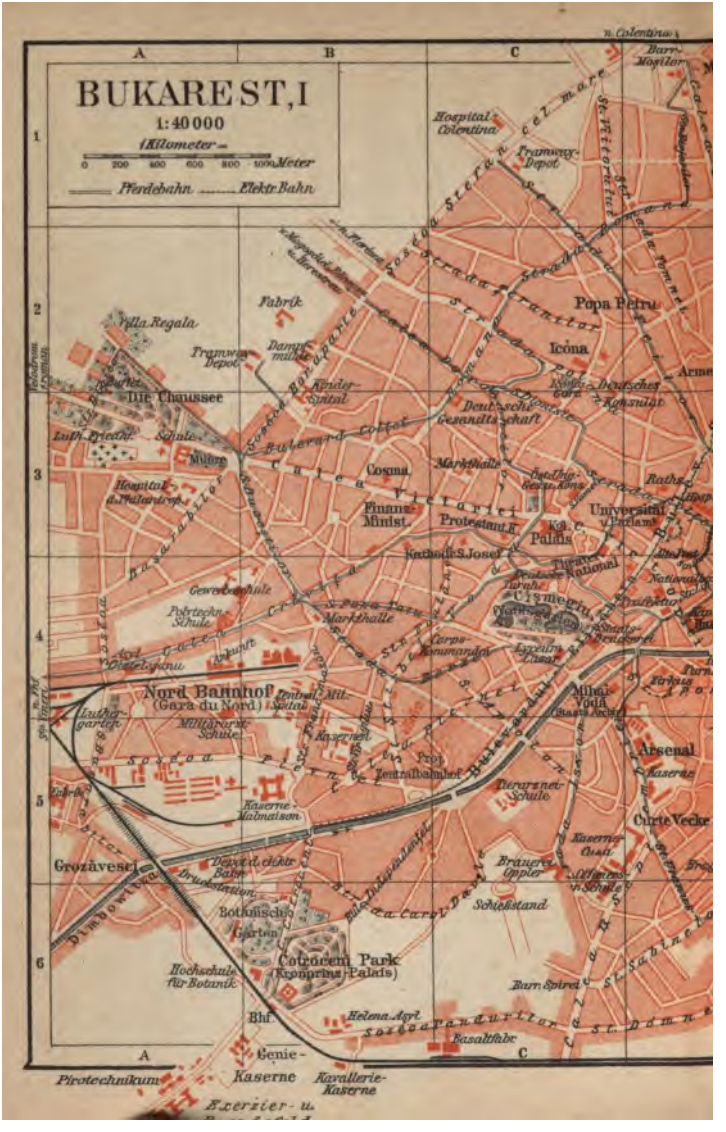
Eisenbahn von Kronstadt nach (17 km) **Rosenau** (mag. *Barcza-Rozsnyó*), sächsischer Markt mit 4409 Einw., wunderhübsch gelegen; in der Nähe (½ St.) auf steilem Kalkfelsen (733 m) die malerische Burgruine Rosenau. Sonntags beim Kirchgang interessante Volkstrachten. — Berggänger steigen von Rosenau mit Führer durch Wald hinan zur (4 St.) Schutzhütte und von da in 3 St. auf den (7 St.) *Bucsecs (2519 m), den höchsten Gipfel des Bergzuges und von da in 5–6 St. hinab nach *Sinaia* (s. unten).

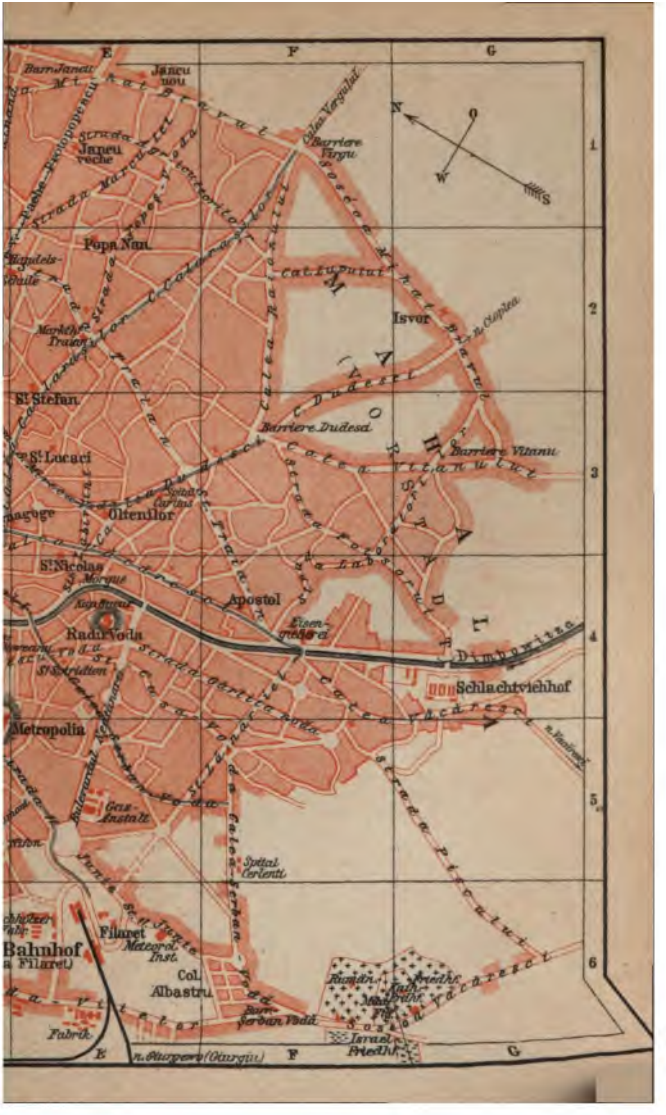
Die Eisenbahn geht von Kronstadt sö. den Bergen entgegen; l. erscheinen einige der magyarischen *Siebendörfer* (Hauptort Hoßzufalú), die früher besondere Vorrechte genossen. Dann tritt die Bahn in die Transsylvanischen Alpen und steigt über (737 km) Stat. *Derestye-Hetfalú* im engen Tömösthal stark an, über *Unter-Tömös* zur (748 km) Stat. *Tömös* (870 m) und zur Paßhöhe des **Predeal** oder **Tömöspaß** (1051 m), den die Bahn in einem 837 m langen Tunnel unterfährt. Nach dem Austritt r. schönes *Bergpanorama (Bucsecs [2509 m] und Schuler), dann über die rumänische Grenze zur (761 km) Stat. **Predeal** (1130 m; *Bahnrestaurant*), Grenzbahnhof, Beginn der rumänischen Eisenbahn und der osteuropäischen Uhrzeit (1 St. früher); eingehende Paß- und Gepäckrevision, auch bei der Rückreise aus Rumänien. (Der Paß muß vorher visiert sein; vgl. S. 7.) Längerer Aufenthalt. (Einige rumänische Worte s. S. 107.) — Nun geht die Bahn im Thal der Prahova abwärts, r. immer das malerische Gebirgsbild, eine richtige Alpenlandschaft. — (769 km) Stat. *Azuga*, Glas- und Tuchfabrik. — (773 km) Stat. *Buschteni*, große Sägemühlen und vielbesuchte Sommerfrische. Dann nach (781 km) **Sinaia** (800 m; *Bahnrestaurant; Hotel Caraiman*, I. Ranges, Z. 4–15, B. 0,50, Pens. 15–25, Musiktaxe 0,50 Fr.; *Hotel Sinaia*, ebenso; *Hotel Regal; Hôtel Boulevard; Hotel Oppler*, mit besuchtem Restaurant, deutsch gesprochen; *Café Riegler*), prächtig am Fuß des Bucsecs (s. oben) gelegener kleiner Ort (ursprünglich eine Ansiedelung deutscher Handwerker aus Siebenbürgen unterhalb des Klosters Sinaia), seiner herrlichen Umgebung wegen Sommerresidenz der rumänischen Königsfamilie und eine außerordentlich besuchte Sommerfrische der rumänischen vornehmen Welt, die hier (am Bulevard Ghika) eine Reihe hübscher Villen entstehen ließ. Kurhaus mit Kurgarten, Kaffeehaus und Kurmusik. Großes Badehaus. Über dem Ort das alte *Kloster Sinaia*, 1695 erbaut, das einst den Reisen-

von Kronstadt. Die sächsische
unterscheiden sich durch ihr
sive Häuser) vorteilhaft von
männen. — (709 km) Stat. *Mar*
2212 Einw. und den Ruinen ei
ordensritter, denen im 13. Ja
durch das meist von Sachsen

(731 km) Stat. **Kronstadt,**
rant; Hotel Europa, am Ma
Union; Baroß; Grüner Baum
1,20, nachts 1,60 K; auch Straß
Komitats mit 30,739 deutschen
Einw., durch seinen lebhaften
ders Wolltuch, Metallwaren
Städte Siebenbürgens, liegt
des Schulergebirges, die n
dung des Thals erhebt sich
erbaut), im S., unmittelbar
(die Zinne). Die zum Teil
liegen in kleinen Nebenthä
die ganz den Charakter ein
das *Rathaus* von 1420, im
Kaufhaus (1545 von der Wi
die Gewerbtreibenden ihre
die *Evangelische Hauptkirc*
richteter, imposanter goti
wegen der durch den Bra
außen am Chor die zwölf
mit 4060 Pfeifen (von Bu
Johannes Honter (1498–15
rer. Hinter der Kirche da
mit der Bibliothek. We
Rumänen bewohnt) das n
bad und die rumänische
byzantinischen Stil. Zur
die *Katholische Kirche*, i
die alte *Bartholomäuskir*
sind noch längere Strec
mehrere Wachttürme (im
promenade (im S. der St
losen Windungen in 1 St
Rundschau über das Sie
auf dem Gipfel ein D
der Magyaren; unterhal
die Stadt auch von der

Geschichtliches.
wurde als Vorort des Bu
1211 vom Deutschen Orde
siedelungsgebiet übernomm
ionisiert, demselben aber 12


BUKAREST, I
1:40000
1 Kilometer
0 200 400 600 800 1000 Meter
Pferdebahn
Elektr. Bahn
A
B
C
1
2
3
4
5
6
Hospital Colentina
Tramway-Depot
Popa Petru
Icóna
Villa Regala
Fabrik
Dampfmühle
Die Chaussee
Deutsche Gesandtschaft
Cotroceni
Markthalle
Finanz-Ministerium
Protestant. Kirche
Universität u. Parlament
Palais
Nationaltheater
Gewerbeschule
Post
Nord Bahnhof
(Gara du Nord)
Zentral-Militärspital
Militärische Schule
Kaserne
Zentralbahnhof
Arsenal
Militär-Kasino
Kaserne-Malmaison
Grozăvesci
Botanischer Garten
Cotrocen Park
(Kronprinz-Palais)
Hochschule für Botanik
Bhf.
Genie-Kaserne
Kavallerie-Kaserne
Pirotechnikum
Exerzier- u.
Schießstand
Brauerei Göppel
Kaserne Cuza
Curte Vecke
Sabinelor
Barn Spirea
Basaltfabr.
Helena Agrl.
Sosteaua Pandurilor
Str. Domnei
Str. Sabinelor
Str. Cotroceni
Str. Mihai Voda
Str. Arsenalului
Str. Sfinții Voevozi
Str. Colentina
Str. Mareșal Boteanu
Str. Mareșal Averescu
Str. Mareșal Coandă
Str. Mareșal Lister
Str. Mareșal Prezan
Str. Mareșal Văitoianu
Str. Mareșal Constantinescu
Str. Mareșal Mărăcineanu
Str. Mareșal Mărăcineanu
Str. Mareșal Mărăcinean



E
F
G
1
2
3
4
5
6
N
O
W
S
Barr. Janeu
Janeu nou
Janeu veche
Popa Nan
Barriere Virgu
Isvor
Barriere Dudesci
Barriere Vitanu
St. Stefan
St. Lucaci
Oltenilor
St. Nicolas
Apostol
Radu Voda
Dimboritza
Schlachtviehhof
Metropolia
Gas-Anstalt
Spital Cerlenti
Filaret
Bahnhof
Col. Albastru
Fabrik
Israel Friedh.

120 Fr.; im Erdgeschoß: Café Union. — *English Hotel* (Pl. h, C 3), Calea Victoriei 64, rumän. Deputierte; Z. 2,50–14, L. 0,50, B. 0,50, F. 1 Fr.; Bäder; kein Restaurant. — *Hôtel Frascati* (Pl. i, C 3), Cal. Vict. 47, viel Franzosen; Z. 3–12, L. 0,75, B. 0,75, F. 1, Déj. 3, Din. 4 Fr.; Restaurant. — *Hôtel Métropole* (Pl. k, C 2), Calea Victoriei 94, dem kgl. Palais gegenüber; Z. 2–8, L. 0,80, B. 0,50 Fr.; keine Verpflegung, nur Frühst. 1 Fr. — *Hôtel Collaro* (Pl. l, C 4), Str. Smârdan, meist Geschäftsreisende u. Gutsbesitzer aus dem Orient; Z. 4–10, L. 0,70 Fr.; im Erdgeschoß: Café Collaro, zugleich Getreidebörse. — *Hôtel Universal* (Pl. m, C 4/5) oder *Gabroveni*, Str. Gabroveni 10 u. Str. Covaci, Rumänen u. a.; Z. 2,50–7, L. 0,60 Fr., Bäder, Restaurant und Café. — *Hôtel Unirea* (Pl. n, C 4), Str. Covaci 7, Z. 1,50–2,50, L. 0,50, F. 0,50 Fr. — *Hôtel Central* (Pl. o, C 5), Str. Selari, kleine Geschäftsleute, Familien, Griechen; Z. 1,50–4, L. 0,60, F. 0,70 Fr.

Restaurants. Zunächst in den Gasthöfen; dann a) Deutsche: *Oswald*, Str. Câmpineanu 8 (C 3), nahe Cal. Vict. und dem Theater, empfohlen; gute deutsche Küche, Speisen nach der Karte (»Listăc), nicht teuer; 1/4 Wein 40, Bier 45 u. 20 Bani. — *Strobel*, Str. Academiei, nahe Str. Nouă. — *Zum Fritz*, Calea Grivitza 41, mäßig und billig. — *Kosman*, auf dem Bulevard Elisabeta, vor Hotel Bristol; nebenan Bodega, Wein- u. Frühstückstube; Delikatessen (nicht billig). — *Durieu*, Str. Karageorgevici, gegenüber Etabl. Hugo; wie Kosman. — b) Rumänische: *Enache*, Str. Academiei 21, nahe Regală. Wer rumänische Nationalspeisen versuchen will, gehe in dieses besuchte und geräumige Lokal. — *Dumitrescu*, Str. Regală, gegenüber Hotel Regal; Gärtchen, abends Zigeunerkapelle. — *Cosma*, Str. Sărindar, gegenüber Hôtel Boulevard (s. a. Vergnügungsorte). — *Frascati*, Cal. Vict. 47, im Hause des Hotels. — *Jordache Jonescu*, in der unansehnlichen Str. Covaci (spr. kowatsch), elegant, nicht billig; man spricht nur rumänisch oder französisch, abends Zigeunermusik.

Bierhäuser: *Bereria Gambrinus*, am Theaterplatz, oberhalb Oswald. — *Gambrinus* (»der kleine Gambrinus«), gegenüber *Hôtel de France*. — *Bereria la Carulen bere* (»Zum Bierwagen«), nächst dem kleinen Gambrinus und die Ecke in Str. Stavropoleos; größeres Lokal, ebenfalls von Deutschen besucht. — *Bereria nouă*, Str. Academiei, gegenüber Hotel Bristol, Opplerbier (bei Deutschen beliebter als das von Bragadir oder Luther). — Das Bier ist im allgemeinen mäßig und nicht billig, 1/2 l: 45, 1/1 l: 20 Bani.

Nationalspeisen. (Dazu gehören griechische, türkische u. ungarische): *Tocana*, eine Art Goulasch. — *Ciulaman*, eingemachte Hähndel. — *Ghiveci* (spr. Giwetsch), allerlei Grünzeug, mit Fleisch gemischt. — *Pilaf*, Huhn mit Reis gekocht. — *Piftele*, in kleine Stücke gehacktes Fleisch, gebraten. — *Patlagele rosi umplute*, rote Paradiesäpfel, mit Fleisch gefüllt und gebacken (sehr schmackhaft). — *Patlagele vinete cu carne*, blaue Paradiesäpfel, mit Fleisch gekocht. — *Ardei umpluti*, Ardei gefüllt. — *Dovlecei cu carne*, kleine Kürbisse, mit Fleisch gekocht. — *Conopida Carviol*, Blumenkohl, gebacken. — *Pesce Saramură*, Donaufisch, auf dem Rost gebraten. — *Mititei*, gehacktes Fleisch zu Würstchen geformt und auf dem Rost gebraten, bei der ärmeren Bevölkerung beliebt. — *Mămăliga*, Mais- (Kukuruz-) Mehl in Wasser oder Milch gekocht oder auch mit weißem rumän. Käse gebacken (ebenso). — *Cascaval prăjit*, Kaschkawallkäse in Butter gebacken (zum Nachtisch zu empfehlen).

Rumänische Weine. *Vin de masă* = Tischwein. — Die besten Weine kommen von *Cotnarî* (im Moldau-Gebiet nw. von Jassy), *Odobeşî*, *Drăgăsani* u. *Dealul mare*. — Mineralwasser, z. B. *Borviz*, wird mit Wein gemischt gern getrunken. — Spirituosen: *Tuică* (spr. zuïka), Pflaumenschnaps. — *Mastică*, Branntwein mit Kräutern. — *Visinat*, Kirschwasser.

Cafés. In den Hotels: *Capsa*; — *Bristol*; — *Collaro*; — *Union*; — *de France*; — *Universal*. — Neben Hôtel Boulevard: *Café Boulevard*, mit schattigem Garten; im Winter abends Konzert bei erhöhten Preisen. — *Café Nationala*, Str. Dômnei u. Smârdan, ebenso. — *Cafe Schreiber*, Str. Lăpscani 3, nahe Cal. Vict. — In allen diesen Kaffeehäusern liegen auch viele deutsche Zeitungen aus.

Konditoreien (»Cofetarie«): *Frédéric*, Cal. Victoriei 31; guter Milchkaffee (»café cu lapte«) für 50, Mehlspeisen (»prăjituri«), für 15–50 c. — *Riegler*, Cal. Victoriei, neben Hotel Continental. — *Tănăsescu*, Bulev. Elisabeta 4, der Eforie gegenüber. — *Fialkovsky*, am Theaterplatz. — *Constantinescu*, Str. Carol 50. — *Jonescu*, St. Gheorghe (St. Georgsplatz) u. a.

Fiaker, »Birja« (Birscha) genannt, sind in Bukarest fast durchweg gut u. fahren sehr schnell. Sie zerfallen bis jetzt nur dem äußern Scheine nach in 2 Klassen. Von der 2. unterscheidet sich die 1. Kl. durch bessere Pferde u. Wagen sowie durch ihre Kutscher. Diese, kurzweg »Russen« genannt, fahren vorzüglich, fordern aber auch mehr als die Taxe und haben ihren Stand meist auf der Cal. Victoriei vor dem Nationaltheater, dem Hôtel Continental gegenüber; sie gehören der religiösen Sekte der Lipowaner an, haben bartlose Gesichter, gedrungene Gestalt und tragen den dunkeln russ. Kaftan von Samt mit entsprechender Mütze. — Taxe: einfache Fahrt bis zu ½ St. und innerhalb des Stadtkreises 1 Fr.; 1 Stunde, die Fahrt innerhalb der Barriere, von oder nach dem Bahnhof 2 Fr. Den Russen muß man mehr zahlen. Geschlossene Wagen (Coupees): einfache Fahrt 2, 1 St., von oder nach dem Bahnhof 3, auf die Chaussee (außerhalb der Barriere oder Stadtgrenze) 4 Fr. — *Cît costa oră* = wieviel kostet die Stunde? *treĭ, patru, cinci* (tschintsch) *leĭ* = 3, 4, 5 Franken; *bine* = gut; *la plimbare* = spazieren; *la Chaussee* = auf die Chaussee; *jute* = schnell; *nu asa jute* (nu ascha jute) = nicht so schnell. — Wie im Orient überhaupt und auch in Rußland üblich, gibt man dem Rosselenker nicht immer das Ziel der Fahrt an, sondern dirigiert ihn, besonders in abgelegenen Stadtgegenden, mit Schirm oder Stock vor jeder Straßenecke am rechten oder linken Arm, wenn er nicht geradeaus fahren soll. Die Berührung seines Rückens bedeutet »halt!« (stai!).

Elektrische Bahn (*Tramwayul Electric*; Pl. I, B 5 – E 1) fährt den Bulevard Elisabeta, Carol I und Pache Protopopescu entlang; 15–30 Bani. (Im Innern des Wagens: »Numai pentru nefumatorie, d. h. »Nur für Nichtraucher«.)

Pferdebahnen (*Tramwayul*). Zwei Gesellschaften: A. Die alte mit gelbgezeichneten Wagen hat 5 Linien: Die 1. verbindet die »Chaussee« (Depot S. Bonaparte; Pl. I, AB 2) und die Calea Grivitza (Nordbahnhof; Pl. I, A 4) mit der Barriere Mosilor (Pl. I, D 1). — 2) Von der Chaussee Basarabilor (Pl. I, A 4) bis zum Kirchhof Sta. Vineri. — 3) Von der »Chaussee« (im Sommer oberhalb des Büffetts, in Str. D. Ghica [Pl. I, A 3], im Winter im Depot S. Bonaparte), bis zur Cal. Călărasilor (Pl. I, F 1). — 4) Von Str. Dorobantzilor (Pl. I, C 2) bis zur Chaussee Bonaparte hinauf. — 5) Von Sfintu. Gheorghe-Platz (Pl. II, D 4) zu den Gegenden im SO. der Stadt, Cal. Vakarescht entlang.

B. Die neue Gesellschaft (blaugezeichnete Wagen) betreibt fünf Linien: 1) Vom Depot in der Str. Teïlor (Pl. I, C 1) bis zum Kolosseum Oppler (Pl. I, C 5). — 2) Von der Barriere Mosilor (Pl. I, D 1) bis zum Etablissement Bragadir (Pl. I, D 5). — 3) Von Cal. Rahoveï (Pl. II, C 5) vor dem Justizpalast vorbei zum Südbahnhof (Pl. I, E 6). — 4) Von der Barriere Dudesci (Pl. I, F 3) bis zum Bragadir (Pl. I, D 5). — 5) Etwa 5 Min. vom Nordbahnhof, Ecke Str. Grivitza und Berzeï (Pl. I, B 4) bis zur Serban Vodă (Pl. I, E 5). — 6) (Projekt) Von der Brauerei Luther (Pl. I, A 4–5) zum Etablissement Bragadir (Pl. I, D 5). Fahrpreise: 10–40 Bani; es werden auch Billets zum Umsteigen auf eine andere Linie, aber einer und derselben Gesellschaft, verabfolgt (»Bilet de Corespondentzăe). Einige Schaffner verstehen ein bißchen deutsch, die meisten natürlich nur rumänisch.

Omnibus (*Tram Car*): 1) Vom Nordbahnhof durch die Str. Grivitza, Cal. Victoriei, Dorobantzilor, Piatza Amzei, Primavereï, Postea veche, Clementzeï, Str. Academieï (Hotelgegend), Lipscani bis zum Sfintu Gheorghe (St. Georgsplatz). — 2) Von der Calea Victoriei (vor der »Chaussee«) durch Bul. Coltzeï, Str. Primavereï, Dorobantzilor und im weiteren Verlauf wie 1). Erste Strecke 15, zweite 10 Bani.

Post und Telegraph: Hauptpost in Strada Dómneï (Pl. II, C 4), Nebenämter: im Gebäude der Indépendance roumaine, Cal. Victoriei, gegen-

BUKAREST, II
INNERE STADT.
1:20000
Pferdeb.
Elektr. Bahn.
Finanz Minist.
Kathedr. St. Josef
Kultus Minist.
Corps Kommando
Königl. Palais
Cismegiu
(Volksgarten)
Lyceum Carol
Theater National
Universität u. Senat
Primäria (Rathaus)
Coltea Spital
Nationalbank
Staats Archiv
Arsenal
Justiz Palast
Antim
Metropolia
Parlament
Radu Voda
Markthalle
Gr. Markt
Nordbhf.
Südbhf.

über Hotel Frascati; im Domänenministerium (Pl. II, C 4); im Judecatoria de Pace (Friedensgericht); hinter Hôtel de France, Str. Lipscani noi abwärts; außerdem auf dem Nordbahnhof. (Briefmarken in allen Zigarrengeschäften.) Das neue Hauptpostgebäude (B C 4), Ecke Cal. Victoriei und Str. Carol I, wird 1899 in Betrieb gesetzt werden (dann geht das alte in Str. Domnei ein). Geöffnet: 8–12, 2–6 Uhr, Sonntags nur Vm. Eingeschriebene Briefe auch außer der Zeit, Telegramme auch nachts. Porto: Gewöhnlicher Brief (15 g) im Lande 15, nach andern Ländern des Weltpostvereins 25, in der Stadt (in oras) 5 Bani. Eingeschriebener Brief (»recommandat«) 25 Bani mehr. Postkarte: Nach dem Ausland 10, im Inland 5 Bani, mit Antwort doppelt; Kartenbrief 25, bzw. 15 u. 5 Bani. Postanweisung (»mandat postal«) für In- und Ausland, für je 25 Lei 25 Bani. *Telegramm:* Das Wort in der Stadt 5, im Lande 8 Bani; nach Deutschland (»Germania«) 20, Österreich-Ungarn (»Austria«) 13, Rußland 21 und Türkei (geht noch über Bulgarien) 25 Bani. Einzelne Beamte sprechen etwas deutsch oder französisch.

Theater. Vergnügungsorte: *National Theater* (C 3), Vorstellungen nur im Winter, Opern und Schauspiele in rumänischer Sprache; mitunter gastiert auch eine deutsche oder italienische Gesellschaft. — *Lyrisches Theater* (C 2), zeitweise im Winter; Lust- und Schauspiele in deutscher oder franzós. Sprache. — *Athenäum* (B 3), im Winter zuweilen bessere Konzerte. — *Zirkus* (D 2), im Winter. — *Etablissement Hugo* (D 3), Variété-Theater, Bälle; im Winter Str. Karageorgevici (hinter der Nationalbank), im Sommer im Restaurationsgarten Str. Academieï. — *Boulevard-Theater* (C 2, Eforie); wie Hugo, im Winter gewöhnlich eine Truppe in deutscher Sprache. — *Jüdisches Theater* (F 4), Str. Negru-Voda; Singspiele, Operetten u. a. — *Kolosseum Oppler* (Pl. I, C 5), hoch gelegen, mit schattigem Garten und schöner Aussicht auf die Stadt; Konzerte, Säle für Festlichkeiten; von Deutschen gut besucht. — *Etablissement Bragadir* (Pl. I, D 5), wie Oppler. — *Luthergarten* (*Pl. I, A 4*), in unansehnlicher Gegend nö. vom Nordbahnhof, hübscher schattiger Garten; Konzerte. — *Restaurant Cosma* (C 3); nahe Bulev. Elisabeta u. Cal. Vict.; im Sommer und Herbst vornehmstes Konzertlokal. — *Terrasse Frascati*, Cal. Vict. im Hotel. — *Georgescu*, Restaurationsgarten, Str. Câmpineanu, gegenüber dem Restaurant Oswald; Theatralische und andere Vorträge; Sommerabends viel Publikum. — *Restaurant im Cismigiugarten* (S. 106), wie Georgescu. — *Zentralgarten* (C 3), Str. Eni, Konzerte; auch von Deutschen besucht. — *Die Chaussee* (Pl. I, A 2, 3), Allee und Park im N. der Stadt, besonders im Frühjahr und Herbst Sammelplatz der vornehmen Welt, die hier Nm. und abends Korso fährt. Im Sommer spielt Sonntags Vm. und Wochentags abends eine Militärkapelle vor dem *Büffett Jianu*. — Weiter oberhalb der Chaussee Velociped- und Pferderennbahn.

Bäder: *Baia Centrala* (C 3), Str. Eni 11, neu und komfortabel eingerichtet; Hydrotherapie, Massage, schwedische Heilgymnastik. Ein warmes Bad 2,50 Fr. — *Baia Regală*, im Palatul Eforiei, Bulev. Elisabeta, nahe Hotel Boulevard. Dampf- u. Wannenbäder, im Sommer Schwimmbassin; warmes Bad I. Kl. 1,80, II. Kl. 1,20 Fr. — *Baia Grivitza*, Str. Grivitza, nahe dem Bahnhof; I. 1,60, II. 1,10 Fr.

Geld. Französisches Münzsystem, Frank = Leu (Lei), Centime = Banu (Bani). Kupfermünzen zu 5 u. 10 Bani, Silbermünzen zu 50 Bani und zu 1, 2 u. 5 Lei; Papiergeld zu 20, 100 und 1000 Lei. Goldstücke (wenig im Umlauf) zu 5, 10 u. 20 Lei. Man nehme für einen kurzen Aufenthalt den Bedarf in französischem Golde mit; von deutschen Werten empfiehlt sich Papiergeld (100 Mk. = 123,75 Fr.).

Gesandtschaften und Konsulate: Deutsches Reich, Gesandter Graf *Bray-Steinburg*, Str. Romană 72; Konsul *Kiliani*, Str. Rotarilor 11 (B 4), Büreau 9–1 Uhr. — Österreich-Ungarn, Gesandter Baron *von Ährenthal*, Str. Vameï 5 (B 3); Generalkonsul *von Hurter-Amann*, Str. Boteanuluï; 9½–3 und So. 10–12 Uhr.

Buchhandlungen: Socecu (spr. sotschek), Cal. Victoriei 21, wo man deutsch spricht und bereitwillig Auskunft gibt.

Wechselgeschäfte: Calea Victoriei und Str. Lipscani. — *Rumänische Nationalbank* (C3), Str. Lipscani. In allen wird deutsch gesprochen.

Reiseartikel: *C. H. Müller*, Calea Victoriei 55, Pasagiul Român.

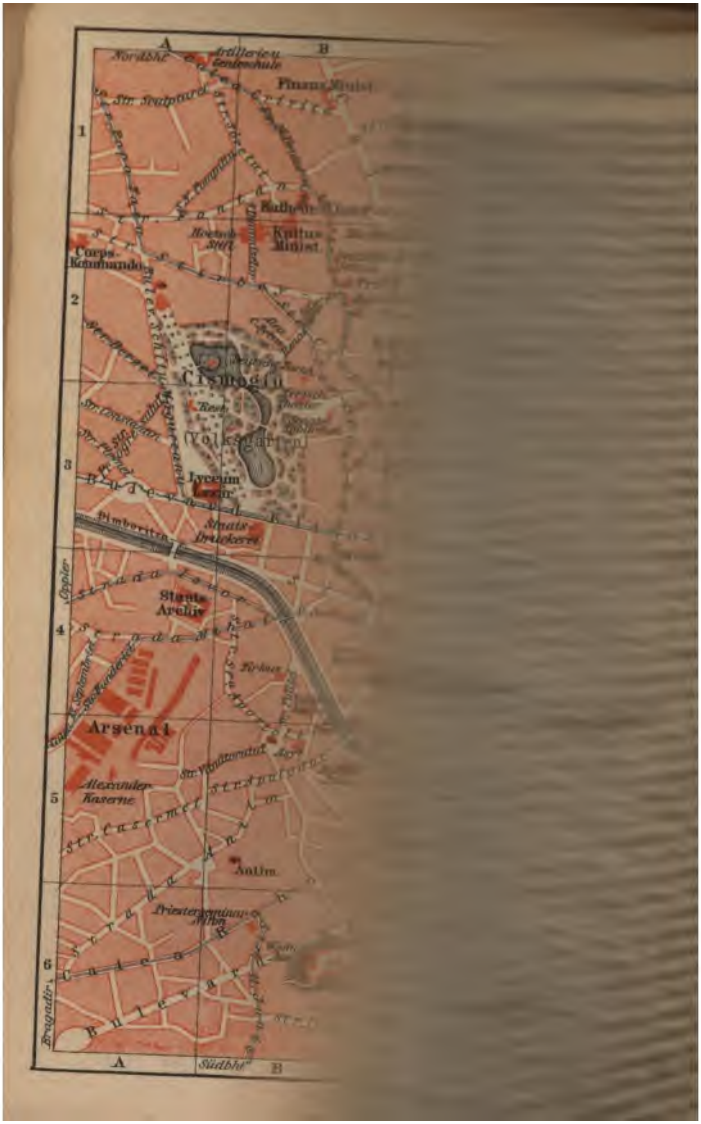
Internationales Reisebüreau: Str. Vameĭ, im Hause »Fundatziunea Universitară Carol I.« (C2). Auskunft über alle Reisegelegenheiten.

Geschichte. Die Gründung der Stadt schreibt man einer sagenhaften Persönlichkeit, dem Schäfer *Bucur*, zu; in den Chroniken erscheint sie als Kriegsplatz seit dem 14. Jahrh.. Nachher war Bukarest abwechselnd mit Tergovischt die Hauptstadt der Walachei. Als 1594 der Hospodar Michael von der Pforte abfiel, ward Bukarest 1595 nach der Schlacht bei Kalugareni von dem Großwesir Mohammeds III., Sinan Pascha, erobert, fiel aber schon im nächsten Jahr wieder in die Hände Michaels. Im 17. Jahrh., unter dem Fürsten Matth. Bassarab, soll Bukarest 6000 Häuser und 100,000 Einw. gezählt haben. Fürst Konstantin Brankowan verlegte 1698 die Residenz von Tergovischt definitiv nach Bukarest, das aber unter den Wirren, welche dem gewaltsamen Tode dieses Fürsten folgten, sehr litt, so daß es 1713 nur noch 50,000 Einw. zählte. 1716 wurde die Stadt von 1200 Serben überfallen und geplündert. Am 30. Okt. 1771 siegten die Russen bei Bukarest über die Türken, welche infolge davon die Moldau und Walachei räumen mußten und erst durch den Friedensschluß vom 16. Juli 1774 diese Länder zurückerhielten. Unter Alexander Ypsilanti (1774–82) wurde Bukarest verschönert, aber 10. Nov. 1789 von den Österreichern eingenommen und erst im Frieden vom 4. Aug. 1791 wieder herausgegeben. Am 28. Mai 1812 ward hier der Friede zwischen Rußland und der Pforte geschlossen, durch den letztere ganz Bessarabien, d. h. die Hälfte der Moldau mit den Festungen Chotin, Akjerman, Bender, Ismail und Kilia, an Rußland abtrat. Seit 1829 begann das Wachstum der Stadt. Nach der Vereinigung der Walachei und Moldau zum Fürstentum Rumänien wurde Bukarest 1861 zur Residenz- und Regierungshauptstadt erhoben.

Bukarest (90 m), rumänisch *Bucurescĭ* (spr. Bukurescht), ist die Haupt- und Residenzstadt des Königreichs Rumänien und liegt in der fruchtbaren, aber ziemlich baumlosen walachischen Tiefebene zu beiden Seiten des regulierten Flüßchens Dimbovitza. Gewöhnlich betritt man die Stadt zum erstenmal vom Nordbahnhof aus, und die von dort ins Stadtinnere führende Calea Grivitza mit ihren meist unansehnlichen kleinen Häusern und ihrem Gemisch von Morgen- und Abendland macht freilich keinen residenzlichen Eindruck, was sich erst ändert, wenn man die Hauptverkehrsader der Stadt, die Calea Victoriei (d. h. Siegesstraße), erreicht. Wer dagegen vom hochgelegenen Filareter Bahnhof oder auch vom Metropolitanhügel das bunt und unregelmäßig zusammengesetzte, von munterem Baumgrün und unbebauten Plätzen unterbrochene, von Kirchtürmen überragte Häusermeer überschaut, welches sich über 7 Kilometer lang und breit ausdehnt und einen Flächenraum von ca. 35 qkm einnimmt, wird dabei den Anblick einer freundlichen modernen Großstadt haben. Noch vor einigen Jahrzehnten bot Bukarest einen ganz orientalischen Anblick dar: verwahrloste, einfach mit Brettern belegte, kotige Straßen; dürftige Häuser mit kleinen Fenstern und großen Dächern; durchflossen von einem unregulierten, gesundheitswidrigen Flüßchen etc., dazu durchaus orientalische Sitten und Gebräuche. Heute hat Bukarest, obschon noch immer von einem eigenartigen Äußern, das es von Städten des Abendlandes stark abstechen läßt, ein wesentlich besseres Aussehen und ist zur Zeit die eleganteste Stadt des südöstlichen Europa. Die Haupt-

straßen sind gepflastert, sauber gehalten, mit Gasbeleuchtung oder, wie die »Bulevards«, schon teilweise mit elektrischem Licht versehen; neue Straßen sind angelegt und zahlreiche stattliche öffentliche Gebäude errichtet; an Stelle mancher alten Baracken sind neue freundliche Familienhäuser entstanden, so daß die Bevölkerung nicht zusammengepfercht in Mietskasernen zu wohnen braucht (noch kommen auf den einzelnen Bewohner ca. 140 qm Wohnfläche). Nur in den engen, winkeligen Nebengassen und den der Peripherie näher liegenden Stadtteilen fallen der Schmutz im Winter, der Staub im Sommer noch unangenehm auf, ebenso die primitive Beleuchtung. Etwa ein Drittel der Stadt, besonders das Zentrum, ist kanalisiert und mit einer Wasserleitung versehen, deren Wasser aber nicht gut ist, so daß sich die Anlage einer Hochquellwasserleitung dringend notwendig macht. — Die Zahl der Einwohner beträgt etwa 235,000 (1894: 232,009); davon sind 155,614 Rumänen, 41,481 Ausländer und 34,914, die keine rumänische Angehörige und doch auch nirgend anderswo heimatberechtigt sind (meist Israeliten); von den Ausländern sind etwa 28,000 aus Österreich-Ungarn, 2000 Reichsdeutsche, an 2000 türkische Unterthanen, 2000 Griechen, 700 Franzosen, 600 Italiener, 600 Russen, 500 Bulgaren, 300 Schweizer, 300 Serben und einige tausend Zigeuner. Nach dem Glaubensbekenntnis: (1894) 167,598 Griechisch-Orthodoxe (Rumänen, Griechen, Armenier, Russen, Bulgaren, Serben), 32,296 Katholiken und Protestanten (ca. 11,000), 31,251 Israeliten, 431 Mohammedaner und 451 kleinere Sekten (besonders Lipowaner). — Die wohlhabenden Stände der Rumänen erhalten ihre weitere Ausbildung teils in Frankreich, teils in Deutschland und Österreich-Ungarn. Der französische Einfluß ist überwiegend und macht sich in manchen Einrichtungen, in der starken Bevorzugung der französischen Litteratur, in persönlichen Beziehungen gegen die Deutschen und äußerlich oft durch eine forcierte französische Eleganz bemerkbar. An Sympathien für den germanischen Volksstamm fehlt es jedoch nicht, und mancher Rumäne hat eine Deutsche zur Frau genommen. — Unter den Fremden sind die Franzosen meist als Ingenieure, Lehrer und Redakteure thätig; Juden und Griechen bilden die Handelswelt, haben Kaufläden, Hotels und Restaurants; Italiener arbeiten als Architekten, Kunsthandwerker und Maurer; Ungarinnen als Dienstboten, Bulgaren und Serben als Gemüsebauer. Die Deutschen sind Industrielle, Lehrer, Apotheker, Kaufleute, Techniker, Handwerker, und besitzen eine Knaben- und Mädchen-Volksschule, eine Real- und höhere Töchterschule (mit insgesamt über 1000 Kindern) und ein Knaben- und Mädchenpensionat. Die Deutschen haben ihre Vertretung im »Bukarester Tageblatt« und im »Rumänischen Lloyd« und halten ihre Zusammenkünfte in den Gesangvereinen »Deutsche Liedertafel« (mit neuem schönen Vereinshause in der Strada Academiei 23) und »Eintracht«, im »Deutschen Turnverein« und in der »Vereinigung der Reichsdeutschen« (Restaurant Cosma; Sa. abds.).

Bukarest ist reich an Wohlthätigkeitsanstalten. *In neun großen Spitälern (Coltzea, Brancovan, Colentina, Pantelimon im O. der Stadt, Marcutza [Irrenhaus], Filantropie, Maternitate, Militär- und Kinderspital)*


A
B
Nordbhf.
Artillerie-Landschule
Finanz-Ministr.
Kathedr.
Kultus-Ministr.
Corps-Kommando
Cisnogu
(Volksgarten)
Lyceum
Staats-Druckerei
Staats-Archiv
Arsenal
Alexander-Kaserne
Natfm.
Südbhf.
1
2
3
4
5
6

n die Standbilder von *Heliade Radulescu* (gest. 1872), des Va-
der rumänischen Litteratur, und des *George Lazar*, der die
Schule mit rumänischer Sprache errichtete; nach ihm ist das
Lyceum (A 3), l. vom Haupteingang des Cismigiu, benannt.
dem Rondeau des Bulevard Carol die sogen. *Episcopie-Säule*,
schlanker Säulenmonolith, dessen Kapitäl den Adler des wa-
ischen Fürstentums mit dem Kreuz im Schnabel trägt. — Der
v. Carol setzt sich westl. als *Bulevard Elisabeta* fort, eine breite,
städtische Straße, in der l. das Grand Hôtel Boulevard, weiter
Eforie und die *Staatsdruckerei* (B 3) liegen und das Parlaments-
ude erstehen soll. — Wo der Bulevard die *Calea Victoriei* schnei-
, folgen wir dieser nordwärts, in das Herz der Stadt; hier liegen
großen Gasthöfe, Kaffeehäuser und l. das **Nationaltheater**
3), 1852 erbaut, 1896 erneuert, in dem das Lustspiel in rumä-
her Sprache sowie die italienische Oper und die französische
nödie gepflegt wird. Vor demselben der Hauptstandplatz der
rja« (S. 98); r. unten das deutsche Restaurant Oswald. In der
. Vict. weiter zum (l.) **Königlichen Palais** (BC 2), der Winter-
denz des königlichen Hofes, 1885–86 umgebaut und vergrößert;
außen schmucklos, zeigt es im Innern sehr schöne und ge-
schmackvoll eingerichtete Räume; im linken Flügel (dem ehemaligen
ais der Familie Golescu) die Wohnräume und die (reiche) Biblio-
k des Königs, reizend mit Holzschnitzereien eines badischen
nstlers, Stöhr (dessen Arbeiten im fürstlichen Schloß in Sigma-
gen einen europäischen Ruf genießen), geschmückt. Der Mittel-
u mit Stiegenhaus (Deckengemälde vom Wiener Veith) enthält
n Thronsaal. Das Stadtviertel, welches sich östl. von diesem Teil
r Cal. Vict. ausdehnt (CD 2, 3), ist das vornehme, aristokratische;
Häuser sind mit kleinen Gärten umgeben und gleichen Villen;
tz der Unregelmäßigkeit, welche in der Zusammenstellung der Ge-
ude herrscht, machen diese oft einen originellen, fast koketten
druck. R. in der Strada Vamei, Ecke der Strada Clementei, die
n König Karl gestiftete *Studentenbibliothek*, im Innern sehr schön
gestattet. Weiterhin in der Straße die *Österreich-Ungarische*
d die *Türkische Gesandtschaft*.

Nördl. vom königlichen Palais r. der *Episkopiegarten* mit dem
henäum (C 2), ein kreisförmiger, 41 m hoher, weithin sichtbarer
ppelbau, dessen Fundament ursprünglich einem Zirkus dienen
lte; im obern Stockwerk ein großer Saal für Vorträge, Konzerte,
rsammlungen und Ausstellungen. — Dahinter durch Strada Postea
che (r. die idyllische Strada Eldorado), weiter r. Strada Merkur (in
ren Mitte l. das Wohnhaus des Hauptes der liberalen Partei,
rdza) und in Pitar Mosu (Klosterschule) l. bis Strada Dionisei.
isterium des Äußern (D 1) vorbei wird die Strada Doro-
r und l. Strada Romana, danach der neue, elektrisch be-
Bulevard Coltzei (Pl. I, B 3) erreicht, dessen Bauplätze
ich schöne Villen und Häuser ausfüllen; er führt nw. auf
aussee« (Pl. I, A 2/3), eine vom russischen General Kisseleff
2 Gouverneur der Moldau und Walachei) angelegte Allee,
und abds. der Korso des meist zu Wagen erscheinenden

Metropolie (B 6), die Hauptkirche der Stadt (und des Hofes), der Mittelpunkt des religiösen Lebens der orthodoxen rumänischen Kirche, ein Komplex von Gebäuden und (wie viele andre Gotteshäuser im Lande) ursprünglich befestigt. (Vor dem Thore l. *Umschau über die Stadt.) Die Kirche selbst ist 1656 erbaut und 1839 restauriert; das Innere ist prunkvoll überladen, die Bilder »ein abschreckendes Beispiel des morosen Byzantinismus«; im silbernen Sarge wird (jedermann sichtbar) der Stadtheilige Dumitru bewahrt und bei anhaltender Dürre in Prozession durch die Stadt getragen. Vor der Kirche r. die *Wohnung des Metropoliten* von Rumänien, l. die unzulänglichen Räumlichkeiten des *Parlaments*, welches ein neues Gebäude auf Bulevard Elisabeta, bei der Staatsdruckerei (B 3), erhalten soll. — Zurück nach Strada Bibescu-Voda und r. zur alten Strada Radu-Voda, dort auf isoliertem Hügel die 1572 erbaute *Kirche Radu-Voda* (D 6) mit theolog. Internat; gegenüber die schlichte *Kapelle Bucur*, nach dem sagenhaften Gründer der Stadt genannt. Nun überschreite man die Dimbovitza hinter dem Bucurkirchlein, folge ihr hinauf bis zur *Morgue* (D 6) und Strada Labirint. Hier beginnt das *Judenviertel*, das sich durch die Straßen Negru-Voda (Synagoge der spanischen Juden; jüdisches Theater) und Vacarescht fortsetzt, besonders gegen Abend stark belebt. Dicht vor der Calaraschilor in Strada Vineri große Kommunalschule, darüber hinaus der Backsteinbau der größten *Synagoge* (D 5) Bukarests. Jetzt durch Moschilor zum *St. Georgsplatz* (D 4), dem großen Verkehrsmittelpunkt, in den belebte Straßenzüge von allen Richtungen her einmünden; gegen W. die Strada Lipscani, in der die rumänische **Nationalbank** (C 4), der schönste moderne Monumentalbau der Stadt, ein kleines Straßengeviert allein einnimmt und sich Geschäftsläden und Geschäftsräume zusammengedrängt finden. Nordwärts in Strada Coltzei das große **Coltzea-Spital** (D 4), ein imposanter Neubau von 1885—87, vor dem früher der sogen. *Schwedenturm* (1715 von Soldaten Karls XII. erbaut) stand. In den Gartenanlagen das *Coltzea-Kirchlein* und in dessen Vorhof das anspruchslose Marmorstandbild des *Mihai Cantacuzin* von K. Storck (1870); er stiftete das Kloster Sinaia (S. 95), errichtete 1715 Schule, Spital und Kirche Coltzea und wurde 1716 in Konstantinopel hingerichtet. Gegenüber das ehemalige Palais Sutzu. — Nun nördl. zum Bulevard Carol; hier r. das neue *Domänenministerium* und diesem gegenüber das *Kriegsministerium*. — Nö. in Strada Polona 19 das *Naturhistorische Museum* (C 4; Do. u. So. 11—3 Uhr), mit schönen Exemplaren von Wasservögeln und Adlern. Nördl. vom Bulevard in der Strada Coltzei liegt die *Primaria*, das Rathaus. Im Bulevard Carol westl. weiter r. die **Universität** (C 3), ein stattlicher Bau mit Säulenportal und reliefgeschmücktem Giebel, 1864 unter Fürst Cuza errichtet, mit vier Fakultäten (von etwa 800 Studenten besucht), historisch-archäolog. Museum und Bibliothek; hier auch Räume für den Senat und die Kunstschule. Gegenüber in Gartenanlagen das 1871 errichtete Bronzestandbild des walachischen Fürsten *Mihai Viteazul* (gest. 1601) »des Tapfern«, mit hoch geschwungener Streitaxt, umgeben von türkischen, bei Plewna eroberten Kanonen; zu beiden

Seiten die Standbilder von *Heliade Radulescu* (gest. 1872), des Vaters der rumänischen Litteratur, und des *George Lazar*, der die erste Schule mit rumänischer Sprache errichtete; nach ihm ist das neue *Lyceum* (A 3), l. vom Haupteingang des Cismigiu, benannt. Auf dem Rondeau des Bulevard Carol die sogen. *Episcopie-Säule*, ein schlanker Säulenmonolith, dessen Kapitäl den Adler des walachischen Fürstentums mit dem Kreuz im Schnabel trägt. — Der Bulev. Carol setzt sich westl. als *Bulevard Elisabeta* fort, eine breite, großstädtische Straße, in der l. das Grand Hôtel Boulevard, weiter die *Eforie* und die *Staatsdruckerei* (B 3) liegen und das Parlamentsgebäude erstehen soll. — Wo der Bulevard die *Calea Victoriei* schneidet, folgen wir dieser nordwärts, in das Herz der Stadt; hier liegen die großen Gasthöfe, Kaffeehäuser und l. das **Nationaltheater** (BC 3), 1852 erbaut, 1896 erneuert, in dem das Lustspiel in rumänischer Sprache sowie die italienische Oper und die französische Komödie gepflegt wird. Vor demselben der Hauptstandplatz der »Birja« (S. 98); r. unten das deutsche Restaurant Oswald. In der Cal. Viet. weiter zum (l.) **Königlichen Palais** (BC 2), der Winterresidenz des königlichen Hofes, 1885–86 umgebaut und vergrößert; von außen schmucklos, zeigt es im Innern sehr schöne und geschmackvoll eingerichtete Räume; im linken Flügel (dem ehemaligen Palais der Familie Golescu) die Wohnräume und die (reiche) Bibliothek des Königs, reizend mit Holzschnitzereien eines badischen Künstlers, Stöhr (dessen Arbeiten im fürstlichen Schloß in Sigmaringen einen europäischen Ruf genießen), geschmückt. Der Mittelbau mit Stiegenhaus (Deckengemälde vom Wiener Veith) enthält den Thronsaal. Das Stadtviertel, welches sich östl. von diesem Teil der Cal. Viet. ausdehnt (CD 2, 3), ist das vornehme, aristokratische; die Häuser sind mit kleinen Gärten umgeben und gleichen Villen; trotz der Unregelmäßigkeit, welche in der Zusammenstellung der Gebäude herrscht, machen diese oft einen originellen, fast koketten Eindruck. R. in der Strada Vamei, Ecke der Strada Clementei, die vom König Karl gestiftete *Studentenbibliothek*, im Innern sehr schön ausgestattet. Weiterhin in der Straße die *Österreich-Ungarische* und die *Türkische Gesandtschaft*.

Nördl. vom königlichen Palais r. der *Episkopiegarten* mit dem **Athenäum** (C 2), ein kreisförmiger, 41 m hoher, weithin sichtbarer Kuppelbau, dessen Fundament ursprünglich einem Zirkus dienen sollte; im obern Stockwerk ein großer Saal für Vorträge, Konzerte, Versammlungen und Ausstellungen. — Dahinter durch Strada Postea veche (r. die idyllische Strada Eldorado), weiter r. Strada Merkur (in deren Mitte l. das Wohnhaus des Hauptes der liberalen Partei, *Sturdza*) und in Pitar Mosu (Klosterschule) l. bis Strada Dionisei. Am *Ministerium des Äußern* (D 1) vorbei wird die Strada Dorobantzilor und l. Strada Romana, danach der neue, elektrisch beleuchtete *Bulevard Coltzei* (Pl. I, B 3) erreicht, dessen Bauplätze allmählich schöne Villen und Häuser ausfüllen; er führt nw. auf die »**Chaussee**« (Pl. I, A 2/3), eine vom russischen General Kisseleu (1831–32 Gouverneur der Moldau und Walachei) angelegte Allee, Nm. *und abds.* der Korso des meist zu Wagen erscheinenden

Bukarester Publikums; zu beiden Seiten Gartenanlagen, einige Villen und Café-Restaurants (s. S. 99). — Zurück in die Stadt durch die Calea Victoriei; vor der Calea Grivitza r. das *Palais Vernescu* und das Finanz-Ministerium (B 1), später das *Palais Stirbey* (der bedeutendste ältere Bau seiner Art in Bukarest).

Vom Episkopiegarten führt westl. die Strada Stirbey-Voda ab und kreuzt alsbald die Strada Luterana, in der r. die *Deutsche Realschule*, die nette *Protestantische Kirche* und die *Deutsche Schule* liegen; weiter hinaus die römisch-katholische **Kathedrale St. Josef** (B 1), vom Wiener Dombaumeister *Schmidt* 1875–84 im Basilikenstil ausgeführt, architektonisch der bedeutendste kirchliche Monumentalbau in Bukarest. — Von Strada Stirbey-Voda sw. durch Strada Renascerei (r. die kleine vornehme *Alea Carmen Sylva*) zum großen Volksgarten **Cismigiu** (A B 2, 3), spr. Tschischmedschiu, mit schönen Baumgruppen, Teichen und Café-Restaurant; angenehmer Aufenthalt, So. Nm. vom niedern Volk stark besucht; im Winter hier Eisbahn. Östl. in der Nähe die *Zentralstaatsbibliothek, das Lyrische Theater* und die *Deutsche Turnhalle*. Der Cismigiu stößt südl. an den Bulevard Elisabetă (s. oben); jenseit desselben, über die Dimbovitza hinweg, liegt die große *Kirche Milai Voda* (A 4), 1595 erbaut, 1876 restauriert, in deren Kloster jetzt das *Staatsarchiv* untergebracht ist. — Im S. der Stadt das ehemalige Kloster *Vacarescht* (Pl. I, G 5), jetzt als Gefängnis benutzt. — Im O. der Stadt am Bulevard Ferdinand der 45 m hohe *Feuerturm* (Pl. I, D 1/2), von dem man einen weiten Überblick über Stadt und Umgebung hat, im N. bei klarem Wetter bis zu den Karpathen (Meldung beim Wachhabenden).

In der Umgebung liegt nw. das einstige Kloster **Cotroceni** (Pl. I, B 6; spr. kotroschen), jetzt zur Residenz des Kronprinzen Ferdinand umgebaut und von großem schönen Park umgeben, unter dessen Bäumen die als vierjähriges Mädchen 1874 verstorbene Prinzessin Marie ruht, das einzige Kind des Königs Karl und seiner Gemahlin Elisabeth (als Schriftstellerin bekanntlich »Carmen Sylvae«). — Auf der andern Seite der Calea Cotrocen, welche zu den militärischen Anstalten im NW. und W. sowie zum Paradefeld (Pl. I, A 6) führt, liegt der **Botanische Garten** (Pl. I, AB 6). — Südl. von diesem, an der Chaussee Panduri-lor, das **Asyl Helena** (Pl. I, B 6), eine 1860 von der Fürstin Helene Cuza gegründete Waisenanstalt, in der Mädchen für das Lehrfach und den Hausstand ausgebildet werden.

Die Befestigung von Bukarest wurde vom belgischen General Brialmont entworfen, vom deutschen Major Schumann wesentlich modifiziert 1885–95 ausgeführt. Sie besteht in einem Kreis von 18 Forts, welche das äußere Weichbild der Stadt in einer Länge von 72 km umziehen.

Das **Königreich Rumänien** (Rumänien), aus der Walachei und Moldau auf dem linken Donauufer und der Dobrudscha auf dem rechten bestehend, hat 131,020 qkm Flächeninhalt und (1894) 5,417,249 Einw. Der Boden ist meist eben und sehr fruchtbar, überreich an Getreide (jährl. ca. 51 Mill. hl, besonders Mais und Weizen), Tabak, Steinsalz (83,000 Ton.) und Petroleum. Viehzucht wie Industrie stehen dagegen noch auf sehr niedriger Stufe. Die Bewohner (von denen $^3/_4$ dem Bauernstand angehören) sind überwiegend Rumänen, d. h. romanischer oder walach. Abstammung (4,600,000) mit roman. Sprache, deren Wortschatz jedoch nur zur Hälfte lateinischen, zur andern slaw. Ursprunges ist, außerdem Slawen (85,000), Magyaren (29,500), Zigeuner (200,000), Deutsche (39,000), Armenier (8000), Griechen (5000) etc.; der Religion nach 89,3 Proz. griech. Katholiken, 2 Proz. röm. Katholiken,

0,2 Proz. Protestanten, 8 Proz. Israeliten. Der Bildung dienen: 2 Universitäten (Bukarest und Jassy), 10 Lyceen, 21 Gymnasien, 8 Seminare, 2505 Volksschulen etc., doch ist die Volksbildung noch auf einer sehr niedern Stufe (bei der letzten Zählung betrugen die Analphabeten noch über 80 Proz.). Herrscher: Karl (König seit 1881). Landesfarben: Blau, Gelb, Rot.

Geschichte. Rumänien entstand aus der Vereinigung der Donaufürstentümer Moldau und Walachei, welche im Januar 1859 den Obersten Cusa zum gemeinschaftlichen Fürsten *Alexander Johann* wählten. Im Mai 1864 versuchte Fürst Cusa einen Staatsstreich, indem er die 1862 eröffnete rumän. Nationalversammlung auflöste und ein neues Ruralgesetz erließ, durch welches die Fronen abgeschafft und den Bauern Grundeigentum verliehen wurde. Die Bojaren zwangen 23. Febr. 1866 den Fürsten zur Abdankung, und eine Volksabstimmung wählte 20. April den Prinzen Karl von Hohenzollern zum Fürsten, der 23. Mai die Regierung als *Carol I.* übernahm. Nach vielem Herumzerren unter den Parteien gelang dem Fürsten endlich 1871 die Berufung eines konservativen Ministeriums, dem 1876 der gemäßigt liberale *Bratianu* folgte. Als 1877 der Krieg zwischen Rußland und der Türkei ausbrach, schloß Rumänien mit Rußland ein Bündnis und proklamierte 21. Mai seine Unabhängigkeit. Die rumän. Armee nahm am Kriege gegen die Türken teil und zeichnete sich namentlich vor Plewna aus. Im Berliner Frieden (12. Juli 1878) wurde Rumänien auch als souveräner Staat anerkannt, mußte aber das 1856 mit der Moldau vereinigte Bessarabien an Rußland abtreten und erhielt die Dobrudscha dafür. Außerdem mußte Rumänien die Judenemanzipation durchführen, was 1879 geschah. 24. März 1881 ward Rumänien von den Kammern für ein Königreich erklärt und 22. Mai König Karl I. gekrönt. 1888 trat Bratianu zurück, und an Stelle der bisher herrschenden nationalliberalen Partei übernahmen die Konservativen die Regierung. Die Landesbefestigung und die Heeresorganisation wurden vollendet. *Die Thronfolge* wurde, da der *König kinderlos ist* (die Königin von Rumänien, eine geborne Prinzessin Wied, ist unter dem Pseudonym »Carmen Sylva« als Schriftstellerin bekannt), in der Weise geregelt, daß dessen Neffe, Prinz Ferdinand von Hohenzollern, zum Kronprinzen ernannt wurde; derselbe vermählte sich 1893 mit der Prinzessin Marie von Edinburg.

Rumänische Sprache.

Mit Deutsch oder Französisch kommt der Reisende, der nur die größern Städte besucht, in Rumänien überall durch. In allen bessern Hotels versteht man deutsch, in Bukarest auch in vielen Büreaus, Geschäften und Wirtslokalen. Trotzdem ist es ratsam, sich einige der gebräuchlichsten Redewendungen einzuprägen. Man spricht im allgemeinen, wie man schreibt; î, â, ê, der eigentümlichste Laut, klingt dumpf, wie ein durch die zusammengezogenen Kehlmuskeln gesprochenes i; ḑ = s; ş = sch; ţ = z; ó = oa (franz. oi); é = ea; ă wie e in Mutter; c vor i und e wie tsche; sc = scht (Bucurescĭ, Bukurescht); g vor e und i = dsche, dschi; gh = g; ĭ und ŭ am Ende des Wortes kaum hörbar, halbtönend. — Der Artikel steht am Ende der Wörter (stea = Stern, steaua = der Stern).

Bahnhof = gara.
Wartesaal = sala de Aşteptare.
Wo ist? = unde este?
Was = ce (tschte).
Dort = acolo.
Hier = aici (aïtsch).
Ausgang = eşirea (eschirea).
Eingang = intrare.
Stationsvorstand = şeful gărei.
Zugführer = şef de tren.
Wo kann man austreten? = unde este ieşire (jeschire)?
Für Männer = pentru barbaţi.
Für Frauen = pentru femei.
Eilzug = trenul accelerat.
Personenzug = tren de călători.
Gepäck = bagajul.
Paß = pasportul.
Post = posta. — Halt! = staĭ!
Guten Morgen = buna dimineatza.
Guten Tag = buna ḑiua (zioa).
Guten Abend = buna şeara (sara).
Es ist Zeit = este timp.
Abfahrt = plecare.
Wieviel kostet? = cît costa?
Wasser = apă. — Und = şi.

Wein, roter, weißer = vin, roş, alb.
Kaffee, Thee = cafè, ceaiu (schai).
Brot, Fleisch = pâine, carne.
Kann man hier übernachten? = se poate dormiaci?
Waschwasser = apă de spălat.
Seife, Handtuch = săpun, şervet, ştergar.

Die Zahlen: 1. un. — 2. doi (spr. doöh). — 3. trei (treh). — 4. patru. — 5. cinci (tschintsch). — 6. şése (schcaße). — 7. şépte (scheapte). — 8. opt. — 9. nonè. — 10. dece (setsche). — 11. un spre dece. — 12. doi spre dece. — 13. trei spre dece. — 20. douè deci (doöh setsch). — 21. douè deci şi unu. — 22. douè deci şi doi. — 30. trei deci. — 40. patru deci. — 50. cinci deci. — 60. şése deci. — 70. şépte deci. — 80. opt deci. — 90. nonè deci. — 100. o sută (o zuteh). — 200. douè suta. — 1000. o mie (o mieh). — 10,000. dece mii.

Von Bukarest nach Giurgewo, 74 km in $2^1/_4$ St. für I. 6,75, II. 4,80 Fr.; *s.* S. 133.

Von Bukarest nach Predeal, 144 km in 4 St. für I. 15,55, II. 11,20 Fr.; **Sinaia,** 125 km in $3^1/_2$ St. für I. 13,50, II. 9,80 Fr.; *s.* S. 96–95.

Von Bukarest nach Verciorova, 382 km in $8^1/_2$–$9^1/_2$ St. für I. 30,10, II. 20,80 Fr.; s. S. 90–89.

Von Bukarest nach Galatz, 261 km in $7^1/_4$–$8^1/_4$ St. für I. 26,65, II. 17,50 Fr.

D. Von Bukarest nach Constantza und Konstantinopel.

Eisenbahn von Bukarest nach (230 km) *Constantza* in $5^1/_2$ St. für I. 24,35, II. 16,20 Fr.; 2mal wöchentl. Orientexpreßzüge in $4^3/_4$ St., vgl. S. 86. Preis Bukarest–Konstantinopel I. 60,55, II. 38,25 (Orientexpreß I. 66,85) Fr. — Wegen der **Dampfer** nach Kostantinopel erkundige man sich in *Bukarest* bei der Direktion der Schiffahrtsgesellschaft daselbst (Strada Sculpturei Nr. 5), um nicht genötigt zu sein, in Constantza übernachten zu müssen, wovon abzuraten ist, da hier nur *Hôtel Carol* und *Hôtel Frances* zu empfehlen, diese aber recht teuer sind; die andern Hotels lassen sehr zu wünschen übrig, verlangen aber dennoch hohe Preise.

Die Bahn geht vom Nordbahnhof in Bukarest nördl. um die Stadt herum, dann in östlicher Richtung durch die unabsehbaren, äußerst fruchtbaren Getreideebenen der rumänischen Distrikte *Ilfov* und *Jalomitza*. Neben den wenigen Dörfern erblickt man einzelne landwirtschaftliche Anlagen, dann elende Lehmhütten und Zigeunerdörfer; hier und da erscheint das moderne Landhaus eines Gutsbesitzers. Hier mehr wie anderswo im Lande wird der Reisende daran erinnert, daß Rumänien ein großes Ackerbauland, eine der Kornkammern von Europa ist. Folgen die kleinen Stationen (7 km) *Mogosoia, Pantelimon, Branesci, Fundulea, Saulescĭ, Lehliŭ, Dălga mare, Ghimpati*. Bei (109 km) Stat. *Ciulnitza* (primitives Büffett!) zweigt r. eine Bahn nach *Kalarasch* (S. 134) an der Donau ab. Dann folgen d'e Stationen *Marculesci* und *Elena*.

(147 km) Stat. **Feteschti** *(Bahnrestaurant)*, dem Hauptort der getreidereichen Landschaft *Baragan*, unweit der Borcea, wo l. eine Bahn nach Faurei abzweigt; Aufenthalt. In Feteschti beginnt die große Überschienung des hier (mit dem Überschwemmungsgebiet) 16 km breiten Donauthals, eine der bedeutendsten *Eisenbahnbauten der Neuzeit, 1895 vollendet (Kosten 34 Mill. Fr.). Die Bahn geht, stetig ansteigend, zunächst über den östlichen Donauarm, die *Borcea*, auf einer Brücke von 3 Öffnungen zu 140 m und 11 Flutöffnungen zu 50 m Weite; dann über die durch die beiden Donauarme gebildete Insel *Balta* (bei Hochwasser überschwemmt) auf einem

über 13 km langen Steindamm mit 34 Wasserdurchlässen und den Hst. *Borcea* und *Dunarea;* schließlich über den Hauptarm der Donau auf einem gewaltigen *Brückenbau mit 15 Öffnungen zu 61 m, 4 Öffnungen zu 140 m und die größte zu 190 m Weite, letztere als Gitterbrücke nach dem System der Firth of Forth-Brücke (Cantilever) bei einer Höhe von 38 m über dem Niederwasser, so daß die größten Segelschiffe ungehindert durchpassieren können. Die Brücke ist wegen ihrer Großartigkeit und der schwierigen Fundierung in einer Tiefe von 31 m unter dem Mittelwasser eine der größten Ingenieurarbeiten der Gegenwart. Am rechten Donauufer, das hier steil an 40 m aufsteigt, liegt die

(173 km) Stat. **Saligny** (nach dem Generaldirektor und Chefingenieur der rumänischen Eisenbahnen getauft), für das l. tief unten an der Donau liegende Städtchen **Tschernawoda** *(Gasthof)*, mit Hafen und 2635 Einw. (viele Griechen und Tataren), zu dem von der nächsten Station ein Schienenstrang hinabführt. Man benutze hier den Aufenthalt von einigen Minuten zur Besichtigung der Brücke. Links aussteigen! Ende und Anfang der Donaubrücke bilden Steinthore; über dem nach der Station gelegenen die Widmung: »Podul Regului Carol I« (Brücke Carl I.), und darunter die Zeit der Erbauung: 1890-95. Zu beiden Seiten des Brückenkopfes bronzene Kolossalstatuen zweier Dorobanzen (rumänische Fußsoldaten); am Hauptpfeiler r. oben das Wappen des Königs.

Bei Tschernawoda betritt man die **Dobrudscha,** die im Frieden von S. Stefano 1878 an Rumänien gekommene Landschaft zwischen der Donau und dem Schwarzen Meer, die mit dem Donaudelta 15,600 qkm (283 QM.) umfaßt. Es ist eine wasserarme, von Löß bedeckte Hochebene, die im Hochsommer den Charakter der Steppe trägt; sie ist zum Ackerbau wenig geeignet, hat aber ausgedehnte Viehzucht, besonders Schafe. Die Bevölkerung (etwa 200,000) sind meist Bulgaren, Tataren und Tscherkessen. Das Klima ist wegen der Fieberluft ungesund. — Die Bahn geht nun sö. in die Dobrudscha, l. kommt der Bahnstrang von Tschernawoda herauf; Stat. *Mircea Voda;* dann folgt die Karasu-Niederung (einem alten Flußbett mit steilen Ufern ähnelnd), stehende Gewässer mit hohem Schilf und zahllosen Scharen von Störchen, die auch weiterhin die Bahn begleiten und die Landschaft charakterisieren. — (190 km) Stat. **Medschidije** (r.), 1855 von Tataren gegründete Stadt, mit Moschee und Kirche, früher mit bedeutender Pferde- und Kamelzucht und 25,000 Einw., jetzt durch Fieber auf 2000 gesunken; heute noch breiten sich weit im Umkreis miasmenreiche Salzsümpfe aus, die man durch Anpflanzung von Fieberbäumen auszutrocknen versucht. — Weiterhin schneidet die Bahn den *Trajanswall,* eine den Römern zugeschriebene Befestigungslinie, die sich von Tschernawoda bis Constantza erstreckt; der ältere ist ein kleiner Erdwall (mit Graben gegen S.; also gegen das römische Gebiet und deshalb sicher nichtrömischen Ursprungs), der jüngere ein großer Erdwall und ein Steinwall. — Folgt Stat. *Murfatlar,* von Türken bewohnter Ort, der Constantza *mit Wasser* versorgt, und 20 km weiter die Endstation

(230 km) **Constantza**, 2 km vom Hafen; nur die Orientexpreßzüge fahren (schon vor der Station r. abbiegend) direkt zum Hafen und zum Seebahnhof am Landeplatz der Dampfer nach Konstantinopel, die hart an der Brücke anlegen, so daß man unmittelbar übersteigt; Wagen am Bahnhof (zum Ort oder zum Hafen 2 Fr.). Die Stadt (bis 1878 *Küstendsche* genannt), mit 11,500 Einw. (Griechen, Türken, Bulgaren, Rumänen, Deutsche), liegt auf der Höhe hart über dem Schwarzen Meer, zu dem die Ufer steil abfallen, hat einen natürlichen Hafen, der z. Z. in weiterm Ausbau begriffen ist, bedeutenden Handel (Ausfuhr 6,9, Einfuhr 4,3 Mill.) und ist im Sommer ein recht besuchter Seebadeort der Rumänen (Kurkapelle etc.). Constantza gilt für das römische Constantiana. In der Nähe lag Tomi, Verbannungsort des Ovid, dem man in Constantza ein Denkmal gesetzt hat.

Gasthöfe: *Hôtel Carol I*, am Meer, mit Aussicht und Garten, Haus I. Ranges (englische Gesellschaft); Z. 10–12, F. 1,25, Déj. 4, Din. 5, Pens. 20 Fr. — *Hotel Frances*, in der Nähe, am Meer, etwas billiger, gelobt. — In der Stadt (kaum zu empfehlen): *Hotel Bristol*. — *Hôtel National*. — *Hôtel Central*, am Bahnhof. — *Hôtel Metropole*. — *Hotel Ovid*, am Seebahnhof.

Zu den **Seebädern**, die weit südl. vom Hafen liegen, führt ein besonderer Bahnstrang (50 c); Station hoch über dem Seebahnhof.

Dampfschiffe (hart am Landungsquai): Rumänische 3mal wöchentl. im Anschluß an die Orient-Expreßzüge nach *Konstantinopel* in 13 St. für I. 36, II. 22 Fr. (ohne Verpflegung); — Österreich. Lloyd 1mal wöchentl. über *Varna* und *Burgas* nach *Konstantinopel* in 20 St.; nach *Odessa* in 19 St. — Französische 1mal wöchentl. nach *Konstantinopel* in 21 St. — Im Seebahnhof erhält der Reisende bereitwilligst Auskunft in deutscher Sprache durch Herrn Generalagent *Newmann* und Herrn *Dimitri Thoma Stefanescu*.

Das **Schwarze Meer**, im Mittelalter *Pontus Euxinus*, bei den Russen *Tschornoje More*, bei den Türken *Kara Deniz* genannt, mit 461,597 qkm (8383 QM.; das Deutsche Reich hat 540,419 qkm) Fläche, hat seinen Namen nicht von der Farbe, die infolge seines geringen Salzgehaltes (nur 1,7–1,9 Proz.) sogar eine hellere ist, sondern von den dichten Nebelmassen und schweren O.- und NO.-Stürmen, die im Herbst und Winter auf ihm herrschen. Ebbe und Flut sind kaum bemerkbar. Die Tiefe beträgt an der NW.-Küste nur 70–110 m, steigt gegen O. und erreicht zwischen der Krim und Kleinasien 2638 m. Neue Tiefseemessungen haben das merkwürdige Ergebnis gehabt, daß von 150 m Tiefe an das Wasser einen Geruch von Schwefelwasserstoff hat, und daß bei 400 m Tiefe so viel von diesem Gase vorhanden ist, daß jedes organische Leben unmöglich wird.

Die **Dampfschiffe Constantza - Konstantinopel** gehen ins Schwarze Meer hinaus, nehmen sogleich südliche Richtung, r. bleibt der rumänische Hafenplatz *Mangalia*, und lassen nach Passierung der Landspitze *Kap Gülgrad* die Küste außer Sicht, an der *Varna* (S. 138), weiterhin das *Kap Emine Burun* (Ostende des Balkans), später die Städte *Burgas*, *Sizebolu*, *Achtebolu* und *Midia* liegen, und man nähert sich der Nordmündung des Bosporus, nicht ahnend, welch köstlichem Panorama man entgegeneilt. R. das Vorgebirge *Eski-Fanaraki* und das *Fort Kilia*, bestimmt, die Befestigungen des Bosporus gegen eine feindliche Landung vom Schwarzen Meer zu decken, welche diese in den Rücken nehmen könnte. Dann läuft das Schiff in den ***Bosporus** (türk. *Istambul Boghasi*) oder die *Straße von Konstantinopel* ein (Näheres über den Bosporus S. 185

u. 322–336), zwischen den mit schweren Geschützen armierten Strandbatterien und Kastellen von *Rumili Fener* oder *Funaraki* auf europäischer (r.), *Anadoli Fener* auf asiatischer (l.) Seite. In der Brandung vor dem europäischen Leuchtturm liegen die *Kyanäischen Felsen* oder *Symplegaden* (Argonautenzug!). Am Bosporus war es, wo nach dem Mythus Io, in eine Kuh verwandelt, durchs Meer schwamm (daher der Name Bosporos [griech.], d. h. Rinderfurt); wo Darius mit seinem ungeheuern Heer von Asien nach Europa überging; wo 1352 eine Seeschlacht zwischen den Venezianern und den Genuesen um die Herrschaft im Schwarzen Meer (bei Beschiktasch; S. 325) stattfand. Die Meerenge ist 550–1950 m breit und 27 km lang in der Richtung von SW. nach NO. und hat eine durchschnittliche Tiefe von 55 m. Fast das ganze Jahr hindurch findet eine heftige Strömung aus dem Schwarzen Meer in das Marmarameer statt, und die Schiffahrt durch den Bosporus ist bei der Enge der nördlichen Einfahrt, den oft plötzlich wechselnden Winden und den häufigen dichten Nebeln im Herbst und Winter nicht immer ohne Gefahr, wird aber gleichwohl sehr lebhaft betrieben. Die Ufer sind malerisch und bieten mit ihren schön geformten, oft schroff abfallenden Bergen (bis 250 m Höhe), ihren reizenden, von Cypressen, Lorbeerbäumen und uralten Platanen beschatteten Buchten und Thalöffnungen und der Menge von Schlössern und Ruinen, Palästen, Kiosken, Dörfern, Villen und Gärten, welche sie beleben, eine ununterbrochene Folge der herrlichsten Ansichten dar. Die Einfahrt nach Konstantinopel durch den Bosporus ist bei weitem interessanter als von S. her aus dem Marmarameer und gehört zu den schönsten Eindrücken, die der Reisende im Orient empfängt. (Vgl. Karte S. 319.)

Es folgen r. *Karibdsche Kalessi*, Dorf, *Rumili Kawak*, gegenüber l. *Anadoli Kawak* mit Burgruine auf schroffem Felsen; gut armierte Batterien verwehren hier feindlichen Schiffen den Eingang. Die Meerenge erweitert sich, r. *Böjükdere* (S. 331) und *Therapia* (S. 330), Sommersitze der meisten Gesandten. L. die Bucht von *Beikos* mit dem Marmorkiosk von *Hunkjar Iskelesi*. Etwa in der Mitte des Bosporus erheben sich r. und l. zwei alte türkische Schlösser: auf dem europäischen Ufer *Rumili Hissar* (S. 328), auf dem asiatischen *Anadoli Hissar* (S. 340), hinter welchem sich das Thal der Süßen Wasser Asiens *(Göksu)*, mit einem eleganten Sultanskiosk (S. 340), öffnet. Weiterhin l. *Bejlerbej*, r. die Dörfer *Arnautköi* und *Ortaköi*, dann das Palais *Tschiraghan*, die Vorstadt *Beschiktasch* und das Palais *Dolmabagtsche* (S. 328–324). Nun erscheint im Vorblick das *Serai* (S. 226), mit seinen Gärten und bunten Kiosken sich wunderbar schön aus den blauen Wassern abhebend; l. breitet sich *Skutari* aus, und zum Schluß öffnet sich plötzlich r. das **Goldene Horn*, bedeckt mit einem Wald von Masten, an dessen Ufern sich die Hauptstadt des osmanischen Reichs erhebt. (Näheres über die Einfahrt s. S. 185/186.) Das Schiff legt entweder am Quai an, oder es geht bei *Tophane* vor Anker.

Konstantinopel s. R. 5 (Ankunft S. 186).

4. Route: Dampfschiff von Wien auf der Donau abwärts über Budapest, Belgrad, durch das Eiserne Thor nach Galatz und zur Donaumündung.

Vgl. die Karten S. 86 und 30.

Die Donaufahrt ist im ganzen sehr interessant und lohnend, denn sie gibt Gelegenheit, in der bequemsten Weise von gut ausgerüsteten Dampfern aus die untern Donauländer mit ihrem eigentümlichen Völkergemisch kennen zu lernen; man tritt hinter Budapest in eine andre Welt und gelangt so allmählich in den Orient. Landschaftlich ist die Route von Wien bis Pest ganz angenehm, auf der Fahrt durch die ungarische Tiefebene wohl etwas einförmig, gewährt aber einen Einblick in die gewaltige Einöde dieses Tieflandes. Erst hinter Vukovár, wo die syrmischen Hügel an das rechte Ufer treten, wird die Gegend wieder reicher an Abwechselung und erreicht ihren Glanzpunkt auf der Strecke Bazias–Orsova–Turn-Severin in den Engpässen von Greben, Kazan und im Eisernen Thor, welche an Großartigkeit jede andre Stromlandschaft in Europa übertreffen. Als Stationen empfehlen sich: Budapest, Belgrad, Orsova (zum Besuch der Insel Adakaleh und der Herkulesbäder bei Mehadia, S. 127 u. 88) und Bukarest (S. 96).

Wer *schnell* nach Konstantinopel gelangen will, benutze die S. 30 oben angegebene Kombination zwischen Bahn und Dampfer. Wer mit der Zeit nicht zu geizen braucht, mag ruhig die ganze Fahrt von Wien bis Giurgewo (bzw. bis zu Mündung) auf der Donau zurücklegen (zumal dieselbe um sehr Vieles billiger ist als die Bahnfahrt) und auf den oben angegebenen Stationen die Reise unterbrechen.

Der Betrieb der Donau-Dampfschifffahrt ist gut organisiert, die Schiffe sind groß und geräumig, komfortabel eingerichtet und mit genügenden Schlafstellen versehen; doch thut man gut, bei der Nachtfahrt von Pest ab nicht zu spät (mindestens 2 St. vorher) an Bord zu gehen und sogleich einen Schlafplatz (1,50 K) oder eine Separatkabine zu belegen; man wende sich an den Kellner. Außer den gewöhnlichen Schlafplätzen gibt es noch Separatkabinen (mit je 2–3 Lagerstätten) zu erhöhten Preisen; außerdem 1,50 K für das Bett. Die Verpflegung auf den Schiffen ist gut und preiswürdig; F. 60 h u. 1 K, Mitt. T.d'h. 2,40 u. 4, abds. 1,60 u. 2 K (Speisekoupons bei den Kontrolleuren), dem Speisen nach der Karte vorzuziehen. Die Preise in der Restauration II. Kl. sind billiger; hier gibt es eine T.d'h. zu 1,60 K.

Dampfschiff von *Wien* nach *Budapest* tägl. früh in 12–13 St. für I. 11, II. 6,90, Kabine 14 K. — Von Budapest 3mal wöchentl.: nach (502 km) *Belgrad* in 25 St. für I. 11,20, II. 7,50, Kabine 22 K; — (716 km) *Orsova* in 42 St. für I. 20,40, II. 13,60, Kabine 26 K; — (738 km) *Turn-Severin* in 44 St. für I. 22,90, II. 15,10, Kabine 33,50 Francs Gold; — (1174 km) *Giurgewo* in 66 St. für I. 42,40, II. 26,80, Kabine 53,50 Fr.; — *Tschernawoda* in 78 St. für 46,70, II. 29,40, Kabine 58,50 Fr.; — (1508 km) *Galatz* in 84 St. für I. 50,40, II. 31,60, Kabine 63,50 Fr.

Von *Budapest* per Dampfer bis (78 St.) *Tschernawoda*, dann Eisenbahn in 2¼ St. nach *Constantza* (S. 109), von da Dampfer in 13 St. nach *Konstantinopel* (S. 110), in Summa 4½ Tag für etwa I. 100, II. 60, Kabine 110 Fr., also die billigste Reise (nur nicht die schnellste) nach Konstantinopel! Direkte Billets werden nicht ausgegeben.

Billets löst man am Landeplatz.

Man kann in Wien schon am Abend vorher an Bord des auf dem Donau-Hauptstrom (unterhalb der Reichsbrücke) liegenden Schiffs gehen und hier die Nacht zubringen, ohne Mehrkosten (für Bettwäsche 1 K).

25 kg Gepäck sind frei.

☞ Die beigesetzten Stundenzahlen geben die schnellste Fahrzeit von Wien, bzw. Budapest ab an, welche sich bei kleinem Wasserstand bis Budapest um 2–3, Orsova 7–8, Galatz 8–9 St. verlängern kann.

Die **Donau** ist nächst der Wolga der längste und mächtigste Strom Europas, zugleich der einzige unter den Hauptflüssen dieses Erdteils, dessen Lauf von W. gegen O. gerichtet ist, daher für Deutschland die natürliche Straße in den Orient. Bei den Alten heißt er *Danuvius*, im Unterlauf *Ister*, in dem Nibelungenlied *Tuonowe*, in Ungarn *Duna*, bei den Türken *Tuna*. Seine Quelle liegt im Schwarzwald, 1100 m ü. M.; seine gesamte Stromlänge beträgt von da bis zur Mündung in das Schwarze Meer in gerader Linie 1684 km, mit Einschluß der Krümmungen wird sie auf 2860 km berechnet. Sein Stromgebiet umfaßt 817,000 qkm. Der Fluß ist sehr fischreich, besonders in Ungarn, und namentlich reich an vortrefflichen Karpfen und Hausen; sein Wasser ist fast immer trübe u. lehmig. Das Gefälle der Donau ist sehr verschieden. Es beträgt in Schwaben beim Juradurchbruch 1:600, zwischen Ulm und Donauwörth 1:3400, zwischen Passau und Linz 1:1600, zwischen Wien und Hainburg 1:2400 und weiter abwärts 1:9000 bis 1:15,000. — Feste Brücken über die Donau sind: bei Ulm, Regensburg, Passau, Linz, Mauthausen (Bahn), Tulln (Bahn), Wien, Preßburg, Komorn, Budapest, Neusatz (Bahn), Tschernawoda (Bahn). Schiffbrücken über die Donau befinden sich bei Gran, dann zwischen Neusatz und Peterwardein, von wo an abwärts zur Verbindung der beiderseitigen Ufer nur Überfuhren mittels Schiff bestehen.

Die Bevölkerung des Donaugebiets teilt sich in drei Gruppen: das Donauhochland ist von Deutschen bewohnt; das mittlere, eine bunte Musterkarte verschiedener Nationalitäten, gehört überwiegend den Magyaren u. Slawen an; im Mündungsland sitzen Rumänen und Bulgaren. Aber die eine Gruppe, die deutsche, ist auch außerhalb des Hochlands angesiedelt und begleitet mit ihren Kolonien den Strom bis zu seiner Mündung. Im Donautiefland wohnen allein 1½ Mill. deutschen Stammes. Deutscher Einfluß war von jeher für das ganze Donauland das anregende Salz.

Die Schiffbarkeit der Donau beginnt bei Ulm (469 m ü. M.), wo sie, 65 m breit, bereits Schiffe von 200–250 metr. Ztr. trägt; weiterhin bei Regensburg (335 m ü. M.) wird sie für Schiffe von 600–900 metr. Ztr., beim Eintritt in das österreichische Gebiet für Schiffe von 1000 und noch weiter abwärts von 2–5000 metr. Ztr., ja sogar für große Kriegsschiffe fahrbar. Indes hat die Schiffahrt auf der Donau mit mancherlei Schwierigkeiten zu kämpfen, so daß der Strom für den Handel noch nicht die Bedeutung zu erlangen vermochte, welche ihm im Verhältnis zu seiner Ausdehnung und zu dem Reichtum der seinem Gebiet angehörigen Länder zukommt. Zu diesen Schwierigkeiten gehören unter anderm die plötzlichen Veränderungen des Fahrwassers, das oft in einer einzigen Nacht eine andre Richtung annimmt, dann in Ungarn eine arge Vernachlässigung des Flußufers, das ebenso Überschwemmungen wie Abspülungen im großen ausgesetzt ist.

Die Dampfschiffahrt auf der Donau wird seit 1830 von der »K. K. privil. Ersten Donaudampfschiffahrts-Gesellschaft« betrieben; sie umfaßte 1897 folgende Strecken: die Donau von Passau bis Sulina (2428 km), die Theiß bis Szegedin (614 km), bzw. Szolnok, die Save bis Sissek (602 km), die Drau bis Barcs (156 km), den Begakanal bis Groß-Becskerek (114 km), bzw. Temesvar, den Franzenskanal (117 km) und die Seestrecke Sulina–Odessa (182 km), im ganzen 4394 km. Die Gesellschaft besitzt einen Schiffsstand von 56 Personendampfern, 117 Frachtdampfern, 5 Kettenschiffen und 861 eisernen Warenboten. Den Kohlenbedarf liefern die der Gesellschaft gehörenden Bergwerke in der Umgebung von Fünfkirchen (Ungarn), deren Produkte auf einer gleichfalls der Gesellschaft gehörigen Bahn (der Mohács–Fünfkirchener Eisenbahn) den Schiffen an die Donau zugeführt werden (S. 122).

Auf der untern Donau konkurrieren einerseits ungarische und rumänische Schiffe, anderseits die seewärts heraufkommenden Fahrzeuge aller Flaggen.

Abfahrt von Wien (155 m) entweder vom Donaukanal nahe der *Aspernbrücke (auf kleinerm* Schiff, dann am Praterquai umsteigen),

oder mit dem großen Schiff vom Praterquai nächst der Reichsbrücke. Zunächst l. die Dörfer *Aspern* und weiter *Eßling*, nur zuweilen durch die Lichtstellen des Baumstandes (auf den Inseln) sichtbar, bekannt durch die Schlacht von Aspern und Eßling am 21. und 22. Mai 1809, in der Napoleon I. von den Österreichern unter Erzherzog Karl geschlagen wurde. Vor Eßling (l.) die Insel *Lobau*, ein Hauptobjekt des Kampfes. — R. *Kaiser-Ebersdorf*, mit *k. k. Schloß*, jetzt Kaserne. — ¼ St. südl. das bierberühmte *Schwechat*. — R. Stat. *Fischamend*, d. h. am Ende der Fischa; Spuren einer Römerstraße. — L. *Schönau*. — L. Stat. *Orth*. — R. *Petronell*.

Zwischen Petronell und Hainburg lag **Carnuntum**, die römische Hauptstadt von Ober-Pannonien, für den Handel und auch militärisch höchst wichtig, Standort der XIV. Legion, einer Donauflotte etc., von Attila zerstört. Große byzantinische Rotunde; Schloß des Grafen Traun. Fundort römischer Altertümer (jetzt im Museum in Deutsch-Altenburg).

(2 St.) r. Stat. **Deutsch-Altenburg** (135 m), Dorf mit 1252 Seelen, hübschem Schloß, altgotischer Wallfahrtskirche und warmen Quellen, die »Aquae Pannoniae« der Römer.

(2¼ St.) r. Stat. **Hainburg** (132 m; *König von Ungarn*), uralte, malerische Stadt mit 5075 Einw., wegen ihrer großartigen k. k. Tabaksfabrik das »Havana und Sevilla Österreichs« genannt. Auf dem Berg über der Stadt interessante Burgruine; am Fuß neues Schloß, als Pionierkadettenschule benutzt. *Rathaus* mit römischem Altar. Am sogen. *Römerturm* ein Steinbild König Etzels, dessen Nachtlager in Hainburg im Nibelungenlied geschildert wird.

(2½ St.) l. Stat. **Theben** (131 m), magyar. *Dévény* (Magd), ungarischer Marktflecken (1700 Einw.) am Einfluß der March (Grenzfluß zwischen Österreich und Ungarn) in die Donau, am Fuß des Berges, auf dem sich die *Burgruine Theben* erhebt. Es ist die »Porta hungarica«, der Engpaß, den die Donau zwischen dem Leithagebirge und den Kleinen Karpathen durchbrochen hat; sie ist hier 292 m breit und 6,2 m tief. Hier wird zur Begrüßung des Ungarlandes die grün-weiß-rote ungarische Flagge am Toppmast geheißt.

(3 St.) l. Stat. **Preßburg**, magyar. **Pozsony** (128 m; *Grüner Baum*, mit Café; *Hôtel National*, am Landeplatz), königl. Freistadt mit 56,048 Einw. (darunter 7000 Juden), Krönungsstadt der ungarischen Könige, eine der hübschesten Städte des Landes, das Eldorado pensionierter Beamten und Militärs. Auf dem **Schloßberg* (211 m) die Ruinen des *königlichen Schlosses*, 1648 erbaut, 1811 durch Brand zerstört und nicht wieder aufgebaut; seiner Form wegen die »umgekehrte Bettstatt« genannt. In diesem Schloß erschien 1741 Maria Theresia hilfesuchend vor den Magyaren (»Moriamur pro rege nostra Maria Theresia«). Oben prächtiger Blick auf das Donauthal, die Kleinen Karpathen und das Land der stolzen Magyaren: »Extra Hungariam non est vita, et si est vita, non est ita«. — Die eiserne *Franz-Josephs-Brücke*, 458 m lang, 1889–91 erbaut (auch für die Bahn), führt über die Donau; in der Nähe lag der 1873 abgetragene *Königshügel*, auf den die neugekrönten Könige hinaufsprengten und das Schwert des heil. Stephan nach den vier Himmelsrichtungen schwangen. — In Preßburg ward am 26. Dez. 1805 nach der Schlacht

von Austerlitz der Friede geschlossen, welcher die Auflösung des Deutschen Reichs zur Folge hatte. Im N. von Preßburg, bei *Blumenau*, fand am 22. Juli 1866 das letzte Gefecht zwischen Preußen und Österreichern statt, welches durch den eintretenden Waffenstillstand unterbrochen wurde.

Weiterfahrt. Unterhalb Preßburg hat der Strom nur bis Gönyö starkes Gefälle und ist zwischen Preßburg und Gönyö größtenteils seicht; er irrt in der weiten Ebene herum und bildet dadurch zahlreiche große und kleine Inseln. Alsbald beginnt l. der sogen. *Mühlarm*, welcher mit dem Hauptstrom die große Donauinsel: die *Große Schütt*, bildet (90 km lang, 52 km breit); sie ist reich an Getreide, Obst und Geflügel und zählt außer der Stadt Komorn 13 kleinere Städtchen (Marktflecken), 146 Dörfer und 75 Pußten. R. bildet ein andrer Donauarm die *Kleine Schütt*. — (4 St.) l. Stat. *Körtvélyesch*. — R. mündet die Raab in die Donau; 15 km oberhalb die Stadt *Raab*, dann (6 St.) r. Stat. **Gönyö** (107 m; *Wirtshaus*), Dorf mit 1400 Einw., der Hafen von Raab (Lokalboot in 1½ St. hinauf). — R. *Acs*, großes Dorf, 3 km vom Strom, bemerkenswert wegen des siegreichen Ausfalls der ungarischen Besatzung von Komorn gegen die kaiserlichen Truppen, 3. Aug. 1849.

R. (6¾ St.) Stat. **Neu-Szöny** (Uj-Szöny), mit Komorn durch eine feste, 420 m lange Brücke (1891 erbaut) verbunden, Station der Bahn nach Wien, Marktflecken mit Schloß und Park der Grafen Zichy und Römerdenkmälern. Gegenüber am linken Ufer

(7¼ St.) l. Stat. **Komorn,** magyar. **Komárom** (101 m; *König von Ungarn*, Z. 2,40–5,40 K; *Hotel Széchenyi*, Z. 2 K), kgl. Freistadt, Komitatshauptstadt und Festung mit 13,100 magyar. Einw. und 3360 Mann Garnison, an der Vereinigung der sogen. *Waagdonau* mit dem Hauptstrom, am Ostende der Insel Schütt. Bedeutender Holzhandel. In Komorn ist der Dichter *Maurus Jókai*, der ausgezeichnete Schilderer der Donauländer, 1825 geboren. Die berühmte Festung, eine der stärksten in Europa, wurde ursprünglich von Matthias Corvinus angelegt; die stärksten Werke rühren indes erst aus der neuern Zeit (1808) her. Die äußerste Linie der Festungswerke wird durch die beiden Brückenköpfe auf dem linken Waag- und dem rechten Donau-Ufer sowie durch den auf dem letztern befindlichen *Sandberg* und Fort *Igmand* gebildet; das wichtigste Außenwerk aber ist die sogen. *Palatinallinie*, eine ca. 5 km lange Reihe von Befestigungen, die von der Donau bis an den nördlichen, die Waag aufnehmenden Donauarm reicht.

Bei den Ungarn gilt Komorn für eine noch jungfräuliche Festung; doch ward dieselbe erwiesenermaßen bereits zweimal erobert, das erste Mal zu Anfang des 14. Jahrh. von dem König Karl Robert von Neapel, das zweite Mal 1527 von dem deutschen König Ferdinand I. Die Türken belagerten Komorn 1594 und 1663 vergebens. Von 1848–49 bildete dasselbe den Hauptstützpunkt der Insurrektion, und die Umgegend war daher der Schauplatz häufiger Gefechte. Die Festung wurde vergeblich belagert und kam erst durch die Kapitulation vom 27. Sept. 1849 als letztes Bollwerk der ungarischen Revolution, nachdem die Macht Ungarns auf allen Punkten gebrochen war, wieder an Österreich zurück.

Hier beginnt ein Hügelzug mit Weinbergen, dessen vorzüglich-

stes Produkt bei (r.) *Noszmély* kultiviert wird. — R. treten die Ausläufer des Bakonyer Waldes an den Fluß heran. — (8 St.) r. Stat. *Almásch*, Mineralquelle. — L. *Mócs*, Dorf, königliche Kornmagazine; weiter r. (8⅓ St.) Stat. *Piszke*, l. *Karva*; hier werden in der Nachbarschaft gebrochene rote Marmorblöcke eingeschifft. Im Vorblick erscheint die Domkirche von Gran.

(9¼ St.) r. Stat. **Gran,** magyar. **Esztergom** (97 m; *Badehotel*), lat. *Strigonium*, die »Etzelburg« des Nibelungenliedes, jetzt Komitatshauptstadt mit 9349 Einw., zugleich königliche Freistadt und Sitz des Kardinals Fürsten-Primas sowie des Erzdomkapitels, oberhalb der Einmündung der Gran, in schöner Gegend, durch eine 480 m lange Brücke mit dem gegenüberliegenden Flecken *Párkány* (Bahnstation *Gran-Nana*, S. 87) verbunden. Unter den Kirchen ist die dominierend auf dem Festungsberg hoch über der Donau gelegene ***Domkirche** (156 m) hervorzuheben, die an Großartigkeit der Peterskirche in Rom nachstrebt. Sie wurde 1821 begonnen und 1856 nach dem Plan *Kühners* in italienischem Stil vollendet, 106 m lang und 49 m breit, in der Mitte überwölbt von einer Kuppel von 80 m Höhe und 26 m Durchmesser, deren Dach von 8–10 m hohen Säulen getragen wird. Die gegen die Donau gerichtete Vorderseite ziert ein schönes Frontispiz, auf 10 korinthischen Säulen und 26 Pilastern ruhend, und an die Eckseite schließen sich vorspringende Türme. Zahlreiche Statuen (von Casagrande, Dellavedora etc.) dienen zum Schmuck. Über dem Portal eine Christusstatue mit der Inschrift: »Quae sursum sunt quaerite« (Kolosser III, 2: »Trachtet nach dem, was droben ist, nicht nach dem, was auf Erden ist«). — Die Umgebung des Doms bilden die zahlreichen Gebäude des *Domkapitels*, das *Seminar*, das *Archiv*, die *erzbischöfliche Bibliothek* und die wertvolle *Gemäldegalerie* nebst dem erst 1883 beendeten *Palast des Fürsten-Primas*.

Von *Gran-Párkány* an verengert sich der Strom zum *Plintenberger Paß* und rollt seine Fluten zwischen steilen, malerischen Porphyrbergen hin, welche die Bilder einer Rheinfahrt ins Gedächtnis rufen. — L. *Helemba* (Hellenbach) und weiter *Szobb*; r. *Maróth*. Ferner r. *Dömös* mit *Klosterruinen*; l. *Zebegény*. Weiter (10 St.) Stat. *Nagy-Maros* (Groß-Marosch), meist von Deutschen bewohntes, weinreiches Dorf. Auf hohem Felsrücken r.

Visegrád (spr. Wischegrad, deutsch *Hochburg*), großartige *Schloßruine*, 247 m über der Donau, einst Sitz der ersten ungarischen Könige, mit gleichnamigem Flecken (1400 Einw.) am Fuß des Bergs, an dem sich Befestigungen hinaufziehen. In dieser stolzen Königsburg residierten und starben mehrere ungarische Könige; dort schmachtete der König Salomon im Gefängnis; der feste Bau, der ihn barg, steht noch und heißt der *Salomons-Turm*.[1]

[1] Unter Matthias Corvinus erreichte das Königsschloß den Gipfelpunkt an Pracht und Herrlichkeit; man nannte es »das irdische Paradies«. Als die Türken 1683 von Wien vertrieben wurden, suchten sie sich vornehmlich in Visegrád und Waitzen festzusetzen, wurden aber von Karl von Lothringen geschlagen, nachdem sie das Schloß arg zugerichtet hatten. Jetzt wird das Schloß auf Kosten der ungar. Regierung restauriert.

Hinter Visegrád ändert der Strom allmählich seine Richtung und wendet sich nach S., welche Richtung er 370 km lang bis Vukovár einhält; er teilt sich in zwei Arme und bildet die große (30 km lange), aber magere *St. Andreasinsel* (Szent Endre), mit vier Ortschaften. Hier ist der landschaftlich schönste Punkt zwischen Wien und Pest, wo die Donau von den Ufern vorwärts und rückwärts wie abgeschnitten scheint, so daß man auf einem von hohen Bergen umschlossenen See zu fahren glaubt. — L. Stat. *Verőcze.*

(10¾ St.) l. **Waitzen,** magyar. **Vácz** (95 m; *Goldner Stern*), Stadt mit 14,450 Einw., Sitz eines Stuhlgerichts und eines katholischen Bischofs, hat eine schöne, 1761–77 nach der Peterskirche in Rom erbaute **Kathedrale*, ein protestantisches und ein armenisches Gotteshaus sowie einen bischöflichen Palast mit römischen und mittelalterlichen Denkmälern. Die Stadt zerfällt in drei Hauptteile: in die bischöfliche Stadt (Katholiken), die Kapitelstadt (handeltreibende Griechen, Raizen) und Kiskacs (Protestanten). Hier fand 1597 eine Niederlage der Türken durch die Österreicher, 27. Juni 1684 die Besiegung der Türken und Einnahme der Stadt durch den Herzog von Lothringen statt.

Hinter Waitzen wird die Landschaft unbedeutend; unterhalb *Dunakeszi* vereinigen sich die beiden Donauarme wieder. Im Vorblick die Festungswerke und das Schloß in Ofen. Man passiert viele Schiffmühlen, und das rege Leben auf dem Wasser kündet die Nähe der großen Stadt an. — L. *Neu-Pest,* mit dem Winterhafen der Donaudampfer. R. die **Margareteninsel* mit reizendem Park. — Dann unter der *Margaretenbrücke* weg nach r. *Alt-Ofen,* mit den großen Schiffswerften der Donaudampfschiffahrts-Gesellschaft. — Nun zeigt l. Pest mit einer Reihe stattlicher Paläste (Parlament!) seine imposante Wasserfronte, r. erheben sich auf mächtiger Höhe die Festungswerke von Ofen, im Hintergrund (r.) der felsige Blocksberg — das Ganze ein überraschender Anblick voll großartiger Schönheit. Bei Ofen setzt das Boot seine Ofener Fahrgäste ab und landet weiterhin unterhalb der imposanten *Kettenbrücke in

(12 St.) l. **Budapest** (94 m), spr. *Budapescht,* wo das Schiff 3–4 St. liegen bleibt. Doch möge man Budapest wenigstens einen Tag widmen. (Ausführlicheres in *Meyers* »Österreich-Ungarn«.)

Reisende mit dem Dampfboot landen in nächster Nähe der komfortabelsten Hotels. Es ist das Mieten einer *Droschke* deshalb nicht nötig; man übergibt das Gepäck einem der Dienstleute (»Hordárs«), der den Fremden in das Hotel führt.

Gasthöfe (hier nur einige): *Grand Hôtel Hungaria,* am Donauquai (B 3), monumentaler Bau mit 300 Zimmern, Bädern etc. und schöner Aussicht; empfohlen; Z. von 3 K an, L. 50 h, B. 1 K; Café im Erdgeschoß. — *Grand Hôtel Royal,* am *Elisabeth-Ring* (C 4), neues, *vornehmes Haus I. Ranges.* — *Erzherzog Stefan,* am Franz-Josefs-Platz (B 3), gegenüber der Kettenbrücke. — *Königin von England,* Ecke der Valerien- und Kl. Brückgasse, I. Ranges, gute französische Küche; großes Café. — *Hôtel Continental,* Palatingasse. — *Jägerhorn,* Kleine Brückgasse; vom ungarischen Adel besucht; auch von Deutschen gelobt. — *Hôtel National,* Waitzener Gasse. — *König von Ungarn* (B 3), Dorotheengasse, nahe der Kettenbrücke, Geschäftsreisende, Z. 3 K, L. 50 h. — Orient, Kerepeser Str., beim Volkstheater, Schriftsteller, Künstler. — Hotel Elisabeth, Universitätsgasse 5,

Z. von 1,60 K an. — Am Westbahnhof: *Stadt London* (B 2). — Am Ostbahnhof: *Erzherzog Josef*, Z. 2–6 K. — *Hôtel Central*, gegenüber.

Restaurants in allen Hotels. Wer französische Küche speisen will (die scharf gewürzte und fette ungarische Küche ist nicht jedermanns Sache), gehe ins *National-Kasino* (Hatvaner Gasse) oder ins *Restaurant Marchall* (im Hotel Königin von England); beide nicht billig, aber fein und sehr gut. — Ferner: *Szikszay*, mit guter Küche (Nationaltheater); — *Café de l'Opéra*, Andrassystr., der Oper gegenüber; — *Blumenstöckl*, Josefsplatz; alle mit Bier. — *Pilsener Bierhalle*, Redoutenplatz, Thonethof.

Speisen. Beliebte Nationalgerichte sind: das *Gulyás* (Gulasch), das *Pörkölt* (gewürfeltes Kalbs- oder Schweinefleisch, im Saft geröstet), *Halászlé* (zerstückelter Fisch, in Wasser mit Zwiebel und Paprika gekocht), *Szekler Gulyás* (gewürfeltes Schweinefleisch in Paprikakraut), *gefülltes Kraut* (Haché in gesäuerten Krautblättern und Krautgemüse).

Wein. Weiße ungarische Tischweine sind: *Extra Steinbrucher*, *Apczer*, *Somlauer* (stärker), *Ermelléker* (Bakator), *Neszmelyer* etc. — Rotweine: *Adlersberger*, *Szegszárder*, *Villányer* und *Erlauer*. — Dessertweine: *Tokayer*, *Menesser* (rot), *Erlauer* (rot), *Ruster*.

Kaffeehäuser fast in allen Hotels. — *Café Remy*, im Redoutenpark am Donauquai, sehr fein. — *Café Central*, am Franziskanerplatz. — *Café Lloyd*, Franz-Josefs-Quai, in der Börse. — *Varay*, ebenda. — *Opéra*, Andrássystr., neben der Oper, und viele andre.

Post und **Telegraph**: Ecke der Kronprinzen- und Grenadiergasse (B 4), von 8–12 und 2–7 Uhr.

Straßenbahnen (alle elektrisch betrieben) fahren von 6 Uhr früh bis 11 Uhr abends (Sonntags auch länger) durch alle Hauptstraßen; s. den Plan; Fahrpreis 20–40 h. – Eine **Untergrundbahn** geht vom Gisela-ter (am Donauquai, B 4) unter der Waitzener und der Andrássystraße durch hinaus zum Stadtwäldchen (C 3).

Drahtseilbahn. Vom Platz an der Kettenbrücke hinauf in die Festung (hin und zurück I. Platz 16, II. Platz *12 h*) *in 1/2 Min.; Steigungswinkel 45°.*

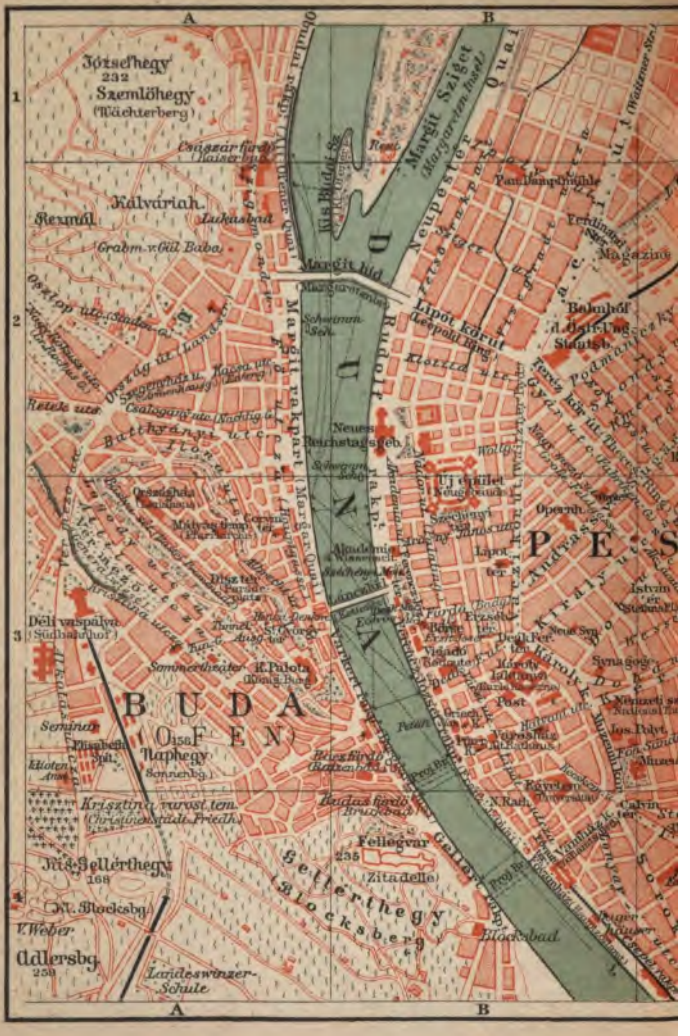
Donaupropeller u. **Lokaldampfboote** vermitteln den Verkehr zwischen den Donauufern. Fahrpreis I. Kl. 14, II. Kl. 10 h.

Droschken: Einspänner *(Komfortabel)*, Zweispänner *(Fiaker)*. Man verlange gleich beim Einsteigen den mit der Wagennummer versehenen Taxzettel und akkordiere! Taxen: a) Für Zweispänner: Zu den Pester Dampfschifflandungsplätzen oder von dort und zu den Pester Bahnhöfen oder von dort 2,60 K; ins Stadtwäldchen 2,40 K; Zeittaxen (von 6 Uhr früh bis 10 Uhr abds.): für die erste 1/2 St. 1,60 K und jede weitere 1/4 St. 60 h; Gepäck 20 h. — b) Für Einspänner: Zu oder von den Pester Bahnhöfen 1,60 K; zu den Dampfschifflandungsplätzen 1,60 K; ins Stadtwäldchen 1,60 K; Zeittaxen: die erste 1/2 St. 1 K; jede weitere 1/4 St. 40 h. — Nachttaxe um die Hälfte höher.

Polizei. *Konstabler* (blaue Uniform und Hut mit weißem Busch), die auf Fragen in magyarischer Sprache bereitwilligst Auskunft geben.

Bäder (sehr interessant): *Kaiserbad* (A 2, 3) in Ofen, mit elf Mineralquellen von 28–65° C.; großes Schwimmbad; Omnibus-, Straßenbahn- und Lokaldampfbootverkehr mit der Stadt. — Daneben des *Lukasbad*, ähnlich; Kurhotel. — *Raizenbad* (B 4) in der Raizenstadt, 37° C. warme Mineralquelle, eine der vollkommensten Badeanstalten; 1,20 K das Bad. Man gelangt dahin mit dem Donaupropeller vom Pfarrplatz oder mit dem Omnibus vom Franz-Deák-Platz (24 h). — Weiter unterhalb *Bruckbad* und *Blocksbad* (B 5). — In *Pest* in der Ullöer Straße, der Kaserne gegenüber (C 5). — *Artesisches Bad* (C 3) im Stadtwäldchen, heiße Quelle. — *Schwefelbad auf der Margareteninsel* (Margit Sziget) mit einem höchst elegant eingerichteten Badehaus und reizenden Parkanlagen. Lokaldampfboote dahin.

Vergnügungen. Im *Stadtwäldchen* (S. 120). — Auf der *Margareteninsel* (S. 120). — Der *Orczy-Garten* (D 5). — *Elisabeth-Promenade*, Erzebet-ter (B 4). — *Redoutenplatz* (B 4) mit Café. — Nur für Herren: *Orpheum*, Feldgasse 19. — *Folies-Caprice*, Kostály-Str.


A
B
1
2
3
Jótsehegy
232
Szemlőhegy
(Wächterberg)
Kálvária
Rexmal
Lukasbad
Grabm. v. Gül Baba
Ofenpester Donau-Quai
Margit Sziget
(Margareten-Insel)
Margit híd
Maria Valeria-Brücke
Pauliner-Kirche
Magazine
Bahnhof
d. Ostbahn
Staatsb.
Lipót körút
(Leopoldring)
Klotild ut.
Neuss. Reichstagsgeb.
Ujvárhelyi
Neue Markthalle
Opernh.
Lipót
Akademie
Deák Ferenc
Post
Synagoge
Nationalmuseum
Kgl. Palast
(Königl. Burg)
Sommertheater
Seminar
Elisabeth
Hilfsh.
Elisabeth
Anlagen
Krisztina városi tem.
(Christinenstädt. Friedh.)
Ruda's Kirche
Bruderbad
Feliegvar
235
(Zitadelle)
Gellérthegy
(Blocksberg)
Blocksbad
Jti. Gellérthegy
168
M. Blocksbg.
V. Weber
Adlersbg.
259
Landeswinzer-
Schule
Déli vaspálya
(Südbahnhof)
Ofner Quai
Franz Josefs-Kai
Franz Josefs-Platz
Franz Josefs-Bahnhof
Franz Josefs-Kaserne
Franz Josefs-Kaserne
Franz Josefs-Kaserne

BUDAPEST.
Maßstab 1:40000.
0 200 400 600 800 1000 Meter 1 Kilometer
Höhen in Metern. Pferdebahn. Elektr. Bahn.
C
D
1
2
3
4
Militär-Bäckerei
Pulver-Mag.
Artillerie-Depôt
Städt. Baumsch.
Israel. Spit.
Mint. kerl.
Városliget
Palatinad.
Artes Ensemble
Schwimmschule
Industriehalle
Kunstpav.
Stadtwäldchen
Stefanie-Spitze
Österreich.-ung. Staatsb.
Arena
Arena-Theater
Veterinär-Akadem.
Garay tér
Új Iparcsarnok
Új Iparcsarnok tér
Új Iparcsarnok utca
Új Iparcsarnok (Neue Reitbahn)
Zentral Bahnhof d. ung. Staatsb.
Kerepeser Landstraße
Kozmutza utca
Gasswerke
Neu Markt
Ujvásár tér
Neupazmándor Volksbesitzer
Rákóczi tér
Rákóczi ut
Józsefváros
Teleki tér
Mátyás tér
Friedhof
Közt emető
Batthyányi szobor (Denkm.)
Deák szobor
Güterbahnhof d. ung. Staatsb.
Mint. Beres tér
Kálvária tér
Kálvária utca
Orczy ut
Orczy tér
Maschinen Fab.
Waggon Fab.
Kőbánya
Gschwindtsches Bad
Tanoda utca
Fiúrész
Josephinum
Garten
Ordonanz Garten
Hadtörténelmi Múzeum
Garten
Fenyves tér
Stefanie
Ferenc tér
Ferenc körút
Ferenc utca
Baross utca
Kerepesi ut
Kerepesi utca
Hungária körút
Hungária ut
Thököly ut
Thököly utca
Mária Valéria utca
Mária Terézia ut
Mária Terézia tér
Mária Terézia utca
Nagy Mező utca
Nagy Mező tér
Nagy Mező ut

Theater: *Nationaltheater*, Kerepeser Straße (B C 4); für Schauspiel und feineres Lustspiel. — *Opernhaus*, Andrássystraße (B 4). — *Ungarisches Volkstheater* (C 4), Kerepeser Straße; für Operette und Volksstück. Die ungarischen Volksstücke sind für den Fremden wegen der ungarischen Kostüme und Volkslieder nicht ohne Interesse. — *Arena*, im Stadtwäldchen. — *Sommertheater*, in Ofen (A 4).

Ungarische Musik (Zigeunermusik) hört man in den Restaurants der größern Hotels.

Ein Tag in Budapest. Früh hinüber nach Ofen und mit Drahtseilbahn auf die Festung. Hinab, event. im Raizenbad ein Bad nehmen. Zurück nach Pest, Besuch des Nationalmuseums, dann über die Waitzener Ringstraße und die Andrássystraße und nach der Akademie. — Nachm. nach der Margareteninsel, abds. ins Stadtwäldchen oder Theater.

Budapest, die Hauptstadt des Königreichs Ungarn, ist mit (1891) 506,061 Einw. (davon ca. 80,000 Juden, 50,000 Evangelische und 10,200 Soldaten), von denen etwa ⅔ magyarisch sprechen, die größte, lebhafteste und prächtigste Stadt des Königreichs und durch seine großartige Lage zu beiden Seiten der »blonden« Donau (wie der Ungar sie nennt), deren rechtes Ufer von einem Kranz von Bergen eingerahmt wird, die im befestigten Blocksberg bis 235 m Höhe aufsteigen, eine der schönsten Städte (und nächst Wien die größte) der österreichisch-ungarischen Monarchie. Reich an allem, was die Großstädte Europas charakterisiert, liegt doch ein Hauch über Budapest, der an den hier beginnenden Orient erinnert und die Stadt höchst interessant erscheinen läßt. — Verbunden sind die beiden Stadtteile durch drei Brücken: die **Kettenbrücke* (B 4), 1842–49 von einem Engländer ausgeführt, ein imposantes Bauwerk, 390 m lang, 13 m über dem Wasser, ein wesentlicher Faktor des malerischen Städtebildes; — die *Margaretenbrücke* (A B 3), 1872–75 erbaut, einen stumpfen Winkel bildend, 474 m lang, 18 m über dem Wasser; eine *Eisenbahngitterbrücke* unterhalb der Stadt.

Bei einem kurzen Aufenthalt beginnt man seinen Rundgang durch die Stadt **Pest** am *Franz-Josefs-Platz* (B 4), dem schönsten Platz der Stadt, mit dem Denkmal des *Grafen Széchényi*, des um sein Vaterland hochverdienten ungarischen Patrioten. An der Nordseite des Platzes der ***Akademiepalast** (B 4), 1862–64 von Stüler in Berlin im Renaissancestil erbaut, in dem sich die **Landes-Gemäldegalerie* (die frühere Esterházy-Galerie) befindet; So., Mi., Fr. 9–11 Uhr frei, sonst 1 K; Katalog in magyar. Sprache 80 h. Gegenüber das *Handelsstandsgebäude* (mit ionischem Säulenportikus), in dem sich die Buchdruckerei des »Pester Lloyd«, der bedeutendsten Zeitung Pests (erscheint in deutscher Sprache), befindet. Davor das Denkmal *Franz Deáks*, des ungarischen Staatsmannes, der den Ausgleich mit Österreich zu stande brachte, von Huszár. — Am Franz-Josefs-Quai südwärts allabendlich Korso der feinen Welt. Hier liegen noch weitere stattliche Gebäude: die *Börse;* das *Redoutengebäude*, in gemischtem Stil 1859–65 von Feszl erbaut, mit großen Sälen (historischen Fresken), öffentlichen Festen dienend (stets geöffnet, 40 h); *Hotel Hungaria;* die *Griechische Kirche;* der *Petőfi-Platz* mit Denkmal des Dichters; weiter die *Hauptpfarrkirche*, das älteste Gotteshaus der Stadt; dahinter das *Alte Rathaus*. Unweit davon *in der Leopoldgasse* der auch im Innern reich dekorierte Bau de

Neuen Rathauses*, Frührenaissance. — ¼ St. südwärts der Prachtbau des *Hauptzollamtes*, von Ybl 1870–74 im Renaissancestil erbaut, und noch ½ St. weiter das städtische **Schlachthaus*, 1870–72 von Hennicke in Berlin erbaut; sehr sehenswert. — Von hier mit der Pferdebahn zurück durch die Hasengasse bis zum Kalvinplatz; r. das **National-Museum (B C 4), in den 40er Jahren vom Pester Architekten *Pollak* erbaut, mit Bildergalerie (Mi. u. Sa.), ethnographischer und Naturaliensammlung (Mo. u. Do.), Münz- und Antikenkabinett (Di. und Fr.), Gipsabgüssen und Bibliothek (geöffnet an den genannten Tagen 9–1 Uhr gratis, sonst 10–1 gegen 1 K). — Weiter r. in der Kerepeser Straße das *National-Theater* (B C 4). — Über den Karoly-Ring an der *Karls-Kaserne* vorbei, über den Franz-Deák-Platz zum schönen *Waitzener Boulevard* (B 3, 4), über 1 km lang, von dem r. die prachtvolle, mit palastähnlichen Bauten besetzte **Andrassystraße* (B 4), die schönste Straße der Stadt, 2 km lang zum **Stadtwäldchen* (C D 3), einem beliebten Vergnügungsort mit zahlreichen Restaurants, hinausführt. In der Andrassystraße liegt l. das 1870–74 von Ybl erbaute **Opernhaus* (B 4), ein Prachtbau im italienischen Renaissancestil; r. das *Künstlerhaus* mit permanenter Kunstausstellung und andre öffentliche Gebäude. — Am Rudolf-Quai an der Donau liegt das neue **Reichstagsgebäude** (B 3), ein überaus großartiger Palastbau, nach Steindl's Plänen in gotischem Stil 1885–96 aus Sandstein errichtet, 265 m lang, 65 m tief, mit 15,000 qm Fläche, 70 m hohen Türmen und 106 m hoher Kuppel. (Baukosten 18 Mill. Gulden.)

Vom Franz-Josefs-Platz gehe man auch über die **Kettenbrücke* (B 4; s. oben) nach **Ofen**; ein 180 m langer Tunnel (4 h) führt hier in die Vorstadt. L. neben dem Tunneleingang bringt uns eine Drahtseilbahn (S. 118) in ½ Min. auf die Festung; auf dem Georgsplatz Denkmal des Generals **Hentzi**, der hier 21. Mai 1849 beim Sturm der Ungarn auf die Festung den Heldentod starb. L. zur *Königlichen Burg* (A 4), an Stelle der prachtvollen Burg des Königs Matthias Corvinus unter Maria Theresia erbaut und nach der Belagerung Ofens (1849), bei welcher die Burg teilweise niederbrannte, restauriert; sie wird z. Z. wesentlich vergrößert; hier werden die ungarischen Reichsinsignien aufbewahrt. Vom Garten aus prächtiges Panorama von Pest; von der westlichen Bastei aus schöner Blick auf die Ofener Gebirge. — Die **Matthiaskirche* (Hauptpfarrkirche), ein uralter Bau, unter den Türken eine Moschee, ist von Schulek prächtig restauriert. — Hinab in die *Raizenstadt*, deren Bewohner meist Weinbauern sind, zum *Raizenbad* (S. 118, womöglich ein Dampfbad nehmen); dann am Donauquai aufwärts zur Station der Lokaldampfboote und mit einem solchen auf der Donau aufwärts zum *Kaiserbad* (A 2), auch als Vergnügungsort besucht (in der Nähe das Grab *Gül-Babas*, mohammedanischer Wallfahrtsort), und weiter zur **Margareteninsel** (B 2), einer der Hauptsehenswürdigkeiten von Budapest (direkte Lokalboote dahin), ein dem Erzherzog Joseph gehöriges 2 km langes, köstliches, grünes Eiland mit herrlichen Parkanlagen, Schwefelbad, Hotels und Restaurationen (Militärkonzert). Pferdebahn auf der Insel.

Der Besuch des befestigten **Blocksbergs** (AB 5), 235 m ü. M., erfordert einen Erlaubnisschein des Platzkommandos; reizendes Panorama, jedoch auch außerhalb der Mauern. — Auf den ***Schwabenberg** (446 m), im W. von Budapest, ½ Tag; oben großartiges Bild und Restaurant. Man fährt mit der elektr. Bahn von der Kettenbrücke durch Ofen bis zur Station der Zahnradbahn, welche in 20 Min. (80 h) auf den Gipfel bringt.

Dampfschiffahrt (Fahrtdauer von Pest an gerechnet). Hinter Budapest »hört Europa auf«; die Donau tritt mit einer Breite von 970 m und 7½–10 m Tiefe sogleich in die niederungarische Ebene ein und teilt sich alsbald in zwei Arme, welche die etwa 50 km lange Insel **Csepel** *(Tschepel)* bilden; sie ist königl. Familiengut und hat mehrere Dörfer (Hauptort *Raczkeve* mit 5861 Einw.). Auf der Insel liegt an unbekannter Stelle König Arpád begraben. Das Schiff fährt im rechten Donauarm; der linke mit dem Flecken *Soroksár* (S. 31) ist durch eine Schleuse gesperrt. R. *Promontor,* Stat. *Tétény,* Stat. *Hamsabeg* (oder *Erd*) und Stat. *Ercsi,* mit 5670 Einw. und altem Schloß. Die Landschaft wird immer einsamer und bleibt sich in den nächsten 12 Stunden fast gleich; auf dem bis 1200 m breiten, bis 12 m tiefen Strom viele Schiffmühlen, auf den Inseln hin und wieder Fischer, waldige Rohr- und Sumpfebenen, Einöden, die an amerikanische Urwildnis erinnern, die Ufer flach, oft mit schlanken Weiden bewachsen oder einen Einblick in die unabsehbare, 97,000 qkm große niederungarische Ebene (auf der sich keine Wasserscheide über 30 m erhebt) und die unendliche Einsamkeit der *Pußta* (S. 31) gewährend, auf denen der Rinderhirt (gulyás) und der Roßhirt (csikós) ihre Herden weiden. R. Stat. *Adony,* l. *Lóré* (auf einem Hügel eine Kapelle an der Stelle, wo 1849 Görgei den Grafen Eugen Zichy wegen Landesverrats henken ließ). R. Stat. *Racz-Almás.* L. *Taß;* hier vereinigen sich die beiden Donauarme wieder. L. Stat. *Szalk Szent Marton,* Stat. *Apostag,* dann eine geringe Erhebung des Ufers und an dieser (4 St.) Stat. **Duna-Földvár,** großer Marktflecken im Komitat Tolna, mit Franziskanerkloster, Infanteriekaserne, beträchtlichem Hausenfang, großen Weingärten und 12,364 Einw. — Nun fangen die Ufer an zu versumpfen, es folgen r. Stat. **Paks** (Paksch), ansehnlicher Markt mit 11,803 Einw., Weinbau und Hausenfang. In der Nähe fanden am 18. Juni 1887 an 200 Menschen in den Wellen ihren Tod, indem sie, von einer Wallfahrt heimkehrend, den Strom auf einer Fähre passierten und dabei mit dieser Schiffbruch litten. — L. (5¾ St.) bei dem Dorf *Uszód* die Stat. **Kalotscha** *(König von Ungarn),* 8 km sö. landein die alte Stadt mit 18,176 Einw., Erzbischofsitz (seit dem Jahr 1000), schöner Kathedrale und festungsartiger bischöflicher Residenz. — Das Gefälle der Donau wird nun außerordentlich gering (0,50 m auf 4 km), die Krümmungen des Stroms dagegen sehr bedeutend. Die erste Windung wird durch einen Kanal abgeschnitten, so daß man den Markt (6½ St.) **Tolna** (mit Weinhandel und 7954 Einw.) nicht berührt. Noch 5 km westl. landein liegt am Fuß einer Hügelkette **Szegszárd,** Hauptort des Komitats Tolna, mit 14,325 Einw. und starkem Weinbau; der Szegszárder Rotwein *wird weithin* ausgeführt. Das Land ist hier sehr *fruchtbar, die Landschaft* vielfach waldig. — Folgen Stat. Dombori

(für *Szegszárd*). — (8 St.) Stat. **Baja** (*Goldnes Lamm; Hôtel National* [M. Deutsch], Z. 2–4 K), königl. Freistadt mit 19,485 meist magyar. Einwohnern und Handel mit Getreide und Schweinen; Geburtsort des Dichters Koloman Tóth. — R. *Bata*, dann r. Stat. *Duna-Szekcső* mit schönem Herrensitz. Nun abermals Teilung der Donau, welche damit die Mohácser oder Margarecteninsel (40 km lang) bildet.

(9⅓ St.) r. Stat. **Mohács** (79 m; *Hotel Schwartz; Fr. Röder; Krone*), spr. móhätsch, von Kohlen geschwärzte Stadt im Komitat Baranya, Hauptstation der Dampfer (1 St. Aufenthalt), hat fünf Kirchen, bedeutende Holz-, Kohlen- und Getreidemärkte und 14,403 Einw. (Magyaren, Serben und Deutsche).

Mohács ist Endpunkt der **Fünfkirchen-Mohácser Eisenbahn** (S. 113), die von der Donaudampfschiffahrts-Gesellschaft erbaut wurde, um die bei Fünfkirchen geförderten Steinkohlen den Schiffen an die Donau zuzuführen.

Historisch berühmt ist der Ort durch die Schlacht 29. Aug. 1526, welche der letzte ungarische König, der jugendliche Ludwig II., gegen den Sultan Soliman II. verlor. Sie kostete dem König und über 20,000 Ungarn und Deutschen das Leben und hatte den Verlust der Selbständigkeit Ungarns zur Folge. Am 12. Aug. 1687 lieferte dagegen der Herzog Karl von Lothringen bei Mohács jene Schlacht, welche den Türken 16,000 Mann kostete u. der türkischen Herrschaft in Ungarn für immer ein Ende machte.

R. *Batina* (Marmorbrüche); l. bei Stat. *Bezdán* mündet der *Franzens-* oder *Bátscher Kanal*, welcher Donau und Theiß verbindet und einen Umweg von ca. 250 km Schiffahrt erspart (vgl. S. 32). Die Ufer werden nun immer mehr versumpft, so daß die Wälder oft inselartig aus dem Wasser aufragen. Ausgiebiges Jagdgebiet auf Wasserwild. L. Stat. *Apatin*, Flecken mit 12,818 meist deutschen Einw., bedeutendem Hanfbau und Seilerwarenfabrikation. — Bei (14⅓ St.) r. Stat. *Draueck* mündet r. die *Drau* (75 m ü. M., 325 m breit, 6½ m tief), welche 720 km entfernt im Pusterthal entspringt; von hier geht ein Dampfschiff in 1½ St. die Drau hinauf nach der Festung *Essegg* (Eschegg), deren Türme man sieht. — Dann erreicht man r. *Erdöd*, mit interessanter Ruine, und l. (15 St.) Stat. *Gombos-Bogojewa*, beides Stationen der Bahn Szegedin–Essegg, welche hier die Donau auf einem Trajektschiff übersetzt; weiter r. Stat. *Dálya*, ebenfalls Station derselben Linie, wo die Bahn nach *Brod* abzweigt. — R. (16½ St.) Stat. **Vukovár** (*Löwe*), Flecken mit 9494 kroatischen und deutschen Einw., Hauptort des ungarisch-slawonischen Komitats *Syrmien* und Sitz des Obergespans, an der Mündung der Vuka in die Donau, mit Schloß und Franziskanerkloster. Viel Obstbau, auch Feigen. Guter Slibowitz. — Nun folgt r. die Landschaft *Syrmien* (früher eignes Herzogtum in Slawonien) mit freundlichern, sogar lieblichen und schönen, von Rebenhügeln eingefaßten Gestaden, die, höher ansteigend, zu steilen Waldbergen werden, das *Vrdnik-Gebirge* oder **Fruschka Gora** (*Zwetschen-Gebirge*), eine Heimat des von Basilianermönchen (Kaluger) aus Pflaumen (Zwetschen) bereiteten Slibowitz-Schnapses, von den Griechen »Pfaffenmilch« genannt. Das linke Ufer bleibt aber flach, und die Versumpfung herrscht hier besonders bei Peterwardein fast ärger denn zuvor. Man sieht die Unterbauten einer alten Römerbrücke, welche der Schiffahrt heute noch gefährlich sind. Dahinter die Ruine *Saringrád*, einst

Wohnsitz der Familie Ujlaky. Man passiert die (l.) Stat. *Nemet-Palanka*, mit 5310 deutschen Einw.; gegenüber (r.) Stat. **Illok**, das römische *Cuccium*, mit schönem Schloß des italienischen Grafen Odescalchi, dessen Haus 1688 vom Kaiser Leopold I. mit der Landschaft Syrmien belehnt wurde (später vom Staat zurückgekauft); einer der schönsten Punkte Syrmiens. — R. Stat. *Beocsin (Cserevic)*, im Vorblick erscheint Peterwardein; r. Stat. *Kamenitz*, mit Schloß und Park der Grafen Karácsony; r. am Berg eine Seidenspinnerei (früher Kadettenhaus). — Das Schiff passiert nun die 430 m lange Brücke der Eisenbahn Budapest-Belgrad (R. 1), dann die durch Brückenköpfe geschützte, 257 m lange Schiffbrücke, welche Neusatz und Peterwardein verbindet, und legt l. an in

(20½ St.) Stat. **Neusatz** (Näheres S. 33). Am rechten Donauufer liegt auf isoliertem Serpentinfelsen malerisch die Festung **Peterwardein** (Näheres S. 33), 49 m ü. d. Donau. — Dann tritt die Donau (hier 1140 m breit und 12 m tief) in das Gebiet der frühern *Militärgrenze* (S. 34). Am rechten Ufer die Bahn (R. 1), dann

(21¼ St.) r. Stat. **Karlowitz** (Näheres S. 34), Heimat des »Karlowitzer«, am Fuß der Fruschka Gora; Bahnstation. — Folgt r. Stat. *Slankamen*, wo Markgraf Ludwig Wilhelm von Baden 19. Aug. 1691 die Türken schlug; gegenüber mündet die *Theiß*, der größte Nebenfluß der Donau, auf welchem Dampfschiffe zwischen Szolnok, Szegedin und Semlin verkehren. Bei der Weiterfahrt erscheint im Vorblick Belgrad. — Dann kommt man zur letzten ungarischen

(24¼ St.) r. Stat. **Semlin** (Näheres S. 34), auch Bahnstation, wo der Donaustrom eine Breite von 1560 m erreicht und 14 m tief ist; er bildet hier mit seinen beiden Armen die große *Kriegsinsel*, welche vor der Mündung der Save liegt. Lokalboot von Semlin nach Belgrad in ¼ St. mehrmals täglich. Im Vorblick erscheint »Stadt und Festung Belgrad«, prächtig über der Donau gelegen. Das Schiff läuft in die hier mündende, 710 km lange *Save* ein und landet in

(25 St.) Stat. **Belgrad** (76 m; Näheres S. 35), der serbischen Hauptstadt, wo das Schiff z. Z. übernachtet. — Hinter Belgrad auf dem breiten Strom weiter, der von hier an bis Orsova die Grenze zwischen Österreich-Ungarn und Serbien bildet. R. sieht man noch lange das klare Savewasser neben dem trüben Wasser der Donau. Das rechte (serbische) Ufer ist höher und mit Wäldern (uralte Eichen) bedeckt, das linke bis Bazias sumpfig. L. an der Mündung der *Temes*, welche das Banat durchströmt, (26 St.) Stat. **Pancsova** für die 5 km oberhalb an der Temes liegende feste Grenzstadt Pancsova (Hotel Weiß; Trompeter) mit Garnison, Militärerziehungshaus, Zollamt und 18,000 Einw. — R. folgt der serbische Flecken *Grotzka* (das römische *Tricornium*), wo 1739 die Österreicher von den Türken geschlagen wurden, was den Frieden von Belgrad zur Folge hatte. Dann r. (27½ St.) Stat. **Semendria** *(Löwe)*, serb. *Smederevo*, serbische Stadt mit 6920 Einw. und alter Festung (1717 von Prinz Eugen erobert), mit zinnengekrönten Mauern und zahlreichen Türmen, von malerischem Ansehen; große Ausfuhr von Getreide und Schweinen; Eisenbahn nach *Welika Plana* an der Route Belgrad-Nisch (S. 43).

L. Stat. *Kubin*. R. mündet die *Morawa*. R. Stat. *Dubrovica*, für das 10 km südl. landein gelegene *Poscharewatz* (Passarowitz), mit 11,134 Einw., in der fruchtbaren Ebene zwischen der Morawa und Mlawa (man sieht seine Türme), ein aufstrebender Handelsplatz, bekannt durch den Frieden vom 21. Juli 1718, infolgedessen die Türken ganz Serbien an Österreich abtreten mußten. Dann folgt die 18 km lange Donauinsel *Ostrova* (die »Niemandsinsel« in dem berühmten Roman »Der Goldmensch«, von Jokai), an deren Ende die Donau über 2000 m breit ist. — L. mündet der Karasfluß bei *Ujpalanka*, einer österreich-ungarischen Grenzwache; r. das serbische *Rama*, alte serbische Feste mit Ruinen einer mittelalterlichen Burg. Hier toben oft zwar kurze, aber schwere Stürme.

(30 St.) l. Stat. **Bazias** (71 m; *Bahnrestaurant; Hotel Bauer* am Landungsplatz), spr. *Basiasch*, Station der Ungarischen Staatsbahn, Kohlenstation der Dampfschiffe, Dorf mit 516 Einw. — Von Bazias an verändert sich die Landschaft, an Stelle der Sümpfe treten jetzt die Ausläufer der Transsylvanischen Alpen (kristallinischer Schiefer) an das linke Ufer und engen im Verein mit den serbischen Waldbergen (Jurakalk) am rechten Ufer auf eine Strecke von 100 km (bis Kladova) den Strom ein, der nun seinen letzten Felsenthoren zueilt. Hier sind die Ufer am steilsten, und es beginnt der interessanteste Teil des Donaulaufs, die großartigste Flußenge Europas. (Hier wüten oft furchtbare Stürme, besonders der Ostwind »Koschawa«.) Am linken Ufer läuft von Bazias bis Orsova eine vortreffliche Kunststraße, 1837–40 auf Anregung des Grafen Széchényi (S. 119) vom Staat durch den Ingenieur Vásárhelyi erbaut. R. Stat. *Gradiste*. Nachdem die Donau bei (l.) Stat. *Moldowa* (für die in den Bergen liegenden Kupfergruben) ganz in das Gebirge getreten ist, wird das Thal bald durch die Uferfelsen eingeengt. R. die Insel *Moldowa*. Im Flußbett ein hohes Felsenriff, der *Babakaifelsen;* Babakai heißt auf deutsch »Alte, bereue!« Nach der Sage hat ein Serbe mit diesen Worten seine Schwiegermutter, die ihm das Leben verbitterte, hier ausgesetzt. L. Reste der Burg *Laszlóvár*, r. die malerischen Reste der serbischen Burg *Golubatz*, einer einst mächtigen Feste. Unterhalb des Felsens Babakai wird der über 1517 m breite Strom von hohen Felsengebirgen trichterförmig zusammengedrängt durch den ganzen Kalkfelsen-Gebirgszug bis *Alibeg* (Cordons Posten). Kurz vor Alibeg am linken Ufer eine in den Felsen gegrabene Gedenktafel an die Inangriffnahme der Regulierungsarbeiten am 15. Sept. 1890, durch welche die nun folgenden Stromschnellen (die sogen. »Katarakte«) der Donau bis zum Engpaß von Kazan auf eine Tiefe von 2 m unter den tiefsten Wasserspiegel gebracht wurden; es war dies der obere Teil der »Regulierung des Eisernen Thors« (S. 127). Die bis 600 m hohen Felswände haben zahlreiche Höhlen, namentlich die beim Volk berüchtigte *Mückenhöhle* bei Golubatz, aus welcher (angeblich) im Sommer große Schwärme der Golubatzer Mücken (ein dem Vieh gefährliches Insekt, Simulium reptans) sich über die Gegend verbreiten. Die ganze Enge führt den Namen *Klissura* (d. h. Durchbruch). Von hier bis zum Berg *Gornya Stenka* wächst die Strombreite wieder bis auf 1506 m; die dort den Strom durchziehende,

758 m lange Granitfelsbank *Stenka* hat nur eine durchschnittliche Wassertiefe von 3,16 m. Bei *Dobra* (linkes Ufer) werden die Berge etwas sanfter, und Ackerfelder und Triften bedecken die Ufer.

Bei (34 St.) Stat. **Drenkova** (bei besonders kleinem Wasserstand schon in Moldowa) besteigt man bei niederm Wasserstand kleinere Schiffe, da die großen Donaudampfer zu tief gehen, um die nun folgenden sechs Stromschnellen bei seichtem Wasser passieren zu können. Diese Katarakte, die Szirinyegruppe, bestehen aus einer Reihe von Stromschnellen, Brandungen und Wirbeln, veranlaßt durch quer laufende Riffe und Klippen, den Trümmern jener gewaltigen Revolution, welche einst den Spalt zwischen beiden Gebirgen öffnete. Die obere Stromschnelle, *Kozla*, ist 760, die untere, *Dojke*, 470 m lang. Der Strom wird hier auf 341 m eingeengt und hat auf 2275 m Länge 2,6 m Fall. Dieses gefährliche Fahrwasser erfordert die größte Aufmerksamkeit der Lotsen und Steuerleute. Alsbald wird der Strom von neuem durch steile Waldberge eingeschnürt, und 10 km unterhalb Drenkova setzen quer durch denselben die Felsenriffe *Iszlas, Tachtalia velika, Tachtalia mika* und der bei der Regulierung weggesprengte Bergvorsprung von *Greben*. Der Fluß ist hier 1080 m breit und hat eine Geschwindigkeit von 2,4 m in der Sekunde. Die meisten Wirbel bilden sich bei dem 468 m langen Riff *Iszlas*, wo die Breite auf 740 m schwindet und die Geschwindigkeit auf 3,1 m in einer Sekunde steigt. Die Mitte des Stroms bei Greben verbirgt die Klippe *Vrany*, und gleich unterhalb bei *Svinitza* zieht sich ein Riff quer über den Strom in 1,2 m Tiefe. Die gefährlichste Stelle ist der große Wirbel am Vorgebirge *Greben*. Man beachte die Signalvorrichtungen am linken Ufer in der Nähe des Dorfes Svinitza zum rechtzeitigen Ausweichen der Schiffe. Zwischen Svinitza und Milanovatz oft heftige Winde. Nun schießt der Strom mit fürchterlicher Gewalt durch die Enge, wird aber unterhalb derselben plötzlich wieder breit, hat unterhalb Greben wieder 40 m Wassertiefe und umschließt, wie ein weiter See (1400 m breit), die serbische Insel *Poretsch* mit Dorf und schönem Wald. — R. Stat. *Milanovatz*, serbischer Flecken mit 1200 Einw., erst 1840 angelegt, von dem man zu Wagen in 3 St. nach *Maidanpek* gelangt, der größten serbischen Blei- und Kupfermine. — Am rechten Ufer der riesige Waldberg *Kraina*. L. *Trikulé*, drei alte ruinenhafte Türme am linken Ufer. Dann folgt die Stromschnelle *Juc*, mit einer Strömung bis 3,47 m in der Sekunde. Der Strom wendet sich dann nach NO., r. *Golubinje*, l. hoch oben Eibenwälder. Die Ufer treten enger zusammen, fallen in steilen Mauern (die Felswand des Sterbecz ist 709 m hoch) ab und bilden den ***Engpaß von Kazan**, eine wildromantische, überaus großartige Partie, der Glanzpunkt der Fahrt, in welchem die Donau durchschnittlich nur 189, einmal sogar nur 161 m breit, aber bis 60 m tief ist und, über eine Klippe fortschäumend, den *Kazanwirbel* bildet. Die mit Buchen, Walnuß- und Eichenbäumen reichlich ausgestatteten Gebirge, auf deren Höhe die Adlerhorsten, abwechselnd mit malerisch geformten nackten Felsmassen, aus deren humushaltigen Rissen sich Pflanzen herabschlingen, sowie *Baureste aus jüngst* oder längst verwichenen Jahrhunderten bieten

dem Auge eine fortwährend spannende Abwechselung. L. oben die *Veteranihöhle*, genannt nach dem österreichischen General Veterani, der dieselbe 1692 durch seinen Hauptmann Baron d'Arnau gegen die Türken verteidigen ließ, da man von der Höhle aus die hier nur 265 m breite Donau beherrscht. Der schlundartige Eingang liegt 6 m über der Straße und ist durch eine Mauer mit Schießscharten gedeckt; das Innere ist etwa 50 m tief; ½ St. davon liegt die *Ponyikovaer Höhle*, welche den Chukarberg in einer Länge von 445 m durchbricht. Am linken Ufer Gedenktafel an den Grafen Széchényi. Am rechten Ufer sieht man an den Felswänden wiederholt noch Spuren der Straße, welche der römische Kaiser Trajan nach dem ersten dacischen Krieg (101–102) längs der Donau anlegte; wo die Ufer zu steil waren, kragte man den Straßenbau konsolenartig vor; man sieht deutlich die Löcher für die Tragbalken. Hinter l. *Dubova* wird der Strom auf 161 m Breite eingeengt, und alsbald bemerkt man am rechten Ufer an einer Felsenwand über der alten Römerstraße ein antikes Denkmal, die sogen. »Trajanstafel«, mit der (vom Schiff nur mit Fernglas lesbaren) zum Teil zerstörten (1891 von der serbischen Regierung restaurierten) und vom Geschichtsforscher Arneth ergänzten Inschrift:

IMP.(ERATOR) CAESAR DIVI NERVAE F.(ILIUS)
NERVA TRAJANUS AUG.(USTUS) GERM(ANICUS)
PONTIF.(EX) MAXIMUS TRIB.(UNICIÆ) PO(TESTATIS) IIII
PATER PATRIAE CO(NSUL) IIII.
MONTIS (ET F)L(UV)II AN(FRACTI)BUS
SUP(ER)AT(IS VIAM PAT)E(FECIT).

ein Dokument zur Erinnerung an den Straßenbau.

Die Urbewohner dieser Landstriche, die Dacier, thrakischer Abstammung, waren ihrer kriegerischen Gesinnung halber gefährliche Nachbarn Roms. Sie fielen mehrmals in Mösien ein und mußten von Augustus und den folgenden Kaisern wiederholt zurückgetrieben werden. Domitian erkaufte nach mehrjährigen Kämpfen in schmählicher Weise den Frieden von dem Dacier Decebalus. Erst Trajan tilgte durch die dacischen Kriege diese Schmach des römischen Namens. Im Jahr 101 n. Chr. brach er gegen Decebalus auf; derselbe, in drei Schlachten besiegt, mußte 103 Unterwerfung geloben. Der Bruch dieser Zusage führte schon 104 den Kaiser über die neuerbaute steinerne Brücke (S. 128) nochmals nach Dacien. Die Eroberung der Hauptstadt Sarmizegethusa (beim heutigen Várhely in Siebenbürgen) entschied die Unterjochung des Landes und seine Verwandlung in eine römische Provinz (106). Ein Teil der überwundenen Eingebornen zog ostwärts an den Borysthenes und ließ sich hier unter dem Namen *Tyrageten* nieder. Die Zurückgebliebenen nahmen viele Kolonisten auf und wurden so gründlich romanisiert, daß die Einwohner Daciens (Rumänen oder Walachen) noch heute eine romanische Sprache reden.

Weiter erreicht man bald r. *Tekija* und l.

(35¼ St.) Stat. **Orsova** (51 m; *Hotel Ozanic St. Istvan* und *König von Ungarn*, beide am Landungsplatz, mit Restaurationsgarten, Z. 2–10 K; einfacher: *Hotel Schweizer; Hirsch; Ungarische Krone*, am Bahnhof), spr. *Orschowa*, Flecken an der Mündung der Tscherna, mit 3564 Einw. (Deutsche, Rumänen, Magyaren), letzte Station der Ungarischen Staatsbahn (S. 89); Hauptzollamt, Kontumazanstalt; Paß- und Gepäckrevision! In Orsova ist meist Schiffswechsel.

Wagen (am Landungsplatz): Nach dem (½ St.) Bahnhof 2,40 K. — Nach der (4 km) Überfahrt zur Insel ***Adakaleh** (s. unten) 4 K; sehr besuchenswert, hin und zurück etwa 3 St. Fußgänger gehen immer der Straße nach am linken Ufer entlang. Auch kann man den Spazierweg über Verciorova bis zum Eisernen Thor fortsetzen; man überschreitet dabei die rumänische Grenze (wo Paßrevision!). — ½ St. von Orsova östl. an der Donau steht die **Kronkapelle**, an der Stelle, wo die 1849 von Kossuth hier vergrabene ungarische Königskrone vier Jahre später aufgefunden wurde.

Eisenbahn von *Orsova* nach (19 km) **Herkulesbad** (S. 88) 5mal in ½ St. für I. 1,50, II. 1 K. — Von Orsova über *Verciorova* nach (388 km) **Bukarest** in 8½ St. für I. 32, II. 22 Fr.

Dampfschiff. Auf der Weiterfahrt folgt zunächst l. im Strombett die befestigte Insel **Adakaleh** (»Inselfestung«) oder *Neu-Orsova*, ein neutrales Gebiet unter österreichischem Schutz, mit 400 türkischen Bewohnern (steuer- und militärfrei) und (seit 1878) einer Kompanie Österreicher als Besatzung. (Eintritt gestattet.) Die noch von der türkischen Herrschaft zurückgebliebenen Bewohner (Moslemin) geben der Kolonie einen völlig orientalischen Anstrich; man trinkt im Kaffeehaus türkischen Kaffee, sieht verschleierte Frauen zum Brunnen gehen etc.

Im Krieg 1876–77 blieb Neu-Orsova in den Händen der Türken. Der Friede von San Stefano bestimmte, daß die Festung bis zum 3. Juni 1878 von den Türken geräumt sein sollte, aber nicht, wem sie zu übergeben sei. Die Türken gönnten sie weder den Serben noch den Rumänen, sondern übergaben sie den Österreichern, welche sie besetzten, nachdem diese den Platz 140 Jahre früher (1738) den Türken hatten abtreten müssen.

Weiter l. *Verciorova*, erste Station der Rumänischen Eisenbahn (S. 89), an der Bahna, welche hier die Grenze zwischen Österreich-Ungarn und Rumänien bildet. Das linke Ufer ist nun rumänisch, das rechte serbisch. 1630 m unterhalb Neu-Orsova trifft man die starke Brandung *Gornya-Belega* und 550 m weiter eine zweite, *Dolnya-Belega*. Das Getöse der Wellen wird immer ärger; man gelangt in das **Eiserne Thor** (türk. *Demirkapu*). In diesem 2750 m langen Strompaß erweitert sich zunächst die Strombreite von 948 bis 1137 m und verengert sich hiernach auf 568 m, während sich der Wasserspiegel um 2,6 m senkt. Das Flußbett durchziehen hier in dessen ganzer Länge und Breite zusammenhängende Felsenmassen, welche in der obern Strompartie einen ziemlich ebenen, 380 m langen Rücken bilden, abwärts aber in der linken Stromhälfte sich in zahlreichen kleinen Riffen über das Wasserniveau erheben, dann sich aber auch in der Mitte des Stroms über den Wasserspiegel erhöhen und als eine breite, zusammenhängende Felsbank, *Prigrada* genannt, den ganzen Strom in schiefer Richtung fast bis zum rechten Ufer durchqueren. Der ganze Katarakt zerfällt infolge dieser ungleichen Felsenerhebung in zwei Abteilungen. In der obern wird die Wassermasse durch den niedrigen Felsrücken gestaut und an die linke Stromseite gelenkt, wo sie in der untern Abteilung zwischen der Prigrada und einem vom linken Ufer weit vorspringenden Felsen durch einen bloß 113 m breiten und bis 50 m tiefen Engpaß mit einer Geschwindigkeit von 3–4,1 m pro Sekunde ihren Ausweg findet. In der obern breiten Abteilung sind sehr unregelmäßige Wassertiefen von bloß 0,3–1,5 m bei kleinem Wasser-

stand, so daß zu dieser Zeit die Beschiffung nur mit den kleinsten Schiffen möglich ist. In der untern Abteilung werden durch die mehr oder weniger hervorragenden Riffe viele Wirbel (an der Insel *Baleni* bei *Sip* allein 23) und Gegenströmungen sowie durch das große Gefälle eine so große Strömung erzeugt, daß die Befahrung dieser Strecke für gewöhnliche Ruderschiffe fast unmöglich und auch für die stärkern Dampfschiffe sehr erschwert ist. Trotz aller Vorsicht hat manches schöne Schiff hier seinen Untergang gefunden (zuletzt 1862 das türkische Kriegsschiff »Silistria«). Erst bei einem Wasserstand von mindestens 2½ m über Null am Pegel zu Orsova können Dampfer mit 1,2 m Tiefgang die Fahrt durch den Engpaß beginnen. (Daß es schon zu Römerzeiten an Versuchen zur Ermöglichung des Verkehrs nicht fehlte, beweisen die Spuren des alten, 3 km langen Schiffskanals am rechten Flußufer.)

Zur Fahrbarmachung des Eisernen Thors (auf dem Berliner Kongreß 1878 beschlossen) baute die ungarische Regierung nach den Plänen Wallandts 1890–96 am rechten serbischen Ufer einen Kanal von 80 m Sohlenbreite und 3 m Tiefe unter dem Niederwasser, der von zwei parallelen, 2650, bzw. 2000 m langen, gewaltigen, massiven Steindämmen eingefaßt wird, wobei 380,000 cbm Felsen zu entfernen waren, im Verein mit den Arbeiten am Engpaß von Kazan (S. 125) ein großartiges Werk der Wasserbaukunst (dessen gesamte technische Ausführung hauptsächlich in Händen der deutschen Firma G. Luther in Braunschweig lag). Der Kanal ist 1896 zwar eröffnet, wird aber z. Z. noch nicht befahren, da die starke Strömung (4,8 m Gefälle!) schwer zu überwinden ist.

Landschaftlich ist das Eiserne Thor gegenüber dem Engpaß von Kazan bedeutungslos. Unterhalb Sip das sogen. *Kleine Eiserne Thor*, nur von geringer Bedeutung. — Weiterhin wird der Strom wieder ruhig, und man gelangt an der serbischen Feste *Kladowa* (Station) vorüber nach

(38 St.) l. Stat. **Turn-Severin** *(Hotel Regal*, Z. 2,50–5 Fr.; *Europa)*, Station der Rumänischen Eisenbahn (S. 89), sehr freundlich gelegene rumänische Kreisstadt mit 16,370 Einw. (darunter viele Österreicher und Deutsche), lebhaftem Handel, bedeutenden Schiffswerften und Werkstätten der Donaudampfschiffahrts-Gesellschaft. Österreichisch-Ungarisches Vizekonsulat. Längerer Aufenthalt. Paß- und Gepäckrevision! Hier beginnt die osteuropäische Uhrzeit (1 St. früher). In Turin-Severin führte die unter Konstantin d. Gr. von dessen Feldherrn und späterm Mitkaiser Severus gebaute sogen. **Trajans-Brücke** über die hier 1000 m breite und 6 m tiefe Donau, welche 20 Pfeiler hatte, von denen die beiden Landpfeiler noch sichtbar sind; 11 Pfeiler stehen noch im Strom, sind aber nur bei sehr niedrigem Wasserstand bemerkbar. — In einem Garten liegen die Ruinen einer vom Kaiser Severus erbauten Burg, von welcher die Stadt vielleicht den Namen hat.

In Turn-Severin besteigt man event. wieder einen größern Donaudampfer. Hier beginnt auch die Segelschiffahrt. Die Donau tritt hier in ihr unterstes Gebiet, in die Tiefebene der Walachei, ein, und mit Turn-Severin schließen ihre landschaftlichen Schönheiten;

Reisende nach Bukarest benutzen deshalb von hier an gern die Bahn (S. 89/90). — Die Ufer der Donau in ihrem Unterlauf sind meist öde; das linke Gestade ist völlig flach, und kaum präsentiert sich ein Land so ungünstig wie Rumänien von der Donauseite. Das rechte Ufer zeigt eine fortgesetzte, 16–30 m hohe wellige Terrasse, deren Rand meist steil in den Strom abfällt. Die an die Hügel geklebten serbischen, später bulgarischen Dörfer mit ihren mehr in als über der Erde liegenden Häusern gewähren einen kläglichen Anblick. Dazwischen erblickt man ein Grenzwachthaus und am Ufer die »Agenzien« und Magazine der Dampfschiffahrtsgesellschaft. Die Teilung des Flußbettes vermehrt sich ins Unglaubliche, und auf dem linken Ufer treten Wasserstopfungen in Form von Seen, Sümpfen und toten Armen auf. — Die nächste Station ist r. Stat. *Brsa Palanka,* serbisches Dorf (1700 Einw.), dann (41¼ St.) r. Stat. *Radujevatz,* serbisches Dorf mit 1900 Einw. und bedeutender Schweine- und Weinausfuhr, von wo eine Straße nach (10 km) *Negotin* führt, serbischer Kreisstadt und Bischofsitz mit 5386 Einw. und Untergymnasium, von einem 2800 Hektar bedeckenden Sumpf umgeben; die berühmten Weinberge (wo der schwere blutrote Negotiner wuchs) sind z. Z. durch die Reblaus fast ganz zerstört. — Bald darauf mündet r. bei *Rakovitza* der *Timok,* in seinem Unterlauf die Grenze zwischen Serbien und dem Fürstentum Bulgarien bildend; das rechte Donauufer ist von hier an bulgarisch. — Nach 2 St. Fahrt

(44 St.) l. Stat. **Kalafat** *(Hôtel National; Lloyd),* rumänisches Städtchen mit 2995 Einw. und Getreideausfuhr. Post und Tel. Eisenbahn von hier in 2½ St. nach Crajova (S. 89).

(44½ St.) r. Stat. **Vidin** (38 m; *Hotel Sofia; Commercial; Petersburg;* alle am Quai; Wagen 2½ Fr. pro Stunde), bulgarische Stadt mit 14,772 Einw. (unter denen ca. 9000 Bulgaren, 3000 Türken, 1500 spanische Juden sind), Sitz eines bulgarischen Bischofs, eines Präfekten, eines Brigadekommandos und eines Österreich-Ungar. Konsulats, macht mit seinen krummen, engen Straßen und kleinen Häusern auch heute noch den Eindruck einer echt orientalischen Stadt und beginnt erst jetzt sich allmählich zu modernisieren. Die Stadt besitzt eine neue bulgarische *Kathedrale,* viele Moscheen mit zahlreichen Minarehs und eine Synagoge; ferner Basarbuden, Kasernen, Hospitäler, Industrie in Gold- und Silberfiligran, Sattelzeug etc. Ein altes bulgarisches *Schloß* (Vida Kaleh), die frühere Citadelle, ist teilweise verfallen und jetzt Munitionsmagazin; die alte Umwallung der Stadt ist noch gut erhalten. Man besuche die Basare in der Festung, mache einen Spaziergang durch die ganz orientalischen Hauptstraßen Alexandrova, Borisova, Michailova, Dondukova und Ignatova ulica und auf der Donauquaistraße, dem Korso der Stadt, an dem die Hotels, das Zoll- und Polizeiamt sowie die Dampfschiffahrtsagenturen liegen. Nahe dem Zollamt ein Kasino mit Garten. Propeller von Vidin in ½ St. nach *Kalafat* (s. oben).

Vidin ist das altrömische *Bononia,* nach den Hunnenstürmen unter Kaiser Justinian wieder aufgebaut, *Bydinum bei Theophylaktos* von Ochrida (1071), durch Zar Asen den Byzantinern entrissen, B'dyn in einer Urkunde desselben (1186), 1260–64 in magyarischer Gewalt, war die Residenz der bulga-

rischen Šišmaniden-Fürsten im 13. und 14. Jahrh., 1365 von Ludwig, König von Ungarn, erobert, dann wieder bulgarisch und seit der Schlacht bei Nikopoli (1396) in den Händen der Osmanen bis zum Frieden von S. Stefano. Von hier aus begann Omer Pascha 1853 mit dem Übergang über die Donau und der Besetzung von Kalafat die Feindseligkeiten gegen die Russen. Im Krieg 1877–78 war in und um Vidin bei Beginn des Kriegs das Gros der türkischen Armee, 50,000 Mann, unter Osman Pascha konzentriert, welches später nach Plewna abmarschierte. Die Festung blieb von 10,000 Türken besetzt u. wurde erst nach dem Waffenstillstand von diesen geräumt.

Bei der Weiterfahrt einige Inseln im Strom, welcher nun östliche Richtung annimmt, eine Breite von 2000 m erreicht und von hier an bis zur Mündung nur noch 0,05 m Fall auf 1000 m hat. Es folgt r. *Arcer-Palanka* (röm. Ratiaria) an der Mündung des Arcer, dann

(46¾ St.) r. Stat. **Lom-Palanka** *(Hôtel Bellevue; Hotel Sofia; Hotel Balkan)*, bulgarische Stadt an der Mündung des Lom, mit 8199 Einw., wichtig als Haupteinfuhrplatz für das westliche Bulgarien, Stationsplatz für die bulgarische Hauptstadt *Sofia*, wohin man über den Berkovitza- und Gintziplatz gelangt (Näheres S. 50).

Weiter an r. *Dschibra-Palanka* vorüber l. der große Landsee *Plopi*, nach (l.) Stat. *Piket* (Bechet) an der Mündung des Schiul, gegenüber (r.) Stat. *Rahowa* (Hotel Stara planina), bulgar. Stadt mit 3900 Einw. — Weiter l. der Landsee *Potelu*, r. mündet der *Isker*, mit den Ruinen des römischen *Oscus*. L. Stat. *Corabia*, Zweigbahn nach Piatra (S. 89). Weiter r. hinter einer langen Insel mündet der *Wid*, an dem 40 km südl. Plewna (s. unten) liegt. Dann l. die Mündung des aus den Karpathen kommenden *Aluta*, r. die des *Osma*.

(53¼ St.) r. Stat. **Nikopoli** (*Hotel Sistovo* [Wagen nach Plewna] und drei geringere), bulgarische Stadt, hat ein verfallenes Schloß, eine interessante byzantinische Kirche und 4811 meist türk. Einwohner. Gegründet wurde Nikopoli von Kaiser Heraklios im 7. Jahrh. n. Chr.; es zieht sich in einer Schlucht, welche hier das steile Donauufer durchbricht, aufwärts und gewährt durch die übereinander aufsteigenden zahlreichen türkischen Holzhäuser und Minarehs einen malerischen Anblick. Auf der Höhe westl. liegt die Citadelle und das Fort *Tuna-Kaleh* (»Donauschloß«), 1877 verstärkt. Schon 1810 waren ihre Befestigungen von den Russen gesprengt und seitdem nie ordentlich wiederhergestellt worden; dagegen ist die natürliche Lage der Stadt überaus fest, besonders von der Wasserseite her.

Bei Nikopoli schlug Bajesid 1396 ein Heer von 100,000 Christen unter Siegmund von Ungarn. Hier auch 1598 Sieg des Walachenfürsten Michael über die Türken. 1810 ward N. von den Russen genommen 1829 hier von denselben eine türkische Flottille vernichtet. 1829 ward das befestigte Lager der Türken bei Nikopoli durch die Russen erstürmt. Am 13. Juli 1877 ward die Stadt von den Russen angegriffen u. 16. Juli die 6000 Mann starke Besatzung mit 40 Geschützen und 2 Monitoren zur Kapitulation gezwungen.

Ausflug nach Plewna.

Nur für Militärs lohnend. **Wagen** von Nikopoli in 6–7 St. für ca. 20 Fr. nach *Plewna*. Die eingehende Besichtigung von Plewna erfordert 3 Tage (1. Ostfronte, 2. Südfronte, Brückenkopf am Wid, 3. Nordforts). — Von *Nikopoli* führt die schlechte Fahrstraße südwärts nach (45 km) **Plewna** (Unterkunft nur in dürftigen Hans), bulg. *Pleven*, Stadt mit 14,307 Einw., 18 Moscheen u. vielen mohammedanischen Häusern. Hier fanden im Juli 1877 heftige Kämpfe zwischen Türken und Russen statt.

Nachdem die letztern auf dem Marsch unerwartet auf überlegene Streitkräfte unter Osman Pascha (der von Vidin herbeigekommen war) gestoßen und mit 2000 Mann Verlust zurückgeschlagen worden waren, versuchten am 30. Juli die Russen, mit verstärkter Macht die türkischen Stellungen zu erstürmen, wurden aber ebenfalls zurückgewiesen, wobei sie 8000 Mann verloren. Plewna wurde nun von Osman Pascha mit großer Eile und Geschicklichkeit in eine starke Festung umgewandelt, welche die Russen in ihrer rechten entrissen, und nur die Grivitza-Redoute blieb in den Händen der Russen und Rumänen. Der Verlust derselben belief sich auf 16,000 Mann. Ein vereinzelter Angriff der Rumänen auf die zweite Grivitza-Redoute am 18. Sept. blieb erfolglos, ebenso eine Wiederholung am 19. Okt. Nach der Ankunft Totlebens im russischen Hauptquartier ward eine regelrechte Belagerung von Plewna beschlossen. Durch die Wegnahme von Gorny Dubnik ward Osman von Orkhanji, von wo er Proviant und Munition bezogen, abge-

Kärtchen zur Schlacht bei Plewna (11. u. 12. Sept. 1877).

Flanke aufs äußerste bedrohte und, wenn Mehemed Ali und Suleiman mit vereinten Kräften von O. her die Russen angegriffen hätten, ihnen den Rückzug hätte abschneiden können. Da dies nicht geschah, hatten die Russen im August Zeit, Verstärkungen an sich zu ziehen und zur Zernierung von Plewna zu schreiten. Fürst Karl von Rumänien übernahm den Oberbefehl. Am 7. Sept. begann das Bombardement auf die türkischen Schanzen um Plewna, und 11. Sept. erfolgte ein Sturm der Russen (8 Divisionen) und Rumänen. Derselbe wurde abgeschlagen, 3 Schanzen im S., welche General Skobelew am 11. eroberte, ihm am 12. wieder schnitten und auch von W. her eingeschlossen. Am 9. Nov. erstürmte Skobelew den Grünen Hügel im S. von Plewna. Nachdem Osman seit dem 10. Okt. keine Munition und keinen Proviant erhalten, versuchte er am 10. Dez. nach W. zu einen Durchbruch und wollte sich nach Vidin durchschlagen. Während die Türken vergeblich die Linien der Russen und Rumänen zu durchbrechen suchten, besetzte Skobelew die von ihnen geräumten Schanzen und Plewna selbst. Um Mittag mußte sich der inzwischen verwundete Osman mit 40,000 Mann und 2000 Offizieren, darunter 10 Paschas, sowie 77 Kanonen ergeben.

Nikopoli gegenüber, an der Mündung des Aluta, liegt Stat. **Turn-Magurele** *(Hotel Dacia; Hotel Soto)*, rumänisches Städtchen mit 7632 Einw. und lebhaftem Handel für Getreideausfuhr; Endstation der Zweigbahn nach Pitescht (S. 90). Hier 1598 Schlacht zwischen Michael dem Tapfern und den Türken, 1853 zwischen Türken und Russen. — Bald nachher teilt sich die Donau und bildet die 14 km lange Insel *Persina;* nach der Wiedervereinigung der beiden Arme r. und l. große Landseen, dann folgt

(55¼ St.) Stat. **Simnitza,** rumänisches Städtchen mit 4901 Einw. und Schiffbau; Schloß des Fürsten Ypsilanti. Hier 26./27. Juni 1877 der Übergang der russischen Hauptarmee über die Donau.

(55¾ St.) Stat. **Sistov** oder *Swischtow (Hôtel Commercial; Hotel Bulgaria)*, bulgarische Stadt, am rechten Ufer der Donau schön gelegen, hat lebhaften Getreidehandel, Weinbau, 3 Kirchen (eine mit byzantinischem Glockenturm), 6 Moscheen, einen öffentlichen Garten (Restauration), eine Präfektur, Garnison und 13,212 Einw. Hier 4. Aug. 1791 Friede zwischen Österreich und der Türkei. Nach dem Übergang der Russen über die Donau 1877 (an der Übergangsstelle, 2 km stromab, zwei Denkmäler) konzentrierte sich bei Sistov das Gros der russischen Armee. — Auf der Weiterfahrt r. die Mündung der Jantra; die Donau ist hier 1300 m breit.

(58 St.) Stat. **Rustschuk,** bulgar. *Rusé (Hotel Schweizer [Isla Hane]*, zunächst dem Landeplatz, hübscher Gastgarten; *Hotel Europa*, gegenüber; *Hôtel de gare*, am Bahnhof, geringer), bulgarische Kreishauptstadt, an der Mündung des Lom in die Donau, zum Teil auf dem Lößplateau malerisch gelegen, mit 28,121 Einw. (darunter ca. 9000 Türken, 1200 Juden und 1000 Armenier), ist die wichtigste bulgarische Stadt, an der Donau, vor 1878 stärker befestigt. Österreich-Ungarisches Konsulat. Deutsches Vizekonsulat.

Hier können direkt nach **Konstantinopel** Reisende das Schiff verlassen und auf der **Eisenbahn** weiter nach **Varna** (S. 137–138) gehen; besser reist man über Bukarest–Constantza (S. 108). Beim Landen wird der Paß abverlangt, er ist später vom Paßbüreau (unten an der Donau) wieder abzuholen. — **Wagen** am Landeplatz zu dem 20 Min. östl. gelegenen Bahnhof.

Lokaldampfschiff tägl. 6mal in ¾ St. nach **Giurgewo** (S. 133) 1 Fr.

Rustschuk besitzt 29 Moscheen (die *Hunkiar-Moschee* die bedeutendste), 2 bulgarische, eine griechische, eine katholische Kirche, ein Gymnasium, 5 bulgarische, eine katholische Knaben- und Töchterschule, eine deutsche Privatschule, eine Missions- und eine Judenschule, 3 Buchhandlungen (die Danovsche ist die bulgarische Schulbuchhandlung), einige Schnellpressendruckereien, 3 bulgarische Zeitungen, viele Läden im abendländischen Stil und 2 Brauereien. Der Handel ist recht lebhaft; unter den Industriezweigen ist die Herstellung schwarzer Thongefäße von Belang. Außer einigen Straßen europäischen Charakters zeigt die Stadt besonders im Türkenviertel noch ganz orientalischen Typus. Sehenswürdigkeiten gibt es nicht, doch ist ein Besuch des Türkenviertels lohnend. Vom *Fort Levant Tabia* schöne Aussicht. Die Befestigungen sind zum größten Teil geschleift. Die Umgegend von Rustschuk ist hübsch, man macht

Ausflüge in das Lomthal (romantisch gelegene Brauerei, »Sava«) nach den Obst- und Weingärten von (5 km) *Kule* und (10 km) *Basarbova*.

Rustschuk ist als Übergangspunkt über die Donau von strategischer Wichtigkeit und war schon in den Römerzeiten, wo es *Prista* hieß, befestigt. In den russisch-türkischen Kriegen von 1773–90 fanden hier mehrere Gefechte statt. 1810 fiel es in die Hände der Russen, wobei diese die Festungswerke schleiften. Am 25. Mai 1812 wurden daselbst die Präliminarien des Friedens von Bukarest abgeschlossen. 1877 war Rustschuk ein Hauptstützpunkt der türkischen Armee; im Februar 1878 ward es nach vorausgegangener Beschießung durch die Russen (von Slobosia bei Giurgewo aus) von den Türken geräumt und von den Russen besetzt. Am 3. März 1887 hier eine Militärrevolte, welche niedergeschlagen wurde; die Rädelsführer, 9 Offiziere, wurden erschossen.

Donaufahrt. (59 St.) l. Stat. **Giurgewo** *(Hotel C. D. Badulescu* [Berger], mit Restaurant und Garten, deutsch gesprochen; *Hôtel de Paris; Impérial; Dacia; Europa)*, spr. dschürdschéwo, rumänisch *Giurgiu*, Bezirkshauptstadt in Rumänien, am linken Donauufer, mit 15,839 Einw.; Station der von Bukarest (s. unten) kommenden Eisenbahn. Die Schiffe legen in *Smarda* (19 m) an, 3 km von Giurgewo (nur selten fahren sie durch den Kanal zur Stadt hinauf), Wagen dahin am Landeplatz, 2 Fr. zum Stadtbahnhof (Büffett). (Die kleine Hafenstat. *Smarda* dient nur dem Güterverkehr.) Beim Betreten des Landes Paß- und Gepäckrevision! Die Stadt *Giurgewo* hat 5 Kirchen und eine Synagoge, Präfektur, Hauptzollamt, Gerichtshof, Gymnasium, Garnison (3 Kasernen), öffentliche Gärten, mehrere Dampfmühlen, lebhaftes Kleinhandwerk (Schuhmacherei, Flechterei, Kupferschmiederei) und regen Handel (1893 Ein- und Ausfuhr 31 Mill. Fr.). — Deutsches und Österreich-Ungarisches Vizekonsulat.

Giurgewo wurde im 14. Jahrh. von den Genuesen unter dem Namen *San Zorzo* (Giorgio) gegründet, 1426 vom Kaiser Siegmund genommen, der eine Festung daselbst erbaute, fiel im 16. Jahrh. in die Gewalt der Türken. Als strategischer Punkt spielte Giurgewo in allen Kriegen zwischen den Russen und Türken eine Rolle, doch erst durch den Frieden von Adrianopel (1829) kam die Stadt, nach Zerstörung der Festung, an die Walachei zurück. 1877 wurde Giurgewo von den Russen besetzt, die von hier aus Rustschuk bombardierten.

Eisenbahn Giurgewo-Bukarest (75 km, tägl. 2mal in $2^1/_2$ St. für I. 6,75, II. 4,80 Fr.). Die Bahn geht nordwärts durch die Walachei, wobei man Erdwohnungen der rumänischen Bauern sieht, mit Schilf und Binsen gedeckte Troglodytenbehausungen, die jedoch im Innern meist ganz wohnlich und reinlich sind, sowie die konischen Hohlräume aus lehmbestrichenem Flechtwerk, welche den Zigeunern als Heim dienen. (7 km) Stat. *Fratesti*. — (38 km) Stat. *Comana* (Büffett); 10 km westl. bei **Kalugareni** das Schlachtfeld, wo Michael der Tapfere, der gefeiertste nationale Held der Walachei, am 13. Aug. 1595 einen großen Sieg über das weit überlegene Heer Mohammeds III. errang, dessen Trümmer er später ganz über die Donau trieb. — (49 km) Stat. *Vidra*. Dann (67 km) Stat. *Filaretus* (Büffett), der Südbahnhof von Bukarest, wo man aussteigen kann; Wagen am Bahnhof. Der Zug geht westl. um die Stadt herum zum Hauptbahnhof, dem Nordbahnhof von (74 km) **Bukarest** (S. 96). Beide Bahnhöfe $^1/_2$ St. vom Stadtinnern; Wagen 2 Fr.

Weiter stromab bildet die Donau wieder mehrere große Inseln. Es folgt r. Stat. *Tutrokan* (Turtukai), bulgarische Stadt mit einem Kloster *der Kyzil Baschi* und 7926 Einw. — Gegenüber l.

(62 St.) Stat. **Oltenitza,** Hafenstadt in Rumänien, an der Mündung des Ardjesch in die Donau, Sitz der Subpräfektur, mit zwei Kirchen, Getreidehandel, Donauüberfahrt und 5344 Einw.

Der Ort ist historisch merkwürdig durch die zahlreichen Kämpfe der Rumänen mit den Türken. Hier 4. Nov. 1853 Gefecht zwischen den Russen und den siegreichen Türken unter Omer Pascha; am 29. Juli 1854 abermals siegreiches Gefecht der Türken gegen die Russen.

Die Donau bildet nun ein Insel- und Auengewirr, mit Tümpeln und toten Wässern, die Heimat zahlloser Wasser- und Rohrvögel, ein Eldorado der Nimrods.

(64½ St.) r. Stat. **Silistria** (13 m), bulgarische Kreishauptstadt, am rechten Ufer der hier 2600 m breiten Donau, mit 11,710 Einw. (zur Hälfte Mohammedaner), 12 Moscheen, 27 Schiffmühlen und einer Dampfmühle. Es war früher eine der wichtigsten Donaufestungen und wurde noch 1877 durch vorgeschobene Werke auf den die Stadt umgebenden 120 m hohen Hügeln stark befestigt; nach dem Berliner Vertrag sollten die Festungswerke geschleift werden, doch sind sie noch erhalten; besuchenswert das Fort *Medjidi-Tabia*.

Die Stadt, das antike *Durostorum*, ward 1595 von den Türken eingeäschert und widerstand 1811 den Russen nur fünf Tage. Dagegen hielt sie im Krieg von 1828–29 zwei Belagerungen aus und ergab sich bei der zweiten erst nach sechs Monaten, während im Orientkrieg 1854 die Russen von der Belagerung abstehen mußten. 1877 wurde S. durch die Russen zerniert und nach dem Waffenstillstand 1878 von den Türken geräumt.

Hinter Silistria werden beide Ufer der Donau rumänisch; r. beginnt die *Dobrudscha* (S. 109), l. zweigt ein schmaler Donauarm, *Borcea*, ab, an dem (8 km) **Kalarasch** (Bahnstation, mit 10,034 Einw., Präfektur und Gymnasium), nahe dem großen See Kalarasch, liegt; Lokaldampfer von Silistria fahren dahin. Der Borcea-Arm, die von Flußadern durchzogene, oft überschwemmte *Balta-Insel* bildend, vereinigt sich erst in Gura Jalomitza wieder mit dem Hauptstrom. — Nun folgen r. mehrere große Landseen, dann r. *Rassowa*, Flecken mit Getreidehandel. Zwischen Rassowa und Tschernawoda beginnt r. der *Trajanswall* (S. 109); dann erscheinen die großen *Brückenbauten der Eisenbahn zwischen Fetescht und Tschernawoda, unter deren imposantem östlichen Endstück (38 m über dem Wasserspiegel!) das Schiff hinwegdampft. (Näheres S. 109.)

(70 St.) r. Stat. **Tschernawoda,** von wo eine Flügelbahn hinauf zur Eisenbahn nach Constantza führt; Reisende dahin und nach Konstantinopel steigen hier aus. (Näheres S. 109.)

Der Donaustrom fließt weiter in nördlicher Richtung, das linke Ufer wie bisher versumpft, von stehenden Lachen begleitet, unzähligemal geteilt und mit Ausläufern versehen. — R. Stat. **Hirsowa,** kleine Stadt der Dobrudscha, mit 2171 Einw. und Ruinen einer Festung. L. mündet der Borcea-Donauarm und gleich darauf die Jalomitza aus der Großen Walachai kommend. — L. Stat. *Gura-Jalomitza*. Der Hauptstrom macht hier einen Bogen nach O., während l. mehrere Arme abzweigen, der größte der *Paska-Arm*, der bei Braila wieder in die Donau fließt.

R. **Matschin,** Stadt und einstige Festung mit 3360 Einw. und 2 Moscheen. Einige Kilometer oberhalb an der Donau die Ruinen

der alten Römerfeste *Troïsmis*. Unterhalb Matschin wurde 1877 das türkische Panzerschiff »Seifi« durch russische Torpedoboote angegriffen und zum Sinken gebracht. — L.

(76 St.) Stat. **Braila** (10 m; Hotels: *Bristol; Hugo; Petersburg; Pelesch*, mit Variété-Theater; *Rally;* — Cafés: *Universelle; Hugo; Phönix*, alle mit Garten und Konzerten), Kreisstadt in der Walachei, mit 51,116 Einw. (darunter viele Griechen und Bulgaren), wichtigem Hafen (bis 1883 Freihafen), Station der Bahn Galatz–Buzéu und Hauptausfuhrplatz der Landesprodukte: Getreide (Weizen, Mais), Rübsen etc. Große Docksbauten für Getreideverladung. Deutsches Vizekonsulat; Österreich-Ungarisches Konsulat. Braila ist regelmäßig gebaut, hat gut gepflasterte Straßen, zwei mit Bäumen bepflanzte Bulevards, zwei öffentliche Gärten, 13 Kirchen, darunter 8 griechisch-orthodoxe, eine katholische, ein deutsch-evangelisches Bethaus (deutsche Gemeinde 500 Seelen, deutscher Pfarrer) und 2 Synagogen. Ferner Präfektur, Tribunal und Gymnasium. Von der einst starken Festung sind keine Spuren mehr vorhanden. Am 11. Mai 1877 sprengte von hier aus eine russische Batterie den türkischen Monitor »Lutfi Dschelil« durch Granatschüsse mit seiner Besatzung von 150 Mann in die Luft. — 10 km sw. (elektrische Bahn in Aussicht) von Braila das jodhaltige Schlammbad *Lacul sarat.* — Dampfschiffe von Braila nach Konstantinopel.

Weiterhin mündet l. der *Sereth;* dann folgt

(77 St.) Stat. **Galatz** (9 m; *Hôtel Continental*, I. Ranges, Z. 2–6, Pens. 8–12 Fr., gute österreichische Küche; *Bristol; Métropole* [ohne Restaurant]; II. Ranges: *Moldavia; Eckstein; du Nord* etc.; *W. Schuberts Deutsche Bierhalle; La Delfin*, Konzertsaal; *Café Central; Restaurant Suré;* Wagen vom Bahnhof 2 Fr.), rumänisch *Galați*, Hafen- und Bezirkshauptstadt in Rumänien, zwischen der Mündung des Sereth und der des Pruth, mit 57,459 Einw. verschiedener Nationalitäten, unter denen die Griechen und Israeliten eine bedeutende Rolle im Geschäftsleben spielen; ferner Zweigstation der Eisenbahn von Roman nach Bukarest. Galatz besteht aus der Ober- und Unterstadt und breitet sich amphitheatralisch auf dem linken Donauufer aus. Die lebhafte, am Fuß eines Hügels im Überschwemmungsgebiet der Donau gelegene untere Stadt, durch einen hohen Quai geschützt (an dem die Börse, die Docks und das Zollamt liegen), hat unregelmäßige Straßen, von denen manche ganz des Pflasters entbehren; dagegen ist die auf dem Hügel gelegene obere Stadt (15 m) schon mehr nach europäischem Geschmack erbaut, mit ordentlich gepflasterten Hauptstraßen (Hauptverkehr in Str. Domneasca). Hauptplatz ist der *Tirgnou* (Neuer Markt). Galatz hat 25 Kirchen (darunter eine katholische und zwei evangelische), zwei Synagogen, einen großen Basar, eine Schiffswerft, große Zollniederlagen, viele Bankhäuser (Nationalbank), einen schönen Quai und Wasserleitung; ferner ein Gymnasium, Handelsschule, Seminar, Präfektur, Tribunal, Appellhof und ist Sitz eines Bischofs, des Generalkommandos des 3. Armeekorps sowie vieler Konsulate, darunter ein *deutsches und österreich*-ungarisches. Starke österreichische Kolonie

und eine deutsch-evangelische Gemeinde (600 Seelen) mit Schule. — Öffentliche Gärten sind der *Volksgarten, Stadtpark* (abends Militärmusik), Garten des *Café universel* etc. Galatz war bis 1883 Freihafen, treibt ansehnlichen Handel und ist neben Braila Hauptstapelplatz für die Ausfuhr der Bodenprodukte der Moldau wie für die Einfuhr aller Industrieerzeugnisse (besonders deutscher und englischer). Obwohl von der Sulinamündung der Donau 168 km Wasserweg entfernt, gilt Galatz doch für eine Seestadt und steht mit Konstantinopel, Odessa sowie mit dem ganzen Donaulitorale durch Dampfschiffahrt in Verbindung; es ist Endstation der Donau-Dampfschiffahrt und Sitz der Europäischen Donaukommission und der Verwaltung der rumänischen Flottille (Marinearsenal in der Vorstadt Badalan). — Nördl. von G. liegt der fischreiche See *Bratischu*, ca. 100 qkm groß. — Die Stadt ist seit 1891 von Befestigungen umgeben.

Galatz wurde am 1. Mai 1789 von den Russen erobert, welche 18. August d. J. hier eine Niederlage durch die Türken erlitten. Am 11. Aug. 1791 Friedenspräliminarien zwischen Rußland und der Pforte. Am 10. Mai 1828 Niederlage der Türken durch die Russen. 1853 rückten die Russen, 1855 die Österreicher in Galatz ein und hielten die Stadt bis 1857 besetzt. 1877–78 ging hier 21./22. Juni eine russische Brigade über die Donau.

Dampfschiffe (Österr. Lloyd, Italiener, Fraissinet & Co.) von Galatz über (42 Seem.) *Tultscha*, (92 Seem.) *Sulina*, (176 Seem.) *Constantza, Varna*, u. *Burgas* (nur Lloyd) nach (428 Seem.) **Konstantinopel** 3mal wöchentl. in $1^1/_2$–3 Tagen.

Dampfschiffe (österreichische und russische) nach **Odessa** 2mal wöchentlich in 26 St.; — österreichische nach **Budapest** 3mal wöchentlich.

Eisenbahn von Galatz 1mal tägl. über (237 km) *Roman* (8 St.) nach *Czernowitz* ($16^1/_4$ St.); — von Galatz 1mal tägl. in $7^1/_4$ St. nach (261 km) **Bukarest** (S. 96) für I. 26,65, II. 17,50 Fr.

Die Donaumündungen.

78 km unterhalb Galatz liegt **Tultscha** (rum. *Tulcea*), rumänische Stadt am rechten Donauufer, mit Hafen, Divisionskommando, österr.-ungar. Konsulat u. 19,062 Einw. (Griechen, Russen, Türken). 7 km oberhalb T. teilt sich der Strom in große Mündungsarme, und es beginnt sein Deltaland, eine 2600 qkm große Wildnis, von 3 m hohen Schilfwaldungen, durchschnitten von Flußarmen, Kanälen u. Lachen, belebt von Scharen von Seevögeln.

Die äußersten Mündungsarme liegen 96 km voneinander entfernt. Der nördlichste ist die **Kilia-Donau**, 111 km lang, der für die Schiffahrt ungünstigste Arm, weil er sich zuletzt mehrfach verzweigt und zwischen niedrigen Sandinseln mündet.

Der zweite Hauptarm, der eigentliche Schiffahrtsarm, ist die **Sulina-Donau** (über 80 km lang, durch Regulierung auf 65 km verkürzt, nach der Mündung hin 100–130 m breit und 5–15 m tief), an deren Mündung auf Pfählen das Städtchen **Sulina** (mit 5000 Einw., Österreich-Ungar. Konsulat, 3 Leuchttürmen und Pilotenkorps, Palast der Europäischen Donaukommission) liegt. Zwei lange Mole, ins Meer hinausgebaut (1312 u. 915 m lang), halten die Versandung ab.

Der dritte Hauptarm, die **St. Georgs-Donau**, strömt 90 km weit nach SO. und ist 130–390 m breit und bis 10 m tief. Vor der Mündung versperrt eine 11 km lange Sandbank den Eingang, so daß derselbe nur $1^1/_2$ m Wasser hat.

Die Donaumündungen stehen seit dem Pariser Frieden von 1856 den Schiffen aller Nationen offen u. unter dem Schutz der souveränen Europäischen Donaukommission (über 100 Beamte), welche ihren Sitz in Galatz hat; sie besteht aus Delegierten von Deutschland, Frankreich, England, Österreich, Rumänien, Rußland, Italien und der Türkei und ist mit der Herstellung der Schiffbarkeit und Freiheit der Donaumündungen sowie mit Ausübung der Strompolizei beauftragt.

4a. Route: Eisenbahn von Rustschuk nach Varna (Konstantinopel).

Eisenbahn von *Rustschuk* nach (222 km) *Varna* tägl. (außer So. u. Do.) 1mal in 8½ St., So. u. Do. 1mal in 6¾ St. für I. 21,85, II. 16,40 Fr. — **Dampfer** von *Varna* nach *Konstantinopel:* Bulgaren 1mal wöchentl. in 15 St., I. 42,50, II. 30 Fr., Russen jede zweite Woche 1mal in 24 St., Österr. Lloyd wöchentl. 1mal in 26 St. — Diese Route war früher die Hauptverbindung mit Konstantinopel zur See, dient aber heute nur noch dem Lokalverkehr, weil die Orientexpreßzüge jetzt über Bukarest–Constantza (S. 108) verkehren.

Die Eisenbahn durchschneidet Bulgarien in südöstlicher Richtung und bietet nichts Anziehendes; man sieht meist nur wenige elende Hütten, da fast alle größern Ortschaften weit von der Bahn abliegen. — (37 km) Stat. *Wetowa*, weiter Stat. *Senowo*, dann (69 km) Stat. **Rasgrad,** 5 km r. liegt die befestigte Stadt am Beli-Lom (295 m), mit 13,915 Einw., von denen ⅔ Mohammedaner sind. — Über Stat. *Ischiklar* und (113 km) Stat. *Scheitandschyk* nach

(141 km) Stat. *Kaspidschan* (Bahnrestaurant) für das 20 km südl. gelegene (Zweigbahn dahin) **Schumen** (180 m), türk. *Schumla*, Kreishauptstadt mit 22,517 Einw. (davon über ein Drittel Türken, welche die blühendste mohammedanische Gemeinschaft in ganz Bulgarien bilden), hat 47 Moscheen, 4 christliche Kirchen, eine Synagoge und macht mit seinen zahlreichen Minarets einen malerischen Eindruck. Brigadekommando und ca. 3000 Mann Besatzung. Hauptindustrie ist die Gerberei. Schumla ist von strategischer Wichtigkeit, insofern sich hier die Hauptstraßen von den Donaufestungen über den Balkan nach Rumelien vereinigen und von hier aus die östlichen Pässe des Balkans, die Donaupassagen bei Rustschuk und Silistria und die Hafenplätze Varna und Baltschik beherrscht werden. Die Festungswerke bestehen in detachierten Forts, welche ein großes befestigtes Lager begrenzen, sind aber z. Z. fast ganz verfallen.

Schumla wurde 1388 von den Türken genommen. 1649 und 1768 erweitert und verstärkt, im letztern Jahr durch den Großwesir Hassan Pascha, dessen prachtvolles Grabmal hier noch zu sehen ist. Dreimal wurden die russischen Heere vor diesem Bollwerk aufgehalten: unter Romanzow 1774, unter Kaminski 1810, unter Wittgenstein 1828, wogegen es 1829 von Diebitsch umgangen wurde. 1854 war Schumla der Konzentrationspunkt der türkischen Armee. 1878 wurde es von den Türken geräumt.

Von Kaspidschan weiter am Prawadi-Fluß durch eine schwach gewellte Ebene, bedeckt mit zahlreichen Grabhügeln (tumuli), wie man sie in Bulgarien viel findet; dann durch die Vorberge des Balkans in ein Thal, das bis Varna hinabführt; viel Sumpf.

(173 km) Stat. **Prawadi,** auch *Prowadija*, Stadt mit 4959 Einw. und alter Burg, in malerischer Gebirgsgegend, durchflossen vom Prawadi, der bei Varna ins Meer mündet. — Vor Varna sieht man l. auf einer Anhöhe eine Anzahl Denksteine; sie bezeichnen die Gräber französischer Soldaten, die hier 1854 beim Marsch in die Dobrudscha der Cholera und dem Typhus erlagen. Weiterhin führt die Bahn am großen Strandsee Dewno vorüber und zwischen See und Sümpfen entlang, in denen Büffel bis an den Hals im Wasser stecken, nach der Küste des Schwarzen Meers, das man erreicht bei

(222 km) Stat. **Varna** *(Hôtel de Russie;* Hôtel Commercial; Hôtel *impérial), Gepäck-* und Paßrevision. Die früher stark befestigte

Kreishauptstadt, am Schwarzen Meer, mit ca. 30,000 Einw. (darunter ca. 6000 Türken, 6000 Griechen und 3000 Armenier), ist Sitz eines bulgarischen Präfekten, eines griechischen und eines bulgarischen Metropoliten, eines deutschen Konsulats und eines österreichisch-ungarischen Vizekonsulats, hat 8 Kirchen, 18 Moscheen, eine Synagoge, eine Staatsrealschule und eine nur wenig gesicherte Reede. Varna ist Ausfuhrplatz für die Bodenerzeugnisse des östlichen Bulgarien. 1 St. nö. von der Stadt liegt am Nordende von Varna *Monastir St. Dimitri* (Kloster), neben dem der Fürst Alexander von Bulgarien die *Villa Sandrowo* erbaute; jetzt ist dieselbe bulgarisches Staatseigentum und vom Fürsten Ferdinand von Bulgarien in *Euxinograd* umgetauft worden.

Varna ist das alte *Odessos*, eine Kolonie von Milet. Hier erlitten am 10. Nov. 1444 die Ungarn unter Wladislaw III. eine blutige Niederlage durch die Türken. 1610 ward Varna von den Kosaken vom Dnjepr her genommen, die daselbst 3000 christliche Sklaven befreiten. Erst in der neuern Zeit erhielt es Befestigungen. Im Krieg von 1828 ergab sich Varna am 11. Okt. den Russen. Im Mai 1854 besetzten die Franzosen u. Engländer die Stadt, errichteten dabei ein großes Lager und unternahmen am 4. und 5. Sept. 1854 von hier aus den Feldzug nach der Krim. 1878 kam Varna an Bulgarien. Die Werke wurden zum größten Teil geschleift.

Die Schnellzüge fahren noch weiter bis zum neuen Bahnhof am Meere, wo Barken den Reisenden aufnehmen und von der Zollamtsbrücke nach dem auf der Reede liegenden Dampfer überführen. Bei hohem Seegang ist diese Überfahrt in der Barke sehr unangenehm. — Die Seefahrt von Varna durchs Schwarze Meer nach *Konstantinopel* vgl. S. 110–111.

4b. Route: Von Rustschuk über den Schipkapaß nach Kazanlyk.

185 km **Fahrstraße** von *Rustschuk* bis *Kazanlyk*, dann noch 79 km Fahrstraße von *Kazanlyk* über *Eski-Sagrah* (33 km) bis *Tirnowa - Semenly*, Bahnknotenpunkt der Linie Konstantinopel–Philippopel. — Diese Route gehört wegen der mangelhaften Unterkunft nicht zu den bequemsten und ist verwöhnten Leuten nicht zu empfehlen; unternehmende Touristen jedoch, die etwas vom Innern des Landes kennen lernen wollen, die sich nicht scheuen, einige Tage auf der Landstraße zu fahren oder im Sattel zu sitzen und ein paarmal in bulgarischen Landwirtshäusern (»Hane) auf der mitgenommenen Wolldecke zu schlafen, denen einige Entbehrungen und Strapazen sowie die Abgeschiedenheit von den großen Heerstraßen den Reiz der Reise erhöhen, diese finden auch auf der hier beschriebenen Route ihre Rechnung. Nur sollte man die Reise nicht allein, sondern zu zweien machen. Im Übrigen ist die Reise besonders Militärs zu empfehlen.

Wagen für die Tagesreise 30–40 Fr., **Pferd** 10 Fr. Da die Sprache auf dem Weg nur bulgarisch ist, so ist die Mitnahme eines Dragoman angenehm. (Einige bulgarische Phrasen s. S. 57.) — 1. Tag: Bis Bjela, 54 km (bis Tirnowa, 100 km, ist eine große Tour); 2. Tag: Bis Tirnowa, 46 km; 3. Tag: Bis Gabrowa, 45 km; 4. Tag: Über den Schipkapaß bis Kazanlyk, 40 km; 5. Tag: Bis Tirnowa-Semenly, 79 km. — Die Straßen auf dieser Tour sind leidlich gut erhalten. Als Wagen findet man in den größern Städten mit drei Pferden bespannte Phaetons, die bequem und am ehesten zu empfehlen sind. Bei der türkischen »Talika« (ein unförmlicher Holzkasten) muß man sich erst durch Heubündel u. Decken einen Sitz improvisieren. Man fährt nicht sehr schnell, aber stetig vor-

wärts; es wird öfter ein kurzer Halt von ½ St. gemacht, gefüttert und getränkt, dafür aber auch eventuell eine Tour von 80 km in Einem Tag zurückgelegt. Reitpferde findet man überall; die Tiere sind gut und sehr ausdauernd, nur sind die Sättel mangelhaft. Legt man die Reise zu Pferd zurück (was wesentlich billiger, aber auch anstrengender ist), so bedarf man eines Packpferds (8–10 Fr. täglich) zum Transport des Gepäcks, das man demgemäß einzurichten hat (keine größern Koffer, am besten Ledersäcke, S. 10). Höchst angenehm ist es, sich durch das deutsche Generalkonsulat in Sofia von der bulgarischen Behörde eine Empfehlung an die Ortsvorstände oder Gendarmeriekommandanten zu verschaffen, die bei Besorgung des Fuhrwerks oder der Pferde behilflich sind.

Ausrüstung. Neben warmer Kleidung beschaffe man sich ein Paar Überschnallgamaschen, die wasserdicht und leicht sind. Man versehe sich mit wenigstens zwei wollenen Decken, Kopfkissen (zum Aufblasen), kleiner Laterne und Lichten sowie einer ordentlichen Dosis Insektenpulver. Als Proviant nehme man Wurst, Fleischkonserven und Thee sowie eine Flasche Kognak mit. Brot, Wein, Eier und frischen Käse bekommt man überall, ebenso einen guten türkisch bereiteten Kaffee.

An **Karten** nehme man von der österreichischen Karte von Bulgarien und Rumelien 1:300,000 die Sektionen O 12, O 11, P 12, P 13, Q 13 oder wenigstens H. Kieperts Spezialkarte von Ostrumelien und Bulgarien mit.

Von Rustschuk (S. 132) steigt die Straße sw. auf das Lößplateau hinauf zur Höhe von *Levant Tabia*, l. unten das schöne Lomthal, r. weiter Blick über die Donau nach Rumänien hinein. Dann auf der reizlosen Terrasse an verschiedenen Tumuli (Grabhügeln) vorüber zum einzelnen (17 km) *Göl Tschesme Han*. Weiter folgt *Trestenik;* (34 km) *Obretenik* (269 m); nun abwärts nach (53 km) *Dolni Monastirci*, weiter auf hohem Viadukt über eine Thalschlucht der vom Balkan kommenden *Jantra* (die Jantralinie bildete 1877 eine Operationsbasis der Russen) nach

(54 km) **Bjela** (66 m; mehrere untergeordnete *Hane*), Stadt mit 4757 Einw., rings von Höhen eingeschlossen, an der Jantra, die von einer monumentalen *Steinbrücke (12 Bogen von 15 m Weite mit skulptierten Pfeilern), von einem schlichten Bulgaren erbaut, übersetzt wird. Der strategisch wichtige Punkt wurde 1877 mehrfach umstritten und war eine Zeitlang Sitz des russischen Hauptquartiers.

Nun westl. wieder aufwärts. Bei (15 km) *Radan* geht r. die Straße nach Sistowa (S. 132) und Plewna (S. 130) ab. Nun in südl. Richtung an *Odolar* und *Borus* vorbei, darauf über die Rusitza, den bedeutendsten Nebenfluß der Jantra, nach *Polikraischte*, von Weinbergen und Laubwäldern umgeben. Nach 1 St. folgt *Samovoda* (mit bunt bemalten Hanen), von Nuß- und Maulbeerbäumen umgeben. Nun tritt die Straße in das *Jantradefilee*, das weiterhin einen malerischen *Felsenengpaß bildet; l. drüben das Kloster *Sveto Troica*, mit blinkenden Kuppeln, an eine 80 m hohe Felswand gelehnt; r. das Kloster *Sveto Preobrazenije*, beides berühmte, von etwa 50 Mönchen bewohnte Wallfahrtsorte (im August). Dann erscheint

(100 km) **Tirnowa** oder **Trnowo** (280 m; *Hotel und Restaurant zur Post; Han Bella Bona*, ordentlich), d. h. »Dornburg«, die alte Zarenstadt an der Jantra, mit 14,392 Einw. (darunter ca. 600 Türken), Anfang des 13. Jahrh. vom Papst Innocenz III. gegründet, sehr wohlhabend und gut gebaut, vor der Türkenherrschaft (1393–1877)

die Hauptstadt Bulgariens und noch heute hoch angesehen, ist Sitz des bulgarischen Patriarchen und der Mittelpunkt des bulgarischen Handels. Von der früher lebhaften Webindustrie hat sich nur die Fabrikation von grobem Tuch, ferner Färberei sowie Seidenraupenzucht erhalten. Die Lage der Stadt ist überraschend und wahrhaft romantisch; in wunderlichen Kurven durchströmt die Jantra den Ort, dessen einzelne Teile sich malerisch auf Felsenterrassen erheben. Schon Moltke, der am 19. Mai 1837 hier verweilte, nennt diese Felsbildung »höchst abenteuerlich«. Das beste Panorama der Stadt hat man jenseit der Ghazi-Firuz-Bei-Brücke auf einer befestigten Anhöhe. Das *Christenviertel* ist so eng gebaut, daß die Leute (eine Seltenheit im Orient) gezwungen waren, zwei bis drei Stockwerke aufzuführen. Hier liegt die zweikuppelige, den Slawenaposteln Kiril und Methodije geweihte Kirche und daneben die Residenz des Bischofs von Tirnowa, des bulgarischen Patriarchen. Das eigentliche *Türkenviertel* hat ein freundlicheres Ansehen; es ist weitläufiger angelegt, und hier befinden sich die eigentlichen Monumentalbauten Tirnowas; das Minareh und Spitzdach der Moschee *Saradsch-Dschami*, die kupfergedeckte Kuppel und die Riesenpappel der Moschee *Kurschunli-Dschami*, zwischen beiden der *Saatli* (Uhrturm) und viele andre Minarehs und Kuppeln von Moscheen und Bädern wirken sehr malerisch. — Vor der Stadt liegt auf einem schroffen Felsrücken, von der Jantra auf drei Seiten umspült, die *Citadelle*, das alte Königsschloß der Bulgaren, jetzt sehr verfallen, seiner Unzugänglichkeit halber einst von militärischer Bedeutung. Zu dem Felsen, den die Bulgaren *Carevecberg*, die Türken *Hissar-bair* (Schloßberg) nennen, führt eine 60 m lange natürliche Felsenbrücke hinüber; von dieser Brücke wurde der unglückliche Scheinkaiser von Byzanz, Balduin I., nachdem er 1205 in der Schlacht von Adrianopel dem Bulgaren-Zaren *Kalojan* unterlegen war, auf dessen Befehl schrecklich verstümmelt in den Abgrund gestürzt. Auf dem von Türken bewohnten Schloßberg erhebt sich die 1427 dem Sultan Bajasid zu Ehren errichtete Moschee *Hissar-Dschamisi*, ein fester Kuppelbau. An der Moschee vorüber steige man hinauf zum höchsten Gipfel des Hissar, zum *Can Tepesi*, den ein mit Widderköpfen gezierter, 1 m hoher inschriftloser Stein deckt; oben wunderschöne Aussicht. — Tirnowa ist als Straßenknotenpunkt strategisch wichtig und war 1877 zwei Wochen lang Sitz des russischen Hauptquartiers.

Von Tirnowa noch eine Strecke im romantischen Jantrathal über *Marianopoli* weiter; nach Verlassen des Defilees durch gut mit Wein und Obst bebaute Gegend hinauf zum Dorf *Debelec;* hier wird die Landschaft ernster. Auf stattlicher Brücke über die Kilifarska, dann in Windungen aufwärts, l. unten im Thal das Städtchen *Kilifar*, r. oben Zaja. Dann in das Thal der Drenovka, die wir auf dreibogiger Brücke überschreiten, nach (124 km) **Drenova** *(Ulko Han)*, freundliches Städtchen mit 500 schiefergedeckten Häusern, Handelsmittelpunkt der Gegend. Hier wurde 1876 die nationale Fahne zuerst erhoben, die kleine Schar von 485 Insurgenten jedoch von den Baschi-Bozuks niedergemacht. — 1 St. weiter am

nächsten Straßenknotenpunkt liegt der Han *Carova Livada* (d. h. kaiserliche Wiese), der die Umgebung mit Waren versorgt. Hier geht l. eine Straße ab nach *Travna* (ein sehr gewerbfleißiges Städtchen), während unsre Straße r. abbiegt und nun in die Ausläufer des Balkans tritt. 15 km weiter erreicht man

(145 km) **Gabrowa** (640 m; großer *Han* am Eingang), lebhafte Fabrik- und Handelsstadt an der Jantra, über die eine Steinbrücke führt, am Nordabhang des Schipkapasses, von fast italienischem Charakter mit stattlichen Gebäuden, Kirchen, Schulen und 8216 sehr intelligenten christlichen bulgarischen Einw., meist Messerschmiede, Drechsler, Schnurmacher, Töpfer und Schuhmacher.

Den Weg von hier über den Schipkapaß (bis Kazanlyk 40 km) macht man am besten zu Pferd oder zu Fuß. Die Straße steigt durch schönen Buchenwald in Windungen in ca. 4½—5 St. hinan zum (167 km) **Schipkapaß** (1334 m), als ein leicht passierbarer, fahrbarer Balkanübergang für den Verkehr wie im Kriege von hoher Bedeutung, die Wasserscheide zwischen dem Schwarzen Meer und dem Ägäischen Meer; auf der Paßhöhe interessantes Panorama; gegen N. über Buchenwälder hinweg ins — Abendland, gegen S. eine Zone reichsten Segens und malerischen Reizes, das Thal von Kazanlyk mit seinen Rosengärten und üppigen Baumgruppen — das Morgenland. Geschichtlich berühmt ist der Schipkapaß geworden durch die blutigen Kämpfe, welche hier 1877 zwischen Russen und Türken monatelang von beiden Seiten mit außerordentlicher Tapferkeit um den Besitz des Übergangs geführt wurden, und die erst Januar 1878 durch die Umgehung und Gefangennahme der türkischen Schipka-Armee ihren Abschluß fanden.

Kriegsgeschichtliches. General Gurko überschritt mit dem russischen Avantgardekorps 13. Juli 1877 den Balkan am Hainkiöjpaß (östl. vom Schipkapaß), von wo er in das Tundschathal hinabstieg, Reuf Pascha zurückwarf und Kazanlyk 17. Juli besetzte. Von hier wendete er sich nach N., nahm das Dorf Schipka und drang 18. Juli von S. her gegen den Schipkapaß vor, welchen Fürst Mirsky vom 8. Korps gleichzeitig von Gabrowa aus angriff. Die Türken, von zwei Seiten bedroht, räumten den Paß, ebenso auch den Trajvnapaß (westl. vom Schipkapaß), so daß den Russen drei Balkanübergänge zur Verfügung standen. Gurko ließ darauf durch Reiterei Eski-Saghra, Karabunar, Jamboli, Kaskój und Hermanly besetzen und stand somit nur noch zwei Tagemärsche von Adrianopel. Durch das unerwartete Auftreten Osman Paschas vor Plewna änderte sich die Situation. Die russische Division Schilder-Schuldner *wurde 20. Juli vor* Plewna total geschlagen, und auch Mehemed Ali Pascha (ein Preuße, Namens Detroit, aus Magdeburg gebürtig) rührte sich bei Rasgrad und Eski Dschuma. Die russische Führung war dadurch genötigt, ihren beiden Flügeln erhöhte Aufmerksamkeit zuzuwenden, zum Nachteil Gurkos, dessen Siegesmarsch nach Rumelien so ohne Gewinn blieb. Er sah sich vielmehr durch den aus Rumelien anrückenden Suleiman Pascha schon 6. Aug. genötigt, seine Stellung bei Kazanlyk aufzugeben und sich in die Pässe des Balkans zurückzuziehen, die er nunmehr mit Verschanzungen versah. Suleiman Pascha ließ alle Aufforderungen des Mehemed Ali, über die unbesetzten Balkanpässe nach Bulgarien vorzudringen und sich mit ihm zu vereinigen, unbeachtet, beschloß vielmehr den direkten Frontangriff auf den Schipkapaß, indem er 19. Aug. das Dorf Schipka besetzte. Die Sattelhöhe war von den Russen verschanzt und mit schweren Geschützen armiert, be-

besonders der die Paßhöhe beherrschende Berg St. Nikolas. Am 21. Aug. begann Suleiman den Angriff auf den Schipkapaß selbst. Der rechte Flügel, durch einen Wasserriß östl. vom Dorf Schipka zur Beludschahöhe vordringend, gewann stetig Terrain. Die russische Besatzung bestand nur aus etwa 3000 Mann mit 40 Geschützen. So kühn die türkischen Soldaten die Höhen unter dem Geschützfeuer hinanstiegen, ebenso ausdauernd hielten die Russen stand. Schon hatten die Türken die äußern Linien unterhalb St. Nikolas erobert, schon waren die Kräfte der Verteidiger fast erschöpft, als General Radetzky 23. Aug. abends von Gabrowa Verstärkungen (auf Kosakenpferden beritten gemachte Schützen) heranbrachte; am 24. traf allmählich das ganze 8. Korps ein. Suleiman setzte den nun aussichtslosen Kampf noch bis zum 26. Aug. fort und vernichtete durch die ungeheuren Verluste, welche der kopflose Angriff kostete, eins der besten türkischen Korps, das in Bulgarien die Entscheidung hätte bringen können. In seinem Starrsinn wich er auch nun nicht von der Stelle, bombardierte unaufhörlich die russischen Stellungen und machte noch 17. Sept. einen erfolglosen Versuch, den Schipkapaß zu forcieren. Suleiman wurde später zum Kommandeur der Donauarmee berufen, damit fielen die Angriffe weg, und die Russen konnten sich darauf beschränken, den Paß festzuhalten.

Nach dem Fall von Plewna 10. Dez. begannen die Russen die Offensive auf der ganzen Linie. Nachdem General Gurko Ende Dezember den Etropolbalkan überschritten hatte und Anfang Januar in Rumelien eingedrungen war, begann auch General Radetzky, dessen Truppen unter der Unbill des Winters hart zu leiden hatten, in drei Kolonnen den Vormarsch. Während die linke Flügelkolonne (Fürst Mirsky) über Seltzo, die rechte Flügelkolonne (Skobelew) über Karadin den Balkan überschritt, hielt Radetzky die mittlere Kolonne zurück. Unter den größten Anstrengungen wurde das Gebirge überschritten. Am 8. Jan. kamen die beiden Seitenkolonnen mit feindlichen Detachements ins Gefecht und näherten sich bis auf 3 km dem Dorf Schipka. Am 9. morgens rückten sie gegen das Gros der feindlichen Stellung vor. Gegen 11 Uhr vormittags ließ General Radetzky sein Detachement vom Nikolasberg vorgehen und überrumpelte den Feind. Als sich die Türken von allen Seiten bedrängt sahen, ergaben sich 41 Bataillone, 10 Batterien und 1 Kavallerieregiment, im ganzen gegen 22,000 Mann, den Russen. Damit endeten die denkwürdigen Kämpfe am Schipkapaß. Den Russen stand der Weg nach Adrianopel offen, das 20. Jan. ohne Kampf besetzt wurde.

Die Straße über den Paß umgeht östl. den *St. Nikolasberg*, eine nur nach N. allmählich, sonst fast überall steil abfallende Felsennase, welche den Mittelpunkt der russischen Verteidigungsstellung bildete, und senkt sich dann in steilen Serpentinen zwischen schroffen, kahlen Granit- und Schieferfelsen hinab. Der Weg wurde 1836 für den 1837 mit einem Troß von 800 Pferden nach Rustschuk reisenden Sultan Mahmud (in dessen Gefolge Moltke sich befand) angelegt. Nach 1¼ St. erreicht man (174 km) **Schipka** (634 m), großes bulgarisches Dorf mit 380 Häusern und 2 Kirchen am Südfuß des Balkans, dessen gewerbfleißige Bewohner Rosenöl, Messer, Drechslerwaren und Leinwand erzeugen. — Dann geht die Straße in stetem Fallen in südöstl. Richtung durch zahlreiche Rosenkulturen (S. 70) hinab nach (185 km) **Kazanlyk** (Näheres S. 70). — Von hier kann man entweder, wie S. 70/69 beschrieben, über (218 km) *Eski-Saghra* nach (251 km) *Jeni Saghra* an die Bahn gelangen, oder über Eski-Saghra direkt zur (264 km) Bahnstat. *Tirnowa-Semenly* (S. 68), an der Linie Philippopel–Adrianopel, fahren.

II. Europäische Türkei. Nördl. Kleinasien.

Route

Land und Leute in der Türkei . . . . . S. 144–184
Statistisches S. 144. — Balkanhalbinsel S. 145. — Klima S. 146. — Bevölkerung: Türken S. 148; Armenier S. 151; Griechen S. 153; Albanesen (Arnauten) S. 154; Slawen: Serben, Bulgaren S. 156; Walachen S. 157; Zigeuner S. 158; Israeliten S. 159; Levantiner S. 159. — Landessprachen S. 160. — Verwaltung und Gerichtspflege S. 161. — Handel und Gewerbe. Schiffahrt. Finanzen S. 162. — Heer und Flotte S. 163. — Unterrichtswesen. Münzwesen S. 164. — Maße, Gewichte. Türkische Zeitrechnung S. 166. — Das soziale Leben der Türken, ihre Sitten und Gewohnheiten S. 167. — Die türkische Frau S. 170. — Tracht. Sklaverei S. 172. — Harem. Türkisches Wohnhaus S. 173. — Speisen S. 175. — Ramasan S. 176. — Griechische Küche S. 177. — Tabak. Kaffee S. 177. — Hanf. Opium S. 178. — Soziales Leben S. 179. — Moscheen S. 181. — Bibliotheken S. 183. — Mausoleen (Turben) S. 184.

5. *Konstantinopel* . . . . . S. 184–319
Einfahrt S. 184 u. 110. — Ankunft S. 186, 79, 111. — Wirtschaftliche Angaben (Gasthöfe etc.) S. 187. — Verkehrsmittel S. 193. — Zeiteinteilung S. 196. — Volksfeste. Geschichtliches S. 197. — Allgemeines S. 205. — Hafen S. 207. — A. Galata S. 217. — Galataturm S. 210. — Feuerwehr S. 214. — Pera S. 216. — Tanzende Derwische S. 218. — Tophane S. 218. — Fyndykly S. 220. — Kassim Pascha. Tersâné S. 221. — Okmeidan S. 222. — B. Stambul. Neue Brücke S. 223. — Jeni Dschami S. 224. — Hohe Pforte S. 225. — Serai S. 226. — Antiquitäten-Museum S. 232 — Agia Sophia S. 248. — Hippodrom S. 257. — Schlangensäule S. 260. — Janitscharen-Museum S. 261. — Moschee Ahmedije S. 263. — Kleine Agia Sophia S. 265. — Zisternen S. 267. — Verbrannte Säule S. 269. — Forum Constantini S. 270. — Bajesid-Moschee S. 271. — Seraskerturm S. 272. — Suleimanije-Moschee S. 272. — Aquädukt des Valens S. 275. — Klosterkirche Pantokrator S. 283. — Basare S. 285 u. ff. — Karawanseraien S. 296. — C. Spaziergang um die Stadtmauern S. 297. — Schloß der sieben Türme (Jedikule) S. 302. — Kahrije Dschami S. 306. — Hebdomon-Palast S. 309. — Ejub. Friedhöfe S. 315. — Dampferfahrt durchs Goldne Horn S. 316. — Balât. Fanâr S. 318.

6. *Umgebung von Konstantinopel, Bosporus etc.* S. 319–364.
A. Die Süßen Wasser von Europa S. 319. — B. Bosporus S. 322. — Dolmabagtsche S. 324. — Beschiktasch. Jildis Kiöschk S. 325. — Tschiraghan S. 327. — Rumili Hissar S. 328. — Therapia S. 330. — Böjükdere S. 331. — Bagtscheköi. Belgrad (Wasserleitungen) S. 332. — Rumili Kawak S. 335. — Anadoli Kawak S. 337. — Riesenberg S. 338. — Thal von Hunkjar Skelessi. Beikos S. 339. — Anadoli Hissar. Süße Wasser von Asien S. 340. — Bejlerbej Serai S. 342. — Leander-Turm S. 343. — Skutari S. 344. — Heulende Derwische S. 345. — Friedhof S. 347. — Bulgurlu. Kadiköi S. 350. — C. Prinzeninseln S. 352. — D. Brussa S. 355. — Olympos S. 364.

7. *Die Anatolischen Eisenbahnen: Von Konstantinopel (Skutari) nach Ismid, Eskischehr und Angora. Von Eskischehr über Kutahia nach Konia* . . . . S. 364–382
Grab Hannibals S. 366. — Jalowa S. 367. — See von Sabandscha. Brücke des Sophon S. 370. — Isnik (Nikäa) S. 371. — Bahnbrücke von Köplü-Baschköi. Sögüd (Grab Erthogruls). Meerschaumgruben von Eskischehr S. 373. — Karadscha Schehir. Saidi-Ghazi. Sivrihissar. Bala-Hissar. Pessinus S. 374.

8. *Dampfschiff von Konstantinopel durch die Dardanellen über Dedeaghatsch und Cavalla nach Salonik* . S. 383–399
Dardanellen. Marmara-Meer. Gallipoli S. 384. — Imbros. Samothrake. Thasos S. 386. — Lemnos S. 387. — Berg Athos (Mönchsrepublik) S. 388. — Thrakischer Olymp S. 395.
8a. Route: Von Salonik nach Dedeaghatsch S. 396.
8b. Route: Von Salonik nach Monastir S. 398.

Die Türkei.

Land und Leute in der Türkei.

Das Osmanische Reich (türk. *memâlik-i osmanije*, »die Osmanischen Länder«, oder *devlet-i alije*, »das hohe Reich«) liegt teils in Europa, teils in Asien, teils in Afrika und wird von den verschiedensten Völkern bewohnt. In seiner größten Ausdehnung, d. h. mit Einschluß der Tributärstaaten Ägypten (994,300 qkm mit 9,752,322 Einw.) und Bulgarien einschließlich der autonomen (seit 1886 thatsächlich mit Bulgarien vereinigten) Provinz Ostrumelien (99,670 qkm mit 3,309,816 Einw.), der von Österreich-Ungarn okkupierten Provinzen Bosnien und Herzegowina nebst Sandschak Novibazar (58,378 qkm mit 1,721,092 Einw.) und der seit 1878 unter englischer Verwaltung stehenden Insel Cypern (9601 qkm mit 209,291 Einw.), hat dasselbe einen Flächeninhalt von 4,049,100 qkm mit 38,988,000 Einw., während die unmittelbaren Besitzungen der Pforte jetzt nur noch 2,889,300 qkm mit einer Einwohnerzahl von 23,930,000 betragen; hiervon kommen auf die Europäische Türkei, wo sich der unmittelbare Besitz der Pforte auf Albanien, Epirus, Makedonien und das südliche Thrakien beschränkt, 162,550 qkm mit 5,812,300 Einw., auf die Asiatische Türkei 1,693,326 qkm mit 17,117,692 Einw. und auf die afrikanischen Provinzen Tripolis und Benghazi, 1,033,400 qkm mit ca. 1 Million Einw. Dieses unmittelbare Gebiet der Pforte, zu dem auch das kleine Fürstentum Samos (468 qkm mit 50,993 Einw.) zu rechnen ist, zerfällt in administrativer Hinsicht in 37 Provinzen (Wilajets, bzw. unabhängige Sandschaks), von denen 8 in Europa, 27 in Asien und 2 in Afrika liegen.

Es sind in Europa: 1) Konstantinopel; 2) Adrianopel; 3) Salonik; 4) Monastir; 5) Kossowo (Residenz: Pristina); 6) Skutari; 7) Janina; 8) Kreta; — in Asien: 9) die Inseln des Archipels (Resid.: Rhodos); 10)

Ismid; 11) Bigha (Dardanellen); 12) Brussa; 13) Smyrna; 14) Konia; 15) Adana; 16) Angora; 17) Kastamuni; 18) Siwas; 19) Trapezunt; 20) Erzerum; 21) Mamûret-ul-asis (Res.: Charput); 22) Bitlis; 23) Diarbekir; 24) Van; 25) Aleppo; 26) Beirut; 27) Libanon; 28) Jerusalem; 29) Syrien (Res.: Damaskus); 30) Sor; 31) Bagdad; 32) Mosul; 33) Basra; 34) Hedschâz mit dem Emirat, den heiligen Städten Mekka u. Medina (Res.: Dschidda); 35) Jemen (Residenz: Sanaa); — in Afrika: 36) Tripolis; 37) Benghasi. — Von diesen Provinzen sind die unter Nr. 2, 5, 10 und 28 genannten keine Wilajets, sondern Mutessarrifliks (Unterstatthalterschaften), die durch direkt von Konstantinopel ressortierende Mutessarrifs verwaltet werden.

Die Balkanhalbinsel ist fast durchweg gebirgig. In der östlichen Hälfte sind die bedeutendsten Erhebungen der *Balkan* (Hämus) und das *Rhodopegebirge* (türk. *Despoto Dagh*, bulg. *Dospat Planina*), zwischen denen sich im Zentrum der Halbinsel ein gewaltiger Gebirgsknoten aufbaut, der im *Witosch* (südl. von Sofia) bis 2290 m und im *Rilogebirge* (sö. von Dubnitza) bis 2703 m aufsteigt. Das *Balkangebirge* (Näheres S. 51) trennt Bulgarien in eine nördliche und eine südliche Hälfte; in politischer Beziehung fällt Nordbulgarien größtenteils mit dem Fürstentum Bulgarien, Südbulgarien mit Ostrumelien zusammen. — Den Balkan begleitet im S. eine Parallelkette, die *Srêdna Gora*, d. h. Mittelgebirge, und östl. davon die *Tscherna Gora* (Karadscha Dagh); zwischen letzterem und dem Balkan liegt das obere Tundschabecken mit seinen Rosenfeldern (S. 70). Südl. vom Rumelischen Mittelgebirge dehnt sich die unübersehbare Ebene des obern Thrakien aus; mit ihrem fruchtbaren, tiefschwarzen Humusboden bildet sie die Kornkammer der Türkei. — Vom östlichen Balkan zweigt nach SO. das *Strandschagebirge* ab, es zieht sich dem Schwarzen Meer entlang und sendet seine Ausläufer bis zum Bosporus. — Der westliche Zug, das *Ichtimaner Gebirge*, verbindet das Balkan- mit dem Rilo- und dem Rhodopegebirge. Das *Rhodopegebirge* erhebt sich noch höher als der Balkan, es erreicht im *Muß Alla* 2930 m. Die östliche Hauptkette des Rhodopegebirges verzweigt sich stark gegen das Ägäische Meer hin. Die Westkette, welche im *Perim-Dagh* (dem alten Orbelos) bis 2681 m aufsteigt, erstreckt sich ebenfalls bis zum Ägäischen Meer. Im S., zwischen dem Meerbusen von Saros und der Stadt Rodosto, streicht noch ein niedriger Höhenzug, der *Tekir-Dagh*, am Marmarameer entlang. Zwischen der Rhodope, der *Sakar Planina* (einem bis 824 m aufsteigenden Gebirgsstock, nw. von Adrianopel), der Strandscha, dem Tekir-Dagh und dessen bis zur Mündung der Maritza sich erstreckendem westlichen Ausläufer *Kuru-Dagh* liegt eine weite Ebene, die Thrakische Steppe, ein trostloses lehmiges Weideland. Im Sommer wird es unter der Sonnenglut zur Wüste; spärlich bewohnt und fast ganz unbebaut, beherbergt es Scharen von Störchen, Geiern und Dohlen und zahllose Schildkröten.

Auch die von Serben, Albanesen und Griechen bewohnten Gebiete, die sich westl. von der Morawa und dem Wardar bis zum Adriatischen Meer ausdehnen, sind von mächtigen Gebirgsketten durchzogen. Im südlichen Serbien ragt der aussichtsreiche Kopaonik (2106 m) und im hochalbanesischen Gebirgsland die Schar Planina (türk. *Schar-Dagh*, der alte *Scardus*) im gigantischen Ljubotrn (S. 83)

bis zu 3050 m Höhe auf, die höchste Erhebung der Balkanhalbinsel. Nördl. vom Schar-Dagh breitet sich die Hochebene Metochija und zwischen dieser und der Ebene von Skutari gegen Montenegro zu ein mächtiger alpiner Gebirgsknoten aus, das von halbwilden Albanesen bewohnte Alpenland von Plawa und Gusinje. Südl. streicht von N. nach S. die Hauptkette der albanesischen Berge, ein unwirtliches Felsengewirr, in dem die unabhängigen Albanesenstämme der Dukadschinen, Miriditen und Matjaner hausen. Im S. schließen sich die Gebirge Südalbaniens und der Pindus an. Im O. Albaniens dehnt sich das von Bulgaren, Griechen und Rumunen (Walachen), teilweise auch von Albanesen und Türken bewohnte Bergland Westmakedoniens aus.

Die mittlere Bodenerhebung Kleinasiens beträgt 800–1000 m. Die hohen Randgebirge der Nord- und Südküste (das *Pontische Gebirge* im N., der *Taurus* im S.) erheben sich zu einer Höhe von 3500 m. Das innere Hochplateau der Halbinsel dacht sich gegen W. ab; von der reichgegliederten und buchtenreichen Küste des Ägäischen Meers öffnen sich hier eine Menge größerer und kleinerer Flußthäler (Hermos, Mäandros, Kaïkos, Kaystros), welche bequeme Zugänge zu dem innern Hochland bilden. Die durch hohe Fruchtbarkeit und durch ein gemäßigtes und gesundes Klima ausgezeichneten westlichen Küstenstriche übertreffen sowohl in der Kultur als in der Stärke der Bevölkerung alle übrigen Teile Kleinasiens.

An Bodenprodukten der Balkanhalbinsel ist das bedeutendste der Mais und im nördl. Teil, in Makedonien und Rumelien, das Getreide (Hauptplatz für Ausfuhr ist Dedeaghatsch). Wein wächst ebenda, besonders aber an der Westküste, in Griechenland und auf den Inseln im Ägäischen Meere. Oliven und Feigen gedeihen hauptsächlich in Epirus und Makedonien. Berühmt ist das Rosenöl von Kazanlyk in Ostrumelien. Tabak wird besonders in Makedonien angebaut, der berühmteste stammt aus der Gegend von Serres und Drama. Bergwerke, welche ehemals reiche Ausbeute lieferten, liegen heute fast alle brach. — Die Nordküste Kleinasiens ist reich an Waldungen und liefert viel Nutzholz (Tannen, Lärchen, Ulmen, Platanen, Nußbäume, Buchsbaum, Rhododendren) und Obst (berühmt sind die Äpfel von Amasia). Bekanntlich sind jetzt in Europa kultivierte Obstarten, wie Äpfel, Kirschen, Aprikosen etc., aus Kleinasien dorthin verpflanzt. Die Rebe wird namentlich an der Westküste und auf den vorliegenden Inseln kultiviert und liefert ausgezeichnete Weine. Sehr wichtig und seit alters berühmt sind die Seidenkulturen (Hauptort Brussa); auch Opium, Tabak und Baumwolle werden hier gebaut.

Das **Klima** der Europäischen Türkei hat, im Gegensatz zu dem der übrigen südeuropäischen Halbinseln, einen vorwiegend kontinentalen Charakter. Neben heißen Sommern herrschen, namentlich in den östlichen Gegenden, strenge Winter. Im Innern wird die Trockenheit des Sommerklimas noch durch die immer mehr fortschreitende Waldverwüstung vermehrt. Die südlichen Abhänge der thrakischen und makedonischen Gebirge, die Küstenlandschaften des Ägäischen und des Marmarameers und das untere Maritzathal

haben Mittelmeerklima, welches aber z. B. schon in Adrianopel aufhört. Dem entsprechend trägt die Vegetation an den südlichen Küstenstrichen und Gebirgszügen einen ganz andern Charakter als im Innern, sie gehört der Mittelmeerzone an, während die Gebirgslandschaften im Innern mitteleuropäisches Klima haben. Das Klima von Konstantinopel ist wegen des steten Wechsels in den Luftströmungen sehr unbeständig. Vorherrschend sind die vom Schwarzen Meer wehenden Nordwinde; im Sommer, wo sie fast regelmäßig zwischen 10 Uhr vormittags und Sonnenuntergang wehen, bringen sie heitere und trockne Tage und kühlen die brennenden Sonnenstrahlen erheblich ab; im Winter bringen sie Regen und Schnee. Der Winter ist kurz, in der Regel nicht sehr streng, aber weil es oft wochenlang ununterbrochen regnet, durch kalte Feuchtigkeit unangenehm und für die Gesundheit der Bewohner nachteilig, weil diese bei der leichten Bauart der Häuser und den mangelhaften Heizvorrichtungen sich nicht hinreichend gegen seine Wirkungen schützen können. Neuerdings werden die Kohlenbecken (Mangale), welche bisher bei der einheimischen Bevölkerung (auch den Armeniern und Griechen) die übliche Heizvorrichtung bildeten, immer mehr durch den Ofen der Europäer verdrängt. Im Winter sind die Südwinde häufig, die warmes, feuchtes Wetter bringen. Der Umschlag von Süd- zu Nordwind ist oft ganz plötzlich und unvermittelt. Der Frühling beginnt erst im April, im März herrscht in der Regel noch voller Winter mit Regen und Schnee. Während der Frühling sehr kurz ist, ist der Herbst lange dauernd und schön. Die Hitze steigt auf das höchste im Monat August, ohne jedoch unerträglich zu werden. Gegen Ende August oder Anfang September fallen in der Regel Regengüsse, die mehrere Tage andauern und häufig von Gewittern begleitet sind. Auf sie folgt der Herbst, die schönste Jahreszeit am Bosporus, und dieser dauert mit ungetrübter Heiterkeit bis zur Wintersonnenwende. Die Kälte fängt gewöhnlich erst gegen Mitte Dezember an empfindlich zu werden und sinkt in der Regel nicht unter 5° C. herab. Doch kommen auch ausnahmsweise strenge Winter vor, wo der Hafen teilweise zufriert. Unter Kaiser Arkadios (401 n. Chr.) war der Bosporus ganz zugefroren, so daß man zu Fuß von Europa nach Asien gehen konnte; das gleiche Ereignis trat unter Konstantin Kopronymos (753) ein. Durch ganz außerordentliche Kälte zeichneten sich auch die Jahre 739, 763, 928, 934, 1232, 1621 und 1755 aus, wo das Eis des Schwarzen Meers durch den Bosporus in das Marmarameer getrieben wurde. Auch der Winter 1893 war so streng, daß ein Teil des Goldenen Horns und einige Buchten am Bosporus hier und da mit Eis bedeckt waren. — Konstantinopel ist selten ohne Wind; gewöhnlich dauert er bis Sonnenuntergang, wo er entweder ganz aufhört oder aber nach einer Pause mit doppelter Heftigkeit wieder zu wehen anfängt. Gegen 2 Uhr morgens tritt gewöhnlich wieder Windstille ein. Die Differenz zwischen der Tages- und Nachttemperatur ist im Hochsommer eine sehr bedeutende, doch ist trotzdem das Klima Konstantinopels ein gesundes. — Die klimatischen Verhältnisse von *Kleinasien sind, je nach* der geographischen Lage, sehr verschieden;

während an der Westküste ein angenehmes, durch die Nähe des Meers gemäßigtes, an der Nordküste, unter dem Einfluß der nordischen Winde, sogar ein im Verhältnis zur geographischen Breite kaltes Klima herrscht, leidet die Südküste, namentlich die Küstenebenen Kilikiens und Pamphyliens, welche durch die hohe Tauruskette dem Nordwind unzugänglich sind, durch große Hitze, welche im Verein mit dem sumpfigen Boden ein ungesundes, fieberbringendes Klima erzeugt. — Erdbeben waren auf der Balkanhalbinsel früher häufiger als jetzt; so im 11. Jahrh. 8mal, im 16. Jahrh. 9mal, im 18. Jahrh. 8mal stärkere Erschütterungen. Im 19. Jahrh. fand nur ein größeres Erdbeben statt und zwar am 10. Juli 1894. Dasselbe richtete an vielen Ortschaften am Marmarameer, am Golfe von Ismid, auf den Prinzeninseln und besonders auch in Konstantinopel großen Schaden an, und mehrere hundert Menschen gingen dabei zu Grunde.

Bevölkerung. Nach Rassen geschieden, zerfällt die Bevölkerung der Türkei in Türken (Osmanli, Turkmenen, Tataren), Araber und Syrer, Kurden, Armenier, Tscherkessen, Georgier und Lazen, Griechen, Albanesen, Slawen (Serben und Bulgaren), Walachen und Juden. Die Türken sind auf der Balkanhalbinsel in der Minderheit (selbst in den unmittelbaren Besitzungen der Pforte), während sie in Kleinasien die Mehrheit bilden. Ihrer Religion nach zerfallen die Bewohner der Türkei in Mohammedaner, Christen und Juden. Die Mohammedaner der Europäischen Türkei gehören nicht ausschließlich der türkischen, sondern zum Teil auch der slawischen (Bosniaken, oder serbische Pomaken, oder bulgarische Mohammedaner), albanesischen (Arnauten) und selbst griechischen Rasse an. Mit dem Ausdruck »Rajah« (d. h. Herde) wird die gesamte nicht moslemische Bevölkerung von den Türken bezeichnet; im engern Sinne ist derjenige »Rajah«, welcher türkischer Unterthan wurde, ohne zum Islam überzutreten. Die mohammedanische Bevölkerung in den unmittelbaren Provinzen der Europäischen Türkei beläuft sich auf ca. 2 Mill., die der unmittelbaren Provinzen in Asien auf ca. 11½ Mill. (vgl. *A. zur Helle*, Die Völker des Osmanischen Reichs, Wien 1877).

Die **Türken** gehören ethnographisch zu dem uralaltaischen Volksstamm, zu welchem auch die Samojeden, Tungusen, Finnen oder Ugrier und Mongolen zu rechnen sind (vgl. *Vambéry*, Das Türkenvolk in seinen ethnologischen und ethnographischen Beziehungen, Leipzig 1885). Nach andern sind sie die direkten Abkömmlinge der Skythen. Die *osmanischen Türken* (Osmanli), mit denen wir uns hier speziell beschäftigen, treten zuerst im zweiten Viertel des 13. Jahrhunderts unter ihrem Führer Suleiman Schah, dem Großvater Osmans, vom Stamm der Oghusen, in der Geschichte auf. Als Haupt einer ansehnlichen Nomadenhorde wanderte er, durch die aus O. hereinbrechenden Mongolen aus seiner Heimat Chorasan verdrängt, nach Anatolien, wo schon 2 Jahrhunderte früher ein andrer türkischer Stamm, die Seldschukken, ein mächtiges Reich *gegründet hatten*. Suleimans Sohn *Ertogrul* (»der Männerzerstückler«) *legte den Grund* zur spätern osmanischen Macht. Sein Sohn

Osman (gest. 1326), von dem die Osmanen ihren Namen führen, und dessen Sohn Orchan (gest. 1360) erweiterten ihre Herrschaft in Vorderasien. Unter den Osmaniden vollzog sich nach und nach die vollständige Turkisierung Anatoliens, nachdem die griechischen Kaiser in beinahe 200jährigem Kampf sich vergeblich des Türkentums zu erwehren gesucht hatten. Die gewaltsamen Bekehrungen der Eingebornen (Griechen, Armenier u. a.) nahmen große Dimensionen an, und die Griechen Kleinasiens gingen im Türkentum unter, wozu auch die Schaffung des Janitscharenkorps (S. 262), das bekanntlich aus jungen Christen bestand, beitrug. So kommt es, daß die Osmanen nur sehr wenig von dem physischen Urtypus der türkischen Rasse bewahrt haben und heutzutage ein buntes Gemisch aller möglichen Rassen (Türken, Griechen, Armenier, Kurden, Perser, Araber, Tscherkessen, Lazen, Georgier, Slawen u. a.) darstellen. Türkentum und Islam wurden gleichbedeutend: durch den bloßen Übertritt zum Islam wurde der Grieche oder Slawe zum Türken. »Was die Europäische Türkei anlangt«, sagt Vambéry, »so repräsentiert Stambul selbst das erdenklich bunteste Gemisch der vorderasiatischen, kaukasischen und griechisch-slawischen Typen, ein Gemisch, welchem nur die Eigenart der Tracht, der Kopfbedeckung, des rasierten Hauptes und des Bartes einen speziell osmanischen, richtiger moslemischen Charakter zu verleihen vermag; der Osmane am Bosporus kann sofort in einen Griechen oder regelrechten europäischen Südländer umgestaltet werden, wenn man ihn in ein europäisches Kostüm steckt und die orientalische Kopftracht mit einer europäischen vertauscht hat; eine Bemerkung, die auch auf die übrigen Osmanen der Europäischen Türkei paßt, nur daß bei diesen der südslawische und albanesische Typus vorherrschend ist.« — Alle möglichen Gesichtsbildungen, von den häßlichen mongolisch-tatarischen bis zu den edelsten kaukasischen, sind unter den Osmanen vertreten. Den ursprünglichen, dem mongolischen nahestehenden türkischen Typus, wie er sich noch bei den Tataren Rußlands findet (kurzer, gedrungener Körperbau mit breiten, starken Knochen, großer Kopf von brachycephaler Form, niedere und breite Stirn, platte Nase, spärlicher Bartwuchs, dunkle, fast gelbliche Hautfarbe, dunkles straffes Kopfhaar), sieht man unter der türkischen Bevölkerung so gut wie gar nicht mehr, vielmehr herrscht unter ihnen, namentlich in den höhern Klassen der Gesellschaft, der kaukasische Typus vor. Unter den Männern sowohl als Frauen sieht man häufig Individuen mit zartestem weißen Teint, zarter Haut, schön geformter Nase, großem Gesichtswinkel, lebhaft und üppig bewimperten Augen, auswärts gebogenem Kinn, zartem Knochen- und Muskelbau und teils dunklem, teils blondem Haarwuchs. Eine Ausnahme machen hiervon die nomadischen Türken Kleinasiens, die unter den Namen *Jürüken* (»Wanderer«), *Götscheben* (»Nomaden«, von götschmek, »umherziehen«) oder *Turkmenen* bekannt sind und hauptsächlich in den Distrikten von Aidin, Marasch und Diarbekr herumziehen. Sie zeigen in physischer Beziehung den echten Türk*entypus* viel ausgeprägter als ihre seßhaften Brüder, *die Osmanen, von denen* sie geringschätzig »Türk« (was mit »grob«

bäurisch« gleichbedeutend ist) genannt werden. Die Osmanen erreichen bei ihrer sitzenden Lebensweise, ihrer angebornen Trägheit und ihrer fatalistischen Lebensanschauung, welche Apathie und Gleichmut erzeugt und heftigen Gemütsbewegungen keinen Raum gibt, meist ein hohes Lebensalter. Von Charakter ist der Türke gutmütig und bieder; doch ist er in der Äußerung von Wohlwollen und Herzensgüte vorsichtig, er prüft lange und urteilt spät. Er ist mutig und aufopferungsfähig, hat ein feines Gefühl für Recht und Sittlichkeit und zeichnet sich durch einen starken Familiensinn aus. Seine Gesinnungen weiß er sehr klug zu verbergen. Ärger und Schmerz über ein ihm angethanes Unrecht, über eine ihm zu teil gewordene Erniedrigung, über Verletzung des ihm schuldigen Respekts oder seines Ehrgefühls weiß er lange unter der Maske der Gleichgültigkeit oder Freundschaft zu verdecken, bis sich ihm eine Gelegenheit darbietet, seinem lange genährten Groll freien Lauf zu lassen. Er ist mitleidig gegen seine Glaubensgenossen; Tiere zu quälen, ist er unfähig. Gastfreundlich ist er in hohem Grad, und der Fremde findet bei Reisen im Innern des Landes, wo keine Gasthöfe existieren, bei ihm stets die bereitwilligste Aufnahme und Verpflegung; in dieser Beziehung zeichnet er sich vorteilhaft vor dem orientalischen Christen aus. Für gewöhnlich einsilbig und ernst, entwickelt er doch in der Konversation viel Lebhaftigkeit und einen gewissen gesunden Mutterwitz, der die Unterhaltung in Fluß erhält. Gegen seine Untergebenen ist er gütig, und sein höchstes Vergnügen ist, Gunst zu erweisen. Er ist zartfühlend und zuvorkommend; ein Gesuch schlägt er nicht gern direkt ab, sondern sucht die Entscheidung darüber unter irgend einem Entschuldigungsgrund hinauszuschieben. Die ihm eigne Gravität und Würde, welche man schon bei den Knaben beobachtet, verliert er selbst bei Zornesausbrüchen nicht. Neben diesen guten Eigenschaften charakterisieren ihn aber auf der andern Seite ein unüberwindlicher Hang zum Müßiggang, zu jenem träumerischen Zustand höchsten Wohlbehagens, den er mit dem Wort *Kef* (»das Befinden«) bezeichnet, ein absoluter Mangel an Unternehmungs- und Spekulationsgeist, ein maßloser Stolz gegenüber andern Nationen und Andersgläubigen und eine Herrschsucht, die sich häufig in brutaler Weise äußert. Im Handel, im Gewerbe, in der Wissenschaft etc. stehen die Türken hinter den andern Nationen bedeutend zurück, nicht etwa weil es ihnen an geistiger Begabung dafür fehlt, sondern weil sie zu stolz sind, mehr zu arbeiten, als sie zu ihrem Lebensunterhalt bedürfen.

Was wir freilich Indolenz und Trägheit nennen, nennt der Türke Genügsamkeit und Gottvertrauen. »Wir Türken«, sagt er, »sind im Grunde bessere Christen als ihr Europäer, denn wir handeln mehr nach der Vorschrift Jesu: ‚Sorget nicht für den andern Morgen etc.‘, ‚Sehet die Lilien auf dem Feld und die Sperlinge auf dem Dach, sie säen nicht, sie ernten *nicht etc.*‘, *als ihr Christen*, die ihr euren Sinn auf Geld und äußern Tand richtet und darüber den Glauben und das Vertrauen auf Gott verliert.«

Daß es auch Christen gibt, die diese Ansicht teilen, lehrt die »Historie des türkischen Reichs« von *Salmons* und *von Goch* (1748), wo es Band I, Seite 236 heißt: »Also scheinen die Türken unsers Heilands Vermahnung: ‚Wenn wir Nahrung und

Kleider haben, so lasset uns begnügen', noch besser zu beachten als die meisten, die sich Christen nennen, bei welchen das Laufens und Rennens, Eselns und Arbeitens, Trachtens und Strebens nach Reichtum und Ehren kein Ende ist. Man macht den Türken beständig den Vorwurf, daß sie faule Kerle und *sorte sua contenti* wären. Allein der ist nicht faul, der so viel arbeitet, als er bedarf, sondern der ist faul, der lieber darben will als arbeiten. Da es nun nirgends in der Welt so wohlfeil ist als in der Türkei und sie Überfluß an allem haben, so sehe ich eben nicht ein, warum sie sich zu Tode arbeiten sollten. Die Vergnügsamkeit ist ja zu loben — aus dem Gegenteil gehen die blutigen Kriege hervor, die unendlichen Prozesse und die Verkürzung des Lebens vor der Zeit etc.«

Ein türkisches Sprichwort sagt: »Die Schönheit gehört den Tscherkessen, Handel und Reichtum den Griechen und Armeniern, die Wissenschaft den Europäern, die Majestät *(saltanat)* den Osmanen.« Der Stolz des Türken ist seine Religion. Die religiösen Vorschriften, die täglichen Gebete und Abwaschungen, das Fasten im Monat Ramasan etc. befolgt er mit großer Pünktlichkeit; der Fanatismus gegen Andersgläubige ist bei ihm ebenso groß wie bei dem Araber. Der gemeine Mann, aufgewachsen in Vorurteilen gegen alles Nichtislamische, ist aber zu entschuldigen, wenn er die Ungläubigen (die »Giaur«, ein Wort, das aus dem arabischen Wort »Kjâfir« entstanden ist) mißachtet, da der Koran Haß und Feindschaft gegen Andersgläubige geradezu vorschreibt.

Die **Armenier** gehören zu dem indisch-europäischen Volksstamm. Sie sind eins der ältesten und ruhmreichsten unter den eigentlichen kaukasischen Völkern. Schon im Altertum bildeten sie ein nationales Reich (2. Jahrh. v. Chr. bis 5. Jahrh. n. Chr. unter der Dynastie der Arsakiden). Aus ihrem Heimatsland, dem zwischen Kaukasus und Mesopotamien sich ausdehnenden Gebirgsland, sandten sie im Mittelalter, von Türken und Kurden teilweise verdrängt, zahlreiche Kolonien nach Kleinasien. Nach der Einnahme von Konstantinopel berief Sultan Mohammed II. den armenischen Erzbischof von Brussa dahin, ernannte ihn zum Patriarchen, und seitdem strömten zahlreiche armenische Einwanderer nach der türkischen Hauptstadt, wo sie jetzt in den Stadtvierteln Pera, Pancaldi, Pewruz-Agha, Galata, Psamatia, Jedikulle, Kumkapu, Balat und Ejub sowie in Skutari und den Bosporusdörfern (in Rumilihissar, Ortakjöi, Kurutscheschme, Emirghian) wohnen. Unter normalen Verhältnissen zählt die Europäische Türkei etwa 350,000 Armenier (von denen etwa 150,000 in Konstantinopel leben), die Asiatische Türkei ca. 2 Millionen. Nach den Armenierrevolten im Herbste 1896 (s. S. 205) sind sehr viel armenische Arbeiter, Hamale, Thürhüter etc. von der türkischen Regierung ausgewiesen, resp. in die Provinz oder weiß Gott wohin! verschickt worden. Auch viele begüterte armenische Familien haben damals Konstantinopel verlassen. Der vielerorts fast unersetzliche Ausfall an Dienstpersonal wurde meist durch Türken und Kroaten (letztere namentlich als Kapudschi [Thürhüter]) gedeckt. Allerdings wären viele dieser Dienststellen für die Armenier auch im Falle ihrer Rückkehr verloren, weil viele unter ihnen durch Teilnahme an der revolutionären Bewegung, durch Verbergen von Bombenmaterial u. dgl. im Hause ihrer Dienstherren, diese selbst in Gefahr

brachten und ihr Zutrauen täuschten. Obgleich zahlreiche, seiner Zeit ausgezogene armenische Familien inzwischen zurückkehrten und die Spannung zwischen Türken und Armeniern sich nach und nach wieder ausgleicht, ist doch die Zahl der in Konstantinopel ansässigen Armenier erheblich gesunken und dürfte gegenwärtig nicht über 90,000 betragen. Bei ruhigen Verhältnissen wird diese sich jedoch bald wieder steigern, da der Armenier in einem andern Lande seinen Erwerbssinn kaum in der im Orient und besonders dem Türken gegenüber beliebten lukrativen Weise bethätigen kann. Er kennzeichnet sich durch große Thätigkeit, Erwerbssinn und Spekulationsgeist, aber auch durch Servilität, Mangel an Mut und Selbstbewußtsein und durch krassen Eigennutz. Letzterer Vorwurf trifft indessen mehr die höhern Klassen als den gemeinen Mann. Gleich den Juden sind sie über den ganzen Orient verbreitet. In Konstantinopel läßt sich ihr physischer Typus am besten an den niedern Volksklassen, an den Lastträgern und Tagelöhnern, die ihre armenische Heimat nur zeitweise verlassen haben, beobachten. Der Armenier ist im Durchschnitt von kleiner Statur, gedrungenem, derbem Körperbau, großem, sphärischem Schädel, hat einen Gesichtswinkel von 80–85°, schwarzen, sehr starken Haarwuchs (blonde Haare sind bei ihnen sehr selten), regelmäßige, aber grobe Gesichtszüge, große, gebogene Nase, großen Mund mit dicken Lippen, schöne Zähne, kurzen Hals, breite Schultern, kurze, stark muskulöse Extremitäten, große Hände. In seinen Bewegungen ist er ohne alle Anmut. Letzteres gilt auch von den Frauen, welche bei schönen, regelmäßigen Gesichtszügen sich linkisch benehmen und wenig Lebhaftigkeit zeigen. Wie die Türkinnen, sind sie häufig krummbeinig, was teils in der Sitte, mit untergeschlagenen Beinen zu sitzen, teils in der unter ihnen oft vorkommenden Rachitis seinen Grund haben mag. Die Armenier haben vortreffliche Schulen, selbst die untersten Volksklassen, z. B. die Hammals, können lesen und schreiben; sie sind ausdauernd, treu und fügsam, von schneller Auffassungsgabe und großem Sprachtalent. Der Regierung sind sie als Beamte sehr nützlich. Von allen christlichen Rajahs haben die Armenier sich den Türken in Sitten und Gewohnheiten am meisten angepaßt. Sie sind deshalb diesen von jeher sympathischer gewesen als die Griechen, und die türkischen Großen wählten sich aus ihnen vorzugsweise ihre Geschäftsführer, Bankiers und Lieferanten. Ihrer Religion nach gehören die Armenier zur *armenisch-gregorianischen Kirche,* die sich im Jahr 596 (Konzil von Chalcedon) von der griechischen und somit auch von der gesamten katholischen Kirche lostrennte, und deren höchstes Oberhaupt der in Russisch-Armenien residierende Patriarch von Etschmiadzin ist, welcher den Titel »Katholikos« führt. Von ihm erhalten die in der Türkei residierenden drei Patriarchen, nämlich der von Konstantinopel, der von Jerusalem und der Katholikos von Sis (Kilikien), die Investitur. Der Patriarch von Konstantinopel nimmt insofern eine bevorzugte Stellung ein, als er der Vertreter der armenischen Nation *(millet)* und Kirche bei der Hohen Pforte ist. Er wird durch die armenische, aus 140 Mitgliedern bestehende Nationalversammlung zu Konstantinopel erwählt und von

der Pforte bestätigt. Die innern Angelegenheiten der Nation werden von zwei Konseils besorgt: einem geistlichen und einem Laienkonseil. Der Klerus der armenischen Kirche zerfällt in Chorpriester *(Vardabet)*, die unverheiratet sind, und aus denen die Bischöfe genommen werden, und in die niedern Pfarrgeistlichen *(Derder)*, die verheiratet sind. Die armenische Kirche besitzt zahlreiche Klöster, die Mönche leben nach einer noch strengern Regel als die griechischen Mönche. — Ein Teil der Armenier, die sogen. *katholisch-unierten Armenier*, erkennen die Suprematie des Papstes an und haben, obwohl sie wenig zahlreich sind (35–40,000), seit 1830 einen eignen, von der Regierung anerkannten Patriarchen in Konstantinopel, welcher, ebenso wie der ökumenische und armenische Patriarch, mit religiöser und weltlicher Autorität bekleidet ist. Die Anhänger beider Kirchen sind fanatische Gegner; katholische und gregorianische Familien sind nie miteinander befreundet, und Heiraten kommen zwischen ihnen nicht vor. Da im Orient die Nationalität durch den Glauben bestimmt wird, so rechnen sich die unierten Armenier nicht zu den »Armeniern«, sondern nennen sich »Katholiken«. In neuerer Zeit sind viele Armenier zum Protestantismus übergetreten, die armenischen Protestanten haben einen eignen Vekil (Vertreter) bei der Pforte. — Die in der Europäischen Türkei lebenden Armenier bedienen sich gewöhnlich des Türkischen als Umgangssprache, doch sprechen die Gebildeten auch armenisch. In Konstantinopel erscheinen mehrere armenische Zeitungen.

Griechen bewohnen vorzugsweise die Küstenstriche der Türkei am Ägäischen und Schwarzen Meer, und die Inseln des Ägäischen Meers sind fast ausschließlich von ihnen bevölkert. Auf letztern und an der ionischen Küste (z. B. in Smyrna) hat sich auch der althellenische Typus am reinsten erhalten, während im Königreich Griechenland die griechische Bevölkerung vielfach mit den eingewanderten Albanesen und Slawen sich vermischt hat. In den Griechen Makedoniens und Thrakiens hat man meist sprachlich gräzisierte Nachkommen der alten makedonischen und thrakischen Einwohner zu erblicken. Die Griechen sind, dank den vorzüglichen Lehranstalten, die sie besitzen, unstreitig das gebildetste und intelligenteste unter den Völkern der Türkei, zeigen aber vielfach eine bedauerliche Gleichgültigkeit gegen die Vorschriften der Moral. Das »Graecis nulla fides« gilt auch von den heutigen Griechen. Sie beschäftigen sich vorwiegend mit Handel und Schiffahrt und gelangen oft sehr schnell zu Reichtum. Den europäischen Kaufleuten bereiten sie durch ihre Rührigkeit, Geschmeidigkeit, Verschlagenheit und ihre ausgebreiteten Beziehungen im Land schwere Konkurrenz. Die Verbrecherwelt der türkischen Hauptstadt rekrutiert sich größtenteils aus Individuen griechischer Nationalität. Aus den untern Klassen der griechischen Bevölkerung rekrutiert sich das eigentliche Gesindel Konstantinopels, welches namentlich in den christlichen Vorstädten ein Gemälde von Liederlichkeit und Verworfenheit darbietet, wie es abschreckender kaum gedacht werden kann. Bei Ausbruch des türkisch-griechischen Krieges 1897 wurde ein großer Teil dieser griechischen *Palicaria* (Jugend) abgeschafft. — Die Griechen beken-

nen sich zu der (seit 857) vom Papst unabhängigen griechisch-orthodoxen Kirche, deren geistliches Oberhaupt im Türkischen Reich der Patriarch von Konstantinopel ist. Er führt den Titel »Erzbischof von Konstantinopel, Neurom und ökumenischer Patriarch« und wird mit »Ew. Allerheiligkeit« angeredet. Ihm zur Seite steht für die religiösen Angelegenheiten die aus zwölf Metropolitanbischöfen bestehende Heilige Synode und für die Verwaltungsangelegenheiten ein »ständiger gemischter Nationalrat«. Drei andre Patriarchen residieren zu Jerusalem, Alexandrien und Antiochien. — Der griechische Volksstamm nimmt mit einzelnen Unterbrechungen fast das ganze Gestade des Archipels, des Marmara- und Schwarzen Meers ein, vom Golf von Lamia bis Varna und von der kilikischen Küste bis Trapezunt. Im Innern sind sie mehr isoliert und wohnen in der Europäischen Türkei mit Slawen, in der Asiatischen mit Türken untermischt. Ziemlich dicht wohnen sie in Epirus, Thessalien, auf der Chalkidischen Halbinsel und im östlichen Thrakien zwischen Adrianopel und Konstantinopel. In Makedonien sind sie durch die Bulgaren gegen das Meer hingedrängt worden. In Konstantinopel (wo sie in den Stadtteilen Fanar, Pera und Galata, in den Bosporusdörfern, namentlich Arnautkjöi, in Kadiköi und auf den Prinzeninseln wohnen) zählen sie ungefähr 153,000 und mit Einschluß der hellenischen Unterthanen über 200,000 Seelen. Im Innern Kleinasiens haben die Griechen in gewissen Distrikten (Brussa, Kaisarije und Karamanien) ihre griechische Sprache mit der türkischen vertauscht, bedienen sich aber, wenn sie in letzterer Sprache schreiben, der griechischen Schrift; ein Beispiel hierfür bietet die in Konstantinopel erscheinende Zeitung: »Anatoli«. Auf den Inseln Kreta und Cypern herrschen die Griechen so vor, daß selbst die Türken ihre Sprache sprechen, wobei allerdings zu erwägen ist, daß letztere vielfach zum Islam übergetretene Griechen sind. Auch in gewissen Gegenden Kleinasiens, z. B. in Isparta, im Bezirk von Adalia, haben die moslemischen Griechen, obgleich fanatische Anhänger des Islam, ihre Sprache vollkommen rein bewahrt. — Die Gesamtzahl der griechischen Bevölkerung der Türkei (soweit sie christlich geblieben ist) mag etwa 3 Millionen betragen. — Die Griechen in der Türkei nennen sich von der byzantinischen Zeit her »Römer« (Romäi, Ῥωμαῖοι) und werden auch von den Türken *Rum* genannt. Zum Unterschied von den griechischen Rajah (Rum) nennen sich die Einwohner des Königreichs Griechenland »Hellenen« (türk. Jûnân, d. h. Ionier). Neugriechisch heißt »romäiká«, während »elliniká« gleichbedeutend mit altgriechisch ist, das in den Schulen gelehrt und mehr geschrieben als gesprochen wird.

Die **Albanesen,** türk. **Arnauten,** nennen sich selbst *Schkipetaren* (ischkipié = Adler, ischkiptar = der mit dem Adler, nach ihren alten Feldzeichen). Sie werden als Nachkommen der alten Illyrier (nach türkischer Ansicht Pelasger) angesehen und sprechen eine eigne Sprache, welche sich an keine der bekannten Sprachen anschließt, aber der griechischen näher steht als den slawischen. Der Name Arnaut ist entstanden aus Ἀρβανῖτοι (korrumpiert aus Ἀλβανῖτοι), mit *welchem Namen* die Byzantiner dieses Volk bezeichneten. Die Alba-

nesen zerfallen in zwei große Gruppen: die *Ghegen* in Nord- und die *Tosken* in Südalbanien. Letztere zerfallen wieder in vier Gruppen: die eigentlichen Tosken im Innern des Landes, südl. die *Tschamen*, an der adriatischen Küste, nördl. die *Lapen* und die *Janioten*, um Janina herum. Die *Ghegen* (ca. 600,000 Seelen) sind teils Katholiken, teils Mohammedaner, bewohnen das Gebiet, welches im N. von Montenegro, dem Sandschak Novibasar und Serbien, im S. vom Fluß Schkumbi und im O. von den Gebirgen Schar-Dagh und Kara-Dagh begrenzt ist, d. h. in den Wilajets Kossowo und Skutari, während die Tosken, mit Griechen und Walachen untermischt, im Wilajet Janina oder Epirus, d. h. in dem Gebiet zwischen dem Schkumbi im N. und der griechischen Grenze im S., ansässig sind. Die albanesische Bevölkerung wird auf 1,200,000 Seelen geschätzt, von denen ungefähr $^3/_5$ Mohammedaner, $^2/_5$ Christen sind. Nach der Versprengung des albanesischen Heers, mit dem Georg Kastrioti, der unter dem Namen Skanderbeg bekannte tapfere Albanese (gest. 1467), den türkischen Eroberern lange Zeit widerstanden hatte, nahm der reichere und vornehmere Teil der albanesischen Bevölkerung den Islam an, während der andre Teil — die Vorfahren der heutigen katholischen Ghegen — es vorzog, dem alten Glauben treu bleibend, sich als Hirten in die unzugänglichen Gebirge zurückzuziehen. Den zahlreichsten Stamm bilden die *Mirditen*, die sich besonders durch einen wilden, kriegerischen Sinn und unbändigen Freiheitsdrang auszeichnen; ihr Woiwode, Prenk Bib-Doda, erhielt nach dem Aufstand im Jahr 1881 vom Sultan den Paschatitel, zum Verdruß seines Stammes, und wird seit einigen Jahren als Geisel in Konstantinopel zurückgehalten. — Wie die Ghegen, so zerfallen auch die *Tosken* Südalbaniens in Christen und Mohammedaner. Letztere, die Arnauten, bilden die große Mehrzahl; während sie sich in Sitten und Gebräuchen wenig von ihren nördlichen Glaubensgenossen unterscheiden, gehören die christlichen Tosken sämtlich dem griechisch-orthodoxen Glauben an, und aus diesem Grunde herrscht zwischen ihnen und den katholischen Ghegen eine tiefe Kluft, die sich auch in politischer Beziehung geltend macht. In volkreichen Ortschaften zusammenwohnend, im beständigen Verkehr mit ihren griechischen Glaubensbrüdern, sind sie in ihren Sitten weit milder als die stolzen und heißblütigen Ghegen, unter denen z. B. die Blutrache noch allgemein herrscht; sie treiben Ackerbau, Gewerbe und Handel, hegen viel Sympathie für Griechenland und kämpften im griechischen Befreiungskrieg (als Sulioten unter Marko Botzaris) gegen die Türken. Während die katholischen Albanesen sich regieren, wie sie wollen, und nur einen »Vekil« (Vertreter) bei dem Pascha von Skutari haben, sind die Tosken der Pforte unterworfen. — Die Albanesen sind die schönsten Leute der Europäischen Türkei; schlank und mager, behend in ihren Bewegungen, liefern sie die besten Soldaten für die türkische Armee. Wegen ihrer Tapferkeit und Unerschrockenheit sind sie gefürchtet, und die türkische Regierung muß ihrem starken Unabhängigkeitsgefühl mehr, als ihr erwünscht ist, Rechnung tragen. Trotz der Verschiedenheit der Religion, durch welche eine Dreiteilung dieses Volkes herbeigeführt worden ist, hat infolge

der Beschlüsse des Berliner Kongresses, durch welche albanesische Gebiete, ungeachtet der verzweifelten Proteste der Bewohner, zu Serbien und Montenegro geschlagen worden waren, in den letzten Jahren unter den Albanesen das Gefühl nationaler Zusammengehörigkeit Platz gegriffen, und es ist eine Bewegung unter ihnen entstanden, welche die Aufrechthaltung ihrer nationalen Selbständigkeit und die Verhinderung des Aufgehens der albanesischen Nationalität im Serbentum einer- und im Griechentum anderseits bezweckt. Angesichts der Schwäche der türkischen Zentralregierung glaubten die mohammedanischen Albanesen, unterstützt von den Mirditen, dieses Ziel am besten durch Umwandlung Albaniens in eine autonome, der Pforte nur nominell unterworfene Provinz erreichen zu können, und bildeten zu diesem Zweck die sogen. Albanesische Liga, welche ihren Zentralsitz in Prisrend hatte und im Jahr 1880 faktisch das Land regierte, bis Derwisch Pascha im Frühjahr 1881 mit seinen Truppen die Liga gewaltsam sprengte, ihre Häupter gefangen nahm und die stark erschütterte Autorität der Pforte in Albanien wiederherstellte. Es ist eine auffallende Thatsache, daß es gerade die mohammedanischen Albanesen sind, die nach einer staatlichen Autonomie streben und den türkischen Machthabern feindselig entgegentreten.

Die **Slawen** zerfallen in **Serben,** d. h. Bewohner von Serbien, Bosnien, der Herzogewina und von Montenegro, und in **Bulgaren,** welche im Fürstentum Bulgarien, in Ostrumelien und, mit Griechen, Albanesen und Türken untermischt, in Makedonien und Thrakien wohnen. Sie sind schon frühzeitig von N. her in die Balkanhalbinsel eingewandert. Serben und Kroaten ließen sich schon in der ersten Hälfte des 7. Jahrh. n. Chr. in Illyrien nieder und breiteten sich bald von der Donau und Save bis gegen Durazzo aus; später wurden sie zwar von den Albanesen wieder zurückgedrängt, doch erhielten sie sich selbst unter diesen bis heute in der Gegend westl. vom Ochrida-See und in dem Becken von Presba. Im 13. und 14. Jahrh. gründeten sie ein mächtiges Reich, dessen Glanzperiode in die Regierung Stephan Duschans des Starken (1336–56) fällt. Dieser mächtige Fürst herrschte nicht nur über die eigentlichen Serbenländer, sondern auch über Makedonien, Albanien, Thessalien und Bulgarien und nahm 1346 den Titel eines Kaisers (Zar) der Serben an. Dem serbischen Königreich wurde im 15. Jahrh. durch die türkischen Waffen ein Ende bereitet (vgl. S. 83). Jetzt zerfallen die Serben in die eigentlichen Serben (im Königreich Serbien und in Ungarn); in *Raizen,* d. h. die im alten Königreich Rascia (Altserbien), also um Novibasar, lebenden Serben; in *Bosniaken,* d. h. die in Bosnien lebenden Serben, von denen ein Teil, nämlich die zum serbischen Landesadel gehörige Bevölkerung, bei der türkischen Eroberung den Islam annahm; in *Kroaten,* welche in dem nordöstlichen Winkel Bosniens wohnen; in *Herzegowiner* und *Montenegriner.* Die Gesamtzahl der Serben auf der Balkanhalbinsel (die österreichischen Kroaten nicht inbegriffen) beträgt 2½–3 Mill. Ungefähr 2½ Mill. Serben und Kroaten sind in Ungarn und Österreich *angesiedelt. Die Serben* sind ihrer Religion nach orthodoxe Grie-

chen, in Bosnien und Altserbien sind sie nach der türkischen Eroberung teilweise zum Islam übergetreten, ohne deshalb Türken zu werden; vielmehr haben auch die mohammedanischen Serben ihr Slawentum in Sprache, Sitten und Gewohnheiten bewahrt und halten sogar an ihren slawischen Familiennamen fest. Die Serben zeigen den slawischen Typus sowohl in physischer als in geistiger Hinsicht reiner und unverfälschter als die *Bulgaren*. Diese sind nämlich gar nicht slawischen, sondern ugrischen oder hunnischen Ursprungs, sind also mit den Türken verwandt. Sie vermischten sich, als ihre Kriegshorden im 6. und 7. Jahrh. plündernd in das Byzantinische Reich einfielen, mit den slawischen Stämmen, die sie in dem eroberten Land vorfanden, und nahmen deren Sprache an; vielleicht waren sie auch mit dieser schon früher, während ihrer Wanderungen auf dem linken Donauufer, bekannt geworden. Gewiß ist, daß sie seit dem 9. Jahrh., als sie zum Christentum übertraten, schon slawisch sprachen. Die Unterschiede, welche zwischen dem serbischen und bulgarischen Volkstypus existieren, sind aller Wahrscheinlichkeit nach auf die ursprüngliche Rassenverschiedenheit beider Völker zurückzuführen: der Bulgar ist von kleiner, gedrungener Statur, während der Serbe, namentlich in Bosnien, mehr schlank und hochgewachsen ist; der Bulgar ist wesentlich Ackerbauer und hat weniger militärische Anlagen als der Serbe, der Krieger und hauptsächlich Hirt ist. Auch geistig sind die Bulgaren weniger begabt als die Serben; wegen der Verschlossenheit ihres Charakters, ihrer Anlage zur Verschmitztheit und Rachsucht hinterlassen sie auf den Fremden nicht immer einen günstigen Eindruck. Dagegen sind, wie bei allen Balkanslawen, ihr Fleiß, ihre Ausdauer, Ergebenheit, Sparsamkeit, ihr Familiensinn, ihre Häuslichkeit und Sittsamkeit anerkennenswert. Der Religion nach gehören die Bulgaren zum griechisch-orthodoxen Glauben und standen früher unter der geistlichen Herrschaft des griechischen Patriarchats zu Konstantinopel. Im Jahr 1869 rissen sie sich aber, von Rußland unterstützt, vom Patriarchat los und gründeten eine eigne autonome bulgarische Nationalkirche, an deren Spitze ein von der Pforte anerkannter Exarch steht. Der jetzige Chef der schismatischen bulgarischen Kirche residiert in Ortaköi bei Konstantinopel. Es gibt auch mohammedanische Bulgaren, die sogen. *Pomaken (Pomatzi)*, welche um Lovtscha und Plewna, im ganzen Rhodopegebirge, bei Salonik längs des Wardar, in Moglena, Presba und Ober-Dibra wohnen, und deren Zahl an 500,000 Seelen beträgt; obgleich eifrige Anhänger des Islam, sprechen sie nur bulgarisch; türkisch verstehen nur wenige von ihnen, und alle tragen den slawischen Typus in ihrer äußern Erscheinung noch reiner und unverfälschter zur Schau als die christlichen Bulgaren. Die Annahme, daß diese Pomaken die Nachkommen der alten (schon vor der bulgarischen Einwanderung auf der Balkanhalbinsel ansässigen) slawischen Bevölkerung sind, welche von den ursprünglich nichtslawischen Bulgaren unterjocht wurde, hat viel Wahrscheinlichkeit.

Die **Walachen** oder, wie sie sich selbst nennen, Rumunen (auch *Zinzaren* oder *Kutzowlachen* genannt), ein Zeig der in Rumänien

und Österreich wohnenden Rumänen, leben in der Stärke von etwa 180,000 Seelen in Epirus, Thessalien, im westlichen Makedonien und im kontinentalen Griechenland zerstreut, in dichten Massen wohnen sie auf den beiden Abhängen des Pindus und in den südl. und östl. vom Janina-See gelegenen Gegenden. Sie sind wahrscheinlich Abkömmlinge römischer Kolonisten, doch ist es zweifelhaft, ob sie aus der Walachei (Dacien) eingewandert sind oder von jeher ihre heutigen Wohnsitze innehatten. Ihre Sprache ist ein rumänischer Dialekt, der viele nichtlateinische (türkische, griechische und einem ganz unbekannten Sprachstamm angehörige) Elemente aufweist und von dem eigentlichen Rumänischen, wie es im Königreich Rumänien gesprochen wird, bedeutend abweicht. Die Zinzaren sind untersetzte, kräftige Leute mit schwarzem oder kastanienbraunem Haar und intelligenten, nicht selten aber auch heimtückischen Gesichtszügen. Sie sind thätig, arbeitsam und abgehärtet und halten hartnäckig an ihren Gebräuchen und Vorstellungen. Man unterscheidet überall die seßhaften Zinzaren, die Handel und Gewerbe treiben, von den nomadischen, die Viehzucht treiben und alljährlich zwischen Mai und November aus ihren Dörfern am Pindus mit ihren Herden in die Ebenen herabsteigen. In Sitte und Sprache sind die seßhaften Zinzaren schon teilweise gräzisiert. In neuester Zeit hat sich unter ihnen, ähnlich wie unter den Albanesen, das Bestreben nach einer eignen nationalen Existenz geltend gemacht. Emissäre aus Rumänien bestärken sie in diesen Bestrebungen und suchen sie dem Griechentum zu entfremden. In der That hat sich unter den Walachen eine Partei gebildet, welche sich den Griechen feindlich zeigt und durch engern Anschluß an ihre nördlichen Brüder die Selbständigkeit ihrer Nation zu erhalten bestrebt ist. Durch den Berliner Vertrag sind die hauptsächlich von Walachen bewohnten Pindusdistrikte gegen den Willen ihrer Bewohner an Griechenland gefallen.

Die **Zigeuner** (türk. *Tschingane*) sind in allen Teilen der Balkanhalbinsel vertreten, teils als Nomaden, teils als seßhafte Dorfbewohner. Obgleich sie sich in einzelnen Gegenden zu den Mohammedanern rechnen, haben sie doch keine bestimmte Religion; sie wechseln ihren Glauben mit derselben Leichtigkeit wie ihren Wohnort. Auf ihren Nomadenzügen üben sie das Gewerbe von Tierärzten, Roßmaklern, Hufschmieden, Verzinnern, Wahrsagern, Musikanten und Schindern. In der Umgegend von Konstantinopel kann man stets an gewissen Orten (z. B. bei Bujukdere, in der Nähe von Kiathane und in Kutschuk Tschekmedsche) ihre schwarzen Zeltlager sehen. Standquartiere haben sie innerhalb der Stadtmauern in der Nähe des Adrianopeler Thores. Sie sprechen unter sich eine eigne, ihnen allein verständliche Sprache, die wahrscheinlich indischen Ursprungs ist. Auch durch ihre bronzene Hautfarbe, ihr schwarzes, straffes Haar, ihre schönen, schwarzen Augen und ihre schlanken, elastischen Körperformen erinnern die Zigeuner an die Bewohner Indiens. Zigeunerweiber durchziehen die Städte des Orients als Wahrsagerinnen, *Mires* (vom griech. Moira, »Schicksal«), und finden bei Türken und Griechen viele Gläubige. Wahrsagende Zi-

genuerinnen übten früher oft wichtigen Einfluß aus auf politische Entschließungen.

Die **Israeliten** (türk. *Jahûdî*) der Türkei stammen teils aus Deutschland, Polen und Rußland (die sogen. deutsch-polnischen Juden oder *Aschkenasim*), teils aus Spanien (*Sephardim;* vgl. S. 392). Die letztern wurden unter Ferdinand dem Katholischen im Jahr 1492 aus Spanien vertrieben und fanden in der Türkei, namentlich in Salonik und Konstantinopel, eine Zufluchtsstätte; sie sprechen noch heute ein mit hebräischen Worten vermischtes Spanisch. In Konstantinopel wohnen etwa 45,000 Juden, am dichtesten in den Stadtvierteln Balat und Haßkjöi am Goldenen Horn sowie in den Dörfern Kusgundschuk und Ortakjöi am Bosporus. Sie beschäftigen sich vorwiegend mit Kleinhandel (Papier- und Glasfabrikate) und gewissen Handwerken. In der Türkei sind die Juden nicht zu dem Wohlstand gelangt wie im Occident, weil der Großhandel in den Händen der Griechen und Armenier liegt, mit welchen sie nicht konkurrieren können. Ihr geistiges Oberhaupt ist der Großrabbiner *(Chacham Baschi)* von Konstantinopel; er hat die gleiche Rangstellung wie die christlichen Patriarchen. Ihm zur Seite steht ein geistlicher und ein weltlicher Beirat sowie ein Volksrat. Seitdem Bulgarien ein unabhängiges Fürstentum ist, gibt es auch einen Großrabbiner (Chacham Baschi) in Sofia. Die spanischen Juden machen einen günstigern Eindruck als die deutsch-polnischen; sie sind reicher, gebildeter, moralischer und in ihrer äußern Erscheinung reinlicher als die polnischen Juden. Ein Teil der jüdischen Bevölkerung von Salonik, die sogen. *Maminen* oder *Dönme*, haben sich zwar zum Islam bekehrt, dabei aber jüdische Sitten und Gebräuche bewahrt, und die übrigen Mohammedaner vertragen sich nicht gut mit ihnen. Über die spanischen Juden in der Türkei findet man interessante Angaben in Karl Brauns »Türkische Reise«, 2. Bd., S. 275 ff.

Außerdem gibt es in der Türkei noch *Tscherkessen*, welche nach der russischen Unterwerfung ihrer kaukasischen Heimat von der türkischen Regierung 1864 in Kleinasien (namentlich in den Wilajets Kastamuni, Karasi und Brussa) und Thrakien angesiedelt wurden; sie sind trotz einer gewissen Ritterlichkeit in ihrem Auftreten wegen ihres Hanges zur Räuberei überall ungern gesehene Gäste; — *Kurden*, welche mit Persern und Armeniern stammesverwandt sind, aber die erstern als Schiiten, die letztern als Christen hassen und durch ihre Raubzüge unter der Bevölkerung Armeniens und Kurdistans Angst und Schrecken verbreiten; — *Perser*, welche in den größern Städten Kleinasiens und in Konstantinopel ziemlich stark vertreten sind und als Kaufleute eine zweideutige Reputation genießen.

Zuletzt sei noch einer Klasse von Bewohnern der Türkei Erwähnung gethan, welche in Konstantinopel und in den größern Handelsstädten eine große Rolle spielen und gewissermaßen die Vermittler zwischen Orientalen und Europäer sind: der sogen. **Levantiner,** welche man die Kreolen der Türkei nennen könnte; es sind ursprünglich die Nachkommen der genuesischen und venezianischen Kolonisten; jetzt bezeichnet man mit diesem Namen überhaupt die

in der Levante gebornen Abkömmlinge von Europäern, welche aus Mischehen zwischen Europäern und Orientalinnen (Griechinnen und Armenierinnen) hervorgegangen sind. Sie sind sehr intelligent und talentvoll, sprechen in der Regel mehrere Sprachen von Kindheit auf mit gleicher Geläufigkeit, besitzen aber meist keine tiefere Bildung und einen bedenklichen Mangel an moralischen Grundsätzen, was indessen nicht hindert, daß sie zu den bigottesten Katholiken zählen. Sie sind eitel, hochmütig und egoistisch, nennen sich mit Vorliebe »Europäer«, obgleich sie in ihrem Charakter, in ihren Anschauungen und Sitten ganz Orientalen sind; sie sprechen viel von »Paris«, kleiden sich nach der neuesten Mode und suchen ihre geistige Armut durch maßlose Eitelkeit und Selbstüberhebung zu verdecken. »Aus ihren selbstgefälligen Zügen«, sagt ein Beobachter levantinischer Sitten, »spricht die tiefe Befriedigung darüber, ‚wie wir's so herrlich weit gebracht'.« Im gesellschaftlichen Umgang wissen sie durch gefällige Formen und zuvorkommende Manieren alle diejenigen zu bestechen, von deren Bekanntschaft sie sich Nutzen versprechen; dagegen sind sie aufgeblasen und hochmütig gegen ihre Untergebenen. Trotz ihres Mangels an jeder tiefern Bildung und ihres geringen positiven Wissens halten sie sich zu allem befähigt und zu jeder Stellung berufen. Zur Erreichung ihrer egoistischen Ziele ist ihnen kein Mittel schlecht genug. Die levantinischen Frauen sind vorherrschend bigott, träge, eitel und putzsüchtig, hängen aber mit großer Liebe an ihren Kindern; in Europa fühlen sie sich unbehaglich und erklären Konstantinopel oder Smyrna für das einzig wahre Paradies auf Erden. Mit wenigen Ausnahmen sind es oberflächliche, gehaltlose Wesen, deren Sinn ausschließlich auf das Äußere, auf glitzerndes Geschmeide und glänzende Toilette gerichtet ist; und der italienische Spruch: »Chi vuol far sua rovina, prende moglie Levantina« (»Wer sich zu Grunde richten will, nehme eine Levantinerin zur Frau«) hat seine volle Berechtigung. Natürlich gibt es auch unter den Levantinern viele gute Ausnahmen, auf welche die obige Schilderung nicht zutrifft.

Unter den **Landessprachen** ist die am weitesten verbreitete die türkische: sie wird in der ganzen Europäischen Türkei, in Kleinasien, Armenien und Kurdistan gesprochen. Die Grenze des türkischen Sprachgebietes gegen das arabische ist eine Linie, welche vom Golf von Alexandrette über Aintab, Diarbekr, Mardin, Mosul nach der persischen Grenze läuft. Die türkische Sprache wird, auf türkischem Sprachgebiet, meist von allen Landesbewohnern verstanden, wenn man von vereinzelten Ausnahmen (z. B. den Inselgriechen) absieht; ja in manchen Gegenden ist sie auch den Christen Muttersprache geworden: so sprechen z. B. die Griechen im Innern Kleinasiens, in der Umgegend von Brussa, Kaisarije und in Karamanien ausschließlich türkisch, bedienen sich jedoch, wenn sie türkisch schreiben, der griechischen Schrift; ebenso haben die Armenier in Konstantinopel, namentlich die unierten, die türkische Sprache als Umgangssprache unter sich adoptiert, schreiben sie aber mit armenischem Alphabet. In Kleinasien wird neben der türkischen Sprache noch kurdisch, armenisch und griechisch gesprochen, in der euro-

päischen Türkei: griechisch, albanesisch, bulgarisch, serbisch, walachisch, jüdisch-spanisch und armenisch. In den Hafenplätzen hört man auch viel Französisch und Italienisch. In der türkischen Hauptstadt werden fast alle Sprachen des Orients und Occidents gesprochen, am meisten aber türkisch, griechisch, armenisch und französisch; spanisch (spagniolisch), italienisch und englisch in Galata und in den Hafenquartieren. Neuerdings macht in Pera auch die deutsche Sprache große Fortschritte und wird in fast allen Hotels, den größern Restaurants und Läden gesprochen.

Verwaltung und **Rechtspflege.** Die Türkei wird absolutistisch regiert. Das türkische Parlament, welches auf Grund der Konstitution (Kanûniesâsi) 1877 während des Kriegs zum erstenmal zusammentrat, wurde nach zwei kurzen Sessionen aufgelöst und ist seit 1878 nicht wieder einberufen worden. An der Spitze des Staates steht der Sultan (zur Zeit Abd ul Hamid II.); ihm zur Seite ein Ministerium, dessen Chef den Titel »Großwesir« (Sadrasam) führt. Als oberster Chef der mohammedanischen Geistlichkeit und Richterschaft fungiert der *Scheich-ul-Islâm*, welcher gleichen Rang mit dem Großwesir hat; nächst ihm bekleiden die höchsten Ämter in der geistlichen Hierarchie die *Kaziasker von Anatolien und Rumelien*. — Das Reich zerfällt in 37 Provinzen (Wilajets; vgl. S. 144), welche von den *Wâlis* oder Generalgouverneuren (Oberpräsidenten) geleitet werden, denen zur Seite das Wilajet-Medschlis (Provinzialkollegium) steht. In den größern Städten existieren auch Gemeindevertretungen (Beledije-Medschlisi). Das Wilajet zerfällt wiederum in mehrere *Sandschaks* oder *Liwas*, an deren Spitze der *Mutesarrif* (Gouverneur, Regierungspräsident) steht; Unterabteilungen des Sandschak sind die *Kasâ* (Kreise) und *Nâhije* (Kantone), erstere werden von *Kâimmakâms* (Landräten), letztere von *Mudîrs* (Kantonsvorstehern) verwaltet. Vom Mudir endlich ressortieren die *Muchtârs* (Ortsvorsteher, Dorfschulzen). Die Justiz ist hauptsächlich in den größern Küstenplätzen und insbesondere da, wo die christliche Bevölkerung überwiegt, von der Verwaltung getrennt; die Mißbräuche haben jedoch nicht wesentlich abgenommen. Die weltlichen oder ordentlichen Gerichte (mehâkimi nizâmije) ressortieren vom Justizministerium in Konstantinopel, während die nach heiligem mohammedanischen Recht entscheidenden geistlichen Gerichte (mehâkim-i scher'ijje) dem Scheich-ul-Islâm unterstehen. Durch die Justizreform von 1879 ist auch die Staatsanwaltschaft eingeführt. Die ottomanischen Gerichte sind in allen Streitfällen zwischen fremden und ottomanischen Staatsangehörigen zuständig, mögen erstere nun Kläger oder Beklagte sein; doch kann nach den *Kapitulationen* (Verträge zwischen der Pforte und den fremden Mächten) die gerichtliche Verhandlung nur unter Assistenz eines Delegierten (Dragomans) desjenigen Konsulats stattfinden, welchem der fremde Staatsangehörige untersteht. Zur Entscheidung von Prozessen, in denen beide Parteien fremde Staatsangehörige sind, sind dagegen die *Konsulargerichte* zuständig; dieselben bestehen aus dem Konsul als Vorsitzendem und zwei, bzw. vier aus den Gerichtseingesessenen des Konsulats erwählten Beisitzern. Die Kompetenz richtet sich nach der Staatsangehörigkeit des Beklagten; klagt beispielsweise ein Franzose gegen einen Deutschen, so ist das deutsche Konsulargericht die kompetente Gerichtsbehörde. Gegen die Entscheidungen der *deutschen* Konsulargerichte (deren Kompetenz nur so weit reicht, als die strafbare Handlung nicht ein zur Zuständigkeit der Schwurgerichte, bzw. des Reichsgerichts gehöriges Verbrechen ist) kann beim Reichsgericht in Leipzig appelliert werden.

An direkten Steuern werden bezahlt: die Grundsteuer (emlâk-vergisi), die Einkommensteuer von gewissen Gewerben (temettu), der Zehnte von den Bodenprodukten (fischür), die Hammelsteuer (agnâm-vergisi), die Steuer für Befreiung vom Militärdienst (bedel-i askerie), welche von der männlichen Rajahbevölkerung

erhoben wird, sowie gewisse Markt- und Gemeindeabgaben. Von den ein- und ausgehenden Waren wird ein Einfuhrzoll von 8 Proz. und ein Ausfuhrzoll von 1 Proz. erhoben. Die fremden Staatsangehörigen und Schutzgenossen sind nur zur Zahlung des Ein- und Ausfuhrzolls und, wenn sie Grundbesitzer sind, zur Zahlung der Grundsteuer und des Zehnten verpflichtet. Doch steht zur Zeit die Pforte im Begriff, sie, insoweit sie Handel und Gewerbe betreiben, mit einer Gewerbesteuer (droit de patente) zu belasten.

Handel und Gewerbe. Der Handel mit dem Ausland ist bedeutend, und die Einfuhr übersteigt die Ausfuhr. Im Jahre 1892/93 betrug der Wert der Einfuhr (unter Ausschluß Ägyptens) 24,108,660 türk. Pfund (ca. 550 Mill. Fr.), der der Ausfuhr 13,262,415 türk. Pfd. (ca. 325 Mill. Fr.). Ausfuhrartikel sind: Getreide und Mehl, Rohseide und Kokons, Trauben, Mohair, Baumwolle, Opium, Kaffee, Häute, Erze, Olivenöl, Rosenöl, Wolle, Feigen, Sesam, Datteln, Teppiche. Hauptausfuhrplätze sind in der Europäischen Türkei: Konstantinopel, Salonik, Dedeaghatsch, Cavalla; in der Asiatischen: Smyrna, Trapezunt, Mersina, Alexandrette, Beirut, Bagdad, bzw. Basra. Die Haupt-Einfuhrartikel sind: Zucker, Leinwand, Tuche, Getreide u. Mehl, Woll- u. Baumwollstoffe, Baumwollgarne, Kaffee, Reis, Petroleum, Eisen und Eisenwaren, Seidenwaren, Kurzwaren, Fese etc. Die einheimische Industrie beschränkt sich, von den Seiden-Spinnereien u. -Webereien in Brussa, Amasia, in Hereke (bei Konstantinopel), im Libanon, Beirut und Damaskus, den Tabaksmanufakturen, den Teppichwebereien, einigen Baumwollspinnereien, Dampfmühlen (Konstantinopel, Salonik u. a. O.), Seifenfabriken, Ziegelbrennereien, einer Glasfabrik (bei Konstantinopel), einer Fesfabrik der Regierung (Konstantinopel), einer Papierfabrik (in Beirut) und einigen andern, meist von Fremden betriebenen Fabriken abgesehen, auf das Kleingewerbe. Man fertigt wollene, seidene und baumwollene *Stoffe (in Bulgarien, Ostrumelien, Brussa, im Libanon), doch können dieselben mit den billigen eu-* Waren nicht konkurrieren. Ein vorzügliches Tuch ohne Appretur, *Schajak* genannt, wird in Bulgarien und Rumelien aus weißer Wolle gefertigt. Geschätzt sind die türkischen Juwelier- und Lederarbeiten sowie die Waffen und feinern Thonarbeiten (Pfeifenköpfe, *lule*). Eine besondere Erwähnung verdient die Bereitung des Rosenöls (S. 70).

Schiffsverkehr. Der Verkehr der ein- und ausgehenden Schiffe war 1895/96 für die gesamte Türkei 46,223 Dampfer von 35,523,438 Ton., Segler 141,810 von 2,585,706 Ton., zusammen 188,033 Schiffe mit 38,409,144 Ton. Die türkische Handelsmarine umfaßte 1897: 104 Dampfer (48,572 Ton.), 1010 Segelschiffe (200,634 Ton.), zusammen 1114 Schiffe mit 249,206 Ton., und eine Anzahl kleinerer Küstenfahrzeuge.

Die türkischen **Finanzen** befanden sich bis zu Anfang dieses Jahrzehnts in der denkbar schlechtesten Verfassung. Seit 1881 hat sich indessen die Finanzlage der Türkei gebessert infolge der durch Dekret vom 20. Dez. 1881 durchgeführten Konsolidation und Reduktion der äußern Schuld sowie durch die Regulierung der schwebenden (innern) Schuld. Während der Jahre 1854–74 wurden nicht weniger als 15 Anleihen kontrahiert, welche zusammen einen Schuldenbetrag von 242 Mill. türk. Pfd. (223 Mill. Pfd. Sterl., d. h. ca. 4½ Milliarden Mk.) repräsentieren und, nach dem ursprünglichen Plan, für Zinsen und Amortisation eine jährliche Zahlung von ungefähr 14 Mill. Pfd. Sterl. (280 Mill. Mk.) erforderten, während die Gesamteinnahmen des Reiches 20 Mill. nicht überschritten. Da die Staatsanleihen nicht zu produktiven Zwecken, wie zum Bau von Eisenbahnen und Bodenmeliorationen, sondern für die Bedürfnisse des Palastes, zur Anschaffung von Panzerschiffen, Kanonen etc. und in spätern Jahren zur Deckung der Zinsen der frühern Schulden verwendet wurden, so mußte dies Verfahren notwendig zum Staatsbankrott führen. In der That, als 1875 die Kreditquelle versiegte, der Aufstand in der Herzegowina und der Konflikt mit Serbien aber die Aufbringung neuer Geldmittel erheischte, sah sich die Pforte gezwungen, durch Dekret vom 6. Okt.

1875 die Zahlung der Zinsen der Staatsschuld zu suspendieren; seitdem sind nur die durch den ägyptischen Tribut (680,872 Pfd. Sterl.) garantierten Anleihen von 1854, 1871 und 1877 verzinst worden. — Im Jahr 1881 kam zwischen der türkischen Regierung und den Delegierten der ausländischen Pfortengläubiger ein Abkommen zu stande, infolgedessen die türkische Regierung den Inhabern von Titeln der öffentlichen türkischen Schuld (den »Bondholders«) gewisse Staatseinkünfte (Tabak, Salz etc.) und besondere Einnahmequellen, wie die Leistungen der Provinz Ostrumelien, der Insel Cypern und den bulgarischen Tribut überwies. Durch dasselbe Dekret wurde die Staatsschuld auf 106,437,234 Pfd. Sterl. reduziert (d. h. die Staatsgläubiger verzichteten auf fast 50 Proz. ihrer Forderungen). Die so konsolidierte Schuld wird aus dem Nettoertrag der zedierten Revenuen mit 1–4 Proz. verzinst und (mit 1 Proz. max.) amortisiert. Für die Verwaltung der den Bondholders überlassenen Einkünfte wurde ein »Verwaltungsrat der öffentlichen türkischen Schuld« eingesetzt, bestehend aus den Vertretern der englischen, der französischen, der deutschen, der österreichischen, der italienischen und der türkischen Gläubiger. Anfang 1882 wurde die Verwaltung der zedierten Staatseinkünfte übernommen, und am 13. Sept. desselben Jahres fand die erste Zinszahlung statt. Seither ist die Schuld nur mit 1 Proz. verzinst worden. Im Fiskaljahr 1896/97 betrug die Reineinnahme der Verwaltung der öffentlichen Schuld (oder, wie man in Konstantinopel kurz sagt, der »dette«) 2,165,188 türk. Pfd., die Verwaltungskosten betrugen 95,973 türk. Pfd. — Im Jahr 1883 wurde in der Türkei die *Tabaksregie* eingeführt und einem Finanzkonsortium, bestehend aus der Österr. Kreditanstalt, S. Bleichröder in Berlin und der Ottomanischen Bank, auf 30 Jahre übertragen; dasselbe hat dem Verwaltungsrat der öffentlichen Schuld einen jährlichen Pachtzins von 750,000 türk. Pfd. zu zahlen und den Rest des Reingewinns zwischen Regierung, Staatsschuldenverwaltung u. Regiegesellschaft zu teilen. — Mit der Regelung der türkischen äußern Schuld wurde der Grundstein zu einer Reform der Finanzen des Reichs gelegt. Dieses Verdienst gebührt einem Deutschen, dem preußischen Geheimrat Wettendorf, welcher 1880–86 das Amt des Unterstaatssekretärs im türkischen Finanzministerium bekleidete. — Die Staatsschulden betrugen 1897 ca. 127 Mill. türk. Pfd. (ca. 2380 Mill. Mk.), die noch restierende russische Kriegsschuld 25 Mill., die schwebende Schuld 10 Mill. türk. Pfd.

Staatsbudget: Die Einnahmen belaufen sich, soweit sie nicht den Staatsgläubigern überlassen sind, 1896/97 auf 18,511,322, die Ausgaben auf 18,529,406 Mill. türk. Pfd. Das Defizit wird vom ottomanischen Finanzminister durch Reduktion und Einbehaltung der Beamtengehalte und Aufschub aller nicht unbedingt notwendigen Zahlungen gedeckt.

Heer und Flotte. Die Präsenzstärke des türkischen Heeres beträgt z. Z. ca. 180,000 Mann. Die reguläre Armee (nizâm) setzt sich zusammen aus der Linie (muvazzaf), der Kriegsreserve (ichtijât), der Landwehr (redif) und dem Landsturm (mustahfaz). Die Dienstzeit beträgt im ganzen 20 Jahre, nämlich 3 Jahre in der Linie, 3 Jahre in der Reserve, 8 Jahre in der Landwehr und 6 Jahre im Landsturm. Die Rajah (Christen und Juden) sind vom Kriegsdienst gegen Entrichtung einer Steuer befreit. Die Armee wird in 7 Armeekorps (ordu) eingeteilt: I. Gardekorps (Hauptquartier Konstantinopel), II. Rumelien (Adrianopel), III. Albanien (Monastir), IV. Anatolien (Erzerum), V. Syrien (Damaskus), VI. Irak (Bagdad), VII. Jemen (Sanaa). Den Armeekorps I–VI entsprechen 12 Armeekorps der Redif. Jedes Armeekorps hat 2 Divisionen (nur das III. hat 4 und das IV. 3), jede Division 2 Brigaden zu je 2 Regimentern. Die türkische Armee zählt danach z. Z.: 77 Infanterieregimenter, 4 Zuavenbataillone, 19 Schützenbataillone, $4^1/_4$ Feuerwehrbataillone, Summa: $318^1/_4$ Bataillone (zu 250–550 Präsenzstärke). Bewaffnung: Mausergewehr. — An Kavallerie: 1 Leibregiment und 36 Kavallerieregimenter zu je 5 Schwadronen (Präsenzstärke 50–80 Pferde), 2 Lokalregimenter in Tripolis, 2 Schwadronen in Hedschas, Summa:

197 Schwadronen. Dazu ca. 232 Schwadronen Milizkavallerie. — **Feldartillerie**: In 15 Brigaden 33 Regimenter mit 243 Batterien zu 6 Geschützen (Krupp). Dazu 103 Kompanien Festungsartillerie in 10 Regimentern. — Kriegsstärke 350,000 Mann Linientruppen, 300,000 Mann Landwehr (Redifs), 250,000 Mann Landsturm.

Die **Kriegsflotte** zählt 18 gepanzerte, 24 ungepanzerte und 24 Torpedofahrzeuge, zusammen mit 253 Geschützen, 977 Offiziere, 742 Beamte etc., 3000 Matrosen und 9650 Marinesoldaten.

Unterrichtswesen. In den türkischen Primärschulen für Knaben und Mädchen (subjân mektebleri), deren es in Konstantinopel über 300 gibt, wird nur notdürftig Lesen und Schreiben und der Koran gelehrt. Eine etwas höhere Stufe nehmen unter den Elementarschulen die sogen. Vorbereitungsschulen (ibtidâijje) ein, von denen es in Konstantinopel 249 gibt. Sekundärschulen sind die sogen. *Ruschdije-Schulen*, eine Art von Realschulen, in denen außer Arabisch und Persisch auch Geschichte, Geographie, Arithmetik und Geometrie gelehrt wird; von diesen bestehen in Konstantinopel 31 (20 für Knaben, 11 für Mädchen), in den Provinzen 471. Höhere Lehranstalten sind: das kaiserliche Lyceum von Galata-Serai (mekteb-i sultâni), mit ca. 700 Schülern, nach französischem Muster eingerichtet, die Professoren zum größern Teil Franzosen; eine höhere Verwaltungsschule (mekteb-i mülkije) zur Heranbildung von Zivilbeamten (mit ca. 400 Schülern); eine höhere Rechtsschule; eine Forst- und Bergwerksschule; eine Waisenschule (dar-üsch efeka = Thor des Mitleids) mit 800 Kindern; eine Schule für Zivilärzte (tibbije-i-mülkije) mit 389 Studierenden; ein Lehrerseminar; außerdem 18 Idadijeh und 33 Internate im ganzen Reiche. Militärische Bildungsanstalten sind: die kaiserliche Kriegsschule (mekteb-i harbije) in Pankaldi, die kaiserliche Marineschule (mekteb-i bahrije) auf der Insel Chalki, eine Medizinschule (mekteb-i tibbi), eine kaiserliche militärische Kadettenanstalt (mekteb-i idâdi schâhâne; im ganzen Reiche gibt es 7 solcher Kadettenanstalten), eine medizinische Vorbereitungsschule (mekteb-i 'idâditibbi), eine militärische Ingenieurschule, eine Artillerie- u. Genieschule und 9 militärische Vorbereitungsschulen oder Ruschdije (mekâtib-i ruschdijeï askerije); im ganzen Reiche gibt es 26 militärische Ruschdijeschulen). In Konstantinopel ferner: eine Rechtsschule (hukûk mekteb-i), eine Sprachenschule (lisân mekteb-i), eine Forst- und Bergwerksschule (orman we meâdin mekteb-i), eine Kunstschule (sanâi nefise mekteb-i, Direktor: Hamdy Bei) und eine Handwerkerschule (mekteb-i sanâi). — *Griechische* und *armenische Schulen*, in großer Anzahl vorhanden, sind keine Staatsanstalten, sondern sie werden aus Gemeindemitteln unterhalten. Sehr Bedeutendes leisten die Griechen für die Förderung der Schulbildung unter ihren in der Türkei ansässigen Landsleuten; z. B. die große griechische Nationalschule in Konstantinopel (megâli tû génus scholi im Fanar), in welcher Professoren für die griechischen Schulen ausgebildet werden. — Außerdem gibt es in allen größern Handelsstädten *europäische Schulen*, die meist unter der Leitung katholischer Geistlichen (Lazaristen, Jesuiten etc.) oder katholischer Schwestern stehen, und die von den Levantinern besucht werden. In Pera besteht unter andern eine Deutsche Realschule und höhere Töchterschule der Deutschen und Schweizer Gemeinde mit 12 Lehrern, 4 Lehrerinnen und über 400 Schüler und Schülerinnen (Direktor: Dr. Schwatlo), in einem stattlichen Neubau. Ferner eine deutsch-israelitische und eine österreichische Schule.

Münzwesen. Die Landesmünze ist der *Piaster* (gûrusch) im Wert von 18½ Pfennig; er wird in 40 Para geteilt. 100 Piaster machen ein türkisches Goldpfund oder die Gold-Medschidie (osmanli lira); dieses *türkische Pfund* oder die *Lira* gilt 18½ Reichsmark (22¾ Frank), und 5½ (genau 5⁵/₁₂) Piaster sind ungefähr 1 Reichsmark. Vom *Goldpiaster* (1/100 Lira), der nur eine ideelle Münze ist, muß man den *Silberpiaster* unterscheiden, nach dem man im Kleinver-

kehr rechnet, und der etwas geringwertiger ist als der Goldpiaster, da das Gold z. Z. einem Agio von 7–8 Proz. unterliegt (die Goldlira steht in der Regel = 108 Piaster Silber, das Zwanzigfrankenstück = 94–95 Piaster Silber, das Pfund Sterling = 116–117 Piaster Silber). Wenn man sich beim Wechsler ein türkisches Goldpfund in Silbergeld umwechselt, so erhält man von ihm 5 Silbermedschidie und 7½ Piaster (½ Piaster berechnet er für das Wechseln).

Von türkischen Goldmünzen sind folgende Stücke ausgeprägt: das Pfund (100 Piaster), das 5-Pfundstück (500 Piaster), das 2½-Pfundstück (250 Piaster), das halbe Pfund (50 Piaster) und das Viertelpfund (25 Piaster); von Silbermünzen: der Piaster (17 Pfennig), der halbe Piaster, das 2-Piasterstück, das 5-Piasterstück (genannt *tscheîrek* oder *beschlik* = 1,10 Frank), das 10-Piasterstück und das 20-Piasterstück oder der sogen. Silber-*Medschidie* (türk. bejâs Medschidie, »der weiße Medschidie«); letzteres Stück, der türkische Thaler (schlechthin »Medschidie« genannt), gilt 4,30 Frank, im Kleinverkehr wird er zu 4½ Frank gerechnet. Bei den Staatskassen wird der Medschidie nur zu 19 Piaster angenommen. — Von ausländischem Gold kursieren am häufigsten Zwanzigfrankenstücke (*fransiz lira* = 88 Piaster Gold), Livre Sterling (*inglîz lira* = 110 Piaster Gold) und österreichische Dukaten. Deutsches Gold ist selten und wird nur mit Verlust umgewechselt. Am besten ist es, sich mit französischem Gold zu versehen, zumal da in den größern Städten vielfach nach Franken gerechnet wird. Man findet die Münzkurse täglich in den Lokalblättern verzeichnet.

Fremdes Silbergeld ist in der Türkei verboten.

Kupfergeld hat keinen Kurs in der Türkei; an seiner Stelle gilt das Metallikgeld, das sogen. *Altilik* (mit 52 Proz.) und *Beschlik* (mit 25 Proz. feinem Silber), eine Legierung von Silber und Kupfer. Das Metallik kursiert jedoch nicht zum Nominalwert, sondern mit einer Entwertung von ca. 17 Proz. für das Altilikgeld und von 50 Proz. für das Beschlikgeld; mit andern Worten, der Altilik (Nominalwert 6 Piaster) gilt = 5 Piaster Silber, der Beschlik (Nominalwert 5 Piaster) = 2½ Piaster Silber (oder 100 Para, daher auch *jüslük* genannt), der halbe Altilik gilt 2½ Piaster (= 100 Para), der Viertelaltilik 1¼ Piaster (= 50 Para), der halbe Beschlik 1¼ Piaster, der Metallikpiaster (⅖ des Beschlik) gilt ½ Piaster = 20 Para, der halbe Metallikpiaster (⅕ des Beschlik), auch schlechthin »Metallik« genannt, gilt ¼ Piaster, = 10 Para, und der Viertel-Metallikpiaster 5 Para (3 centimes).

Für den Fremden ist es schwer, sich da hineinzufinden, doch kommen für ihn an türkischen Münzen eigentlich nur die Silberstücke zu 1, 2, 5 und 20 Piaster, an Metallik der halbe Piaster (20 Para) und der ¼ Piaster (10 Para) in Frage. Jedenfalls wird man gutthun, beim Geldwechseln, Einkaufen etc. sich in Silbermünze herausgeben zu lassen; da man auf den Schiffen, auf der Tramway etc. beim Einwechseln der Medschidie stets 1 Piaster (auf 1 Fünfpiasterstück 10 Para) verliert, so thut man gut, sich bei Ausflügen *möglichst mit Kleingeld* zu versehen. Wenn es sich um Beträge

unter 5 Piaster handelt, so wird darauf eine Medschidie auch im gewöhnlichen Verkehr nur ungern eingewechselt. — In den Provinzialstädten der Türkei herrschen wieder besondere Kurse für die Goldlira und den Silbermedschidie, durch welche die Münzkonfusion für den Fremden auf das höchste gesteigert wird. So wird z. B. in Smyrna die Goldlira zu 178, die Silbermedschidie zu 33 Piaster, in Salonik zu 158, bzw. 28½ Piaster im Kleinverkehr gerechnet. Diese Rechnung ist nur eine ideelle, da derart wertige Piaster als Einheiten gar nicht existieren. Das Papiergeld der Regierung, *kaïme*, ist völlig entwertet und aus dem Verkehr verschwunden. Die *Noten der Ottomanischen Bank* zu 5, bzw. 1 türkischen Pfund stehen dagegen al pari mit Gold (22,75 Fr.).

Maße und **Gewichte.** Seit 1871 sind in der Türkei gesetzlich die auf dem französischen Dezimalsystem beruhenden Maße und Gewichte eingeführt. Doch sind trotzdem vielfach noch die alten türkischen Maße und Gewichte im Gebrauch. Die türkische Elle *(Pik* oder *Arschin)* ist = 0,68 m, 1 Quadratpik = 0,4624 qm. Diese Elle wird in den Basaren beim Messen von Tuchen und Seidenstoffen angewendet. Doch gibt es noch eine größere und eine kleinere Elle: die erstere (die sogen. *Sirâ* oder Bau-Arschine zum Messen von Land u. dgl., *zirâ'i-mimârî*) mißt 0,758 m, die letztere (die sogen. *endâze*) zum Messen von Baumwollstoffen, Teppichen u. a. 0,65 m. — Ländereien werden nach *Dönum* (Morgen), = 919,30 qm, gemessen. — Die Gewichtseinheit ist die *Okka* = 400 Dram oder 1,284 kg (1 Dram = 3,20736 g), 44 Okken oder 56,449 kg machen 1 *Kantar* (Zentner), 4 Kantar sind = 1 Tscheki und 18 Kantar = 1 Tonnelata (1 engl. Tonne). Das Getreide wird nach *Kile* (Scheffel) gemessen; 1 Kile wird in der Regel = 20 Okken gerechnet, doch variiert das Maß zwischen 15 und 20 Okken. — Drogen und Rosenöl werden nach *Miskal* (2 Miskal = 3 Dram) verkauft.

Zeitrechnung. Das mohammedanische Jahr, nach welchem Türken und Araber rechnen, besteht aus 12 Mondmonaten von abwechselnd 29 und 30 Tagen. Sie heißen: Muharrem (30 Tage), Sefer (29 T.), Rebi-ul-ewwel (30 T.), Rebi-ul-achir (29 T.), Dschemazi-ul-ewwel (30 T.), Dschemazi-ul-achir (29 T.), Redscheb (30 T.), Schaban (29 T.), Ramasan (30 T.), *Schewal (29 T.), Sil-kade (30 T.)* und Sil-hidsche (29 T.). Dieses Mondjahr hat also 354 Tage, ist mithin um 11 Tage kürzer als das gemeine Sonnenjahr. Da die Türken ihren Kalender nicht durch Schalttage mit dem astronomischen Jahr in Übereinstimmung setzen, so beginnt ihr Jahresanfang *(1. Muharrem)* jedesmal 11 Tage früher als im verflossenen Jahr und kann daher in jede Jahreszeit fallen. — Die Stundeneinteilung des Tages richtet sich, wie bei den alten Griechen, nach Sonnenuntergang, d. h. man zählt von Sonnenuntergang ab bis zum nächsten Sonnenuntergang zweimal 12 Stunden. Da die Länge des Tags je nach der Jahreszeit fortwährend variiert, so muß die türkische Uhr jeden Tag (oder wenigstens alle 5 Tage) neu gestellt werden. Sonnenuntergang ist also immer = 12 Uhr türkisch. Die folgende Tabelle zeigt den Sonnenaufgang und -Untergang in Konstantinopel für jeden 5. Tag im Jahr an. Als türkische Normaluhr gilt in Konstantinopel die Uhr von Jeni Dschami (S. 224).

Die Türken rechnen nach der mohammedanischen Ära, der sogen. Hidschra; dieselbe beginnt am 16. Juli 622 n. Chr., d. h. am Tag der Flucht (arab. hidschret) Mohammeds von Mekka nach Medina. Um also für ein mohammedanisches Datum das entsprechende christliche Datum zu erhalten, zähle man zunächst zu der mohammedanischen Jahreszahl 622 Jahre und 197 Tage hinzu, ziehe aber sodann, um das genau entsprechende Datum der christlichen Zeitrechnung zu finden, wiederum so vielmal 11, bzw. (für Schaltjahre) 12 Tage ab, als das mohammedanische Datum Jahre aufweist.

Die Sonnen-Auf- und -Untergänge in Konstantinopel.
Für jeden fünften Tag des Monats.

Tag	Januar		Februar		März		April		Mai		Juni	
	Auf-gang	Unter-gang	Auf-gang	Unter-gang	Auf-gang	Unter-gang	Auf-gang	Unter-gang	Auf-gang	Unter-gang	Auf-gang	Unter-gang
	St. M.	St. M.	St. M.	St. M.	St. M.	St. M.	St. M.	St. M.	St. M.	St. M.	St. M.	St. M.
5	7 27	4 41	7 13	5 15	6 37	5 49	5 47	6 22	5 1	6 54	4 32	7 23
10	7 27	4 45	7 9	5 20	6 30	5 54	5 40	6 26	4 56	6 58	4 30	7 26
15	7 26	4 50	7 4	5 26	6 23	5 59	5 32	6 32	4 51	7 2	4 29	7 30
20	7 25	4 55	6 59	5 32	6 14	6 5	5 24	6 38	4 46	7 7	4 28	7 33
25	7 23	5 0	6 50	5 39	6 7	6 9	5 16	6 42	4 42	7 12	4 29	7 35
30	7 20	5 6	6 43	5 45	5 58	6 15	5 9	6 47	4 37	7 16	4 30	7 36

Tag	Juli		August		September		Oktober		November		Dezember	
	Auf-gang	Unter-gang	Auf-gang	Unter-gang	Auf-gang	Unter-gang	Auf-gang	Unter-gang	Auf-gang	Unter-gang	Auf-gang	Unter-gang
	St. M.	St. M.	St. M.	St. M.	St. M.	St. M.	St. M.	St. M.	St. M.	St. M.	St. M.	St. M.
5	4 32	7 35	4 57	7 14	5 28	6 31	5 57	5 42	6 32	4 55	7 7	4 32
10	4 35	7 33	5 2	7 10	5 31	6 26	6 1	5 35	6 37	4 49	7 11	4 31
15	4 38	7 32	5 7	7 3	5 36	6 17	6 6	5 28	6 44	4 44	7 15	4 30
20	4 42	7 29	5 11	6 57	5 41	6 9	6 12	5 19	6 49	4 40	7 19	4 32
25	4 46	7 25	5 16	6 49	5 46	6 0	6 18	5 11	6 55	4 36	7 22	4 33
30	4 52	7 22	5 20	6 42	5 51	5 51	6 24	5 4	7 0	4 33	7 25	4 36

Danach geht z. B. am 15. Mai die Sonne um 7 Uhr 2 Min. unter, d. h. 12 Uhr türkisch ist an diesem Tage = 7 Uhr 2 Min. fränkisch (mithin z. B. 5 Uhr türkisch = 12 Uhr 2 Min. fränkisch).

Das soziale Leben der Türken, ihre Sitten und Gewohnheiten.

(Über die Glaubenslehre und die Vorschriften des Islam vergleiche man den Artikel »Islam« in *Meyers* »Ägypten« und »Palästina und Syrien«.) Der Islam kennt jene strenge Scheidung der gesellschaftlichen Klassen nicht, welche den Kulturstaaten Europas eigentümlich und dort so sehr ausgebildet ist; das Leben in der Türkei hat daher einen mehr demokratischen Anstrich. Einen erblichen Adel gibt es nicht, ja die Türken kennen nicht einmal den Gebrauch von Familiennamen, ohne welche eine Aristokratie nicht wohl denkbar ist. In der Türkei gibt es nur eine Beamtenaristokratie, die selbstverständlich jeder Stabilität entbehrt. Wenn wir bei der Dynastie der osmanischen Sultane und bei einzelnen früher unabhängigen Fürsten (Dere-Beg's) und bei den bosnischen Begs slawischer Rasse einer Art von Geschlechtsnamen begegnen, so sind dies ganz vereinzelte Ausnahmen. Im allgemeinen führen die Türken nur einen Namen, der gewöhnlich eine religiöse Bedeutung hat und unserm Vornamen entsprechen würde. Um Verwechselungen zwischen Trägern desselben Namens vorzubeugen, wird dem Namen häufig der Name des Vaters (z. B. Osman-Pascha-sade Ismail Bei, d. h. Ismael Bei, Sohn Osman Paschas) oder ein zweiter Name beigefügt, der von einer *körperlichen* oder geistigen Eigenschaft, einer *Beschäftigung, einem Gebrechen* etc. hergenommen ist (z. B. der Schwarz-

bärtige, der Rotwangige, der Hinkende, der Närrische, der Lange, der Kleine, der Bucklige); dieser zweite Name wird aber mehr als Spitzname gebraucht, doch häufig auch von seinem Träger selbst adoptiert. — Die Türken bekennen sich zum Islam und sind, wie die Araber und im Gegensatz zu den Persern, Sunniten. Ihren religiösen Pflichten, wie sie Koran und Tradition vorschreiben, kommen die Türken meist mit großer Pünktlichkeit und Umständlichkeit nach; so kann man z. B. sehr häufig im Freien, in Kaufläden, in den Verwaltungsbüreaus sehen, wie die Türken, unbekümmert um ihre Umgebung, einen Teppich vor sich ausbreiten und auf demselben, das Gesicht nach Mekka gewandt, ein langes Gebet verrichten. — Schöne Züge im türkischen Volkscharakter sind die Rechtschaffenheit, Mildthätigkeit und Gastfreundschaft. Im Handel ist der Türke ehrlich, und man kann sich auf sein gegebenes Wort verlassen. »Betrüget niemand«, lehrt der Koran, »messet richtig und wäget mit Billigkeit, seid wahr in der Rede und haltet den Schwur, auch wenn er euch Schaden bringt; laßt beiseite den Trug beim Abschluß von Geschäften und beim Markten; diejenigen, welche ungerechterweise das Gut ihres Nächsten verschlingen, nähren sich von einem Feuer, das ihre Eingeweide verzehren wird.« Mildthätigkeit wird nicht aus Eitelkeit und mit Ostentation ausgeübt, sondern in reiner und uneigennütziger Absicht, weil die Religion Milde und Freigebigkeit gegen Arme und Elende dem Moslem zur Pflicht macht. Almosen werden im Namen Allahs gegeben. Kann ein Moslem einem Bettler nichts geben, so wird er ihn nicht mit harten Worten abweisen, sondern tröstet ihn mit einem religiösen Spruch, wie: »Gott möge dir helfen« (ynâjét ola). Dem Islam eigentümlich ist auch die Wohlthätigkeitssteuer, die am Ende des Ramasans für die Armen erhoben wird (sekâti fitr), und die zu entrichten jeder Mohammedaner durch die Tradition verpflichtet ist. Speziell liegt die Armenpflege den Moscheen ob: die großen Moscheen (Dschami) sind von Gebäuden umgeben, die meist Wohlthätigkeitszwecken dienen; und es sind hier namentlich die Garküchen (imâret), die Krankenhäuser (chasta-hâné) und Irrenhäuser (timâr-hâné) zu nennen; ferner die öffentlichen Brunnen (*sebîl* scil. *Allah*, d. h. »Pfad Gottes«, genannt), welche den dürstenden Armen einen frischen Labetrunk und erquickenden Schatten spenden. Wer solche Brunnen stiftet, thut ein Gott wohlgefälliges Werk, er wandelt auf dem Pfad Gottes. Der Wohlthätigkeitssinn der Mohammedaner und speziell der Türken erstreckt sich auch auf die Tiere, die von ihnen nicht mißhandelt, sondern gut gehalten werden. In den Häusern pflegen die Türken keine Hunde zu halten, aber den zahlreichen Straßenhunden (S. 20) und Katzen geben sie Futter. Vor den Häusern lassen sie Töpfe eingraben und füllen dieselben Sommers mit Wasser. Auch auf der Marmorplatte, die sein Grab bedeckt, läßt der Türke Höhlungen ausmeißeln, damit sich darin für die Vögel Wasser sammle. Dem Mitgefühl für die Tiere entspringt auch ihre Abneigung gegen die Jagd; denn Tiere zu töten und sie ihrer Freiheit zu berauben, gilt ihnen für Sünde, besonders wenn das Fleisch dieser Tiere zu essen verboten ist. Sogar gewissen Insekten, gegen welche der grausame

Europäer mit giftigen Pulvern vorgeht, schenkt der Türke, selbst wenn er sie auf der That ertappt, die Freiheit. Nicht selten kaufen sie aus den Händen der Jäger gefangene Tiere, um ihnen die Freiheit wiederzuschenken; die *Asâd kuschlary* (»Vögel zum Freilassen«) bilden eine besondere Ware: man kauft sie, um sie fliegen zu lassen (um so auffallender ist es, daß von seiten der Regierung durchaus nichts zu ihrer Schonung gethan wird). Auch Schuldgefangene werden bisweilen durch fromme Mohammedaner, welche ihre Schuld bezahlen, aus dem Gefängnis befreit. Durch das reichliche Geben von Almosen wird aber anderseits der Bettelei und dem Müßiggang sehr Vorschub geleistet; die Bettler auf den Straßen sind überall im Orient massenhaft vorhanden, und sie fordern häufig, namentlich wenn sie Mohammedaner sind, das Almosen in viel direkterer Form, als wir im Occident zu hören gewohnt sind. Namentlich die wandernden Derwische sind eine wahre Landplage für die reichern Bewohner.

Obgleich der Koran dem Moslem bis zu vier legitimen Frauen gestattet, ist die Monogamie bei den Türken die gewöhnliche Art der Ehe, und zwar einmal wegen des lieben Hausfriedens, und dann wegen des großen Kostenaufwandes, welchen die Unterhaltung mehrerer Frauen erfordert, indem eine Doppelehe auch einen doppelten Hausstand, doppelte Dienerschaft u. dgl. nötig macht. Der Türke verehelicht sich sehr frühzeitig, mit 17 bis 18 Jahren, oder er kauft sich eine Sklavin, die nach dem ersten Kind gewöhnlich in die Rechte einer legitimen Gemahlin eintritt, in jedem Fall aber, sobald sie einen Sohn geboren hat, freigelassen werden muß. Ist die Ehe kinderlos, so kann er seine Frau entlassen, muß aber die Mitgift zurückgeben und den Unterhalt der verstoßenen Frau durch Aussetzung einer bestimmten Summe, die gleich bei der Hochzeit festgesetzt wird, sichern. Ehescheidung kann nach mohammedanischen Begriffen nur vom Mann verlangt werden; sehr selten sind die Fälle, wo sie auf Grund einer Klage der Frau erfolgt. Von seiten des Mannes wird sie sehr häufig verlangt, und es bedarf dazu nur der einfachen Willenserklärung des Mannes: »Ich entlasse dich«. Unter den Türken gibt es Männer, die sich 15- bis 20mal nacheinander verheiraten. Der Mann kann sich dreimal von derselben Frau scheiden lassen; nach der dritten Scheidung aber darf er sie nicht wieder heiraten, es sei denn, daß sie sich inzwischen wieder verheiratet und der zweite Mann sich von ihr wieder getrennt hat. Die Stellung der türkischen Frauen im Haus ist eine untergeordnete, da der Orientale seine Frau nur als einen Gegenstand zur Vervollständigung seiner physischen Genüsse ansieht; trotzdem besitzen sie gewisse teils auf dem Gesetz, teils auf der Sitte beruhende Rechte, über die sich der Mann nicht hinwegsetzen darf. Die Ehe ist im Islam ein bürgerlicher Vertrag, der vor dem Kadi abgeschlossen wird und zwar im Haus eines der Heiratenden. Eine Eheschließung in der Moschee findet nicht statt. Die Hochzeitsfeierlichkeiten dauern in der Regel drei Tage, wobei die weiblichen Gäste im Haus der Braut, die männlichen in dem des Bräutigams bewirtet werden. *Die größte Sorgfalt wird* auf die Wöchnerinnen und Säuglinge ver-

wandt; sie werden durch Amulette und Geheimmittel gegen den Einfluß der bösen Geister geschützt. Die Liebe der Mütter wendet sich fast ausschließlich den Söhnen zu; letztere werden oft bis in das dritte Lebensjahr gesäugt, während Töchter in der Regel viel früher entwöhnt werden. Die Söhne bleiben meist nur bis in das achte, selten bis in das zwölfte Lebensjahr im Harem, d. h. unter der mütterlichen Pflege, und werden hier meist sehr verzärtelt, die Töchter bleiben bis zu ihrer Verheiratung (in der Regel bis zum 16. Jahr) im Harem und werden viel strenger behandelt. Zuneigung zwischen Geschwistern, die denselben Vater, aber verschiedene Mütter haben, ist fast nie vorhanden. Die Beschneidung der Knaben (sunnet), welche etwa unsrer Konfirmation entspricht, wird zwischen dem 8. und 13. Lebensjahr vollzogen und in vermögenden Familien mit vielen Festlichkeiten gefeiert. Reiche Leute lassen in der Regel mit ihrem eignen Sohn mehrere Kinder aus armen Familien beschneiden. Nach der Beschneidung tritt der Knabe in das Leben hinaus und scheidet aus dem Harem. Doch besuchen die Söhne auch später noch ihre Mütter und bewahren ihnen oft ein sehr pietätvolles Andenken, wie es übrigens der Koran ausdrücklich vorschreibt. Der türkische Sultan geht seinem Volk hierin mit gutem Beispiel voran. — Nach dem Tode des Ehemanns erbt die Witwe nur den achten Teil seines Vermögens; die übrige Hinterlassenschaft wird zwischen den Kindern so verteilt, daß jedes männliche doppelt soviel als das weibliche erhält. Wo mehrere Frauen als Witwen hinterbleiben, teilen sie sich in das Achtel. Sind keine Kinder und keine andern nähern Erbberechtigten (Enkel, Geschwister und Eltern des Verstorbenen) vorhanden, so erbt die Witwe ein Viertel des Vermögens.

Man irrt sich, wenn man glaubt, daß die türkische Frau wie im Gefängnis lebe. Im Haus ist sie ausschließlich Herrin, und selbst der Ehemann muß sich nicht selten ihren Launen fügen. Ist die Frau aus vornehmem Geschlecht, oder verdankt der Mann ihr seine bürgerliche Stellung, oder überragt sie ihn an Verstand, dann steht der Mann in der Türkei ebenso unter dem weiblichen Pantoffel wie in Europa. In den Familien der türkischen Großen macht sich der Einfluß des Harems oft auch außerhalb des Hauses geltend, z. B. bei der Besetzung von Beamtenstellen und in der Politik. Aber charakteristisch bleibt es für die Stellung des Weibes zum Mann im ganzen Gebiet des Islam, daß der Mann nie mit seinem Weib zusammen ißt und nie mit seinem Weib zusammen ausgeht oder sie gar am Arm führt. Letztere Sitte haben selbst Armenier und Griechen noch nicht (etwa von Pera abgesehen) angenommen. Dagegen gehört der Mann von Sonnenuntergang bis Sonnenaufgang in den Harem. Vernachlässigt er hier seine Pflichten, so machen ihm die Weiber das Leben schwer und können ihn sogar gesetzlich verklagen. Ein eigentliches häusliches Familienleben im europäischen Sinn existiert bei den Türken nicht. Es fehlt der geistige Austausch in Freud' und Leid zwischen Mann und Frau, Eltern und Kindern. Alles beugt sich knechtisch vor dem Hausherrn; erwachsene Söhne und Töchter, ja selbst die Hausfrau wagt es in der Regel *nicht, sich ohne besondere* Erlaubnis in Gegenwart des Hausherrn

zu setzen oder gar mit ihm an einer Tafel zu speisen. »Die melancholisch-düstere Häuslichkeit der Mohammedaner«, sagt Vambéry, ein mit den türkischen Verhältnissen vertrauter Beobachter, in seinen »Orientalischen Sittenbildern« — »erinnerte mich immer an das monotone Leben in den öden Hallen der abendländischen Klöster. Von Familienfesten, Familiengesellschaften — mit einem Wort von Familie überhaupt kann eigentlich keine Rede sein; die Behandlung des weiblichen Geschlechts insonderheit muß als jener schwarze Punkt bezeichnet werden, der unheilbringend sich in allen Gesellschaftskreisen, ja in den verborgensten Verhältnissen des mohammedanischen Hauses geltend macht.« Den Tag über gibt sich die türkische Frau entweder zu Haus einem behaglichen Nichtsthun, verbunden mit dem Genuß von Zigarrette, Kaffee und Süßigkeiten, hin, oder sie macht, begleitet von Freundinnen oder Dienerinnen, Spazierfahrten in der Araba (dem Wagen) oder im Kaik (Kahn), besucht das Bad oder macht Einkäufe auf dem Basar. In die europäischen Läden einzutreten, ist ihnen verboten, doch wird das Verbot nicht streng beobachtet und muß durch einen Erlaß der Sittenpolizei von Zeit zu Zeit erneuert werden. Unter Sultan Mahmud erlaubten sich die türkischen Frauen so viele Freiheiten, daß den fränkischen Kaufleuten befohlen wurde, sich nur alte Kommis zu halten. Sobald eine erwachsene Türkin das Frauengemach (harem) verläßt, muß sie den Schleier (jaschmak) anlegen, welcher nur die Augen frei läßt. Den Schleier weit zu lüften, so daß man z. B. Nase und Mund sieht, verbietet Anstand und gute Sitte. Der Schleier wird meist vom zehnten Lebensjahr ab getragen; er ist in neuester Zeit, namentlich bei jungen und koketten Frauen, so dünn geworden, daß man das ganze Gesicht durchscheinen sieht. Die weibliche Kleidung läßt die Körperform auf der Straße nicht erkennen, indem der weite einfarbige Mantel (feredschê) ohne Ärmel den Körper vom Hals bis zu den Füßen bedeckt. Darunter tragen die Frauen, außer dem Hemd, Unterhosen, baumwollene oder seidene Beinkleider (schalwar), eine eng anliegende, mit Wolle oder Pelz gefütterte Weste (jelek) und einen Gürtel. Das Korsett ist ihnen unbekannt. Der Busen wird von den untern Enden des Schleiers verdeckt. In neuester Zeit tragen sich die reichern Türkinnen vielfach nach europäischer Mode; jedoch dürfen sie sich in der Öffentlichkeit nie ohne Feredschê zeigen. Die gelbledernen Socken (terlik) sieht man nur noch bei den alten Frauen und im Innern des Landes, die jüngere Generation trägt in Konstantinopel allgemein europäische Damenstiefeln mit hohen Hacken. Auf dem Kopf (und unter dem Schleier) tragen die Türkinnen einen mit Blumen, häufig auch mit Perlen und Diamenten verzierten Kopfputz (hotôs). In neuester Zeit hat die islamitische Frauenkleidung in der Hauptstadt mancherlei Umgestaltung erlitten; das weite Beinkleid, das miederartige Jäckchen (entarê) und die bisher übliche Kopfbedeckung sind fast ganz aus der Mode gekommen. Statt des Feredschê trägt die moderne Türkin den *Tscharschaf*, einen Mantel, der zwar dem frühern gleicht, aber um die Lenden enger anschließt, glatt abfällt und die Körperformen weniger verhüllt. Noch zeitgemäßer ist der

Yeldirmâ, der sich vom europäischen Radmantel nur durch den dazu gehörigen Schleier (baschörtü) unterscheidet, aus einem langen weißen Tüllstreifen besteht, oft sehr kokett um Stirn und untere Hälfte des Gesichts geschlungen und über die Schulter zurückgeworfen wird. — Die Nägel der Finger und Zehen, die hohle Hand und die Fußsohlen färben sich die türkischen Frauen rot mit *Henna*, vulgär *kina* gesprochen (dem Pulver der Wurzel von Lawsonia inermis), die Augenbrauen schwarz mit Sürme oder Kohol (Collyrium, einem Präparat aus pulverisiertem Spießglas und Weihrauchruß). Dagegen haben falsche Haare, Chignons, Toupets, Poudre de riz und die übrigen Kunstmittel der europäischen Damentoilette im allgemeinen noch wenig Eingang in die türkischen Harems gefunden. Die Jungtürkin pflegt jedoch ihre Haare nicht mehr nach altem Gebrauch in viele kleine Zöpfe zu flechten, sondern frisiert sich ganz europäisch. In der Provinz haben sich alle diese Reformen jedoch noch nicht eingebürgert.

Die Tracht der Männer ist je nach ihrem Stand verschieden. In den höhern Klassen macht, namentlich in der Hauptstadt, die alttürkische Tracht (weite Hosen, Weste mit Ärmeln und darüber der lange Kaftan mit weiten Ärmeln) mehr und mehr der europäischen Platz; doch wird sie von den Geistlichen, Studenten, den Bürgern, Kaufleuten und Handwerkern noch allgemein getragen. Die europäische Tracht wurde unter Sultan Mahmud eingeführt. Sie herrscht jetzt unter den Beamten, soweit sie nicht dem Korps der Ulemas angehören, fast ausschließlich; der Beamtenrock (die sogen. Stambulina) aus schwarzem Tuch hat nur eine Reihe Knöpfe und keine Aufschläge; er wird bis zum Hals zugeknöpft getragen. Als Kopfbedeckung dient der rote Fes (arab. tarbusch), welcher bei den Türken, die fränkische Tracht angenommen haben, den alttürkischen Turban ersetzt. Unter dem Fes wird häufig noch ein weißes baumwollenes Käppchen (tâkié) getragen. Im Haus tragen die Türken die *entâri* (eine Art langer Schlafrock aus leichtem Stoff) und die *hirka* (kurzer, wattierter Rock).

Die Sklaverei, obgleich im Prinzip seit dem Jahr 1855 abgeschafft, besteht, wenn auch in einer milden Form, noch heute in der Türkei fort. Die öffentlichen Sklavenmärkte (jesir basari) sind zwar geschlossen, aber es werden jährlich noch viele weiße und schwarze Sklaven und Sklavinnen verkauft. Der Handel mit Tscherkessinnen und Georgierinnen wird heimlich in gewissen Lokalen des Quartiers Tophane betrieben. Die weißen, für den Harem bestimmten Sklavinnen heißen *Odalik* (»zum Zimmer gehörig«) und stehen, wenn sie jung und schön sind, sehr hoch im Preis; billiger sind die sogen. *Halaik* (eigentlich »Geschöpfe«), schwarze Sklavinnen, welche als Dienstmägde verwandt werden. Das Gesinde des mohammedanischen Hauses besteht fast ausschließlich aus Sklaven und Sklavinnen. Dies hängt in erster Linie mit den Einrichtungen des Harems zusammen. Viele häusliche Verrichtungen, namentlich die im Haremlik vorzunehmenden, dürfen nicht von freien Dienstboten männlichen Geschlechts verrichtet werden, da sich die Frauen vor andern freien *Männern als dem Hausherrn* nicht zeigen dürfen. Viele häusliche

Arbeiten, z. B. Kochen, Scheuern, Zimmer- und Kleider-Reinigen, werden übrigens nicht von Frauen besorgt. Die Sklaven werden überhaupt gut behandelt, gehören zur Familie, und ihre Kinder genießen häufig ganz dieselbe Erziehung wie die Kinder des Hauses. »Seid gütig gegen eure Sklaven, denn Stolze und Hochmütige liebt Gott nicht«, schreibt der Koran (Sure 5) vor. Zwar nicht Gesetz, aber Gewohnheitsrecht ist es, männliche Sklaven, wenn sie im erwachsenen Alter 7–9 Jahre treu gedient haben, freizulassen. Freigelassen müssen auch alle Sklavinnen werden, mit denen ein freier Mann eine rechtmäßige Ehe schließt. Freigelassene Sklaven steigen mitunter bis zu den höchsten Würden des Reichs empor. So pflegte der aus Graf Moltkes Briefen über die Türkei bekannte frühere Großwesir Chosrew Pascha, einer der bedeutendsten türkischen Staatsmänner, als 80jähriger Greis jedem, der es hören wollte, zu erzählen, wie er einst, unansehnlich von Gestalt, auf dem Sklavenmarkt zu Stambul für wenige hundert Piaster zum Verkauf feilgestanden habe. Die Sklaverei ist bei den Türken eng mit der Haremswirtschaft verknüpft, und solange letztere besteht, wird an eine wirkliche Abschaffung derselben nicht zu denken sein; das Sklavenrecht bildet eine besondere Abteilung des moslemischen Zivilrechts und wird von den mohammedanischen Rechtsgelehrten in dem Kapitel von den Verträgen abgehandelt. — Glänzende und einflußreiche Stellungen haben die Sklaven und Sklavinnen der Hofhaltung des Padischah. Die Verschnittenen werden jetzt seltener aus den weißen männlichen Sklaven genommen; zahlreich hingegen sind im kaiserlichen Serai die schwarzen Verschnittenen (chademe). Ihr Oberhaupt ist der *Kyslar Agasy*, einer der höchsten Würdenträger des Reichs, welchem die Oberaufsicht über den kaiserlichen Harem (dâr-ul-seâdet) obliegt. Letzterer besteht aus vielen weißen Sklavinnen, deren Zahl sich auf mehrere Hunderte beläuft. Unter seinen weißen Sklavinnen wählt sich der Sultan mehrere *Kadinen* (Frauen) aus, unter denen diejenige, welche den ersten Sohn gebiert, den Vorrang vor allen übrigen erhält und als die offizielle Gemahlin des Sultans die höchsten Ehren genießt. Kommt ihr Sohn auf den Thron, so erhält sie den Titel *Sultan Wâlide* (Sultansmutter) und hat gewöhnlich als solche einen bedeutenden Einfluß auf die Regierung. Nächst den Kadinen (Gemahlinnen) kommen im Rang die *Gediklik*, d. h. Favoritinnen, die den Padischah persönlich bedienen. Die übrigen Sklavinnen sind in *Odas* (Zimmer) geteilt, deren jedes eine Vorsteherin (usta) hat. Alle zusammen sind der Oberhofmeisterin (ketchudâ kiâjâ) untergeordnet.

Das türkische Wohnhaus ist in zwei streng geschiedene Abteilungen getrennt: in das *Haremlik* oder die Frauengemächer, zu denen außer dem Hausherrn und den Kindern nur Eunuchen und durch ihr Alter oder ihre körperliche Gebrechlichkeit Vertrauen einflößende Diener sowie Ärzte Zutritt haben; und in das *Selamlik*, in welchem die Besucher empfangen werden. Beide sind gewöhnlich durch einen langen Korridor voneinander getrennt. Sobald im Harem sich fremde Frauen befinden, betritt selbst der Hausherr das Haremlik nicht. *Das türkische* Haus ist meist aus Holz errichtet, besteht

in der Regel aus zwei Stockwerken, von denen das zur ebenen Erde gelegene die Wohnräume der Dienerschaft, die Küche, Wirtschaftsräume etc. enthält, und ist mit einem roten Ziegeldach bedeckt. Seine leichte Bauart, die großen, sehr hellen und luftigen Zimmer, die es enthält, die geräumigen, mit Strohmatten belegten Korridore machen auf den Besucher einen heitern und freundlichen Gesamteindruck. Keller und unterirdische Magazine gibt es in türkischen Häusern nicht, dagegen fehlt in der Regel eine Zisterne (sarnidsch) nicht, in welcher das Regenwasser gesammelt wird. Die größern Häuser der Vornehmen nennt man *konak* oder *hâné*, die Landhäuser am Bosporus *jâli*. Das Haus hat sehr viele Fenster, Vorsprünge und überdeckte Balkone (*schaht nischîn* genannt), um im Sommer der Zugluft, welche der Türke nicht scheut, ungehinderten Zutritt zu geben; im Winter dagegen bietet das türkische Haus gegen die Kälte nicht genügenden Schutz, insoweit das Kohlenbecken (mangal) noch nicht durch den fränkischen Ofen verdrängt wurde. In den Harems dient als Erwärmungsmittel der *tandûr*, ein viereckiger Tisch, unter welchem ein Kohlenbecken oder eine Wärmpfanne steht. Die von ihr ausstrahlende Wärme wird durch Decken, mit denen der Tisch bedeckt ist, zurückgehalten. Die Frauen sitzen um den Tandur herum und stecken ihre Füße unter die Decke. Im übrigen schützt man sich durch Pelze gegen die Kälte. Die Fenster sind in ihrer untern Hälfte mit Holzgittern (türk. *kefes*, arab. *muscharabi*) versehen, welche den Türkinnen gestatten, alles, was auf der Straße vor sich geht, zu beobachten, ohne selbst von außen gesehen zu werden. — Die meisten Häuser haben einen kleinen Garten. Die Zimmer sind, nach unserm Geschmack, ungenügend möbliert, selbst in den reichsten Häusern. Der Türke liebt es nicht, seine Zimmer mit vielen Möbeln zu überladen, durch die er sich beengt fühlt; an den Wänden sind überall Diwans (soffa) angebracht, welche zusammen mit einer Kommode, auf der einige Vasen, Lampen oder eine Stutzuhr stehen, mit einigen Lehnstühlen und niedrigen Tabouretts, zum Daraufstellen des Rauchapparats und der Kaffeetäßchen, die Ausstattung bilden. In neuerer Zeit bürgern sich indessen in den vornehmern türkischen Häusern europäische Luxusmöbel mehr und mehr ein, und das Pianoforte darf in keinem gut eingerichteten Harem fehlen. Der Fußboden ist im Sommer mit feinen Strohmatten, im Winter mit oft kostbaren orientalischen Teppichen belegt. Die Mitte des Zimmers bleibt leer, größere Tische fehlen. Die Mahlzeit wird auf einem großen Teller aus Kupfer oder Zinn aufgetragen, der auf eine runde Tischplatte zum Speisen gestellt wird, und um den sich die am Mahl Teilnehmenden, nach orientalischer Weise auf dem Boden hockend oder auf niedrigen Schemeln sitzend, im Kreis gruppieren. Man ißt ohne Messer und Gabeln; nach der Mahlzeit wird Wasser (in Becken und Kanne) zum Reinigen der Hände, des Mundes und Bartes gereicht und dann Zigarrette und Kaffee genossen. Eigentümlich ist die große Hast, mit welcher serviert wird, in einer halben Stunde werden 10–12 Gerichte durch die zahlreichen Diener zu- und weggetragen. Bei der Mahlzeit denkt jeder nur an das Essen und beantwortet die an ihn gestellten Fra-

gen möglichst kurz oder gar nicht. Während der Mahlzeit laut zu rülpsen, gilt nicht für unanständig. Man trinkt in der Regel erst nach genossener Mahlzeit und zwar nur Wasser oder Scherbett, eine Art süßer Limonade. In neuerer Zeit haben auch Wein, Bier und Raki (Mastixschnaps), obgleich durch die Religion verboten, bei den Türken Eingang gefunden und werden mit Vorliebe getrunken, wenigstens in der Hauptstadt. Jedermann hat bei der Mahlzeit eine Serviette und ein Stück Brot neben sich liegen; so wie in Europa nach der Rangordnung serviert wird, greifen die Teilnehmer des Mahls in einer bestimmten Reihenfolge nach den Speisen oder führen den Löffel zu der gemeinsamen Suppenschüssel. Beim Essen darf man sich nur der Finger der rechten Hand bedienen, und es ist dem Türken ein Grauen, mit einem Europäer zu essen, der aus Unkenntnis mit der linken Hand (die der Türke bei gewissen Verrichtungen gebraucht) zum Pillaw oder Braten greift. Die Hauptmahlzeit wird nach Sonnenuntergang eingenommen und ist, je nach den Mitteln, aus 3–12, bei den Reichern aus 15–20 Speisen zusammengesetzt, die in einer unserm Geschmack durchaus widersprechenden Reihenfolge serviert werden. Die europäische Gewohnheit, auf die Gesundheit der andern zu trinken, ist den Türken unbekannt. Umgekehrt grüßen sie vielmehr, wenn einer bei Tisch oder sonstwo trinkt, den Trinker mit den Worten »afijetler ola« (wohl bekomm's!), wobei sie mit der rechten Hand die Geste des Grußes machen. Die Art und Weise, wie die Mahlzeiten eingenommen werden, richtet sich übrigens in denjenigen türkischen Familien, deren männliche Angehörige viel in fränkischen Kreisen verkehren oder europäische Erziehung genossen haben, mehr und mehr nach europäischem Muster.

Lieblingsspeisen sind: der *Pillaw* (in Fett gedünsteter Reis, gemischt mit Safran, Pfeffer, Paradiesäpfelsauce oder Honig, Fruchtsaft oder Maiskörnern, aber nie mit Käse), welcher auf keinem türkischen Tisch fehlt und gegen Ende des Diners aufgetragen wird. — *Dolma* (Gurken oder Kürbisse mit Reis gefüllt, oder kleine Portionen Reis mit kleingehacktem Fleisch mit Kraut, Weinlaub oder Salat umwickelt und so gekocht). — *Kapama*, Hühnerragout. — *Kebab* (Lammbraten mit Zwiebel, Pfeffer und Reis); eine Varietät desselben ist der *Schischkebab*, der in kleinen Stücken mit Salz und Pfeffer gerieben, auf kleinen Spießen über glühenden Kohlen gebraten wird. — *Külbaste*, eine Art Kotelett. — *Börek*, Kuchen aus Fett und Mehl, mit Käse oder gehacktem Fleisch gefüllt. — *Gewrek*, eine Art Biskuit. — *Kadaïf*, geröstete, mit Hefe versetzte Nudeln (man unterscheidet *tell kadaïf*, wenn sie mit Kaimak, Zucker, Mandeln und Honig gemischt sind, und *ekmek kadaïf*, in Honig getauchte, durch eine Kaimaklage getrennte Brotschnitte). — *Kaimak*, aus Schaf- und Ziegenmilch bereiteter Rahm. — *Mahlebi*, eine Art Milchreis. — *Jaurt*, saure Milch, gewöhnlich in der Suppe oder mit rohen Gurken oder mit dem Braten genossen. — *Taukgöksi*, mit dem Fleisch der Hühnerbrust zu einem Brei gemischte Milchspeise. — *Baklava*, mit Honig und Mandeln versetzte Torte. — *Helva*, sehr beliebte süße kalte Speise, aus Sesam, Most (petmes), Maulbeersaft und Fett bereitet und mit Haselnuß, Leblebi (Kichererbse) oder Maiskörnern untermischt; mit Mehl, Honig und Butter bereitet, heißt diese Speise *Ketenhelva*. — Kompotts liebt der Türke nicht; statt dessen trinkt er *Choschâf* (Fruchtsaft) und *Scherbet* (Fruchtwasser, gekühlt und häufig mit Rosenwasser gemischt) und genießt viele Fruchtkonserven von Weichselkirschen, Pomeranzen, Aprikosen, Quitten u. dgl. Diese Konserven nennt

man *Dattlü*, zum Unterschied von *Retschel*, d. h. eingemachte Birnen, Äpfel, Quitten und Gemüse, gemischt mit *Petmes* (verdicktem Traubensaft). Die sauren Sachen, wie Gurken, Oliven, Sellerie, Rüben etc., heißen *Turschy*. In christlichen Häusern werden dem Gast Konfitüren angeboten: man nehme mit einem der kleinen Löffel, die auf dem Präsentierteller liegen, einen Löffel voll aus dem Konfitürentopf, genieße es, lege den Löffel auf den Teller und trinke dann aus einem der mit Wasser gefüllten Gläser einen Schluck. (Man sehe sich vor, daß nichts von der Konfitüre aus dem Topf oder Löffel herausfließt, und lege den gebrauchten Löffel nicht etwa wieder in den Konfitürentopf!) — *Rahatlukum* ist eine aus Amylum, Zucker, Gummi arabicum bestehende durchsichtige und klebrige Masse, welche von allen Orientalinnen hochgeschätzt wird.

Die türkische Küche zeichnet sich durch einen vorherrschenden Gebrauch von Gemüsen, Gurken, Reis, Pfeffer, Zwiebel, Knoblauch, Zitronensaft, Zucker, Milch und Honig aus. Sie ist zwar gut, aber nicht fein und ziemlich einförmig, zumal nur Schaf-, Lamm- und Hühnerfleisch genossen wird. Rind- und Kalbfleisch ißt der Türke fast gar nicht; die Kälber werden nicht geschlachtet, sondern zum Ackerbau großgezogen. Enten, Gänse, Truthähne sieht man auf türkischen Tafeln selten, da diese Tiere als unrein gelten; ebenso wird das Wildbret verschmäht, weil es nicht hinreichend ausgeblutet ist, trotzdem der mohammedanische Jäger dem erlegten Wilde den Kopf abzuschneiden pflegt. Schweinefleisch verzehrt der Muselman um keinen Preis, und der bloße Anblick desselben erregt ihm Ekel. Schweine dürfen nicht lebend in die Stadt gebracht werden, da einst ein Schwein sich in die Moschee verlief. Auch *Fische* werden wenig verzehrt, und Muscheltiere, wie Hummern, Krebse, Austern, Schildkröten, erscheinen nie auf der Tafel der Türken. *Brot* wird von den Türken sehr viel verbraucht, vorwiegend Weißbrot; das ärmere Volk, besonders im Innern, ißt das flache, nur fingerdicke, in runden Fladen gebackene Brot (fodla). Sehr viel verzehrt werden auch eine Art kreisrunder Brezeln, *Simit* (Sisamit, d. h. Sesambrot, weil es gewöhnlich mit Sesamkörnern bestreut ist) genannt. Früchte werden mit Vorliebe genossen.

Im Ramasân, dem Fastenmonat (dem neunten im mohammedanischen Jahr), ist dem Mohammedaner von Sonnenaufgang bis Sonnenuntergang jeglicher Genuß von Speise, Trank (sogar des Wassers) und Tabak untersagt; der Soldat im Krieg und der Kranke ist jedoch nicht verpflichtet, zu fasten; trotzdem weigern sich manche kranke Türken, im Lauf des Tags Arznei zu nehmen. Wer sich auf Reisen befindet, kann für die Dauer derselben die Fasten unterlassen, soll sie aber zu gelegener Zeit nachholen. Da nach dem mohammedanischen Jahr (vgl. S. 166) binnen einer Reihe von 33 Jahren der Ramasân alle Jahreszeiten durchläuft, so mag es wohl, wenn er in die Sommermonate fällt, nicht leicht sein, den Fastengeboten streng nachzukommen. Doch entschädigen die Nächte mit ihren Schmausereien und Gelagen reichlich für die Enthaltsamkeit während des Tags. Im Monat Ramasân ist die gewöhnliche Ordnung des türkischen Lebens verkehrt. Man ißt, trinkt, besucht sich des Nachts und legt sich vor Sonnenaufgang zu Bett, bringt dagegen die Hälfte des Tags im Schlaf zu. Der Augenblick, wo im Ramasân

bei Sonnenuntergang der Muezzin zum Gebet ruft, wird von jedermann mit größter Ungeduld erwartet; er wird durch einen Kanonen- oder Böllerschuß (auf dem Lande thut's eine Pistole) angezeigt, welcher das Signal zum *Iftâr*, d. h. der großen Mahlzeit, mit welcher das Fasten gebrochen wird, bildet. Des Nachts herrscht dann ein reges Straßenleben. Alle Minarehs sind erleuchtet, und das Innere der Moscheen strahlt während der allgemeinen Gebete in feenhaftem Lichterglanz. Am regsten ist das Leben in der heiligen Nacht (Nacht der Allmacht), am 27. Ramasân. In dieser Nacht geschehen nach dem Glauben der Muslim tausend unsichtbare Wunder, und die in ihr verrichteten Gebete sind besonders verdienstvoll; denn in dieser Nacht wurde dem Propheten der Korân vom Himmel gesendet. Die Freude über das Aufhören der Fasten findet ihren Ausdruck in einem besondern Fest an den ersten drei Tagen des auf den Ramasân folgenden Monats *Schauwâl*, welches unter seinem türkischen Namen *Beirâm* bekannt ist.

Die griechische Küche unterscheidet sich nicht viel von der türkischen; doch spielen bei den Griechen Fische, Oliven, Käse, Öl und Tomaten eine vorwiegende Rolle. Wein und Raki wird von ihnen in großen Mengen genossen, und es gibt unter ihnen viele Säufer. Die Fasten werden von Griechen und Armeniern streng beobachtet; sie enthalten sich während derselben aller Fleischspeisen. Oliven und Öl sind fastenmäßig erlaubt, Milch, Butter und Eier dagegen verboten; in der Nähe der Küste bilden Austern, Polypen und andre Seetiere ein Hauptnahrungsmittel während der Fasten.

Ohne Tabak und Kaffee kann man sich den Türken kaum denken, und doch ist das Tabakrauchen und Kaffeetrinken erst im Anfang des 17. Jahrh., also nicht früher als in Europa, in der Türkei aufgekommen. Die Verbote, welche einzelne Sultane, wie Achmed I. und Murad IV., gegen Kaffee und Tabak erließen, waren strenger als die gegen den Genuß des Weins, und ihre Übertretung wurde nicht selten mit dem Tod bestraft. Der türkische Tabak (tütün) wird teils in Zigarrettenform, teils aus der Pfeife (tschibuk) geraucht oder, wie der Türke sagt, »getrunken« (tütün itschmek, »Tabak trinken«, d. h. rauchen). In den letzten Jahren hat die Papierzigarrette (sighâra) den Tschibuk immer mehr verdrängt. Letzterer besteht aus einem langen Jasmin- oder Weichselrohr, an dessen unterm Ende der thönerne, deckellose Pfeifenkopf (lule) und am obern das aus Knochen oder Bernstein (kehrubâr) gefertigte Mundstück (imâme) angebracht ist, das bei Vornehmen oft mit Edelsteinen besetzt ist. Am kostbarsten sind die Mundstücke aus Bernstein, der von der Ostsee (Danzig) nach der Levante kommt; am gesuchtesten ist der blaßgrüne und wolkige Bernstein. Der Tabak im Pfeifenkopf wird durch eine glimmende Kohle angezündet. Wenn der Diener (tschibukdschi) dem fremden Besucher den Tschibuk präsentiert, so schreitet er, das Mundstück gegen sich gekehrt, auf den Gast zu, setzt den Kopf der Pfeife auf den Boden, bringt das Mundstück an den Mund des Gastes und legt eine kleine Metallschale (tepsi) unter den Pfeifenkopf, um das Herabfallen der Kohle oder der Funken auf den Teppich zu verhüten. Die Qualität de

türkischen Tabaks ist sehr verschieden; der beste (sogen. »Sultan-Tabak«) kommt aus Makedonien und ist unter dem Namen *Dschubek* bekannt. Seit Einführung der Tabaksregie (S. 163) hat sich der türkische Tabak in der Qualität verschlechtert und ist im Preis enorm gestiegen. Im Inlande werden jährlich an 6–7 Mill. kg fabrizierte Tabake und 120–130 Mill. Zigarretten im Wert von nahezu 180 Mill. Piaster verbraucht (S. 192). — Volkstümlicher als der Tschibuk ist das *Nargileh*, die Wasserpfeife, welche den erzeugten Rauch des Tabaks durch das in einem Wasserglas *(schîsche)* befindliche Wasser führt und abgekühlt durch einen langen Schlauch zum Mund gelangen läßt. Der mit dem Nargileh gerauchte Tabak kommt aus Persien (der beste aus Schiraz) und heißt *Tumbeki;* ehe er auf die Pfeife gelegt wird, wird er angefeuchtet (vgl. S. 12). Jedes türkische Kaffeehaus besitzt ein paar Dutzend Nargilehs; man bezahlt 20 Para für die Pfeife. — Der Genuß des Tabaks wird erst vervollständigt durch den Kaffee; ohne Tabak und Kaffee ist dem Türken kein Wohlbehagen (kéf) denkbar. Die Zubereitung des türkischen Kaffees (kahwe) ist folgende: Man gießt den gestoßenen Kaffee in reichlicher Menge in ein geringes Quantum kochenden Wassers und stellt dasselbe nochmals über das Feuer; nach ein- bis zweimaligem Aufwallen versetzt man den Kaffee mit einigen Tropfen kalten Wassers und rührt ihn mit dem Satz um. Er wird in kleinen Täßchen (findschân) aus Porzellan oder Silber, die in kleinen Untergestellen ruhen, serviert. Der Türke trinkt den Kaffee am liebsten ungezuckert (sâde); will man ihn gezuckert (schekerli) haben, so muß man es vorher sagen. Der türkische Kaffee, dessen Substanz teilweise mitgetrunken wird, läßt eine Vermischung mit Milch nicht zu.

Als narkotische Betäubungs- und Berauschungsmittel dienen der indische Hanf (türk. *esrâr*, eigentlich »Geheimnisse«) und das Opium (türk. *afiûn*). Das *Esrâr* wird aus den Blättern und Spitzen des Krauts der Cannabis indica gewonnen und entweder als Pulver unter den Tabak gemischt geraucht, oder als Latwerge (madschûn) genossen. Unter *Haschîsch* versteht der Türke eine Art Kuchen, dessen Hauptbestandteil Cannabis indica ist, und von dem kleine Quantitäten abgeschabt und mit Rauchtabak gemischt werden. Der Genuß des Esrâr und Haschisch soll zu harter und anhaltender Arbeit befähigen, Schmerz tilgen und gegen gewisse chronische Krankheiten, rheumatische und neuralgische Affektionen Heilkraft ausüben; er umnebelt den Sinn, erzeugt eine angenehme, heitere Berauschung, belebt die Einbildungskraft, steigert die Eßlust und den Geschlechtstrieb. Der übermäßige Genuß führt zu Wahnsinn.

Im 13. Jahrh. existierte in Palästina die berüchtigte Sekte der Haschischîn (Haschischtrinker), deren Scheich, bekannt in der Geschichte unter dem Namen »der Alte vom Berge«, seine Leute durch Haschisch in einen wilden Fanatismus versetzte und sie in diesem Zustand aussandte, um seine Feinde, und speziell die Kreuzritter, zu erdolchen. Von dem Wort haschîschin ist franz. »assassin« (altfranz. hassessin) abzuleiten.

Weit schädlicher für die Gesundheit ist das Opium, welches entweder mit Tabak zusammen geraucht oder als Latwerge, *Terjâk genannt, gegessen* wird. Die Zahl derjenigen Türken, welche die-

sem Laster ergeben sind, ist glücklicherweise eine geringe, und sie rauchen nur im geheimen. Nur in einigen versteckten Kaffeehäusern auf den Wällen bei Jedikule (Schloß der sieben Türme, S. 302) versammeln sich noch Opiumraucher, meist Leute, die sich aus Gram und Kummer diesem Laster hingeben; für Europäer ist jedoch der Besuch dieser Kaffeebuden mit Schwierigkeiten verbunden.

Während des 17. und 18. Jahrh. war das Haschisch- u. Opiumrauchen trotz aller Verbote im Orient sehr verbreitet; heutzutage wird es mehr von Persern und Arabern (namentlich in Tunis, Algerien und Marokko) als von Türken betrieben. In Konstantinopel waren früher die Kaffeehäuser an der Suleimanije-Moschee der Sammelplatz der Terjâkis oder Opiumesser. Hammer-Purgstall schildert sie mit folgenden Worten: »Blaß, abgemagert, halb taub und blind, abgestumpft für alle Genüsse des Geistes und Freuden des Lebens, wanken die Teriakis in den Gassen auf die Kaffeehäuser zu, wo ihrer das Ambrosia des Wahnsinns in den Opiumpillen harrt. Der Genuß desselben belebt die erstorbenen Kräfte und Geister und erschöpft sie durch den täglich gesteigerten Reiz nachher wieder um so mehr. Die Bewegung, Gebärden und Ausdrücke der Freude des einen machen mit der stillen, in sich gekehrten Begeisterung des andern einen schneidenden Gegensatz und gewähren ein Schauspiel, das viele Besucher hierher lockt.« Jetzt sind diese Opiumhäuser geschlossen.

Von den türkischen Bädern *(hammâm)*, deren es in jeder größern türkischen Stadt mehrere, in Konstantinopel zu Hunderten gibt, gilt das S. 18–20 Gesagte.

Soziales Leben. Die Umgangsformen der Türken, wie aller übrigen Bekenner des Islam, sind stark von der Religion beeinflußt. Der Koran schreibt ein freundliches und würdiges Betragen (auch Andersgläubigen gegenüber) vor, und die Türken zeigen daher im geselligen Verkehr eine ungleich größere Würde und Gewandtheit des Benehmens als die Christen. Sie wissen weit besser als diese letztern ihre Leidenschaften im Zaum zu halten und ihnen in Sprache und Gebärden möglichst wenig Ausdruck zu verleihen. Heftiges Aufbrausen und lautes Wortgezänk gilt ihnen für unanständig und kommt nur bei den niedrigsten Volksklassen vor, und auch da nur selten. Sehr zu seinem Vorteil sticht der Türke von den meisten orientalischen Christen durch die Würde und Andacht ab, mit welcher er sein Gebet in der Moschee, auf der Straße, zu Hause oder sonstwo verrichtet. Unbekümmert um seine Umgebung, kniet er auf der Strohmatte oder dem Gebetsteppich nieder und verrichtet, das Gesicht gegen Mekka gewandt, die vorgeschriebenen Verbeugungen (rik'at) und Niederwerfungen (sadschûd). Aber nicht bloß bei Ausübung seiner religiösen Pflichten, sondern auch im täglichen Verkehr läßt er Würde und äußern Anstand nie aus dem Auge. Begegnen sich zwei Mohammedaner, so wünschen sie sich den göttlichen Frieden, indem der eine »selâm aleikum« (»Friede über dir!«) sagt und der andre mit »we-aleikum selâm« (»und Friede über dir!«) antwortet. Doch wird dieser Gruß niemals Christen gegenüber gebraucht; andre Gruß-, Dank- und Beteurungsformeln, die meist einen religiösen Anstrich haben, werden indessen unterschiedslos Mohammedanern wie Andersgläubigen gegenüber gebraucht. Ausrufe, wie *wâllah* (»*bei Gott*«, Beteurungsformel), *maschâllah* (eigentlich »*was Gott will*«, Ausruf der Bewunderung und der Freude),

inschállah (»wenn Gott will«, Ausruf der Hoffnung, des Gottvertrauens), *elhamdu lillah* (»Lob sei Gott«, Ausruf der Befriedigung und des Dankes an Gott), *Alláha ysmarladyk* oder das gleichwertige *Alláha emanét olun* (»Gott befohlen«, Abschiedsgruß = unserm »Adieu«), Segenswünsche, wie *Alláh bereket versün*, *Allah ömür versün* (»Gott möge Segen, Leben spenden«), *Allah ischini râst getirsün* (»Gott möge deine Sache glücklich wenden«), *Allah seni itibârdán düschür mesun* (»Gott möge dich nicht von deiner Höhe sinken lassen!«) u. dgl., kann man alle Tage auf der Straße hören. — Beim Gruß führt der Türke die rechte Hand zur Brust und dann zur Stirn. Den Kopf entblößt er nie; Turban oder Fes abzunehmen, verbietet die Wohlerzogenheit. Küsse werden zwischen Männern nur bei seltenen Gelegenheiten, nach langer Trennung und bei gewissen religiösen Festen, wie am Beiram, gewechselt; auch küßt man sich nicht auf den Mund, sondern legt nur Wange an Wange. — Beim Betreten des Zimmers oder gar eines heiligen Raumes, wie einer Moschee, einer Medresse, einer Turbe, erfordert es die gute Sitte, Schuhe oder Überschuhe abzulegen, um nicht den reinen Raum mit Staub und Kot zu besudeln. Die den bessern Ständen angehörigen Türken tragen deshalb auch im Sommer Überschuhe und darunter feine lederne Stiefeletten oder lederne Socken. Ebenso die Frauen. Der Reinlichkeitssinn der Türken äußert sich auch in den häufigen Abwaschungen des Körpers und dem fleißigen Besuch der Bäder. Jedes größere Haus ist mit einem Hammâm (Schwitzbadehaus) versehen. — Im Verkehr mit Andersgläubigen sind die Türken zurückhaltend und vorsichtig und befolgen damit nur das Gebot Mohammeds: »O ihr Gläubigen, schließt keine Freundschaft mit solchen, die nicht zu eurer Religion gehören!« (Koran, Sure 3). Ihr Umgang mit Christen und Juden beschränkt sich daher mehr auf den geschäftlichen Verkehr, sei es nun in den Basaren, Kaufläden und Kontoren oder in den Amtslokalen der Behörden, den Gerichten u. dgl. Selten ladet der Türke Christen zu sich ins Haus zu Diners oder Festlichkeiten. Nur die gebildetern und aufgeklärten Türken der vornehmern Klassen unterhalten auch mitunter geselligen Verkehr mit den Europäern; da sie meist in europäischen Hauptstädten gelebt haben, so schließen sie sich in ihrer Heimat weniger von der Gesellschaft der Europäer und Christen ab, sie laden letztere sogar zu Tische ein und behandeln sie in ihrem Haus vollkommen als gleichberechtigte Freunde. Ihr Benehmen ändert sich jedoch häufig, sobald andre Mohammedaner eintreten: dann kühlt sich die Freundschaft plötzlich ab, und sie kehren dem Nichtmohammedaner gegenüber mit einemmal wieder die ihnen eigentümliche Miene der Protektion und Überlegenheit heraus. Aus diesem Grund ist ein wahrer Freundschaftsbund, ein aufrichtiges *Dostluk*, zwischen Türken und Christen etwas Seltenes. — Der häusliche Verkehr zwischen Eltern und Kindern, zwischen Mann und Frau bewegt sich in andern Formen als bei uns; er erreicht nie den Grad der Vertraulichkeit *wie bei uns*. Niemals küßt die Frau ihren Ehemann, das wäre *eine Unehrerbietigkeit* gegen den Hausherrn; die Frau ruft ihren Mann *in der Regel nicht* bei seinem Namen, sondern mit den Worten

»Efendi«, »Aga«, »Tschelebi« (Herr!); selbst die Kinder pflegen ihre Eltern mit »baba efendim«, »aga babam«, »nene kadin« (Herr Vater, Frau Mutter) anzureden. Die Kinder beobachten ihren Eltern gegenüber stets große Ehrerbietung; vor ihrem Vater stehen sie mit demütigem und gesenktem Blick; niemals setzen sie sich in seiner Gegenwart, ohne dazu aufgefordert zu sein; verläßt der Vater das Haus, so begleiten sie ihn die Treppe hinab bis zur Thür. Bei religiösen Festen küssen sie ihren Vätern, Müttern und Großeltern die Hand und bitten um ihren Segen. — Sehr ehrerbietig ist auch die Haltung des Untergebenen gegen seinen Vorgesetzten. Fordert dieser jenen zum Sitzen auf, so wählt sich der Untergebene seinen Sitz in respektvoller Entfernung von seinem Vorgesetzten, die um so größer ist, je höher dieser im Rang über ihm steht. Er erscheint mit zugeknöpftem Rock, die Hände auf dem Bauche gefaltet; die Hände auf dem Rücken zu halten, die Beine zu kreuzen oder auszustrecken, gilt als höchst unschicklich. Redet der Niedriggestellte von sich selbst, so sagt er nicht »ich«, sondern »Ihr Diener«, »Ihr Sklave« (bendenis, kulunis), »châki-pâi nis« (Ihr Fußstaub), oder »Ihr Wünscher« (duâdschinis, d. h. der Ihnen Gutes wünscht, der zu Gott für Sie betet) u. dgl., und den Höhergestellten redet er mit »sâtiâlinis« (Ihre hohe Person), »hasretinis« (Ew. Exzellenz), »dschenâ binis« (Ew. Hochwohlgeboren) und ähnlichen überschwänglichen byzantinischen Höflichkeitsphrasen an.

Moscheen. Die *türkische* Moschee schließt sich in ihrer Konstruktion ziemlich eng an den byzantinischen Baustil an, während die *arabische* Moschee dem altchristlichen Basilikenstil näher steht und zugleich den Einfluß persischer Bauten nicht verkennen läßt. Das Vorbild für die türkischen Moscheen bildete die von Kaiser Justinian 530 erbaute Sophienkirche zu Konstantinopel, welche nach der Eroberung der Stadt durch die Türken 1453 mit vielen andern byzantinischen Kirchen in eine Moschee verwandelt wurde. Der Grundplan der Sophienkirche kehrt in allen größern Moscheen Konstantinopels immer wieder: nämlich das Kuppelgewölbe mit quadratischem Grundbau, nur steigt in den türkischen Moscheen die mittlere Hauptkuppel gewöhnlich freier und höher empor als bei der Sophienkirche. — Auch später noch wurden zahlreiche byzantinische Kirchen in Konstantinopel dem mohammedanischen Gottesdienst geweiht, und noch heute befinden sich mehr als 20 derselben im Besitz des Islam, von denen einige schon durch ihren Namen *Klisse-Dschami* (Kirchen *moschee*) ihre frühere Bestimmung anzeigen. — Charakteristisch für die Moscheearchitektur sind die Kuppel und das gleichzeitige Auftreten von Rund- und Spitzbogen; letzterer hat sich aus dem byzantinischen Rundbogen entwickelt und wurde übrigens teilweise schon von den byzantinischen Architekten angewandt. Als einfachste Grundform der Moschee denke man sich ein Viereck, dessen Ecken von massiven Pfeilern eingenommen werden, welche die Kuppel tragen, und welche unter sich durch Wände mit je einer großen Rundbogennische verbunden sind. Die Kuppel steht durch Pendentifs mit den Pfeilern in Verbindung und ruht (dies ist die ältere, byzantinische Form der Kuppel) bisweilen auf einem cylindrischen Tambour, meist aber direkt auf den Pfeilern und ist in letzterm Fall immer an ihrer Basis rundherum mit einer ununterbrochenen Reihe von Fenstern versehen, welche der Moschee Oberlicht zuführen. Die (vermauerten) Rundbogen der Seitenwände zeigen in ihrem obern bogenförmigen Teil in der Regel ein großes Fensterwerk. Diesen einfachen Grundtypus zeigen namentlich die kleinern Moscheen, z. B. die Moschee von Ortaköi am Ufer

inschállah (»wenn Gott will«, Ausruf der Hoffnung, des Gottvertrauens), *elhamdu lillah* (»Lob sei Gott«, Ausruf der Befriedigung und des Dankes an Gott), *Alláha ysmarladyk* oder das gleichwertige *Alláha emanét olun* (»Gott befohlen«, Abschiedsgruß = unserm »Adieu«), Segenswünsche, wie *Alláh bereket versün*, *Allah omür versün* (»Gott möge Segen, Leben spenden«), *Allah ischini râst getirsün* (»Gott möge deine Sache glücklich wenden«), *Allah seni itibârdân düschür mesun* (»Gott möge dich nicht von deiner Höhe sinken lassen!«) u. dgl., kann man alle Tage auf der Straße hören. — Beim Gruß führt der Türke die rechte Hand zur Brust und dann zur Stirn. Den Kopf entblößt er nie; Turban oder Fes abzunehmen, verbietet die Wohlerzogenheit. Küsse werden zwischen Männern nur bei seltenen Gelegenheiten, nach langer Trennung und bei gewissen religiösen Festen, wie am Beiram, gewechselt; auch küßt man sich nicht auf den Mund, sondern legt nur Wange an Wange. — Beim Betreten des Zimmers oder gar eines heiligen Raumes, wie einer Moschee, einer Medresse, einer Turbe, erfordert es die gute Sitte, Schuhe oder Überschuhe abzulegen, um nicht den reinen Raum mit Staub und Kot zu besudeln. Die den bessern Ständen angehörigen Türken tragen deshalb auch im Sommer Überschuhe und darunter feine lederne Stiefeletten oder lederne Socken. Ebenso die Frauen. Der Reinlichkeitssinn der Türken äußert sich auch in den häufigen Abwaschungen des Körpers und dem fleißigen Besuch der Bäder. Jedes größere Haus ist mit einem Hammâm (Schwitzbadehaus) versehen. — Im Verkehr mit Andersgläubigen sind die Türken zurückhaltend und vorsichtig und befolgen damit nur das Gebot Mohammeds: »O ihr Gläubigen, schließt keine Freundschaft mit solchen, die nicht zu eurer Religion gehören!« (Koran, Sure 3). Ihr Umgang mit Christen und Juden beschränkt sich daher mehr auf den geschäftlichen Verkehr, sei es nun in den Basaren, Kaufläden und Kontoren oder in den Amtslokalen der Behörden, den Gerichten u. dgl. Selten ladet der Türke Christen zu sich ins Haus zu Diners oder Festlichkeiten. Nur die gebildetern und aufgeklärten Türken der vornehmern Klassen unterhalten auch mitunter geselligen Verkehr mit den Europäern; da sie meist in europäischen Hauptstädten gelebt haben, so schließen sie sich in ihrer Heimat weniger von der Gesellschaft der Europäer und Christen ab, sie laden letztere sogar zu Tische ein und behandeln sie in ihrem Haus vollkommen als gleichberechtigte Freunde. Ihr Benehmen ändert sich jedoch häufig, sobald andre Mohammedaner eintreten: dann kühlt sich die Freundschaft plötzlich ab, und sie kehren dem Nichtmohammedaner gegenüber mit einemmal wieder die ihnen eigentümliche Miene der Protektion und Überlegenheit heraus. Aus diesem Grund ist ein wahrer Freundschaftsbund, ein aufrichtiges *Dostluk*, zwischen Türken und Christen etwas Seltenes. — Der häusliche Verkehr zwischen Eltern und Kindern, zwischen Mann und Frau bewegt sich in andern Formen als bei uns; er erreicht nie den Grad der Vertraulichkeit wie bei uns. Niemals küßt die Frau ihren Ehemann, das wäre eine Unehrerbietigkeit gegen den Hausherrn; die Frau ruft ihren Mann *in der Regel nicht* bei seinem Namen, sondern mit den Worten

»Efendi«, »Aga«, »Tschelebi« (Herr!); selbst die Kinder pflegen ihre Eltern mit »baba efendim«, »aga babam«, »nene kadin« (Herr Vater, Frau Mutter) anzureden. Die Kinder beobachten ihren Eltern gegenüber stets große Ehrerbietung; vor ihrem Vater stehen sie mit demütigem und gesenktem Blick; niemals setzen sie sich in seiner Gegenwart, ohne dazu aufgefordert zu sein; verläßt der Vater das Haus, so begleiten sie ihn die Treppe hinab bis zur Thür. Bei religiösen Festen küssen sie ihren Vätern, Müttern und Großeltern die Hand und bitten um ihren Segen. — Sehr ehrerbietig ist auch die Haltung des Untergebenen gegen seinen Vorgesetzten. Fordert dieser jenen zum Sitzen auf, so wählt sich der Untergebene seinen Sitz in respektvoller Entfernung von seinem Vorgesetzten, die um so größer ist, je höher dieser im Rang über ihm steht. Er erscheint mit zugeknöpftem Rock, die Hände auf dem Bauche gefaltet; die Hände auf dem Rücken zu halten, die Beine zu kreuzen oder auszustrecken, gilt als höchst unschicklich. Redet der Niedriggestellte von sich selbst, so sagt er nicht »ich«, sondern »Ihr Diener«, »Ihr Sklave« (bendenis, kulunis), »châki-pâi nis« (Ihr Fußstaub), oder »Ihr Wünscher« (duâdschinis, d. h. der Ihnen Gutes wünscht, der zu Gott für Sie betet) u. dgl., und den Höhergestellten redet er mit »sâtiâlinis« (Ihre hohe Person), »hasretinis« (Ew. Exzellenz), »dschenâ binis« (Ew. Hochwohlgeboren) und ähnlichen überschwänglichen byzantinischen Höflichkeitsphrasen an.

Moscheen. Die *türkische* Moschee schließt sich in ihrer Konstruktion ziemlich eng an den byzantinischen Baustil an, während die *arabische* Moschee dem altchristlichen Basilikenstil näher steht und zugleich den Einfluß persischer Bauten nicht verkennen läßt. Das Vorbild für die türkischen Moscheen bildete die von Kaiser Justinian 530 erbaute Sophienkirche zu Konstantinopel, welche nach der Eroberung der Stadt durch die Türken 1453 mit vielen andern byzantinischen Kirchen in eine Moschee verwandelt wurde. Der Grundplan der Sophienkirche kehrt in allen größern Moscheen Konstantinopels immer wieder: nämlich das Kuppelgewölbe mit quadratischem Grundbau, nur steigt in den türkischen Moscheen die mittlere Hauptkuppel gewöhnlich freier und höher empor als bei der Sophienkirche. — Auch später noch wurden zahlreiche byzantinische Kirchen in Konstantinopel dem mohammedanischen Gottesdienst geweiht, und noch heute befinden sich mehr als 20 derselben im Besitz des Islam, von denen einige schon durch ihren Namen *Klisse-Dschami* (Kirchenmoschee) ihre *frühere Bestimmung* anzeigen. — Charakteristisch für die Moscheearchitektur sind die Kuppel und das gleichzeitige Auftreten von Rund- und Spitzbogen; letzterer hat sich aus dem byzantinischen Rundbogen entwickelt und wurde übrigens teilweise schon von den byzantinischen Architekten angewandt. Als einfachste Grundform der Moschee denke man sich ein Viereck, dessen Ecken von massiven Pfeilern eingenommen werden, welche die Kuppel tragen, und welche unter sich durch Wände mit je einer großen Rundbogennische verbunden sind. Die Kuppel steht durch Pendentifs mit den Pfeilern in Verbindung und ruht (dies ist die ältere, byzantinische Form der Kuppel) bisweilen auf einem cylindrischen Tambour, meist aber direkt auf den Pfeilern und ist in letzterm Fall immer an ihrer Basis rundherum mit einer ununterbrochenen Reihe von Fenstern versehen, welche der Moschee Oberlicht zuführen. Die (vermauerten) Rundbogen der Seitenwände zeigen in ihrem obern bogenförmigen Teil in der Regel ein großes Fenstergitterwerk. Diesen einfachen Grundtypus zeigen namentlich die kleinern Moscheen, z. B. die Moschee von Ortaköi am Ufer

des Bosporus (M 2) und die Moschee Dschihangir (H 4); ein Beispiel einer größern, in diesem einfachen Stil erbauten Moschee bietet die am Adrianopler Thor gelegene Mihrima-Moschee (C 4). Zur Vergrößerung des Innenraums brachte man sodann außen noch Galerien und Seitenschiffe an und fügte zu der Hauptkuppel noch Halbkuppeln, welche die Seitenschiffe überwölben und, indem sie den leeren Raum noch über die vier Pfeiler der Hauptkuppel hinaus erweitern, dieser letztern eine außerordentliche Leichtigkeit verleihen. Nach den Kuppeln lassen sich die größern Moscheen in zwei Klassen teilen: 1) solche, die nur auf zwei Seiten von Halbkuppeln flankiert sind (wie die Aja Sofia und Suleimanije), und 2) solche, die auf allen vier Seiten je eine Halbkuppel haben (wie die Ahmedije, Mehemedije und Jeni Dschami). Zu den Halbkuppeln kamen dann noch kleinere Eck- und Nebenkuppeln hinzu, um die Seitenschiffe nach oben abzuschließen. Das Kuppelsystem gab dem Architekten zu vielseitigen Variationen und Kombinationen Spielraum, so daß schließlich trotz des gemeinsamen Grundplans jede Moschee ihr eignes charakteristisches Gepräge hat.

Die großen Moscheen heißen *Dschami* (»Versammlungsort«), während die kleinen *Mesdschid* (»Bethaus«) genannt werden, aus welch letzterm Wort, span. mezquita, franz. mosquée, deutsch Moschee korrumpiert ist. Man zählt in Konstantinopel 227 Dschamis und 664 Mesdschids. Unter den Dschamis nehmen die erste Stelle die von den Sultanen erbauten kaiserlichen Moscheen ein, teils wegen ihrer kolossalen Dimensionen, teils wegen der reichen Durchbildung ihrer Struktur. Dieselben haben gewöhnlich außer dem eigentlichen Vorhof (haram), der bei keiner Dschami fehlt, noch einen äußern, durch Mauern und Thore abgeschlossenen und mit Bäumen bepflanzten Hof, welcher Fontänen, Waschplätze, Mausoleen (turbe), Friedhöfe etc. einschließt, und an den häufig noch gelehrte Schulen (médrèse) oder Elementarschulen (mekteb), Armenküchen (imareh), Brunnen (sebil), ja selbst Bäder (hammâm) und Logierhäuser (hân) angebaut sind.

Die innere Einrichtung der Moschee ist folgende: Die Hauptsache des Gebäudes liegt in der Richtung nach Mekka, welche bei der Verrichtung des Gebets stets mit dem Gesicht innegehalten werden muß und mit dem Namen *Kibla* bezeichnet wird. Die Kibla wird durch eine in der Hinterwand der Moschee angebrachte Nische, *Mihrâb* genannt, angezeigt. Der Mihrâb ist gewöhnlich aus kostbarem Marmor mit reicher Skulpturornamentik hergestellt und entspricht dem Hauptaltar der christlichen Kirchen; nur enthält er natürlich nicht den geringsten Bilderschmuck. R. neben dem Mihrâb befindet sich die Kanzel (mimber), von welcher herab der *Châtib* (Prediger) jeden Freitag die sogen. *chutba* (Freitagspredigt) hält. Diese Predigt hat die Verherrlichung Gottes und seines Propheten Mohammed zum Gegenstand und enthält auch ein Gebet für den regierenden Sultan, welches als Hauptanerkennung der weltlichen und geistlichen Autorität des Sultans gilt. L. vom Mihrâb liegt in den größern Moscheen, welche der Sultan besucht, eine besondere, für ihn bestimmte Tribüne mit vergoldetem Gitter. Mehr gegen die Mitte zu erhebt sich eine (auch zwei) auf Säulen ruhende hohe Estrade, auf welcher die Koranvorleser Platz nehmen; ferner eine viereckige, erhöhte Plattform (mastaba), von welcher aus die Muezzin im Innern zum Gebet rufen. Die Wände und Pfeiler sind mit großen Tafeln geschmückt, auf welchen die Namen Gottes, des Propheten, der vier ersten Kalifen u. viele Koransprüche in kalligraphischen Verschlingungen aufgemalt sind; von der Decke herab hängen eiserne Kronleuchter mit Hunderten von Öllämpchen, die in den Ramasannächten angezündet werden, untermischt mit Straußeneiern, Elefantenzähnen u. dgl. Der Fußboden ist im Winter mit Teppichen, im Sommer mit Strohmatten bedeckt. Im Innern der großen Moscheen herrscht neben dem Spitzbogen der arabischen Moscheen Ägyptens u. Syriens der Rundbogen vor; Wände und Pfeiler sind mit farbigen Marmorplatten bekleidet, und häufig ziehen sich rings um die Wände Bänder von persischen Fayencen, die in den präch-

tigsten Farben glänzen. Da die Darstellung lebender Wesen durch den Koran verboten ist, so kommt Skulptur und Malerei nur in untergeordneter Weise zur Anwendung: die letztere nur als Kalligraphie, die erstere bei den Nischen, Portalen und Gesimsen, die in reinem arabischen Stile gehalten und nicht selten wahre Meisterwerke feiner Skulpturarbeit sind. Vor der Moschee liegt ein Vorhof mit Säulengängen (haram), in dessen Mitte ein Brunnen (schadrowân) mit laufendem Wasser für die religiösen Abwaschungen steht. Die Stelle unsrer Kirchtürme vertreten die *Minarehs*, die gewöhnlich an den Ecken der Moschee angebracht sind, bisweilen auch ganz isoliert neben derselben stehen. Die Zahl der Minarehs ist nach der Größe des Baues und der Laune des Erbauers verschieden. Die großen kaiserlichen Moscheen haben deren zwei oder vier, die Ahmed-Moschee hat sogar sechs. Sie laufen nach oben spitz zu und unterscheiden sich dadurch von den arabischen Minarehs; in ihrem obern Teil haben sie eine oder mehrere um den Turm laufende Galerien, durch welche der Turm in mehrere Stockwerke geteilt wird, und von welchen aus die Muezzin die Gläubigen fünfmal des Tags zum Gebet aufrufen. — Die Moschee dient nur zu Gebet, Predigt und Vorlesungen; religiöse Zeremonien, wie Trauungen, Beschneidungen etc., werden in ihr nicht vorgenommen. Ebensowenig kennt der mohammedanische Kultus sakramentale Zeremonien, noch gemeinschaftlichen Gesang der Gemeinde. Auf Reliquien- und Heiligenverehrung legt er kein Gewicht.

Im Sommer halten die Professoren (muderris) ihre theologischen und juristischen Vorlesungen mit Vorliebe in den kühlen Moscheen; oft dozieren mehrere zu gleicher Zeit in der Moschee, von denen jeder eine Schar Studenten (softa) im Kaftan und Turban um sich versammelt hat. Der Professor sitzt dabei auf einem Wollsack und hat ein reich mit Perlmutter eingefaßtes Pult, auf das er seine Bücher legt, vor sich; die Studenten lagern vor ihm auf dem Fußboden und folgen dem Vortrag, indem sie abwechselnd zuhören, in dem vor ihnen liegenden Buch nachlesen oder sich mit der Rohrfeder Notizen machen; sie führen ihr Schreibzeug stets im Gürtel bei sich.

Wie schon bemerkt, sind mit den Moscheen häufig theologische höhere Schulen, in denen die Studenten auch wohnen, Mausoleen von Sultanen und Mitgliedern der kaiserlichen Familie, Gräber von Heiligen, Friedhöfe, Armenküchen, Krankenhäuser, öffentliche Schulen und bisweilen auch Herbergen und **Bibliotheken** *(kutubhane)* verbunden. Letztere enthalten viele sehr wertvolle, meist handschriftliche Werke in arabischer, persischer und türkischer Sprache, nicht bloß theologischen, sondern auch historischen, geographischen, naturwissenschaftlichen u. mathematischen Inhalts; die meisten von diesen Werken sind noch ungedruckt. Die reichhaltigsten öffentlichen Bibliotheken Konstantinopels sind: die bei der Bajasidié (S. 271), die bedeutendste; dann die der Moscheen Agia Sophia, Sultan Mehemed, Nuri Osmanije, Sultan Selim, der Jeni Dschami, Laleli und Schehsade, die der Medrese Sultan Abd ul Hamids I. (bei der Jeni Dschami) und die zu Wakf (Moscheengut) gestifteten Bibliotheken der frühern Großwesire Köprülü Mehemed Pascha und Raghib Pascha. Der Besuch dieser Bibliotheken ist europäischen Gelehrten nur gegen einen vom türkischen Unterrichtsminister zu erteilenden Erlaubnisschein (teskere) gestattet. Die Bibliotheken sind meistens in eignen kleinen, in geschmackvollem Stil erbauten Gebäuden untergebracht. Die Mohammedaner haben ihre besondere Art, die Bücher zu ordnen und aufzubewahren. Jeder Band steckt, zum Schutz gegen Staub und Würmer, in einem ledernen Behälter; der Titel ist mit großen Buchstaben auf den Schnitt des Buches und des Etuis gezeichnet. Die Bücher werden in großen, mit Glasscheiben oder einem Drahtgitter versehenen Schränken aufbewahrt, indem eins auf das andre gelegt wird und zwar so, daß der Beschauer von außen die Titel lesen kann. Die Aufsicht führen mehrere Bibliothekare (hâfis-i kutub), die den Besuchern die gewünschten Bücher herausnehmen.

Diese lesen und studieren in der Bibliothek selbst, ausgeliehen werden die Bücher niemals. Jede Bibliothek besitzt ihren geschriebenen Katalog, die Kataloge der Bibliotheken Hamidje, Jeni Dschami, Raghib Pascha und Köprülüsade Mehemed Pascha sind jedoch gedruckt.

In den **Mausoleen** *(turbe)* der Sultane und Prinzen sind die auf dem Boden stehenden, mit den kostbarsten gold- und silberdurchwirkten Stoffen behangenen Katafalke ausgestellt, unter denen die Sultane, ihre Gemahlinnen u. Kinder in unterirdischen Gewölben bestattet sind. Die Katafalke sind von enormen Kerzen in silbernen Leuchtern umstanden. Von der Decke hängen Lampen herab, die des Nachts brennen. Die Wände sind oft mit prachtvollen Fayencen bekleidet. Auf der Sargdecke sind Koransprüche sowie der Name des Sultans, sein Geburts- und Todesjahr, Dauer seiner Regierung etc. mit Silber eingestickt. Die kleinern und schmucklosern Särge neben dem des Sultans gehören seinen Frauen, Geschwistern und Kindern an. An jeder kaiserlichen Turbe sind 4–6 Wächter (*turbedâr* genannt) angestellt, sowie eine Anzahl von Greisen, welche jeden Morgen abwechselnd den Koran recitieren und für die Seelenruhe der Verstorbenen beten. Hat ein Sultan mit eigner Hand den Koran abgeschrieben, so wird das von ihm geschriebene Exemplar in seiner Turbe niedergelegt und den frommen Besuchern auf Verlangen gezeigt. Die Türken besuchen die Grabkapellen der Sultane häufig, namentlich in den Ramasannächten und in den sieben heiligen Nächten des Islam. Für ganz besonders heilig gilt die Grabkapelle Abu Ejub Ensaris (S. 315).

5. Route: Konstantinopel.

Vgl. den Plan von Konstantinopel und die Karte S. 319.

Ankunft auf der Eisenbahn s. S. 79. — **Einfahrt zur See.** Die vom Ägäischen Meer (Triest, Athen, Smyrna etc.) kommenden Reisenden machen die Fahrt durch das Marmarameer in der Regel des Nachts und kommen des Morgens in der Frühe in Konstantinopel an. Etwa eine Stunde, bevor der Dampfer in das Goldene Horn einläuft, passiert man die Prinzeninseln, die r. bleiben, während l. auf dem thrakischen Festland die Dörfer San Stefano und Makriköi nebst der Pulverfabrik von Zeitun Burnu sichtbar werden. In der Ferne zeigen sich die Kuppeln und Minarehs der Moscheen von Konstantinopel. Beim Näherkommen gewahrt man l., hart am Meer, das Schloß der sieben Türme (B 9), welches die alten byzantinischen Befestigungsmauern der Landseite mit ihren Türmen abschließt. Beim Weiterfahren lassen sich die Stadtmauern gegen das Marmarameer, die stellenweise der Eisenbahn haben weichen müssen, deutlich verfolgen. Im Innern der Stadt erblickt man die großen Moscheenbauten mit ihren schlanken Minarehs, im Hintergrund auf der Höhe die mächtige Moschee Sultan Mohammeds (D 5); näher dem Meer die Moscheen Schahzade (E 6) und Laleli (E 7); dann folgen l. die Suleimanije-Moschee mit vier Minarehs (F 6), daneben der Feuerturm des Seraskierats, die Moschee Sultan Bajesids (F 7), die Nuri-Osmanije (G 7) und die Säule Konstantins. Ziemlich nahe am Meer erhebt sich die Moschee Sultan Ahmeds mit ihren sechs Minarehs (G 7) und r. davon auf gleicher Höhe die Agia Sophia mit vier Minarehs (G H 7). Letztere wird zum Teil durch ein langes mas-

Psamatia Kapusi
Jedi Kule und Narli Kap
JEDI KULE-STATION
Jedi Kule Kjöi
Turm Mermerkule
Mole Ruinen
Kaserne von Ramis Tschiftlik
Ramis Tschiftlik
Topdschilar
A
B
H
8
9
2

Kusgundschuk
Ischjadieh
Selamsiz
Grosse Moschee
Neue Moschee
Ahmedije Mo.
Jeni
Mahalle
TARI (ÜSKÜDAR)
Eski Valide Moschee
Pascha
Kapusi
Derwisch Klost.
Grosse Begräbnisstätte
Selimieh Moschee
Schmiede
Ställe
Pulver Dep.
n. Bulgurlu
3
4
5
6
7

sives Gebäude, in welchem das türkische Parlament (S. 161) einst seine Sitzungen hielt (H 7), verdeckt. R. auf der asiatischen Seite zeigt sich das grüne Vorgebirge von Fener Bagtsche mit weißem Leuchtturm, nördl. davon die Christenstadt Kadiköi (das alte Chalcedon); dann folgen jenseit der Meeresbucht die riesige, gelb angestrichene Kaserne Selimije und die Türkenstadt Skutari, deren bunte Häusermasse mit dem dahinter liegenden Cypressenwald lebhaft kontrastiert. Das Schiff umfährt jetzt die Spitze des Alten Serai mit seinen düstern Cypressen, und mit einemmal entrollt sich das Panorama der türkischen Hauptstadt in seiner ganzen Herrlichkeit: vor uns öffnet sich der weit ins Land hinein sich erstreckende Golf, das sogen. »Goldene Horn« (S. 207), nördl. davon steigen die Vorstädte Galata und Pera steil empor, überragt durch den runden Turm von Galata. Eine lange Brücke verbindet Galata mit dem auf dem Südufer des Goldenen Horns gelegenen Stambul, dem eigentlichen Konstantinopel. Am Endpunkt der Brücke die große Moschee der Sultan Valide (G 6). Gegen N. umfaßt der Blick den untern Teil des Bosporus mit seinen lieblichen Ufern. Auf der europäischen Seite die Kanonengießerei von Tophane und die daran stoßende Moschee Sultan Mahmuds mit zwei hohen Minarehs; weiterhin am Bosporus die Marmorpaläste von Dolmabagtsche und Tschiraghan, auf dem asiatischen Ufer der Palast von Bejlerbej. Das große Gebäude hoch oben über Tophane und der Vorstadt Fyndykly ist das deutsche Botschaftshotel (J 3). — Im O. endlich wird das Panorama durch die zum Berg Bulgurlu aufsteigende Stadt Skutari geschlossen. Vor derselben erhebt sich auf einem Felsen im Meer der Leander-Turm.

Weniger unvermittelt, aber am vorteilhaftesten präsentiert sich die »Dreistadt« Konstantinopel dem vom Schwarzen Meer (S. 111) herkommenden Reisenden, der durch die an malerischen Bildern so überaus reiche Fahrt durch den Bosporus (S. 322–343) nach und nach auf die Hauptstadt vorbereitet wird. Erst wenn das Schiff, noch 10 km vom Goldenen Horn entfernt, die engste Stelle der Wasserstraße zwischen (r.) Rumeli Hissar (S. 328) und (l.) Anadoli-Hissar (S. 340) passiert hat, taucht in der Ferne die »Königin der Städte« auf; sie wird deutlicher sichtbar, wenn man am Thal der Süßen Wasser Asiens (l.), an deren Mündung sich ein zierlicher Marmorpalast erhebt, und (r.) an dem in grüner Bucht versteckten Ort Bebeck vorbei, welchem gegenüber das bewaldete Vorgebirge von Kandilli vorspringt, in den südlichsten Teil des Bosporus einfährt. Jetzt folgen dicht aneinander: r. die Dörfer Arnautköi und Kurutscheschme, l. Vaniköi am Abhange des Feuerberges und Tschengelköi; r. Ortaköi, mit blanker Moschee; l. der Marmorpalast von Beglerbeg, am Fuße des Bulgurlu (S. 342). R. die kaiserlichen Schlösser von Tschiragan, auf der Höhe darüber die weiß blinkenden Mauern des Jildiz-Kiosk und der Marmorpalast Dolmabagtsche. L. dehnt sich Skutari aus, dahinter ein Cypressenwald und darüber der pyramidale Kaisch-Dagh (Aïdos-Berg); anschließend (l.) die lange gelbe Kaserne Selims und weiterhin die bereits vom Marmarameer bespülte Stadt Kadiköi; hinter dem Leuchtturm von Feneraki die

Prinzeninseln und die hügelreiche Südküste des Golfes von Ismid (Nikomedia), bei günstigem Wetter die auch im Sommer mit Schnee bedeckte Bergkette des Bithynischen Olymp, an dessen Fuße Brussa liegt. Der Dampfer hält neben der Vorstadt Tophane (r.), angesichts der Seraispitze mit der Agia Sophia; wir befinden uns vor der Öffnung des Goldenen Horns (r.), das von den aufsteigenden Häusermassen von Stambul (l.), Pera und Galata (r.) eingefaßt wird. Am neuen Quai legen z. Z. nur die französischen und die rumänischen (von Constantza kommenden) Dampfschiffe an. Während der Reisende, dessen Dampfer am Quai anlegt, ohne weitere Umstände in die Douane (zur Gepäckrevision!) und ins Paßbüreau gelangt, hält derjenige Dampfer, welcher den Quai nicht benutzt, auf der Reede von Tophane in der Nähe der Douane von Galata.

Ankunft. Noch ehe das Schiff Anker geworfen hat, wird es von einer Menge von Barken und Kaiks umschwärmt, deren Führer die Passagiere schon vom Meer aus anschreien. Sobald die Quarantäneformalitäten, mit denen der Reisende selbst nichts zu thun hat (vom Schwarzen Meer kommend, wird dies schon in Beikos besorgt), erledigt sind und dem Schiffe »freie Pratica« erteilt ist, stürzt sich der ganze Schwarm der Bootsinsassen, bestehend aus den Barkenführern, Lohndienern und Hotelkommissionären, auf das Verdeck, um sich mit vielem Geschrei der Reisenden und ihres Gepäcks zu bemächtigen. Bei dem großen Gedränge und dem Wirrwarr, der sich nun entwickelt, lasse man sein Reisegepäck nicht aus den Augen. Hat man sich für einen Gasthof entschieden und ist ein Kommissionär des letztern an Bord erschienen, so übergebe man ihm sein Handgepäck. Hat man größere Gepäckstücke im Schiffsraum (»im Magazin«), so lasse man dieselben mit seiner Hilfe (gegen Abgabe des Gepäckscheins) aus dem Lagerraum heraufholen und nach der Barke schaffen. Man überlasse dem Kommissionär, beziehentlich Dragoman, zumal wenn man der Landessprachen nicht mächtig ist, die Bezahlung des Bootsmanns (2 Fr., bei vielem Gepäck etwas mehr) und der Gepäckträger. Das Boot fährt nach der Douane *(gömrük)* von Galata (G5), wo einem dort postierten Polizeibeamten *(polis memuri)* in grüner Uniform der Paß vorgezeigt werden muß. Ebendaselbst findet in den Hallen der Douane die Durchsuchung des Gepäcks durch einen Zollbeamten *(gömrükdschi)* statt. Dieselbe wird gegen Verabreichung eines Trinkgelds (1–2 Fr.) in der Regel sehr beschleunigt oder auch ganz erlassen. Zigarren zahlen 75 Proz. Einfuhrzoll. Führt der Reisende einen Revolver bei sich, so verwahre er ihn in der Rocktasche, da die Douanebeamten wegen der Zulassung von Revolvern, deren Einfuhr verboten ist, Schwierigkeiten machen. Auch Bücher werden zurückbehalten, um sie durch den Zensor auf ihre »Schädlichkeit« prüfen zu lassen. Erhält man sie nicht im Lauf desselben Tags zurück, so mache man dem Konsulat Anzeige und bitte um dessen Intervention. Drucksachen über die Türkei u. dergl. schicke man, wenn man dieselben nicht in die Rocktasche stecken kann (worin man unter allen Umständen unser Reisebuch bergen sollte!), lieber unter eingeschriebenem Kreuzband (bis zu 3 Kilo; aber ja nicht als Postpaket) »postlagernd« hierher voraus und hole sie von der deutschen, bzw. österreichischen Post in Galata ab. Von der Douane, resp. Landungsbrücke lasse man das Gepäck *(eschjâ)* durch einen Gepäckträger *(hammâl)* nach einem der in der Nähe der Douane (auf dem Quai) stationierenden Wagen *(carozza, araba)* tragen (2–3 Piaster) und fahre dann hinauf nach Pera ins Hotel. Auch kann man, wenn man von einem Ortskundigen begleitet ist, das Gepäck durch den Hammâl (10 Piaster) direkt nach dem Hotel tragen lassen und sich zu Fuß nach Pera hinaufbegeben, wobei man die Tunneleisenbahn (G 5, 4) benutzt. Die Hotels in Pera liegen alle nahe am obern Bahnhof der Tunneleisenbahn.

Gasthöfe.

(Die Verweisungen auf den Plan beziehen sich auf den Plan von Pera-Galata bei S. 209, soweit dessen Rahmen reicht, im übrigen auf den großen Plan von Konstantinopel, S. 184.)

Die europäischen Hotels liegen sämtlich nahe bei einander in Pera, im untern Teil der Grande Rue de Pera (BC 2, 3) oder in unmittelbarer Nachbarschaft derselben. Es gibt auch Gasthäuser in Galata, doch von sehr untergeordnetem Rang; wegen der schmutzigen Wirtschaft und ihres oft sehr zweifelhaften Rufs sind sie durchaus nicht zu empfehlen. Das Gleiche gilt von den Gasthäusern in Stambul (in der Nähe des Bahnhofs). In den nachstehend genannten Hotels zahlt man im allgemeinen feste Pensionspreise, deren Höhe je nach dem Zimmer zwischen 12–25 Fr. schwankt. Der Tagespreis schließt ein: Zimmer, erstes und zweites Frühstück, Diner und Bedienung. Um spätern Reklamationen und »Mißverständnissen« vorzubeugen, akkordiere man unter allen Umständen vorher über den Preis der Pension, bzw. über den Preis des Zimmers allein. Die Kellner in den Hotels sind meist Griechen (Stubenmädchen gibt es nicht). Die Dienerschaft (Portier, Zimmerkellner, Speisekellner) erwartet ein Trinkgeld, trotzdem »Service« in dem Pensionspreis inbegriffen ist. Die Wäsche wird, ohne Rücksicht auf die Größe der einzelnen Stücke, nach dem Dutzend (3–4 Fr.) berechnet (S. 18).

Khédivial Palace Hôtel (Pl. a, BC 3, 4), Grande Rue de Pera 463, Mitte der Stadt, Bes. Hallas, schöne Zimmer, Aussicht auf den Bosporus, gute französische Küche; Z. 5–8, Pens. 12–20 Fr. — *Pera Palace-Hôtel* (Pl. h, B 3), I. Ranges (Dir. Moser, Schweizer), Z. 4–25, F. 1,50, Lunch 5,25, Din. 6,30, Pens. 11–30 Fr., empfohlen. — *Hotel und Pension Kroeker* (Pl. m, B 3), Rue Kabristan 40, an der Pferdebahn, mit Aussicht auf das Goldene Horn; Z. 3–10, ganze Pens. 8–15, halbe Pens. (Z., 1 F. u. Din.) 6–13, Z. ohne Pens. m. 1 F. 3–8 Fr.; deutsches Haus, von Deutschen viel besucht und empfohlen. — *Grand Hôtel de Londres und Bellevue* (Pl. b, B 2) am Piccolo Campo (Petits Champs), schöne Aussicht; Z. von 4–12, F. 1,50, Déj. 4, Din. 6, Pens. 15–25 Fr.; Besitzer zwei Griechen. Off.-Ver. — *Hôtel Royal und Angleterre* (Pl. k, B 2), am Piccolo Campo, Rue Tepe Baschi 18, Aussicht auf das Goldene Horn und Stambul; Haus I. Ranges; Zimmer ohne Pension erhält man hier wie in den meisten Hotels I. Ranges nur außer der Hauptsaison für Konstantinopel, d. h. in den Monaten Juli, August, Dezember bis März. — *Hôtel de Byzance* (Pl. c, B 2), zu Hôtel Londres gehörig, am PiccoloCampo. Dieses Hotel sowie Hôtel Royal haben z. Z. die nämlichen Besitzer wie Hôtel Londres, jedoch verschiedene Preise (man akkordiere!). — *Hôtel Bristol* (Pl. f, B 3), am Piccolo Campo, gegenüber dem Munizipalitätsgarten, Bes. Logothetti, komfortables Haus I. Ranges, Z. 5–7, volle Pens. 12–25 Fr.; gute englische und französische Küche; schöne Aussicht; empfohlen. — *Grand Hôtel Français et Continental*, am Piccolo Campo. — *Hôtel de St. Petersbourg* (Pl. n, B 3), am Piccolo Campo, Pens. von 10 Fr. an. — *Hôtel de la Grande Bretagne* (Pl. e, BC 3), Ecke der Grande Rue de Pera und der Rue Venedik (Eingang Rue Venedik), bescheiden. — *Grand Hôtel Metropôle* (Pl. l, C 2), Besitzer ein Grieche; gegenüber Galata Serai, Grande Rue de Pera 258; auch Zimmer allein; Bierhalle. — *Grand Hôtel* (Pl. d, D 1), früher Hôtel du Luxembourg; Grande Rue de Pera 128–130, nahe dem Cercle d'Orient, von einem Franzosen gehalten. — *Hôtel de Pesth* (Pl. i, C 3), Grand Rue de Pera, Z. 3–8 Fr.; ohne Komfort; sehr zurückgegangen. — *Kittreys Hotel und Restaurant zur Stadt Wien* (Pl. g, B 3), Ecke der Grande Rue de Pera und der Rue Derwisch, Eingang Rue Derwisch 2; Z. 3–8, Pens. 10–15 Fr. Nur für bescheidene Ansprüche. — *Hôtel Hungaria*, Grande Rue de Pera 428 (Eingang in der Rue Timoni, B 3), Zimmer allein zu vermieten; ohne Komfort. — *Hôtel de Paris*, Rue Tepebaschi (B 2), bürgerliche Küche.

Bei längerm Aufenthalt empfiehlt es sich, in einem Privathaus Wohnung zu nehmen und im Hotel oder Restaurant zu speisen.

Die Hotels in der Umgebung Konstantinopels s. unter Böjükdere, Therapia, Prinkipo, Kadiköi (K. 6).

Das Gabelfrühstück kann man nach Belieben einnehmen, die Hauptmahlzeit findet im Winter um 6, im Sommer zwischen 7–8 Uhr abends statt.

Restaurants und **Cafés.** In Pera: *Lebon & Bourdon (Cafe et Restaurant de St.-Petersbourg)*, Grande Rue de Pera 434, gegenüber dem Khedivial-Palace-Hôtel, gute französische Küche; Diner 20 Piaster, man kann auch nach der Karte speisen. — *Cafe du Luxembourg* im Grand Hôtel (Pl d, D 1), Billards und französische Zeitungen. — *Brasserie Jani, Brasserie Nicoli, Brasserie Centrale* (Zentralbierhalle), *Brasserie de Byzance, Brasserie Gambrinus, Cafe Splendide* führen gute Küche (s. unter »Bier«). — *Restaurant des Munizipalitätsgartens* (B 2, 3), nur im Sommer. — *Restaurant des Hôtel de Pesth* (Pl. i, C 3). — Kalte Speisen bekommt man auch in allen Bierlokalen. — In Galata: *Al Genio* (Dimitri u. Vasili), Restaurant und Café, an der Brücke (Rue Karaköi). — *Restaurant de Byzance; Sponck* (s. unter »Bier«). — *Gambetta*, Jorgandschilar-Straße 18, nahe beim Tunnel. — In Stambul: *Bahnhofsrestauration* (Handschara & Karajannopulo), gegenüber der Einsteighalle und in dieser selbst, europäische Küche, gutes bayrisches Bier; zu empfehlen. — *Restaurant Tokatlian*, im Basar. — *Türkische* und *griechische Garküchen* und *Kaffeehäuser* existieren in allen Teilen der Stadt, werden aber von Europäern nicht besucht. In den türkischen Cafés gibt es Kaffee (das Täßchen 20 Para), Nargileh (20 Para), mitunter auch Raki (Mastixschnaps, 20 Para).

Die sogen. **Lesekasinos** *(kiraathane)* in Stambul, von türkischen Beamten besucht, halten alle türkischen Zeitungen. Das bekannteste des *Serafim Efendi* liegt in der Straße Divan Joli (F 7).

Bier (aus der Brauerei Bomonti in Feriköi, das Glas 1 Piaster; Wiener und Grazer, das Glas 50 Para = 25 Pf. oder 30 Cent.; bayrische Biere zu 60 Para = 40 Pf.) gibt es in zahlreichen Bierlokalen. Die besuchtesten sind: *Janni*, Brasserie Viennoise, Grande Rue de Pera 396 (bei der Rue Venedik), von Deutschen stark besuchtes Lokal; viele deutsche Zeitungen (der *Wirt*, jetzt T. Iwrakis, ist Grieche); Wiener und Pilsener Bier, bayrisch Bier vom Fah und in Flaschen. — *Nicoli* (Brasserie Suisse), Grande Rue de Pera 380, gegenüber der holländischen Gesandtschaft (Eingang in der Impasse Testa), gutes, stets frisches Bomonti-Bier und bayrisches Bier; von Deutschen und Schweizern sehr besucht; der Wirt spricht deutsch. — *Brasserie de Byzance*, Grande Rue 342, schönes Lokal (Bes. ein Grieche, C. Cotulas), gutes bayrisches und Wiener Bier; deutsche Zeitungen; gute Küche. — *Brasserie Gambrinus* (Dimitri), der Konkordia gegenüber; gutes, stets frisches inländisches und ausländisches Bier; von Deutschen viel besucht. — *Brasserie Centrale* (Zentralbierhalle), Große Pera-Straße 284, neben der Passage Hazzopulo; österreich. und bayrische Biere; großes Lokal; Besitzer ein Grieche. In diesen Bierhäusern ißt man in der Regel gut; die Kellner sprechen vielfach (wenigstens etwas) deutsch. — *Straßburger Bierhalle*, Grande Rue de Pera; Straßburger Bier. — *Brasserie des Champs Élysees*, gegenüber dem Munizipalitätsgarten. — In Galata: *Al Genio*, Restaurant und Cafe, an der Brücke (Rue Karaköi). — *Brasserie Janni*, Rue Woiwoda, in der Nähe der deutschen Post; Bomonti-Bier. — *Sponck*, Bierhalle (gutes Wiener Bier) und Restaurant an der Tramwaystation (Karaköi). — In Stambul: *Bahnhofsrestauration* (G 6), gehalten von Handschara u. Karajannopulo; gutes bayrisches Bier.

Cafés chantants: *Konkordia*, Grande Rue de Pera 321 (C 2), lyrische und theatralische Vorträge, gymnastische Vorstellungen etc., im Winter im Saal, im Sommer im Garten. — *Palais de Cristal*, der Konkordia gegenüber, böhmische Damenkapelle und französische Sängerinnen. — *Trocadero*, Grande Rue de Pera 546, Damenkapelle und Solovorträge. — In Galata: *Alcazar d'Amerique*. — In allen diesen Cafés chantants wird kein Eintrittsgeld erhoben, dagegen kostet die einfache Konsommation 3 Piaster; in den Hinterzimmern wird Hasard (Roulette) gespielt! Vorsicht!

Theater. *Théâtre Municipal des Petits-Champs* (B 3), von französischen, italienischen, griechischen (hier und da auch türkischen) Gesellschaften wer-

den französische Opern und Operetten, Lustspiele und Dramen gegeben. Die Preise der Plätze sind im Verhältnis zu den Leistungen sehr hohe: Fauteuil 25 Piaster, Sperrsitz 10 Pst., Eintritt 5 Piaster (Sommertheater). — *Théâtre Verdi*, Grande Rue de Pera 134, neben Café Luxembourg, wo von griechischen, türkischen, italienischen Truppen Stücke verschiedenen Inhalts gegeben werden. — Im Sommer: *Theater im Garten der Konkordia* (s. Cafés chantants), italienische Oper. — Das *Türkische Theater* zu Gedik Pascha in Stambul (F 7) ist in der Regel nur im Winter und während des Ramasans geöffnet; eine armenische Truppe gibt hier in türkischer Sprache Operetten und Komödien, meist Übersetzungen aus dem Französischen. — Im Ramasan sind unter den türkischen Volksbelustigungen bemerkenswert der *Karagöz* (eine Art Schattenspiel, wobei gesprochen wird) und das *Ortaojuni*, improvisierte Posse, wo die Schauspieler in einem Kreis, inmitten der Zuschauer, auftreten; sehr interessant für diejenigen, welche türkische Volkssitten und die Vulgärsprache studieren wollen. Diese türkischen Possen kann man aber nicht mit Damen besuchen. — Ein *türkisches Sommertheater* ist in Nischan-Tasch in einem Garten (H 1), wo man auch häufig den Karagöz zu sehen Gelegenheit hat.

Öffentliche Gärten: Der *Munizipalitätsgarten* (G 4), am Kleinen Campo (Eintritt 1 Piaster), wo Nm., im Sommer auch abends 9–11 Uhr ein Orchester spielt; Restaurant. — Der *Munizipalitätsgarten*, am Großen Campo (H 3), gewöhnlich *Taksimgarten* genannt, wird namentlich Sonntags Nm. besucht (Eintritt 1 Piaster); dann Musik. — *Konkordiagarten* mit Sommertheater (s. oben unter Cafés chantants). — Garten der *Brauerei Bomonti* in Feriköi (S. 218), neben der Brauerei.

Klubs und Gesellschaften: *Cercle d'Orient*, obere Grande Rue de Pera (D 1/2), vorwiegend von den Mitgliedern des diplomatischen Korps besucht; prachtvolle Räumlichkeiten, feine Küche. — *Club commercial et maritime*, Rue Cabristan (in der Nähe des Hotel Kroecker), mit reichhaltigem Lesezimmer und gutem Restaurant. In diese beiden Klubs können Fremde nur durch ein ordentliches Mitglied eingeführt werden. — Ebenso bei der deutschen Gesellschaft *Teutonia* (Vorsitzender: Baurat v. Kapp), deren Gesellschaftshaus (mit Theater, Restaurant, Lesezimmer, Billard und Kegelbahn) in der Grande Rue de Pera (B 4; Eingang Rue du Balcon 7) liegt. Im Winter Konzerte und Theatervorstellungen. Terrasse mit herrlicher Aussicht. — Der *Deutsche Handwerkerverein* hat sein Lokal in der Nähe der obern Tunnelstation (Vorsitzender: M. Vieweg). — *Deutscher Turnverein*, Turnhalle in der Deutschen und Schweizer Bürgerschule (Vorsitzender: L. Wittlich). — *Deutscher Exkursionsklub* (im Sommer Ausflüge, im Winter Vorträge, Publikationen); Lokal in der Bierhalle Gambrinus (Dimitri), Grande Rue de Pera; Vors.: Gottfr. Albert.

Bäder: *Wannenbäder* (10 Piaster), Bains du Luxembourg, Rue Sakiz Aghatsch 15 (D 1). — Von türkischen Bädern (Hammâm, S. 18) ist für den in Pera Wohnenden das hinter dem Galata Serai gelegene *Galata Serai Hammâmi* (D 2) zu empfehlen; außerdem dasjenige in der Perschembe Sokak in Galata (B 6). — Das größte türkische Bad ist das *Mahmud Pascha Hammâmi* in Stambul (G 6; S. 297). — Seebäder an der Neuen Brücke (G 5) und in Salibasar (H 4); besser und reinlicher sind die in Kadikoi (öffentliche Badeanstalten bei der Landungsbrücke, M 9, und bei Moda Burnu), im Bosporus, in Prinkipo und in San Stefano. — Man nehme weder Wertsachen noch größere Geldbeträge in die Bäder mit.

Geldwechsler *(sarráf)* findet man namentlich in der Nähe der Neuen Brücke in Galata und Stambul. Wer in den türkischen Geldverhältnissen nicht genügend Bescheid weiß, vermeide es, bei ihnen zu wechseln, da sie den Fremden stets zu übervorteilen suchen, sondern lasse das Wechseln durch den Portier des Hotels oder durch einen ortskundigen Begleiter besorgen. In den oben genannten größeren Bierlokalen wird stets zum Tageskurs herausgegeben. — Größere Geldbeträge wechsele man in einem Bankgeschäft (Münzen s. S. 164 u. 190).

Bankinstitute (sämtlich in Galata). *Banque Impériale Ottomane* (B 6), Rue Woïwoda, nicht weit von der Deutschen Post, Filiale: Gr. Rue de Pera, gegenüber Galata Serai; zu empfehlen für Kreditbriefe nach den Hauptstädten der Türkei; Agenturen in Smyrna, Saloník, Adrianopel, Philippopel, Brussa, Aïdin, Manissa. — *Crédit Lyonnais*, Habadschian-Han bei der Brücke von Karaköi. — *Crédit général Ottoman*, Rue Woïwoda (B 6). — *Société Ottomane de change et de valeurs*, Rue Woïwoda. — Ferner: *Helbig u. Komp.*, Rue Woïwoda 30. — *Camondo u. Komp.*, Camondo-Han. — *Ihmsen u. Komp.*, Stambul. — *Herm. A. Holstein*, Stambul, Kütschük Jeni-Han. — *Adler*, Abut Efendi-Han.

Konsulate: *Deutsches Reich* (CD 1), Rue Sakis Agatsch 35, nahe der Aga-Dschami; Generalkonsul: Legat.-Rat Stemrich, Kanzler Müller. — *Österreich-Ungarn*, Rue Tom-Tom (CD 3); Konsul v. Hickel. Die übrigen in den Hotels zu erfragen.

Botschaften: *Deutsches Reich*, Boulevard Ayas Pascha, in der Nähe des Taksim (I 3); Botschafter *v. Saurma-Jeltsch*. — *Österreich-Ungarn*, Rue Tom-Tom (C 3), neben dem Generalkonsulat; Botschafter Baron *v. Calice*. Im Sommer wohnen die diplomatischen Vertreter am obern Bosporus (der englische, französische, deutsche und italienische Botschafter in Therapia, der österreichische in Jeniköi und der russische in Böjükdere).

Posten: Die türkische sogen. internationale Post, *Poste Impériale Ottomane*, hat ihre Hauptbüreaus: in Stambul, in der Nähe der Jeni-Dschami, im Bahnhofsgebäude (Sirkedschi); in Pera: Grande Rue, nördl. von der Russischen Botschaft (C 3), Annahme von Telegrammen ins Innere; in Galata im Hastahane-Han (C 6). Filialen in Beschiktasch, Skutari und an verschiedenen Punkten Stambuls. Briefkasten an mehreren Stellen von Pera und Galata und in verschiedenen Hotels. Die Portosätze nach dem Ausland vgl. S. 16. Für Sendungen ins Innere der Türkei bestehen höhere Sätze. (Nach dem Innern der Türkei kostet der einfache Brief von 15 g Maximalgewicht 1 Piaster.) Eine Stadtpost *existiert nicht*. — Außerdem gibt es noch verschiedene fremde Postämter: ein deutsches, ein österreichisches, ein englisches, ein französisches und ein russisches; zu erfragen in den Hotels. — Das *Deutsche Postamt* (Postdirektor: Höne), Hauptlokal: Galata, Rue Woïwoda 29 (B 6), Sukkursale in Stambul: Havuzlu-Han, Briefkasten: in den größern Hotels, im Deutschen Basar und in der Tunneleisenbahnstation zu Galata (B 6), befördert Briefe nach allen Ländern des Weltpostvereins, mit Ausnahme der Türkei; einfacher Brief bis 15 g 1 Piaster = 20 Pfennig, Postkarte 20 Para = 10 Pfennig; Muster ohne Wert (Höchstgewicht: 250 g) sowie Drucksachen und Geschäftspapiere (Höchstgewicht: 2 kg) für je 50 g 10 Para, jedoch für Muster ohne Wert mindestens 20 Para und Geschäftspapiere mindestens 1 Piaster; Postanweisungen nach Deutschland (Höchstbetrag: 400 M.) für je 20 M. 20 Para, jedoch mindestens 1 Piaster. Bei Einzahlungen wird die Mark = $5^1/_2$ Piaster *Gold* gerechnet. Die deutsche Post befördert Postpakete über Constantza nach allen Ländern, nach denen Postpakete zulässig sind; das Porto für Pakete bis 5 kg nach Deutschland beträgt 9 Piaster. Pakete von höherm Gewicht als 5 kg (Meistgewicht: 50 kg) befördert die österreichische Post. Ankunft und Abgang der Post ist im Schalterraum des deutschen Postamts zu ersehen.

Telegraph. *Pera:* Rue Tepebaschi 37 (B 2), neben der Passage Hazzopulos. — *Galata:* Hastahane-Han (C 6). — *Stambul:* im Bahnhofsgebäude (Sirkedschi). Worttaxe nach Deutschland 55 Cent., nach Österreich-Ungarn 46 Cent., nach der Schweiz 51 Cent. Für das Inland beträgt die Worttaxe $^1/_2$ Piaster, wenn das Telegramm von einem Ort nach einem andern Ort derselben Provinz geht, dagegen 1 Piaster, wenn das Telegramm nach einem außerhalb der Provinz des Aufgabeorts gelegenen Ort geht. Außerdem wird eine Grundtaxe von 5 Worten erhoben. Ein Telegramm von Konstantinopel nach Smyrna von 20 Worten kostet sonach 25 Piaster (Gold). Innerhalb des Stadtbezirks von Konstantinopel kostet ein Telegramm bis zu 20 Worten $2^1/_2$ Piaster (100 Para), für je weitere 10 Worte ein Zuschlag

von 50 Para. Ein Telegramm von 30 Worten von Pera nach Therapia kostet also $3^3/_4$ Piaster. Für die Telegraphenquittung wird noch eine besondere Stempelgebühr erhoben.

Spediteur: *S. u. W. Hoffmann*, Galata, Karaköi, nahe der Österreichischen Post; übernimmt auch die Besorgung von Postpaketen.

Lohndiener (Hotel-Dragomane) finden sich bei allen größern Gasthöfen. Sie dienen bei Besichtigung der Stadt, bei Einkäufen im Basar etc. als Führer und Dolmetsche (S. 25). Sie erhalten 8–10 Fr. tägl. Deutsch sprechende Dragomane findet man in den meisten größern Hotels, namentlich im Hôtel Pera Palace und Kröcker.

Ärzte: Dr. *Mordtmann*, Dr. *Hagel*, Dr. *Mühlig*, Dr. *Fried*, Prof. Dr. *von Düring*, Dr. *Maly* am österr. Hospital (sämtlich Deutsche oder Österreicher), Dr. *Delacour*, Dr. *Kamburoglu*, Dr. *Photiadis*, Dr. *Zambaco* u. v. a. — Augenarzt: *Edwin van Millingen*, Passage Oriental. — Dr. *Eisen*, Gr. Rue de Pera. — Zahnärzte: DDr. *von der Heyde*, Vater und Sohn, Cité de Pera. — Fräulein *Hornik*, Rue Glavani 1 (gelobt). Bei ernstlichen Erkrankungen ist Aufnahme in das *Deutsche Hospital* (E 2) zu empfehlen, wo Kaiserswerther Diakonissinnen die Krankenpflege ausüben (Vorsteherin: Schwester Lisette Jucht; Ärzte: Dr. Mordtmann und Dr. Kamburoglu).

Apotheken: *Pharmacie Britannique* (Canzuch frères). — *Österreich. Apotheke* (Matcowitsch), gegenüber der Türkischen Post in Pera (C 3). — *Della Sudda*, Café Luxembourg gegenüber. — *Pharm. Française*; — *Pharm. Centrale*; — *Pharm. d'Europe*; sämtlich in der Gr. Perastraße. — *Pharm. Liechtenstein* (deutsch) und *Pharm. Velitz* in Galata, Jüksek Kaldirim 68, zugleich Drogen. — *Joseph Zanni* in Stambul, auf dem Platz an der Brücke.

Friseure in Pera: *Kristitsch*, in der Passage Oriental (B 3); — *Isidore* (auch für Damen), Grande Rue de Pera 433. — Rasieren und Frisieren 1 Fr., mit Haarschneiden 2 Fr.

Stiefelputzer (Lustrodschi, Bojadschi) am Tunnel, Galata Serai, und an den Straßenecken (10 Para).

Lastträger (Hammâl) an allen Straßenecken.

Polizei (Sabtie) von Pera, am Platz von Galata Serai (C 2), daher auch kurzweg *Galata Serai* genannt. Das Polizeibüreau von *Galata* (*Voïvoda* genannt) in der Straße Jüksek Kaldirim (C 6), am Fuß der großen Treppe, die von Galata nach Pera hinaufführt. Die Beamten sind fast durchweg Türken und zeichnen sich nicht immer durch Höflichkeit aus. Hat man die Hilfe der Polizei nötig, so wende man sich, wenn irgend möglich, an sein Konsulat. *Polizeiwachen (Kolluk)* existieren an verschiedenen Punkten der Stadt. — Das *türkische Paßbüreau* befindet sich auf dem Polizeiministerium zu Stambul, in der Nähe der Hohen Pforte (G 7). Zu Reisen ins Innere braucht man einen türkischen Paß (*jol tezkeresi*), Taxe: $12^1/_2$ Piaster; man wende sich ans Konsulat (vgl. S. 8).

Europäische Artikel: *Deutscher Basar* (W. Paluka), Gr. Perastraße 388 (B 3); deutsche Fabrikate. — *Bon Marche*, Gr. Perastr. 354, reichhaltiges Lager aller möglichen Artikel französischen Fabrikats. — *G. Baker*, Reiseutensilien, am Tekke 500 und Gr. Perastr. — *Orosdi*, Stambul, Omer Efendi-Han. — Modewaren: *Mir & Cottereau*, Gr. Perastr. 140 (unterhalb des Klub »Cercle d'Orient«). — *Lazarides frères* (Wäsche), Gr. Rue de Pera, neben der Russischen Botschaft (C 3). — *Calfopoulo frères*; — *Rosenthal*, in der Großen Perastraße. — *Hayden*, gegenüber dem Russischen Konsulat. — Papier-, Schreibutensilien etc. im *Bon Marche*, Gr. Perastr. 354 und im *Petit Bon Marché*. — In Stambul bei *Benj. Paluka* (deutsch), bei der Jeni Dschami (an der Tramwaystraße). — Zeichenutensilien: *W. Paluka*, Deutscher Basar (B C 3). — In Stambul bei *B. Paluka*, s. o. — Optiker: *Verdoux*, Rue de Pera 482. — *Bevilacqua*, Tekke 579, billiger. — Uhrmacher: *Meyer*, Galata, Rue de Tunnel 35, in der Nähe der Einsteighalle in die Tunneleisenbahn in Galata. — Fertige Kleider bei *A. Mayer u. Komp.*; — *Stein*; — *Fratelli Goldenberg*, sämtlich in Galata in der Nähe des Tunnels. — Wäsche: *Velasti frères*, Grande Rue de Pera 425. — Lazarides, neben der Russischen Botschaft. — Karlmoxen u. *Blumberg*, Hastahane-Hanin Galata. —

Das Schuhwerk wird in Konstantinopel recht gut gemacht und ist nicht zu teuer: *Diamandis Georgiadis*, Galata, Karaköi 5. — *Photiadis*, Tunnelplatz in Galata. — Wiener Schuhwaren bei *Polak u. Cie.* (neben dem Deutschen Basar von Paluka), Grande Rue.

Photographien (Landschaften und Volkstypen): *Sebah & Joaillier*, neben der Russ. Botschaft (Interieurs aus den kaiserlichen Palästen). — *Bergreen* (ein Schwede), Gr. Perastr. 414, reichste Auswahl an Panoramen und schönen Landschaftsbildern vom Bosporus; auch zahlreiche Aufnahmen aus Kleinasien (Konia; die phrygischen Felsengräber etc.), nicht teuer. — *Abdullah frères*, gegenüber Hôtel d'Angleterre. — Utensilien für Photographen (Amateure) bei *Sgmd. Weinberg*, Grande Rue de Pera, Tekke 578, Reparatur von Apparaten, Entwickelungen etc. — **Aquarelle** von *Preziosi*, in den Buchhandlungen zu kaufen. — **Lithographien:** *F. Löffler*, Pera, Rue Asmali Medschid. — *Walla*, Grande Rue de Pera, Tekke 540. — *Pallamary*, ebenda 403.

Buchhandlungen: *Otto Keil*, Große Perastr. 457, neben Hôtel de Pesth, Lager aller auf den Orient Bezug habenden Werke, Photographien etc. Fremde erhalten bereitwilligst jede gewünschte Auskunft. — *Weiß*, Gr. Perastr. 457, neben der Schwedischen Gesandtschaft. — Griechische Buchhandlungen in Galata: Jorgandschilar-Straße *(Depasta; Koromilas)*. — Türkische und persische Buchhändler (türk. *sahhâf* oder *kitabdschi*) im Großen Basar von Stambul (Straße Sahhaflar) und in der Nähe der Bajesid-Moschee, auch an der Jeni Dschami.

Händler orientalischer Kuriositäten. Im Großen Basar, bei den Schuhmachern *(kavvâflar)* und türkischen Buchhändlern *(sahhâflar)*: s. Basar. — In Pera: *Bazar Oriental* (Kevork Ispenian), Gr. Rue de Pera 410. — *Moses Abraham*, an einer Straßenecke, dem kleinen Munizipalitätsgarten gegenüber. — *Tallers & Komp.*, am Tunnelplatz, neben dem Eingang zum Bahnhof; sehr reichhaltiges Lager von japanischen und chinesischen Gegenständen, namentlich Porzellanvasen, mäßige Preise.

Antiquare (Münzen und geschnittene Steine): *Alischan*, Galata, Serpos-Han, und *Michaludis*. — Vorsicht beim Ankauf von Münzen im Basar, da hier viele gefälscht sind.

Tabak (*tütün*; vgl. S. 12 u. 177) in den Tabaksläden, in Papierschachteln zu 25, 50, 100, 200 Stück etc. Zigarretten oder Dramm Tabak. Wer etwas Feines rauchen will, kauft »Sultanieé« Zigarretten (1 Schachtel mit 25 Stück zu 10 Piaster) oder Extra-Tabak (25 gr = $6^1/_4$ Pst., 25 Zigarretten = 7 Pst.); dann gibt es I. Qualität (25 gr Tabak = $3^3/_4$ Pst., 25 Zigarretten = $4^1/_2$ Pst.), »Karschi« 20 Stück $3^1/_4$ ($3^3/_4$) Pst.; II. Qualität (25 gr Tabak = $2^1/_2$ Pst., 25 Zigarretten = $3^1/_2$ Pst.); III. Qualität (25 gr Tabak = 2 Pst., 25 Zigarretten = $2^3/_4$ Pst.); letztere beiden Sorten sind noch verhältnismäßig gut; es gibt aber auch noch IV., V. und VI. Qualität zu 50, 30 und 20 Pst. das Kilo. Auch erhält man ohne Mühe geschmuggelte Tabake zu niedrigen Preisen, doch ist die Behandlung derselben in der Regel gesundheitswidrig. — Zigarron am besten bei *Heusels Erben* in Galata und in *Jusuf Izzeddin-Han*. — *Anghelidi*, Basar de la Havane, Gr. Perastr. 323. — In dem Laden der *Tabaksregie*, Gr. Perastr. 158 (Cité d'Alep), und bei den Tütündschis (Tabakshändlern).

Zeitungen. Unter den periodischen Blättern, die in Konstantinopel erscheinen, sind die verbreitetsten: in französischer Sprache »Levant Herald« (französisch u. englisch), »Stamboul«, »Moniteur Oriental«; — in griechischer: »Neológos«, »Konstantinúpolis«; — in türkischer: »Tarik«, »Seadet«, »Terdschuman-i Hakikat«; — unter den armenischen: »Terdschuman-i Efkiâr«, »Arevelk«.

Adreßkalender. *Cervatis »Indicateur Oriental«* und das neueste *Deutsche Reichskursbuch* sind in der Buchhandlung von *Otto Keil* (Gr. Rue de Pera 457) gratis einzusehen, bzw. käuflich zu haben.

Derwische. Die *tanzenden Derwische* produzieren sich jeden Freitag Nm. um 2 Uhr in ihrem Tekke (Kloster) zu Pera (S. 218), in der Nähe des Tunnelbahnhofs (G 4); außerdem im Derwischkloster am Mewlewihane Kapu (B 6) Mo. und Do.; Mi. um

1 Uhr Nm. im Tekke zu Baharijehköi (C 1). (Der Besuch dieses Klosters läßt sich mit einem Spaziergang nach Ejub verbinden.) — Die *heulenden Derwische* in Skutari (L 6, S. 345) jeden Do. Nm. und in Kassim Pascha (G 3, S. 221) jeden So. Nm. Die fremden Besucher werden in eine besondere Loge geführt, um der Zeremonie *(sikr)* beizuwohnen. Beim Weggehen gibt man ein kleines Trinkgeld.

Museen. Das kaiserliche *Antiquitätenmuseum* (S. 232) ist z. Z. tägl. (außer So. und Fr.) 10–5 Uhr geöffnet; Eintritt 5 Piaster. — Das *Janitscharen-Museum* am Hippodrom (S. 261), tägl. von früh bis abends; Eintritt 3 Piaster. — Eine kleine *Sammlung griechischer Antiquitäten* besitzt der Griechische litterarische Verein »Syllogos« (Pera, Rue Topdschilar).

Moscheen. Die Agia Sophia und die übrigen Moscheen können ohne besondere Erlaubnis besucht werden; Eintrittsgeld dem herumführenden Moscheenführer *(kâim)* 10 Piaster pro Kopf, in kleinern Moscheen und den Turben 5 Piaster oder noch weniger. Beim Betreten der Moschee muß man über die Stiefeln noch Filzschuhe oder Pantoffeln ziehen, welche zu diesem Zweck an den Thüren bereit gehalten werden; sind keine Überschuhe vorhanden, oder hat man sich selbst keine mitgebracht, so muß man die Moschee in Strümpfen betreten. Da die Türken selbst die Moschee unbeschuht besuchen, so füge man sich willig, um sich Unannehmlichkeiten zu ersparen, diesem Brauch. Die Kopfbedeckung nehme man ab, da die Türken die christliche Sitte, beim Betreten des Gotteshauses das Haupt zu entblößen, recht wohl kennen. Beim Verlassen der Moschee erhält der Mann, welcher am Eingang die Überschuhe geliehen hat, noch ein kleines Trinkgeld. — Man vermeide den Besuch zur Gebetszeit oder während des Freitagsgottesdienstes.

Gottesdienst. Evangelischer: Im Winter So. Vm. 10½ Uhr in deutscher Sprache in der *Deutschen Protestantischen Kirche*, in Ainali Tschesme (Rue Emin Dschamin; Plan von Pera, B 1); im Sommer in Pera oder Therapia (in der dortigen Botschaftskapelle), laut Bekanntmachung; Pastor: Botschaftsprediger Suhle. — Römischkatholischer: In *Ste.-Marie*, *St.-Antoine*, *St.-Louis*, alle Grande Rue de Pera; *St.-Esprit* in Pankaldi (H 2); *St.-Benoît* (S. 216) und *San Petro* (S. 215) in Galata. In den ersten vier wird französisch, in San Petro italienisch, in St.-Benoît französisch und deutsch gepredigt.

Verkehrsmittel.

Wagen (Zweispänner) findet man an allen Zentren des Verkehrs in Pera, Galata, Beschiktasch, Stambul, Skutari und Kadiköi. In Pera namentlich am Bahnhof der Tunneleisenbahn (B 4), am Galata Serai (C D 2), am Grand Hôtel (D 1) und am Taksimplatz (E 1); in Galata: an der Tramwayhaltestelle in der Nähe des Tunnels (B 6), bei Tophane (E 4), am Quai und an der Alten Brücke (F 5); in Stambul: an der Brücke bei der Jeni Dschami (G 6), an der Agia Sophia (G H 7), der Bajesid-Moschee (F 7), an der Alten Brücke (F 5) und am Bahnhof. Taxe für die einfache Fahrt (z. B. vom Tunnelbahnhof in Pera bis zum Taksim, von der Brücke bis Tophane, von der Brücke in Stambul bis zur Agia Sophia, bis zum Seraskierat oder Basar) 5 Piaster, bei größern Entfernungen (z. B. von Galata nach Pera hinauf oder von der Brücke bis Beschiktasch) 10 Piaster; bei Fahrten nach der Stunde kostet die erste Stunde 15 Piaster, jede folgende 10 Piaster. Man muß aber vor jeder Fahrt mit dem Kutscher aushandeln! Mietet man sich einen Wagen für einen halben oder ganzen Tag, so akkordiere man vorher mit dem Kutscher (für den halben Tag 50–60, für den ganzen 80–100 Piaster). Für Spazierfahrten über Land nach Belgrad oder Böjükdere sind die bessern, aber auch entsprechend teuern Remisewagen (20–30 Fr. pro Tag, Trinkgeld für den Kutscher 10 Piaster) vorzuziehen. Beim Passieren der Brücken sind jedesmal 2½ Piaster Brückengeld zu entrichten.

☞ Wer dasselbe sparen will, thut für den Besuch von Stambul gut, den Wagen erst in Stambul an der Brücke zu mieten und den Weg von Pera bis dorthin teils mit der Tunnelbahn, teils über die Brücke (Brücken-

geld für Fußgänger: 10 Para) zu Fuß zurückzulegen.

Für die Überfahrt mit **Kaïk** (s. unten) namentlich bei großer Hitze zu empfehlen, von Galata (Karaköi) bis Stambul (Baluk-Basar) 40–60 Para; von Galata (l. von der Brücke einsteigen) bis zum Bahnhof Sirkedschi 2 Piaster. Am Baluk-Basar (Fischmarkt) von Galata r. vom Brückenkopf (in die Straße neben dem Kleidergeschäft Gebr. Goldenberg einbiegen!) stehen stets größere Barken bereit, welche zwischen Galata und Stambul hin und her fahren zu 1 Piaster die Fahrt für 4 Personen.

Die **unterirdische Eisenbahn**, eine zweigleisige Drahtseilbahn *(Metropolitan Railway)*, führt von Galata (Bahnhof in der Nähe der Brücke, B 6) hinauf nach Pera (Bahnhof in der Nähe des Derwischklosters, B 4). Alle 5 Minuten wird gleichzeitig ein Zug von Pera nach Galata und ein Zug von Galata nach Pera abgelassen; Fahrzeit: 2 Minuten, I. Kl. 3/4, II. Kl. 1/2 Piaster. Billet vorher an der Kasse zu lösen.

Pferdebahnen (türk. *tramwai*). Auf der Nordseite des Goldenen Horns existieren zwei Linien: 1) dem Meer entlang von *Asap Kapu* (Thor bei der Alten Brücke, F 5) bis zu dem Dorf *Ortaköi* (M 2) mit folgenden Haltestellen: Asap Kapu, Karaköi (G 5, in der Nähe der Neuen Brücke), Tophane (H 5), Fyndykly (J 4), Dolmabagtsche (J 3, bei der Valide-Moschee), Beschiktasch (K 2), Ortaköi (M 2). 2) Von Galata nach Pera (Haltestellen: Munizipalität, Galata-Serai, Agha-Dschami [in der Nähe des Deutschen Konsulats], Taksim-Platz) und von da nach den Vorstädten Pancaldi und Schischli. Auf der Stambuler Seite geht: 1) eine Linie von der *Brücke* (G 6) bis *Akserai* (E 7) mit Haltestellen bei der Hohen Pforte (G 6, 7), am Hippodrom (G 7), an der Verbrannten Säule (G 7), an der Bajesid-Moschee (F 7) und in Koska (E 7); 2) eine zweite Linie von *Akserai* nach *Jedikule* (B 9) mit Haltestellen in Vlanga (C 8) und Psamatia (B 8); 3) eine dritte Linie von *Akserai* (D E 7) nach *Topkapu* (B 5). Fahrpreis: 1–2 Piaster, je nach der Entfernung; von der Brücke (Jeni Dschami) bis Jedikule 2 1/2 Piaster. In Akserai umsteigen! Da das Gleise nach Jedikule nicht anschließt, muß man von der Haltestelle in Akserai einige 100 Schritte zurückgehen und in die 2. Nebenstraße r. einbiegen, woselbst die Wagen nach Jedikule halten. Man benutzt zu letzterer Fahrt besser die Eisenbahn.

Pferde *(at, haivân, begir)* findet man an allen belebtern Plätzen in Galata, Pera, Beschiktasch, Stambul, Skutari etc. Für einen kleinen Ritt in der Stadt 2–5 Piaster, für einen größern Ritt 5–8 Piaster, je nach der Länge des Wegs, für 1 Stunde 10 Piaster. Bei größern Touren (z. B. nach den Süßen Wassern, nach Maslak oder nach dem Belgrader Wald) akkordiere man vorher mit dem Pferdebesitzer *(begirdschi)*; für 1/2 Tag 40 Piaster. Bei Ritten innerhalb der Stadt läuft der Pferdejunge *(sürüdschi)* hinter dem Pferd her und hält das Pferd beim Absteigen. Man merke: *tschapük* heißt »schnell«, *jawäsch* »langsam«, *tür* »halt«, *wärda* (aus ital. guarda) oder *destür* »vorgesehen«, *häidi* »fort, marsch«. Der Sürüdschi erhält, wenn er mitgelaufen ist, ein kleines Trinkgeld.

Kaiks heißen die leicht gebauten, langen und schmalen, an beiden Seiten spitz zulaufenden Kähne, welche man zu Tausenden im Hafen und im Bosporus sieht. Man benutzt dieses Fahrzeug, welches man die Wasserdroschke Konstantinopels nennen könnte, jetzt nur noch für kleinere Distanzen und zu Spazierfahrten. Es gibt Miet-Kaiks zu 1 Paar und zu 2 Paar Rudern; für eine kleine Fahrt im Hafen zahlt man für ein Kaik mit einem Ruderer, je nach der Entfernung, 2–4 Piaster, gleichgültig, ob man allein oder zu zweien fährt; bei größern Entfernungen entsprechend mehr (z. B. von Tophane nach Skutari 5 Piaster, von Galata nach den Süßen Wassern 10–15 Piaster, für einen ganzen Nachmittag 30–40 Piaster). Eine feste Taxe gibt es nicht; die Europäer und Fremden zahlen immer etwas mehr als die Eingebornen; bei weitern Fahrten akkordiere man. In einem Kaik können nur zwei Personen bequem sitzen; man sitzt in der Mitte des Kaiks auf dem Boden und streckt die Beine von sich. Beim Einsteigen ist Vorsicht nötig, da das Kaik leicht umschlägt;

während der Fahrt vermeide man jede hastige Bewegung, die das Gleichgewicht stören könnte.

Eisenbahnen: 1) *Orientalische Eisenbahnen* (Chemins de fer Orientaux, S. 31), Bahnhof in Stambul an der Sirkedschi-Iskelessi (G 6); täglich ein beschleunigter Zug nach *Wien* via Adrianopel; wöchentlich 2mal »Orient-Expreß« nach *Wien–Paris*, bzw. *Ostende;* 2 direkte Züge über Dedeaghatsch nach Salonik und 1 Personenzug täglich nach *Adrianopel*. Vgl. R. 1 und 8a. Außerdem während des Tags halbstündlich Lokalzüge nach *Kum Kapu, Jenikapu, Psamatia, Jedikule, Makriköi, San Stefano* und *Kütschük Tschekmedsche* (die vier ersten Stationen liegen innerhalb der Stadt) und in umgekehrter Richtung. Fahrplan (nach fränk. Zeit) in den Zeitungen und für die Lokalzüge in einem besondern kleinen Fahrplanbuch (Itinéraire), das an den Schaltern der Stationen für $^1/_2$ Piaster käuflich ist. — 2) Eisenbahn von *Skutari* nach *Nikomedia (Ismid)* und weiter in der Richtung nach *Eskischehir, Angora, Kutahia* und *Konia*. Näheres S. 364 ff. Bahnhof zu Haidar Pascha (M 8), wohin Dampfschiffe gehen. Außerdem mehrere Lokalzüge zwischen Haidar Pascha und den Stationen *Kiziltoprak, Erenköi, Bostandschik, Maltepe, Kartal* und *Pendik*. Im Anschluß an die Züge verkehren eigne Dampfer zwischen Haidar Pascha u. der Galata-Brücke. Im Sommer wird auch die 2 km lange Zweigbahn von Haidar Pascha nach dem Vergnügungsort *Fener Bagtsche* (S. 351) befahren. Fahrpläne (nach türkischer Zeit) in den Zeitungen.

Dampfschiffe. Den Lokalverkehr vermitteln drei türkische Gesellschaften: 1) Die Gesellschaft »Schirket-i Hairije«, deren Schiffe zwischen der Brücke (G 5) und den Dörfern des Bosporus sowie zwischen der Brücke und Skutari fahren. Die Stationen, an denen die Schiffe im Bosporus anlegen, sind: auf dem europäischen Ufer: *Beschiktasch, Ortaköi, Kurutscheschme, Arnautköi, Bebek, Rumili Hissar, Bojadschiköi, Emirghian, Stenia, Jeniköi, Therapia, Büjükdere, Mesarburnu, Jenimahalle, Rumili Kawak*; auf dem asiatischen Ufer: *Skutari, Kusgundschuk, Bejlerbej, Tschengelköi, Vaniköi, Kandilli, Anadoli Hissari, Kanlidscha, Paschabagtsche, Beikos, Anadoli Kawak*. Der Fahrpreis ist, je nach dem Ort, nach welchem man das Billet nimmt, verschieden, übersteigt aber auf dem I. Platz *(mevki)* nicht 5 Piaster 10 Para. Das Billet wird, bevor man auf das Schiff geht, am Schalter der Landungsbrücke gelöst. Der Fahrplan erleidet alle Monate Veränderungen, da diese Lokaldampfer nach türkischer Uhr (s. S. 166) fahren. Zwischen der Skala *Sirkedschi* in Stambul (am Bahnhof, G 6), beziehentlich *Kabatasch* (J 3, 4) u. *Skutari* verkehren auch mehrere Male des Tags Dampffähren *(araba vaporlari)* zum Transport von Wagen, Pferden, Möbeln und Passagieren.

2) Die Gesellschaft »Mahsûse«, der Regierung gehörig, versieht den Dienst zwischen *Stambul, Kadiköi*, den *Prinzeninseln, Jalova*, und den am Golf von Ismid gelegenen *Maltepe, Kartal* und *Pendik* sowie zwischen *Stambul* und *Makriköi* (s. S. 78).

3) Die »Compagnie de la Corne d'Or« vermittelt auf kleinen Flußdampfern den Verkehr im innern Hafen, d. h. im Goldenen Horn zwischen der Brücke und der Vorstadt *Ejub* (C 2). Stationen: *Odun Kapusi* (F 5), *Aj Kapu* (E 4), *Fanar* (E 4), *Hassköi* (E 3), *Aiwan Serai Kapusi* (D 3), *Defterdar Iskelesi* oder *Ejub* (C 2). Über die Fahrt durch das Goldene Horn s. S. 316 u. f.

Die Lokalschiffe fahren sämtlich von der *Neuen Brücke* (G 5) ab, und zwar haben die nach dem Bosporus fahrenden Schiffe ihren Stand näher an Stambul, die Mahsûse-Schiffe und die im Goldenen Horn fahrenden Dampfer näher an Galata, die Skutari-Dampfer in der Mitte der Brücke (vgl. den Plan).

Die weiten Fahrten im Mittelländischen und Schwarzen Meer betreiben ausländische Gesellschaften: 1) Die »Messageries Maritimes«, Agentur: Galata, Mumhane, Cité Française. — 2) Der »Österreichische Lloyd«, Agentur in Galata, Mumhane, Lloydhan. — 3) »Florio u. Rubattino«, italienische Gesellschaft, Agentur: Galata, Cité Française 63. — 4) »Compagnie Russe de navigation à vapeur et de commerce«, Agentur:

Galata, Kiretsch Kapu. — 5) »Fraissinet & Comp.«, Marseiller Kompanie, Agentur: Galata, Mumhane. — 6) Marseiller Kompanie »N. Paquet & Cie.«, Agentur: Galata, Rue Mumhane. — 7) »Ägyptische Gesellschaft Khedivie«, Agentur: Stambul, Bagtsche Kapusi. — 8) »L'Egée«, P. M. Courtdji & Comp., Agentur: Stambul, Jemisch Skelesi 20. — 9) Die »Deutsche Levante-Linie«, Agentur: Agélasto, Sfezzo & Cie., in Galata. — 10) Die »Vereinigte Dampfschiffahrtsgesellschaft« (dänische Gesellschaft), Agentur: C. J. Reppen, Galata am Quai. — 11) »Rumänische Dampfschiffahrtsgesellschaft«, Agentur: Galata, Quai. — Außerdem noch mehrere englische und griechische Gesellschaften.

Die Küstenschiffahrt im Marmarameer, Archipel und Schwarzen Meer betreibt die türkische Regierungsgesellschaft »Mahsûse« (Direktion: Galata, Rue Mumhane) und teilweise auch die Gesellschaft »Courtdji & Comp.« (s. oben). Die *Mahsûse* unterhält regelmäßige Fahrten: nach *Ismid* (im Sommer täglich, mit Ausnahme Sonntags; im Winter 2mal wöchentl.); — nach *Mudania*, Landungsplatz für Brussa (3mal wöchentl.); — nach *Rodosto* (1mal wöchentl.); — nach *Berg Athos* (oft auch *Lemnos*) und *Saloník* (1mal wöchentl., Freit.); — nach *Mytilene*, *Smyrna*, *Chios* (alle 14 Tage einmal). — Die Gesellschaft *Courtdji & Comp.* fährt 1mal wöchentl. nach *Kreta* (Zwischenstationen: Gallipoli, Dardanellen, Mytilene, Smyrna, Chios, Andros, Tinos, Syra), 1mal wöchentl. nach *Berg Athos*, *Saloník* und *Volo* und 1mal wöchentl. nach *Burgas* u. *Varna*; alle 14 Tage 1mal nach *Constantza*.

Zeiteinteilung.

☞ In Konstantinopel ist für jeden des Türkischen nicht mächtigen Reisenden ein Dragoman (terdschumân) sowohl für Besichtigung der Stadt, für den Besuch der Moscheen und des Bades als auch für Ausflüge nach Stambul und in die Umgebung ratsam; kein Reisebuch kann hier diesen lebendigen Führer ersetzen. Bei Einkäufen bekommen die Dragomane von *den Händlern* ihre Prozente, die natürlich *dem Fremden* angerechnet *werden; doch ist der Besuch* sars ohne sprachkundige Führer nicht gut möglich, schon der Führung wegen.

Zur Besichtigung der Hauptsehenswürdigkeiten genügen 6 Tage. Wer die Umgegend näher kennen lernen und einen Ausflug nach *Brussa* unternehmen will, wird für Konstantinopel 14 Tage verwenden müssen. Bei beschränkter Zeit läßt sich ein flüchtiger Überblick in 3 Tagen gewinnen (mit Benutzung von Wagen), etwa nach folgendem Programm:

1. Tag: Vorm. Besteigung des Galataturms (S. 210), Besuch der Moscheen *Agia Sophia* (S. 248) und *Suleimanije* (S. 272), des Antiquitäten-Museums (S. 232; die Sarkophage!) des Alten Serai (S. 226), des Hippodroms (S. 257) und der dicht dabei gelegenen Sehenswürdigkeiten: Grabmal Sultan Mahmuds, Zisterne 1001 Säule (S. 267), Janitscharen-Museum (S. 261), Besteigung des Seraskierturms (S. 272). — Nachm. Ausflug nach Skutari (S. 344) und Spazierfahrt (bzw. Ritt) nach dem Aussichtsberg Bulgurlu (S. 350), womit man an einem Donnerstag einen Besuch bei den heulenden Derwischen (S. 345; nachm. 2 Uhr) verbinden kann.

2. Tag: Vorm. Fahrt nach dem obern Bosporus (S. 322 ff.); Frühstück in Böjükdere oder Therapia. — Nachm. Spazierritt oder Spazierfahrt nach dem Wald von Belgrad und von da zu Lande zurück nach Pera.

3. Tag: Vorm. Besuch des Großen Basars in Stambul (S. 286). — Nachm. Ritt um die Mauern (S. 297) oder (zu Wasser) Besuch der Vorstadt Ejub. — Ist einer der drei Tage ein Freitag, so benutze man ihn, um den Selamlik (S. 326; Fahrt des Sultans nach der Moschee, mittags) und nachher (gegen 2 Uhr) der Zeremonie der tanzenden Derwische (S. 218) beizuwohnen. Den Rest des Nachmittags verwende man, im Mai und Juni, zu einer Spazierfahrt nach den Süßen Wassern (S. 319), wo des Freitags ein buntes türkisches Volksleben sich entwickelt.

Im Monat Ramasan (S. 176; derselbe beginnt 1898 am 23. Januar; 1899 am 14. Jan. u. s. f. jedes Jahr um 10, bzw. 11 Tage früher und dauert in der Regel 30 Tage) sind weder die »heulenden« noch die »tanzenden« Der-

wische zu sehen; auch ist während dieser Zeit der Besuch der »Süßen Wasser Europas« nicht lohnend, weil die türkischen Damen im Fastenmonat sich nicht dorthin begeben dürfen.

Für Touristen, welche an einem einzigen Tage von Konstantinopel möglichst viel sehen wollen, schlagen wir folgende Zeiteinteilung (Fußtour von 4 St.) vor: Vorm. 8 Uhr über die Brücke nach Stambul bis zur Jeni-Valide-Dschami; Besichtigung des Ägyptischen Basars (Missir-Tscharschi); zurück über den hintern Hof der Jeni-Dschami in die Tramwaystraße, derselben folgend bis Souk-Kapu, durch dasselbe in den äußern Hof des Serai, daselbst Besuch der Museen bis $10^1/_2$ Uhr. Dann durch das Thor Bab-i-Humajun nach dem Brunnen Achmeds, Besuch der Agia Sophia (Eingang r. der Serailmauer gegenüber) bis $11^1/_2$ Uhr; von hier durch den Vorhof der Achmedie nach dem Atmeidan (Hippodrom), event. Besuch des Janitscharen-Museums und der Zisterne Tausendundeine Säule; von hier zum Grabmal Mahmuds; an der »Verbrannten Säule« vorbei (r. der Wesir-Han) durch den Vorhof der Nuri-Osmanie nach dem Großen Basar; Mittagssessen am Eingang im Restaurant Tokatlian um etwa $12^1/_2$ Uhr (Essen nach der Karte; europäische, griechische u. türkische Küche, Landwein, gut und billig). Um $1^1/_2$ Uhr Besichtigung des Basars (S. 286), Ausgang in den Vorhof der Bajesid-Moschee; dann über den Seraskerats-Platz (event. Besteigung des Turms); hierauf Besichtigung der Moschee Suleimans des Prächtigen bis 3 Uhr. (Vom Hof der Suleimanie führt r. ein Weg in die Usun-Tscharschi und nach Limon-[Jemisch-] Skelesi oder nach der Neuen Brücke; l. gelangt man zur Alten Brücke bei Un-Kapu.) Von hier über den Wefa-Meidan durch den Vorhof der Schah-Sadeh nach Sarradschhane (Sattlermarkt); bevor man in denselben eintritt, in einer Nebenstraße (l.) die Marcianssäule; durch den Sattlermarkt nach dem Eingang zum Aquädukt des Valens; Besichtigung der Mehemedie (nur von außen). Von hier durch die Straße Sindschirli-Koju an einer trocknen Zisterne (Tschokur-Bostan) vorbei nach dem Adrianopeler Thor. Rast außerhalb der Stadtmauern im Café Boghoz bis $4^1/_2$ Uhr. Der alten Stadtmauer entlang — auf dem Wege innerhalb derselben Besuch des Tekfur-Serai und der Kahrije-Dschami, außerhalb derselben (landschaftlich schöner, die alten Stadtmauern treten imposanter vor Augen!) an einem großen Friedhof vorbei — abwärts bis Aiwan-Serai am Goldenen Horn. Von hier mit Schiff zurück nach Galata oder (namentlich wenn die Tage noch lang sind) Fortsetzung des Ausflugs bis auf die Höhe von Ejub.

Volksfeste: Das **Hidrileß**, so genannt nach dem Propheten Chidir, dem Beschützer der zu Wasser Reisenden, ein **Frühjahrsfest** am griech. Georgstage (5. Mai des gregorian. Kalenders), wo viel Volk nach *Haidar-Pascha* zieht, um dort auf der großen Wiese und in dem Cypressenhain sich zu vergnügen. In der Nacht vor dem Festtag, in der Regel um 12 Uhr nachts, finden auf dem alten Friedhofe von Kassim-Pascha durch einen türkischen Hodscha Krankenheilungen statt durch Besprechungen und eigentümliche Zeremonien. — Das **Fest der Thronbesteigung des Sultans** am 31. August, wo eine ganz feenhafte Illumination des Bosporus und der Stadt stattfindet. — Von den für den europäischen Kalender beweglichen Festen wären zu nennen: Die Illumination an **Sultans Geburtstag** am 16. Schaban (1898: 10. Jan., 1899: 31. Dez.); — der Fastenmonat **Ramasan** (S. 176 u. oben) mit dem am 15. Tage desselben statthabenden feierlichen Umzug des Sultans ins Alte Serai nach Stambul, behufs Verehrung des Mantels des Propheten; — endlich das am 9. des Monats Muharrem (1898: 30., bzw. 31. Mai) stattfindende große **Perserfest** zum Andenken der Schlacht von Kerbela (Näheres S. 296), dem beizuwohnen man event. nicht unterlassen sollte.

Geschichtliches von Konstantinopel.

Auf der Landspitze zwischen Marmarameer *und Goldenem* Horn, da, wo heute das Alte Serai steht, gründeten 658 v. Chr. Kolonisten aus Me-

gara, angeblich unter Anführung des *Byzas*, eine Stadt, welche nach letzterm *Byzantion* (eine erfundene Etymologie aus dem offenbar ungriechischen, d. h. schon vorhanden gewesenen Ortsnamen) genannt wurde. Der Sage nach folgten sie hierbei einem delphischen Orakelspruch, welcher ihnen empfahl, sich gegenüber der Stadt der Blinden anzusiedeln, d. h. gegenüber von Chalcedon (jetzt Kadiköi), welches 18 Jahre früher (675) gleichfalls von Megarensern in Verkennung der wunderbaren Lage von Byzanz gegründet worden war. Der Perserkönig *Dareios* unterwarf auf seinem Kriegszug gegen Griechenland im Jahr 490 v. Chr. die Stadt; ihre Bewohner flüchteten und gründeten die Stadt Mesembria (jetzt Missivri) am Schwarzen Meer. Die persische Herrschaft war nur von kurzer Dauer, denn nach der Schlacht bei Platää (479) wurde Byzanz vom Spartanerkönig Pausanias besetzt. Sieben Jahre später bemächtigte sich der athenische Feldherr Kimon der Stadt, wurde aber infolge einer Empörung wieder daraus vertrieben. Im Jahr 408 wurde sie von Alkibiades belagert und fiel nach langer Blockade wieder unter die Herrschaft Athens, bis sie nach dem entscheidenden Sieg des Spartaners Lysandros bei Ägospotamoi (405) abermals von den Spartanern besetzt wurde. Um diese Zeit entging sie nur mit Mühe einer Zerstörung durch die 10,000 griechischen Söldner, welche Xenophon aus Persien heimführte. Im Jahr 390 v. Chr. wurde die Oligarchie durch Thrasybulos gestürzt, die Stadt erhielt eine demokratische Verfassung und trat in die athenische Allianz ein, der sie auch im allgemeinen treu blieb. Als *Philipp von Makedonien* sie belagerte, erhielt sie von Athen kräftige Unterstützung, so daß Philipp sich gezwungen sah, die Belagerung aufzugeben. Für die Unterstützung, welche die Römer in ihren Kriegen gegen Antiochos, Mithridates und Pseudo-Philipp bei den Byzantinern gefunden hatten, wurde Byzanz zur freien und verbündeten Stadt erklärt, behielt seine autonome Stadtverfassung und das Recht, von den aus dem Schwarzen Meer kommenden Schiffen einen Zoll zu erheben. Diese glücklichen Zeiten dauerten viele Jahrhunderte hindurch, bis Kaiser *Septimius Severus* die Stadt nach dreijähriger Belagerung im Jahr 196 n. Chr. eroberte und zerstörte, zur Strafe dafür, daß sie Partei für seinen Gegner Pescennius Niger ergriffen hatte. Dio Cassius, welcher Byzanz vor und nach dieser Eroberung gesehen hatte, beschreibt den außerordentlichen Reichtum und die Macht dieser Stadt und erzählt, wie hartnäckig die Byzantiner drei Jahre hindurch dem Kaiser Severus Widerstand leisteten. Nach der Einnahme der Stadt wurden alle Einwohner niedergemetzelt und die Häuser durch Feuer zerstört. Die Stadt verlor ihre Rechte, und an ihrer Stelle wurde Perinth zur Hauptstadt der Provinz erklärt. Obgleich Severus Byzanz später auf Bitten seines Sohnes Antoninus Caracalla, zu dessen Ehren die Stadt den neuen Namen *Antonina* erhielt, wieder aufbauen und mit Bauten (Hippodrom schmücken und auch mit einer Mauer umgeben ließ, erholte sich die Stadt von dem Schlag erst wieder, als **Konstantin d. Gr.** sie im Jahr 330 zu seiner Residenz auserkor. Aus der vorkonstantinischen Zeit stammt vermutlich ein noch jetzt erhaltenes Denkmal, nämlich die Säule im Garten des Serai mit der Inschrift »Ob devictos Gothos«, welche nach Dr. Dethiers Ansicht von Claudius Gothicus zur Verherrlichung seines Siegs über die Goten bei Naissus (Nisch) im Jahr 278 errichtet wurde. Nach der Besiegung des Licinius verlegte Konstantin die Hauptstadt des römischen Reichs von Rom nach Byzanz. Die Stadt hatte damals nur einen Umfang von 40 Stadien (ca. 8 km), Konstantin erweiterte sie um mehr als das Doppelte. Am 11. Mai 330 wurde die neue Hauptstadt, welche ihr Gründer *Roma nova* (Neu-Rom), die Nachwelt aber *Konstantinopolis* nannte, feierlich eingeweiht. Die Stadt war mit Palästen, Bädern, Bildsäulen und Statuen reichlich geschmückt; aber es fehlte ihr an Bewohnern. Konstantin erließ daher ein Edikt, welches allen denen, die sich in Konstantinopel ansiedelten, große Vorrechte und Privilegien bewilligte; von allen Seiten strömten Massen von Ansiedlern herbei, so daß die Stadt bald mit Rom rivalisieren

KONSTANTINOPEL
IM
MITTELALTER
Darstellung der jetzt noch vorhandenen Bauwerke.

Baulichkeiten von denen nur noch die Lage bekannt ist, sind mit punktierten Linien angegeben.

Zum Gebrauche lege man diese Skizze auf die entsprechenden Quadrate des modernen Plans von Konstantinopel.

Sigma
Pýli tū tritū
(Pigē)
P. Selymbriä od.
Pýli tīs Pigēs
Byzant. K.
St Andreas
Mon. Gast
Mon. Peribleptu
Panagia v. Belgrad
Pýli tū devtérū
P. Paamatiä
Joh. Bapt. Studios
Heptapyrgion od. Cyclobium
Porta aurea
7
8
9
A
B
C

konnte. Viele Senatoren verlegten ihren Wohnsitz von Rom nach der neuen Residenz, wo das Leben dieselben Genüsse und in noch reichlicherm Maß bot als am Tiber. Konstantin errichtete das Hauptforum *(forum Constantini)* auf dem zweiten Hügel und schmückte es unter anderm mit der Porphyrsäule, welche einst eine Statue Apollons trug und welche noch heute auf ihrem alten Platz steht (die sogen. »Verbrannte Säule«, s. S. 269). Ein zweites Forum, das *Augusteum*, legte er etwas weiter östlich, zwischen der Sophienkirche und dem kaiserlichen Palast, an und errichtete auf ihm das Milion (eine Halle mit Thoren). Zugleich vollendete er den schon von Severus angelegten *Hippodrom*, umgab ihn mit Palastbauten und Arkaden und schmückte ihn mit Bildsäulen und andern Kunstdenkmälern, die er aus allen Teilen Griechenlands und Kleinasiens nach Konstantinopel schaffen ließ, und unter denen der goldene Dreifuß von Delphi, dessen ehernes Untergestell, die »Schlangensäule« (S. 260), zu erwähnen ist. Unter seiner Regierung wurden auch zwei große Zisternen erbaut: die *Basilika* (jetzt *Jere batan Serai*) und die des *Philoxenus* (jetzt *Binbirdirek*, 1001 Säule), ebenso die Bäder des Zeuxippos, die ursprüngliche Sophienkirche, die Hagia Irene und die Apostelkirche. Die ganze Stadt umgab er mit einer festen zweiten Mauer, die sich auf der Landseite von Vlanga Bostan am Marmarameer in weitem Bogen bis zur jetzigen Alten Brücke erstreckten. Doch wurde die Stadt erst unter der Regierung seines Nachfolgers *Constantius* (337–361) vollendet. Kaiser *Valens* (364–378) erbaute den Aquädukt, welcher noch heute als Wasserleitung benutzt wird (vgl. S. 275). *Theodosius d. Gr.* (378–395) erbaute das Goldene Thor *(Porta aurea)* und errichtete auf dem Hippodrom den Obelisken, der noch jetzt den Atmeidan schmückt. 395 wurde das römische Reich unter die beiden Söhne des Kaisers *Theodosius I.*, *Honorius* und *Arcadius*, geteilt, und Konstantinopel wurde von jetzt an die Hauptstadt des **oströmischen Reichs.** Der erste oströmische Kaiser war *Arcadius* (395–408); er legte das *Forum Arcadianum* (jetzt *Avret Bazari*, D 7) an, auf dem sich eine Bildsäule dieses Kaisers erhob, deren riesiges Piedestal noch heutzutage unter dem Namen *Awrettasch* (S. 280) erhalten ist. Seine Gattin *Eudoxia*, die Feindin des heil. Chrysostomos, erbaute einen Palast und Bäder. Unter *Theodosius II.* (408–450) erweiterte der Praefectus praetorio *Anthemius* die Stadt, indem er 412 die erste (innere) Mauer, die noch heute erhalten ist, erbaute und so das befestigte Lager der Goten, denen die Verteidigung der Stadt oblag, mit in die Stadt einschloß. Als diese Mauer nachher infolge von Erdbeben einstürzte, ließ sie der Präfekt *Constantinus Cyrus* 447 von neuem und zwar als Doppelmauer aufführen, vertiefte ihren Graben und legte zwischen beiden Mauern einen Zwinger an. Es ist dies dieselbe Mauer, welche noch jetzt vom Marmarameer bis zum Tekfur Serai (Hebdomon-Palast) läuft; von letzterer Stelle, wo die Mauer jetzt in einem rechten Winkel nach auswärts abbiegt, lief sie jedoch direkt zum Goldenen Horn und erreichte ungefähr bei dem jetzigen Balat Kapusi (D 3) das Meer. — Kaiser *Marcian* (450 bis 457) erbaute Wasserleitungen und errichtete die noch jetzt aufrecht stehende Säule (türk. *Kystasch*, D 6) in der Nähe des heutigen Sattlermarktes *(Serradsch Hane)*.

Bedeutend verschönert und mit prächtigen Bauten geschmückt wurde die Stadt durch Kaiser **Justinian** (527–565) nach dem fürchterlichen Nika-Aufstand. Unter dem Einfluß eines prunkliebenden, sittenlosen, ränkevollen Hofes war die Bevölkerung von Konstantinopel, die aus einem Völkergemisch ohne nationale Einheit bestand, entartet: von Brot- und Weinspenden der Kaiser und der Großen des Reichs lebend und mit Leidenschaft den Schauspielen und Wettrennen im Hippodrom ergeben, spaltete sie sich in zwei Parteien, welche sich nach der Farbe der Wagenlenker die Blauen und die Grünen nannten und, obwohl ohne eigentliche politische Ziele, einander mit leidenschaftlichem Haß bekämpften. Nach den Zirkusparteien teilte sich auch Volk und Klerisei, und die Opposition schloß sich stets der bei Hof verpönten Farbe

an, zur Zeit Justinians den Grünen, welche es namentlich mit der Kaiserin Theodora verdorben hatten. Die Parteiwut erreichte ihren Höhepunkt unter Kaiser Justinian in dem furchtbaren Nika-Aufstand, welcher vom 13. bis 20. Jan. 532 wütete und mit der Niedermetzelung von 30,000 Menschen in der Rennbahn durch Belisar endete. Ein bedeutender Teil der Stadt wurde dabei in Asche gelegt. Justinian baute die Stadt prachtvoll wieder auf und schmückte sie durch zahlreiche Kirchen, vor allem durch die neue Kathedrale, die noch jetzt erhaltene und von den Türken in eine Moschee verwandelte *Sophienkirche*. Von ihm rührt auch die jetzt gleichfalls Moschee gewordene sogen. *Kleine Aga Sophia*, die Kirche der Heiligen Sergius und Bachus (S. 265), her. Von dem prächtigen Palast hingegen, den er sich erbaute, ist jetzt nichts mehr vorhanden. Das kolossale Reiterstandbild Kaiser Justinians erhob sich auf dem Forum Augusteum vor der Sophienkirche und existierte noch im 16. Jahrh., bis die Türken es zu Kanonen umschmolzen. Er ist auch der Erbauer der Apostelkirche, an deren Stelle sich jetzt die Moschee Sultan Mohammeds des Eroberers erhebt. Unter seiner Regierung entstand zu Konstantinopel das berühmte Rechtsbuch »Corpus juris civilis«, welches noch heute die Grundlage des modernen Rechts bildet.

Im Jahr 553, als in Konstantinopel ein Konzil unter Bischof Eutychius tagte, brachten Mönche die ersten Kokons von Seidenraupen aus China nach der byzantinischen Hauptstadt, und es entstanden hier die ersten europäischen Seidenwebereien. Die Stadt war in den folgenden Jahrhunderten häufig den Angriffen habgieriger Barbaren ausgesetzt, doch schützten ihre starken Befestigungen sie vor der Gewalt der Feinde. Schon 559 hatte Belisar einen Angriff der Bulgaren zurückzuweisen. Im Jahr 616 wurde Konstantinopel von Chosroes II. belagert, 626 von Avaren und Persern und 668–675 von den Arabern, die jedoch durch das griechische Feuer zurückgeschlagen wurden. Die Araber erneuerten mit nicht besserem Erfolg 716–718, unter Kaiser Leo dem Isaurier, ihre Angriffe; 813 wurde die Stadt durch Krum, den Fürsten der Bulgaren, belagert, und in den Jahren 865, 904, 941 und 1043 mußte sie sich gegen die Russen verteidigen. — Kaiser *Heraklios* (626–641) hatte das Blachernen-Quartier (jetzt *Egri Kapu*; D 3), welches bisher außerhalb der Stadtmauern lag, in die Befestigungen eingeschlossen, indem er vom Palast Hebdomon (Tekfur Serai) aus die Mauer bis zum jetzigen Aiwanserai Kapusi verlängerte, welche Leo der Isaurier 740 durch eine zweite verstärkte (s. Pentapyrgion). — 831 ließ Kaiser *Theophilos* die Umfassungsmauern der Stadt restaurieren, wie durch viele Inschriften auf den Türmen bezeugt wird.

Seit der Regierung des Heraklios geht es mit der byzantinischen Herrlichkeit und Macht immer mehr abwärts. Während sich dieser Kaiser mit theologischen Streitigkeiten über die Lehre der Monotheleten, welche 680 durch das Konzil von Konstantinopel als Häresie verdammt wurde, beschäftigte, ging in Syrien und Palästina eine Provinz nach der andern an die Araber verloren. Es würde zu weit führen, die Geschichte des byzantinischen Kaiserreichs weiter im einzelnen zu verfolgen: sie setzt sich zusammen aus einer traurigen Aufeinanderfolge von Verbrechen, Elend und Hungersnot, von Feuersbrünsten, jämmerlichen theologischen Streitigkeiten, Bürgerkriegen, Metzeleien und Angriffen der Barbaren.

Die beiden ersten Kreuzzüge nahmen ihren Weg über Konstantinopel nach dem Orient; unter Kaiser Alexios dem Komnenen (1081–1118) verweilte 1097 das Kreuzfahrerheer unter Gottfried von Bouillon mehrere Monat lang vor Konstantinopel, und im Herbst 1147 zogen die deutschen und französischen Kreuzfahrer unter Kaiser Konrad und König Ludwig VII. von Frankreich abermals durch Konstantinopel. Am Ende des 12. Jahrh. war das byzantinische Reich stark erschüttert und geschwächt. Kein Jahr verging ohne unglückliche Kriege und feindliche Einfälle. In den Donauprovinzen hausten die räuberischen *Kumanen*; die griechischen Inseln und die Küsten des Ägäischen Meeres wurden von normannischen und sarazenischen

Korsaren verwüstet, und in Kleinasien griff die Macht der türkischen Seldschukken immer mehr um sich. Die Byzantiner waren nicht mehr fähig, ihr Vaterland selbst zu verteidigen, ihre Heere bestanden aus fremden Söldnern (Normannen, Bulgaren, Russen, Tscherkessen, Armeniern, Arabern, Kumanen u. a.). Unter den Komnenen bildete sich das den Griechen früher unbekannte occidentalische Feudalwesen aus, durch welches das verfallene Reich noch mehr geschwächt wurde. Außerdem war das ganze Reich mit einem Netz italienischer Handelsfaktoreien durchzogen. Die ersten italienischen Handelsleute im Orient kamen aus Amalfi. Neben ihnen faßten bald die mächtigen Pisaner, Genuesen und Venezianer, von den Kaisern mit Privilegien ausgestattet, unter den Griechen festen Fuß. Pera in Konstantinopel war das Hauptquartier der Lateiner, deren um 1180 mehr als 60,000 dort wohnten. Den größten Einfluß errangen die Venezianer. Unter dem letzten Komnenen, *Andronikos* (1183–85), geriet das Reich in heillose Verwirrung: die Ungarn und Serben im Norden rissen immer mehr Land an sich, die Normannen unter König Wilhelm II. eroberten Thessalonich und rüsteten bereits gegen Konstantinopel. Nach Andronikos' Ermordung wurde *Isaak II.* aus dem Geschlecht der Angeli zum Kaiser erhoben. Unter ihm wurde zu Tirnowo das (vor 170 Jahren durch Kaiser Basilius II., den »Bulgarentöter«, vernichtete) Bulgarenreich durch die Brüder *Asen I.* und *Peter* wiederhergestellt (1186). Vergeblich strengte sich Isaak an, die Bulgaren zu unterwerfen. Das Reich am Bosporus bot ein klägliches Schauspiel, Isaak wurde 1195 von seinem Bruder *Alexios III.* gestürzt und geblendet, und dieser verweichlichte Usurpator sah sich nach einigen Jahren gezwungen, mit dem Bulgarenzaren *Kalojan* (1197–1207) Frieden zu schließen. Das Bulgarenreich erstreckte sich damals von Belgrad bis zur untern Maritza, von den Donaumündungen bis zum Strymon und zum obern Wardar. Angeblich um Isaak Angelos wieder einzusetzen, in Wirklichkeit aber, um dem Byzantinerreich ein Ende *zu machen, erschien* am 23. Juni 1203 vor Konstantinopel die Flotte der lateinischen Kreuzfahrer, bestehend aus 300 venezianischen Schiffen, auf denen sich ca. 40,000 Kreuzfahrer, meist Venezianer, Franzosen, Lombarden und Deutsche, befanden. Dies ist der vierte Kreuzzug, welchen die schlauen Venezianer von seinem ursprünglichen Ziel, Palästina, abzulenken verstanden hatten. An der Spitze der Expedition stand der blinde Doge *Enrico Dandolo*, ein unversöhnlicher Feind der Byzantiner; er war 30 Jahre vorher, als er während eines Krieges als Gesandter nach Konstantinopel kam, beim Eintritt in den Audienzsaal durch einen Hohlspiegel, welcher die Sonnenstrahlen scharf reflektierte, ruchlos geblendet worden. Neun Monate dauerte der Kampf um die Stadt. Längere Zeit verteidigten sich die Griechen unter dem tapfern *Theodor Laskaris;* als aber Alexios am 18. Juli entfloh, wurde sein Bruder Isaak aus dem Gefängnis wieder auf den Thron geführt, worauf die Führer des Kreuzzugs einen Teil der Stadt sowie Galata besetzten. Die Franken machten sich aber den Byzantinern so verhaßt, daß im Februar 1204 eine Empörung ausbrach, bei der Isaak und sein Sohn *Alexios IV.* den Tod fanden und die stolze Stadt teilweise in Flammen aufging. Der neue Kaiser *Murtzuphlos* wurde sofort von den Lateinern bekriegt, welche endlich am 13. April 1203 nach hartnäckigem Kampf unter *Konrad von Montferrat* die Stadt erstürmten, wobei ein furchtbares Gemetzel und gräßliche Plünderungsszenen stattfanden. Selbst die Kirchen und die Gräber der Kaiser wurden von den rohen Siegern geplündert und entweiht. Bei diesem Anlaß, und nicht erst bei der türkischen Eroberung, gingen die meisten Denkmäler und Kunstwerke aus der Zeit Konstantins und Justinians zu Grunde. Die beiden Kaiserpaläste, der ältere »Bukoleon« und der prachtvolle Blachernen-Palast, wurden aller ihrer Schätze beraubt und die herrlichsten Kunstwerke mit rohem Vandalismus zerstört, die Bronzestatuen wurden eingeschmolzen und in Münze verwandelt; nur die ehernen Pferde des Lysippos wurden nach Venedig gebracht, wo sie sich noch jetzt (auf der Markuskirche) befinden. Am

9. Mai 1204 wurde *Balduin von Flandern* zum Kaiser erwählt und in der Sophienkirche gekrönt. Aber auch das unter so kühnen Hoffnungen gegründete lateinische Kaisertum sank bald infolge innerer Streitigkeiten und der Kriege mit den Bulgaren und Kumanen, die unter *Asen II.* und seinem Verbündeten, Kaiser *Vatatzes* von Nicäa, 1235 die Stadt belagerten, und infolge der Fortschritte des griechischen Kaisertums von Nicäa, das der aus Konstantinopel entflohene *Theodor Laskaris* gestiftet hatte, zu einem Schattenreich herab. Nachdem es unter sechs Kaisern 57 Jahre bestanden hatte, wurde ihm am 25. Juni 1261 durch einen kühnen Handstreich der Griechen unter *Strategopulos*, dem Feldherrn des zu Nicäa residierenden Kaisers *Michael Palãologos*, ohne Blutvergießen ein plötzliches Ende bereitet. *Balduin II.* entkam nach Euböa, und der griechische Kaiserthron wurde durch die Paläologen wieder aufgerichtet.

Nachdem bereits der größte Teil des byzantinischen Reichs in Europa an die Türken verloren gegangen, Adrianopel schon seit 1360 die Residenz der osmanischen Sultane geworden und den christlichen Reichen in Serbien, Bosnien und Bulgarien durch die Völkerschlacht am Amselfeld (1389) der Todesstoß versetzt worden war, richteten die Türken ihre Angriffe gegen Konstantinopel. *Murad II.* belagerte 1422 die Stadt und machte sich die Byzantiner tributpflichtig; das Paläologenreich beschränkte sich damals auf die Hauptstadt, auf Anchialos, Mesembria und den Peloponnesos. Am 23. März 1453 brach sein Sohn und Nachfolger, Sultan *Mohammed II.*, ein schwermütiger, aber scharfblickender und ruhmsüchtiger Jüngling, der sich die Zerstörung der orientalischen Christenstaaten zur Aufgabe machte, mit seiner ganzen Truppenmacht von Adrianopel auf und begann am 6. April die Belagerung Konstantinopels, nachdem er bereits ein Jahr vorher am Bosporus die Festung Rumili Hissari erbaut hatte und damit die Meerenge beherrschte. Der letzte griechische Kaiser, *Konstantin XI. Dragases*, dessen Herrschaft, als er 1449 den Thron bestieg, sich kaum über die Mauern der Stadt hinaus erstreckte, leistete mit seiner geringen Mannschaft von 5000 Griechen und 3000 Mann italienischer Hilfstruppen 50 Tage lang heldenmütigen Widerstand gegen die Sturmangriffe der türkischen Übermacht, wobei ihn der tapfere *Giovanni Giustiniani* mit seinen Genuesen wacker unterstützte. Er leitete die Verteidigung an der gefährlichsten Stelle, nämlich am Thor des heil. Romanus (jetzt Topkapusi, das »Kanonenthor«), auf welches der Sultan seine von dem Ungarn Orban angefertigte Riesenkanone gerichtet hatte. Die türkische Flotte lag vor Beschiktasch, und da ihr das Einlaufen in den Hafen durch die große Kette, welche von Galata nach der Seraispitze gezogen war und den Hafen absperrte, verwehrt war, so ließ der Sultan seine Galeeren auf hölzernen Rollen zu Lande in das Goldene Horn hinüberziehen. Dieser Übergang fand wahrscheinlich in der Richtung von Tophane nach Kassim Pascha statt. Nachdem so auch der Angriff vom Hafen aus sichergestellt war und Kaiser Konstantin eine freiwillige Übergabe auch gegen das Zugeständnis freien Abzugs verweigert hatte, fand am 29. Mai der Hauptsturm statt. Von seiten der Griechen wurde mit wilder Verzweiflung gekämpft, und zweimal wurden die Janitscharen zurückgeworfen, bis schließlich die Türken durch eine unbewachte kleine Pforte (Xylokerkos) am Hebdomonpalast (Tekfur Serai) eindrangen und, Tod und Verderben verbreitend, den Verteidigern in den Rücken fielen. Giustiniani, die Seele der Verteidigung, wurde, von einer Kugel tödlich verwundet, in sein Schiff getragen und starb auf dem Wege nach Chios (nur Verleumdung zieh ihn der Feigheit). Der Kaiser Konstantin selbst starb, 49 Jahre alt, den Heldentod auf der Bresche im dichtesten Kampfgewühl, am Thor des heil. Romanus; sein Leichnam konnte nur mit Mühe ausfindig gemacht werden und wurde schließlich nur an den Schuhen erkannt, auf welche der kaiserliche Adler gestickt war. Als der Kopf dem Sultan gebracht wurde, ließ er ihn durch den Großherzog Lukas Notaras verifizieren und gab sodann Befehl, ihn auf der Säule Justinians vor der Sophienkirche bis zum Abend aufzustecken, den Leichnam aber mit Ehren

zu bestatten. In der Nähe des Wefâ Meidani und der Wefâ-Moschee (E 6), im Winkel eines von Schuhmachern, Sattlern und andern Handwerkern bewohnten Hauses, ruht der Leichnam, in einem völlig verwahrlosten Grabe, unter dem Schatten eines Weidenbaumes (S. 275). Unaufhaltsam drangen die Türken jetzt in die Stadt ein, alles, was ihnen in den Weg kam, niedermetzelnd, von den öffentlichen Gebäuden die kaiserlichen Wappen abreißend und die türkische Fahne aufrichtend. Drei Tage dauerte die Plünderung, und die Beute betrug über 3 Mill. Dukaten an Wert; noch lange nachher sagten die Türken von einem sehr reichen Menschen sprichwörtlich, er sei bei der Plünderung Konstantinopels gewesen. Die Zahl der Gefangenen betrug 60,000. Einem Teil der im Hafen vor Anker liegenden Schiffe, darunter den 7 genuesischen Galeeren, welche an der Hafenkette ihren Posten hatten, gelang es, zu entfliehen. Ein schreckliches Gemetzel fand in der Agia Sophia statt, die von einer dicht gedrängten Menschenmenge angefüllt war: 3000 Männer wurden hier niedergemacht, Frauen und Kinder in die Gefangenschaft abgeführt, die heiligen Gefäße, Kruzifixe und Bilder zerschlagen und alle denkbaren Greuel verübt (vgl. *A. D. Mordtmann*, Belagerung und Eroberung Konstantinopels, Stuttgart u. Augsburg 1858, und »Mitteilungen des deutschen Excursionsklubs«, neue Folge, I. u. II. Heft).

Konstantinopel bildete fortan unter dem Namen *Istambol* die Haupt- und Residenzstadt des osmanischen Reichs. Sofort nach der Eroberung traf der Sultan Maßregeln zur Wiederbevölkerung der Stadt, indem er den Christen, die in Konstantinopel bleiben wollten, Schutz und freie Religionsübung versprach; er ernannte einen neuen Patriarchen, verwandelte die schönsten Kirchen, vor allen die Agia Sophia, in Moscheen, machte der Unabhängigkeit der Genuesen in Galata ein Ende, indem er ihre Rechte und Pflichten genau feststellte, und unternahm viele neue Bauten, z. B. eines neuen Palastes und einer großen Moschee auf dem Platz der Apostelkirche, und ließ die Befestigungswerke *sowie das Schloß* der sieben Türme wiederherstellen. Sein Sohn und Nachfolger *Bajesid* erbaute 1498 die nach ihm benannte Moschee in der Nähe des Eski Serai. Die Reihenfolge der türkischen Sultane seit der Eroberung Konstantinopels ist folgende:

Mohammed II., Fâtih (der Eroberer), 1451–81.
Bajesid II., sein Sohn, 1481–1512.
Selim I., Javuz (der Strenge), Sohn des vorigen, 1512–20.
Suleiman I., Kanuni (der Gesetzgeber oder der Prächtige), Sohn des vor., 1520–66.
Selim II., Mest (der Trunkenbold), Sohn des vor., 1566–74.
Murâd III., Sohn des vor., 1574–95.
Mohammed III., Sohn des vor., 1595–1603.
Ahmed I., Sohn des vor., 1603–17.
Mustafâ I., Bruder des vor., 1617–18, 1622–23.
Osmân II., Sohn Ahmeds I., 1618–22.
Murâd IV., Bruder des vor., 1623–40.
Ibrahim, do., 1640–48.
Mohammed IV., Avdschi (der Jäger), Sohn des vor., 1648–87.
Suleiman II., Bruder des vor., 1687–1691.
Ahmed II., Bruder des vor., 1691–95.
Mustafâ II., Sohn Mohammeds IV., 1695–1703.
Ahmed III., Bruder des vor., 1703–1730.
Mahmûd I., Sohn Mustafâs II., 1730–1754.
Osmân III., Bruder des vor., 1754–57.
Mustafâ III., Sohn Ahmeds III., 1757–1773.
Abd ul Hamid I., Bruder des vor., 1773–89.
Selim III., Sohn Mustafâs III., 1789–1807 (ermordet 1808).
Mustafâ IV., Sohn Abd ul Hamids, 1807–1808.
Mahmûd II., Bruder des vor., 1808–1839.
Abd ul Medschid, Sohn des vor., 1839–61.
Abd ul Asis, Bruder des vor., 1861–1876 (abgesetzt).
Murâd V., Sohn Abd ul Medschids, geb. 1840, 1876 (abgesetzt).
Abd ul Hamid II., Bruder des vor., geb. 16. Schaban 1258 (22. Sept. 1842), der gegenwärtige Sultan (regiert seit 1876).

Selim I. eroberte 1517 Ägypten, sein Nachfolger *Suleiman der Prächtige* bemächtigte sich 1526 Ungarns und belagerte 1529 Wien. Er ist der Erbauer der Moschee Suleimanije in Konstantinopel und ließ die Wasserleitungen wiederherstellen.

Unter den Ereignissen, deren Schauplatz Konstantinopel in neuerer Zeit war, sind zu erwähnen: das Erscheinen eines englischen Geschwaders von 14 Kriegsschiffen unter Admiral Duckworth vor Konstantinopel im Jahr 1807, welches nach Erzwingung der Durchfahrt durch die Dardanellen die Stadt mit einem Bombardement bedrohte, durch die energischen Maßnahmen des Sultans und des französischen Botschafters Sebastiani aber zur Rückkehr veranlaßt wurde; die Entthronung Sultan *Selims III.* durch die Janitscharen, die mit seinen Reformbestrebungen auf militärischem Gebiet (Errichtung einer neuen Truppe, nizâm-i dschedid, nach europäischem Muster) unzufrieden waren, und die darauf folgende Empörung des Paschas von Rustschuk, *Mustafa Bairakdar*, der den gefangenen Sultan wieder auf den Thron erheben wollte und dessen Nachfolger, Sultan *Mustafa IV.*, im Serai belagerte; die Ermordung *Selims* im Serai, die Absetzung und Beseitigung *Mustafas IV.* durch *Mustafa Pascha Bairakdar* und die Erhebung von Selims Bruder *Mahmud II.* auf den Thron. — Einführung von Reformen durch diesen Sultan; — Griechenmassaker in Konstantinopel (1821) infolge des griechischen Aufstandes und Hinrichtung des griechischen Patriarchen Gregorios am Ostersonntag, 20. April 1821. Die Ausrottung des den Reformen im Heerwesen und in der Verwaltung feindlichen Janitscharenkorps im Jahr 1826, wobei 20,000 Janitscharen niedergemetzelt wurden; das Erscheinen eines russischen Hilfskorps am Bosporus im April 1831 (während des Kriegs gegen Mehemed Ali von Ägypten); 8. Juli 1833 Defensivvertrag von Hunkiar-Skelesi zwischen der Türkei und Rußland; 1837 Erbauung einer Brücke über das Goldene Horn (zwischen Unkapan- und Asab-Kapusi); 1839 Thronbesteigung *Abd ul Medschids*, des 17jährigen Sohnes Sultan Mahmuds, und Erlaß des *Hattischerif* von Gülhane, durch den die Gleichberechtigung aller Religionskulte offiziell anerkannt wurde; 1845 Erbauung einer zweiten Brücke über das Goldene Horn; die Besetzung Konstantinopels durch eine englisch-französische Armee im Jahr 1854 zum Schutz gegen Rußland; 18. Febr. 1856 Erlaß des Hattihumajun zu gunsten der Christen; 25. Juni 1861 Tod *Abd ul Medschids* in dem von ihm erbauten Palast von Dolma Bagtsche; 1867 Reise Sultan *Abd ul Asis'* zur Pariser Weltausstellung; Erbauung des Palastes von Tschiragan; 1867 Gründung des kaiserlichen Lyceums von Galata-Serai; 5. Juni 1870 Zerstörung des größern Teils von Pera durch eine große Feuersbrunst; die Eröffnung der Eisenbahn von Konstantinopel nach Adrianopel und Philippopel im Jahr 1873; die Einstellung der Verzinsung der Staatsschulden durch Regierungsdekret vom 6. Okt. 1875 und der dadurch gekennzeichnete finanzielle Bankrott der Pforte; die in der Nacht vom 29. zum 30. Mai 1876 erfolgte Absetzung *Sultan Abd ul Asis'* durch den Großwesir Hussein Avni Pascha, die Minister Midhat Pascha, Mehemed Rüschdi Pascha und den Scheich ul Islam Hassan Hairullah Effendi und seine Ermordung im Palast Tschiraghan am 4. Juni 1876; die Ermordung Hussein Avni Paschas durch den Tscherkessen Hassan Bei im Haus Midhat Paschas am 16. Juni 1876; die Absetzung Sultan *Murads V.* wegen Wahnsinns und die Proklamierung seines Bruders *Abd ul Hamid* zum Sultan am 31. Aug. 1876; die Veröffentlichung der türkischen Verfassung am 23. Dez. 1876 und die Eröffnung des türkischen Parlaments durch Midhat Pascha am 12. März 1877; das Vorrücken der Russen bis zu dem 10 km von Konstantinopel entfernten Dorf *San Stefano* und die Unterzeichnung des russisch-türkischen Friedens daselbst am 3. März 1878; der mißlungene Versuch *Ali Suavis*, Sultan Murad zu befreien und wieder auf den Thron zu setzen, im Mai 1878; die Verurteilung *Midhat Paschas*, *Mahmud Damad Paschas* und *Nuri Paschas* zum Tod am 29. Juni 1881 und ihre Verbannung nach Arabien; die Regelung der öffentlichen Schuld, Einsetzung

des internationalen »Conseil de la dette publique« und Einführung der Tabaksregie im Jahr 1882 (s. S. 163); der Besuch Kaiser Wilhelms II. am türkischen Hofe im November 1889; heftiges Erdbeben am 10. Juli 1894; Armenierrevolte vor dem Gebäude der Hohen Pforte am 30. Sept. 1895; Besetzung der Ottomanbank durch Mitglieder der armenischen Geheimkomités und Niedermetzelung mehrerer tausend Armenier am 26. u. 27. Aug. 1897.

Konstantinopel, die Hauptstadt des türkischen Reichs, das alte *Byzantium*, türkisch *Konstantinije*, *Stambul*, *Der-i Seadet* (»die Pforte des Glücks«), griech. *Konstantinúpolis*, slawisch *Zarigrad*, liegt unter 41° nördl. Br. und 28° 58′ östl. L. v. Gr., am südlichen Ausgang des Thrakischen Bosporus. Die ausgezeichnete geographische Lage zwischen zwei Kontinenten und zwei Meeren (dem Schwarzen und dem Ägäischen Meer), der Besitz eines unvergleichlichen Hafens, welcher den größten Flotten eine vollkommen sichere Unterkunft gewährt, die Nähe zweier leicht zu verteidigender Meerengen (Bosporus und Hellespont), welche vor feindlichen Angriffen hinlänglichen Schutz gewähren, die Milde des Klimas — alle diese Umstände machen die Hauptstadt der Türkei zu einer Weltstadt ersten Ranges, und orientalische Dichter legen ihr nicht mit Unrecht den Beinamen »Weltmutter« *(ummet ud-dunjâ)* bei. Wegen der Schönheit ihrer Lage wird sie häufig mit Neapel verglichen. »Ich sah Athens heilige Räume«, ruft Lord Byron begeistert aus, »ich sah die Tempel von Ephesus und war in Delphi, ich habe Europa durchstreift von einem Ende zum andern und die schönsten Länder Asiens besucht, aber nirgends erfreute mein Auge ein Anblick, dem von Konstantinopel zu vergleichen.« — Die alte Hauptstadt des byzantinischen Reichs, d. h. das heutige *Stambul* im engern Sinn, bildet ein Dreieck, welches einen Umfang von ungefähr 15 km hat und im NO. von der Bucht des Goldenen Horns, im W. vom thrakischen Festland, im S., bzw. SO. vom Marmarameer begrenzt wird. Das heutige Konstantinopel ist viel ausgedehnter und besteht gewissermaßen aus drei durch Meeresarme voneinander geschiedenen Städten (türk. *bilâd-i selese*, »die drei Städte«), nämlich: 1) dem südl. vom Goldenen Horn gelegenen *Stambul*, 2) aus den nördl. vom Goldenen Horn gelegenen Vorstädten *Galata* und *Pera* und den angrenzenden Stadtteilen, im W.: *Tophane* und *Fyndykly*, im O.: *Kassim Pascha*, *Tatavola*, *Haßköi*, *Südlüdsche* etc., und 3) aus der auf dem asiatischen Ufer liegenden Stadt *Skutari*. Die Bevölkerung beläuft sich nach der letzten amtlichen Statistik von 1885 auf 873,565 Seelen, von denen 384,910 Türken (richtiger Mohammedaner), 152,741 Griechen, 149,590 gregor. Armenier, 6442 kath. Armenier, 4377 Bulgaren, 44,361 Juden, 819 Protestanten, 1082 Lateiner, d. h. türkische Unterthanen katholischen Glaubens, und 129,243 fremde Unterthanen; unter letztern sind auch ca. 50,000 Hellenen, d. h. königlich griechische Unterthanen, inbegriffen. Doch ist diese Zählung nicht genau; auch umfaßt sie nur die der Stadtverwaltung unmittelbar unterstehenden 10 Gemeindebezirke *(dâire-ï beledije)*, rechnet also die Bevölkerung der außerhalb des Stadtkreises gelegenen Ortschaften, wie San Stefano und Makriköi, der Prinzeninseln und der ihnen gegenüberliegenden, mit Skutari durch

Eisenbahn verbundenen Dörfer des asiatischen Ufers, Erenköi, Kysyltoprak, Maltepe, Pendik, nicht mit.

Von den zehn Gemeindebezirken umfaßt der 1., 2. und 3. Stambul, der 6. Galata, Pera und die angrenzenden Stadtteile, der 4., 5. und 7. das europäische Ufer des Bosporus, der 8. das asiatische Ufer des Bosporus (von Anadoli Kawak bis Beilerbei), der 9. Skutari und Umgebung, der 10. Kadiköi. Nach der letzten amtlichen türkischen Statistik verteilt sich die Bevölkerung folgendermaßen auf die zehn Bezirke: I. Bezirk 151,963, II. 114,545, III. 123,037, IV. 70,607, V. 13,850, VI. 237,293, VII. 14,645, VIII. 29,158, IX. 95,671, X. Bezirk 22,796; zusammen: 873,565 Einwohner.

Die Stadt hat einen vorwiegend internationalen Charakter, indem in ihr nicht nur alle Völker Vorderasiens, sondern auch alle europäischen Nationen vertreten sind. Die Zahl der hier wohnenden Europäer wird, ohne die Griechen, auf ungefähr 60,000 geschätzt. Obgleich Konstantinopel, seitdem es in den Interessen- und Kulturkreis Europas hineingezogen ist, viel von seiner Eigenart eingebüßt hat und in Bezug auf orientalisches Leben und Treiben mit arabischen Städten, wie Kairo und Damaskus, nicht verglichen werden kann, so gibt es doch, was Mannigfaltigkeit der Sprachen, Völker, Trachten und Sitten anbetrifft, kaum eine zweite Stadt, die sich ihr an die Seite stellen könnte. Sie bietet nicht nur dem Geschichts- und Altertumsforscher, sondern auch dem Ethnographen, dem Sprachforscher, dem Kultur- und Kirchenhistoriker des Mittelalters, dem Forscher des Islam des Interessanten genug. »Stambul«, sagt Fallmerayer (»Fragmente aus dem Orient«), »ist eine Welt für sich, eine Atlantis der Glückseligkeit, ein Vorratshaus irdischer Wonne, Sitz der Widersprüche, bewegungsvoll und einsam, Land und Wasser, das große Weltamphibium voll Blumenduft, Licht und Schatten und langer Karawanenzüge, voll musikalisch sausenden Wogenspiels, voll Gondelndrang und vorüberschiffender Delphine; — es ist die ungeheure Burg des alten Kontinents, nach O. und W. durch weite Landöden, nach S. und N. durch tosende Sunde von fremder Zone losgetrennt. Wer hier mit Kraft regiert, dem gehorcht die Welt.«

Konstantinopel ist seit der Eroberung durch die Türken (1453) die Residenz des Sultans (Padischah), Sitz der Ministerien und Zentralbehörden des Reichs, des Chefs der mohammedanischen Geistlichkeit *Scheîch-ul-Islâm)*, des griechischen und armenischen Patriarchen, eines armenisch-katholischen Patriarchen, eines römisch-katholischen Erzbischofs (apostolischen Vikars), eines Großrabbiners. Die Stadt besitzt 227 größere Moscheen (dschâmi) und 664 kleinere Moscheen (medschid), 144 Kirchen (nämlich 60 griechisch-orthodoxe, 38 armenisch-gregorianische, 12 armenisch-katholische, 1 bulgarische, 1 bulgarisch-katholische, 1 melchitisch-katholische, 26 römisch-katholische und 5 protestantische) und 36 Synagogen; ferner (nach der Statistik von 1885) 71,085 Wohnhäuser, von denen aber die meisten nur von je einer Familie bewohnt werden, 21,708 Verkaufsläden, 188 höhere türkische und christliche Lehranstalten (vgl. S. 164) und 368 türkische Primärschulen, 177 Medreses (theologische Schulen, mit den Moscheen verbunden), 260 mohammedanische Klöster und Klausen, 483 Hans (Warenhäuser), 169 öffentliche Bäder, 54 Druckereien, 45 mohammedanische Bibliotheken mit über 70,000

arabischen, persischen und türkischen Werken, von denen die meisten noch ungedruckt sind. Außerdem ein Dutzend sehr großer und stattlicher Kasernen. Es erscheinen in Konstantinopel gegen 40 Zeitungen in acht verschiedenen Sprachen (Türkisch, Arabisch, Armenisch, Griechisch, Spanisch-Hebräisch, Bulgarisch, Französisch und Englisch).

Der Hafen von Konstantinopel, das sogen. *Goldene Horn*, im Altertum *Chrysokéras* genannt, der Marktplatz dreier Weltteile, einer der größten und sichersten Ankerplätze der Erde, erstreckt sich ca. 7 km weit ins Land hinein und ist so tief (bis zu 45 m), daß selbst die größten Kriegsschiffe sich fast überall dicht ans Ufer legen können; an der Mündung, zwischen der Seraispitze (türk. *Serai burnu*, im Altertum *Keras*, »das Horn«, genannt) und Tophane (im Altertum *Metopon*, »die Stirn«), ist er ungefähr 600 m breit und verengert sich nach dem Innern zu; an seiner innersten Spitze nimmt er zwei kleine Flüsse auf: den *Alibeiköi-su* (Kydaris) und *Kiathane-su* (Barbyses). Das Thal des letztern, nach dem Dorf *Kiathane* benannt, ist bei den Europäern unter dem Namen *Thal der Süßen Wasser von Europa* bekannt und bildet im Frühling mit seinen saftigen Wiesen und hohen Baumgruppen den Sammelpunkt der türkischen Bevölkerung von Stambul (vgl. S. 319). Zwei eiserne Schiffbrücken führen über das Goldene Horn von Stambul nach Galata; sie teilen den Hafen in drei Teile: in den äußern Handelshafen, in welchem die Postdampfschiffe vor Anker gehen, in den innern Handelshafen zwischen den beiden Brücken und in den jenseit der zweiten Brücke gelegenen Kriegshafen, in welchem sich auch das Marinearsenal (Tershane) und die Admiralität (Divanhane) befinden. Die Bevölkerung des südl. vom Hafen gelegenen Stambul besteht vorwiegend aus Türken, doch gibt es auch hier ausgedehnte griechische und armenische Stadtviertel (Fanar, Psamatia, Jedikule, Egri, Kapu, Kum Kapu) und ein Judenviertel (Balat, D 3). Auf der nördlichen Seite des Hafens hingegen wohnen meist Christen: die Türken werden hier immer mehr und mehr durch die christliche Bevölkerung zurückgedrängt und wohnen in geschlossenen Massen nur noch in den Stadtteilen *Kassim Pascha* und *Fyndykly*. In der Vorstadt *Haßköi* wohnen fast ausschließlich Juden. Von den Dörfern des Bosporus haben die auf dem asiatischen Ufer gelegenen eine vorwiegend türkische, die auf dem europäischen Ufer eine mehr christliche Bevölkerung. Skutari ist türkisch, während das südl. daran grenzende Kadiköi und die Prinzeninseln fast ausschließlich von Christen (Griechen und Europäern) bewohnt sind. Doch wurde neuerdings von seiten der Regierung der Besiedelung des obern Bosporus und der Prinzeninseln durch Mohammedaner durch Erbauung von Moscheen in Therapia und auf Prinkipo Vorschub geleistet.

A. Galata. Pera. Tophane. Kassim Pascha.

Geschichtliches. Bereits in altbyzantinischer Zeit gab es einen Stadtteil *auf der Nordseite* des Goldenen Horns: die Vorstadt **Sykä** (»Feigenbäume«), vom Kaiser Justinian mit der eigentlichen Stadt durch eine

Brücke verbunden. Später **Galata** oder **Pera** (*tò péran*, »das jenseitige«) genannt, wurde sie 1267 vom Kaiser *Michael Palãologos* den Genuesen zum Dank für ihre Hilfeleistung bei der Erbauung Konstantinopels 1261 zur Niederlassung angewiesen und später erweitert und befestigt. In dieser Stadt lebten die genuesischen Kaufleute fast ganz unabhängig nach heimatlichem Recht, wie das noch erhaltene Gesetzbuch, das sogen. »magnum volumen Peyres (d. h. Perae), beweist. Sie besaßen eigne Kirchen und Klöster, von denen die bedeutendsten die von San Paolo und San Francesco (jetzt Jeni Dschami) waren. An Stelle der heutigen Douane von Galata lag der Galata-Turm (nicht zu verwechseln mit dem später errichteten, noch jetzt erhaltenen hohen Turm), von dem aus eine Kette über das Meer bis zur Seraispitze gezogen war, wodurch der Eingang zum Hafen feindlichen Schiffen gesperrt blieb. 1348 brannten die Genuesen, weil sie der Kaiser an der Erweiterung ihrer Stadt und ihrer Befestigungen hindern wollte, die griechischen Häuser, Frachtschiffe und Magazine auf der Nordseite des Goldenen Horns nieder und schickten sich an, selbst Konstantinopel zu belagern; sie errangen einen Seesieg über die Griechen, und Kaiser Kantakuzenos sah sich genötigt, nachzugeben. Wenige Jahre darauf entbrannte der Krieg zwischen Venedig und Genua; 1351 erschien eine venezianische Flotte von 25 Galeeren vor Galata; die Stadt wurde von den Venezianern und den mit ihnen verbündeten Griechen belagert und wäre wohl schließlich mit Sturm genommen worden, wenn nicht die Mutterstadt eine starke Flotte von 60 Galeeren der bedrängten Kolonie zu Hilfe gesandt hätte. Die Schlacht fand am 13. Febr. 1352 bei *Sali-Basar* (H 4) statt, wobei sich 130–140 Kriegsschiffe in dem schmalen Bosporus gegenüberstanden. Der Kampf war heiß und blutig, blieb aber unentschieden. Nachdem die Venezianer wieder abgesegelt waren, sah sich Kaiser Kantakuzenos gezwungen, mit den Genuesen Frieden zu schließen und ihnen neue Vorrechte zu bewilligen. Während der Mutterstadt Genua die Erhaltung der byzantinischen Herrschaft am Herzen lag, suchte sich Galata mit den immer näher rückenden Türken gut zu stellen. Sogar während der Belagerung Konstantinopels durch die Türken benahmen sich die Galater Genuesen höchst zweideutig, im Gegensatz zu jenen tapfern Kriegern, welche von der Republik Genua und ihrer Kolonie Chios den Griechen zu Hilfe geschickt waren. Als Konstantinopel am 29. Mai 1453 endlich fiel, sahen sich die Genuesen in Galata in ihren Hoffnungen auf den Fortbestand ihrer Sonderstellung bitter getäuscht; nur mit Mühe konnten sie dem Sultan die Versicherung entringen, daß ihr Leben und ihre Habe unangetastet bleiben sollten; die Peroten mußten, gleich den übrigen christlichen Unterthanen des Sultans, die Kopfsteuer (charadsch) zahlen, Waffen und Munition abliefern und die Stadt entfestigen. Die Stadt schleppte noch einige Zeit ihre Existenz fort, sank aber schließlich zu einer vorwiegend von Christen bewohnten türkischen Vorstadt herab. Die alten Stadtmauern von Galata bildeten ein Dreieck: vom Galataturm auslaufend eine Linie in östl. Richtung bis nach Tophane (wo sich im Quartier Pitbasar, in der Nähe der Kilidsch Ali Pascha-Moschee und weiter hinauf in der Nähe der Klosterschule St. Benoît noch ansehnliche Reste vorfinden), sie mündete bei Mumhane (H 5); eine zweite Linie verlief vom Galataturm aus westl. und mündete am Goldenen Horn in der Nähe der Moschee von Asab Kapu (F 5), wo ebenfalls, hinter Häusern und Stallungen versteckt, noch bedeutende Überbleibsel zu finden sind; dieses Dreieck teilte eine dritte Mauerlinie, welche, ungefähr der Straße Jüksek-Kaldirim folgend, in Karaköi am Goldenen Horn mündete. Diese alten Stadtmauern Galatas sind zu gunsten von Neubauten um den Galaturm herum zum größten Teile abgetragen oder verdeckt worden. Von den alten Thoren waren bis vor wenigen Jahren noch einzelne vorhanden, jetzt sind auch sie infolge der neuen Straßenanlagen gefallen. Aus genuesischer Zeit rühren noch einzelne massive Steingebäude (z. B. der Kurschumli Han) her.

PERA-GALATA.

Maßstab 1:9500.
Meter.
Pferdebahn.
A
B
C
D
E
1
2
3
Englische Botschaft
Kleiner Türk Friedhof
(Piccolo Campo)
Kütschük
Galata Serai
(Kais. Lyceum)
Franz. Botschaft
Holländ. Gesandt.
Deutsch-Protestk.
Griech. Syllogos
Arm. kath. K.
Arm. Kirche
Taksim-platz
Franz. Hospital
Griech. Kirche
Deutsches Hospital
Polizeiamt
Telegraph
Engl. Kirche
Theater Gaiété
Theater Cristal
Türk. Bad
Deutsch. Botschaft

Türk
Friedhof
Tunnel-platz
Bahnhof
Schwed. Gesandtschaft
Tekke
Dervischlöster
Deutsche Schule
Englische K.
Kasernen-Moschee
Mo'v. Tophane
Mahmudie M.
Kiosk des Sultan
Esplanade
Uhrturm
Kilidsch-Ab. F. Dschami
Dschami
Klub Teutonia
Turm v. Galata
Kathol. Kirche St. Peter
Engl. Konsulat u. Hospital
Türk. Post
Kollik Wawoda
Arab-Dschami
Jeni Dschami
Tunnel-Bahnhof
Börse
Neue Brücke
Galata
Französ. Douane
Russ. Post
Russ. Agentur
Florio Ag.
Fr. f. Paß- u. Zollrevision
Douane
Österr. Lloyd
Scherab Douane
Rumänische Schiff Ges.
Galata-Douane
Kartal-Han
Haidarpascha u. Nadikoi
Dampfschiffe n. Moda u. d. Prinzen I.
Goldenes Horn
Bosporus
a Khedivial Palace Hotel
b Hotel Londres et Bellevue
c Hot. de Byzance
d " Grand
e " de la Bretagne
f " Bristol
g " Kittrey
h " Pera Palace
i " de Pesth
k " Royal
l Hot. Metropole
m " Krücker
n " Petersburg
1 Agentur d. Egypt. Dampfschifffahrt
2 Crédit General Ottoman
3 Crédit Lyonnais
4 Filiale der österr. Post
5 Österr. Reich. Post

Galata (G5), eine Vorstadt Konstantinopels an der Nordseite des Goldenen Horns, wird im N. von *Pera* und im O. von *Tophane* begrenzt; im W. ist sie von der Vorstadt *Kassim Pascha* durch einen großen türkischen Friedhof, den sogen. *Kleinen Friedhof (Piccolo campo* oder *Petit champ des morts)*, getrennt. Galata war bis vor einigen Jahrzehnten der alleinige Sitz des europäischen Handels; in den letzten Jahrzehnten haben aber viele europäische Kaufleute ihre Kontore und Warenmagazine nach den in der Nähe der Brücke gelegenen Stadtteilen von Stambul, namentlich nach Mahmud Pascha (G6), verlegt. Doch ist Galata noch jetzt ausschließlich Sitz der Bankhäuser und Dampfschiffahrts-Agenturen. Durch ganz Galata läuft, von der Alten Brücke aus bis nach Tophane, eine lange, vom Tramway befahrene Straße, parallel dem Meer, eng, schmutzig und vom Morgen bis Abend von einer aus allen Nationen des Ostens und Westens zusammengesetzten Menschenmasse durchwogt, eine Hauptverkehrsader der Stadt. Diese Straße und ihre Seitengäßchen bilden ununterbrochene Reihen von niedrigen Läden, Magazinen, Werkstätten, Cafés, Tanz- und Theaterlokalen und schmutzigen Wirtshäusern, welche zum Teil die bedenklichsten Elemente der europäischen Gesellschaft beherbergen. Das Gewühl, das in Galata, namentlich in den zur Brücke führenden Straßen, herrscht, ist unbeschreiblich. »Verkäufer der verschiedensten Früchte, Speisen, Gerätschaften, Bekleidungsgegenstände etc. überbieten sich in lärmenden Anpreisungen ihrer Waren, und wo das Wort nicht mehr ausreicht, muß Gebärde und Zeichensprache, in der die Orientalen Meister sind, aushelfen. Pferde- und Eseltreiber, die auf ihren Tieren Wasser, Holz, Steine, Schutt, Petroleum, Fleisch u. a. m. transportieren, Rosselenker, deren warnender Ruf: *guarda!* (gespr. *wárda*) das allgemeine Gesumme gellend durchbricht, die schreienden Stimmen feilschender und zankender Händler und Käufer, die Rufe der Zeitungsverkäufer und Stiefelwichser, das Signalhorn der nur langsam sich durch das Gedränge windenden Pferdebahn: alles das bewirkt einen sinnbetäubenden Lärm. Armenische Hamals (Lastträger) schwanken schwer beladen einher, einen kleinen mit Stroh gepolsterten Ledersessel auf dem vorgeneigten Rücken, wodurch sie die Tragfläche verlängern (ein starker Mann trägt auf diese Weise 6–8 Zentner), oft auch zu zwei, vier, ja acht, die an langen elastischen Stangen mächtige Fässer und Kisten tragen. Sie vertreten die Stelle unsrer Rollwagen und sind unentbehrlich in einer Stadt, wo Lastwagen und Karren fast nicht zu brauchen sind. Die Träger schreiten, im höchsten Fall je vier nebeneinander, jedoch in etwas schräger Richtung, in kurzem, raschem Schritt vorwärts. Mittels dieses einfachen Kunstgriffs, und da sie genauen Takt und Tritt halten, tragen acht von diesen kräftigen Männern eine an ihren Stangen hängende Tonnenlast den steilsten Weg hinauf. Unter ihren wuchtigen Tritten scheint die Erde zu zittern, jede Ader an ihren nackten Waden ist geschwollen, und das Blut ist ihnen ins Gesicht gestiegen. Ein komisches Bild gewähren die griechischen Drehorgelspieler, die ihr Instrument auf den Rücken gepackt haben, während ein andrer hinterhergeht und den Handgriff dreht. Im Verhältnis zur Menge

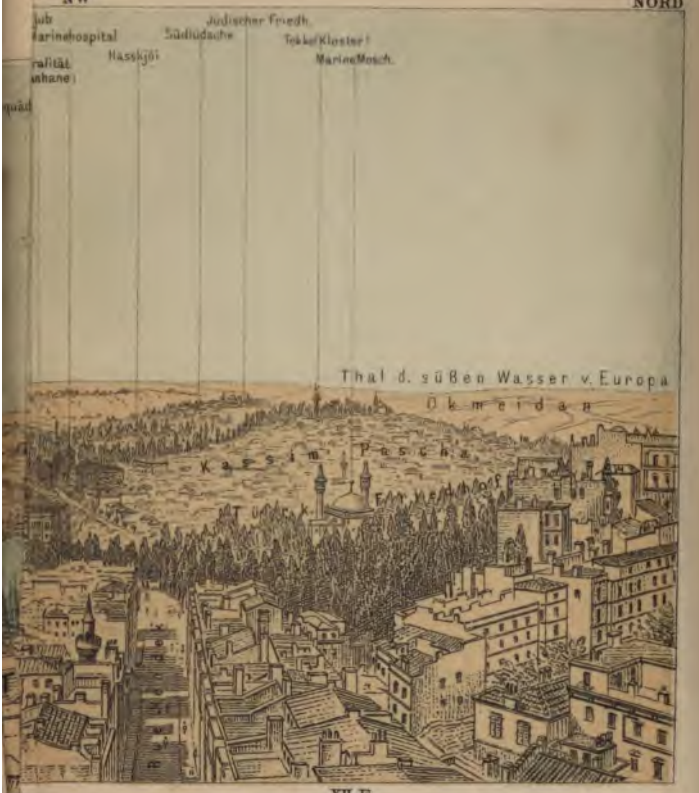
sieht man nur wenig alttürkische Kostüme. Die Zahl der Bettler ist groß. Längs der Häuserreihen kauern zahlreiche Mißgestalten, die Vorübergehenden um Almosen anflehend. Bettelnde Derwische, langhaarige, schmutzige, unverschämte Burschen, privilegierte Landstreicher aus Arabien, Bochara und verschiedenen Gegenden Persiens, reichen ihre metallenen Becken in die Läden mit dem Ruf: hû, hû (er!) oder hakk, hakk (Gott!) und zwar mit einer mehr gebieterischen als flehenden Miene. Dort bahnt sich ein vornehmer Effendi den Weg, stolz auf die sich drängende und schiebende Menge herabschauend, während hier ein Kawaß in malerischer, reich verschnürter Tracht der hinter ihm schreitenden Herrschaft, Damen einer fränkischen Gesandtschaft, Platz macht. Der krumme Säbel und der wohlgespickte Pistolenhalfter geben ihm ein martialisches Aussehen. Überall ein Drängen und Schieben und Stoßen, ein Durcheinander von Menschen und Tieren, ein Gewimmel der verschiedensten Nationen, Typen und Trachten, so kreuzt es sich in unentwirrbarem Knäuel und unter ohrenzerreißendem Geschrei durch die schmalen Gassen; es thäte not, Augen hinten wie vorn zu haben, um nicht umgerannt und gestoßen zu werden. Und wie überhaupt im Süden, so spielt sich auch hier fast alles gewerbliche Leben auf und an der Straße ab, denn die Läden und Werkstätten sind meist nach der engen Straße zu offen. Fleischer-, Bäcker-, Tabaks-, Fisch-, Barbier-, Zuckerwarenläden wechseln in bunter Reihenfolge mit Cafés, Wechslertischen, Geschäftskontoren und Büreaus.« (*Leonhardi*, Konstantinopel und Umgebung.)

Von Galata führt eine direkte Straße steil hinauf nach Pera, das sogen. »Steile Pflaster«, *Jüksek Kaldyrym* (Pl. II, C 5, 6), zum größern Teil eine gepflasterte, lange Treppe von 113 Stufen, auf beiden Seiten mit Magazinen besetzt, die meist von deutschen Juden gehalten werden. Die nach Pera hinauf führende Fahrstraße macht einen ziemlich großen Umweg in der Richtung der Alten Brücke. Eine 1882 angelegte Tramwaybahn vermittelt hier den Verkehr. Die Hauptverkehrsader zwischen Pera und Galata aber bildet die 1873 angelegte unterirdische *Drahtseilbahn* (S. 194), mittels welcher man direkt nach Pera auf den Platz am Tekke (Derwischkloster) gelangt. Wir verzichten jedoch zunächst auf dieses Verkehrsmittel und folgen der Treppe; sie führt uns zum

***Galata-Turm** (G 5), im Mittelalter »der Christusturm« (*πύργος τοῦ Χριστοῦ* oder *τοῦ Σταύρου*) genannt, dem bemerkenswertesten, aus byzantinischer Zeit stammenden Bauwerk von Galata, den der Tourist am besten gleich nach seiner Ankunft besteigt, um einen orientierenden Rundblick über Konstantinopel und namentlich über die nördlich vom Goldenen Horn gelegenen Vorstädte zu gewinnen. Von ihm aus kann man auch am besten die Richtung der alten genuesischen Festungsmauern Galatas, soweit sie noch erhalten sind, verfolgen. Es ist ein dicker, runder Turm von sehr massiver Bauart, welcher oben mit einer Galerie umgeben und von einem laternenartigen Aufsatz gekrönt ist. 1895 wurde das ehrwürdige graue Bauwerk durch einen weißen und gelben Anstrich aufgefrischt. Seine Basis liegt 100 m ü. M., seine eigne Höhe beträgt bis zur Galerie

NO
Dreifaltigkeits Kirche
(Agia Trias)
Italien Botschaft
Dschihangir Mosch
Zappion
Deutsch Hospital
Vaniköi
Mädchenschule)
Gr. Friedh.
Artillerie Kas.
Deutsche Botschaft
Galata Serai
Deutsche
Schule
Großer Han
A
S
P
E
R
A
Fyndykly
Ital
Hosp
Engl
Kirche
Teutonia

I.F.


NW
NORD
Jüdischer Friedh.
Südlüdache
Tekke/Kloster
MarineMosch.
Thal d. süßen Wasser v. Europa
Ökmeidan
Kasim Pascha

XII.F.

ungefähr 50 m. Von Anastasios Dikoros gegen Ende des 5. Jahrh. erbaut, wurde er von den Genuesen kurz vor der Eroberung Konstantinopels noch erhöht. Sultan Mahmud II. ließ ihn restaurieren und gab ihm seinen jetzigen laternenartigen Aufsatz. Jetzt dient er als Feuerwarte, indem von seinem Gipfel aus die Feuersbrünste durch Aufheißen von Flaggen am Tag und von Laternen des Nachts signalisiert werden. Im Innern des Turms führen acht Treppen von zusammen 143 Stufen hinauf zu dem von 14 großen (außerhalb von Arkaden eingefaßten) Bogenfenstern erleuchteten kreisrunden Feuerwacht-Saal, in welchem die Feuerwache stationiert ist; von hier gelangt man auf einer kleinen Wendeltreppe von 36 Stufen zu einer zweiten, etwas eingerückten Etage, welche ebenfalls von 14 kleinern Bogenfenstern erhellt wird, und um welche außerhalb eine Galerie läuft, zu welcher der Zutritt nicht gestattet ist. Die Krönung des Turms bilden zwei laternenförmige, sechseckige Aufsätze aus Holz, zu denen 21 Stufen hinaufführen. — Um die prächtige *Rundsicht über Konstantinopel, welche sich von der Höhe des Galata-Turms vor den Augen des Beschauers entrollt, bequem genießen zu können, nehme man auf der Estrade, welche in dem Feuerwacht-Saal den 14 großen Fenstern entlang läuft, auf den niedrigen Schemeln Platz, nachdem man ein Trinkgeld (5 Piaster) in einen hölzernen Kasten geworfen. (Gegen ein weiteres kleines Trinkgeld kann man von den Feuerwächtern auch eine Tasse Kaffee und ein Nargile erhalten.) Wir geben im folgenden eine Beschreibung der Rundsicht, wobei wir mit demjenigen Fenster, welches in nördlicher Richtung genau der Aufgangtreppe nach der zweiten Galerie gegenüber liegt, beginnen. Man zählt, wenn man das Podium betritt, l. von der Thür vier Fenster ab und beginnt mit diesem den Rundgang auf dem Turme nach rechts folgend. (Vgl. das beifolgende Panorama vom Galataturm.)

1. Fenster. Richtung NO. — Im Vordergrund die Straße Jasydschi, r. hin ein neues hohes Mietsgebäude (der Nahid Bey Han), durch welchen die kleine englische Kirche Memorial Church zur Hälfte verdeckt wird. In der Richtung der Rue Jasydschi liegt in weiterer Entfernung die griechische Kirche der Heiligen Dreifaltigkeit (Agia Trias, mit Kuppel und zwei Türmen) und r. angrenzend das große Gebäude Zappion, am Taksimplatz; r. davon die französische Jesuitenschule und noch etwas mehr r. das Deutsche Hospital; etwas entfernter r. das Gebäude der Italienischen und dahinter der massige Palast der Deutschen Botschaft. Darüber hinweg der Feuerberg am asiat. Ufer des Bosporus, mit Baumgruppe, dahinter die Höhenzüge des Alem-Dagh. — Im Vordergrund, r. von der englischen Kirche, beherrscht ein großes *Gebäude, das italienische* Hospital, das Thal von Tophane; r. davon die neue Moschee Dschihangir (ein Minareh). — L. vom deutschen Hospital die Cypressen des Großen türkischen Friedhofs (Böjük Mesaristan, HJ 3).

2. Fenster. Richtung ONO. — Die Stadtviertel Jeni Tscharschi, Tophane und Fyndykli (H 4), dahinter der Bosporus. Im Vordergrund die große, mit Bleikuppeln gedeckte Kaserne von Tophane mit Moschee; r. davon, aber tiefer, das obere Stockwerk der Großmeisterei der Artillerie (kurzweg Tophane genannt); dahinter die Moschee von Tophane, ein moderner Bau mit zwei schlanken Minarehs. Hinter derselben die Artilleriewerkstätten (H 4), die Geschützgießerei und die große Esplanade, auf welcher sich der viereckige Uhrturm von Tophane erhebt, dessen oberer Teil mit Flaggenstock sichtbar ist. R. von Tophane

die alte Moschee Kilidsch Ali Pascha (H 5) mit einem Minareh. Jenseit des Bosporus sieht man die ganze asiatische Küste von Vaniköi (mit einer großen gelben Kavalleriekaserne) bis Skutari und Kadiköi. In der Richtung der Kaserne von Tophane liegt auf dem asiatischen Ufer der Marmorpalast von Bejlerbej, durch seine blendend weiße Farbe auffallend, und l. davon die Moschee von Bejlerbej (vgl. die Karte S. 319).

3. Fenster. Richtung OSO. — Im Vordergrund Galata, das platte Dach der griechischen Kirche der Jungfrau Maria von Kaffa mit viereckigem Turm, daneben das Kloster St. Benoît; dahinter der Hafen, auf dem asiatischen Ufer Skutari mit dem (l.) Berge Bulgurlu (Tschamlidscha, dem der Volkswitz wegen der 3 Bäume auf seinem rundl. Scheitel den Namen »Bismarcksberge« beilegt), r. davon der Kaisch Dagh (Aidos Berg); am Ufer l. die Böjük Dschami (L M 4) und r. davon die Jeni Valide Dschami (L M 5), jede mit zwei Minarehs; noch weiter r. an der ins Meer vorspringenden Landspitze die kleine weiße Moschee Ajasma, im Grünen gelegen; auf halber Höhe, r. zwischen Bäumen, die beiden großen Minarehs der Eski Valide Dschami (M 6). In derselben Linie liegt, im Meer, der Leanderturm (K 5). Ganz r. erscheint die dunkle grüne Masse des großen Friedhofs von Skutari (M 6, 7), dessen Hintergrund die bläulichen Berge des Golfs von Nikomedia bilden.

4. Fenster. Richtung SO. — Im Vordergrund Galata mit den beiden großen rechteckförmigen Gebäuden der Klosterschule St. Benoît. Jenseits, auf der asiatischen Seite, die große gelbe Kaserne Selimije (L 7) mit niedrigen Türmen, l. daneben die Moschee Selimije mit zwei Minarehs, r. die neue Medizinschule und das Militärkrankenhaus (L M 8) von Haidar Pascha; vor demselben der Englische Friedhof. Noch weiter r. der Bahnhof von Haidar Pascha (M 8) und die Stadt Kadiköi (M 9).

5. Fenster. Richtung SSO. — In Galata im Vordergrund unmittelbar am Turme die hohen Dächer vielstöckiger Mietskasernen und weiter unten, nahe am Meer, die kleine Kemankesch-Dschami; l. davon das Zollamt von Galata am Quai und r. die Quarantäneverwaltung; beide tragen Flaggenstangen. — Es folgt die Mündung des Goldenen Horns und jenseits die Seraispitze (H 6); am Ostende derselben am Ufer ein langes Gebäude (Magazine), r. davon einige Reste der alten Mauern mit dem Thor Odun Kapu und einige alte Türme; dann folgt r. der Sebetdschilar-Kiosk, ein hohes Steingebäude, und hinter demselben, etwas höher, die kaiserliche Medizinschule von Gülhane (H 6), ein langes gelbes Gebäude. Noch weiter r. der Bahnhof der Adrianopeler Eisenbahn. In zweiter Linie, auf dem Hügel selbst, liegt das alte Serai (H 6), malerisch von Cypressen umgeben u. von einem viereckigen Turm überragt, mit zugespitztem Dach (einem deutschen Kirchturm ähnlich); l. davon verschiedene Kioske, darunter der auf einem Vorsprung gelegene Bagdad-Kiosk; weiter gegen die Seraispitze zu, zwischen den Cypressen, die Goten-Säule. R. von dem viereckigen Turm, aber tiefer, zwischen Bäumen versteckt, der Tschinili-Kiosk (jetzt Antiquitätenmuseum), dahinter der stattliche Bau des neuen Museums; unterhalb desselben, am Fuß des Seraihügels, jenseit der Eisenbahn, das Thor von Jalikiosk (H 6), von welchem aus die mit Zinnen und Türmen versehenen Serai-Mauern beginnen, die den Serai gegen die Stadt abschließen. — Jenseit des Seraihügels sieht man als schmalen Streifen das Marmarameer, l. Kadiköi und die Landzunge von Fenerbagtsche mit weißem Leuchtturm, ferner die Prinzeninseln und die bithynischen Berge, in weiter Ferne von dem den größern Teil des Jahrs mit Schnee bedeckten Bithynischen Olymp überragt (vgl. Karte, S. 352).

6. Fenster. Richtung S. — Im Vordergrund Galata. Vom Platz Karaköi aus überschreitet die Neue Brücke (Brücke der Sultan Valide) das Goldene Horn. Jenseit desselben der imposante Bau der Sophien-Moschee (G 7; Aja Sofia) mit vier Minarehs, l. daneben der kleine Kuppelbau der Irenenkirche (jetzt Waffendepot); r. von der Aja Sofia die Ahmed-Moschee mit sechs Minarehs. Das lange Gebäude unterhalb der Ahmed-Moschee, mit

einer Säulenreihe in der Mitte, ist die Hohe Pforte (G 6, 7); etwas oberhalb r. die Dette Publique, ein breites Bauwerk in maurischem Stil. Am Hafen liegt der Bahnhof der Adrianopeler Eisenbahn (G 6), neben der Brücke das Hauptzollamt von Stambul, r. davon die mächtige Moschee Jeni Valide Dschami, einer aus Kuppeln und Halbkuppeln aufgebauten Pyramide ähnlich. Oberhalb derselben die Verbrannte Säule (FG 7), welche den mit vielen kleinen Kuppeln bedeckten, halb verfallenen Wesir-Chan (G 7) überragt; r. schließen sich die kleine Moschee Atik Ali Pascha und die große Moschee Nuri Osmanije (G 7) an, letztere hat zwei Minarehs. Den Horizont begrenzt ein schmaler Streifen Meer mit den kleinen Inseln Platy und Oxy und die bithynischen Berge.

7. Fenster. Richtung SSW. — Im Vordergrund: Galata; das Haus mit Schieferdach, kleinem Türmchen und Fahnenstange ist das englische Generalkonsulat. R. davon, tiefer, ein Minareh der durch die Ottomanische Bank verdeckten Moschee Jeni Dschami. Jenseit des Handelshafens, auf der Stambuler Seite, r. von der Jeni Dschami, ein mit vielen kleinen Kuppeln gedecktes längliches Viereck: der Drogenbasar (Missir tscharschysi), und darüber ein großes, von vielen Kaminröhren überragtes Gebäude: der Valide Han (F G 6). In der Nähe, zwischen diesem Han und der Moschee Nuri Osmanije (l.), liegt der gleichfalls mit Kuppelgewölben überdeckte Große Basar (Besestên; F 7). Es folgen von r. nach l.: die Bajesid-Moschee mit zwei Minarehs, das Finanzministerium, der Seraskierturm, das Kriegsministerium (Seraskierat; F 6) und die Suleiman-Moschee (F 6). Unterhalb des Seraskierturms, nicht weit vom Meer, hinter dem Holzdache des Jemisch (Früchte-) Basar, die Moschee Rustem Pascha (mit einem Minareh).

8. Fenster. Richtung SW. — Im Vordergrund die enge Rue Perschembe-basar, die zum Hafen hinabführt; r. die Arab-Dschami mit kirchturmähnlichem Minareh. Jenseit des Goldenen Horns ragt über der Häusermasse die große Suleimanije-Moschee (F 6) hervor *und r. davon die* vier zugehörigen Minarehs. Unterhalb der Moschee und r. von dieser oberhalb eines großen Brandplatzes (v. 1890) die Pforte des Scheich ul Islâm (F 6); r. davon die Schehsade-Moschee mit nur einem Minareh. Dicht neben dieser, r. in weiter Ferne, die Türme des Schlosses Jedikule (B 9); es folgt dann r. in der Ferne die Moschee Daud Pascha und, mehr vorgerückt, die düstere Steinmasse des Aquädukts des Valens (Bosdoghan Kemeri; E 6), dessen Arkadenreihe die beiden Stadthügel verbindet, auf denen die großen Moscheen Suleimanije (l.) und Mehemedije (r.) sich erheben.

9. Fenster. Richtung WSW. — Der westliche Teil von Galata mit der Arab Dschami, die Reste der alten Befestigungsmauern von Galata, l. ein französisches Kloster und weiter die zweite (Alte) Brücke, welche Galata mit Stambul verbindet und den Kriegshafen vom Handelshafen trennt. Jenseits r. von der Brücke ein Kolluk (Wache) von Unkapan und l. die hohen Kamine der Mehlmühle der Regierung und r. darüber, zum Teil in Häusern versteckt, der Kuppelbau der Zeirek-Dschami (E 5); auf der Höhe die große Moschee Sultan Mehemeds (D 5), des Eroberers, mit zwei hohen Minarehs.

10. Fenster. Richtung WNW. — Im Vordergrund Galata, am Brückenkopf die Moschee von Asab kapu (F 5). Der innere Teil des Goldenen Horns. Jenseit desselben auf der Höhe die von zwei Minarehs flankierte Moschee Sultan Selims (Selimije; D E 4), und am Hafen die Moschee Güldschami (E 4). Weiter r. ein großes rotes Gebäude: die griechische Nationalschule des Patriarchats, im griechischen Stadtteil Fanar (D 4), unterhalb am Meere ein großes griechisches Kaffeehaus und etwas weiter am Ufer die eiserne bulgarische Kirche. Westlicher r. das Judenviertel Balat (D 3) mit jüdischem Spital am Ufer und der Stadtteil Aivan Serai (D 3). Von hier aus ziehen sich die alten Umfassungsmauern von Konstantinopel l. hinauf bis zum Adrianopeler Thor, dessen Lage durch die hoch gelegene Mihrimah-Moschee (C 4) bestimmt wird. Man kann die Mauern und Türme dieser alten Stadtbefestigung wohl unterscheiden, ebenso die

Ruine des alten Hebdomonpalastes (Pal. Porphyrion; C 3, 4); jenseit der Mauern die Cypressen eines großen Friedhofes am Adrianopeler Thor.

11. Fenster. Richtung NW. — L. das Goldene Horn, im Vordergrund die Häuser des westlichen Teils von Galata, dahinter, an einer Einbuchtung des Hafens, das Admiralitätsgebäude (F 4; Divanhane), ein stattlicher Bau mit weißer und gelber Fassade. L. davon die Werkstätten und Docks des Arsenals (E 3; Tersane), vor denselben die türkischen Kriegsschiffe. R. von der Admiralität, etwas höher, das Marinehospital (F 4) mit zweistöckigem Turm und Flaggenstange. Jenseits wird das Goldene Horn ganz durch einen mit einem Cypressenwald bestandenen Höhenzug verdeckt; da, wo es zuletzt noch sichtbar ist, bemerkt man auf seinem jenseitigen Ufer, auf halber Bergeshöhe, die Cypressen des türkischen Friedhofs von Ejub (C 2) und am Fuß des Berges die beiden Minarehs der Moschee von Ejub. L. von ihr, am Meer, die Vorstadt Ejub mit der Moschee Sal Mahmud Pascha (ein Minareh). Vor derselben zieht sich eine Landzunge ziemlich weit in das Goldene Horn hinein: der Stadtteil Aivan Serai (D 3), das alte Blachernenviertel der Byzantiner (S. 310), auf der Höhe darüber ein Dorf und die große Kaserne Ramid Tschiftlik (A 1, 2).

12. Fenster. Richtung NNW. — Im Vordergrund die breite Rue Hendek, die vom Galata-Turm zum Platz Karakol führt, hinter welchem der türkische Friedhof Kütschük Mesaristan (Piccolo Campo, G 4) liegt. Im Hintergrund das Thal von Kassim Pascha, in welchem eine hübche Moschee mit weißer Kuppel und zwei eleganten Minarehs sichtbar wird. Am jenseitigen Thalabhang ein Teil der volkreichen Vorstadt Kassim Pascha, darüber auf der Höhe gegen das Arsenal hin ein türkischer Friedhof (E 3), zwischen dessen Cypressen das weiße Minareh eines Tekke (Klosters). An denselben grenzt die kahle Hochfläche des Okmeidan (BF 2), an deren Westhang die obern Häuser der Vorstadt Haßköi (E 3) sichtbar werden. Dahinter erscheinen noch die Vorstädte Halidschoglu (D 2) und Südlüdsche (D 1) und oberhalb derselben r., da, wo die Cypressen des eben erwähnten Friedhofs einen Durchblick gestatten, die weißen Grabsteine des jüdischen Friedhofs (E 1), auf einem kahlen Hochplatean. Hinter diesem liegt, dem Auge des Beschauers verborgen, das Thal der »Süßen Wasser von Europa« (S. 319), dessen nackte Berge den Horizont begrenzen.

13. Fenster. Richtung N. — Im Vordergrund neue Mietshäuser, dahinter der hohe Schornstein der Tunnelbahn, der westliche Teil von Pera mit dem Stadtviertel St. Dimitri im Hintergrund; ganz in der Ferne zwischen Baumgruppen die Moschee Piale Pascha (mit einem Minareh; F 2). R. davon, auf einem Hügel ganz im Hintergrunde, das riesige Gebäude des türkischen Armenasyls.

14. Fenster. Richtung NNO. — Vorn der untere Teil der Großen Perastraße, r. von dieser zwischen Bäumen das Kloster (Tekke) der tanzenden Derwische, ein Holzbau; — r. davon die schwedische und noch etwas weiter r. die russische Botschaft. Davor das große Gebäude der Deutschen Schule mit niedrigem Turm, Kuppel und Fahnenstock und vor demselben r. die Terrasse der Teutonia mit Fahnenstange. Jenseit dieser Gebäude das kaiserl. Lyceum von Galata Serai mit großem Hof und Garten. In der Ferne die Vorstädte Pankaldi (H 2) u. Schischli. — L., nördl., sieht man über den Häusern von Pera den Mastbaum der englischen Botschaft und im Hintergrund die Vorstadt Feriköi (GH 1).

Außer der Feuerwache auf dem Galata-Turm befindet sich eine zweite auf dem Seraskerturm (S. 272) und eine dritte auf dem sogen. Kanonenberg, über dem auf dem asiatischen Bosporusufer gelegenen Dorf Kuleli, von denen die letztere die Feuersbrünste am Bosporus durch Abfeuerung von Kanonenschüssen anzeigt, wobei die Anzahl der Schüsse den Stadtteil, in welchem das Feuer ausgebrochen, andeutet.

Türkische Feuerwehr. Bei dieser *Gelegenheit sei einiges* über das Feuer*löschwesen in der* türkischen Hauptstadt bemerkt. In jedem Stadtviertel gibt es mehrere Korps von Tulumbadschi (Spritzenleuten, vom türk. tu-

lumba, die Spritze, Pumpe) von je 40–50 Mann, junge Leute, die neben ihrer Beschäftigung als Feuerlöschmänner noch einen besondern Beruf haben; die meisten unter ihnen sind im gewöhnlichen Leben Lastträger (Hammâl). Bei Ausbruch einer Feuersbrunst sind sie verpflichtet, sofort sich um ihre Spritze zu sammeln und nach der oft stundenweit entfernten Brandstätte zu eilen. Dafür genießen sie gewisse Privilegien. In früherer Zeit war die Zunft der Tulumbadschi sehr gefürchtet, da sie bei Straßenunruhen, Revolutionen u. dgl. stets eine hervorragende Rolle spielten. Sobald der Ruf »janghyn wâr!« in den Straßen ertönt, erscheinen auch bald die Tulumbadschi in einzelnen Haufen: gleich einer Horde halbnackter Wilden laufen sie, keuchend und die Arme gegen die Brust gestemmt, in rasender Eile durch die Straßen; jeder Trupp führt eine kleine Handspritze mit sich, welche von vier Leuten auf der Schulter getragen wird; andre tragen Äxte, Seile und Feuerhaken. Das Nahen der Tulumbadschi macht sich von weitem nur durch ein dumpfes Geräusch bemerkbar, da die Leute barfuß laufen, und Schrecken bemächtigt sich des Fremdlings, der diese wilden Rotten, die ab und zu ein Geheul ausstoßen, zum erstenmal sieht. Wehe ihm, wenn er ihnen nicht rechtzeitig auszuweichen weiß, er wird unfehlbar niedergerannt. Auf der Brandstätte angelangt, arbeiten die Tulumbadschi ohne jede Ordnung und Disziplin, durch ihr Geschrei und Getöse vermehren sie nur die Verwirrung und benutzen diese häufig, um zu stehlen; bei großen Bränden verkaufen sie ihre Dienste an den meistbietenden der in Gefahr schwebenden Hausbesitzer.

Seit 16 Jahren besteht in Konstantinopel eine neue, von dem ungarischen Grafen *Széchény* (Széchény Pascha) nach moderner europäischer Weise eingerichtete und militärisch geschulte Feuerwehrbrigade (itfâ alâi); sie enthält vorläufig nur drei Bataillone, von denen eins in Stambul (am Seraskierat) und zwei in Pera (Kaserne am Taksim) stationiert sind. Sie leistet gute Dienste, kommt aber in der Regel etwas spät auf die Brandstätte, weil die Erlaubnis zur Abfahrt erst vom Jildis-Palaste telegraphisch eingeholt werden muß, und weil sie bei der Enge und Steilheit der Straßen mit ihren schweren Pferden und Wagen nicht so schnell an Ort und Stelle gelangen kann wie die leichtfüßigen Tulumbadschi. Letztere müssen aber, sobald die Széchénysche Feuerwehr am Platz erscheint, dieser den Vortritt einräumen und dürfen sich erst in zweiter Linie am Rettungswerk beteiligen.

Am Galataturm lag das jetzt niedergerissene sogen. *Turmthor* (Kule Kapusi), von dem das ganze Stadtviertel um den Turm herum seinen Namen hat. Die vom Turm aus nach NW. und O. laufenden Straßen *Hendek* (»der Graben«) und *Lule Hendek* erinnern durch ihre Namen noch an den alten Stadtgraben, der die Genuesenstadt auf der Landseite umgab. — Vom Galataturm führt eine enge Straße, der sogen. **Perschembe-Basar** (Donnerstag-Markt), hinab zum Hafen. Diese Straße sowie die anstoßenden Gassen enthalten noch manche aus der genuesischen Zeit herrührende, durch ihre massive italienische Bauart auffallende Gebäude, welche jetzt zu Warenlagern und Kaufhäusern dienen; das bemerkenswerteste derselben ist der sogen. *Palast des Podestà*, mit runden Bogenfenstern und byzantinischen Ornamenten. Schräg gegenüber liegt die katholische Kirche **San Petro** (B 5) mit einem aus Jerusalem stammenden, angeblich vom heil. Lukas gemalten Muttergottesbild (ehemals in der Kirche Pantokrator, S. 283). — Etwas weiter abwärts ein altes Franziskanerkloster, gegenüber das Kloster *San Giorgio a Monte* und die schottische *Missionsanstalt*. Noch weiter abwärts, durch eine Seitengasse r. *(Rue Mehkeme)* zur **Arab Dschami** (A 5, 6), der »arabischen *Moschee*«, einem viereckigen Bau mit einem deutschen Kirchturm

gleichendem hölzernen Minareh; er steht auf der Stelle einer uralten arabischen Moschee, welche aus Anlaß der Belagerung Konstantinopels durch die Araber 717 erbaut wurde und erst 1803 abbrannte. Nach andern soll der Bau ursprünglich eine byzantinische Kirche gewesen sein, die zu Anfang des 17. Jahrh. in eine Moschee verwandelt worden sei. Die Mauern zeigen auf der Außenseite ionische Pfeiler, zwischen denen Fenster angebracht sind. — Von den Moscheen Galatas ist noch die **Jeni Dschami** (B 6), auch *Sultan Valide Dschami* genannt, zu erwähnen, welche auf den Fundamenten einer alten Franziskanerkirche von der Mutter Sultan Mustafas II. und Sultan Ahmeds III. 1679 erbaut wurde. Nach den Armeniermassakern im August 1896, deren Hauptschauplatz besonders um diese Moschee und die anstoßende *Ottomanische Bank* liegt, sind hier kasernenartige Holzbauten aufgeführt worden zur Unterbringung von Militär. — Die zahlreichen katholischen und griechischen Kirchen Galatas, die fast alle sehr versteckt liegen und keine Glockentürme haben, bieten als Bauwerke keinerlei Interesse. Das von Benediktinermönchen gegründete *Kloster St.-Benoît* (C 5) stammt noch aus genuesischer Zeit; mit demselben ist ein von den Lazaristen und den Sœurs de St.-Vincent de Paul geleitetes Erziehungsinstitut verbunden. An das Kloster grenzt südl. die 1475 erbaute *Kirche Maria von Kaffa* mit viereckigem Turm, bei dem alte Bauteile verwendet wurden (für Archäologen nicht ohne Interesse).

Pera, türk. *Bei-oghlu* (d. h. Fürstensohn), wird heute die bis 100 m über dem Meer gelegene, Galata und Tophane überragende, vorwiegend von Franken, Levantinern und Griechen bewohnte Vorstadt genannt. Sie ist der Sitz der Gesandtschaften und Konsulate und hat das Aussehen einer italienischen Stadt; man hört hier alle Sprachen Europas, hauptsächlich aber Griechisch und Französisch, während in Galata neben dem Griechischen mehr das Italienische vorherrscht. Pera wurde mehrere Male in diesem Jahrhundert durch große Feuersbrünste verheert, so namentlich 1831, 1853 und 1870. Bei dem letzten großen Brand am 7. Juni 1870 ging fast die Hälfte der Stadt in Flammen auf, doch sind die abgebrannten Stadtteile seitdem zum größten Teil wieder neu aufgebaut und zwar durchgängig in Stein, während früher der Holzbau vorherrschte. Die Straßen von Pera sind eng und schlecht gepflastert, und seitens der Gemeindeverwaltung geschieht wenig zur Hebung des städtischen Komforts. Die Stadt wird in ihrer ganzen Länge von einer Straße, der ***Grande Rue de Pera** (B 4–E 1), durchschnitten, welche die Hauptverkehrsader von Pera und den Sammelplatz der Fremden bildet; hier liegen die europäisch eingerichteten Gasthöfe, Theater, Tingeltangel, Bierlokale, elegante Kaufläden etc., und hier oder in nächster Nähe befindet sich die Mehrzahl der Wohnungen der diplomatischen Vertreter bei der Hohen Pforte. Die Straße läuft genau auf der Wasserscheide zwischen dem Bosporus und dem Goldenen Horn hin und wird bei dem sogen. *Galata Serai* (C 2), da, wo r. (östl.) die von Tophane heraufführende Querstraße *Jeni Tscharschi* (Neumarkt) und l. (westl.), der Polizeipräfektur von Galata Serai gegenüber, eine andre Querstraße, die *Rue Hammal Baschi* (in welche

die Pferdebahn mündet), sich mit der Großen Perastraße vereinigen, in eine untere und obere Hälfte geteilt; in der erstern ist die von S. nach N. laufende Straße sehr schmal, so daß die ohnehin schon sehr knapp bemessenen Trottoirs stellenweise ganz verschwinden und sich zwei Wagen kaum ausweichen können. Die l. in diesen Teil der Großen Perastraße einmündenden Querstraßen (Rue Timoni, Rue Derwich, Rue Venedik, Rue Glavany, Passage Hadschopulo) führen nach dem sogen. *Kleinen Friedhof* (Piccolo campo, Petits champs des morts; S. 209), wo ein öffentlicher Garten, ***Jardin municipal de Pera** (B 2, 3) schöne Aussicht auf den darunter gelegenen Cypressenwald des Kleinen türkischen Friedhofs *Kütschük Mesâristân*, auf die Vorstadt Kassim Pascha, das Goldene Horn und jenseit auf das Häusermeer von Stambul hat; im Garten ist eine *Restauration*, ferner ein *Theater* (S. 188; im Sommer im Freien); im Sommer spielt im Garten täglich ein Orchester. Abends versammelt sich hier flanierend ein zahlreiches internationales Publikum, unter welchem die levantinische elegante Welt eine Hauptrolle spielt. (Eintritt in den Garten 1 Piaster.)

Der obere Teil der Großen Perastraße (C 2 – E 1) hat seit dem großen Brand von 1870 eine genügende Breite; hier verkehren Tramwaywagen, hier liegen die schönsten Häuser und schönsten Kaufläden der Stadt. Die Große Perastraße endigt am **Taksimplatz** (E 1), genannt nach dem hier gelegenen Brunnenhaus oder *taksim* (eigentl. [Wasser-] Verteiler), welches Pera und Galata mit dem aus dem Wald von Belgrad (S. 333) hergeleiteten Trinkwasser versorgt. Jenseit des Platzes liegt der *Exerzierplatz* mit der Kaserne der Széchény-Feuerwehr und ihm gegenüber die große, in elegantem maurischen Stil erbaute *Artilleriekaserne* sowie ein daran angrenzender, von der Gemeindeverwaltung angelegter öffentlicher Garten, der sogen. **Taksimgarten** (Pl. v. Konst., H 3), von dem aus man eine sehr schöne Aussicht auf den Bosporus, Skutari und das asiatische Ufer genießt. Hinter der Kaserne dehnt sich der (jetzt nicht mehr benutzte) **Große türkische Friedhof* (türk. böjük mesâristan), ein imposanter Cypressenwald, aus. Auch in diesem Garten, der zwar etwas entfernt liegt, aber viel schöner ist als der Munizipalitätsgarten, spielt im Sommer tägl. Nm. und abds. eine Musikkapelle; man kann hier in frischer Bosporusluft (event. bei einem Glase Bomontibier, 70 Para das »große« Glas) einen warmen Sommerabend recht angenehm zubringen. (Tramway von Galata Serai bis Taksim 1 Piaster; ein Landauer 5 Piaster.)

Die Hauptgebäude von Pera sind die *Hotels der fremden Botschaften*, unter denen namentlich das russische, deutsche und englische durch ihre Größe hervorragen; ferner das *Lyceum von Galata Serai* (Mekteb-i Sultâni; S. 164); das *Munizipalitätsgebäude* (B 4) am Bahnhof der Tunneleisenbahn. Die *griechische Kirche der heil. Dreieinigkeit* (Agia Trias; E 1) am Taksimplatz, 1881 im byzantinischen Stil erbaut. Am Brunnen im Hofe vor dieser Kirche steht der Spruch: »*ΝΙΨΩΝ ΑΝΟΜΗΜΑΤΑ ΜΗ ΜΟΝΑΝ ΟΨΙΝ*« (Wasche deine Sünden ab, nicht nur das Gesicht), der ehemals auf einem Marmorbecken in der Agia-Sophia stand, und in dem die Eintretenden Hände und Antlitz *wuschen*. Der Spruch lautet vor- und rückwärts gelesen

gleich. — Daneben liegt das *Zappion*, eine große, von einem reichen Griechen, Namens Zappa, erbaute Mädchenschule; das *Haus Abraham Paschas* (im obern Teil der Perastraße; D 1, 2), in welchem sich die Räumlichkeiten des Klubs »Cercle d'Orient« befinden. — Das Gebäude der **Deutschen Schule** (C 4) an der Jeni Jol (hinter dem Tekke der tanzenden Derwische; ein zweiter Eingang befindet sich in der Nähe der Teutonia), ein monumentaler Bau, 1897 errichtet, eine Elementar-, Real- und höhere Töchterschule für die deutsche und schweizerische Gemeinde in Konstantinopel enthaltend; es ist ein Denkmal deutscher Opferfreudigkeit, welches (wie auch der Neubau der Teutonia) seine Entstehung vorzugsweise der Thatkraft des Baurats v. Kapp (des Erbauers der anatolischen Eisenbahnen) und des Bankdirektors G. Wülfing verdankt. — In Pera und den anstoßenden Stadtteilen sind in letzter Zeit eine ganze Menge schöner Privatgebäude, Hotels, Kaffeehäuser etc. entstanden, zum Teil aus Marmor hergestellt. Viele moderne Mietshäuser (Hane genannt) zeichnen sich mehr durch Größe als durch Eleganz aus. — Außerhalb Peras, in der nördl. daran grenzenden Vorstadt *Pankaldi* (H 2), liegt die türkische *Kriegsschule* (mektebi-harbi). In der Umgebung des Großen Campo, zwischen Taksim und Pankaldi einer- und Dolmabagtsche anderseits, liegt eine Anzahl sehr großer und in monumentalem Stil aufgeführter Kasernen, von denen die bedeutendsten die dicht am Taksim gelegene Artilleriekaserne *Toptschi Kischlasi*, Infanteriekaserne *Medschidije*, die Kavalleriekaserne von *Gümüschsu* und die Kaserne von *Matschka* (jetzt Waffen- und Munitionsdepot) sind. — Die christlichen Friedhöfe von Pera sind bei dem noch jenseit der Vorstadt Pankaldi gelegenen Dorfe **Feriköi** (H 1); hier liegt auch die Bierbrauerei der Schweizer Gebrüder Bomonti (mit schönem Biergarten); nicht weit davon das prächtige türkische Armenhaus.

Die zahlreichen Kirchen Peras bieten nichts Interessantes; dagegen versäume man nicht, das im belebtesten Teil von Pera, dicht bei dem Bahnhof der Tunneleisenbahn gelegene ***Kloster (Tekke) der tanzenden Derwische** (G 4) am Freitag zu besuchen; diese Derwische gehören dem von dem berühmten Mystiker Mewlana Dschelaleddin Rumi aus Konia (S. 381), dem Begründer des Sufismus, gestifteten Orden der Mewlewi an und führen ihre religiösen Andachtsübungen, *zikr* genannt, jeden Freitag Nm. gegen 2 Uhr aus, wobei auch Fremde zugelassen werden (vgl. S. 192/193).

Die Zeremonie besteht darin, daß die Derwische unter den Klängen eines aus Pauken und Flöten bestehenden Orchesters und eines in klagenden Modulationen sich bewegenden Gesanges auf die Einheit Gottes und die Nichtigkeit des irdischen Daseins sich mit immer zunehmender Schnelligkeit um sich selbst und zugleich in einer bestimmten Kreisbahn drehen; hierbei strecken sie die Arme nach beiden Seiten wagerecht von sich, die rechte Hand nach oben, die andre nach unten geöffnet haltend; die Augen sind geschlossen, und der Kopf ist auf die Schulter geneigt. Dieser eigentümliche Tanz, ursprünglich wohl eine symbolische Darstellung des Kreislaufs der Gestirne, soll das ewige und unabwendbare Walten Gottes und die dabei beobachteten Gesten und Bewegungen die Versenkung in die Gottheit, die Entsagung vom Irdischen andeuten.

Östl. an Galata grenzt **Tophane** (spr. top'hâné; E 4), »Kanonen-

haus«, genannt nach den hier befindlichen *Geschützgießereien* (z. Z. eingestellt) und *Artillerie-Werkstätten;* auf dem Platz vor dem großen Hof der *Esplanade* (E 4), in welchem Tausende von Kanonen aufgestellt sind, herrscht stets ein lebhafter und bunter Volksverkehr. Hier findet man immer eine große Anzahl von Droschken und Mietpferden stationiert, deren Führer (sürüdschi) den Fremden sofort umringen und ihm ihre Pferde aufdringen; hier liegt auch einer der belebtesten Landungsplätze (skele), an dem man zahlreiche Kaiks (die türkischen Wasserdroschken, S. 194 r.) findet, welche von hier aus namentlich den Verkehr mit Skutari vermitteln. Jeden Dienstag hier öffentlicher Markt: *Sali-Basar* (Dienstag-Markt), nach dem auch das betreffende Stadtviertel in Tophane genannt wird, und wo man türkisches Volksleben beobachten kann.

Von Tophane bis zur Neuen Brücke ist die Küste des Bosporus seit 1896 zu einem neuen, gemauerten **Quai** umgewandelt worden, an welchem mehrere Dampfschiffe anlegen.

Der Bau ist Privatunternehmen einer französischen Gesellschaft, deren Tarife bisher den internationalen Verkehr am Goldenen Horn nicht genügend berücksichtigten. Aus diesem Grunde und weil der Quai in seiner jetzigen Ausdehnung nur einer beschränkten Zahl von Schiffen die gleichzeitige Landung ermöglicht, wird derselbe vorläufig nur von einigen Dampfergesellschaften (S. 195) benutzt. Der Quai soll weiter gebaut und auch das Stambuler Ufer in das Unternehmen mit hineinbezogen werden; dort war der Bau (in der Nähe der Douane) sehr weit vorgeschritten, als er plötzlich in die Tiefe versank. Das Terrain ist an dieser Stelle sehr schwierig, weil sich hier, wo sich schon seit der Zeit der Byzantiner der Gemüsehafen befindet, unergründliche Schutt- und Schlamm-Massen angehäuft haben.

In der Straße, welche vom Fischmarkt vor der Moschee Kilidsch-Alis sw. nach dem Bit-Basar (Trödelmarkt) und von hier als *Rue Kumbaradschi* (C 4) nw. nach Pera hinaufführt, sieht man die Buden der Verfertiger der türkischen Pfeifenköpfe (lüledschi), wo außer den aus roter Thonerde gefertigten Tschibukköpfen (lüle) auch Zigarrettenspitzen, Tintenfässer etc. aus Thon sowie alle Arten von Tschibukrohren feilgeboten werden. Im Stadtviertel Tophane wohnen viele Tscherkessen, welche in gewissen Kaffeehäusern insgeheim Sklavinnen für die Harems der türkischen Paschas verkaufen. Obgleich der Sklavenhandel verboten ist, stört die türkische Polizei absichtlich diese Tscherkessen in ihrem Treiben nicht, da die Sklaverei ein mit dem Haremsleben der Mohammedaner eng und notwendig verbundenes Institut ist, dessen Aufhebung eine Umwälzung aller gesellschaftlichen Verhältnisse nach sich ziehen würde. Nur wird streng darauf gehalten, daß der Sklavenhandel den Augen der Europäer möglichst verborgen bleibe. In den meist von Hamals besuchten türkischen Kaffeebuden an der Ecke der *Straße Jeni-Tscharschi* (D 3–C 2), durch welche man (auch mit Wagen!) in 10 Min. in die Perastraße (bei Galata-Serai) hinaufgelangen kann, hat man oft Gelegenheit, den Märchenerzähler (Madaf) zu beobachten.

Von den Moscheen Tophanes sind zu erwähnen: die **Moschee Kilidsch Ali Pascha** (D E 4), 1580 vom türkischen Großadmiral dieses Namens, dem Wiederhersteller der osmanischen Herrschaft nach der unglücklichen Schlacht von Lepanto, der auf dem Kleine-

Friedhof neben der Moschee begraben liegt, erbaut und im Innern mit persischen Fayencen (Kaschi genannt) geschmückt, auf welchen in weißen Buchstaben auf lasurblauem Grunde die 67. Sure des Korans geschrieben ist. In dem Hof dieser Moschee sitzen zahlzahlreiche öffentliche Schreiber (vgl. S. 224).

Die Moschee ist ein Werk des berühmten *Sinan*, zeigt aber nichts besonders Sehenswertes. Als der Admiral seine Moschee bauen wollte und den Sultan um einen geeigneten Baugrund ersuchte, soll dieser in gereiztem Tone erklärt haben, die Herrschaft des Admirals sei auf dem Meere, dort möge er sich eine Moschee bauen, worauf Sinan in der That das Meer am Ufer habe auffüllen lassen, soweit dies zum Bau der Moschee erforderlich war; für den Fall jedoch, daß sie sich später senken sollte, ließ der Baumeister zur Stützung des Baues neben dem Haupteingang zwei kleine Säulen anbringen, die oben nicht anschließen und sich heute noch um ihre Längsachse drehen lassen, weil sich jene Befürchtung als grundlos erwies.

Im Arsenalhof von Tophane liegt die schöne **Moschee Nusretije** oder **Mahmudije** (E 4), von Sultan Mahmud 1830 in modernem, etwas überladenem Stil erbaut, die sich durch ihre beiden schlanken kannelierten Minarets mit je zwei Altanen auszeichnet. Im Innern ist sie mit prächtiger türkischer Kalligraphie geschmückt. In der Mitte des Platzes der elegante türkische *Uhrturm;* vor demselben sind am Meeresufer mehrere Kanonen aufgestellt, welche türkische Festlichkeiten, wie Beiram etc., und im Ramasan Beginn und Ende der Fasten verkünden. Entlang der Mauer der Artilleriewerkstätte sind ganze Reihen alter Kanonenrohre, Feldschlangen u. dgl. aufgestellt, zum Teil wahre Prachtstücke, mit Wappen und Sprüchen verziert, meist von den Eroberungszügen Sulcimans herrührend. (Hier stand auch das Häuschen, in welchem die berüchtigte Ausstellung von Bomben stattfand, welche man in armenischen Verstecken gefunden hatte.) — Nach der Straße zu steht auf diesem Platze ein schöner *Marmorkiosk des Sultans*, in dem die Friedensverhandlungen nach dem türkisch-griechischen Krieg im Sommer 1897 gepflogen wurden. — An der Westecke der Esplanade liegt eine viereckige ***Fontäne** (sebil), mit reichen, sehr fein gearbeiteten Skulpturen (Koranversen und Arabesken) bedeckt, ein schönes Muster der türkischen Skulptur, von Sultan Ahmed III. erbaut. — Eine andre, noch schönere Fontäne liegt an der Hauptstraße von Galata, in der Nähe der Alten Brücke, an dem Thor *Asab Kapu* (C 6); sie hat ein vorstehendes Dach und ist mit Blumen und vergoldeten Arabesken feinster Skulpturarbeit geziert; nach der Straße zu ist sie mit sehr schön gearbeitetem, vergoldetem Gitterwerk geschmückt, welches durch sechs stalaktitenförmige kleine Säulen in mehrere Felder eingeteilt ist.

Nördl. an Tophane grenzt die Vorstadt **Fyndykly** (H 4), das alte *Aianteion*, so genannt nach einem Altar des Ajax, des Sohnes des Telamon, den die Megarenser, die Gründer von Byzanz, besonders verehrten. Sie erstreckt sich vom Sali-Basar (Dienstag-Markt) bis Dolmabagtsche und steigt steil bergan. Überragt wird dieses rein türkische Viertel von dem im Stadtteil *Ajas Pascha* gelegenen gewaltigen, aber schwerfälligen Bau der **Deutschen Botschaft** (J 3), erbaut 1875–77 von *Göbbels* und *Kortüm*. Schöne Rundsicht vom

Dach derselben (Eintritt jedoch nicht gestattet). — Gerade unterhalb des Botschaftspalais liegt die Dampfschiffstation *Kabatsch.* (Über die Paläste von Dolmabagtsche und Tschiraghan s. S. 324 u. 327.) — Über Sali-Basar liegt auf der Höhe von Tophane die kleine Moschee *Dschihangir,* 1553 von Sultan Suleiman I. zu Ehren seines Sohnes Dschihangir erbaut; sie brannte vor einigen Jahren ab und wurde 1886 neu aufgebaut (schöner Aussichtspunkt). In der Nähe Überreste einer noch benutzten antiken Zisterne.

Westl. von Galata erstreckt sich vom Hafen weit ins Land hinein die Vorstadt **Kassim Pascha** (F 4, 3), welche ihren Namen von dem Seraskier Güseldsche Kassim Pascha, dem Eroberer von Rhodus, hat. Sie ist auf beiden Seiten eines in das Goldene Horn fließenden Baches erbaut, dessen stinkendes Wasser den ganzen Stadtteil ungesund macht. Die Cholera-Epidemien, von denen Konstantinopel früher so häufig heimgesucht wurde, traten in diesem Viertel immer besonders heftig auf. Kassim Pascha ist reich an Moscheen, an Tekkes (Klöstern) und Grabstätten von Heiligen und berühmten mohammedanischen Gelehrten. Unter den erstern verdient besondere Erwähnung die nicht weit vom Hafen gelegene *Moschee Kassim Paschas,* unter den Tekkes ein *Kloster der heulenden Derwische* (S. 193 l., in der Straße, welche die Verlängerung der Rue Ainali tscheschme bildet und hinter der englischen Botschaft nach Kassim Pascha hinabführt), in welchem jeden So. Nm. die Rufâi-Derwische ihre ekstatischen Andachtsübungen in derselben Weise verrichten wie die Derwische in Skutari (S. 345; letztere vorzuziehen!), sowie auch ein *Kloster der (tanzenden) Mewlewi-Derwische,* unter Suleiman Murad IV. von dem frommen Derwisch Abdi Dede erbaut; unter den Grabstätten das Grab und die kleine Moschee des berühmten Erklärers persischer Dichter, *Sururi* (gest. 1561), der unter Suleiman Prinzenerzieher war, und dessen Kommentare, grammatische und juristische Schriften sehr geschätzt sind.

Nö. von Kassim Pascha liegt, an Pera angrenzend, die griechische Vorstadt **St. Dimitri** (G 3), auch *Tatawla* genannt, mit gleichnamiger Kirche. Sie besteht aus einem Gemisch schmutziger und enger Gäßchen mit elenden Häusern und ist als Wohnort allerhand schlechten Gesindels verrufen.

An Kassim Pascha schließt sich sw. das Marine-Arsenal **Tersâné** (E 3), korrumpiert aus dem ital. Worte *darsena,* welches seinerseits aus dem arabischen Worte *dâr-us-senâa* abzuleiten und gleichen Ursprungs mit unserm *Arsenal* ist. Es erstreckt sich von dem stattlichen, in roten und weißen Farben glänzenden *Admiralitätsgebäude,* türk. **Divân-hâné** (F 4), und der nahe dabei gelegenen *Marine-Kaserne* bis zu dem Dorf *Hassköi* dem Hafen entlang. Das Arsenal (zur Besichtigung ist die Erlaubnis des Marineministers oder des Arsenaldirektors nötig) umfaßt verschiedene Marine-Anstalten, mehrere Trocken- und Schwimmdocks, in denen auch große Kriegsschiffe Aufnahme finden können, Sägemühlen, Maschinenwerkstätten, ein Bagno, in welchem die zur Zwangsarbeit verurteilten Sträflinge arbeiten, und ein stattliches *Marinehospital* (hasta-hané), von einem zweistöckigen *Turm* überragt. Vor dem Arsenal liegen meh-

rere alte Schiffsrümpfe, welche jetzt zu Kasernen und Magazinen verwendet werden, durch ihre altertümliche Bauart aber für die Geschichte des Schiffbaues im vorigen Jahrhundert nicht ohne Interesse sind. Das Arsenal ist durch eine Reihe schwimmender Wachthäuser von dem übrigen Teil des innern Hafens abgesperrt; diese Wachtlinie darf von keinem Boot passiert werden. Vor dem Arsenal pflegt auch die türkische Panzerflotte vor Anker zu liegen.

Über dem Friedhof von Kassim Pascha, nördl. von Tersâne, liegt auf der Höhe die Ebene des ***Okmeidan**, d. h. *Pfeilplatz* (E 1, 2), wo sich in frühern Zeiten die Sultane im Bogenschießen und im Werfen des Dscherid (Speers) zu üben pflegten. Diese Hochebene ist mit einer Menge kleiner Säulen und Obelisken aus Marmor bedeckt, welche durch ihre türkischen Inschriften das Andenken an besonders gute Bogenschüsse oder Speerwürfe und die Länge der vom Pfeil oder Speer durchmessenen Entfernungen verewigen sollen. Vom Okmeidan aus genießt man eine prächtige *Aussicht auf Stambul, Ejub und das Goldene Horn. In der Nähe, an der Grenze des Cypressenwaldes, ein *Tekke* (Kloster) mit einem Minareh. — Daneben liegt, über der Vorstadt Hassköi, der große *Jüdische Kirchhof* (E 1), dessen unzählige weiße Leichensteine weithin sichtbar sind. Das darunter liegende **Hasskö**i (E 3) ist ein großes Dorf, das in seinem östlichen Teil von Juden, im westlichen von Armeniern bewohnt ist. Die armenischen Protestanten besitzen hier eine kleine Kapelle. Die daran stoßenden Stadtteile von *Piri Pascha, Halidschi-Oglu* (D 2), *Südlüdsche* (D 1) und *Karaaghatsch* bieten außer der *Kaserne der Bombardiere* (kumbaradschi) und der *Ingenieurschule* (muhendishane) nichts Interessantes. — Vom Okmeidan in östlicher Richtung in das von kahlen Bergen eingeschlossene Thal von Kassim Pascha (S. 221) hinabsteigend, gelangt man zu der schönen

***Moschee Piale Pascha** (F 2), in einer Gruppe hoher Cypressen und Platanen malerisch versteckt, von einem Hof mit Säulengängen und Arkaden umgeben; sie unterscheidet sich in der Bauanlage von allen übrigen Moscheen Konstantinopels. Es ist ein altertümlicher Bau von sechs gleich hohen Kuppeln, die in zwei Reihen zu je drei Jochen geordnet und in der Mitte von zwei schönen antiken Granitsäulen gestützt werden; das Minareh in ungewöhnlicher Stellung in der Frontmitte unmittelbar über der Hauptpforte.

Das Innere ist mit künstlerischer Sorgfalt behandelt und macht einen ernsten und würdigen Eindruck. Um die Wände läuft ein breiter Gurt mit Koransprüchen von der Hand des berühmten Chattât(Kalligraphen)Tscherkefs Hassan Efendi, eines Schülers Kara-Hissaris, der auch die Suleimanije-Moschee gemalt hat. Der Mihrab ist mit prächtigen weißen, blauen und zartbunten Fayencen geschmückt, der Minber mit vorzüglichem Schnitzwerk. — Die Moschee wurde von dem als tapfern Seehelden berühmten Kapudan-Pascha (Großadmiral) Piale, dem Eroberer von Chios, von kroatischer Abkunft, 1565–70 erbaut und gehört wahrscheinlich zu den Werken des berühmten Baumeisters *Sinan*. — Mit der Dschami hängen eine Türbe, in welcher der Stifter mit seinen Kindern begraben liegt, ein Kollegium (medresse), ein Kloster, ein Brunnen und ein Bad zusammen.

☞ Die Moschee Piale Pascha und den Okmeidan erreicht man direkt von Pera aus am besten, wenn man vom Taksimplatz aus durch die Vor-

städte Tatavola und St. Dimitri oder von Pankáldi aus mit nördlicher Umgehung dieser Stadtteile an der griechischen Kirche des heil. Athanasius (G 2) vorüber in das Thal von Kassim Pascha hinabsteigt. Man hat hierbei zwei Bergrücken zu überschreiten. — Vom Okmeidan kann man in ¾ St. nach den **Süßen Wassern von Europa* (S. 319) gelangen.

B. Stambul. Von Galata aus gelangt man auf einer ca. 450 m langen, stets ungemein belebten eisernen Schiffbrücke, der sogen. ***Neuen Brücke** (G 5), auch *Sultan Valide-Brücke* oder *Brücke von Karaköi* (nach dem benachbarten Stadtteil in Galata) genannt (Fußgänger zahlen 10 Para, Wagen 2½ Piaster, Reiter 40 Para Brückenzoll), über das Goldene Horn (S. 207) hinüber nach **Stambul,** der eigentlichen »Stadt« Konstantinopel. Die jetzige Brücke besteht erst seit 1877; die frühere, von hölzernen Pontons getragene Brücke wurde 1845 von der Sultan Valide, der Mutter Sultan Abd ul Medschids, erbaut; man hat sie teilweise neben der Neuen Brücke (l., wenn man von Galata nach Stambul geht) stehen lassen und sie mit letzterer durch mehrere kleine Seitenbrücken und Treppen in Verbindung gesetzt. Diese Bruchstücke der alten Brücke dienen jetzt den Dampfschiffen, welche nach dem Bosporus, nach Skutari, Kadiköi, den Prinzeninseln fahren, als Landungsstellen; die Landungsbrücken sind in sehr verwahrlostem Zustand und mit Holzbaracken, in denen sich Cafés, Kuchenbäcker, Fruchthändler u. dgl. eingenistet haben, überfüllt. Die Dampfschiffe, welche im Innern des Goldenen Horns verkehren, legen westl. von der Brücke, nicht weit von Karaköi, an. An der Brücke befindet sich auch ein Bad (man steigt l. hinab), doch ist dasselbe nicht empfehlenswert. Das Schauspiel, welches Natur und Menschen dem Fremden auf der fast im Mittelpunkt der türkischen Hauptstadt gelegenen Neuen Brücke darbieten, ist hochinteressant und großartig. Der Blick umfaßt Pera, Galata, die asiatische Seite des Bosporus, Skutari und Kadiköi, das Häusermeer von Stambul mit den hervorragendsten Moscheen, die Wasserfläche des sich in das Marmarameer ergießenden Bosporus, das bunte und belebte Bild des Hafens und in weiterer Ferne im W., im Innern des Goldenen Horns, die malerischen Höhen der Vorstadt Ejub. Nicht minder interessant ist das Bild, welches die Brücke selbst mit dem Menschenstrom, der sich zu allen Tageszeiten über sie hinwälzt, dem Touristen darbietet. Wie in einem Kaleidoskop wechseln hier die buntfarbigsten Bilder in schneller Reihenfolge. Vertreter aller Nationen des Orients und Occidents ziehen an uns in ihren Volkstrachten vorüber. — Die Brücke mündet auf einen freien Platz, *Eminönu* oder *Balukbasar* (Fischmarkt) genannt. Der sehr belebte Platz ist eine Haltestelle für Mietswagen, und hier liegt der Ausgangspunkt der nach der Aja Sophia, nach der Moschee Sultan Bajesids und weiter nach Akserai und Jedikule führenden Pferdebahn. Östl. vom Brückenkopf, ungefähr an der Stelle, wo der Gemüsehafen der Byzantiner lag, landen in den frühen Morgenstunden die Bauern in Barken ihre verschiedenen Gartenprodukte, wobei sich oft interessante Bilder ergeben. Auf der Südseite des Platzes erhebt sich der Kolossalbau der

Jeni Dschami (Neue Moschee) oder **Moschee der Sultan Valide** (G 6), eines mächtigen, durch seine Höhe imponierenden Bauwerkes, das an der Stelle einer ältern, von Mohammed dem Eroberer errichteten Moschee von Terchan Sultan, der Gemahlin Sultan Ahmeds I. und Mutter Sultan Mohammeds IV., 1616–65 erbaut wurde und sich im Bauplan eng an die Moscheen Sultan Mohammed und Sultan Ahmed anschließt. Vor der eigentlichen Moschee liegt ein mit kuppelbedeckten Hallen umgebener Vorhof mit schönen Marmorarkaden, in dessen Mitte ein mit einer Kuppel überwölbter, von Cypressen umgebener Schadrowan (Wasserbrunnen) steht. Da, wo Vorhof und Moschee aneinander grenzen, erheben sich zwei elegante kannelierte Minarehs mit je drei Balkonen. Letztere zeichnen sich durch ihre mit wunderbarer Eleganz ausgeführte filigranartig durchbrochene Skulpturarbeit aus. Die zu bedeutender Höhe emporsteigende Hauptkuppel ruht auf vier mächtigen Pfeilern und ist von mehreren Halbkuppeln umgeben, welche durch weitere Teilung in kleinere Konchen zerlegt sind. An den beiden Langseiten sind zahlreiche Waschplätze und zweigeschossige Außengalerien, die auf zierlichen Arkaden ruhen, angebracht. Diese Galerien sind mit feiner Skulpturarbeit reich ornamentiert und mit bunten Fayenceplatten ausgeschmückt; auch die Pfeiler und Umfassungsmauern im Innern der Moschee sind mit weißen und blauen Fayenceplatten bekleidet. — Auf dem mit Platanen bepflanzten Außenhof herrscht stets ein reges Leben: Barbiere, Schuster, Siegelschneider betreiben hier ihre Kunst unter freiem Himmel, und zahlreiche kleine Händler bieten hier die verschiedensten Waren feil. Im Hintergrund des Platzes eine Reihe türkischer Cafés; daran schließt sich die Gasse der Vogelhändler, durch die man in den ägyptischen Basar gelangt.

Zu der Moschee gehören auch eine Medresse, ein Imareh und das Mausoleum der Gründerin, **Valide Sultan Turbesi**; sie liegen hinter der Moschee auf dem Außenhof inmitten eines kleinen, von einem eisernen, vergoldeten Gitter umgebenen Friedhofs. Das Mausoleum, ein ziemlich großes, quadratisches und mit einer Kuppel versehenes Gebäude, ist durch seine Größe und durch die prachtvollen bunten Fayencekacheln, mit denen die Wände der Vorhalle und des Innern bekleidet sind, bemerkenswert. Hier liegen außer der Valide Terchan Sultan ihr Sohn Sultan Mohammed IV., mit dem Beinamen Avdschi (der Jäger [1642–1687, gest. 1692]), ferner die Sultane Mustafa II. (gest. 1703), Ahmed III. (gest. 1739), Mahmud I. (gest. 1754), Osman III. (gest. 1757), Saliha Sultan, Mutter Mahmuds I., und viele Prinzen und Prinzessinnen begraben. Der Saal enthält einige zwanzig Katafalke.

Auf dem Platz hinter der Moschee befindet sich der *Brunnen der Valide* (an einer Straßenecke) mit weit hervortretendem Dach. Hier stehen stets gute Pferde bereit. L. von dem Thorweg, durch welchen eine Straße in der Richtung nach dem Basar zu führt, liegt das Hauptamt der **Türkischen Post,** ein gefälliger steinerner Neubau. Vor demselben haben türkische Schreiber und Siegelstecher ihre Buden aufgeschlagen (für einige Piaster kann man sich hier sofort ein Siegel mit seinem Namen in türkischen Lettern anfertigen *lassen); man sieht* hier häufig türkische, des Schreibens unkundige *Frauen warten*, die sich gegen eine kleine Vergütung ihre Briefe *von* [illegible] *lichen* Schreibern (*kiâtib* oder *jazydschy*) schreiben

lassen. Gegenüber der Post ein Neubau in maurischem Stil, in dem sich eine Filiale der Ottomanbank befindet. Wer einen Einblick in das türkische Volksleben gewinnen will, schlendere eine Viertelstunde in der Umgebung der Jeni Dschami herum, wo stets ein dichtes Menschengewühl herrscht. — Folgen wir der Pferdebahn nach O., so haben wir l., in der Nähe des jetzt verschwundenen Stadtthors *Bagtsche Kapusi* (Gartenthor, die *Porta Neorii* der Byzantiner, wo sich der stattliche Neubau der *Douane* erhebt), nach welchem jetzt die Straße benannt ist, *Imareh* (Armenküche) und *Medrese Abd ul Hamids I.* und einige hundert Schritt weiter, an der Ecke einer Seitenstraße, die nach dem Adrianopeler Bahnhof führt, den *Brunnen* (Sebil) desselben Sultans, und letzterm gegenüber, r. von der Pferdebahn, die *Türbe Abd ul Hamids I.* (gest. 1789), ein hübscher Marmorpavillon in Rundform.

Hier sind der genannte Sultan, sein Sohn Mustafa IV. (gest. 1808), der Mörder Selims III. (gest. 1808) und 15 Prinzen und Prinzessinnen beigesetzt. Durch das Gitterfenster kann man, von der Straße aus, das Innere ganz gut übersehen. Der Katafalk Abd ul Hamids steht in der Mitte und ist größer und höher als alle übrigen Katafalke, die ihn umgeben. Er ist mit sieben kostbaren Shawls bedeckt und am Kopfende mit einem riesigen Turban geschmückt. Der Sarg r. ist der Mustafas IV.

Vor der Türbe sitzt nicht selten ein Hodscha, der durch Besprechungen, Bestreichen mit einem Messer u. dgl. Krankenheilungen vornimmt.

Hierauf folgt l. ein langes, niedriges Gebäude, der *Köprülü-Han*, in dem ehemals die Verwaltung der öffentlichen türkischen Schuld (S. 162) ihren Sitz hatte, jetzt von Kaufleuten bezogen. Hier befindet sich das Reisebüreau Schenker u. Komp.; r. folgen einige Hotels (für Fremde nicht zu empfehlen) und türkische Restaurationen, in denen man event. einen saftigen Spießbraten (kebab) haben kann. Sodann überschreitet man die breite Fahrstraße, welche l. zum Meer (Landungsbrücke Sirkedschi Iskelesi) und zum Bahnhof der Rumelischen Eisenbahn, r. bergan zur Hohen Pforte, zum Persischen Botschaftspalais und zur Moschee Nuri Osmanie führt, — und gelangt, immer der Pferdebahn folgend, zur äußern Mauer des Seraigartens; man geht einige hundert Schritt der Mauer entlang bis zu der Ecke, wo die Mauer, die Südrichtung verlassend, nach O. umbiegt. Hier liegt auf der Mauer der *Alai Kiosk*, ein hübscher marmorner Pavillon, von dem aus früher die Sultane den öffentlichen Aufzügen und Prozessionen zuzuschauen pflegten. Ihm gerade gegenüber liegt der Haupteingang zur **Hohen Pforte** (G 6, 7), türk. *Bâb i-âlî*, vom Volk gewöhnlich *Pascha kapusi* genannt. Sie bildet ein langes, von einem Vorhof umgebenes Gebäude im italienischen Stil mit einer Säulenfassade in der Mitte und vereinigt in sich die Büreaus des Großwesirs, diejenigen des Ministeriums des Innern und des Äußern sowie die des Staatsrats. Wen türkisches Büreauwesen interessiert, kann ungeniert durch einen der vielen Eingänge der Hohen Pforte in das Gebäude eintreten, die langen Korridore durchwandern und einen Blick in die zahlreichen türkischen Amtszimmer, die vom Korridor in der Regel nur durch Portieren geschieden sind, werfen. — Die Seraimauer vom Alai Kiosk weiter verfolgend, gelangt man am *Telegraphenamt* (l.) vorüber (das gegenüberliegende neue Ge-

bäude ist eine militärische Vorbereitungsschule) zu dem Thor (l.) *So'ûk tscheschme kâpusi* (dem Thor der kalten Quelle), durch welches man in den Garten des Alten Serai und zum Antiquitäten-Museum (S. 231) gelangt.

Eine der breitesten und besten Straßenanlagen und eines der vornehmsten Quartiere Stambuls lernt man kennen, wenn man an der Kreuzung der Tramwaystraße mit der l. nach dem Bahnhof und dem Meere zuführenden Straße in südlicher Richtung r. abbiegt und den Hügel hinansteigt. An der Ecke der Biegung der Straße liegt l. der Eingang zur Hohen Pforte, daneben die kleine zierliche *Moschee Bab i Ali Sadrasam*, r. die Buchhandlung der türkischen Druckerei Osmanie. (Oberhalb der Pforte gelangt man östl. an der Fatmeh-Sultana-Dschami und einer auf den Resten einer griechischen Zisterne errichteten Kaserne, das Gebäude der Hohen Pforte umgehend, gegenüber dem Alai-Kiösk in die Tramwaystraße.) Weiter östl. bergauf (Straße Scherefieh oder »Boulevard de la Sublime Porte«) r. das Gebäude der Persischen Botschaft, anstoßend der stattliche Bau der **Dette Publique** (S. 162), türk. *dujun i umûmi*, in maurischem Stil vom italienischen Architekten Vallauri errichtet, von dessen Garten aus man eine glänzende Aussicht genießt. Der Hauptstraße folgend etwa 50 Schritte weiter r. eine Seitengasse, die nach der Nur-i-Osmanie und dem Basar führt. L. zweigt eine Straße ab nach der türkischen *École de droit*, in deren Nähe eine *Türkische Mädchenschule* liegt, von einer französischen Dame geleitet (der Besuch derselben wird nur Frauen gestattet!), und nach dem *Hauptpolizeiamt, Bab-i Saptieh*, von Stambul. Der Hauptstraße folgend, gelangen wir, an der kleinen *Türbe Mahmud Paschas* (des Sohns Nesched Paschas), ferner an dem ansehnlichen Gebäude eines *Türkischen Seminars* für Lehrer an Rüschdieh und Idadieh-Schulen vorbei, in die Straße *Divan Joli* (gegenüber der kleinen Moschee Rüstem Paschas), welche östl. abwärts nach dem Hippodrom und der Agia Sophia und westl. um die Ecke an der Türbe Sultan Mahmuds aufwärts dem Seraskerats-Platz zuführt.

Der ***SERAI** (H 6, 7), von den Türken nach einem frühern Thor der Seeseite gewöhnlich **Top kâpu Serai** genannt, nimmt die östliche Landspitze von Stambul ein, auf welcher im Altertum das alte vorchristliche Byzanz und die Akropolis lagen. Hier standen die Thermen des Arcadius, der Palast der Kaiserin Placidia, die Kirche der Mutter Gottes Hodegetria, der Palast und das Kloster Mangana sowie die Paläste der Großwürdenträger des byzantinischen Kaiserreichs. Der große kaiserliche Palast hingegen, der wegen seiner Pracht und Ausdehnung als ein Weltwunder angestaunt wurde, lag nur zum kleinsten Teil in der Ummauerung des heutigen Serai, vielmehr weiter südl. zwischen dem Hippodrom (Atmeidan), der Sophienkirche und dem Meer, nahm also etwa den ganzen Raum ein, welcher heutzutage von dem südlichsten Teil des Seraigartens (zwischen Bab i-Humajun bis zu der Militärschule von Gülhane), von der Ahmed-Moschee und ihrem Hofe, von dem großen Gebäude, in welchem die Ministerien der Justiz und des Evkaf (früher auch vorübergehend

das türkische Parlament, S. 161 l.) sich befinden, und den südl. und westl. davon nach dem Meer zu sich erstreckenden türkischen Stadtteilen Kaba Sakal, Ishak Pascha, Akbyjyk und Nalband eingenommen wird. Der Propontis entlang erstreckten sich die Gebäude und Gärten des Kaiserpalastes etwa von der Militärschule von Gülhane (H 7) bis zum Thor Tschatlady Kapu (G 8).

Geschichtliches. Der in der byzantinischen Geschichte häufig genannte **große Kaiserpalast,** dessen ehemalige Lage oben angedeutet worden ist, war in seinen Anfängen von Konstantin d. Gr., nach dem er auch Konstantinspalast genannt wurde, erbaut, wurde von Justinian teilweise umgebaut und in den folgenden fünf Jahrhunderten bedeutend erweitert. Er bildete infolgedessen kein gleichartiges Ganze, sondern bestand aus einem Komplex vieler den verschiedensten Zeiten angehöriger Gebäude; gleich dem Kreml in Moskau und dem Serai der türkischen Sultane war er von Festungsmauern umgeben und umfaßte außer den eigentlichen Palästen und Wohngebäuden für den Kaiser und die kaiserliche Familie ausgedehnte Gärten, Höfe, Säulenhallen, Empfangssäle, Wohnhäuser für die Palastbeamten und Garden und eine Menge von kirchlichen Gebäuden. Im W. grenzte der Palast an den *Hippodrom* (S. 257), dessen ganze nördliche Schmalseite in die Umfassungsmauer des Kaiserpalastes eingeschlossen war. Hier, ungefähr da, wo jetzt der kleine öffentliche Garten sich befindet, lag die unter dem Namen *Kathisma* oft erwähnte kaiserliche Tribüne, von welcher der Kaiser den Spielen im Zirkus beiwohnen konnte, ohne seinen Palast zu verlassen. Die Kaiserin, die Augusta, sah mit ihren Hofdamen den Zirkusspielen vom Gynäkeion der Kirche des heil. Stephan aus zu, welche ebenfalls innerhalb der Umfassungsmauern des Kaiserpalastes lag und an die Nordostecke des Hippodroms (da, wo jetzt die Türbe Sultan Ahmeds liegt) grenzte. Vor dem Kathisma, an dessen Nordseite, lagen die prachtvollen, von Säulenhallen umgebenen und mit achtzig Marmor- u. Bronzestatuen geschmückten *Bäder des Zeuxippos*, und östl. grenzte an die Tribüne der zur Verteidigung bestimmte Palast *Chalke*, dessen Fassade die Südseite des *Forum Augusteum* bildete. Dieser quadratische Platz war auf jeder Seite von einer Säulenhalle *(embolos)*, die mit Bildwerken geschmückt war, umgeben; in der Mitte des Platzes erhob sich das *Milliarium*, eine Art Triumphbogen mit Arkaden, der im Zeremoniell des byzantinischen Hofes eine große Rolle spielte; etwas näher bei der Vorhalle der Kirche der Hagia Sophia stand das kolossale, vollständig verschwundene *Reiterstandbild Justinians* aus Bronze, welches den Kaiser mit erhobener Rechten, in der Linken die Weltkugel, auf dem Haupte die Pfauenfederkrone (*τουφα*) tragend, darstellte. Nach der Eroberung Konstantinopels schmolzen die Türken diese Statue ein und gossen daraus Kanonen. An der Nordseite des Augusteum lagen die *Sophienkirche*, östl. der *Palast Magnaura*, der *Senat* und die *Kirche der heil. Maria Chalkopratiana*, während das Forum auf der Westseite gegen die Stadt zu frei lag. An die Rückseite des Chalkepalastes schloß sich südl. ein zweiter Palast an, *Daphne* genannt, welcher zu feierlichen Zeremonien, Empfängen und Audienzen benutzt wurde (ungefähr da, wo heute die Achmedieh liegt). Weiter nö., d h. in der Richtung nach der Propontis zu, lag der dritte Palast, das sogen. *Palatium sacrum*, die eigentliche Residenz des Kaisers, mit vielen Privatgemächern und mehreren großen Empfangssälen; er grenzte an die Gärten und das Meer. Eine Reihe andrer, mit der Chalke und Daphne parallel laufender Gebäude, *Skyla* oder *Justinianos* genannt, verband die Südseite des heil. Palastes mit dem Hippodrom. — Gegen NO. hing der Kaiserpalast durch Terrassen und Galerien mit dem von Konstantin d. Gr. erbauten *Palast Magnaura* und mit der Sophienkirche zusammen. Begab sich der Kaiser bei feierlichen Gelegenheiten in die Sophienkirche, so überschritt er mit großem Gepränge, umgeben von seinen Palastwachen und Würdenträgern, das Augusteische Fo-

Kaiserpalast von Konstantinopel im Mittelalter nach A. Mordtmann.

rum, während er sonst einen Privatzugang, die sogen. hölzerne Treppe, benutzte, um unbemerkt, und ohne seinen Palast zu verlassen, die Kirche zu besuchen. Der große Kaiserpalast enthielt außerdem noch viele andre Gebäude, darunter dicht am Meer den vielgenannten *Palast Bukoleon*, eine Art von Festung, welche den Kaisern bei Aufständen eine letzte Zuflucht bieten sollte. Derselbe wurde von Nikephoros Phokas (963–969) erbaut, existierte noch im Jahr 1204, als die Lateiner Konstantinopel eroberten, und diente Kaiser Balduin als Residenzschloß. Jetzt ist nichts mehr davon vorhanden als einige bei der Anlage der Adrianopeler Eisenbahn bloßgelegte gewölbte Substruktionen des auf der äußersten Seraispitze östlich vom Kaiserpalaste gelegenen Klosters und Palastes *Mangana*, in dessen Nähe auch die Kirche *Hodogetria* (der Wegweisenden Mutter Gottes) und das Spital des Lazarus lagen. Durch ein künstlich angelegtes Bassin, genannt *Hafen des Bukoleon*, konnte der Kaiser den Palast von der Meerseite aus zu Schiff verlassen. Oberhalb dieses kleinen Hafens lag der Leuchtturm *Pharos;* derselbe bezeichnete das östlichste Ende des heiligen Palastes. Hier stand die Beobachtungsstation für die Feuertelegraphie, welche Kaiser Theophilos durch den Philosophen Leo einrichten ließ, damit von den Grenzen des Reiches die Einfälle der Barbaren durch Feuersignale nach der Hauptstadt gemeldet werden konnten (das letzte Feuersignal wurde von dem hinter Maltepe gelegenen Aidos-Berge aus hierher mitgeteilt). Südl. vom Bukoleon lag, ebenfalls am Meer, der *Palast Porphyrion*, in dem die Kaiserinnen ihre Entbindungen abwarteten, weshalb die dort gebornen Prinzen den Beinamen Porphyrogenetos erhielten; nach *Byzantios* und neueren Forschungen (von A. Mordtmann) ist der Palast Porphyrion identisch mit dem sogen. *Hebdomonpalast* bei Egri Kapu an der Landmauer.

In dem westlichen Teil endlich, in der Nachbarschaft des Hippodroms (welcher hier von den »Galerien des Marcian« begrenzt wurde), lag nördl. der *Palast Pentakubukton* (quinque cubicula) und weiter südlich, hart an der Seemauer, der *Palast Justinians*, von dem jetzt noch ansehnliche Reste erhalten sind.

Seit der zweiten Hälfte des 12. Jahrh. wurde der Konstantinspalast von den Kaisern vernachlässigt und schließlich unter Manuel dem Komnenen (1143–1180) für immer mit dem am Nordende der Stadt, im heutigen Stadtteil Egri Kapu (D 3), gelegenen *Blachernenpalast* (der den ganzen Raum zwischen dem Ajasma der Blachernen und dem Thor Egri Kapu einnahm) vertauscht. Doch existierte er noch zur Zeit der Wiedererrichtung des byzantinischen Kaiserthrons durch Michael Paläologos (1261), wurde aber bald darauf zerstört; seine Ruinen lieferten das Material zu neuen Palastbauten. Zur Zeit, als Bondelmonti Konstantinopel besuchte (30 Jahre vor der türkischen Eroberung), existierte er nicht mehr.

☞ **Zur Besichtigung** des **Äußern Seraihofs** und des **Antiquitätenmuseums** im *Tschinili Kiöschk* ist eine besondere Erlaubnis nicht nötig. Dagegen ist es außerordentlich schwer, Zutritt zu den **innern Höfen und Gärten,** in welche man durch das Thor Orta Kapu gelangt, und den dort befindlichen Sehenswürdigkeiten (kaiserlicher Schatz, Thronsaal, Bibliothek, Bagdad-Kiosk, Gotensäule) zu erhalten. Die Erlaubnis dazu sowie auch zum Besuch der Paläste von Dolmabagtsche und Bejlerbej (s. S. 325) wird direkt vom Oberzeremonienmeister des Sultans erteilt und ist nur durch Vermittelung der diplomatischen Vertreter des betreffenden Landes zu erlangen (man erkundige sich beim Konsulat). Es bedarf dazu einer besondern Kabinettsorder des Sultans, und die wenigen Besucher, denen es gelingt, eine solche Erlaubnis zu erhalten, werden als Gäste des Sultans behandelt und von einem seiner Adjutanten begleitet. (Die Palastdiener rechnen dabei auf reichbemessene Trinkgelder, die zusammen, d. h. für Altes Serai und für die Paläste von Dolmabagtsche und Bejlerbej, sich ungefähr auf 80–100 Fr. stellen.) — Der gewöhnliche Tourist muß unter diesen Umständen auf den Besuch der innern Höfe des Serai und des Schatzhauses *verzichten.*

Der *Serai* wurde teilweise schon von Sultan Mehemed dem Eroberer angelegt; doch residierte dieser selbst im *Eski Serai*, dem »Alten Serai«, welcher auf dem Platz des heutigen Seraskierats (F 6) stand und jetzt nicht mehr existiert. Als später die Sultane ihre Residenz nach *Jeni Serai*, dem »Neuen Serai«, oder, wie die Türken sagen, nach *Top kapu Serai* verlegten, wurde Eski Serai den Frauen der verstorbenen Sultane als Wohnung angewiesen. Abd ul Medschid, der Vater des jetzt regierenden Sultans, siedelte von der Seraispitze hinüber nach dem neuerbauten Palast von Dolmabagtsche (S. 324), und seit jener Zeit bezeichnet man die hier auf der Seraispitze liegenden Gebäude auch als »Altes Serai«. Wie früher Eski Serai, ist jetzt Top kapu Serai den alten Sultaninnen und Palastdienern als Wohnung bestimmt.

Der jetzige Sultan begibt sich in der Regel nur einmal des Jahres nach dem »Alten Serai«, nämlich am 15. Tag des Monats Ramasan, um den hier als Reliquie aufbewahrten Mantel des Propheten, den sogen. *hirka-i scherif* (S. 245), zu küssen. Diese Zeremonie wird mit vielem Prunk und in Gegenwart aller Großwürdenträger des Reiches vollzogen; nach derselben bleibt der heilige Mantel noch 14 Tage (bis zu Ende des Monats Ramasan) dem herbeiströmenden Volke zur Verehrung ausgestellt.

Im Jahr 1865 zerstörte eine große Feuersbrunst den größten Teil der Palastgebäude, doch blieben gerade die Säle, welche ein historisches Interesse darbieten, verschont. Die *Gärten* des Serai sind heute in ziemlich verwahrlostem Zustand, zumal seitdem die nach Adrianopel führende Eisenbahn sie durchschneidet. Beim Bau dieser Eisenbahn wurde auch der am Goldenen Horn liegende Teil der Umfassungsmauer teilweise niedergerissen. Der Serai ist von einer mit Zinnen und viereckigen Türmen versehenen Mauer umschlossen, durch welche mehrere Thore von der Landseite sowohl als vom Marmarameer in das Innere führen. Die Thore der Landseite sind: *Jali kiöschk Kapusi*, unweit des Meers, so benannt nach dem daneben gelegenen *Jali Kiosk; Demirkapu*, in der Nähe des Bahnhofs; das schon erwähnte *Souk Tscheschme Kapusi*, bei der Hohen Pforte; das hoch gelegene Thor *Bab-i Humajun* (»das kaiserliche Thor«), dicht bei der Agia Sophia, und endlich *Gülhane Kapusi*, in der Nähe des Ufers des Marmarameers. Das stattlichste dieser Thore ist das **Bab-i Humajún**, durch welches der Sultan bei gewissen Festlichkeiten mit großem Pomp in den Serai einzieht. Es ist an der Stelle des alten, von Mohammed II. 1478 erbauten Bab-i Humajun errichtet, auf welchem die Köpfe der hingerichteten Paschas aufgesteckt wurden, und zeichnet sich durch prächtige und solide Bauart sowie durch kunstreiche Inschriften aus, die außen und innen über dem Portal in goldenen Buchstaben prangen (vgl. S. 248).

Die **Mauer der Seeseite** bildete zugleich die Stadtmauer und hatte ebenfalls mehrere Thore: nämlich am Goldenen Horn das Thor *Odun Kapusi (Holzthor)*, in dessen Nähe die Schuppen (*Kaik-hane*) liegen, in welchen die alten *Staatskaïks (Ruderboote)* der frühern Sultane als Sehenswürdigkeiten aufbewahrt werden; ferner an der äußersten Landspitze (Serai Burnu) das Thor *Top Kapusi* (Kanonenthor), welches jetzt niedergerissen ist, und in dessen Nähe der 1865 abgebrannte Sommerpalast, das eigentliche Top Kapu Serai (von dem jetzt keine Spur mehr vorhanden ist), lag. An der Propontis lagen die Thore Demirmen Kapusi (Mühlenthor) und das jetzt nicht

mehr vorhandene *Baluk-hane Kapusi* (Fischhausthor). — Von den zahlreichen Kiosken, die einst die Gärten des Serai schmückten, sind nur einige erhalten, wie der *Jalikiosk*, der *Tschinilikiosk* (auf der mittlern Terrasse, jetzt Antiquitätenmuseum), der *Bagdadkiosk* (auf der obern Terrasse, NW.-Ecke), der *Gülhanekiosk* (auf dem östlichen Abhang des Seraihügels), in welchem Sultan Abd ul Medschid am 22. Okt. 1839 den berühmten Hatti Scherif von Gülhane, eine Art Verfassungsurkunde, unterzeichnete.

Wir betreten die **Serai-Gärten** durch das an der Pferdebahnstraße gelegene Thor von *Souk-Tscheschme* (G 7) und wenden uns r. zu der Rampe, welche längs der hohen Mauern der *Kaiserlichen Münze* (Sarb-hâne) zu einer Terrasse hinaufführt. Auf derselben liegt die

Kunstschule *(École des Beaux-arts)*, im Jahre 1889 von Hamdi Bei gegründet, ein einfaches Gebäude, in dessen Vestibül Gipsabgüsse der im Berliner Museum befindlichen Reliefs der pergamenischen Gigantomachie aufgestellt sind.

Die Schule enthält Ateliers für Malerei, Bildhauerei und architektonisches Zeichnen; von den ca. 130 Schülern sind die meisten Türken (es ist also eine wichtige Reform des Koranverbots der Darstellung lebender Wesen). — Zwei steinerne Löwen vor dem Aufgang sind byzantinischen Ursprungs. Die im Garten herumliegenden Statuen, Basreliefs und Sarkophage stammen meistenteils aus Kleinasien. Marmorblöcke mit griechischen Inschriften wurden als Baumaterial nach Konstantinopel geschafft, aber durch die Wachsamkeit Hamdi Beis für die Archäologie gerettet. Erwähnenswert sind vor dem Aufgang zur Schule Bruchstücke von Säulen vom Tempel der Artemis aus Magnesia und unter den Bäumen im Innern des Gartens ein großes byzantinisches Marmor-Taufbecken, ähnlich demjenigen, welches sich in der Moschee Kodscha Mustafa Pascha (S. 281) befindet.

Einige Schritte von der Kunstschule entfernt stehen die Gebäulichkeiten des *Antiquitäten-Museums*, zunächst der

Tschinili-Kiöschk (d. h. Fayencen-Kiosk), ein in elegantem maurischen Stil erbautes, in der Front mit einer Kolonnade von 14 Säulen geschmücktes Gebäude, ein schönes Denkmal alttürkischer Baukunst. Er enthält seit 1880 das (alte) **Antiquitäten-Museum** (S. 238), in dem die früher zum Teil in der Irenenkirche befindlichen Altertümer untergebracht sind (mehr für Archäologen von Interesse). Dem Tschinili-Kiosk gegenüber erhebt sich das, das alte Museum an Bedeutung weit übertreffende ***Neue Antiquitäten-Museum** (S. 232), 1891 in griechischem Stil aufgeführt und in erster Linie bestimmt zur Aufnahme der von *Hamdi Bei* 1887 aus den Totengrüften von Saïdon (Sidon) zu Tage geförderten berühmten **Sarkophage, deren Zusammensetzung und Aufstellung man seiner Energie und seinem künstlerischen Geschmack verdankt. Es war dies ein glücklicher Fund, der das Museum in eine Reihe mit dem British Museum, dem Berliner Museum und dem Louvre stellt.

Geöffnet sind die Museen z. Z. täglich (außer So. und Fr.) von 10–5 Uhr. — **Eintrittsgeld** 5 Piaster (1 Fr.), für beide Museen gültig. — **Direktor** der Museen ist *Hamdi Bei*. — **Kataloge** in französischer Sprache sind bisher *drei erschienen (zwei sind noch in Vor-*bereitung): 1) für hymiaritische und palmyrenische, 2) für griechische, römische und byzantinische Altertümer; 3) für die Grabdenkmäler in den untern Sälen des neuen Museums (z. T. vergriffen). Neuerdings angekommene Gegenstände fehlen in den Katalogen.

Wir wenden uns zunächst zum Tschinili-Kiosk; *er hat seinen Namen von den Fayenceplatten, mit denen die Wände der Säulen*

vorhalle und der Säle einst ganz bedeckt waren; jetzt sind sie nur noch teilweise erhalten. Die prachtvolle, auf farbigem Fayencegrund ausgeführte, auf die Erbauung bezügliche arabisch-persische *Inschrift in der Vorhalle ist eine der schönsten Proben türkischer Keramik und Kalligraphie. Sie lehrt uns, daß der Kiosk von Sultan Mohammed dem Eroberer 1466 erbaut und von Sultan Murad III. im Jahre 1590 renoviert wurde.

Vor dem Museum sind im Freien eine Reihe mehr oder minder wertvoller Skulpturen aufgestellt, von denen wir zwei von K. Humann in Sindschirli (Nordsyrien) aufgedeckte *Löwen*, die gewöhnlich für ein Stück hittitischer Kunstübung gehalten werden, hervorheben. — Sarkophag mit Medusen. — R. vom Eingang eine Reihe Friesplatten vom Artemision in Magnesia am Maeander, leider sämtlich stark zerstört.

Eine Marmortreppe führt auf die Vorhalle zum Schalter für die Eintrittskarten. Es ist jedoch die Anordnung getroffen, daß man zuerst das neue Antiquitäten-Museum und dann erst den Tschinili-Kiosk besuchen muß. Wir überschreiten also mit unseren Karten die Straße und betreten das

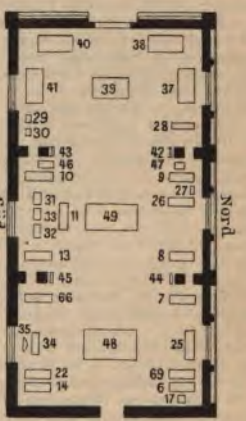
*Neue Antiquitäten-Museum.

Unmittelbar vor dem Aufgang in den Neubau stehen l. und r. von der Treppe mehrere zum Teil gut erhaltene Sarkophage, darunter ein Marmorsarg aus Tripolis mit Darstellungen einer Opferszene; ein Sarkophag aus Tralles, mit Lorbeer- und Palmblättern verziert; ein Marmorsarkophag mit Darstellungen eines Totenmahles stammt aus Tripolis; ebendaher kommt ein andrer Sarkophag aus Kalkstein und ein andrer marmorner aus Jasos, beide mit minderwertigen Skulpturen. Durch eine geräumige Vorhalle wird das Erdgeschoß des Museums in zwei große Hallen geschieden. In der Vorhalle nach der Thüre zu zwei Löwen (Nr. 2, 3), wahrscheinlich aus dem Mausoleum von Halicarnas, stammen aus dem 4. Jahrh. v. Chr.; an der Wand (Nr. 4) Bruchstück einer Grabstele aus Nicäa, eine Abschiedsszene darstellend; ferner Grabstele aus Samsun (Nr. 5), sitzende Figur mit Kindern spielend; im Hintergrunde die Kopie eines im Wiener Museum befindlichen Amazonenreliefs.

Von der Vorhalle aus treten wir zunächst in den Hauptraum r., **Saal I:** Hier sind drei Sarkophage hintereinander aufgestellt; der ***erste Sarkophag*** *(Nr. 48), mit schmucklosem Deckel, enthält auf drei Seiten Basreliefdarstellungen aus dem Leben eines orientalischen Fürsten,* vielleicht des Sarpedon; auf der Längsseite (nach dem Ausgang zu) sehen wir ihn, auf dem Thron sitzend, einem Pferderennen beiwohnen; auf der andern Längsseite auf einer Hirschjagd, von Gefolge umgeben; auf einer Querseite sind vier Kriegertypen in gelungener Haltung, auf der andern ist der Fürst auf seinem Sterbebette dargestellt; er streckt die Hand nach einer Schale aus, die ein Sklave reicht, in den Ecken zwei Frauengestalten, die eine (l.) sitzend, mit dem Ausdruck tiefer Trauer. Der Sarg stammt aus Saïda; die feinen Züge der Figuren sind teilweise etwas verwischt, weil der Sarg lange im Wasser gestanden hat; ebenso ist die Farbe fast gänzlich verschwunden. Der Sarkophag stammt aus dem 5. Jahrh. v. Chr.

Der ***zweite Sarkophag*** (Nr. 49; Mitte des Saales), künstlerisch noch höher stehend, hat die Form eines von eleganten ionischen Säulen umgebenen Tempels, zwischen welchen 18 ***trauernde Frauenfiguren*** stehen (sogen. »Pleureusen«); hierbei ist weniger die Reliefarbeit selbst zu bewundern, die sich dem Geschmack der attischen Schule nähert, als vielmehr das Vermögen des Künstlers, an 18 Personen durch Haltung der einzelnen Körperteile sowie durch ihren Gesichtsausdruck die Frauen in ebenso natürlicher als individuell verschiedener Weise darzustellen. Die edle

Stellung der Frauen, der Faltenwurf ihrer Kleidung, welcher die Formen des Körpers entsprechend, aber nicht überidealisiert hervortreten läßt, ist bewunderungswürdig. Stellen nun sämtliche Frauengestalten die Variationen der Trauer einer einzigen Persönlichkeit dar oder nicht, jedenfalls ist die Verschiedenheit einzelner Gemütsbewegungen, welche alle aus derselben Quelle, dem Schmerze um einen geliebten Toten, fließen, genau zu verfolgen. Die erste Figur l. auf der Längsseite nach dem Hintergrunde des Saales zeigt die Heldin gleichsam im ersten Auftritte mit dem Ausdrucke erstarrender Verblüffung, der (in Fig. 2) plötzlich nachläßt; schmerzgeknickt bricht der Körper; aber noch einmal fährt, überrascht vom Schicksalsschlage, die Trauernde empor (Fig. 3): »Ihr Götter, wie ist es möglich!« Erst nach und nach löst sich der thränenlose erste Schmerz; das Ringen nach Unterwerfung unter den Willen des Schicksals zerfließt in Thränen (Fig. 6). Jetzt sucht das Gemüt nach und nach seine Fassung zu gewinnen, immer jedoch bleibt der Schmerz, bis endlich die Trauernde ihre Hände wieder faltet (Fig. 16) jetzt wie zur Waffenstreckung vor dem Ratschluß der Götter, bis schließlich die wieder aufrechte Haltung der Betrübten die unter Schmerzen erfochtene Ergebung, den letzten Akt im Trauerspiele des Herzens bedeutet, mit welchem der Künstler hier den Marmor belebte. — Auf den Längsseiten des Sargdeckels ist ein phönikischer Leichenzug dargestellt; Rosse und Wagen ziehen den Sarkophag des Verstorbenen, dem sein trauerndes Streitroß folgt. Trauernde Frauen eröffnen zu beiden Seiten den Zug. (Eine Ecke des Deckels mit der Sphinx ist ergänzt.) Auch über den Frontons sind in den Ecken je zwei symmetrische Darstellungen, welche den Eindruck veranschaulichen, welchen die Botschaft vom Tode des tief betrauerten Mannes überall hervorbringt. Um den untern Rand des Sarkophages ziehen sich lebhafte Jagdszenen aus dem Leben des Verstorbenen, *der (nach Reinach) ein gewaltiger Nimrod gewesen sein* muß, da *ihm sogar seine Lieblingshunde* mit *ins Grab gegeben* wurden, deren Knochen man neben den seinigen noch vorfand. Auch in diesen Jagden auf Panther, Hirsche und Eber läßt sich eine bestimmte Anlage wahrnehmen: sie beginnt ebenfalls auf der Längsseite unter der ersten Frauengestalt l., mit welcher wir die Betrachtung der »Pleureusen« begonnen haben, und schließt auf der dem Tschinili-Kiosk zugewendeten Querseite durch den Aufzug mit der Jagdbeute, welcher dem Manne im phrygischen Helm (in der Ecke l.) folgt, der seine Hand gebietend erhebt; in letzterm haben wir



Saal I.

wohl ein Abbild des Verstorbenen. (Von den fein gemeißelten Halbreliefs, vom untern Rande des Sarkophages, hängt ein Abklatsch an der Wand.)

Hinter diesem Sarg steht ein ***dritter Sarkophag*** (Nr. 39), in der Anlage dem vorigen ähnlich, aber von weit geringerm Interesse und teilweise sehr zerstört; den Figuren auf der Längsseite nach der Wand zu wurden die Köpfe abgehackt. Auf allen vier Seiten finden sich Darstellungen der Lebensepochen eines griechischen Fürsten: hier als spielendes Kind unter der Obhut der Frauen, dort (auf der Querseite nach der Straße zu) als

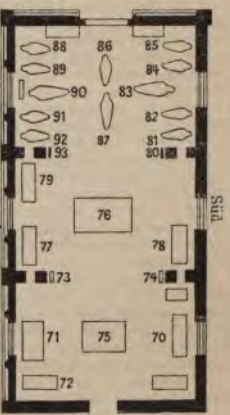
Jüngling auf der Eberjagd, dann (auf der Längsseite nach der Wand) als Regenten auf dem Throne sitzend und schließlich (auf der zweiten Querseite) als weisen Landesvater, umgeben von seinen Räten.

In der Nähe stehen noch vier Sarkophage: Nr. 41. Aus Salonik stammend, enthält Darstellungen bacchantischer Szenen. — 40. Ein sehr schöner, aber unvollendeter Sarkophag aus gelblichem Marmor; er stammt aus Tripolis und enthält Basreliefs, die sich auf die Sage von Phädra und Hippolytos beziehen. — 37. Weißer Marmorsarg, enthält ähnliche Darstellungen; auf der einen Querseite: Theseus, die schlafende Ariadne auf Naxos verlassend. — 38. Sarkophag aus Salonik, enthält erotische Darstellungen, Köpfe, eine geflügelte Sphinx und Guirlanden. — Ferner befinden sich in diesem Saal noch (wir folgen von der Rückwand den nach dem Garten zu gelegenen Fenstern): Nr. 28. Bruchstücke eines Porphyrsarges, wahrscheinlich desjenigen Kaiser Konstantins und Helenens. — 42. Eine Freske aus den Gräbern von Saïda. — 47. Grabstele (Kind mit Vogel). — 9. Bleisarg aus Homs. (Die Bleisärge zeigen meist regelmäßige Ornamente, Rauten, Rosetten, Perlen, Medusen, geflügelte Sphinxe, korinthische Säulen und Guirlanden.) — 27. Bruchstück eines Sarkophags (Ariadne auf Naxos, von Satyrn überrascht). — 26. Bruchstück eines Sarkophags (Amazonenschlacht). — 8. Bleisarg aus Homs (mit Medusenornamenten etc.). — 44. Grabstele von den Sporaden (archäischer Stil; 5. Jahrh. v. Chr.). — 7. Bleisarg. — 25. Sarkophag aus Saïda (trauernde Frau an der Urne). — 69. Sarkophag aus Terrakotta (aus Saïda). — 6. Bleisarg vom Libanon. — 17. Bruchstück eines Bleisargs. — 14. Ebenso. — 22. Ebenso, aus Homs. — 34. Sarkophag aus Thon (stammt aus Pitana). — 35. Bruchstück eines menschenförmigen Sarkophags (mit Medusen u. Ochsenköpfen). — 66. Fußstück einer Grabsäule. — 45. Grabstele aus Pella in Makedonien, aus dem 5. Jahrh. v. Chr. (s. oben), vortreffliche Arbeit. — 13. Bleisarg. — 32. *Bruchstück eines Sarkophags aus phrygischem Marmor mit lebhafter *Kampfesszene (Jüngling, auf das Knie gestemmt, mit einem Schemel sich gegen anstürmende Feinde verteidigend); vorzügliche Arbeit. — 11. Bleisarg (Perlstabverzierungen). — 33. Fragment eines Marmorsargs (Kampf zwischen Kentauren u. athenischen Kriegern). — 31. Bruchstück eines Sarkophags (Frau in der Tunica; Mann mit Amphora). — 10. Bruchstück eines Bleisargs aus Beirut. — 46. Grabdenkmal aus Cyzikus. — 43. Bemalte Grabstele aus Saïda: ein Krieger im Paludamentum; darunter griechische Inschrift; stammt aus christlicher Zeit. — 30. Bruchstück eines Sarkophags (sitzende Person mit Helm). — 29. Bruchstück eines römischen Sarkophags, dem vorigen ähnlich.

Saal I verlassend, überschreitet man die Vorhalle und kommt in den Hauptraum i., **Saal II:** Hinter dem Eingang ein gewaltiger ***lykischer Sarkophag*** (Nr. 75) mit großem, nach oben rundem Deckel, auf dessen Fronten je zwei geflügelte Sphinxen dargestellt sind; auf beiden Längsseiten prachtvolle Pferdegruppen, hier gelegentlich einer Löwenjagd, dort auf der Eberjagd; meisterhaft ist der Trotz in den Gesichtern der Reiter, und die seitlich aus dem Marmor heraustretenden Rosse sind geradezu ideale Tiergestalten. Die Basreliefs auf den Querseiten zeigen: hier zwei Kentauren im Kampfe um eine Hirschkuh — dort einen Kentauren im Streite mit einem Lapithen. Dieser Sarkophag stammt ebenfalls aus Sidon, die Darstellungen auf demselben entsprechen den besten Traditionen des Phidias, mit deutlichen Anklängen an attische Skulpturen (Parthenonfries, Theseionfries).

In der Mitte des Saales der ***Alexandersarkophag*** (Nr. 76), ein wahrhaft bewunderungswürdiges und in der That in jeder Beziehung einzig dastehendes Kunstwerk, das in schönen, farbenreichen *Reliefs die Alexanderschlacht* (zwischen Persern und Makedoniern) *sowie Jagdszenen darstellt*, an denen Perser und Makedonier teilnehmen. *Sämtliche Figuren* sind wahrscheinlich Porträte.

Die unmittelbar nach der Ausgrabung in Saïda 1887 vorgenommenen Untersuchungen ergaben, daß man es hier mit dem Sarg eines Feldherrn Alexanders zu thun habe. Weil dieser Sarg jedoch durch besondere Merkmale auffiel (der darin befindliche Leichnam war wesentlich anders behandelt als die Körper in den übrigen Särgen; der Sarg trug die Inschrift »ihm allein« mit dem Wappen Alexanders), hat man in ihm den Sarkophag Alexanders selbst vermutet. Diese Hypothese ist grundlos, denn es müßte alsdann König Ptolomäus von Ägypten getäuscht worden und der Leichnam Alexanders wirklich in Sidon geblieben sein; das Alexander-Mausoleum zu Alexandria ist jedoch vom klassischen Altertum bestätigt, und die Geschichte erzählt so bestimmt von wiederholten Besuchen desselben durch römische Kaiser, daß der Sarkophag Alexanders nicht in Sidon hätte »vergessen« bleiben können, so daß man hier wohl unbedingt nicht den des großen makedonischen Königs vor sich hat. Aber darin sind die Forscher einig, daß man es hier mit einem vollendeten Kunstwerk aus der besten Zeit der Diadochen (4. u. 3. Jahrh. v. Chr.) zu thun hat, das auch ohne archäologische Kenntnisse bei jedem Beschauer hohe Bewunderung hervorrufen wird. Der Deckel des Sarkophags ist dachziegelartig, rings Köpfe indisch individualisierter Medusen (als Sinnbild des Todes), in den Ecken Löwen; Blattornamente, Mäander und Eierstab sind von auffallender Zartheit und Reinheit und die Arabesken geradezu unübertroffen; auch die Farben sind wunderbar gut erhalten. Die Basreliefs zeigen in meisterhafter Ausführung Episoden aus dem Leben Alexanders, aus der bluttriefenden Epoche der Diadochen; da ist alles Bewegung, kein Augenblick der Ruhe. In der That führen uns die Darstellungen auf diesem Sarkophag an die Grenze des Realismus und bezeichnen den Übergang zwischen der klassischen Schule des Phidias und des Praxiteles und der pergamenischen. Das Basrelief der einen Längsseite (nach der Thür zu) stellt ein Reitergefecht zwischen Makedoniern und Persern dar; Kopf und Teile des Körpers der letztern sind zum Teil verhüllt, die Waffen (welche aus Metall bestanden) fehlen zum größten Teil. Alexander (die erste Figur links!) stürmt mit der makedonischen Reiterei, seinen Argiraspiden, gegen den Feind; sein Haupt ist mit dem Löwenhelm bedeckt, der Purpurmantel wallt in heftiger Bewegung zurück; der König ist im Begriff, einen Perser niederzustrecken, und meisterhaft ist der Ausdruck des dahinsinkenden Barbaren. Die Schlacht setzt sich über die Querseite des Sarkophags rechts fort. Bewundernswert



Saal II.

ist ebenso die technische Sorgfalt, mit welcher der zweifellos atheniensische Künstler jede einzelne Figur behandelte, wie die wunderbare Symmetrie der kämpfenden Gruppen; die Figuren treten förmlich aus dem Stein heraus; die Empfindungen der Kämpfenden und ihre Leidenschaften kommen vorzüglich zur Geltung; die Augen glühen, Sehnen und Muskeln sind angespannt, die Adern selbst schwellen an — alles ist Leben. Zum Tode verwundet sinkt der Krieger vom Pferde, die Hufe mutiger Rosse setzen über die Toten hinweg, die mit halbgeöffneten Lippen daliegen; im Charakter der makedonischen Pferde langsame

Kraft und Mut, in jenem der Perser Feuer und Lebhaftigkeit. — Über die Frage, welche Schlacht hier dargestellt sein könnte, spricht sich ein Beobachter, dessen Entdeckung einer Analogie in der Darstellung auf dem Sarge mit dem großen Mosaik aus Pompeji interessant erscheint, folgendermaßen aus: »Welche Schlacht ist hier dargestellt? Man hat darüber schon viel vermutet. Meine Meinung ist vorläufig, daß hier eine bestimmte Schlacht nicht dargestellt sei, sondern daß hier in geradezu großartiger Weise die beiden Hauptschlachten Alexanders gegen die Perser, die Schlachten bei Issus und Gaugamela, in eine gemeinsame Darstellung zusammengezogen sein müssen, und zwar hat der Künstler folgende Hauptmomente festgehalten: Bei Gaugamela ist der rechte Flügel des Parmenio mit der thessalischen Reiterei in größter Gefahr, und der Feldherr bittet Alexander um Hilfe; dieser selbst setzt nach Niederwerfung des linken Flügels mit seinen Sarissophoren dem Feinde nach (der Perserkönig Darius ist bereits auf der Flucht). Jetzt gibt Alexander, obwohl unwillig, die Verfolgung auf und eilt seinem Feldherrn zu Hilfe. So sehen wir die Perser von Parmenio (r.) und Alexander (l.) von zwei Seiten gepackt, und so erscheint uns auch die Stellung der beiden Helden, namentlich diejenige Alexanders, die man auf den ersten Blick als eine nebensächliche betrachten könnte, als ganz hervorragend, als entscheidend. Jetzt beginnt ein Ringen Mann gegen Mann, und diesen Moment hat der Künstler mit fast historischer Treue festgehalten. In den Mittelpunkt des Kampfes gerückt, steht in unmittelbarer Lebensgefahr ein nackter Grieche von schönem Antlitz und fast idealen Körperformen, die ihm das Handgemenge in einer dem Künstler willkommenen Weise entblößt. (Vielleicht der in jenem Kampfe schwer verwundete Hephästion, welcher während der Feste des Dionysius zu Ekbatana starb und dessen Totenfeier Alexander zu einer fürstlichen gestaltete?)

An die Schlacht bei Issus erinnert *die linke Seite des* Reliefs mit *möglichster Berücksichtigung* geschichtlicher *Wahrheit.* Das aus Pompeji stammende über 6×3 m große Fußbodenmosaikbild in Neapel, welches die Schlacht bei Issus darstellt, zeigt eine frappante Ähnlichkeit mit der Darstellung auf diesem Sarkophage. Dort wie hier durchbohrt Alexander einen Perser (den Feldherrn Oxathres, den Bruder des Darius, der dessen Rückzug decken wollte, und dessen Züge wir auch auf dem Marmor wiederfinden), doch hier mit erhobenem Arm, statt wie dort mit gesenktem; auf beiden Darstellungen ist das Pferd des Persers gestürzt; hier streckt es das linke Bein aus, dort ist dieses über dem stehenden Hufe eingeknickt; in fast derselben Weise, dort wie hier, steigt der Perser vom Pferde: Es ist wohl ganz unzweifelhaft, daß beide ausführende Künstler sich nach ein und demselben Entwurfe richteten, nur in belanglosen Einzelnheiten voneinander abwichen, und daß auf diesem Sarkophage (l.) unbedingt eine Episode aus der Schlacht bei Issus dargestellt erscheint, sofern man wenigstens den Beweis für diese Darstellung auf genanntem Mosaik als erbracht betrachten darf.«

Das Basrelief der andern Längsseite stellt eine Löwenjagd dar, d. h. die Hauptgruppe derselben, da die Darstellungen auf der einen Querseite (nach den Fenstern gegen den Tschinili-Kiosk zu) mit dazu gehört, man hat sich diese gleichsam zu einer die Längsseite verlängernden Fläche aufgeklappt zu denken. Ein Löwenpaar wird auf der Jagd nach einer Hirschkuh vom König Alexander und seinem Gefolge überrascht; während sich die Knechte (r.) mit dem Hirsch zu schaffen machen, greift Alexander den Löwen an; der König ist bekleidet mit dem Purpurmantel und im Begriff, dem Löwen den Todesstoß zu geben, der sich mit fürchterlichem Biß an die Brust des Pferdes geworfen, welches ein persischer Satrap reitet. Welch eine Wärme der Empfindung hat der Künstler dem Marmor verliehen! Hier das schon sterbende Roß: seine Muskeln erschlaffen, man sieht sein brechendes Auge; dort im Gegensatz hierzu die höchste Spannkraft der Muskeln. Es sind vielleicht die schönsten und interessantesten Pferdegestalten, welche uns die hellenische

Kunst auf Marmor überliefert hat. In der Haltung der Reiter paart sich die größte Aufregung mit der sichern Ruhe der Überlegenheit. — Die Basreliefs am Deckel des Sarkophags, die Frontons, zeigen auf der einen Seite den Mord eines Prinzen (im Purpurmantel), vielleicht eines Sohnes Alexanders, auf der andern Seite sieht man eine Szene aus der Schlacht am Granikus; der Helm ist Alexander vom Kopfe gefallen.

Die in der Nähe des Alexandersarkophags aufgestellten weitern ***drei Marmorsärge*** (Nr. 77, 78, 79) entstammen ebenfalls aus Sidon und zwar demselben Grabe, aus dem der große Sarg herrührt; sie sind viel kleiner und ohne Reliefs, doch von ähnlichem Bau wie der Alexandersarg; sie zeigen schöne Kürbisornamente im Fronton und Arabesken in gediegenster Ausführung und sind zum Teil mit phönikischen Buchstaben markiert.

Unter den phönikisch-griechischen Sarkophagen aus Saïda nimmt eine hervorzugte Stellung ein der ***Sarkophag des Tâbnit*** (Nr. 90), eines sidonischen Fürsten, des Vaters des Königs Eschumanazar (dessen 1855 aufgefundener Sarkophag sich im Louvre befindet); derselbe ist aus ägyptischem Basalt: »Wer du auch seiest, entweihe meine Gruft nicht, denn du findest darin keine Schätze. Störe nicht meine ewige Ruhe! Wer es tut, sei in Ewigkeit verflucht!« Zur Zeit der Ausgrabung lag der einbalsamierte Leichnam noch im Sarge. Derselbe befindet sich in einem verdeckten gläsernen Kasten hinter dem Sarkophag. — Wie die Hieroglypheninschrift auf dem Sarkophag erklärt, gehörte derselbe ursprünglich einem ägyptischen Feldherrn mit Namen Penephta. Man nahm sich nicht die Mühe, die alte Aufschrift und Zeichnung zu entfernen (wie dies bei dem gegenüberstehenden Sarkophag Nr. 83 geschehen ist), sondern fügte unter die ägyptische Inschrift eine phönikische, die den Namen des Königs enthält und eine Aufforderung, dessen Ruhe nicht zu stören.

In *diesem Saale sind* ferner noch *6 große Särge aus Terrakotta*, sie enthalten *farbige Darstellungen* von Men*schen- und Tierfiguren*, Palmetten, Spiralen, Medusen und gehören in das 6. Jahrh. v. Chr.; ihre Entdeckung wird K. Humann verdankt. Ferner zwei interessante Basreliefs von trefflicher Arbeit aus dem 4. u. 5. Jahrh. v. Chr. und mehrere menschenförmige Särge ägyptischen und ägyptisch-phönikischen Stils aus dem 4.–5. Jahrh. v. Chr. Diese Gegenstände folgen sich von der Eingangsthür an der Fensterseite nach dem Hofe zu: Nr. 72. Bemalter Thonsarg aus Clazomene (Band- und Blattornamente; Kriegsszenen; Tierfiguren); ionischer Stil, 6. Jahrh. v. Chr. — Gegenüber dem Sarkophag Nr. 75 ein dem vorigen (Nr. 72) ähnlicher ohne Nummer. — 71. Bemalter Thonsarg aus Clazomene, den beiden vorigen ähnlich. — 73. Altarstück aus Pergamum (ein junger Krieger führt ein Pferd vor; 4. Jahrh. v. Chr.). — 77 und 79 s. oben. — 93. Weihaltar aus Saïda (mit Sphinx und Nischen für Götterbilder). — 92. Phönikischer Sarkophag aus Saïda (4. Jahrh. v. Chr.). — 91. Menschenförmiger Sarg aus Saïda (Frauensarg). — Dahinter an der Wand in einem Glasbehälter die Gebeine aus dem Sarkophag 90. — 89–80. Menschenförmige Sarkophage ägyptischen (83. 84. 85. 89), griechisch-phönikischen (80. 81. 87) und griechischen (82. 86. 88) Stils. — In den Schränken A und B im Hintergrund des Saales verschiedene Gegenstände (Bretter, Knochen, Diademe, Armbänder, Masken, Vasen u. dgl.), welche sich in den Sarkophagen von Saïda befunden haben. — 74. Archäisches Basrelief (Äskulap und Hygieia mit der Schlange; 5. Jahrh. v. Chr.). — 70. In sechs Farben bemalter Thonsarg aus Clazomene; römischer Stil; 6. Jahrh. v. Chr. — Ein diesem letztern ähnlicher Thonsarg aus Clazomene steht noch in der Ecke. — An der Längswand hängen in Rahmen Darstellungen des Fundortes der Sarkophage in der Gräbernekropole zu Saïda und die Heraufschaffung derselben unter der Leitung des Direktors Hamdi Bey.

NB. Photographien der berühmten Sarkophage (mit dem Stempel der Museumsverwaltung) sind in der Vorhalle zum Verkauf ausgestellt und auch bei *Sebah* (S. 192) zu haben; die vier Seiten des Alexandersarkophags sammen 50 Piaster.

Nun auf der Treppe r. im Hintergrunde des Vestibüls hinauf ins

Erste Stockwerk.

Im Aufgang an der Wand assyrische Bilder und Inschriftenstelen; der Inhalt der beiden untersten bezieht sich auf den assyrischen König Sennacherib (705–681 v. Chr.), seine Vergrößerung der Stadt Ninive und eine Straßenanlage daselbst. — Weiter oben an der Treppe Stele des Bel-Harrân Belutsar, Majordomus des Königs Natsir Abal (884–860 v. Chr.) mit Lobsprüchen auf denselben.

Im Saal oben r. eine bedeutende **Sammlung assyrischer und chaldäischer Altertümer* aus den Ausgrabungen zu Niffer, Telloh und Sippara; Sarkophage aus Niffer (eine Reliefdarstellung des Ausgrabungsgebiets daselbst fast in der Mitte des Saales). In den Glasschränken: Töpferwaren, Statuetten, Lanzen, Tierköpfe, Keilschriften aus dem grauesten Altertum, wie z. B. aus der Zeit Sargons (4000 Jahre v. Chr.) und andre chaldäische u. babylonisch-assyrische Altertümer; bemerkenswert die schöne Stele (Nr. 1027) des chaldäischen Königs Naram Sin (3000 v. Chr.) und (Nr. 1327) des babylonischen Königs Nabonid; letztere bezieht sich auf die Zerstörung von Ninive.

Im Mittelsaal sind *ägyptische Altertümer* aufgestellt: Mumienkasten (mehrere sind neu lackiert), eine Statue des Jupiter Ammon u. a.; in den Glasschränken kleine Gegenstände, die dem Grabkultus dienten: Statuetten, Amulette, Tierfiguren (einige hübsche Katzen) und Spielzeug für Kinder.

L. in dem Ausstellungsraum für *Erzeugnisse türkischer Kunst.* In Glasschränken an der Thüre l. und r. Thonwaren und Glasgefäße, zum Teil aus der Fabrik von Pascha bagtsche am Bosporus; ferner 2 große Laternen, wie solche bei nächtlichen Ausgängen dem Sultan vorangetragen werden; über einem Schrank ein zierliches Modell der Jeni-Dschami (Stambul). — In einem andern Glasschranke (l.) Agraffen, Gürtel, goldene Spangen, mit kostbaren Steinen verziert; Gefäße zum Bespritzen süßer Speisen; Helme mit Goldeinlage; Glas u. Lampe Sultan Mehemeds II. Kleines Modell eines Brunnen aus vergoldeter Bronze, mit Steinen besetzt; — in einer Vitrine Moscheenlampen (eine besonders schöne aus der Suleimanieh); Ringe und goldene Teller. Nicht weit davon, unter Glas, türkische und arabische Schriftproben und weiter an der Wand r. kunstvolle Holzarbeiten (Einlegearbeiten), Bogen, Gewichte, Kassetten und Schreibzeuge. — L. Proben von Buchbinderarbeiten; in der Ecke l. eine Nachbildung der Altarnische der Moschee Sultan Ala-eddins in Konia. Ferner eine Menge für den Kunsthistoriker interessanter Gegenstände; so zwei defekte vergoldete Thronsessel des Sultans Selim (in der Nähe eines vergoldeten Büffetts aus der Zeit Sultan Achmeds III.) und des Sultans Achmed sowie ein Koranhalter des letztern (ein hoher Kasten mit Perlmuttereinlagen und gewölbtem Deckel). Am Boden und an den Wänden persische und türkische Teppiche, abgenutzt, aber von schöner Arbeit und seltenem Muster.

Das Neue Antiquitäten-Museum verlassend hinüber zum

Tschinili-Kiosk mit dem (alten) Antiquitäten-Museum.

Über der Treppe (wo der Schalter steht) kommt man zunächst in die

Vorhalle. An den beiden Schmalseiten zwei Kolossalstatuen: L. die 4 m hohe Statue des **Cyprischen Herkules,* aus porösem Kalkstein, 1873 zu Amathus auf Cypern gefunden; trotz ihrer abschreckenden Häßlichkeit von hohem Interesse, eins der hervorragendsten Stücke der Sammlung. *Sie stellt einen gehörnten Gott mit langem, künstlich gekräuseltem Bart und behaartem Körper* dar: mit beiden Händen hält er einen Löwen so bei den Hinterbeinen, daß das Löwenvorderteil nach unten hängt und die beiden Vordertatzen den Fußboden berühren. Der Kopf des Löwen fehlt; an seiner Stelle erscheint ein großes viereckiges Loch, welches durch die ganze Dicke der Statue geht und zu der Annahme berechtigt, daß es eine Brunnenöffnung bildete, so, daß das Wasser durch den Löwenrachen sich ergoß. Der Stil des Ganzen erinnert an die assyrische Kunst.

R., gegenüber dem Herkules, eine 3,20 m hohe Kolossalstatue des *Jupiter von Gaza* aus Marmor; 1879 zu Gaza an der philistäischen Küste gefunden; Beine, linker Arm und rechter Vorderarm fehlen. Die Arbeit ist sehr mittelmäßig und stammt etwa aus dem 2. Jahrh. n. Chr. — In der Vorhalle sind außerdem noch Inschriftsteine, Grabstelen mit Basreliefs und Architekturstücke aufgestellt, darunter: Porträtstelen mit sehr individualisiertem Gesichtsausdruck (Nr. 198–209); eine mit Darstellung eines Opferzuges, von Löwen bewacht; andre mit wohlgelungenen Tierfiguren; — an der Wand eine große Stele aus Kalkstein, die Requisiten eines Soldaten darstellend; — daneben Bruchstücke aus weißem Marmor, Kampfszenen darstellend (stammt aus Makedonien). — Nun in den

I. Saal mit den **byzantinischen Altertümern:** Nr. 164. 165. Zwei seltene Statuen, den Guten Hirten darstellend, 3. u. 4. Jahrh. — 166 u. 167. Zwei Löwen, die einst vor dem Eingang des Bucoleon-Palastes standen. — 168–170. Medaillonbüsten von Evangelisten, 5. u. 6. Jahrh. — 171. Panaghia mit einem Kinde zwischen zwei Bischöfen. — 173. Fragment eines Basreliefs, einen Mönch darstellend. — 177. Bruchstück eines Architravs von weißem Marmor, mit Teilen eines Pfaues u. Blattwerk. — 178. 179. Zwei Schwibbogenfragmente; in den Ecken Engel; 178. Büsten von Propheten mit Heiligenschein. — 181. 182. Zwei Architrave mit Kapitäl aus dem 10. u. 11. Jahrh. — 183. 184. Zwei Kapitäle aus weißem Marmor (6. Jahrh.; aus Anatolien); auf denselben zwei jugendliche Seraphim mit ausgebreiteten Flügeln, mit Augen verziert. — 185–188. Kapitäle aus weißem Marmor, mit Blattornamenten und Tierfiguren. — 189. 190. Sehr interessante Bruchstücke einer Säule, wahrscheinlich aus der Agia Sophia stammend. Zwischen dem Weingewinde, welches den Marmor umspinnt, sind Hirten und Hirtinnen, Schafe, Stiere, Bär und andere Tiere dargestellt. Auf 190 die Taufe Christi *durch Johannes;* die *Fragmente stammen a. d. 5. u. 6. Jahrh. und enthalten (nach Strygowsky)* die *älteste aus dem Orient* stammende Darstellung der Taufe Christi nach byzantinischem Vorbild. — Durch eine Thür r. in den

II. Saal mit den **hymiaritischen, semitischen u. palmyrenischen Altertümern.** In der Mitte einige *hittitische* Gegenstände, darunter eine große Säule mit Inschriften, vor derselben 2 nordsyrische Löwen mit Inschriften zu beiden Seiten einer Stele mit Jagdszenen. — Unter den *hymiaritischen* Altertümern sind die Nrn. 1 bis 67 meist Tafeln oder Blöcke aus

Tschinili-Kiosk.

Kalkstein und Marmor, zum Teil nur Bruchstücke, und stehen fast sämtlich in den Ecknischen. Nr. 1–9 enthalten Minnische Inschriften; Nr. 2 mit sehr schöner Schrift (in der zweiten Zeile hat der Schreiber einige Buchstaben ausgekratzt); 3. Bruchstücke eines Trankopfer-Altars, zwischen den Antilopenköpfen eine Rinne für die Flüssigkeit, die Inschriften widmen die Opfer den Gottheiten Athtâr von Ruhâba und Athtâr von Dschizâh. — Die Fragmente Nr. 10–40 enthalten sabäische Dialekte und beziehen sich meist auf religiöse Akte, Schenkungen u. dgl.: Nr. 21. Schöne Marmorplatte (in der 1. Linie eine Korrektur

34–37. Kleine Altäre aus Kalkstein mit Dedikationen an die Gottheiten; 38. 39. 40. Drei kleine Thon-Tiegelchen in Würfelform; auf den Seiten ist das Riechmittel genannt, welches darin verbrannt wurde; 61. Sabäische Inschrift in 22 Zeilen, die sich auf Schenkungen an die Tempel und das Bündnis mit dem abessinischen Könige Gadarat bezieht. – Reliefs: 75. Reiter; 76. Mann mit dressiertem Hunde; 80. Festung. In den Vitrinen: 92–117. Köpfe, meist aus Alabaster, dienten als Einsätze in Grabsteine. — 118–123. Bronzen (121. Kybele). — 124–152 sind Fälschungen. — 153–193 stammen aus Palmyra; 153–160 sind Altäre mit Widmungen; — 161. Bruchstück eines Piedestals. — Auf den Etagen: 162–193. Basreliefs (2. Jahrh. n. Chr.) aus Kalkstein meist mit Bildnissen Verstorbener; es sind Gräberdekorationen, mit Inschriften der betr. Toten. — 177. Zwei Frauen im Schleier mit Diadem; — 191. Ähnliche Darstellung; unter der weniger reich geschmückten Büste r. steht die Inschrift: »Bild der Habbâ, Tochter von Bönnâ; ach!« — 194–197. Stelen semitischen Ursprungs: 195. (am Fenster r.) 1830 zu Jerusalem gefunden, die hebräische Inschrift bezieht sich auf den Bau eines »1000 Ellen langen« Tunnels, welcher das Wasser von der Quelle Gihon in den Brunnen Siloë überführte; der Bau dieser Wasserleitung ist das Werk des Königs Ezechias (2. Könige 20, 20. — Sirach 48, 17 — und 2. Chron. 32, 20: »Es ist Hiskia, der die Wasserquelle in Gihon zudeckte und sie hinunterleitete von abendwärts zur Stadt Davids«). — 196. Sogen. *Stele von Jerusalem* (an der Wand), 1871 in der Nähe der Omarmoschee zu Jerusalem entdeckt, wahrscheinlich die einzige ihrer Art erhaltene. Im Tempel des Herodes waren mehrere Inschriftstelen angebracht, welche den Fremden den Eintritt in das Innere des Tempels verboten; die griechische Inschrift lautet: »*ΜΗΘΕΝΑ ΑΛΛΟΓΕΝΗ ΣΙΣΠΟΡΕΥΕΣΘΑΙ ΕΝΤΟΣ ΤΟΥ ΠΕΡΙ ΤΟ ΙΕΡΟΝ ΤΡΥΦΑΚΤΟΥ ΚΑΙ ΠΕΡΙΒΟΛΟΥ ΟΣΔΑΝ ΛΗΦΘΗ ΕΑΥΤΩΙ ΑΙΤΙΟΣ ΕΣΤΑΙ ΔΙΑ ΤΟ ΕΞΑΚΟΛΟΥΘΕΙΝ ΘΑΝΑΤΟΝ.*« (Keinem *Fremden ist es gestattet*, das Innere der Balustrade und des Hofes um den Tempel zu betreten; derjenige, welcher dabei betroffen, würde sich selbst die Todesstrafe, welche er zu erleiden hätte, zuzuschreiben haben.) — Durch eine offene Thür in den

III. Hauptsaal mit **griechischen und römischen Altertümern**; zunächst in den Raum B. In einer großen Vitrine: Terrakotten, Gefäße, Bruchstücke von Henkelkrügen u. dgl. aus den verschiedenen Epochen, bzw. Erdschichten der Ausgrabungen von Troja. In den Glasschränken an den Wänden: Vasen aus Hissarlyk und Tripolis, Glaskrüge, Perlen und kleinere Gegenstände aus Thon und Glas aus Myrina und Cypern. — Daneben: Nr. 79. Statue aus Magnesia in römischem Stil. — 14. Artemis-Statue aus Cyrenä. — An der Wand l.: 91. Frauenstatue aus parischem Marmor, aus Kreta; schöner Faltenwurf. — 133. *Archäische Metope eines kämpfenden Herkules (mit dem Löwenfell) von der Insel Thasos; schönes Werk des 6. Jahrh. v. Chr. — 90. Statue einer jungen Römerin, aus Kreta (1. Jahrh. n. Chr.); feine Ausführung, eigentümlicher Kopfputz. — 66. Hermaphrodite, aus Pergamon; — 77. Panstatue. — 8. Apollo aus Thasos. — 80. 82. Statuen aus Magnesia (Kleinasien). — In den Glasschränken an der Wand: Töpferwaren, Öllampen, rot und weiß dekorierte Vasen aus Hissarlyk; ferner 113. Großes Basrelief vom Thorbogen des Kaisers Diokletian aus Salonik; der mittlere Teil desselben zeigt den thrakischen Reiter auf mutigem Pferde, in der erhobenen Rechten die Lanze (fehlt!); der verfolgte, sich widersetzende Eber (r.) steht unter einem Baum, um den sich eine Schlange rollt, vor deren Anblick das Pferd sich bäumt; l. folgen zwei Jäger mit Dolch und Schild. (Es ist wahrscheinlich eine Darstellung der kalydonischen Jagd, die in andrer Weise auch auf dem likischen Sarkophag [S. 234 r.] dargestellt ist.)

In dieser und in den andern Abteilungen des Hauptsaales finden sich noch mehrere Gegenstände, deren Standpunkt bis heute nicht bestimmt wurde, unter anderm mehrere Votivstatuen der Cybele (Nr. 117 u. 118); — der Diana von Ephesos (115); — eine

Stele der Hekate (124); — eine Jupiterstele (Jup. tonans, 126); — mehrere Bruchstücke von Friesen und Metopen, darunter (127) ein schönes vom Tempel zu Assos mit Darstellung eines Kampfes zwischen Löwe und Schlange, Herkules als Kentaurentöter; — ferner (128) ein Fries vom Thorbogen des Theaters von Pergamum (3. Jahrh. v. Chr.) mit Darstellungen tragischer Masken; außerdem noch eine Menge ähnlicher Fragmente, unter denen das interessanteste (132) ein aus vielen kleinern Bruchstücken bestehendes aus rötlichem Stein mit Darstellungen aus dem Leben eines phrygischen Fürsten (dasselbe stammt aus Tripoli.)

In der Mitte des Hauptsaales: Nr. 68. Marmorstatue eines ehemals gehörnten Jupiter Ammon aus Pergamon in der Toga. — 59. Frauenkopf aus Smyrna, auf einem Altar (wahrscheinlich aus der Irenenkirche) mit der Darstellung einer Opferszene; auf einem Felsen sitzt die Göttin Fortuna; allen Figuren sind die Köpfe abgeschlagen. — L. im Raume A: 82. Schöne Marmorbüste eines Mannes in römischem Stil. — 31. Marmorner Pferdekopf in archäischem Stil. — Daneben in der Ecke: 121. Ex-Voto der Dioskuren neben ihrer Schwester Helena, ein Pferd haltend. — 75. Statue einer Niobe aus Lebida (nach Longpérier eine der Genossinnen der Proserpina, im Begriffe, dem Wagen des Pluton nachzulaufen, der diese entführt). — Gegenüber: 1. Statuette eines Schauspielers mit komischer Maske, aus Tralles. — Daneben: 21. Marmorstatue einer Athene, aus Magnesia, bekleidet mit dem dorischen Chiton. — 111. 112. Balustradenfragmente mit Darstellung der Demeter, wahrscheinlich aus Pergamon. — 18. (an der Ecke l.) Schön gearbeiteter Kopf einer römischen Artemis, aus Ephesus, mit halbgeöffnetem Mund und ruhigem Gesichtsausdruck. — Im Raume C: 92. Statue einer Römerin im Straßenkleid; trägt noch Spuren von Farbe. — R. daneben: 72. Marsyas; sehr gelungen. — 84. Bildsäule einer jungen Priesterin, aus Kappadokien. — An der Wand in *Glasschränken: Myrinische Terrakotten; darunter Kinderpuppen; zu Kultuszwecken gebrauchte Figürchen; Engel, zum Teil* vergoldet (157. Herkules mit Löwe); Tierfiguren. — 76. Ziemlich plumpe Statue einer Nymphe (aus Kreta). — 50. Statue des Kaisers Nero im Küraß und Paludamentum; 1851 bei Aïdin aufgefunden. — 103. Bildsäule eines jungen Römers, mit Blumen und Früchten geschmückt, aus Tripolitanien. — Daneben zwei schöne, bekleidete Füße aus Marmor. — 22. Athena-Statue, aus Magnesia (der Kopf fehlt). — An der Wand gegenüber: 9. Überlebensgroße Apollofigur von vorzüglicher Arbeit, aus Tralles (Aïdin), 3. Jahrh. v. Chr.; leider nur zum Teil erhalten. — Daneben: 7. Apollokopf von Marmor, aus Thasos, mit lächelndem Gesichtsausdruck. — Vor den Glasschränken (meist Terrakotten aus Myrina enthaltend): 47. Kopf des Kaisers Lucius Verus, 1889 zu Aivalik aufgefunden; — daneben: 26. Kinderstatue (Bacchus?) mit Korb voll Trauben. — 46. Bildsäule des Kaisers Hadrian (aus Kyzikos), bärtiger Kopf mit Lorbeerkranz. — 19. Bildsäule einer Diana im Jagdgewande (stammt aus Ephesus). — Im Raum D: 78. Seltener archäischer Kopf des 6. Jahrh. v. Chr. (aus Rhodos), mit eigentümlicher Frisur; ruht auf 141. dreieckigem Altar (aus Naplus), auf dessen Seiten Szenen aus dem Leben der Demeter und des Herkules, der Artemis und des Apollon dargestellt sind. — 4. Zwei geflügelte Liebesgötter, mit Hähnen spielend. — An der Wand r.: 6. Schöne Büste einer Aphrodite. — 20. Athenestatue, in weichem, elegantem Stil ausgeführt, aus Tripolis. — 114. *Kostbare Stele aus Kyzikos mit dem Profil (in Medaillonform) eines bärtigen, wild blickenden Mannes; darunter das Fragment einer griechischen Inschrift des 3. Jahrh. v. Chr., eines Dekrets des Senats und Volkes von Kyzikos zu Ehren des Mannes, dessen Porträt den Stein schmückt und der wahrscheinlich ein Barbarenfürst war. — 51. Büste des Kaisers Tiberius, als Pontifex dargestellt. — 13. Artemisstatue aus Mytilene. — An der Wand gegenüber: 10. Schöne Apollobüste, aus Kyme. — Daneben: 33. Bild der Kybele aus Phokäa, in ionischem Stil; die Göttin hält einen Löwen auf den Knieen (ganz ähnliche Bilder zeigen 32 und 34 in der Nähe der erwähnten Sta-

tue). — 59. Kolossalfrauenkopf, aus Smyrna. — 100. Kopf einer Römerin. — Dann betritt man den

IV. Saal, den sogen. **Hadrianssaal:** am Eingange r. Nr. 134 ein Hochrelief eines Herkules aus Troja; — l. 110. Hochrelief eines Bacchus (aus Kyzikos). — Das Hauptwerk in diesem Saale ist das große ***Marmorstandbild des Kaisers Hadrian** (von 2,65 m Höhe) aus Hieropytna auf Kreta: der Kaiser ist als siegreicher, bärtiger Krieger im Lorbeerkranz, mit Küraß und Pallium, dargestellt, wie er seinen Fuß auf einen am Boden liegenden besiegten Feind (in Kindesgestalt) setzt. Der Küraß ist mit feinen Ornamenten (Romulus und Remus, von der Wölfin gesäugt, Bekränzung eines Palladion durch zwei Viktorien) geschmückt. Die Statue wirkt trotz ihres schwerfälligen Stils imposant. — In demselben Raum ist die berühmte Inschriftstele von *Dreros* auf Kreta aufgestellt. — L. und r. von der Thür Terrakotten und kleine Altertümer aus *Assos* und *Pitane*. An den Wänden l. 83. Männerkopf (aus Assos). — 30. Lächelnder Kopf einer Kariatide (aus Nyssa). — 2. Individualisierter Römerkopf (aus Thasos). — 73. Tragische Maske. — 44. Büste eines unbekannten römischen Kaisers mit jugendlichem Ausdruck. — 64. Schöner Frauenkopf mit Diadem (aus Magnesia). — 86. Porträtkopf eines Römers. — 71. (im Hintergrund) Jupiterbüste (aus Kyzikos). — 108. Hinter der Hadriansstatue ein dreiteiliger Altar mit Inschriften und einfachen bildlichen Darstellungen, aus Lydien. — Gegenüber: 54. Kolossalkopf einer römischen Kaiserin im Schleier. — 58. Torso einer vornehmen Römerin. — 41. Porträtbüste des Philosophen Epikur. — 89. Individualisierter Römerkopf.

V. Saal: Enthält viele sehr wertvolle ***Bronzen.** (Da hierzu noch kein Katalog existiert und die Gegenstände noch vielfach ihren Standpunkt wechseln, ist es nicht möglich, denselben genau anzugeben.) In der Mitte zwei leider sehr fragmentarische Bronze*statuen von jungen Athleten*, aus Tarsus in Kilikien, von vorzüglichster Arbeit und reinstem Stil. Von der einen ist der an den Herm[illegible] Praxiteles erinnernde, sehr ausdrucksvolle Kopf, der linke erhobene Arm und der obere Teil der Brust erhalten (Höhe dieses Fragments 0,60 m), ferner der Oberschenkel und die Wade des einen (Höhe 0,60 m) sowie die Wade und der halbe Fuß (Höhe 0,59 m) des andern Beines. Von der zweiten Statue, die offenbar von demselben Künstler herrührt, fehlt der linke Arm, der Kopf und die Brust (Gesamthöhe des Vorhandenen 1,69 m). — R. prächtige Marmorstatue der *Minerva*, aufgefunden in Bengasi (dem alten Berenike), aber wahrscheinlich aus Griechenland stammend. — Die Vitrine in der Mitte des Saales enthält die aus den Schliemannschen Ausgrabungen zu *Troja* herrührenden *goldenen Schmucksachen* und zwei Bronzebeile, gefunden in einer Tiefe von 10 m unter dem Erdboden; diese Gegenstände, von wahrscheinlich phönikischer Arbeit, stammen aus der grauesten Vorzeit (16. Jahrh. v. Chr.). — Bronzespiegel mit Ornamenten aus der Nekropole von Myrina; — goldenes Armband von wenig kunstvoller, moderner Arbeit. — ***Silberne Schale** von 0,44 m Durchmesser, gefunden in Lampsakos, ein Meisterwerk der Ziselierung: in der Mitte thront die gehörnte Artemis (oder Astarte) auf einem goldenen, mit Elefantenzähnen geschmückten Sessel, die rechte Hand erhebend und in der linken einen goldenen Bogen haltend; ihr goldenes Gewand ist mit Sternen besäet, Fleisch und Haar sind in schwarzer Emaille ausgeführt; r. und l. symbolische Tiere; ein Perlhuhn und ein Raubvogel und zwei große Jagdhunde; darunter zwei Hierodulen in goldener Tunika, von denen der eine einen Panther, der andre einen Tiger führt; das Ganze ist von feinen Ornamenten eingerahmt. — Schöne Herkulesstatue, aus Karien. — *Schreitender Herkules* (aus Epirus), in der rechten Hand eine Keule, in der linken einen Stab; der Kopf ist sehr schön, die Augen sind aus einer weißlichen Masse hergestellt; die Keule, das Piedestal und ein Teil der rechten Brust sind restauriert. — In den Wandschränken Funde der Ausgrabungen von Niffer und Sidon, wie Ringe, Armspangen u. dgl.; Gegenstände aus dem Grabe eines thrakischen Fürsten. —

Im Glasschrank ein Bronzehelm von assyrischer Form aus einem cyprischen Grab; — daneben ***bronzener Schlangenkopf*** von der Schlangensäule auf dem Hippodrom (S. 257); vom Kopf ist nur der Oberkiefer (0,26 m lang) mit scharf hervortretenden Zähnen erhalten; er zeigt, obgleich archaisch, eine große Vollendung in der Arbeit. — In der Fensternische gegenüber dem Eingang: *Bronzetafel* mit gut erhaltener Inschrift, aus Assos (laut welcher die Bewohner dieser Stadt dem Kaiser Caligula Treue schwören). — In einer Nische dem Fenster gegenüber: Marmorstatue einer Athena von schöner Arbeit im Stile der Kunst des Phidias. — Kleine Wandschränke neben der Thür enthalten irisierte Gläser und Thränenkrüge; Thonfiguren aus Troja; Tänzerinnen.

VI. Saal: Enthält eine der reichsten ***Sammlungen cyprischer Altertümer:*** Statuen, Köpfe und Terrakottafiguren. Die Statuen, sämtlich aus Kalkstein, zeigen den bekannten archaistischen ägyptisierenden Typus der altcyprischen Kunst: steife Körperhaltung, hervortretende Backen, schiefliegende und mandelförmige Glotzaugen, fein geschnittener Mund mit stereotypem ironischen Lächeln. Die Bildwerke stellen teils Gottheiten (z. B. Aphrodite eine Taube im Arm haltend, oder Demeter, die Göttin der Fruchtbarkeit, mit einem Kind auf dem Schoß), teils Menschen (Fürsten und Priester) dar. Ein großer Teil der hier aufgestellten Gegenstände stammt zweifellos aus dem 6. Jahrh. n. Chr. und zeigt Nachahmungen ägyptischer Kunst. Im großen Glasschrank (in der Mitte) eine fast vollständige Sammlung cyprischer Keramik von den primitivsten Produkten vorhellenischer Zeit an bis auf die farbigen griechischen Vasen.

Eine Menge von Altertümern, namentlich mittelalterliche Grabsteine mit lateinischen und griechischen Inschriften, stehen im Erdgeschoß unter der äußern Vorhalle, darunter einige von gotischen und bajuvarischen Kommandanten der byzantinischen Garde; von Rhodiser Rittern (mit ihren Wappen); der Grabstein (Nr. 192) des Kastilianers Wilhelm Bechabius und (220) der eines Zeitgenossen Karls V., des Leutnants Victor Barbadico von Cypern.

Folgen wir vom Tschinili-Kiosk der Straße l., am gegenüberliegenden Museumsgebäude vorbei, so gelangen wir durch ein Thor auf die obere Terrasse des Serai, und zwar auf den *Janitscharenhof*, eine weite Esplanade, von welcher r. (südl.) das S. 230 erwähnte Kaiserthor (Bab-i Humajun) zu der außerhalb der Umfassungsmauern des Serai gelegenen Agia Sophia und l. (nördl.) ein andres Thor, Orta Kapu, in das Innere des Serai führt. Vor uns liegt die alte **Platane der Janitscharen,** unter welcher sich bei Empörungen und Palastrevolutionen die Janitscharen zusammenzurotten pflegten; von hier aus richteten sie an den Sultan ihre Forderungen, die meist in der Hinrichtung mißliebiger Großwesire und Paschas bestanden, und zerstreuten sich erst, wenn die Köpfe derselben von Orta Kapu her über den Hof getragen wurden, um am *Bab-i Humajun* (durch welches wir später aus der Umfassungsmauer des Serai in der Richtung nach der Agia Sophia hinausgelangen) auf die Stange gesteckt oder in den Seitennischen dieses Thores aufgehängt zu werden. Uns l. wendend, überschreiten wir gegen N. den Janitscharenhof bis zum Thor

Orta Kápu, »das mittlere Thor«, das den Eingang zum zweiten Hof des Serai bildet; es ist mit Säulen geschmückt, auf jeder Seite von einem Turme mit spitzem Dach flankiert und wird durch zwei Pforten geschlossen, zwischen denen die *Henkerstube* (dschellâd odasi) lag. In diesem Thorweg wurden die beim Padischah in Ungnade gefallenen Wesire und Paschas von den Henkern ergriffen

und hingerichtet, nachdem sie die erste, sofort hinter ihnen geschlossene Pforte passiert und vergeblich die Öffnung der zweiten erwartet hatten. Ohne besondere großherrliche Erlaubnis, welche von dem Zeremonienamt in Jildiskiosk erwirkt wird (S. 325), darf man den zweiten Hof nicht betreten. Derselbe ist mit Rasen bedeckt und von einer niedrigen, mit Blei gedeckten Galerie, die auf Marmorsäulen ruht, umgeben. L. erhebt sich über einem von Arkaden getragenen gewölbten Raum ein viereckiger zugespitzter *Turm* (kubbe alty), der in seiner Bauart einem deutschen Kirchturm gleicht und dem Gesamtbild des Serai, wie es sich von weitem dem Beschauer darbietet, ein charakteristisches Gepräge verleiht. An diesen Turm grenzt ein Gebäude, welches den Witwen früherer Sultane als Wohnung dient. R. von der Cypressenallee liegen die Küchenräume des Serai.

Vor dem Orta Kupa mußten, an dem *Binek taschi* genannten Stein, alle Würdenträger sowie auch die fremden Gesandten absteigen und zu Fuß durch den zweiten Hof schreiten. Die Gesandten mußten zwischen den beiden Thoren, neben der Henkerstube, oft lange Zeit demütig warten, bis sie die Erlaubnis erhielten, den zweiten Hof zu betreten. Eine von hohen Cypressen gebildete Allee führt zu dem dritten, mit einem vorspringenden und von Marmorsäulen gestützten Dach bedeckten Thor, dem *Bab-i Seadét* (»Thor der Glückseligkeit«), welches ehemals von weißen Eunuchen bewacht wurde und nach dem Thronsaal führt.

Die Säle und Gebäude, welche den Besuchern, wenn sie dieses Thor passiert haben, gezeigt werden, sind folgende:

Der **Thronsaal** oder Saal des Diwans *(Ars Odasi)*, von Suleiman d. Gr. erbaut, in welchem der Sultan vormals den fremden Gesandten, durch ein Gitter von ihnen getrennt, Audienz erteilte, und in welchem der Reichsrat oder Diwan unter dem Vorsitz des Großwesirs gehalten wurde. Der Saal, jetzt arg vernachlässigt, war ehemals reich dekoriert; er enthält einen diwanartigen Thron, dessen Baldachin von kleinen vergoldeten und einst mit Edelsteinen ausgelegten Säulen getragen wird. An den vier Ecken hingen dicke Goldkugeln, welche mit Halbmond und langen Roßschweifen geschmückt waren. Der Plafond des Saals ist mit vergoldeten Arabesken verziert, an den Wänden bilden viereckige Fayenceplatten symmetrische Figuren. Bemerkenswert ist ein reichverzierter Kamin und das vergitterte Fenster, hinter dem der Sultan die Botschafter anhörte. (Jetzt finden die Audienzen in Jildiskiosk [S. 325] statt.)

Vom Thronsaal, an den sich noch einige andre Säle anschließen, wird man durch verschiedene von Kolonnaden umgebene Höfe, wo in frühern Zeiten die Pagen wohnten, zur **Bibliothek** *(Kütüb-hane)* des Sultans geführt, deren Bronzethür sich durch reiche Ornamentik auszeichnet. Hier werden in zwei großen Schränken aus Zedernholz gegen 3000 arabische, persische und türkische Manuskripte aufbewahrt; zwei Reihen von je vier kleinen antiken Säulen stützen *das Dach des Saals.* Die Bibliothek enthält auch ca. 80 griechische *und lateinische Handschriften*, welche vielleicht noch aus der *Bibliothek der byzantinischen* Kaiser stammen.

Wenn man aus der Bibliothek heraustritt, liegt r. etwas tiefer das **Kaiserliche Schatzhaus** *(hasne)*, dessen äußere Fassade mit Fayencen bekleidet ist. Die nach außen durch ein Gitter abgeschlossene, dem Schatzhaus vorgelegte offene Vorhalle wird von sieben Säulen mit ionischen Kapitälen gestützt.

Das Schatzhaus, welches man als das Grüne Gewölbe Konstantinopels bezeichnen kann, wird den fremden Besuchern mit einer gewissen Feierlichkeit geöffnet. Der im voraus von dem Besuch benachrichtigte Schatzmeister (hasne kiajasi), ein hoher Beamter, erscheint, von einem Schwarm von einigen dreißig Unterbeamten gefolgt, mit einem großen Schlüsselbund. Er öffnet zunächst die erste Thür des Schatzhauses, dann, nach Entfernung der angelegten Siegel, eine unmittelbar dahinter liegende, mit riesigen Vorlegeschlössern versehene zweite eiserne Thür. Man tritt in das Innere ein, das aus drei nebeneinander liegenden, schlecht beleuchteten Gemächern besteht; sie haben in halber Höhe eine den Wänden entlang laufende Galerie, zu welcher man auf einer hölzernen Treppe gelangt. Während des Besuchs verteilen sich die begleitenden Diener gleichmäßig überall im Schatzhaus und verfolgen aufmerksam jede Bewegung der Besucher.

Die gezeigten Kostbarkeiten sind ohne systematische Ordnung teils in großen verschlossenen Wandschränken mit Glasthüren, teils in frei stehenden Vitrinen, teils ohne jeden Verschluß aufgestellt. In der Mitte des Hauptgemachs steht ein goldener persischer Thron, der ganz mit eingelegten Rubinen, Smaragden und Perlen mosaikartig bedeckt ist. Diesen Thron führte Selim I. 1514 in einem Krieg mit Schah Ismail von Persien als Beute nach Konstantinopel. Die Hauptstücke des Schatzes sind kostbare, mit Edelsteinen besetzte Waffen, Harnische, Helme, ferner prächtige Vasen aus Gold, Bergkristall, Jade, Onyx; ein goldener Krug, der ganz von viereckigen Diamanten bedeckt ist; eine mit Tausenden echten, erbsengroßen Perlen gestickte Satteldecke; eine kunstvoll gearbeitete türkische Wiege; ein *Waschgeschirr aus Lapislazuli, mit lauter Diamanten eingelegt*; ganze *Schüsseln gefüllt mit Smaragden* und *Rubinen. In der Aufstellung* fehlt jede Ordnung: neben Stücken von unschätzbarem Wert sieht man Pariser und Wiener Porzellanvasen, Stutzuhren, Musikdosen u. dgl. ohne Wert. — In der Mitte des zweiten Saales liegen auf einem pyramidenförmig aufgebauten Tisch unter Glas Tausende von türkischen Goldmünzen. In den Fensternischen: Glaskrüge mit kostbaren Tassen, verschiedene Goldarbeiten, darunter ein mit Edelsteinen besetzter kleiner indischer Tempel; verschiedene wertvolle Tschibukspitzen. — Die obere Galerie enthält die Sammlung der Prachtgewänder und Waffen der osmanischen Sultane von Mohammed II. bis Mahmud II. (1433–1839). Die Gewänder sind über Holzgestelle, welche die menschliche Figur nachahmen, aufgehängt. Die Köpfe fehlen und sind durch enorme Turbane ersetzt, die gleich auf dem Rumpf sitzen. Die Gewänder sind aus kostbarstem Brokat und mit prachtvollen Stickereien besetzt. Jeder Turban trägt eine schöne Aigrette mit Federbusch, die aus kostbaren Edelsteinen sich zusammensetzt. Jede Figur trägt im Gürtel einen prächtigen, buchstäblich mit Edelsteinen bedeckten Dolch. Die Waffen sind wahre Meisterstücke der Ziselier- und Goldschmiedekunst; der Griff eines dieser Dolche besteht aus einem einzigen Smaragd. In einer Ecke ein mit Gold ausgelegter türkischer Thron aus Sandel- und Ebenholz, reich mit Edelsteinen ausgelegt und überwölbt von einem auf goldenen Säulen ruhenden Dache, von dem ein großer Smaragd herabhängt.

In einem besondern, dem Schatzhaus gegenüber liegenden Gebäude, genannt Chirkaï-scherif odasi (Saal des heiligen Gewandes), welcher aber dem Fremden nicht geöffnet wird, werden die Reichskleinodien aufbewahrt, nämlich der Mantel des Propheten (chirkaï-scherif, den der Sultan jährlich einmal besucht, S. 230), die Fahne des Propheten (sandschak-i scherif), sein Stab, Säbel und Bogen, die Schwerter der drei ersten Kalifen

und andre Reliquien. — Im kaiserlichen Schatz befinden sich auch verschiedene, noch aus byzantinischer Zeit stammende Reliquien, unter andern der *Arm Johannes des Täufers* in goldener Einfassung, die eine griechische Inschrift trägt (wird den Fremden nicht gezeigt).

Vom Schatzhaus wird man durch einen schmalen offenen Gang hinausgeführt auf die mit wohlgepflegten Blumenbeeten bedeckten Terrassen, welche die Seraispitze beherrschen und einen freien Ausblick auf das Meer gestatten. R. in der Ecke liegt ein von Sultan Abd ul Medschid in modernem Stil erbauter Marmorkiosk, *Medschidije Köschk* genannt, in welchem die Besucher mit »Süßem« oder mit Kaffee und Zigaretten bewirtet zu werden pflegen. Von den hoch gelegenen Terrassen, welche diesen Kiosk umgeben, hat man eine entzückende *Aussicht auf den Bosporus, das Marmarameer, Skutari, Kadiköi und die Prinzeninseln. Die Gemächer dieses Kiosks sind in modernem europäischen Luxusstil ausgestattet.

Bei weitem interessanter ist der an der linken Ecke des Gartens gelegene, ganz in orientalischem Geschmack märchenhaft reich eingerichtete ***Bagdad-Kiosk**, zu welchem man auf Marmortreppen und über Terrassen hinaufsteigt; l. ein prächtiges, mit Wasser gefülltes Marmorbassin; vor dem Eingang ein Sitzplatz mit vergoldeter Kuppel. Der Bagdad-Kiosk ist ein achteckiges, von einer runden Kuppel bedecktes Gebäude, welches innen und außen mit blauen Fayencen bekleidet ist. Die Thüren sind von feinstem, reich mit eingelegter Perlmutter- und Elfenbeinarbeit geschmücktem Holzgetäfel, die Teppiche, Vorhänge, Diwans von den glänzendsten und kostbarsten orientalischen Stoffen. Die Wände sind mit prachtvollen in Fayence gebrannten Inschriften verziert. Der Glanz der Stoffe, die Sorgfältigkeit, mit der die Ornamentik bis in die kleinsten Details durchgeführt ist, die geschmackvolle Farbenzusammenstellung und das zauberhafte matte Licht, welches durch doppelte, zum Teil farbige Fenster einfällt, machen diesen Kiosk zu einem vollendeten Muster der dekorativen türkischen Kunst. In dem Kiosk ist eine kleine Bibliothek aufgestellt; Nischen und Wandschränke zeigen kostbare Perlmutter-Einlagen und enthalten wertvolle Vasen. Bemerkenswert ist auch der spitze, vergoldete Kamin; die mit Perlmutter inkrustierten Stühle sind Geschenke an den Sultan und tragen die Aufschrift: »Padischahim tschok jascha!« (lang lebe unser Kaiser). Die den Kiosk umgebenden Galerien gewähren prächtige Aussicht auf den Hafen, Galata und Pera.

Gewöhnlich wird jetzt der Thronsaal (S. 244) nur auf besondern Wunsch gezeigt; man wird in der Regel direkt nach der Schatzkammer geführt und besichtigt die Bibliothek auf dem Wege zum Bagdad-Kiosk, von welchem man durch eine Thür in den gegen N. sich anschließenden abgeschlossenen *dritten Hof* des Serai-Gartens gelangt. Hier bleiben die begleitenden Palastbeamten zurück, und man überreicht in unauffälliger Weise den reichlich bemessenen Bakschisch (S. 229). Einige Schritt von der Gartenmauer entfernt *steht, unterhalb des Bagdad-Kiosks*, eine korinthische Säule aus *Granit, die sogen.* ***Goten-Säule**, deren Piedestal auf der Ostseite *in großen Buchstaben* die lateinische Inschrift: »Fortunae reduci

ob devictos Gothos« trägt. Die Säule besteht aus einem einzigen Stück und trug einst ein Bildwerk (nach Nic. Greg. die Statue des Byzas, des Gründers von Byzanz). Sie ist eins der ältesten Denkmäler von Konstantinopel und wurde wahrscheinlich von Kaiser Claudius Gothicus (nach andern von Theodosius d. Gr.) zur Erinnerung an einen Sieg über die Goten errichtet (vgl. S. 199).

Die Besucher des Serai verlassen gewöhnlich den äußeren Seraihof bei Odun Kapu, um sich hier (vom Ende der Seraispitze aus) auf kaiserlichen Barken nach Beilerbej (S. 342) zu begeben. Wenn wir aber statt dessen jetzt die Agia Sophia besuchen oder unsere Wanderung durch Stambul fortsetzen wollen, so folgen wir l. dem Wege nach dem Demirkapu in den Seraimauern nahe dem Bahnhof; gegenüber dem langen Gebäude der kaiserlichen Medizinschule biegen wir aber (l.) in die den Seraigarten durchschneidende Fahrstraße (l. mit Ziegelsteinen gedeckt, r. Telegraphenstangen), folgen derselben bis vor Soukkapu, gehen dann wieder (l.) der gelben Mauer der Münze entlang aufwärts und kommen r. am Garten des Museums vorbei, unter einem Thorbogen durch zur Janitscharen-Platane. Von hier wenden wir uns jetzt r. und gelangen über den Janitscharenhof hinweg, an der Mauer der kaiserlichen Münze vorbei nach der

Irenenkirche (H 7), einem der ältesten, besterhaltenen Denkmäler der altbyzantinischen Kirchenbaukunst, im 4. Jahrh. von Konstantin d. Gr. gegründet, unter Justinian im Nika-Aufstand abgebrannt und von diesem Kaiser wieder aufgebaut. Unter Leo dem Isaurier (8. Jahrh.) wurde sie von neuem durch ein Erdbeben zertrümmert. Die Kirche ist noch heute sehr gut erhalten und in ihrem ursprünglichen Bauplan unverändert geblieben. Sie bildet ein längliches Rechteck, welches an der Westseite mit einem Narthex beginnt und an der Ostseite mit einer Apsis endigt. Der Grundplan der Kirche erinnert an die römische Basilika. Die Hauptkuppel, von Tonnengewölben getragen, hat einen vollständigen Tambour, der von 20 Fenstern durchbrochen ist; zwischen diesen Fenstern sind von außen Strebepfeiler angebracht.

Im Innern ist die Kirche in ein Mittelschiff und zwei Seitenschiffe geteilt; auf jeder der beiden Langseiten tragen je vier Säulen aus Verde antico im Verein mit Pfeilern eine obere Galerie (das Gynäceum), deren Decke auf kleinern Säulen ruht und deren Brüstungen jetzt fehlen. Der Narthex öffnet sich gegen W. auf ein Atrium mit einer Galerie, welchem ein späterer Anbau, der früher als Antikenmuseum diente, beigefügt ist. Die Ausschmückung der Kirche ist sehr einfach; in den Kuppelgewölben sind *die alten vergoldeten Mosaiken* und eine lange griechische Inschrift noch erhalten. (Vgl. *Salzenberg*, »Altchristliche Baudenkmale Konstantinopels« [Berlin 1865].)

Heute dient die Kirche, welche nie in eine Moschee verwandelt wurde, als ***Waffen-Museum** (dschebh-hane)*, welches sich durch den Reichtum seines Inhalts und den Geschmack in der Aufstellung auszeichnet (die Besichtigung ist indes leider nicht gestattet); hier liegen auch noch einige Kuriositäten, z. B. die langgliedrige Kette, welche zur Zeit der Belagerung (1453) das Goldene Horn absperrte.

Vor der Kirche, hinter einem Gitter, sind einige Altertümer aufgestellt; es sind mehrere riesige Porphyrsarkophage byzantinischer

Kaiser, welche ursprünglich im Innern der Apostelkirche (S. 277), wo die Kaiser beigesetzt wurden, standen (Dr. Dethier will in diesen Porphyrsarkophagen die Gräber von Konstantin I., Constantius II., Julianus Apostata, Theodosius d. Gr., Arcadius, Marcianas und der Pulcheria erkennen). Die Särge sind einfach und zeigen als Schmuck nur ein oder mehrere byzantinische Kreuze und das Monogramm Christi in einem Kranze. Einer derselben, welchen Dethier dem Julianus Apostata (gest. 363) zueignet, hat ovale Form und ist 3,80 m lang, 2,25 m breit. Die Deckel haben auf ihren Schmalseiten die Form von Giebeln dorischer Tempel. — Ein Obelisk von Porphyr, der gleichfalls hier aufgestellt ist, stammt vom Grab Konstantins d. Gr. — Ein kolossales Medusenhaupt vom Forum Constantini.

Die Irenenkirche r. lassend, gelangen wir an das stattliche Thor **Bab-i-Humajun** (Kaiserliches Thor; vgl. S. 230), aus der Zeit Mehemeds II. herrührend; über dem Thorbogen eine Inschrift zu seinem Lobe und sein Namenszug (Tughra). Durch den Thorbogen betreten wir einen freien Platz und haben vor uns eins der reizendsten Denkmäler türkischer Kunst, den

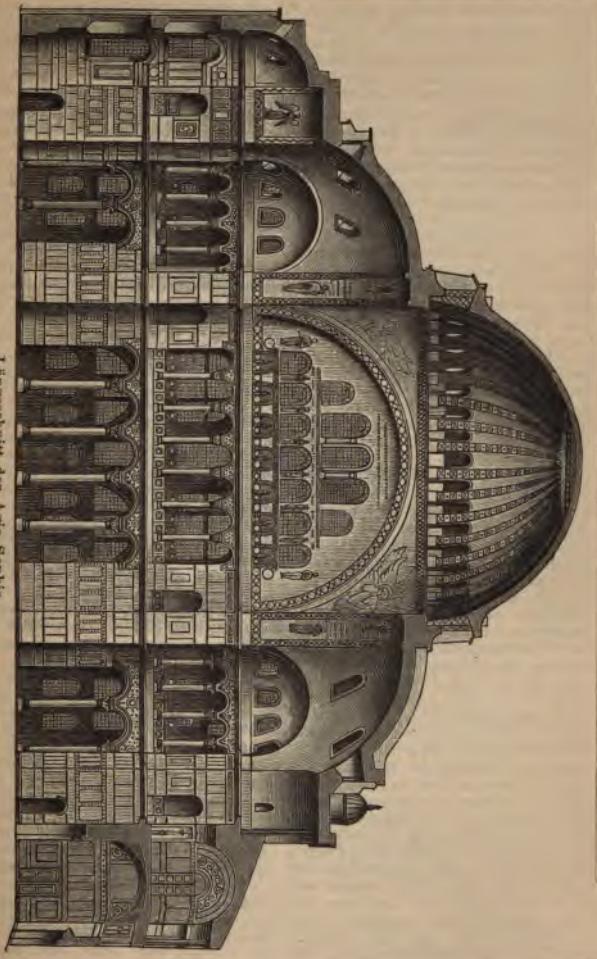
***Brunnen Ahmeds III.**, ein quadratischer Marmorbau, dessen vier Seiten in je einen halbrunden, mit vergoldeten Gittern geschützten Pavillon zusammenstoßen. (Die Fontäne [tscheschme] hat also eigentlich vier *sebîl* oder Wasserschenken.) Zwischen diesen Pavillons oder runden Erkern wölbt sich auf jeder Seite ein verblendeter Spitzbogen über einem Marmortrog, welcher das aus den darüber befindlichen Hähnen hervorsprudelnde Wasser auffängt. Der Brunnen, lange verwahrlost, ist 1895 notdürftig restauriert.

Zu beiden Seiten jedes Spitzbogens öffnen sich in der Wand kleine stalaktitenförmige Nischen. Ein weit ausladendes Dach mit fünf halbmondgekrönten Kuppeln gibt dem Bau einen chinesischen Anstrich. Das Ganze ist bedeckt mit feinen, in weißem Marmor skulptierten Ornamenten und reizenden Arabesken, mit bunten Fayenceplatten und goldenen Inschriften auf blauem und grünem Grund und erhält dadurch ein buntes, farbenprächtiges Aussehen. Auf der der Agia Sophia zugekehrten Seite liest man in goldenen Buchstaben eine von Sultan Ahmed verfaßte Inschrift, die ein Chronogramm (tarich) bildet; sie lautet in deutscher Übersetzung: »Das Tarich Sultan Ahmeds (d. h. das Datum der Erbauung des Brunnens) fließt aus der Zunge der Wasserröhre: öffne sie im Namen Gottes, trink' das Wasser und bete für Ahmed Chan.« Durch Addition der Zahlenwerte aller Buchstaben, aus denen sich diese Inschrift zusammensetzt, erhält man die Ziffer 1141 (= 1728 n. Chr.) als Jahr der Vollendung des Brunnens.

Wir wenden uns nun zur

****AGIA SOPHIA** (GH 7), der weltberühmten, von Kaiser Justinian erbauten Kirche, die seit der türkischen Eroberung als *Aja Sofia* (griech. *aja sophia*) die Hauptmoschee von Konstantinopel geworden ist. Der Riesenbau gipfelt in einer flach gewölbten Kuppel, welche von acht niedrigern (zwei größern und sechs kleinern) Kuppeln, die allmählich zur Hauptkuppel ansteigen, umgeben wird. Auf dieser Hauptkuppel prangt seit 1453 an Stelle des frühern christlichen Kreuzes ein riesiger bronzener türkischer Halbmond.

Zur Besichtigung der Agia Sophia erhält man gegen ein Trinkgeld (10 Piaster) *an die Moscheendiener* Einlaß. — Wer sich im Monat Ramasan in



Längsschnitt der Agia Sophia.

Konstantinopel aufhält, versäume nicht, die Agia Sophia des Abends während des großen Gebets teräwich (1½ St. nach Sonnenuntergang) zu besuchen. Sie ist dann bis in die Kuppel hinauf erleuchtet und bietet in diesem Lichterglanz und belebt von Tausenden von Andächtigen, welche stehend gemeinsam die kanonischen Gebete verrichten, einen ungemein imposanten und feenhaften Anblick dar. (Bei dieser Gelegenheit erhalten die Fremden nur zur obern Galerie Zutritt.)

Geschichtliches. Im Jahr 326 n. Chr. gründete Konstantin d. Gr., noch bevor er zum Christentum übergetreten war, der göttlichen Weisheit (ste hagéa sophia) einen Tempel, welchen sein Sohn Constantius 360 vergrößerte und verschönerte. Es war wahrscheinlich eine Basilika mit Holzdecke. Im Jahre 404, bei einer Revolte wegen der Vertreibung des Patriarchen Chrysostomus, wurde die Kirche teilweise durch Feuer zerstört, von Theodosius dem jüngern aber 415 wiederhergestellt. Im Januar 532 wurde sie durch den berüchtigten Aufstand der Viktoriaten (Nika) zum zweitenmal ein Raub der Flammen. *Kaiser Justinian* beschloß den schleunigen Wiederaufbau, und zwar nahm er sich vor, ein Werk zu schaffen, das durch seine Größe und Pracht alle andern Bauwerke der Welt in den Schatten stellen sollte. Alle Behörden in den Provinzen erhielten Befehl, an wertvollen Materialien für den Bau alles, was zu erlangen war, herbeizuschaffen. Es wurden daher die antiken Tempel von Ephesos, Athen, Delos, Kyzikos, Heliopolis (Baalbek), Ägypten etc. geplündert, um die Sophienkirche zu schmücken. Justinian berief das größte architektonische Genie seiner Zeit, *Anthemios von Tralles*, als Baumeister, und am 23. Febr. 532, nur 40 Tage nach dem Brand, wurde der Grundstein zum Neubau gelegt. Dem Anthemios zur Seite stand der nicht minder berühmte *Isidor von Milet*. Alle verfügbaren Einkünfte des großen Reichs wurden für den Bau verwendet. Justinian besuchte selbst fast täglich den Bau, um die Arbeiter anzufeuern, und so war es möglich, daß das stolze Bauwerk schon nach kaum sechs Jahren, am 26. Dez. 537, eingeweiht wurde. Das Innere war mit großer Pracht ausgeschmückt und mit kostbaren Gefäßen, Kandelabern, goldenen Kreuzen, Altären etc. auf das reichste ausgestattet; namentlich wurde der Hauptaltar (hagia trapeza) im Sanktuarium (bema) als ein wahres Weltwunder gerühmt. Darüber ruhte die von vier aus Gold und Silber und eingelegten Perlen und Diamanten gefertigten Säulen getragene Kuppel des Ciboriums (zur Aufbewahrung der Hostie), gekrönt von einer Kugel mit Kreuz aus massivem Golde im Gewicht von 200 Pfund. Aber schon 22 Jahre nach der Einweihung stürzte infolge eines heftigen Erdbebens der östliche Teil der Kuppel ein; Justinian ließ daher durch Isidor den jüngern die Widerlager verstärken und die Kuppel selbst um 25 Fuß erhöhen; am 24. Dez. 563 wurde die Kirche zum zweitenmal eingeweiht.

Eine bedeutende Reparatur der Kirche fand in der zweiten Hälfte des 9. Jahrh. unter Kaiser Basilios I. Makedo statt. 987 stürzte unter Basilios II. Bulgaroktonos ein Teil der Kuppel abermals ein. Bei der Eroberung Konstantinopels durch die Lateiner 1204 wurde die Sophienkirche ihres wertvollen Schmucks durch Plünderer beraubt. Für die Unterhaltung des Gebäudes geschah während der lateinischen Herrschaft nichts. Erst Kaiser Andronikos Paläologos der ältere (Anfang des 14. Jahrh.) ließ die Mauern der Kirche durch Anbauten an den östlichen Ecken stützen.

Bei der Eroberung Konstantinopels durch die Türken im Jahr 1453 hatte sich eine große Menschenmenge in die Sophienkirche geflüchtet und die Thüren von innen verrammelt; die Türken erzwangen sich den Eingang, indem sie die Thore einschlugen, und die Kirche wurde der Schauplatz eines fürchterlichen Blutbades. Nachdem sie ihrer reichen Ausstattung beraubt worden war, weihte sie Mohammed II feierlich für den islamischen Kultus ein.

Nach einer griechischen Volkslegende celebrierte in dem Moment, als die Türken in die Kirche eindrangen, ein Priester gerade die Messe; er verließ den Altar, den heiligen Kelch mit sich forttragend, und ver-

schwand durch eine Thür in einer der Galerien; unmittelbar hinter ihm schloß sich die Mauer. Am Tag aber, fügt die Legende hinzu, wo die Sophienkirche wiederum den Christen gehören wird, wird sich die Thür wieder öffnen, und der Priester wird die unterbrochene Messe zu Ende lesen. Diese Thür wurde von Fossati wiedergefunden und während der Restaurationsarbeiten geöffnet, dann wieder vermauert; sie führt in eine kleine, mit einem Kuppelgewölbe gedeckte Kapelle, das alte Baptisterium (S. 255). Vgl. Salzenberg, Blatt VII.

Die Folgen der Umgestaltung der Sophienkirche in eine Moschee treten im Äußern mehr hervor als im Innern. Zwar wurden die goldstrahlenden Gewölbedecken mit den kostbaren Mosaikbildern mit Weißkalk übertüncht und stellenweise durch riesengroße Koraninschriften ersetzt; im übrigen ist aber das Innere in architektonischer Hinsicht unverändert geblieben. Dagegen ist die äußere Erscheinung des Gebäudes durch die Anbauten von Minarehs und plumper, gegen die Umfassungsmauern aufgetürmter Strebemassen sowie durch Forträumung oder Umgestaltung ehemaliger Nebenräume u. Hinzufügung von Medresses, Turben etc. so verändert worden, daß man die ehemalige Gestalt kaum herausfinden kann. Das erste Minareh wurde von Mohammed II. errichtet. Das zweite Minareh (Pl. b) erbaute Selim II. (1566–1574), sein Nachfolger Murad III. die letzten beiden Minarehs (Pl. a und d). Sultan Abd ul Medschid ließ 1847–49 durch den Architekten Fossati umfassende Restaurationsarbeiten vornehmen und hierbei auch die alten Mosaiken und Malereien, soweit sie nicht lebende Wesen darstellen (was der Islam nicht erlaubt), wiederherstellen. Die Außenwände wurden nach ihrer Reparatur mit einem Kalkputz, bestehend aus abwechselnd hellgelben und rötlichen Streifen, bekleidet. Nach Vollendung der Restaurationsbauten wurde die Moschee am 13. Juli 1849 durch Sultan Abd ul Medschid feierlich eingeweiht.

»Der Tempel der göttlichen Weisheit, ein Jahrtausend hindurch der Stolz der Christen des Orients, seit vier Jahrhunderten das verehrte Heiligtum des Islam, bei dessen Einweihung Justinian mit hochschlagendem Herzen ausrief: ‚Salomon, ich habe dich besiegt!' bildet den Glanzpunkt der byzantinischen Baukunst. Wenig Werke alter und neuerer Zeit haben einen so weitverbreiteten und dauernden Einfluß auf die Kunst ausgeübt als dieser Prachtbau des 6. Jahrh., und an Kühnheit der Wölbungen, an Wirkung und Pracht des Innern möchte er keinem Bauwerk ähnlicher Art vor und nach ihm weichen. Der Dom des Pantheon des Agrippa zu Rom hat 130 Fuß Durchmesser; er ruht jedoch auf der Erde; die Sophienkuppel hat nur 100 Fuß Durchmesser, aber sie schwebt in der Luft. Im St. Peter zu Rom muß man bis unter die Kuppel vorschreiten, um sie zu schauen, und die Stützflächen betragen die Hälfte des freien Raums; unter der Eingangspforte der Sophia überschaut man den größten Teil des innern Raums sowie der Kuppel mit Einem Blick, und die Stützflächen betragen kaum ein Drittel des freien Raums. St. Peter hat im Schiff nur ein Stockwerk, das Detail ist kolossal; die Sophia ist zweistöckig, ihr Detail ist mäßig; sie erscheint daher groß beim ersten Blick; die Peterskirche wird es erst durch Reflexion. Die Marmorbekleidung des Innern der Sophienkirche ist reicher als die des Pantheon, und der Mosaikglanz der Gewölbe überstrahlt weit den von St. Peter.« *(Salzenberg.)*

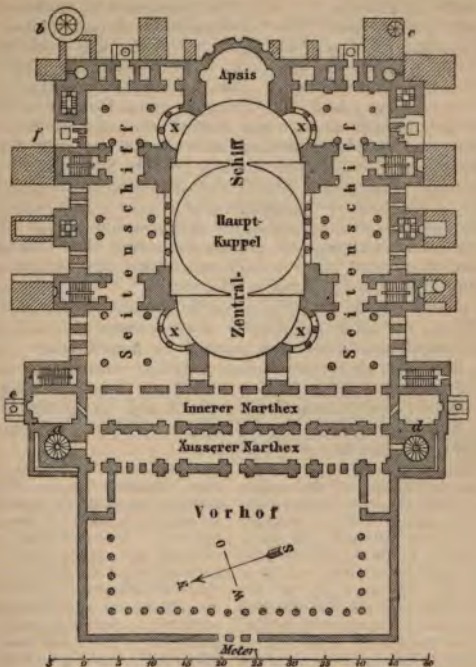
Vor der Westseite der Kirche lag ein (jetzt nicht mehr vorhandener) *Vorhof oder Atrium*, von offenen gewölbten Hallen umgeben, *nach der innern Seite* durch Arkaden abgeschlossen. In de

Mitte stand eine Phiale mit springendem Wasser. Am Ostende des Atriums lag eine sich an den Narthex anlehnende und mit diesem durch neun, jetzt geschlossene Thüren verbundene Halle, welche man auch als Äußern Narthex (Exonarthex) bezeichnen könnte. Mit Kreuzgewölben bedeckt und mit einer Fensterwand geschlossen, hat sie noch ziemlich ihre alte Gestalt bewahrt. Fünf Thüren führen von hier in eine weitere und höhere Halle, den eigentlichen oder Innern Narthex (Esonarthex), 60 m lang, 10 m breit, welcher sein Licht durch Fenster über dem Dach der ersten Vorhalle empfängt, an den Wänden mit buntfarbigem Marmor getäfelt und im Gewölbe mit Mosaik geschmückt ist. Am Süd- und Nordende des Narthex befindet sich noch je eine Thür; durch die nördliche (Pl. e) werden die Fremden gewöhnlich in die Moschee gelassen, während die Muselmanen durch die Hauptpforten auf der West- und Ostseite eintreten. Neun andre Thüren führen vom Narthex in das Innere der Kirche, drei in der Mitte in das Hauptschiff; die mittelste zeichnet sich durch Größe und Pracht vor den übrigen aus und war die eigentliche Königsthür *(Porta Basilica);* ihre Einfassung ist aus Bronze, während die übrigen Thüreinfassungen aus buntem Marmor bestehen. Von hohem Interesse ist eine am Südende des Narthex nach der Vorhalle sich öffnende **Bronzethür* mit reicher Ornamentik, deren Komposition und technische Ausführung auf verschiedene Epochen hinweisen; die Füllungstafeln sind so meisterhaft modelliert und so schön ornamentiert, daß sie in die Blütezeit der hellenischen Kunst zu versetzen sind, während die Rahmen mit ihren Knöpfen, Blättern und Rosetten und die Monogrammtafeln der vier großen Füllungen byzantinischen Kunststil zeigen. Die Bronzebekleidung der Thürflügel ist der Vorhalle zugewendet, und von dieser aus gerechnet, trägt der rechtseitige Flügel oben die in Silber ausgelegte Inschrift: *ΜΙΧΑΗΛ ΝΙΚΗΤΩΝ*, zu ergänzen zu: [*Θεοφίλου καὶ*] *Μιχαὴλ νικητῶν* (Theophil regierte von 829 bis 842). Die 4 Monogramme sind ebenfalls in Silber ausgelegt und enthalten die Namen Kaiser *Theophils*, seiner Frau *Theodora* und seines Sohnes *Michael* und das Datum 6349, 4. indict. (= 838 n. Chr.).

Die Monogramme enthalten folgende Worte: 1) *Κύριε βοήθει — Θεοφίλῳ.* 2) *Θεοτόκε βοήθει — Θεοδώρᾳ Αὐγούστῃ.* 3) *Χριστὲ βοήθει — Μιχαὴλ δεσπότῃ.* 4) *Ἔτους ἀπὸ κτίσεως — κόσμου ϛτμθ' ἰνδ. δ'.*

Wir treten jetzt durch die Königsthür in die eigentliche Kirche. Die Umfassungsmauern derselben umschließen beinahe ein Quadrat; denn die Länge beträgt, ausschließlich der Apsis, 75½ m, die Breite 70 m. In der Mitte erhebt sich die *Kuppel, 32 m breit und im Scheitel 65 m über dem Fußboden hoch. An ihrer Basis sind 40 gewölbte Fenster angebracht. Sie schwebt, von vier mächtigen Bogen getragen, über einem quadratischen Bau, dem sich gegen O. und W. halbkreisförmige Räume, mit Halbkuppeln überwölbt, und jedem derselben wieder drei Nischen anschließen. Je zwei Nischen oder Exeder sind ebenfalls halbkreisförmig mit Konchen gedeckt (x, x, x, x), während die beiden mittlern auf der Ost- und Westseite Tonnengewölbe zur Decke haben. An die östliche schließt sich noch ein Halbkreis, aus der Umfassung hervortretend

und mit einer Konche gedeckt, an: die *Apsis* der Kirche; sie ist in ihrem obern Teil von drei Fenstern durchbrochen. Alle diese Räume bilden das Mittelschiff, den *Naos;* zwischen ihm und den äußern Umfassungsmauern erstrecken sich längs der Nord- und Südseite die beiden zweistöckigen Seitenschiffe, von denen jedes wieder drei Abteilungen hat, welche von je vier freistehenden Stützen (vier-



Grundriß der Sophienkirche zu Konstantinopel.

eckigen Pilastern und runden Säulen) getragen werden. Neben den vier Hauptpfeilern in der Mitte erheben sich gegen O. und W. an der Apsis und dem Narthex noch vier Nebenpfeiler, die sich an die äußern Umfassungsmauern anschließen und den Gewölben der *Seitenkuppeln zur Stütze* dienen. Die Seitenschiffe sind zwischen *den Pfeilern nach dem* Mittelschiff zu durch Säulenstellungen mit *Bogen geöffnet: jede* der beiden mittlern Abteilungen ist unten von

Hauptschiff durch vier prächtige Säulen von 11 m Höhe aus dunkelgrünem Marmor, sogen. Verde antico (aus Ephesos nach Konstantinopel gebracht), mit fünf Bogen getrennt, über denen sich im Obergeschoß sechs kleinere aus demselben Material, durch sieben Bogen verbunden, erheben. In jeder Exederwand (x) stehen unten zwei große Säulen mit drei Bogen und darüber sechs kleinere mit sieben Bogen. Die erstern, d. h. die acht Säulen in den untern Teilen der vier Exeder (x), sind von dunkelrotem thebaischen Porphyr und wurden aus dem Aurelianischen Sonnentempel zu Rom nach Konstantinopel geschafft. Die Form der aus weißem Marmor gearbeiteten Kapitäle ist durchweg byzantinisch: der Krater ist mit tief unterarbeitetem Blattwerk, teils Akanthus-, teils Palmenblätter darstellend, belegt, und der Übergang vom Rund der Säule zum Viereck des Abakus und zu den darauf sitzenden Bogen ist durch Schnecken und Polster ionischen Stils vermittelt. Auf der Vorder- und Hinterseite des Kapitäls sind in runden Schildern griechische Monogramme angebracht, welche bei den einzelnen Säulen verschieden sind. Unterhalb der Kapitäle liegt ein 11½ Zoll hoher Bronzering. Die Gesamtzahl der Säulen der Ágia Sophia beträgt 107: davon stehen 40 im Erdgeschoß, 67 in den Emporen. Die meisten tragen auf ihren Kapitälen die medaillonförmigen Monogramme Kaiser Justinians und seiner Gemahlin Theodora.

Den obern Stock der Seitenschiffe nimmt das Frauenchor (*Gynaeceum, γυναικωνῖτις*, auch *τὰ Katichúmena* genannt) ein; dasselbe erstreckt sich außerdem auch über den Narthex, der zweistöckig ist. Der Raum über dem Narthex öffnet sich nach dem Schiff zu in drei großen Bogen, zwischen denen je zwei Doppelsäulen stehen; über diesen Bogen erhebt sich ein großes Halbkreisfenster, welches das Tonnengewölbe der mittlern westlichen Nische des Schiffs der Moschee abschließt.

Alle Räume in der Kirche sind gewölbt; diese Gewölbe werden, außer von den Pfeilern und Umfassungsmauern, im untern Teil von 40 Säulen und 8 freien Pilastern, im obern von 60 Säulen gestützt. Fenster sind in großer Zahl vorhanden, sowohl in den Umfassungsmauern als in den Kuppelgewölben; in der Hauptkuppel zählt man deren 40 am untern Kranz; durch das einströmende Licht werden die kostbaren Marmorwände und die Mosaiken der Gewölbe in sehr vorteilhafter Weise weder zu grell noch zu schwach beleuchtet.

»Der Gesamteindruck, den dieser vielgegliederte Bau auf den Eintretenden machte«, sagt Salzenberg, »ist der der Größe, der Erhabenheit, der *Pracht;* die Raumentfaltung ist überrascheud: *zuerst eilt der* Blick über *das weite Schiff, dringt tief* in die *Seitenhallen und erhebt sich* dann, von Bogen zu Bogen steigend, bis zum erhabenen Dom, dessen ehemaliges Scheitelbild, über 30 Fuß im Durchmesser haltend, schon von der Schwelle der Mittelthür aus ganz sichtbar war; jeder Schritt vorwärts eröffnet neue Seitenblicke, und die Fülle von glänzendem Material sowie die Harmonie der Verhältnisse erwecken in dem Beschauer die Empfindungen von Wohlbehagen und Befriedigung; denkt man sich nun noch die ehemalige reiche Ausstattung des Bema, der Solea und des Ambo sowie den Glanz von Edelsteinen und Metallen an Gefäßen und Geräten, die reichen Gewänder und das Heer von Ampeln und Kandelabern hinzu, so ist das Entzücken der alten Schriftsteller bei Beschreibung der Sophia sehr begreiflich.«

Die alten An- und Nebenbauten der Sophienkirche sind teils ganz

verschwunden, teils durch die türkischen Bauten unkenntlich geworden. Am Nord- und Südende des Narthex befinden sich mit Tonnengewölben bedeckte Vorhallen, die noch aus byzantinischer Zeit herrühren. Zu der nördlichen (Pl. e) steigt man vom äußern Terrain auf 14 Stufen zum Narthex hinab. Die südliche hält Salzenberg für die von Niketas erwähnte »Vorhalle der Krieger«, durch welche der Kaiser und sein Gefolge vom Augusteum her in den Narthex eintrat; hier wurden von den die Kirche Betretenden die Waffen niedergelegt. Dicht neben diesen beiden Vorhallen liegen zwei Aufgänge zum Frauenchor; die Fremden werden durch den nördlichen, neben der Pforte »e« gelegenen hinaufgeleitet. Zwei ähnliche Aufgänge lagen an den östlichen Ecken der Kirche; doch ist nur der nordöstliche erhalten. Zwischen den beiden Aufgängen der Ostseite lag eine Reihe niedriger, gewölbter Räume, welche wahrscheinlich das von den byzantinischen Schriftstellern erwähnte *Diaconicum* oder *Secretarium* bildeten. Dort erteilte der Patriarch vor dem Gottesdienst den Segen, hielten die Diakonen Beratungen über kirchliche Angelegenheiten, wurden Synoden abgehalten; dort verweilte auch der Kaiser vor und nach dem Gottesdienst; auch dienten diese Räume teilweise als Gefängnisse für Geistliche. Nur zwei derselben sind erhalten; die übrigen sind jetzt vermauert und mit Schutt ausgefüllt. Bemerkenswert ist unter den noch vorhandenen byzantinischen Säulen eine aus Porphyr mit Marmorkapitäl, auf demselben ein Korb mit Tauben ausgemeißelt.

An der Nordwestecke der Kirche, von dieser abgesondert, lag das *Skeuophylakion*, ein Rundbau, in welchem die heiligen Gefäße und die Prachtbahren für die Begräbnisfeierlichkeiten aufbewahrt wurden, und welches jetzt als Magazin der daneben liegenden Armenküche *(imareth)* dient.

Das alte *Baptisterium* ist wahrscheinlich identisch mit der jetzigen ***Turbe Sultan Mustafas I.*** und seines *Sohns* ***Sultan Ibrahim;*** es liegt *dem Skeuophylakion gerade gegenüber am Südende des Narthex*, ist ein *äußerlich vierseitiges*, im Innern achtseitiges, mit einer Kuppel überwölbtes Gebäude, von den Türken zuerst als Ölmagazin benutzt und bei dem plötzlichen Tod Mustafas I. zu dessen Turbe eingerichtet. Gegen O. ist es mit einer nach außen zu rechtwinkeligen Apsisnische, gegen W. mit einem Narthex versehen. Das Baptisterium stand mit der Kirche durch eine jetzt zugemauerte Thür auf der Nordseite in Verbindung. — Die übrigen Turben an der Südseite der Agia Sophia sind alle türkischen Ursprungs. (S. 257.)

Bei Umwandlung der Sophienkirche in eine Moschee wurden die prachtvollen *Mosaikbilder, auf goldenem Grund, welche die Gewölbe schmückten, überall, wo menschliche Figuren dargestellt waren, mit Kalk übertüncht. Über der Mitte des großen Schiffs, in den vier Zwickeln der Hauptkuppel, sind noch die Flügel der vier Cherubim zu sehen; doch sind die Köpfe derselben (in der Mitte der sechs Flügel) von den Türken durch eine Verzierung, eine Art Stern, verdeckt. Die Mosaiken der Seitenschiffe, des Esonarthex und namentlich der obern Galerien sind noch ziemlich gut erhalten. Während der Restauration der Moschee durch Fossati (1847) wurden die Mosaikbilder der Kuppel und des Narthex durch diesen Architekten bloßgelegt und, ehe sie wieder mit einem Kalküberwurf bedeckt wurden, abgezeichnet. (Publiziert von *Fossati*, »Aya sofia of Constantinople«, London 1852, und von *Salzenberg*, »Altchristliche Baudenkmale von Konstantinopel vom 5.–12. Jahrhundert«, Berlin 1854.)

Wir erwähnen hier nur das große (seitdem wieder übertünchte), aus Glasstiften hergestellte Mosaikbild im Bogenfeld über der mittlern oder Königsthür im Narthex: Christus ist hier auf dem Thron sitzend dargestellt, wie er die Eintretenden mit der erhobenen Rechten, in der Linken das Evangelienbuch haltend, empfängt; auf dem Buch liest man in griechischen Buchstaben die Worte: »Friede sei mit euch, ich bin das Licht der Welt« (ειρηνη υμιν εγω ειμι το φως του κοσμου); vor dem Thron, auf dem Boden hingestreckt, liegt in anbetender Stellung ein byzantinischer Kai

ser (Basilios Makedo?) mit Diadem und Mantel, und zu beiden Seiten des Throns befinden sich Medaillons mit den Bildern der fürbittenden Maria und des Erzengels Michael. — In der Apsis sieht man noch jetzt unter dem Kalkanstrich die Konturen einer kolossalen Figur mit ausgebreiteten Armen hervorscheinen. — Das große Scheitelbild der Kuppel ist verschwunden, nach du Cange (»Constantinopolis christianas) war daselbst Christus, als Weltrichter auf dem Regenbogen sitzend, dargestellt.

Da die Agia Sophia, als frühere christliche Kirche, nicht wie die von vornherein zu Moscheen bestimmten Gebäude nach den heiligen Stätten des Islam orientiert ist, so steht der *Mihrab*, die Nische, welche die Richtung nach Mekka anzeigt und dem christlichen Hochaltar entspricht, nicht genau in der Mitte der Apsis, wo der alte Altar stand, sondern etwas mehr seitwärts, gegen S. zu, zwischen dem Mittel- und südlichen Seitenfenster der Apsis. Aus diesem Grund sind auch alle Teppiche und Strohmatten, welche den Fußboden bedecken, schief gelegt, wodurch eine den Gesamteindruck störende Disharmonie mit den Architekturlinien hervorgerufen wird. R. vom Mihrab, in einer seitlichen Nische, findet sich in Steinrahmen ein auf Fayenceplatten dargestellter Plan der Kaaba zu Mekka mit erklärender Inschrift und Nebenbildern; an den großen südöstlichen Pfeiler angelehnt, steht der *Mimber* (die Kanzel), zu dem eine steile, mit einer reichskulptierten Balustrade versehene Treppe hinaufführt. Er ist von einem spitzen, glockenturmähnlichen Dach bedeckt. Jeden Freitag steigt der *Chatib* (Prediger) auf diese Kanzel, um die *Chutbe* (Freitagspredigt) zu halten, wobei er in der Hand ein blankes Schwert hält zur Erinnerung an die Eroberung. Zu demselben Zweck sind auch zwei Fahnen zu beiden Seiten der Kanzel aufgehängt. Gegenüber dem Mimber liegt die *Sultansloge* (mahfili humajun), mit vergoldetem Gitter. Die daneben hängenden Teppiche stammen vom Grabe des Propheten. Mehrere auf Säulen ruhende Tribünen oder Estraden *(mastaba)* dienen den Gebetausrufern und Koranvorlesern als Standort. An den Wänden und Pfeilern sind ungeheuer große, runde Schilder angebracht, welche auf grünem Grunde die Namen Gottes, Mohammeds und der ersten Kalifen, von Segenssprüchen begleitet, in goldener Schrift enthalten. Im Scheitel der Kuppel steht der Koranvers: »Gott ist das Licht des Himmels und der Erden.« Alle diese Inschriften sind das Werk des berühmten türkischen Kalligraphen Bitschakdschi-sade Mustafa Tschelebi, der unter Murad IV. lebte. Einzelne Buchstaben haben eine Länge von mehr als 9 m. Von den Gewölbedecken hängen an langen Ketten eiserne Kronleuchter mit gläsernen Öllämpchen herab, welche in den Nächten des Ramasan und an den Abenden der mohammedanischen Festtage angezündet werden. — Man versäume nicht, sich auf die obern Galerien führen zu lassen, um das Innere der Moschee auch von oben betrachten zu können. Besucht man gerade zur Zeit der großen Gebete (fünfmal am Tag) die Moschee, so wird man nur zur Obergalerie zugelassen.

In der Moschee werden den christlichen Besuchern verschiedene *Kuriositäten gezeigt:* im unteren Raume im nördlichen Seitenschiff *l. vom Haupteingang* die *Schwitzende Säule* (jasch direk), deren *Bronzebekleidung* ein Loch enthält, durch das man den Marmor

berühren kann, welcher sich stets feucht anfühlt; auf derselben Seite im Hintergrund das *Kalte Fenster* (souk pentschere), ein kleiner offener Hof (2. Pl. f.), wo beständig ein frischer Luftzug weht; diesem fast gegenüber im südlichen Seitenschiff der Abklatsch einer *Hand* neben einer Porphyrsäule (der Eroberer soll, zu Pferde in die Agia Sophia einreitend, seine Hand in flüssiges Gold getaucht und dieselbe hier, zum Zeichen der Besitzergreifung, aufgedrückt haben), er soll die Höhe der Leichenhügel bezeichnen, über die der Eroberer reiten mußte. Wenn man vom Narthex aus die Moschee betritt, gewahrt man zu beiden Seiten die beiden, angeblich aus Pergamon stammenden kolossalen Alabasterurnen von elliptischer Form, welche Sultan Murad III. (1574–95) aufstellen ließ, und von denen jede 1250 Liter Wasser faßt. Auf den obern Galerien ist südlich eine Verbindungsthüre aus großen Marmorplatten, mit Skulpturen geziert; die Türken nennen den rechten Flügel Dschened Kapu (Himmelsthür), den linken Dschehenden Kapu (Höllenthür). Über dem Durchgang dazwischen ist der sogen. *Durchsichtige Stein*, eine Marmorplatte, welche die daraufscheinende Sonne durchschimmert, was nur in vorgerückter Tagesstunde geschieht.

Nahe bei einem Fenster eine Marmortafel mit der Aufschrift: »HENRICUS DANDOLO« eingemauert. Bekanntlich wurde der berühmte Doge von Venedig, *Enrico Dandolo*, der während der fränkischen Herrschaft in Konstantinopel starb (am 1. Juni 1205), in der Sophienkirche beigesetzt, ebenso wie auch *Maria, Balduins I.* Gattin (gest. 1204). Die Platte rührt wahrscheinlich von Dandolos Grab, welches selbst nicht mehr existiert, her. — Weiter im Hintergrunde, ebenfalls in den Fußboden eingemauert, ein Marmorrahmen als ein Teil der von Betlehem hergeschafften Krippe Christi (Sidi Isa). — Man beachte auch die im Vordergrund der Galerie über dem Narthex in den Boden eingesenkten Marmorplatten von über 5½ m Länge und fast 1½ m Breite, die nach ihren farbigen Linien in staunenswerter Weise symmetrisch zusammengestellt sind.

An der Südseite der Sophienkirche ist die ursprüngliche Gestaltung des Baues durch spätere türkische Anbauten ganz unkenntlich geworden, so daß man die altbyzantinischen Reste nicht mehr von den türkischen unterscheiden kann. Die hier errichteten *Turben* (Mausoleen) sind, mit Ausnahme der oben beschriebenen *Turbe Mustafas I.* und *Ibrahims I.* (des alten Baptisteriums), sämtlich türkischen Ursprungs und im Innern durch Fayence- und Perlmutterbekleidung teilweise prächtig ausgestattet. Es sind: 1) die Turbe Sultan Selims II. und seiner Frauen, Söhne und Töchter; 2) die Turbe Murads III. und seiner Familie; 3) die Turbe Mohammeds III.; und einige kleinere Turben verschiedener Prinzen (Söhne Murads III). — Zum Schlusse sei noch bemerkt, daß der ganze westliche Teil des Fußbodens der Agia Sophia unterwölbt ist, und daß sich unter demselben eine weite *Zisterne* befindet.

In der Nachbarschaft der Sophienkirche liegt der **Hippodrom** (G 7), türk. *Atmeidam* (d. h. Roßplatz), ein großer, von NO. nach SW. sich erstreckender Platz, im SO. begrenzt von der Ahmed-*Moschee (S. 263), im NW.* vom *Hauptgefängnis* (türk. mihterhane), dem *Grundbuchamt* (türk. *defterhane*), im SW. auf der Schmalseite

durch die *türkische Handwerkerschule* (türk. *mekteb-i sanâi*) und dem *Janitscharen-Museum* (s. S. 261); durch das Erdbeben von 1894 wurden diese Gebäude zerstört, bis zur Wiederherstellung befindet sich die Handwerkerschule in der Nähe der Schah-Zadeh. An diesen Platz, der im Altertum eine viel größere Ausdehnung hatte (er war ca. 370 m lang und ca. 120 m breit), knüpfen sich seit zwei Jahrtausenden die mannigfachsten historischen Erinnerungen. Von Septimius Severus schon vor der Gründung Neu-Roms oder Konstantinopels begonnen, wurde er 124 Jahre später von Konstantin d. Gr. vollendet und 330 durch ein glänzendes Fest eingeweiht; er bildete bis zur lateinischen Eroberung den Mittelpunkt des byzantinischen Hof- und Volkslebens und war der Schauplatz blutiger Parteikämpfe um Thron und Kirche (in dem Nika-Aufstand, welcher, durch die Eifersucht der Zirkusparteien der »Blauen« und »Grünen« hervorgerufen, dem Kaiser Justinian beinahe Leben und Thron kostete, bedeckten 30,000 Leichen den Hippodrom; vgl. S. 200), die Stätte scheußlicher Exekutionen, prächtiger Triumphe und sarkastischer Äußerungen des Volkshumors. Hier wurden die großartigen, freilich jedes idealen Zwecks baren Festspiele aufgeführt, für welche das entartete Römertum einen leidenschaftlichen Enthusiasmus an den Tag legte. Es ist bekannt, welch großen Einfluß diese Spiele und die damit zusammenhängenden Parteikämpfe auf die Geschicke der Kaiser und des Reichs ausübten. Die Kirche zeigte sich ohnmächtig gegenüber dem Zirkus, und während die ältesten Kirchenväter die Barbarei des Zirkus verdammten, nahm späterhin, vom 6.–10. Jahrh., die byzantinische Geistlichkeit selbst thätigen Anteil an dem Parteitreiben des Hippodroms: Patriarchen und Bischöfe weihten die Spiele mit Segenssprüchen und religiösen Zeremonien ein. Die Parteien der Grünen und Blauen (nach der Farbe ihrer Wagenlenker so genannt) befehdeten sich nicht nur in der Rennbahn, sondern auch außerhalb derselben im politischen Leben.

Bis zur lateinischen Eroberung (1203) bot der Hippodrom einen glänzenden Anblick dar. Nach dem Muster des Circus maximus zu Rom angelegt, ruht er an seinem SW.-Ende, wo das Terrain ziemlich steil nach dem Marmarameer hin abfällt, auf riesigen, von Konstantin d. Gr. oder vielleicht schon von Septimius Severus angelegten Unterbauten, welche von künstlich aufgeführten hohen Gewölben getragen werden. An dieser Seite lag die halbkreisförmige Rundung, *Sphendone* genannt, wo die Wagen die Wendung um die *Meta*, den Endpunkt der Langachse der Arena, machten. Diese Langachse, die *Spina* (griech. *καμπῆς*), wurde durch eine lange und schmale Terrasse gebildet, welche die Arena in eine rechte und in eine linke Hälfte teilte und jene drei Denkmäler trug, die noch heute den Hippodrom schmücken: den Obelisk, die Säule Konstantins und den delphischen Dreifuß. Auf ihr war außerdem noch eine große Anzahl von andern Säulen, Statuen und Kolossalbildern in Erz und Marmor aufgestellt; unter andern eine bronzene Herkulesstatue (vielleicht von Lysippus) aus Rom, ein sterbender Stier und, als Gegenstück hierzu, ein wütender Löwe, ferner Wolf und Hyäne, an deren Piedestal die Volkswut 1185 den unglücklichen Kaiser Andronikus Komnenus anschmiedete, auch die Statue einer berühmten trojanischen Helena; endlich schmückten den Hippodrom Statuen mehrerer Kaiser und preisgekrönter Sieger in den Festspielen. Der Sphendone gegenüber, auf der nö. Schmalseite (da, wo jetzt ein kleiner Garten mit türkischem Café liegt), lag die von 24

hohen Säulen getragene Tribüne des Kaisers, *tò Káthisma* genannt, nebst den Logen der Hofbeamten und Großwürdenträger; darunter befanden sich das Haupttor des Hippodroms, die Schranken *(carceres* oder *mangana)* für die Rennwagen und die Ställe für die Pferde und wilden Tiere. Die kaiserliche Tribüne war von der Arena aus unzugänglich und bildete einen Teil des großen Kaiserpalastes. Von hier aus gelangte man zu einer tiefer gelegenen, balkonartig in die Arena vorspringenden Terrasse, wo die kaiserlichen Garden mit ihren Fahnen und Standarten Wache hielten. Diese Terrasse hieß, wegen ihrer dem griechischen Buchstaben π gleichenden Form, Pi. Über der kaiserlichen Loge waren die berühmten, von Korinth nach Rom und später von dort durch Konstantin d. Gr. nach Byzanz geschafften Bronzepferde des Lysipp aufgestellt, welche Heinrich Dandolo bei der lateinischen Eroberung nach Venedig entführte, wo sie noch jetzt das Portal der Markuskirche schmücken. Die Augusta, d. h. die Kaiserin, sah mit ihren Hofdamen vom Gynäkeion aus, einem Anbau der Kirche des heil. Stephan, hinter vergitterten Fenstern den Spielen zu. Die Zuschauer saßen auf den in 30–40 Reihen ansteigenden Stufen der beiden Langseiten und der südlichen Schmalseite. Der Zirkus faßte 80–100,000 Zuschauer. Am Fuß der Stufen lief ein mit Wasser gefüllter Graben, Euripus genannt, welcher dazu dienen sollte, teils die Zuschauer gegen die wilden Tiere, die bisweilen in der Arena ausgestellt wurden, zu schützen, teils um die leidenschaftlich erregte Menge davon abzuhalten, in die Arena einzudringen. Oben, über den Zuschauersitzen, zogen sich ringsherum Säulenhallen, die mit Statuen und Kunstwerken aus althellenischer Zeit reich geschmückt waren, und von denen man eine weite Aussicht genoß. Man denke sich hierzu die prächtigen Fahnen der Parteien, die Purpurdecke *(velarium)*, welche über die ganze Rennbahn ausgespannt war und die Zuschauer vor den Sonnenstrahlen schützte, die glänzenden Gewänder und die blinkenden Waffen der Wettkämpfer, die nach vielen Tausenden zählende Menge der Zuschauer, die Fanfaren der Herolde — und man wird sich eine Vorstellung von dem glänzenden Schauspiel machen können, welches der Hippodrom an den Tagen der Festspiele darbot. Infolge ungünstiger Finanzverhältnisse nahmen die Aufführungen im Zirkus (die jedesmal über 1 Million M. kosteten) nach und nach ab und wurden schließlich nur noch 2mal jährlich, am 11. Mai (dem Tag der Einweihung Neu-Roms) und am 25. Dez., abgehalten.

Die lateinischen Kreuzfahrer beraubten den Hippodrom seiner Kunstschätze und rechneten es sich als Verdienst an, die kostbaren ehernen Standbilder, die ihn fast ein Jahrtausend lang geschmückt hatten, einzuschmelzen. Seit jener Zeit war der Hippodrom nur eine Ruinenstätte und wurde auch nach der Wiederherstellung des byzantinischen Reichs durch die Paläologen seiner ursprünglichen Bestimmung nicht wiedergegeben. Die Türken entnahmen ihm das Material für ihre Moscheenbauten, und wo einst die Griechen glänzende Wettspiele feierten, tummelten später die Itschoglans (Pagen des Serai) ihre Rosse und übten sich im Werfen des Dscherid (der Lanze). Auf diesem Platz war es auch, wo am 28. Juni 1826 das Signal zur Niedermetzelung der widerspenstigen Janitscharen (S. 262) gegeben wurde.

Heutzutage ist von der alten Herrlichkeit des Hippodroms nichts übriggeblieben als die schon erwähnten, in der Achse des Zirkus aufgestellten drei Denkmäler, deren Beschreibung wir hier geben.

1) Der ***Obelisk Theodosius' des Großen** (G 7) wurde von diesem Kaiser aus Ägypten nach Konstantinopel übergeführt und nach seinem glänzenden Sieg über Maximus, im Jahre 390, in der Mitte der *Spina* des Hippodroms errichtet.

Es ist ein Monolith aus grauröt-lichem syenitischen Granit von ca. 30 m Höhe und 2 m Breite an seiner Basis. Auf allen vier Seiten trägt er wohlerhaltene hieroglyphische Inschriften, welche uns lehren, daß der

ägyptische Pharao Thutmes III. den Obelisken um das Jahr 1600 v. Chr. zu Heliopolis errichtete und durch ein vierfaches Gebet an den allmächtigen Phta Sakaris um Gerechtigkeitssinn und Erleuchtung im Herrscherberuf bittet. Er ruht auf vier ehernen Sockeln, welche ihrerseits auf den vier obern Ecken des von Theodosius herrührenden marmornen Piedestals ruhen. Vor der Aufstellung auf dem Hippodrom war der Obelisk etwas länger, da ein Bruchteil der Hieroglyphen unter der Basis fehlt. Die vier Seiten des Piedestals sind mit ziemlich roh ausgeführten römischen Reliefs bedeckt: auf der Ostseite sitzt Theodosius im Festgepränge auf seinem Thron, mit seiner Gemahlin und seinen Söhnen Honorius und Arcadius; auf der Westseite sieht man ihn, wie er die Huldigung seiner besiegten Feinde empfängt; auf der Südseite präsidiert er den Zirkusspielen, auf der Nordseite endlich ist er, umgeben von seinen Söhnen und den Großen des Reichs, dargestellt, wie er einen für den Sieger im Wettspiel bestimmten Kranz in der Hand hält. Andre etwas weiter unterhalb angebrachte Reliefs stellen die Errichtung des Obelisken mittels gewisser Maschinen, Kräne, Kabel etc. dar, und zwei Inschriften, eine griechische, und eine lateinische melden, daß der Obelisk in 32 Tagen von dem »Praefectus praetorio Proclus« unter den Auspizien der Regierung des großen Theodosius aufgerichtet wurde. Die griechische Inschrift lautet:

»Κίονα τετράπλευρον, ἀεὶ χθονὶ καίμενον ἄχθος
Μοῦνος ἀναστῆσαι Θευδόσιος βασιλεὺς,
Τολμήσας, Πρόκλῳ ἐπεκέκλετο, καὶ τόσος ἔστη
Κίων, ἠελίοις ἐν τριάκοντα δύω.«

Die lateinische:

»Difficilis quondam dominis parere serenis
Jussus et extinctis palmam portare tyrannis:
Omnia Theodosio cedunt sobolique perenni,
Terdenis sic victus ego duobusque diebus
Judice sub Procło superas elatus ad auras.«

2) Die ***bronzene Schlangensäule** (G 7), welche einst den Mittelfuß oder Stützpfeiler jenes goldenen Dreifußes bildete, den die Hellenen nach der Schlacht bei Platää als Weihgeschenk und als Siegesdenkmal im Tempel des Apollon zu Delphi aufstellten (Herodot 9, 81; Pausanias 10, 13, 5; Diodor 11, 33), und welcher von Konstantin d. Gr. zugleich mit andern delphischen Weihgeschenken nach seiner neugegründeten Hauptstadt übertragen und dort auf der Spina der Rennbahn aufgestellt wurde. In der byzantinischen Kaiserzeit diente die Säule als ein Wasserspeier; dies geht daraus hervor, daß man bei ihrer Aufdeckung im Innern der Windungen eine 1 m lange Bleiröhre fand, und daß im Hippodrom eine von ihrem Postament nach der großen Wasserleitung des Valens führende kleine Röhrenleitung aufgedeckt wurde.

Die Säule, ursprünglich ca. 8 m hoch, ist jetzt ungefähr 5½ m hoch und ruht auf einem Steinwürfel; sie besteht aus drei umeinander gewundenen Schlangenleibern, welche unten dünn beginnen, in der Mitte mehr anschwellen und nach oben zu wieder abnehmen. Die Hälse und Köpfe, auf welchen vermutlich das goldene Becken des Dreifußes ruhte, fehlen jetzt. Wir haben hier ein Denkmal *althellenischer Kunst* vor uns, das sich *schon an der sorgfältigen* Technik in *der Behandlung der Schlangenkörper* als solches kennzeichnet: Die erhaltenen 29 Windungen sind keineswegs schablonenhaft und leblos behandelt, sie ändern sich nicht nur in ihrer Dicke, sondern auch in ihrer Lage, indem sie unten schräg, in der Mitte horizontal und nach oben wieder hoch gezogen und elastisch erscheinen. Auf elf Windungen (auf der 3.–13., von unten gerechnet) sind die Namen aller derjenigen griechischen Völker (im ganzen 31) in altgriechischem Alphabet eingeritzt, welche an den Siegen bei Platää und Salamis (479 v. Chr.)

über die Perser teilgenommen hatten. Die ganze Inschrift lautet nach E. Fabricius (»Das Platäische Weihgeschenk in Delphi« im Jahrbuch des kaiserlich deutschen Archäologischen Instituts, Bd. I, S. 176–191): *»Τὸ[νδε τὸν/ πόλεμον ἐ]πολ[έ]μεον· Λακεδαιμόνιοι Ἀθαναῖοι Κορίνθιοι Τεγεᾶται Σικυώνιοι Αἰγινᾶται Μεγαρῆς Ἐπιδαύριοι Ἐρχομένιοι Φλειάσιοι Τροιζάνιοι Ἐρμιονῆς Τιρύνθιοι Πλαταιῆς Θεσπιῆς Μυκανῆς Κεῖοι Μάλιοι Τήνιοι Νάξιοι Ἐρετριῆς Χαλκιδῆς Στυρῆς Γαλεῖοι (= Ἠλεῖοι) Ποτειδειᾶται Λευκάδιοι Γανακτοριῆς Κύθνιοι Σίφνιοι Ἀμπρακιῶται Λεπρεᾶται.«*

Bekanntlich hatte der Spartiat Pausanias ein Distichon zu Ehren seiner Vaterstadt auf diesem Siegesdenkmal anbringen lassen; die griechischen Staaten protestierten gegen diese Anmaßung, die Inschrift wurde entfernt und statt ihrer die Namen aller beteiligten Staaten auf dem Kunstwerk selbst eingeschrieben. Gillius sah 1532 das Kunstwerk und beschrieb dasselbe; kurze Zeit darauf ließ Sultan Suleiman dasselbe aus religiösen Gründen zerstören. Der Oberkiefer eines der drei Schlangenköpfe ist noch erhalten und wird im Antiquitätenmuseum (S. 243) aufbewahrt. Die drei Schlangenköpfe, die in Form eines Dreiecks weit voneinander abstanden und ursprünglich einen goldenen Kessel von fast 3 m Durchmesser trugen, existierten noch zu Anfang des 18. Jahrh. Im Jahr 1856 wurde der untere Teil der Säule von den Engländern aufgegraben, wobei die Inschrift entdeckt wurde, welche die Echtheit des Denkmals außer Zweifel stellt. Zu jener Zeit wurde die Säule durch ein starkes Gitter gegen weitere Beschädigungen geschützt. Vom Gitter aus ist es nicht möglich, die Inschrift zu erkennen; um sie lesen zu können, muß man in die Grube hinabsteigen, deren Tiefe als Maßstab gilt für die Schuttmassen, die sich im Lauf der Jahrhunderte auf dem Hippodromsplatze angehäuft haben. Die Basis der Schlangensäule, welche ganz im Boden steckt, trägt das Epigramm:

»Ἑλλάδος εὐρυχόρου σωτῆρες τόνδ' ἀνέθηκαν
Δουλοσύνης στυγερᾶς ῥυσάμενοι πόλιας.«

3) Die **Säule,** oder vielmehr der **gemauerte Obelisk** (G 7) des Kaisers Konstantin »Porphyrogenetos« (dieser Beiname mehrerer byzantinischer Kaiser stammt von dem ehemals im SO. vom Hippodrom gelegenen Porphyrpalast [des Hormisdas], in welchem die Kaiserinnen ihre Niederkunft abwarteten), des Vaters von Romanus I. (gest. 959), ein aus Quadersteinen errichteter, ungefähr 25 m hoher Koloß, welcher in alter Zeit von oben bis unten mit Reliefplatten von vergoldeter Bronze bedeckt war, die seit der lateinischen Eroberung verschwunden sind. Man sieht noch die Löcher, in welchen sie mit eisernen Klammern befestigt waren. Der Obelisk wurde 1895 restauriert, indem man die größten Lücken in demselben ausmauerte. Der Marmarblock, der ihm als Basis dient, trägt eine ruhmredige Inschrift, welche besagt, daß »Kaiser Konstantin, Vater des Romanos, das vierseitige eherne Wunder, vergleichbar dem Koloß von Rhodos, habe restaurieren lassen«. Die Inschrift lautet im Original:

»Τὸ τετράπλευρον θαῦμα τῶν μεταρσίων, | *Κρεῖττον νευουργεῖ τῆς πάλαι θεωρίας.*
Χρόνῳ φθαρὲν, Κωνσταντῖνος νῦν δεσπότης, | *Ὁ γὰρ κολοσσὸς θάμβος ἦν ἐν τῇ Ῥόδῳ,*
Οὗ Ῥωμανὸς παῖς', δόξα τῆς σκηπτουχίας, | *Καὶ χάλκος οὗτος θάμβος ἐστὶν ἐνθάδε.«*

Am Südende des Atmeidan, in der Sphendone des Hippodroms, lag ehemals die türkische Handwerkerschule, *in deren Hintergebäude das sogen.* **Janitscharen-Museum** (G 7), türk. elbise-i atika (wört

lich »alte Kostüme«; Eintritt 3 Piaster) lag; durch das Erdbeben wurde das Gebäude zerstört, und bis zur Wiederherstellung desselben sind die meisten Figuren provisorisch in der Straße Direkler Arasi, in der Nähe der Schah Sadeh (S. 278) aufgestellt. (Man besucht es am besten auf einem Spaziergang von der Suleimanieh oder dem Seraskeratsplatz aus.) Obgleich in sehr verwahrlostem Zustand, ist dasselbe für den Freund alttürkischer Geschichte nicht ohne Interesse, indem es die seit der Einführung der Reform durch Sultan Mahmud ganz verschwundenen alten Trachten der hauptsächlichsten Hofbeamten des großherrlichen Hauses, der Wesire, der Minister, der Janitscharen und ihrer Offiziere, der Pagen, der schwarzen und weißen Eunuchen etc. dem Beschauer an hölzernen Puppen in etwas burlesker, aber anschaulicher Weise vorführt. Die dazu gehörigen Waffen und Kleiderzierden sind natürlich im Verlaufe der Zeit abhanden gekommen. Die Aufschriften in türkischer Sprache geben den Stand der dargestellten Personen an.

Die ***Janitscharen*** (türkisch *jeni tscheri*, »neue Truppe«), das frühere regelmäßige türkische Fußvolk, wurde um 1330 vom Sultan Urchan aus Kriegsgefangenen, später aus gewaltsam ausgehobenen (je das fünfte) Christenkindern errichtet. Die Kinder, *Adschem Oglan* (»unerfahrene Knaben«) genannt, wurden türkischen Landleuten zur Erziehung im Islam übergeben und von Jugend auf an Strapazen wie auch an Blutvergießen gewöhnt. Die Janitscharen leisteten als Fußvolk treffliche Dienste und bildeten den zuverlässigsten Teil des Heeres; sie zeichneten sich besonders durch ungestümen Angriff aus. Die ihnen gewährten Vorrechte wie ein hoher Sold lockten bald Christen und Türken in ihre Reihen, so daß ihre Zahl stark wuchs, Ende des 15. Jahrh. bis auf 40,000, später bis über 100,000. Die Janitscharen wurden in 196 verschieden große Abteilungen, *Orta*, geteilt, deren jede ein Gemeinwesen für sich bildete. Ihre Übungen bezweckten mehr körperliche Ausbildung als Waffengebrauch und Exerzieren; letzteres war daher mangelhaft. Ihre Kriegswaffen bestanden in späterer Zeit in einer langen, schweren Flinte, einem langen Messer und einer im Gürtel getragenen Pistole. Zu ihrer Kleidung gehörte im Frieden ein Turban, im Kriege eine Filzmütze mit Reislöffel *im Futteral, ein Mantel* und ein Stück *Teppich; als Ausrüstung eine* Wasserflasche. *Ihre Bevorzugung* und andre *Verhältnisse erzeugten bei ihnen* Hochmut und eine Unbotmäßigkeit, welcher die Sultane Anfang des 19. Jahrh. vergeblich durch Errichtung von europäisch ausgebildeten Truppen entgegenzutreten suchten. 1826 unternahm Sultan Mahmud II. eine Reorganisation des Militärwesens, besonders der Janitscharen, deren Häupter sich damit einverstanden erklärten, so daß im Hauptquartier der Janitscharen auf dem Etmeidan am 12. Juni durch Offiziere die neuen Instruktionen in Angriff genommen wurden. Bald aber regten sich widerspenstige Elemente, Zusammenrottungen derselben fanden statt, Janitscharen durchzogen die Stadt unter Todesdrohungen gegen die Minister und Ulema. Auf einer Versammlung der obersten Zivil- und Militärpersonen unter dem Vorsitze des Sultans beschloß man, gegen die Rebellen die Fahne des Propheten aufzurollen. Darauf erhielt der Sultan von allen Seiten Zuzug; der Großwesir hatte sein Standquartier vor der Achmedieh am Hippodrom, stellte die Truppen unter das Kommando geeigneter Offiziere, und nun gingen die Soldaten, denen die Sonderstellung der Janitscharen schon längst nicht behagte, unter dem Schlachtruf »Allah ekber!« auf diese los. Der allgemeinen Erhebung gegenüber zogen dieselben die Abteilungen, welche sie an verschiedenen Orten der Stadt, besonders an der Moschee Bajesids, aufgestellt hatten, zurück und vereinigten sich auf dem im Thal von Akserai gelegenen Etmeidan

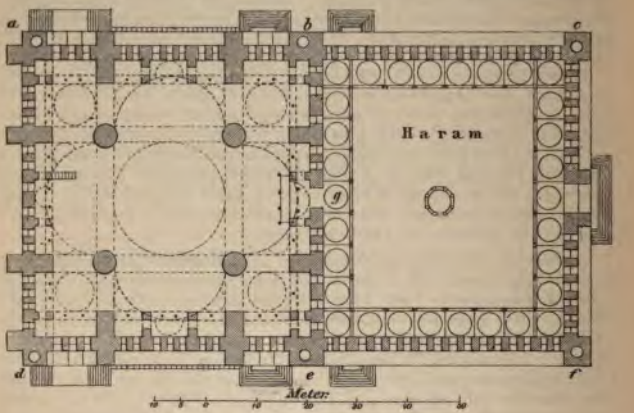
(S. 278), ihrem Hauptquartier, woselbst sich auch ihre größte Kaserne befand. Die Angreifer steckten dieselbe in Brand, Militär umstellte den Platz, es entspann sich ein wütender Kampf, und nach wenigen Stunden war die Mehrzahl der Janitscharen mit ihrer Kaserne und der daranstoßenden Dschami durch Feuer und Schwert vertilgt. Ähnlich erging es den Janitscharen in anderen Quartieren. Die Zahl der auf dem Etmeidan Getöteten wird nach verschiedenen Angaben auf 12–20,000 geschätzt. Der Rest der Janitscharen wurde nach Asien verbannt, die Truppe gestrichen. Der *Orden der Bektasch* aber, welcher mit jenen aufs innigste zusammenhing, wurde nach geistlichem Beschluß ebenfalls aufgehoben; drei Häupter derselben wurden öffentlich geköpft. Heute gibt es nur noch einige Klöster dieses Ordens; in Konstantinopel auf der Höhe von Ejub, in Rumeli-Hissar, in Skutari etc. (auch die »Heulenden Derwische« [Rufai] gehören ihm an). Im Volke zählt der Orden viele Anhänger, die sich jedoch öffentlich nicht gern als solche bekennen, weil sie als Freigeister (sie erlauben z. B. das Weintrinken und andre im Islam verpönte Dinge), als die Protestanten im Islam unter den Strenggläubigen verrufen sind.

Wenn man die Gasse, welche am Ende des Atmeidan l. von den Gebäuden der Handwerkerschule abwärts geht, verfolgt und sich dann möglichst r. hält, gelangt man zu den mächtigen, gewölbten und von riesigen Pfeilern gestützten Unterbauten des *Hippodroms* (S. 258). Diese Gewölbe wurden in byzantinischer Zeit zugleich als Zisternen benutzt und die *Kalten Zisternen* genannt. Zu einer dieser Zisternen, die noch jetzt Wasser enthält, kann man durch eine kleine eiserne Pforte gelangen, die einem türkischen Bade gegenüberliegt; man wende sich an die Leute im Bade.

Auf der Ostseite des Atmeidan liegt die ***Moschee Ahmedije** (G 7), ein mächtiges Bauwerk, welches auf den Fundamenten des byzantinischen Kaiserpalastes 1609–14 von Sultan Ahmed I. erbaut wurde. Sie ist von einem großen, von hohen Bäumen beschatteten Hof umgeben, und der Gesamteindruck ist von außen wegen ihrer riesigen Ausdehnung und der zahlreichen Nebenanlagen (Medresse, Armenküche, Bibliothek, Grabmäler und Irrenhaus) imposanter als der der Agia Sophia. Die Moschee gilt als eine Art Hofmoschee, indem in ihr die hohen mohammedanischen Feste, wie der Geburtstag des Propheten (mevlud), der Aufbruch der Pilgerkarawane nach Mekka, das Beiramfest und andre, mit großem Gepränge, unter Beteiligung des Sultans und der Großwürdenträger, gefeiert werden. Sie besitzt sechs Minarehs, von denen zwei (c, f) mit je zwei Galerien sich an den Vorderecken des Harams, die vier übrigen mit je drei Galerien an den Ecken der Dschami selbst (a, b, d, e) erheben. Da in dieser Sechszahl der Minarehs seitens der orthodoxen Geistlichkeit eine Beeinträchtigung der Würde des islamitischen Hauptheiligtums, der Kaaba zu Mekka, welche bis dahin allein sechs Minarehs besessen hatte, erblickt wurde, so mußte sich Sultan Ahmed dazu verstehen, durch Erbauung eines siebenten Minarehs am Haram der Kaaba die bevorzugte Stellung dieser letztern wiederherzustellen. Der eigentliche, mit kuppelbedeckten Säulenarkaden angeordnete Vorhof (Haram) der Moschee macht durch seine Größe und seine schönen Verhältnisse einen vortrefflichen Eindruck. Dieser Vorhof liegt vor dem Haupteingang (g) der Moschee, und man betritt ihn von dem äußern, mit Bäumen bepflanzten Hofe aus durch ein elegantes arabisches Portal

mit vorliegender Freitreppe auf der Nordseite. In der Mitte desselben liegt ein von sechs Säulen und sechs Spitzbogen umgebener Brunnen.

Das Innere macht trotz der zu starken Massigkeit und Plumpheit der vier runden Hauptpfeiler (Durchmesser 5,05 m), auf denen die Mittelkuppel ruht, einen günstigen und angenehmen Eindruck, wenngleich die Gesamtwirkung des Innern der der Suleimanije nachsteht. An die Hauptkuppel lehnen sich, wie bei der Moschee Mohammeds, vier Halbkuppeln und vier fälligen Hauptpfeiler, die in halber Höhe einen mit goldenen Koranversen verzierten Gurt haben. Die Oberwände sind nach Mustern bemalt, welche die Fayenceplatten des untern Teils der Wände sehr geschickt nachahmen. — Der *Mimber* (die Kanzel), zu dessen beiden Seiten prachtvolle Erzleuchter mit enorm großen Kerzen stehen, ist ein Meisterstück feiner



Grundriß der Moschee Sultan Ahmeds.

diagonal gestellte Kleinkuppeln an; das Ganze ist von einem Quadrat umschlossen. An drei Seiten sind zwischen den halb nach innen, halb nach außen gelegten Strebepfeilern schöne Emporen angebracht, welche auf Granit- und Marmorsäulen mit Stalaktiten-Kapitälen ruhen. Die Wände sind bis zu den Oberfenstern sehr reich mit blauen, weißen u. grünen Fayenceplatten bekleidet; sie zählen zu den schönsten Mustern alttürkischer Keramik und bringen schöne, der indischen Webkunst entlehnte Stoffmuster *zur Erscheinung. Der Einfluß der indisch-mohammedanischen Baukunst zeigt sich auch in der Rundung u. konvexen Kannelierung der vier* schwer-Marmorarbeit, eine Nachbildung desjenigen in Mekka. Von ihm herab wurde der großherrliche Befehl zur Vernichtung der Janitscharen verlesen. — Das *Mihrab* ist mit kostbaren Steinen ausgelegt, unter denen sich auch ein kleines Fragment des schwarzen Steines der Kaaba befinden soll. — L. vom Mihrab, in der SO.-Ecke, liegt die prächtig ausgestattete Sultansloge (mahfil-i humajun), zu welcher außerhalb der Moschee vom äußern Hofe aus ein eigner Aufgang mit Anbau hinaufführt. — Bei der Ahmed-Moschee ist für eine seltene Wasserfülle gesorgt, indem nicht nur an den Langseiten der Dschami, sondern auch unter den Säulenhallen der beiden Lang-

seiten des Haram zahlreiche Waschplätze sich befinden.

Im Garten neben der Moschee liegt die **Turbe Sultan Ahmeds,** ein quadratischer Bau mit Vorhalle und einem kleinern Nebenraum, welcher kapellenartig mit drei Seiten heraustritt. Über dem Hauptraum erhebt sich eine auf acht Spitzbogen ruhende, mit nikäischen Fayencen bekleidete Kuppel. Hier ruhen unter prächtigen Särgen die Sultane Ahmed I. (gest. 1617), Osman II. (gest. 1622), Murad IV. (gest. 1640), die Prinzen Orchan, Bajesid, Mohammed u. a., die Gemahlin Ahmeds Mahpeiker Sultan (Mutter Sultan Ibrahims) und verschiedene Prinzessinnen.

Einige hundert Schritt sw. vom Atmeidan, unterhalb dieses Platzes, liegt in der Straße *Ali Pascha Jokuschu,* zwischen Bäumen versteckt, die schöne **Moschee Mehemed Paschas** (G 7) mit einem polygonalen Minareh und einer auf einem cylindrischen Tambour ruhenden Kuppel. Die Moschee ist byzantinischen Ursprungs, sie war ursprünglich die *Kirche der heil. Anastasia* und wurde 1571 von der Gattin des in der Geschichte berühmten Großwesirs *Sokolli Mehemed Pascha* (gest. 1577), einer Tochter Sultan Selims II., in eine Moschee umgebaut. Sie hat einen Vorhof mit Schadyrwan (Brunnen) und eine vom Vorhof in die Moschee führende, von sechs Marmorsäulen gestützte schöne Vorhalle, über deren sechs Fenstern eine prachtvolle, auf bunten persischen Fliesen eingebrannte Inschrift (die erste Sure des Korans, in sechs Feldern) angebracht ist. Auch im Innern ist die Moschee reich mit Fliesen geschmückt und wetteifert in dieser Hinsicht mit der Moschee Rustem Paschas (S. 286). Hier wird auch ein Stück vom schwarzen Stein (hadscher aswad) der Kaaba gezeigt. Mit der Moschee ist eine Medresse und ein kleines Kloster *(zâwie)* verbunden. — Das ganze, vor einigen Jahren durch eine Feuersbrunst zerstörte Stadtviertel, das sich von dieser Moschee aus nach NW. zu bis zu der Zisterne Bin bir direk (s. S. 267) und dem Divan Joli ausdehnt, ist voller Trümmer von alten byzantinischen Bauten. — Von der Mehemed Pascha Dschami in SW.-Richtung zum Meer hinabgehend, gelangen wir zum Platz *Kadriga Liman,* nach Dr. Paspati der alte byzantinische Kriegshafen des Sophion (Portus Sophianus), welchen die Türken noch 62 Jahre nach der Eroberung Konstantinopels als Arsenal benutzten, später aber, als sie ihren Kriegshafen nach Kassim Pascha verlegten, mit Erde ausfüllen ließen. — In der Nähe, hart an der Eisenbahn und am Marmarameer, liegt die Moschee

Kütschük Aja Sophia (»die kleine Agia Sophia«, G 8), die alte, von Kaiser Justinian (527–565) erbaute, byzantinische Kirche der Märtyrer Sergius und Bacchus, welche einen festen Punkt in der alten Topographie Konstantinopels bildet. Neben ihr lag einst der *Palast des Hormisdas,* welchen Justinian als Privatmann bewohnte und nach seiner Thronbesteigung dem großen Kaiserpalast hinzufügte. Das zur Kirche gehörige Kloster wurde daher auch »Kloster des Hormisdas« genannt. Nach dem Zeugnis des Procopius lag neben der Kirche des heil. Sergius die jetzt spurlos verschwundene Kirche der Apostel Petrus und Paulus, und beide Kirchen hatten *Portikus, Atrium* und Propyläum gemeinsam. Salzenberg vermutet, daß die Kirche der Apostel Petrus und Paulus an die Südseite der *Kirche des heil. Sergius* angrenzte.

Im Innern der Kirche des heil. Sergius, welche von Mohammed II. in eine Moschee verwandelt wurde und ein Minareh erhielt, ist eine lange wohlerhaltene griechische Inschrift erhaben in Stein gehauen; sie läuft auf dem Fries der untern Säulenstellung ringsherum (zwischen Unter- u. Oberstock). Mit den Worten beginnend: *αλλοι μεν βασιληες ετιμησαντο θανοντας* etc., besagt sie in 12 Hexametern, daß andre Könige Männer nach ihrem Tode geehrt haben, deren Wirken unbedeutend war, daß aber Justinian vorgezogen habe, diesen glänzenden Tempel dem Sergius, dem Knecht Christi, zu weihen etc.; es folgt dann die Verherrlichung des Märtyrers und das Lob der Kaiserin Theodora.

Salzenberg beschreibt die Kirche folgendermaßen: »In der Mitte der quadratischen Umfassung erhebt sich das hohe Schiff, mit einer Kuppel überdeckt und von zweistöckigen gewölbten Hallen umgeben; die Kuppel wird von acht in die Winkelpunkte eines Achtecks gestellten Pfeilern getragen; vier Zwischenräume dieser Pfeiler über Kreuz sind mit kurzen Tonnengewölben überspannt, die vier andern nehmen Halbkreisnischen ein, die mit Halbkuppeln oder Konchengewölben überdeckt sind. Die vier Tonnengewölbe, von W. nach O. und von S. nach N. gerichtet, bezeichnen gewissermaßen schon das Kreuz. Zwischen diesen acht Wölbungen ist durch acht Pendentifs eine kreisförmige Basis gewonnen, auf welcher die Kuppel mit 16 Rippen und ebensoviel Kappen aufgeführt ist. Im Äußern treten die Kappengewölbe erhaben vor, indem die Bleidecke unmittelbar auf denselben liegt, und geben der Kuppel das Ansehen einer gerippten Melone.« Die beiden Stockwerke der Seitenhallen sind in den Zwischenräumen der Kuppelpfeiler nach dem Schiff zu durch Säulenstellungen geöffnet, deren untere ein horizontales Gebälk trägt, während auf die obern Säulen sich unmittelbar Bogen stützen; der Zwischenraum gegen O. ist jedoch frei, ohne Stockwerksbau und durch ein Tonnengewölbe verlängert, welches mit der Halbkuppel der Apsis abschließt. Den Raum unter diesem Gewölbe nahm wahrscheinlich das Bema ein. Die Apsis (auf der Ostseite) ist halbkreisförmig, von außen dreiseitig geschlossen; längs der Westseite herrscht ein Narthex, dessen Spitzbogenwölbungen von sechs Säulen getragen werden, u. dessen Obergeschoß mit dem obern Stockwerk der Seitenhallen in Verbindung steht. Das Innere ist jetzt mit einem weißen Kalküberzug bedeckt, der, mit groben Arabesken verziert, die alten Mosaikbilder verbirgt. Die Säulen sind aus kostbarem Material (farbigem Marmor) und haben byzantinische Kapitäle.

Die Moschee wird nicht ganz unpassend »kleine Agia Sophia« genannt, weil der Grundplan des Baues manche Ähnlichkeit mit der großen Sophienkirche zeigt. Leider wird es dem Beschauer erschwert, den ursprünglichen Plan herauszufinden, weil die »kleine« Agia Sophia noch weniger nach Mekka orientiert ist als die »große« und infolge davon die innere Anordnung der Moschee (Mihrab, Mimber, Mastaba, Richtung der Strohmatten) in bizarrster Weise dem Grundplan widerstreitet.

Geht man von der Kütschük Aja Sophia östl. noch eine Strecke lang auf dem Eisenbahndamm weiter, so bemerkt man l., in der Nähe des jetzt teilweise demolierten Thors *Tschatlady Kapu* (Porta ferrea der Byzantiner), unter den hoch gelegenen türkischen Häusern mehrere auf hohen Pfeilern aus Ziegelsteinen ruhende Gewölbebogen. Sie gehörten wahrscheinlich zu den Unterbauten des *Justinianspalastes*. — Gegenüber, auf der andern Seite des Eisenbahndamms, ist in der alten Umfassungsmauer der Stadt die trümmerhafte *Fassade eines byzantinischen Bauwerks* mit sieben Gewölbebogen aus Ziegelsteinen, von denen vier ganz erhalten sind, und drei von *Marmorblöcken eingefaßten* Fenstern; sie gehörte wahrscheinlich *einst zu dem der Kirche* des Sergius und Bacchus benachbarten *Palast des Sophion* (Palatium Sophianum).

☞ Wer von hier aus nach Pera zurückkehren will, benutze die Eisenbahn von Stat. *Kumkapu* aus. (Jede Stunde fährt ein Zug, der in 5 Min. den Bahnhof von *Sirkedschi-Iskelesi* erreicht.) Man geht immer den Schienen entlang, nach W., bis zur Station. Das Stadtviertel **Kumkapu** (byzant. *Condoskale*) ist von Griechen und Armeniern bewohnt; hier liegt auch das *Armenische Patriarchat* mit der Patriarchatskirche und in der Nähe der letztern die griechische Kirche *Panagia Elpidos*. Von Kumkapu führt eine breite, steil ansteigende Straße, *Bali Pascha Sokak* (nach dem Brand von 1865 neu angelegt), direkt hinauf zum *Divan Joli*, in die Nähe des Großen Basar (S. 286) und der Bajesid-Moschee (S. 271).

Von hier wieder zum Hippodrom (Atmeidan) zurück und westl. der breiten Straße *Divan Joli* folgend, welche zur Bajesid-Moschee führt, und durch welche die Pferdebahn gelegt ist. An der Ecke der ersten breiten Querstraße, welche nach der Persischen Botschaft, der Pforte und zur Brücke hinabführt, befindet sich das

***Mausoleum (Turbe) Sultan Mahmuds des Reformers** (G 7), ein achteckiges, ganz aus weißem Marmor aufgeführtes Gebäude, welches durch sieben hohe Fenster mit vergoldeten Gittern beleuchtet wird. (Eintritt von der Seitengasse; dem Wächter ein Trinkgeld.) Außer Sultan Mahmud (gest. 1839) sind noch seine Mutter, mehrere Geschwister und sein Sohn Sultan Abd ul Asis (gest. 4. Juni 1876) beigesetzt. Die Katafalke Mahmuds und Abd ul Asis' sind von ausgesuchter Pracht; am Kopfende ist nicht mehr der alttürkische Turban, sondern der moderne Fes, das Zeichen der Reform, mit Reiherfeder und diamantener Agraffe aufgesteckt. Der Sarg Abd ul Asis' ist auch mit den Insignien des von ihm gestifteten Ordens Osmanije geschmückt. Die Kandelaber und die prachtvolle Glaskrone sind Geschenke der Kaiserin Eugenie (1869). Prachtvolle Kaschmirshawls (Arbeiten persischer Prinzessinnen) und silbergestickte Samtdecken mit wunderbar schönen Inschriften bedecken die Särge, die (wie in allen Turbes) nur Kenotaphien sind, da die Leichen darunter in der Erde bestattet wurden. Prächtige Koranmanuskripte ruhen auf perlmutterverzierten Pulten, und zu bestimmten Stunden werden aus ihnen für die Seelenruhe der hier bestatteten Sultane Gebete gelesen. Mit dem Grabmal ist ein gut gepflegter Friedhofsgarten und ein Sebil (Brunnen) verbunden, welcher stets frisches Wasser spendet. — Das stattliche Gebäude neben der Turbe Mahmuds heißt *Dar-ul-ilm* (»Haus der Wissenschaft«) und war ursprünglich zu einer Art mohammedanischer Hochschule oder Akademie bestimmt; jetzt beherbergt es eine Medizinschule.

Gegenüber führt eine Seitenstraße auf eine wüst liegende Brandstätte, unter welcher die ***Zisterne Tausendundeine Säule** (*Bin bir direk;* G 7) sich erstreckt; falls der Besuch gestattet ist, steigt man durch ein unscheinbares Holzhäuschen auf einer defekten Steintreppe hinab (Trinkgeld). Jetzt liegt die Zisterne trocken und wird von Seilern als Werkstätte benutzt; durch einige Löcher in der Decke empfängt sie nur sehr spärliche Beleuchtung. Aller Wahrscheinlichkeit nach ist dieses imposante unterirdische Bauwerk identisch mit der berühmten, schon unter Konstantin d. Gr. erbauten Zisterne *des Philoxenos*. Man zählt jetzt 212 Säulen in 15 Reihen (jede Reihe *hat 14 Säulen);* jede derselbe besteht aber eigentlich aus drei über

einander gestellten, durch Gurte miteinander verbundenen Säulenschäften. Die Zisterne mißt 60 m in der Länge und 50,56 m in der Breite; sie ist jetzt bis zur Hälfte ihrer Tiefe mit angeschwemmter Erde angefüllt, so daß jetzt nur der obere Schaft und etwa ein Drittel des mittlern Schafts der Säulen aus dem Erdboden hervorragen, während der unterste Schaft und zwei Drittel des mittlern Schafts vergraben sind. Die Säulen sind 3,76 m der Länge und Breite nach voneinander entfernt; die Höhe der obersten Schäfte beträgt 7,55 m (die Kapitäle mitgerechnet), ihr Durchmesser 0,58 m; sie tragen einfache Würfelkapitäle, auf denen Monogramme eingehauen sind. Von Säule zu Säule sind im Geviert Gurtbogen gespannt und dazwischen Kreuzgewölbe aufgeführt. L. vom Eingang, ganz im Dunkeln, befindet sich in der Wand ein vermauertes Loch, durch welches ehemals das Wasser einströmte. Die Zisterne faßte etwa 3500 cbm Wasser. — Ganz in der Nähe liegt die nicht zugängliche *Zisterne des Theodosius* (G 7) mit 33 elegant geformten Säulen und geringerer Ausdehnung (Länge 42,57 m, Breite 23 m).

Eine andre sehr große und sehenswürdige Zisterne, **Jerebatan Serai** (»das versunkene Schloß«) genannt, die von Justinian erbaute **Cisterna Basilica** ist noch heute mit Wasser gefüllt. Sie liegt von der bei der Agia Sophia aufsteigenden Tramwaystraße, dieser Moschee gegenüber r. in der Nebenstraße Jerebatan-Serai, welche nach der Persischen Botschaft führt. Die Besichtigung ist mit Schwierigkeiten verknüpft und läßt sich nur mit Fackeln oder wenigstens mit Kerzen ausführen. Der Eingang zur Zisterne befindet sich l. im Hofe eines türkischen Hauses, erkennbar an einem großen hölzernen Thor (G 7). Man klopfe an das Thor!

Durch ein im Boden befindliches, mit einer Art Fallthür verschlossenes viereckiges Loch steigt man auf einer steinernen Treppe in die Tiefe hinab; da die Stufen sehr abgetreten und schlüpfrig sind, ist beim Hinabsteigen große Vorsicht nötig (man lasse den Führer vorangehen). Nach 10 Stufen erreicht man eine kaum 2 m im Geviert messende Plattform ohne Geländer, unterhalb welcher sich in einer Tiefe von 4–5 m (je nach dem Wasserstand der Zisterne) eine weite Wasserfläche, aus der Hunderte von Säulen emporragen, ausdehnt. Von der Plattform führt eine zweite Treppe, der Futtermauer der Zisterne entlang, hinab bis zum Wasser. Der Führer zündet auf der Plattform einen Haufen Holzspäne an und erleuchtet damit eine kurze Spanne Zeit hindurch die sonst in tiefste Finsternis gehüllte Zisterne. *Die Wirkung* ist großartig: *gespensterhaft taucht bei der flüchtigen Beleuchtung ein mächtiger* Säulenwald *aus dem Wasser auf, um* alsbald wieder in der Dunkelheit zu verschwinden. Bisweilen hört man ein geheimnisvolles Plätschern; dies Geräusch rührt von den Eimern her, welche die Bewohner der auf der Zisterne erbauten Häuser durch Öffnungen, die in der gewölbten Decke angebracht worden sind, an Stricken herablassen, um direkt aus der Zisterne Wasser zu schöpfen. Über der Zisterne liegt ein ganzes Stadtviertel. Nach Gylles (»De Constantinopoleos topographiae«), welcher die Zisterne auf einem Kahn befuhr, ist sie 336 Fuß lang und 182 Fuß breit und enthält 336 Säulen von 40¾ Fuß Höhe, welche der Länge nach in 28, der Breite nach in 12 Reihen stehen und Gewölbe aus Ziegelsteinen tragen. Die Säulen haben meist korinthische Kapitäle und tragen eingemeißelte Monogramme. Die Zisterne empfängt das Wasser durch die Wasserleitung von Belgrad (S. 333) und speist ihrerseits den bei der Agia Sophia liegenden Brunnen der Sultan Seineb, an dem die Pferdebahn vorbeiführt.

Es gibt noch viele andre alte Zisternen in Konstantinopel, welche jetzt sämtlich trocken liegen, und deren Gewölbe und Säulen meist fehlen. Da der Felsboden Konstantinopels kein trinkbares Wasser liefert, waren die Kaiser schon frühzeitig darauf bedacht, großartige Wasserleitungen und Zisternen anzulegen; letztere wurden von dem überflüssigen Wasser der Aquädukte gefüllt und waren dazu bestimmt, die Hauptstadt auch für den Fall von Belagerung oder Unterbrechung des Wasserzuflusses vor Wassermangel zu schützen. Noch heute ist ein Teil der von Kaiser Valens aus den Quadern der Stadtmauern Chalcedons erbauten, mitten durch die Stadt gehenden und die Häuser auf hohen Bogen überschreitenden Wasserleitung erhalten (Näheres S. 275).

Wir erwähnen außer den genannten noch folgende Zisternen:

Die *Zisterne des Phokas*, nördl. von der Laleli-Moschee (E 6), gestützt von 70 Säulen; — die *Zisterne von Bodrum Dschami*, südl. von der Laleli-Moschee (E 7), mit 64 Säulen, jetzt ohne Wasser, vermutlich identisch mit der vom Stadtpräfekten Modestus unter Kaiser Valens erbauten Cisterna Modestiana; — die noch heute benutzte *Zisterne des Pantokrator* (36 Säulen) neben der Seirek-Moschee (E 5); — die *Zisterne des Bonus* (28 Säulen) im Viertel Kara Gömrük (D 4); — südl. von der Selimije-Moschee (DE 5) eine überbaute *Zisterne* mit 28 Säulen in zwei Reihen, vielleicht identisch mit der von byzantinischen Schriftstellern erwähnten *Zisterne des Arcadius*.

Mit dem Namen *tschukur bostani* (Grubengarten) bezeichnen die Türken künstlich abgegrabene, mit Futtermauern eingefaßte Gründe, die 15–20 Fuß unter der horizontalen Bodenfläche liegen und jetzt meist als Gärten benutzt werden; es sind offenbar alte Zisternen, deren Gewölbe und Säulen verschwunden sind. Die bedeutendsten sind: eine im Viertel *Exi Marmara* (C 7), die alte *Zisterne des Mocius;* eine zweite südl. von der Selimije-Moschee (DE 5); eine dritte r. von der Straße, die nach dem Adrianopler Thor führt (C D 4). Eine vierte, sehr große liegt sö. bei der Mehemed-Moschee auf dem Sattelmarkt (Serradsch-hane, E 6) und wird mit der *Zisterne der 40 Märtyrer* (nach andern mit der der heiligen Apostel) identifiziert. (Über Zisternen vgl. man das Werk von *Strygowsky*.)

Einige Schritte weiter westl. vom Grabmal Sultan Mahmuds steht hart an der Straße, durch welche die Pferdebahn geht, die *Konstantins-Säule* oder, wie sie gewöhnlich genannt wird, die ***Verbrannte Säule** (F G 7), türk. *dschemberli tasch* (d. h. die Säule mit den Reifen), von Konstantin d. Gr. aus dem Apollotempel zu Rom nach Konstantinopel gebracht und daselbst, wahrscheinlich kurz nach der Einweihung der neuen Kaiserresidenz, auf dem Forum Constantini aufgestellt. Sie ist aus Porphyr, 40 m hoch, und trug ursprünglich das Bronzestandbild des Kaisers Konstantin, welcher als Apollon-Helios, der, nach O. gewendet, die Sonne begrüßt, dargestellt war. Nach einer Überlieferung soll Konstantin unter dem Postament der Säule das Palladium, jenes alte trojanische Bild der Pallas Athene, welches der Kaiser von Rom nach Byzanz schaffen ließ, gleichsam als ein schützendes Wahrzeichen für die neue Hauptstadt vergraben haben. Im Jahr 1081 schlug der Blitz in die Säule, zerstörte das Standbild, das Kapitäl und den obern Teil des Säulenschafts. Kaiser Manuel Komnenos ließ die Säule restaurieren, indem er auf die sieben Säulentrommeln ein großes vergoldetes Kreuz setzen und auf einer Marmorlage unter dem Kapitäl die noch jetzt vorhandene Inschrift: »τὸ θεῖον ἔργος ἐνθάδε φθαρὲν χρόνῳ καινί

Μανουὴλ εὐσεβὴς αὐτοκράτωρ (Das göttliche, durch die Zeit zerstörte Werk erneuert der fromme Kaiser Manuel) anbringen ließ. Die Säule bestand ursprünglich aus neun Trommeln, deren Fugen durch in Stein gehauene Lorbeerkränze verdeckt sind; die ursprüngliche Höhe mit Fußgestell und Standbild betrug 176 Fuß; Ende des 17. Jahrh. war der Einsturz der Säule zu befürchten, und Sultan Mustafa II. ließ daher 1701 den marmornen Unterbau und den Sockel der Säule mit einem unförmlichen Mantel aus Mauersteinen umgeben, der auch die unterste Trommel der Säule umschließt. Von ihm rühren wahrscheinlich auch die dicken eisernen Reifen her, mit welchen die Säulentrommeln jetzt eingefaßt sind.

Die Säule erhob sich in der Mitte des **Forum Constantini**, welches den Mittelpunkt der Stadt bildete und ganz mit Marmorplatten gepflastert war, weshalb es auch *Forum placotum* genannt wurde. Das Niveau desselben lag 5–7 Fuß tiefer als dasjenige der heutigen Straße, so daß der untere Teil der Säulenbasis (vier Stufen unter dem Sockel) jetzt noch unter den Erdboden zu liegen kommt. Es war von Säulenhallen umgeben und umfaßte den ganzen Raum, welcher heutzutage zwischen der Moschee Nuri-Osmanije, der Turbe Mahmuds, der Zisterne Binbir direk und der Moschee Atik Ali Pascha liegt. Gegen O. stand das Forum des Konstantin durch eine Säulenhalle mit dem neben der Sophienkirche gelegenen **Forum Augusteum** in Verbindung, auf welchem unter anderm das Reiterstandbild Justinians stand. Gegen S. führte ein mit Bildwerken geschmückter Portikus, der sogen. *Embolos des Domninus* (von welchem noch einige Mauerreste auf dem frei liegenden Terrain, von dem aus man zur Zisterne Tausendundeine Säule gelangt, erkennbar sind), nach dem am Fuß des Hügels, bei der Kirche der heil. Anastasia (Moschee Mehemed Paschas), gelegenen Prätorium. Im N. stand das Forum Constantini mit dem *Artopoleion* (Bäckermarkt, der obere Teil des heutigen Basars), im W. mit dem großen *Forum des Theodosius* (*Forum Tauri*, s. unten) in Verbindung.

Vom Forum Augusteum aus erstreckte sich über das Forum des Konstantin und das Forum Tauri, am Kapitol (dessen Lage derjenigen der Laleli-Moschee entspricht) vorüber, zum Forum des Arcadius (jetzt *Aswrethazari;* D 7) und weiter bis zum Goldenen Thor des Cyclobiums (jetzt *Jedikule;* B 9) die alte **Triumphstraße** (*mesē*, Mittelstraße, genannt), durch welche sich die Festzüge bewegten; wenn die sieggekrönten Kaiser unter dem Vortritt der Senatoren und Patrizier und unter den Glückwünschen des Volkes sie im Triumph durchzogen, war sie mit Lorbeeren und Rosen, Myrten und Rosmarin bestreut und mit scharlachenen Stoffen geschmückt. Die Richtung dieser alten Triumphstraße wird durch die Straßen bezeichnet, durch die heutzutage die Pferdebahn vom Hippodrom bis nach Jedikule führt. Nicht weit vom Cyclobium, in dem noch heutzutage wie in alter Zeit *Psamatia* genannten Stadtteil (B 8), berührte sie die *Klosterkirche des Studios*, eine der ältesten Kirchen Konstantinopels, welche noch jetzt als Moschee unter dem Namen *Mirachor Dschamisi* (S. 282) existiert.

Von der Verbrannten Säule aus folgen wir dem *Divan Joli*, die *Moschee Atik Ali Paschas* und etwas weiter östl. den Südeingang (Kalpakdschilar Kapusi) zum großen Basar r. lassend, bis zum Platz der Moschee Sultan Bajesids, *Sultan Bajesid Meidani* (F 6, 7), dem alten *Forum Theodosii* oder *Forum Tauri*, auf welchem einst das silberne Reiterstandbild des Theodosius auf einer Säule sich erhob. *Dieses Forum* erstreckte sich auch über den heutigen Basar *und existierte als freier*, mit Bäumen bepflanzter Platz noch vor *zwei Jahrhunderten*. Den Namen Forum Tauri oder einfach Tauros

hatte es von einem hier aufgestellten ehernen Stier. Hier lag das *Tetrapylon*, ein viereckiges, von vier Säulenhallen gestütztes Gebäude, wo die Leichen der kaiserlichen Prinzen ausgestellt wurden, ehe man sie in der Kirche der heil. Apostel beisetzte. Von diesem Forum liefen zwei große Verkehrsstraßen aus: die schon erwähnte Triumphstraße, die nach dem Goldenen Thor führte, und eine zweite, welche an der Apostelkirche (Moschee Mohammeds II.) vorbei nach der Porta Polyandri (Adrianopler Thor) führte.

Jetzt erhebt sich hier die **Bajesîd-Moschee** (F 7), gegenüber dem Seraskierat und hinter dem großen Basar. Sie wurde 1497—1505 von Bajesid II., dem Sohn des Eroberers, erbaut und zeichnet sich im Innern durch elegante architektonische Formen aus, welchen die armselige Außengestaltung der Moschee freilich keineswegs entspricht; der Vorhof ist ein wahres Prachtstück osmanischer Baukunst. Die beiden Minarehs stehen nicht auf den Ecken der Dschami, sondern frei losgelöst auf ältern, früher zu Logierhäusern eingerichteten Seitenflügeln. Der *Vorhof ist durch seine künstlerische Durchführung sehr anziehend. Marmorne Spitzbogenarkaden von abwechselnd schwarzer und weißer Färbung, die auf kostbaren Verde antico- und Jaspissäulen mit eleganten Stalaktitenkapitälen und Marmorbasen ruhen, umgeben den Hof auf den vier Seiten und tragen reichgegliederte Kuppelhallen. Vier hohe Pforten im persischen Stil durchbrechen die Hallen. Der Hof ist von hohen Cypressen und Platanen beschattet, und in seiner Mitte erhebt sich das achteckige, von Säulen getragene Brunnenhaus, welches Murad IV. um 1620 erbaut hat. Im Vorhof wird ein permanenter Markt gehalten, und es herrscht daher hier ein reges und buntes Volkstreiben mit Bildern echt orientalischen Lebens (besonders im Ramasân, Besuch nicht zu unterlassen). Im Volksmunde heißt die Bajasidié auch »Taubenmoschee«; durch ein Vermächtnis Bajesids werden nämlich hier Tauben gefüttert, welche im Gefühl ihrer Sicherheit ohne Scheu zwischen der Menschenmenge herumflattern. Sie sollen von einem Taubenpaar abstammen, welches Bajesid einst einem Armen, der von ihm ein Almosen erbat, abkaufte und dann der Moschee schenkte. (Gibt man dem Wächter neben dem Eingang 20 Para, so streut er den Tauben Futter, worauf sie von allen Seiten herbeifliegen.) Des Freitags findet hier auch eine Brotverteilung an die Straßenhunde des Stadtviertels statt. Beim Anblick der Tauben und der Krämer, welche ihre Buden im Vorhof der Moschee aufgeschlagen haben und ihre Waren feilbieten, wird man unwillkürlich an die Austreibung der Wechsler und Taubenkrämer aus dem Tempel zu Jerusalem durch den Heiland erinnert (Matth. 21, 12). In dem Moscheegarten liegt die Turbe des 1512 entthronten Bajesid.

Am östl. Ende des Platzes vor der Moschee erhebt sich das hübsche neue Gebäude der **öffentlichen Bibliothek** (S. 183), nach europäischem Muster *eingerichtet, eine der* reichhaltigsten, *mit 3250 Manuskripten* (gegründet *1505): Koranhandschriften* der Chalifen, Auslegungen der Werke des Aristoteles, Ptolemäus, Apollonius u. dgl. (der Bibliothekar spricht deutsch).

Durch das rückwärtige östl. Thor im Vorhof der Bajasidie gelangt man durch die Hakkaklar-Sokak in den Großen Basar (S. 286).

Gegenüber der Bajesid-Moschee liegt der mit einem eisernen Gitter umgebene große *Exerzierplatz des Seraskerats*. Das große Gebäude l., am Eingang der die Westseite des Exerzierplatzes begrenzenden Straße, ist das *Finanzministerium* (türk. *Mâlije*). Wir passieren das nach dem Bajesid-Platz gerichtete große Portal des Kriegsministeriums (Bâbi-Serasker), zu dessen beiden Seiten zwei kleine Pavillons im maurischen Stil für den Sultan angebaut sind, und betreten die große Esplanade (430 m lang, 280 m breit), auf welcher sich im Hintergrund das **Kriegsministerium** oder **Seraskerat** (F 6), türk. *Serasker Kapusi*, erhebt. Hier stand in alter Zeit der *Eski Serai*, das alte Residenzschloß Mohammeds des Eroberers. Das Ministerium ist ein stattliches, 1870 neuerbautes Gebäude in modernem Stil mit schönem Lichthof; sämtliche Büreaus der Militärverwaltung sind hier vereinigt, und der Kriegsminister *(Serasker* oder *harbije nasiri)* hat hier sein Amtslokal. — Hinter dem Ministerium liegen Kasernen und Militärgefängnisse.

R. vom Seraskerat, nahe dem östlichen Eingang zum Seraskerplatz, liegt auf dem höchsten Punkt Stambuls der hohe

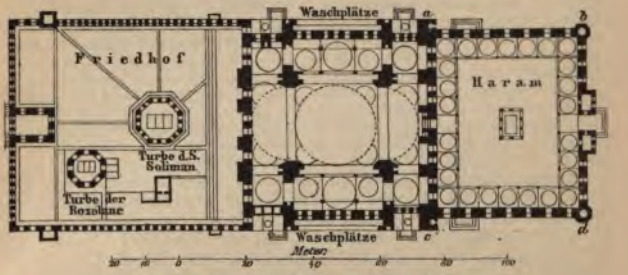
***Seraskerturm** (F 6), der sich von weitem als eine riesige Säule darstellt, 1808—39 von Mahmud II. erbaut. Man versäume nicht, auch wenn man vorher schon den Galata-Turm besucht hat, denselben zu besteigen (179 Stufen bis zur Galerie, in der die Feuerwächter stationiert sind), wegen des großartigen *Panoramas, der beste Punkt, um eine Vorstellung von der allgemeinen Topographie Stambuls zu erlangen. Der Blick umfaßt das Marmarameer bis zu den schneeigen Gipfeln des Olymp, Skutari und die asiatische Küste, den untern Bosporus, das ganze Goldene Horn mit dem Thal der Süßen Wasser, die Vorstädte nördl. vom Hafen und in unmittelbarer Nähe das ganze große Häusermeer von Stambul. Ein herrliches Schauspiel bietet von der Höhe des Seraskerturms aus der Sonnenuntergang, namentlich an Herbstabenden; man kann sich leicht so einrichten, daß man mit der Besteigung des Turmes den Nachmittagspaziergang durch Stambul schließt; dabei ist nur zu bedenken, daß die auf den Seraskerplatz mündenden Thore oft schon ½ St. vor Sonnenuntergang oder noch früher (je nach der Laune der Wachtsoldaten) für das Publikum gesperrt werden (dem Turmhüter gibt man 2½—5 Pstr. Trinkgeld).

Von diesem Turm aus machte der kgl. preußische Hauptmann v. Moltke (der spätere Generalfeldmarschall), als er 1835–39 als militärischer Ratgeber Sultan Mahmuds II. in der Türkei sich aufhielt, Studien zur Aufnahme des von ihm gezeichneten Plans von Konstantinopel, der lange der einzige Plan der türkischen Hauptstadt war, und auf dem alle Pläne von Konstantinopel der Hauptsache nach auch heute noch beruhen. Vgl. das sehr zu empfehlende, klassische Buch »v. *Moltke*, Briefe über Zustände und Begebenheiten in der Türkei aus den Jahren 1835–39« (3. Aufl., Berl. 1877).

Vom Seraskerturm aus durch den offenen Durchgang des Kriegs*ministeriums nach N.* und über eine Treppe hinab zur

***Suleimanije-Moschee** (F 6), im Auftrag Sultan Suleimans des *Prächtigen von dem berühmten türkischen Baumeister Sinan 1550—*

1566 auf einer weiten Esplanade aus dem Material der Kirche der heil. Euphemia zu Chalcedon und des großen Palastes erbaut; sie gilt nächst der Agia Sophia als die schönste Moschee Konstantinopels und stellt den Gipfelpunkt der osmanischen Baukunst dar. Es ist ein riesiger Baukomplex, welcher außer der eigentlichen Dschami mit Haram und Raudha (Garten) noch vier Kollegien, drei Schulen, Küchen, Herbergen, eine Bibliothek etc. umfaßt. Der ca. 130 m breite und 190 m lange Außenhof ist mit alten Platanen und Cypressen bepflanzt. Die Moschee hat vier Minarehs, zwei niedrigere zu je zwei Altanen an den Vorderecken des *Haram* (s. Grundriß b und d) und zwei höhere zu je drei Altanen an den Hinterecken desselben (a und c), wodurch die Richtung der Hauptachse betont wird. Schon der *Vorhof* ist ein stattlicher Prachtbau von edlen Verhältnissen, bei dem durchgängig kostbares Material (Marmor, Granit,



Grundriß der Suleimanije-Moschee.

Porphyr) zur Verwendung gekommen ist. Er ist rings von Galerien umgeben, deren 24 Säulen ebensoviel kleine Kuppeln tragen. Drei Flügel desselben sind durch Fenster nach außen geöffnet und ringsum mit tiefen Marmorbänken zum Sitzen umzogen; der vierte steigt mit seinen Arkaden und Kuppeln höher empor und ist durch eine persische Prachtpforte, welche ebenso wie die Mittelpforte des Haram in der Hauptachse der Moschee liegt, wirkungsvoll belebt. In der Mitte des Vorhofs liegt ein Brunnen (Schadrowan).

Das Innere der Moschee besteht aus drei Schiffen; in der Mitte erhebt sich die große, von vier riesigen viereckigen Pfeilern getragene Kuppel. Sie hat 26 m im Durchmesser und ist 5 m höher als die Kuppel der Agia Sophia, eine Thatsache, die von den türkischen Schriftstellern mit berechtigtem Stolz hervorgehoben wird. Unter der Kuppel zieht sich eine kleine *Galerie herum, zu der man von außen gelangt; sie ist akustisch interessant, insofern man hier jedes,* auch im entlegensten Teil der Moschee gesprochene Wort hört. Zwischen den Pfeilern stehen auf der Ost- und Westseite je zwei mächtige Granitsäulen von 4 m Umfang an der Basis, die vom kaiserlichen Palast Justinians und vom Augusteum stammen. Nach Gyllius, der die Säulen von ihrem ursprünglichen Standort fortschaffen sah, trug eine die Bildsäule Justinians, eine andre die der Venus. Die beiden andern sind wahrscheinlich die roten Säulen aus dem Kaiserpalast, welche die

Statuen der Kaiserinnen Theodora und Eudoxia trugen. Diese vier Granitsäulen stützen die Arkaden der Seitenschiffe; ihre Kapitäle sind von weißem Marmor und stalaktitenförmig gegliedert. Die innere Ausstattung der Moschee ist, der Sinnesweise des Bauherrn entsprechend, von edler und gediegener Pracht: alle Wände und Pfeiler sind mit farbigen Marmortäfelungen bekleidet, die flache Hinterwand rings um den Mihrab ist mit den prachtvollsten persischen Fayenceplatten ausgelegt, und die dort vorhandenen neun Fenster sind mit Glasmalereien von tiefglühender Farbenpracht ausgestattet. Diese Glasfenster sind das Werk des damals im Orient hochberühmten Glasmalers *Serchosch Ibrahim* (d. h. des betrunkenen Ibrahim). Nicht minder bewundernswürdig ist die kalligraphische Ausstattung der Moschee, für welche freilich den meisten Abendländern das Verständnis abgeht; die großen Inschriften über den Eingangspforten, an den Hochbrüstungen und in der Kuppel rühren von der Hand des berühmten Kalligraphen Hassan Tschelebi, eines Schülers Kara Hissaris, her.

»*Mihrab*, *Mimber* und *Maksure* sind von weißem Marmor und mit herrlicher Detailarbeit geschmückt. Kolossale vergoldete Erzleuchter neben der Gebetsnische (Mihrab) und eine Überfülle von großen und kleinen, sehr naiv aus Drähten hergestellten Lichterkränzen, hölzernen und schmiedeeisernen Kronen (alles auf die Benutzung kleiner ölgefüllter Glasampeln eingerichtet) bilden den einfachen, aber in der That höchst wirkungsvollen Beleuchtungsapparat, dessen Erscheinung durch allerhand aufgehängte Seltenheiten, wie Straußeneier, Elfenbeinzähne etc., noch munter belebt wird.« — »Trotz einer modernen Restauration, welche die stolzen Gurtbogen und Kuppeln mit geleckten Barockstilornamenten belegt hat, ist die Totalwirkung des Innenraums von einer wahrhaft bezaubernden Schönheit und Klarheit, Lichtfülle und glücklichen Farbenstimmung.« (Baurat *Adler*.)

In dem schön gepflegten, unmittelbar anschließenden Friedhofgarten liegen zwei *Mausoleen, die **Turbe Sultan Suleimans** und die seiner Lieblingsgemahlin, der ehrgeizigen *Churrem (Roxolane)*; Eintritt gestattet, der Schließer erhält ein Trinkgeld. Beides sind Oktogonbauten von eleganten architektonischen Formen, im Innern durch schöne Fayenceplatten reich ausgeschmückt. Die **Turbe Suleimans* ist mit 38 Marmorsäulen umstellt, die farbig inkrustierte Spitzbogen tragen. Im Innern ist durch acht (vier von weißem Marmor und vier von Porphyr) Säulen, welche die prachtvoll dekorierte Grabeskuppel tragen, ein schmaler Umgang gebildet, der durch sehr tiefe Arkadennischen, in denen dreifach gepaarte Fenster liegen, eine ernste und feierliche Beleuchtung empfängt. In der Mitte erheben sich drei große Särge (Kenotaphien, die Leichen selbst sind unter denselben in der Erde bestattet) mit weißen Turbanen und schwarzen Reiherbüschen zu Häupten, mit kostbaren Shawls umhangen und von riesigen Kandelabern umstanden. Es sind die Särge des Erbauers Suleiman I. (gest. 1566) und der Sultane Suleiman II. (gest. 1691) und Ahmed II. (gest. 1695); der Sarg des Erbauers ist von einer mit Perlmutter ausgelegten Balustrade umgeben. Die Turbe enthält noch mehrere Särge von Prinzessinnen, kostbare Koranmanuskripte auf Pulten und einen Reliefplan der Kaaba von Mekka. »Das Ganze ist durch die prachtvolle und gediegene Ausstattung des größten türkischen Herrschers würdig und durch den feierlichen Ernst, welchen Raumbildung, Beleuchtung und Farbengebung völlig *harmonisch zusammenstimmend* erzeugen, ein Meisterwerk der Baukunst, *wie es nur selten* angetroffen wird.« (*Adler*.) Der Garten ist *durch schöne Grabdenkmäler* geschmückt. An der östlichen Moschee-

mauer, dicht neben der kleinen Pforte, welche von S. aus dem Außenhof in den Garten führt, liegt der Großwesir *Aali Pascha* (gest. 1871) begraben.

Von der Nordseite der Esplanade prächtiger *Blick auf das Goldene Horn und den Bosporus. Eine überwölbte steinerne Treppe von 20 Stufen führt hinab in eine Straße, in der die Kupferschmiede ihre Werkstätten haben. Am NW.-Ende liegt die **Pforte des Scheich ul Islam** (F 6), *Bâb-i Fetvâ* oder *Scheich ul Islam Kapusi*, ein Holzbau, in dem der oberste Chef der mohammedanischen Geistlichkeit seinen Amtssitz hat und die nach heiligem Recht *(scheriat)* entscheidenden geistlichen Gerichte ihre Sitzungen halten. — Von der Suleimanije-Moschee führen direkte Wege durch türkische Stadtviertel hinab zum Hafen, l. nach der Alten, r. nach der Neuen Brücke. Wir wenden uns sö. nach dem benachbarten, von Platanen beschatteten *Wefâ-Platz (Wefâ-Meidâni)*, so benannt nach der *Moschee des Scheich Mustafa Wefâ Efendi* (E 6), des Dichters und Gefährten Sultan Mohammeds des Eroberers; mit Brunnen.

In der Nähe dieses Platzes, im hintern Hofe türkischer Holzhäuser, liegt nach einer Volkstradition das **Grab Kaiser Konstantins XI.**, des letzten der Paläologen, der bei der Eroberung Konstantinopels 1453 getötet wurde; dieses Grab wurde von den Griechen geehrt, indem sie des Abends dort Kerzen anzünden ließen; da jedoch diese Sitte das Mißfallen der Türken erregte, wurde das Grab zerstört, und seine Spuren sind jetzt (unter einem alten Weidenbaum in der Ecke des gen. Hofes) kaum noch zu erkennen. — Diesem Grabe gegenüber befindet sich, von einem Gitter umgeben, das angebliche *Grab des Janitscharen Solafer*, welcher dem Eroberer das abgeschlagene Haupt Konstantins überbrachte. (Wenn das Holzthor des Hofes geschlossen ist, wende man sich an den griech. Kaffedschi an der Ecke.)

In einer schmalen Nebengasse des Wefâ-Meidan liegt unweit der Wefâ-Moschee eine kleine Moschee, genannt **Klisse Mesdschid** (*Kirchenmoschee;* F 6), einst die Kirche des *heil. Theodoros von Tyron*. In dem Salzenberg'schen Werke (»Altchristliche Baudenkmale«, S. 34 u. 35) sowie in allen Kunstgeschichten (z. B. *Kugler*, Kunstgeschichte, 4. Aufl., I, S. 250) wird sie fälschlich als *Kirche der Agia Theotokos* oder *Klosterkirche des Lips* bezeichnet. Die Kirche ist von zierlichen Verhältnissen und wegen ihrer aus Marmorquadern und Ziegelsteinen hergestellten polychromen Architektur, die auf ein sehr hohes Alter (5. Jahrh.?) schließen läßt, bemerkenswert. Besonders anziehend ist die Fassade des äußern Narthex mit ihren Säulen und Arkaden. In der Mitte des Baues erhebt sich auf einem achteckigen Tambour die Hauptkuppel; über dem äußern Narthex sind drei weitere Kuppeln mit Tambouren angebracht. Die Tonnengewölbe, welche die Hauptkuppel stützen und mit Satteldächern abgedeckt sind, treten über den Seitendächern hervor und zeigen im Äußern eine Kreuzform, über der sich die Kuppel erhebt. Der Tambour der letztern ist nach außen mit Arkadennischen geschmückt, die auf kleinen korinthischen Säulen ruhen, und deren Fenster jetzt vermauert sind. Die Dächer sind jetzt mit Ziegelsteinen gedeckt. Die Kirche ist 16,33 m lang und 39,66 m breit und in drei Schiffe eingeteilt; die Apsis der Ostseite ist nach außen fünfseitig.

Vom Wefâ-Meidan westl. durch die Wefâ-Sokak gelangt man, ¼ St. sanft ansteigend, zur Mehemedije (S. 265); wir biegen etwa 200 Schritt vor derselben l. nach dem Eingang (in einer Ecke, einer Schmiede gegenüber) zum ***Aquädukt des Valens** (E 6), türk. *Bozdoghan Kemeri*, eins der ehrwürdigsten Denkmäler des alten Byzanz von Hadrian begonnen und von Valens (gest. 378) vollendet, spät

von Soliman restauriert. Er entspricht noch immer seinem Zweck, indem er, wenn auch in sehr zerfallenem Zustand, die östlichen Stadtteile Stambuls noch heute mit Wasser versorgt. Öffnet man die eiserne Thür hinter dem Eingang, so kann man das Einströmen der Wassermasse in einen Steintrog beobachten, der früher mittels der Löcher in seiner Wandung, durch welche das Wasser in besondern Röhren abfloß, die Rolle eines Wasserteilers (Taxim) spielte, indem man die Löcher beliebig verstopfte (vgl. S. 333). Der Aquädukt verbindet zwei Hügel und läuft von der Mohammed-Moschee bis Eski Serai. Von Schlingpflanzen überwuchert, überschreitet er auf hohen Bogen die Häuser und gewährt schon aus der Ferne einen sehr imposanten Anblick. Er ist 625 m lang und 23 m hoch und hat zwei Stockwerke, von denen das untere 10 m, das obere 8½ m hoch ist. Die Bogen stehen in einer Entfernung von ungefähr 10 m. Die obere Bogenreihe ist jetzt teilweise zerstört.

Da der Aquädukt überall von Häusern umgeben ist, so ist er aus unmittelbarer Nähe schwer zu sehen. Am besten kann man ihn betrachten von der Querstraße, welche die Verlängerung der Straße Seirek Jokuschu bildet und unter den Bogen des Aquädukts hindurch nach den Stadtvierteln von Chorchor und Akserai (S. 279) hinabführt.

Wer schwindelfrei ist, lasse sich den Eingang zur Leitung aufschließen und wandere hoch oben über den Aquädukt hinweg; die Aussicht von oben ist bei heiterem Wetter überraschend schön. In der Nähe des Konaks Mustafa Fasyl Paschas (F 6), woselbst der Aquädukt vor der Moschee Schah Sade niedergerissen wurde, gelangt man über eine defekte Treppe hinab und nach einigen hundert Schritten durch ein Thor in einer Mauer auf die Terijakdschilar-Sokak, von welcher man r. in den Hof der *Schah-Sade* (S. 278) einbiegt und auf der nach ihr genannten Straße nach der Moschee Sultan Mehmeds zurückkehren kann. Man thut jedoch besser, nach einem kurzen Spaziergang auf der Wasserleitung über dieselbe in der Richtung nach der Mehemedije zurückzugehen (der begleitende Wasseraufseher erhält 2—3 Piaster für die Person Trinkgeld).

Auf dem Aquädukt kann man die Einrichtung eines »Suterasi« beobachten; die Pfeiler, durch welche das Wasser in einer Bleiröhre in den durch einen eisernen Deckel verschlossenen Kasten aufsteigt, sind von geringer Höhe, haben aber den nämlichen Zweck, wie die in und um Konstantinopel zahlreichen frei stehenden und oft über 10 m hohen Suterasi; sie dienen zur Reinigung des Wassers in der Luft, zur Beobachtung der Wassermengen und zur Verringerung des Wasserdruckes in der Leitung. Auf dem Valens-Aquädukt erfüllen diese Suterasi gleichzeitig den Zweck von Wasserteilern *(S. 333 r.)*.

Unmittelbar am Aquädukt des Valens, an die Südseite desselben anstoßend, liegt eine kleine ehemalige byzantinische Kirche, die der **Diakónissa,** welche jetzt als Moschee den Namen **Kalender Mesdschidi** führt (E 6). Sie wurde unter Kaiser Maurikios 576 vom Patriarchen Kyriakos gegründet, zu Ehren seiner Schwester, welche Diakonissin war.

In der Nähe des Aquädukts des Valens liegen noch drei andre kleine byzantinische Kirchen, welche jetzt als Moscheen benutzt werden, nämlich: östl. von der Schahsade-Moschee und südl. vom Aquädukt die Moschee **Balaban Agha Mesdschidi** (EF 6), ferner nördl. vom Aquädukt, in einer Nebengasse der Straße Terjakdschilar, gegenüber dem mit einem byzantinischen Pfauenornament geschmückten Brunnen Kyrk Tscheschme, die Moschee **Sekban** (gesprochen: Sek-

men) **baschi Mesdschidi** (E 6), und in derselben Straße Terjakdschilar, aber etwas nördlicher nach dem Atbasar zu, die **Demirdschilar Mesdschidi** (E 6), welche nach Dr. Paspati identisch ist mit der Klosterkirche des Lips (*μονὴ τοῦ Λιβός*); nach andern Schriftstellern wird die *Fenerî Isa Mesdschid* (D 6) als Klosterkirche des Lips bezeichnet.

Vom Eingang zum Aquädukt gelangt man westl. aufwärts zwischen Fleischerbuden hindurch (in denen man nicht selten Kamelfleisch hängen sieht) auf den geräumigen, volksbelebten Marktplatz (bis 11 Uhr Vm. sieht man hier häufig Kamelkarawanen) vor der

Moschee Mohammeds II., des Eroberers (*Fâtih;* DE5), 1463—1469 durch den griechischen Baumeister Christodulos auf der Stelle der von Justinian gegründeten Apostelkirche, der prächtigsten Kirche nächst der Agia Sophia, in welcher die Kaiser und Bischöfe ihre Begräbnisstätten hatten, erbaut und nach verschiedenen Erdbeben (1509, 1768 und 1893) mehrfach wiederhergestellt, in besonders durchgreifender Weise von Mustafa III. (1768—71). Sie bildet mit ihren beiden Höfen, dem Grabesgarten, acht Kollegienhäusern nebst den zugehörigen Studentenwohnungen, einer Volksschule, einer Armenküche, einem Hospital, einer Brunnenanstalt, einer Herberge und einem Bad eine umfangreiche, großartige Anlage.

Der Haram ist mit vier Reihen Spitzbogenarkaden umgeben, die auf antiken Marmor- und Granitsäulen ruhen und mit Kuppeln bedeckt sind; in der Mitte steht, von Cypressen beschattet, das achteckige Brunnenhaus mit 24 Waschstellen. Auf einem Fries, oberhalb der Gitterfenster des Vorhofs, ist in schönen Charakteren die erste Sure des Korans eingehauen. Die Dschami hat zwei schlanke Minarehs (78 m) mit je zwei Altanen und eine hohe Hauptkuppel (Spannung 20,25 m), an die sich vier Halbkuppeln, vier kleine, runde Türme und eine Menge kleiner Nebenkuppeln anlehnen.

Das Innere ist von großartiger Einfachheit. Die große Anzahl der in sechs Reihen übereinander geordneten Fenster verbreitet eine etwas zu starke Helligkeit, welche auf den Beschauer um so ungünstiger wirkt, als alle Gewölbe und Gurtbogen bei der letzten Restauration mit schwarzgrauen und weißen Barockstilornamenten in höchst geschmackloser Weise verziert sind. R. von der Hauptpforte ist eine in Lapislazuli eingefaßte Marmortafel angebracht, auf der in goldenen Buchstaben die Prophezeiung Mohammeds (von der Hand des Kalligraphen Timurdschi Tschelebi) geschrieben steht: »Sie werden Konstantinopel erobern; glücklich der Fürst, glücklich das Heer, die solches vollbringen werden.« — »Ein strenger, fast puritanischer Charakter ist dem ganzen Bau von Anfang an aufgeprägt worden; er behindert auch die volle Wirkung der zweckmäßigen, mit großartiger Einfachheit erdachten Raumgestaltung. Daß dieselbe eine Ableitung der entsprechenden in der Agia Sophia ist, bedarf keines nähern Beweises; in der Konsequenz des Grundgedankens und der Vereinfachung der Struktur (freilich bei einem um ein Drittel kleinern Maßstab) ist sie sogar jener überlegen und verdient als ein erster Versuch, in den seit Jahrhunderten verlassenen Bahnen großräumiger Gewölbebaukunst weiterzuschreiten, eine entschiedene Anerkennung.« *(Adler.)*

An die Moschee schließt sich der Garten mit der achteckigen *Turbe des Eroberers Mohammeds II.* (gest. 1481) an. Der Katafalk ist mit dem Turban der Ulema geschmückt u. von einem reich inkrustierten Gitter umgeben. — Eine andre Turbe enthält die Katafalke der *Gülbehâr Sultan*, Gemahlin Mohammeds II. und Mutter Sultan Bajesids, und dreier Prinzessinnen.

Etwas südl. von der Moschee Mohammeds liegt, in der Nähe des Sattlermarkts (Serradschhane, E 6, *interessant als Hauptmarkt für türkische Lederindustrie,* schöne Sättel), zwischen Häusern ver-

steckt, die ***Marcians-Säule** (DE6), türk. *Kys Tasch* (d. h. Jungfernsäule), ein schöner, 10 m hoher Monolith aus grauem Syenit mit einem korinthischen Kapitäl aus Marmor und einem darüber befindlichen Aufsatz, an dessen vier Ecken Adler ausgemeißelt waren (nur der in der NW.-Ecke ist erhalten). Die Säule trug wahrscheinlich das Standbild des Kaisers Marcian (450–456). Das Kapitäl stürzte im Lauf der Zeit von der Säule und wurde später wieder schief aufgesetzt, so daß die vier Ecken desselben in der Lage nicht mehr genau mit den Ecken des Postaments übereinstimmen. Das Piedestal ruht auf drei Stufen, welche jetzt unter dem Niveau des Erdbodens liegen, und trägt auf drei Seiten schlecht erhaltene Reliefdarstellungen: Die noch am besten erhaltene Nordseite zeigt einen myrtenbekränzten und mit einem großen Kreuz geschmückten Schild, der von zwei geflügelten Niken, von denen die linke noch teilweise erhalten ist, gehalten wird. Über dem Relief steht in vier Zeilen eine schwer leserliche Inschrift: »Principis hanc statuam Marciani cerne torumque, Decius ter vovit quod Tatianus opus.« (Die Säule steht im Garten eines türkischen Privathauses, das Piedestal ist daher von der Straße aus nicht zu sehen; seit 1893 ist sie außerdem zu Restaurationszwecken mit einem Holzgerüst umgeben, durch welches die Besichtigung so lange erschwert wird, bis der Zahn der Zeit das unbenutzte Gestell hinweggeräumt haben wird.)

Der Name »Jungfernstein« rührt von einer Legende her, wonach die Säule die wunderbare Eigenschaft besaß, unter der vorübergehenden Menge die Mädchen, welche ihre Jungfernschaft verloren, zu bezeichnen.

Nahe bei der Marcians-Säule, im Thal des Lykos zwischen den Stadtvierteln Atik Ali Pascha und Akserai, liegt der **Etmeidan** (D6), der *Fleischplatz* (auf dem die Janitscharen ihre Fleischrationen erhielten), das alte Janitscharenquartier, wo diese gefürchtete Soldateska im Jahre 1826 mit Kartätschen zusammengeschossen wurde (S. 262). Die hier gelegene *Moschee Orta Dschami* (Regiments-Moschee), in der sich die Janitscharen bei Verschwörungen zu versammeln pflegten, wurde nach der Vernichtung dieser Truppen niedergerissen, und nur ein wüster Platz bezeichnet ihre frühere Stelle. Der Etmeidan liegt nw. vom alten *Forum Bovi* (Akserai).

In der Straße Schahsade-Baschi-Sokaghy, welche von der Marcians-Säule östl. nach dem Bajesid-Platz führt, liegt r., ehe man zur Schahsade-Moschee gelangt, ein großes, von der Zeit geschwärztes Gebäude mit roter Thür, das Bad *Tschukur-Hammami*, welches, wie sein Name (»Grubenbad«) andeutet, unter dem Niveau der Straße liegt. Es wurde von Mohammed II. auf den Fundamenten der *Thermen Konstantins d. Gr.* erbaut und ist jetzt vermauert.

Es ist das älteste Bad Konstantinopels (ein sogen. tschifte-hammam, »Doppelbad«, für Männer und für Frauen) und zeigt die Einteilung der alten römischen Bäder (mit Apodyterium, Tepidarium und Caldarium).

Etwas weiter östl., an derselben Straße, liegt die

***Moschee Schah Sade** (*Prinzenmoschee;* E6), 1543–48 erbaut *nach dem Vorbild der* Mohammed-Moschee durch *Sinan*, auf Befehl *Sultan Suleimans zu Ehren* seines Lieblingssohns Mohammed, der *hier mit seinem Bruder* Dschihangir begraben liegt.

Das Innere bildet, wie bei letzterer, ein griechisches Kreuz; die Hauptkuppel ist von vier Halbkuppeln flankiert, von denen sich jede wiederum auf drei kleinere stützt, wodurch der ganze Bau eine große Leichtigkeit erhält. Die Beleuchtung der Moschee ist sehr reichlich bemessen, es sind nicht weniger als 214 Fenster vorhanden. Auffallend stark sind die vier Hauptpfeiler, oben achteckig geformt, unten mit je zwei nischenartigen Einsprüngen in der Diagonale. Die beiden Minarehs sind von sehr eleganter Form und mit zwei reichverzierten Altanen umgeben. Diese Altane ruhen auf stalaktitisch geformten Konsolen und zeigen eine durchbrochene, filigranartige Skulpturarbeit, wie sie nicht feiner und leichter gedacht werden kann. — Die Moschee gehört zu den frühern Werken Sinans, des größten Baumeisters der Osmanen. Er selbst soll gesagt haben, daß er dieselbe als Lehrling, die Suleimanije als Geselle und die Selimije in Adrianopel (S. 74) als Meister erbaut habe. Nichtsdestoweniger übertrifft die Schah Sade-Moschee die Mohammedije und zählt zu den hervorragendsten Bauwerken Konstantinopels.

Östl. von der Moschee liegt in einem kleinen Garten die **Turbe der beiden Prinzen Mohammed u. Dschihangir,** Söhne der Hasseki Sultan, welche den eifersüchtigen Ränken der Roxolane (Churrem Sultan) zum Opfer fielen. Hier liegt auch (1. von Mohammed) seine Schwester Humaschah Sultan begraben. Die Turbe ist ein achteckiger Bau mit schöner melonenartig gerippter Kuppel; das Innere ist mit besonderer Eleganz und feiner Detailarbeit geschmückt. Ganz besondere Erwähnung verdienen die prächtigen persischen Fayenceplatten (cloisonné), mit denen die Wände belegt sind, und die dem Mausoleum ein gewisses Dunkel verleihen und eine feierlichernste Stimmung hervorrufen.

Südl. von der Schah Sade liegt die **Laleli Dschami** (*Tulpenmoschee;* E7, an der Pferdebahn), 1760—63 von Sultan Mustafa III. erbaut, ein eleganter Dom von kleinen Dimensionen, mit zwei Minarehs; der Mihrab ist kapellenartig hinausgebaut; ihm gegenüber erhebt sich an der Eingangsseite die Empore, an den Langseiten schattige gewölbte Seitenhallen mit elliptischen Kuppeln. Gegen NW. öffnet sich vor der Moschee ein oblonger Haram mit Brunnen. Moschee und Vorhof ruhen auf einem Unterbau, dessen Terrasse eine schöne Aussicht auf das Marmarameer bietet. Fünf klassisch bearbeitete weiße Marmorsäulen im Innern stammen zum Teil von dem Palast des Bucoleon, der in der Nähe lag, zum Teil vom Palast des Theodosius. — Ganz nahe, an der SW.-Ecke der Umfassungsmauer der Moschee, liegt die schöne *Turbe von Mustafa III.* (gest. 1775) und *Selim III.* (ermordet 1807). — An derselben Straße, aber etwas weiter abwärts, im Stadtteil *Akserai* eine andre, in prunkvollem Renaissancestil erbaute Moschee, ***Valide Dschami** (DE7), von der Mutter des verstorbenen Padischah Abd ul Asis 1870 erbaut. Obgleich von kleinen Verhältnissen, ist sie in dekorativer Hinsicht ein wahres Kleinod. Sie hat nur eine Kuppel, die von einem polygonalen, von Fenstern durchbrochenen Tambour getragen wird, welcher seinerseits auf einem achteckigen, mit reizenden Arabesken verzierten Tambour ruht. Die Fenster sind im maurischen Stil hergestellt. Die Moschee ist von zwei Minarehs flankiert, von denen jedes eine reichskulptierte Galerie (Sternmuster) hat. Von der Straße her, durch welche die Pferdebahn führt, gelangt man durch ein prächtiges Portal aus weißem Marmor, geschmückt mit weißen und roten Säulen und mit Nischen, in den äußern Moscheenhof. Die Turbe der Erbauerin liegt an der Straße, durch die vergoldeten Fenstergitter

kann man von außen in den prächtig geschmückten Innenraum des Mausoleums hineinblicken.

In Akserai (Forum Bovi), wo die Pferdebahn gegen NW. nach Topkapu und gegen SW. nach Jedikule (S. 302) führt, zweigen zwei Wege von diesen Hauptstraßen ab; der eine, die *Hasseki Sokak* (und deren Verlängerung Daud Pascha Sokak), führt an der *Hasseki Dschami* und der *Hekkim Oghlu Dschami* vorbei durch das *Exokionion* (Exi Marmara, alty mermer) nach *Siliwri Kapu* und dem *Kloster Balukly;* — der andere, die *Hubiar Sokak* (und deren Verlängerung, die Tschifte furun), führt an der (l.) *Moschee Dscherrah Mehemed Pascha* (D 7) vorbei, hinauf zu dem Stadtteil *Awret Basari* (d. h. Weibermarkt, weil sich hier ehemals der öffentliche Markt für Sklaven befand) auf dem siebenten Hügel, dem sogen. Xerolophos (Dürrenberg), jenseit der Thalsenkung des Lykos. Hier lag im Altertum das *Forum Arcadii,* auf dem sich einst eine 40 m hohe **Marmorsäule mit dem Standbild des Kaisers Arcadius* (D 7) erhob (bis Ende des 17. Jahrh. erhalten). Von diesem schönen Denkmal, von den Türken **Awret Tasch** *(Weiberstein)* genannt, ist jetzt nur noch das kolossale, etwa 6 m hohe Postament mit dem Anfang des Säulenschafts erhalten. Die Steinmasse ist stark verkalkt, die Reliefdarstellungen sind kaum noch erkennbar. Von einem an der rechten Seite der Nebenstraße nach der *Hasseki Dschami* (gegründet 1555 von Suleiman zu Ehren seiner Gemahlin Hasseki-Hussem, der unglücklichen Nebenbuhlerin der Roxolane, der Mutter Selims, deren Ränken ihre Söhne zum Opfer fielen) zu gelegenen türkischen Haus aus kann man (mit Erlaubnis des Besitzers) in das Innere des Stylobats gelangen; man findet hier eine Grabstelle, deren Decke einige Skulpturen zeigt; auf einer Treppe steigt man auf die Höhe der Ruine, wo sich ein schöner Blick auf das Marmarameer und auf die Häusermasse von Stambul darbietet.

Die Säule war eine Nachahmung der Trajans-Säule in Rom und von außen ganz mit Basrelifs bedeckt, welche die Großthaten des Theodosius und Arcadius darstellten. Durch das Erdbeben vom 26. Okt. 740 wurde die Bildsäule des Arcadius herabgestürzt.

Wandert man vom Awret Tasch weiter nach W. auf der nach Psamatia führenden Hauptstraße, der alten »Via triumphalis«, so kommt man an einem neuen türkischen Krankenhaus vorbei nach *Isa Kapu* (Thor Jesu), hier lag die alte *Porta aurea* (das Goldene Thor) in der Konstantinischen Mauer (S. 303).

Auf diesem Platze steht einige Schritte l. von der Hauptstraße entfernt eine kleine, geschichtlich interessante, aber leider fast ganz verfallene Moschee, die

Isa Dschami (C 7), die ihren Namen von der in der Nähe liegenden »Pforte Jesu« erhielt. Die Türken verwandelten sie in eine Moschee, behielten aber ihren Namen bei. Die *Kirche (der gefällige Hodscha* schließt *auf) bildete ein einfaches* Rechteck *von O. nach W.; Apsis* und zwei Seitennischen, welche christliche Bilder enthielten, wurden durch eine Mauer verschlossen, welche infolge des Erdbebens 1893, das die schon durch ihr Alter baufällig gewordene Dschami fast zerstörte, einstürzte, so daß die Bilder der südlichen Seitennischen wieder zum Vorschein kamen. Aus den einfachen, stark verwischten Malereien erkennt man leicht ein Muttergottesbild und zwei Darstellungen von Heiligen, welche die Kirche als Panagia (vielleicht als diejenige der

heil. Anna) charakterisieren. Im türkischen Vorbau liegt eine Steinplatte mit griechischer, kaum leserlicher Schrift im Boden eingemauert (ehemals in der Nähe des Altars).

Nicht weit von der Isa Dschami führt r. eine Seitengasse aus der Straße Tschifte furun nach der Moschee

Hekim Oghlu Ali Pascha (C 7; der »Sohn des Arztes«), von Ali Pascha, einem Großwesir Sultan Mohammeds, 1731 aufgeführt, ein prächtiger Bau, mit geräumigem, von Bäumen beschattetem Vorhof, schönem Brunnen und einem ehemals vergoldeten kunstvollen Gitter (nach der Straße Daud Pascha zu). Die Moschee steht auf dem Platze einer griechischen Kirche, wahrscheinlich der des St. Moscius (Mokius). Mehrere antike Säulen sind in die Mauern eingefügt. Im südlichen Hof vor der Moschee stehen nebeneinander drei gewaltige Säulenstümpfe, die einem noch älteren Bauwerk angehört haben können (die Kirche des heil. Moscius war ursprünglich ein Zeustempel).

Von hier gelangt man an einer Gartenmauer entlang durch eine enge Gasse unter einem Thorbogen durch wieder in die Straße *Tschifte furun*. An der Ecke l. befinden sich, hinter Gemäuer und unter Buschwerk versteckt, antike Gewölbe, Überreste der *Pforte Jesu* der Konstantinischen Mauer. Die zahllosen antiken Überbleibsel, die sich hier vorfinden, kennzeichnen den Platz als einen Hauptpunkt des antiken Konstantinopel und die Straße, welche von Akserai nach dem Awret Tasch und Isa Kapu, von hier weiter in der Richtung der Moschee Kodscha Mustafa Pascha, nach Siliwri Kapu und Balükli führt (heute die Straßen Hubiar Sokak, Tschifte furun, Alty mermer) als die Hauptverkehrslinie der westl. Stadt. — In der Nähe der Isa Dschami stand im Altertum eine Säule, welche *Exokionion* (exo kion) hieß, von welcher sich der Name Exokionion herschreibt, mit dem das von hier aus westlich gelegene Gebiet außerhalb der alten Stadtmauer bezeichnet wurde. Später wurde die Konstantinische Mauer, und wahrscheinlich auch die »Pforte Jesu«, zerstört und weggeräumt. Die Theodosianische Mauer schloß nun das außerhalb der Isa Dschami gelegene Gebiet ein, und die Byzantiner bezeichneten dieses neue Quartier als **Exokionion** oder *Exi Marmarma*, die Türken mit dem Namen *Alty mermer*. Dasselbe wurde mit der Kirche des heil. Moscius den Arianern zugeteilt.

Von der Hekim Oghlu Dschami aus kann man durch die enge Straße Kaisserli Sokak an der großen *Zisterne (Tschukur bostan) Moscii* an die Tramwaystraße gelangen, welche westl. nach Topkapu, östl. nach Akserai führt. — Von der Isa Dschami aus kann man auf einer steilen Straße nach Psamatia gelangen (S. 282).

Die Fortsetzung der Isa Kapu-Straße, die Tschinar Sokak, führt uns zu der von Cypressen umgebenen

Moschee Kodscha Mustafa Pascha (B 8), einer frühern byzantinischen Kirche des *Apostels Andreas*, erbaut von Arcadia, Schwester Theodosius' des jüngern, und restauriert von Basilios dem Makedonier, mit einer heiligen Quelle (agiasma), welche auch bei den Mohammedanern in hohen Ehren steht.

Die Kirche wurde 1489 vom Wesir Mustafa Pascha (einem Renegaten griechischen Ursprungs) in eine Moschee verwandelt. Der Gründer ist identisch mit jenem Mustafa, welcher zu Neapel als fränkischer Barbier in den Dienst des unglücklichen Prinzen Dschem, des Bruders Sultan Bajesids, *trat und ihn auf des letztern Befehl vergiftete, indem er ihm mit einem vergifteten Rasiermesser* den Bart schor. *Mustafa Pascha* wurde später (1512) in einem Janitscharenaufstande erschlagen, weil er angeblich die Ansprüche Ahmeds, des Bruders Sultan Selims I., auf den Thron begünstigte. Die Moschee hat eine Medrese, ein Imaret und ein Kloster der Derwische vom Orden der Sünbüli (gestiftet vom Scheich Sünbül Sinan Efendi, der hier begraben liegt).

In den Zweigen einer der alten Cypressen, welche im Hof der Moschee stehen, ist eine eiserne Kett

aufgehängt, welche der Legende nach die Eigenschaft besaß, Betrüger und Diebe zu entlarven, und daher zu Gottesurteilen benutzt wurde.

Bei dieser Moschee spaltet sich der Weg: r. führt die Straße nach dem *Silivri-Thor* (B 7), l. durch das griechische Viertel *Psamatia* nach dem Thor *Jedikule* (S. 302). — In dem Stadtteil Narli Kapu (südl. von Psamatia) liegt, nicht weit von der Eisenbahnstation Jedikule und vom Endpunkt der Pferdebahn, die *Moschee Mirachor Mesdschidi* (Moschee des Stallmeisters), einst eine altbyzantinische Kirche, wohl die älteste der in Konstantinopel vorhandenen, nämlich die **Klosterkirche des heil. Johannes,** *St. Johannes Studios* (B 8), welche unter Leo d. Gr. im Jahre 463 vom Patrizier Studios erbaut und zu einem Kloster für die Mönche vom Orden der Schlaflosen (*τῶν ἀκοιμήτων*) eingerichtet war.

Sie lag vor der Vergrößerung der Stadt außerhalb der Mauern. Nach der Verwüstung durch die Lateiner (1204) stellte Konstantin Porphyrogenetos, Bruder des Kaisers Andronikos II. (1283–1328), dasselbe wieder her, umgab es mit einer festen Mauer und versah die Kirche mit einem neuen Dach. Von den zahlreichen Mönchen, welche das Kloster zählte, war stets ein Drittel mit Beten beschäftigt (daher der Name »Kloster der Nichtschläfer«). Von dem Stallmeister Sultan Bajesids II., Mirachor Iljas Bei, wurde die Kirche in eine Moschee und später von einem tatarischen Prinzen, Dewlet Chan, in eine Sâwie (mohammedanisches Kloster) verwandelt. Die Kirche war kein Kuppelbau, sondern eine flachgedeckte Basilika mit zwei Säulenstockwerken an den Seiten (12 Säulen auf jeder Seite), durch welche drei Schiffe von 25½ m Länge und 25 m Breite gebildet wurden. Die Säulen der untern Stellung von Verde antico sind noch erhalten und tragen Steinarchitrave, die obern Säulen sind jetzt von Holz und offenbar, wie die mit Holz getäfelte Decke, türkische Arbeit. Gyllius sah noch die obern Säulen aus Marmor an ihrem Platze. Die Apsis auf der Ostseite ist inwendig halbkreisförmig, auswendig aber dreiseitig geschlossen. Die Nebenapsiden, die den Seitenschiffen entsprachen, fehlen, und an ihre Stelle sind zwei Thüren getreten. Ein Teil des alten Marmorfußbodens der Kirche ist noch erhalten. Der Narthex, auf der Westseite, bildet eine Säulenhalle, die sich ohne Zweifel nach einem mit Säulen umgebenen Atrium öffnete. An der Südseite des Atriums, wo jetzt ein Imaret sich befindet, mag das Kloster gelegen haben. Der Narthex hat in seiner Außenstellung vier elegante Marmorsäulen mit römischen Kapitälen und zwei sich an die Seitenwände anlehnende Pilaster. Sie tragen ein reichverziertes Gesims. Die Zwischenräume zwischen den Säulen und dem Pilastern sind in späterer Zeit zugemauert worden.

Im Stadtteil Psamatia liegt, sö. von der Moschee Kodscha Mustafa Pascha, die armenische Kirche *Sulu Monastir* (C 6), einst die alte byzantinische Kirche *Peribleptos*, die unter Romanos Argyros 1031 und von Michael Paläologos restauriert wurde. 1782 durch eine Feuersbrunst zerstört, wurde sie wieder aufgebaut; jetzt ist es schwer zu sagen, was an dem Bau noch altbyzantinisch ist. — Zwei andre kleine byzantinische Kirchen liegen in der Nachbarschaft von Sulu Monastir: nämlich die griech. Kirche *St. Georg* (C 8), nicht weit von der Eisenbahnstation Psamatia die Moschee *Sandschakdar Mesdschidi* (C 8), das alte Kloster *Gastria*, und etwas weiter östl. in der Hammam Sokak das türkische *Tekke Etjemess* (Kloster der *Nicht-Fleisch-Esser*) im Grün versteckt in den Resten einer unbekannten griechischen Kirche. Die Zisterne wird durch ein altes *Ajasma (heilige Quelle)* gespeist.

Von den übrigen byzantinischen Kirchen, welche in Moscheen verwandelt sind, verdienen noch folgende, auf der dem Goldenen Horn zugekehrten Seite der Stadt gelegen, Erwähnung:

Die **Klosterkirche Pantokrator** (*tis Pantokrátoros*, des Allmächtigen), jetzt *Seïrek-Klisse-Dschami* genannt (E5), l. von der Straße Seirek Jokuschu Sokaghy, welche von der Mohammed-Moschee hinab zur Alten Brücke führt, hart am Rande einer gegen O. steil abfallenden Anhöhe gelegen. (Kommt man von der Alten Brücke, so verfolgt man zunächst die Hauptstraße Un Kapan Sokaghy an der Mühle der Regierung vorbei bis zu der l. von der Straße in einem schattigen Hof gelegenen Moschee Jeni Sultan Dschami, im Volksmunde »Kütschük Seirek-Dschamic genannt, mit eingestürztem Minareh; hier spaltet sich der Weg: die Straße l. führt hinauf zum Wefâ Meidani und zur Moschee Klisse Mesdschidi [S. 275]; die Straße r., Seirek Jokuschu genannt, führt zur Mohammed-Moschee hinauf. Man schlage die letztere ein, wende sich dann nach etwa 200 Schritt r. in eine kleine Gasse, an deren oberm Ende r. der gelb angestrichene und mit einer Mauer umgebene Bau der *Seirek Dschami* liegt.) Die Kirche wurde in der ersten Hälfte des 12. Jahrh. von Kaiser Johannes Komnenos oder vielmehr von dessen Gemahlin Irene erbaut. Sie war im Innern reich mit Mosaikbildern geschmückt und besaß mehrere Seltenheiten, unter andern ein vom heil. Lukas gemaltes Muttergottesbild, welches unter großem Zudrang des Volks verehrt wurde; ferner einen roten Stein, auf dem der Sage nach der Körper Christi nach der Abnahme vom Kreuz gesalbt und in die Totengewänder gehüllt wurde. *Manuel I.* ließ diesen Stein von Ephesus nach der Hauptstadt schaffen. Das Grabmal dieses Kaisers befand sich in einem besondern Heroon zur Seite der Kirche. Außerdem waren die Gemahlinnen dreier Komnenen, des Johannes II., Manuel I. und Andronikos I., im Kloster dieser Kirche begraben. Während der fränkischen Herrschaft war die Kirche dem *katholischen Kultus geweiht, und unmittelbar nach der türkischen Eroberung wurde sie in eine Moschee verwandelt, die ihren Namen* Seirek Dschami von Seïrek Mehemed Efendi, dem ersten Molla, der in ihr lehrte, trägt. Sie besteht jetzt aus drei Räumen, von denen zwei mit Mittelkuppeln, die auf vier Säulen ruhen, jeder für sich eine besondere Kirche darstellen, doch hat nur die südliche einen Narthex; zwischen beiden Kirchen befindet sich ein länglicher Raum mit zwei Kuppeln und einer Apsisnische, welcher aller Wahrscheinlichkeit nach das erwähnte Heroon ist, und dessen Verbindung mit der Klosterkirche nach der Erzählung des Niketas durch in die Seitenwand der Kirche eingebrochene Bogenöffnungen hergestellt wurde. Die Marmorbekleidung der Wände, die Gyllius noch sah, existiert nicht mehr; dagegen ist ein schöner Marmorfußboden teilweise noch erhalten.

Vor der Moschee steht in einem Holzgitter ein alter schöner Sarkophag aus Verde antico (2,54 m lang, 1,85 m breit u. mit dem Deckel 2,75 m hoch), welcher als **Grab der Kaiserin Irene* gilt und jetzt als Wasserbehälter dient. Er trägt keine Inschrift, sondern nur Kreuze auf seinen vier Seiten.

Auf dem Platze vor der Moschee, dem Eingang gegenüber, liegt in einer Vertiefung des Erdbodens der Brunnen *Tschukur Tscheschme*, der ohne Zweifel sein Wasser von der benachbarten *Zisterne des Pantokrator* erhält. Diese Zisterne liegt auf einem Privatgrundstück und ist überbaut. Ihre Decke wird von 36 Säulen getragen (schwer zugänglich).

Einige Schritte von der Seirek Dschami sw. liegt ein kleines achteckiges byzantinisches Gebäude, *Scheich Suleiman Mesdschidi*; Dr. Paspati vermutet in ihm die alte Bibliothek des Klosters Pantokrator.

Die **Kirche Pammakáristos** (*tis Pammakaristū*, der allerseligsten Gottesmutter), jetzt **Fetchije Dschami** (D4), auf dem Hügel über dem Fanar, im 12. Jahrh. von Michael Dukas und seiner Gemahlin Maria Komnena, Schwester des Kaisers Alexios Komnenos, erbaut. Letzterer war, ebenso wie seine Tochter, die gelehrte Anna Komnena, und Kaiser Johannes Pa

läologos, in dieser Kirche, die ursprünglich zu einem Frauenkloster gehörte, beigesetzt. Nach der türkischen Eroberung wurde der Sitz des griechischen Patriarchen von der Apostelkirche (an deren Stelle die Moschee Mohammeds des Eroberers erbaut wurde) nach dieser Kirche verlegt; 1591 ward sie unter Sultan Murad III. in eine Moschee verwandelt und bei dieser Gelegenheit die Gräber der hier bestatteten Kaiser zerstört und entweiht. Das griechische Patriarchat wurde um diese Zeit nach dem Fanar verlegt. Die Kirche ist architektonisch interessant. Sie wird durch große Bogenfenster in den Seitenwänden erleuchtet und von vier Kuppeln (zwei kleinern an den Enden des Narthex und zwei größern über dem Schiff) überragt, die auf polygonalen Tambouren mit Fenstern u. Säulen ruhen. Die Apsis ist auswärts mit drei Reihen blinder Arkaden geschmückt; die der mittlern Reihe sind von Säulen gestützt. Der viereckige Bau mit Kuppel r. von der Apsis ist türkischen Ursprungs. In dem Tambour der einen Seitenkuppel sind noch die Mosaikbilder der Propheten erhalten.

Gül Dschami (»Rosenmoschee«; E 5), die alte *Kirche der heil. Theodosia*, nahe bei dem Hafenthor Aja Kapu, im Stadtviertel Kütschük Mustafa Pascha. Gut erhalten, aber vom architektonischen Standpunkt aus unbedeutend. Die Kirche wurde von den Türken eine Zeitlang als Magazin für das Material der Kriegsflotte benutzt, später ließ Sultan Selim III. sie als Moschee einrichten und das Minareh anbauen. Ihren türkischen Namen erhielt sie, weil sie anläßlich eines Festes mit Rosen geschmückt war, als die Eroberer eintraten.

Scheich Murad Mesdjid, an der Straße von der Gül-Dschami nach Aja Kapu am Goldenen Horn auf den Ruinen einer unbekannten byzantinischen Kirche (St. Laurentius?), von welcher noch einige Bogen übrigge blieben sind. In der Nähe eine trockene Zisterne mit 14 Säulen.

Pur Kuju Mesdschid, südlich von der vorigen, ehemals Kloster *St. Esaia*.

Eski Imaret Mesdschid, nö. von der großen Moschee Sultan Mohammeds, oberhalb von Dschubali Kapu (E 5), das Kloster *Pantepoptu* der Byzantiner, gegen Ende des 11. Jahrh. von Anna Dukaena, der Mutter des Kaisers Alexios Komnenos, erbaut. Gut erhaltenes Gebäude mit graziösem polygonalen Tambour und ziegelbedeckter niedriger Kuppel. Den Namen Pantepopte (die überall sichtbare) führte die Kirche von ihrer hohen Lage.

Bei dem Thor Aiwan Serai (D 3) liegt die Moschee **Toklu Dede Mesdschidi** (D 3), die Kirche der *heil. Thekla* (vgl. S. 315).

Über die **Kahrije Dschami**, die alte *Klosterkirche Chora* (C 4), sehenswert wegen ihrer schönen Mosaikbilder s. S. 306.

Wir kehren zur Moschee Mehemeds des Eroberers (D 5) zurück. Hinter der Moschee laufen nach N. zwei Straßen aus: die eine l. direkt zum Adrianopeler Thor und zu der Kahrije-Moschee; die andre r. zum Tschukur Bostan (eine alte Zisterne, S. 269) und zur

Selimije-Moschee (E 4), auf dem fünften Hügel Stambuls von Suleiman I. zu Ehren seines Vaters Selim I. 1520–23 erbaut. Sie hat zwei Minarehs mit nur je einem Altan und einen oblongen Vorhof, dessen Flächeninhalt den der Moschee selbst übertrifft. Letztere besteht aus einer einzigen, verhältnismäßig niedrigen Kuppel von 25 m Durchmesser, welche einen quadratischen Raum bedeckt, der durch zahlreiche Fenster (in der Kuppel allein 24 Stück) eine sehr reichliche Beleuchtung empfängt.

Die Selimije hat außer dem Garten nebst Turben noch eine Schule, *Armenküche, Bad und Han*, steht *aber an Größe und innerer Ausstattung den andern Sultansmoscheen nach. Sie bietet eine schöne Aussicht* auf das Goldene Horn. Die Turben umschließen die irdischen Überreste *Sultan Selims* (gest. 1520), seiner Enkel *Mahmud*, *Abdullah* und *Murad*; ferner der *Mutter Suleimans d. Gr.* In der letzten und einfachsten dieser Tur-

ben ist der 1861 verstorbene *Sultan Abd ul Medschid* beigesetzt. Auf dem Grabe des kriegsgewaltigen Selim lautet eine Inschrift: »Hier ruht Selim, der Schrecken der Welt; doch ruht hier nur sein Leib, sein Herz ist noch im Streit.«

In der Nähe der Selimije existieren noch mehrere alte Zisternen, die jetzt trocken liegen und als Gärten benutzt werden (Tschukur Bostani). Eine, südwestl. von den Turben (DE5), enthält noch 28 Säulen und wird von Bandwirkern benutzt.

Von der Selimije-Dschami kann man zur Fetchije-Dschami (S. 283) und zum Fanar hinabsteigen und von da aus mit dem Dampfschiff oder dem Kaik nach Galata zurückkehren.

Eine der Hauptsehenswürdigkeiten Konstantinopels ist der große Basar. Verschiedene Wege führen von der Neuen Brücke zu demselben. Zu Wagen erreicht man ihn am bequemsten auf der breiten Chaussee, welche, anfangs der Pferdebahn folgend, sich bald r. nach der Hohen Pforte und der Persischen Botschaft hinaufzieht und der Moschee Rüstem Paschas gegenüber, unterhalb des Grabmals Mahmuds, in der Nähe des Hippodromplatzes in die Divan Joli mündet (G 7). Für Fußgänger, s. S. 226.

Bei der schönen Moschee **Nuri Osmanije** (»das Licht Osmans«; G 7), ganz aus Marmor erbaut, tritt man durch das dicht am Moscheenhof gelegene Thor in den Basar.

Die Moschee *Nuri Osmanije* hat ihren Namen von Sultan Osman III., welcher den von seinem Bruder und Vorgänger Mahmud I. 1748 begonnenen Bau 1755 vollendete. Der ganz in Marmor aufgeführte Bau ist eine einfache, aber sehr elegante und wirkungsvolle Anlage; er erhebt sich auf einer breiten Terrasse zu beträchtlicher Höhe und ist von zwei kannelierten Minarehs, von denen jedes zwei Balkone trägt, flankiert, welche, bis zur Spitze aus Marmor, 1891 neu aufgeführt wurden. Auf der West- und Ostseite sind Treppen angebracht, die zu einem Säulengang mit Fontänen hinaufführen. Auf der Nordseite liegt dem Hauptportal ein halbrunder Pfeilerarkadenbau, mit niedrigen Kuppeln bedeckt, vor und bildet einen bei Moscheen sonst nicht vorkommenden halbkreisförmigen Vorhof. Die Moschee selbst bildet ein regelmäßiges, von einer einzigen Kuppel überwölbtes Viereck; die Kuppel ist an ihrer Basis von einer Reihe Fenster durchbrochen und ruht auf vier großen Bogen, welche zugleich die Mauern des Baues bilden und mit zahlreichen Fenstern besetzt sind.

Wir schlagen indessen zu Fuß einen kürzern Weg ein, indem wir, von der Brücke kommend, den Außenhof der Jeni Dschami (S. 224), die Moschee l. lassend, überschreiten und, ihn durch ein kleines steinernes Thor verlassend, uns l. wenden zum

***Ägyptischen Basar** (*Misr Tscharschüsi;* G 6), wo uns ein penetranter Geruch empfängt, der von den Gewürzen und Drogen herrührt, welche hier in großen Massen verkauft werden. Er besteht aus einer langen, überwölbten Straße, in der sich ein Gewürzladen an den andern reiht und alle möglichen Drogen und Gewürze, alle Natur- und Kunsterzeugnisse, deren die Apotheker, Parfümeurs, Färber bedürfen: Henna (Kyna, eine Art pulverisierten Thons, zum Färben des Haars und der Fingernägel), Sürme (arab. *kohol, eine Mischung* von Antimonium und Galläpfeln, zum Färben *der Augenbrauen*), Zimt, Pfeffer, Ingwer, Mastix, Muskatnuß, Pistazien, *Gummi arabicum*, Nux vomica, Tamarinde (tamar hindi), Queck

silber, Rhabarber, Bimsstein, Borax, Alaun, Schwefel, Leim, Gewürze, Sämereien, Wurzeln, Farbhölzer und Farben aller Art, Antimonium, Benzoin, gemeiner Amber, Sandelholz, Aloeholz, Opium, Haschisch etc., in offenen Säcken aufgestellt sind. Die Verkäufer, ehrwürdige Türken mit langen Bärten, im Kaftan und Turban, hocken gravitätisch mit untergeschlagenen Beinen in den Läden, ohne von den zahlreichen Passanten die geringste Notiz zu nehmen. Die einzelnen Verkaufsbuden haben keine Firma, doch hängt von der Decke jedes Gewölbes ein bestimmtes Erkennungszeichen, z. B. ein Käfig, ein Schirm, ein Schiff, eine Moschee, eine Wiege, ein Kreuz, eine Schildkröte, ein Straußenei u. dgl., herab. Wenn man diesen Basar durchwandert, glaubt man sich in ein Märchen aus »Tausendundeine Nacht« versetzt; so unmittelbar und mächtig wirkt der Orient an dieser Stelle auf den Fremden ein.

Ungefähr 300 m östl. vom Ägyptischen Basar liegt, im Stadtviertel Tachta kale, da, wo die nach dem Großen Basar hinaufführende Straße Usun Tscharschi beginnt, versteckt im Häusergewirr, die **Moschee Rüstem Paschas** (F 6), im 16. Jahrh. von dem Großwesir und Schwiegersohn Suleimans d. Gr., Rüstem Pascha (Kroat von Geburt, gest. 1561), erbaut; sie bildet ein längliches Rechteck, das eine Hauptkuppel und zwei Nebenkuppeln trägt. Obgleich als Bauwerk unbedeutend, lohnt sich ihr Besuch doch wegen des reichen Schmucks an **bunten Fliesen* der besten Epoche, mit welchen die Wände bis zu den obern Fenstern und die Pfeiler fast bis zur Decke belegt sind. Die Gesamtwirkung dieses Fayenceschmucks erreicht fast die des Bagdad-Kiosks im Alten Serai.

Vom Ägyptischen Basar die Straße in derselben Richtung weiter, gelangt man durch ein Gewirr von Gassen, die ausschließlich aus Magazinen und Kaufläden bestehen, bald zur Straße Mahmud Pascha, verfolgt dieselbe bergauf bis zu dem Thor *Mahmud Pascha Kapusi* (Pl. e, B 3 des Basar-Plans) und tritt in den

***Großen Basar** (türk. *Böjük Tscharschi;* F 6, 7), der gewissermaßen eine Stadt für sich bildet und aus einem Labyrinth von Straßen und Gassen (vgl. »Zeiteinteilung«, S. 196) besteht, in welchem es selbst den Einheimischen schwer wird, sich zurechtzufinden (Führer durchaus ratsam, bei Einkäufen notwendig!). Er nimmt ein ganzes Stadtviertel auf der Höhe zwischen dem Goldenen Horn und dem Marmarameer, in der Nähe des alten Forum Theodosii, ein, wird im O. von den Moscheen Nuri Osmanije und Mahmud Pascha, im S. von der breiten Fahrstraße Divan Joli (durch welche die Pferdebahn läuft), im W. von der Moschee Sultan Bajesids und dem Seraskerat, im N. von einem Gewirre steiler und enger Gassen, welche ehemals teilweise überdacht waren und zum Großen Basar gehörten; dasselbe wird begrenzt von der Straße Tschakmakdschilar Jokuschu und der ihre obere Verlängerung bildenden Fahrstraße Merdschan Joli, welche zum Exerzierplatz des Kriegsministeriums hinaufführt. (Vgl. den Spezialplan des Basars.) Diese Straße (»die Stiege der Feuersteinschloß-Verfertiger«) führt vom untern Teil des Stadtviertels Mahmud Pascha steil bergauf zum Seraskerat und ist auf beiden *Seiten mit mächtigen steinernen* Gebäuden (»Hane«) besetzt, die der *Straße ein außerordentlich* malerisches Gepräge geben. Hier und *in den anliegenden Querstraßen* liegen die größten Hane von Kon-

Freier Platz
Bajesid-Moschee
Gendarmerie
Exe
Kais. Bibliothek
Bajesid-Dschami Kapusi
Imarch d.S. Bajesid
Kasandschilar-Kapusi
Bit Bazar dschâddesi
Brunnen
Bodrun-Han
Jaghlyk-tscharschüsi
Kaffeebude
Kalpakdschilar-Kapusi
Kalpakdschilar dschâddesi
Senedschiler sokaghy
Besestân (Waffenbazar)
Kolandschilar baschi sokaghy
Kujumdschi tscharschüsi
Tersibaschi sokaghy
Sandal-Besestân
Rest Tokatlian
Tschohadschi Han
Nuri Osmanije Kapusi
Nuri Osmanije
Sindschirli Han
Imameli Han
Kaldschilar Han
Mahmud-Pascha-Kapusi
Mahmud Pascha-jokuschu
nach der Brücke
Merdschân

D
E
F
Turm des Seraskier's
P l a t z
in den
inbezogen
Fahrstraße n. d. Brücke
Usun tscharschii
außerhalb
Gebiet
Valide-
Han
nach der Brücke
I. Eingänge zum Bazar:
a Nuri Osmanije Kapusi A4
a¹ Klitschilar B4
b Bit Bazar A2
c Syrykdschilar A2
d Cömlekdschiler A2
dd Bajesid Dschami A1
e Mahmud Pascha B3
f Kürkdschiler A3
g Kalpakdschilar A2
g¹ Makadschilar A2
h Kasandschilar C1
h¹ Örüdschiler C2
II. Han's (Kaufhäuser) im Bazar:
i Kebedschi-Han C2
k Astardschi C2
l Kütschük Zafran Han C2
m Tschukur C2
n Büjük Zafran C2
o Jolgetscher C2
p Kuschakdschi D2
q Ali Pascha C3
r Jaldyzly C3
s Imameli C3
ss Pasturmadschi C3
t Sindschirli B3
u Kyslar Aghasi C3
v Perdachdschi B2
w Kaldschilar C3
w¹ Kaschikdschi C3
x Kebabdschi A3
x¹ Sorghildschi A3
y Rubtje A4
z Sandal Besestän A4
III. Straßen im Bazar:
1 Tersibaschi sokaghy A3
2 Kujundschi tscharschüsi (auch Kaisari sokak gen.) B3
3 Sahhâflar (oder Kitabdschilar) sokaghy B2 3
4 Senedschiler sokaghy AB2,3
5 Kolandschilar baschi-sok. A3
5a Machfudschilar-sok. B3
6 Besestän (Bedesten) B3
7 Ainadschilar tscharschüsi B3
8 Akar tschesme tschohadschilar sokaghy B3
9 Perdachdschi-Hane sok. B2,3
10 Sachtiadschilar sok. C2
11 Terlikdschiler sokaghy B2 3
12 Partschadschilar sok. B2
13 Kavvâflar-tscharschüsi B2,3
14 Örüdschiler dschâddesi C2
15 Üsun-tscharschü D2
16 Jorghandschilar-sok. B2
17 Bit Bazar dschâddesi AB1
17a Haladschilar sok. B1
17b Natihillah Effendi-sok. B1
17c Ali Pascha Han sok. B1
18 Hakkâklar-sokaghy A1
19 Jaghlyk-tscharschüsi B2
19a Sipahi-sok. A2
20 Besestän dschâddesi A2
21 Kassâslar-sokaghy A2
22 Kessâm.-basmadschilar-sokaghy A2
23 Takia-sokaghy A3
24 Dtwrîki-sokaghy A3
25 Koltuk ghasas-sok. A3
26 Kassâshâne-dschâddesi A2
27 Kahwehâne sokaghy A2
28 Schuberadschilar sok. A2
29 Püskülldschiler sok. A2
30 Tughdschilar sokaghy A2
31 Kaukdschilar sokaghy A2
32 Fessdschiler-dschâddesi A2
33 Hadschi Hassan sok. A2
34 Cömlekdschiler sok. A2
35 Kalpakdschilar-dschâddesi A3
36 Kürkdschilar-tscharschüsi A3
GROSSE BAZAR
VON
STANTINOPEL.
Maßstab 1:3600
100 150 200
Meter
100 200 300
Schritt
1
2
3
4

stantinopel (S. 296), und viele europäische Kaufleute haben hier ihre Kontore. Eine zum Basar führende Hauptverkehrsader bildet die benachbarte Straße Usun Tscharschü (»der lange Markt«) und ihre Fortsetzung, die Örüdschüler Dschaddesi. Sie verbindet die nach dem Goldenen Horn zu gelegenen, sehr belebten Handelsviertel von Odun Kapusi und Sultan Valide, wo der Fischmarkt (baluk basari), der Fruchtmarkt (meivechosch tscharschüsi), der Drogenmarkt (misr tscharschüsi), der Blumenmarkt (tschitschek basari) und andre Spezialmärkte liegen, mit dem eigentlichen großen Basar. In dieser Usun Tscharschü herrscht ein reges Leben: die Drechsler, Messingarbeiter, Pfeifenhändler, Verkäufer von Schreibutensilien und türkischen Schrifttafeln etc. haben hier ihre Läden und Werkstätten. Durch den obern, breitern Teil dieser Straße zieht sich der Fahrweg, welcher von der Brücke (Bagtsche Kapusi) nach dem Seraskierat hinaufführt.

Der Basar im engern Sinn, d. h. der in der oben beschriebenen Weise begrenzte, überwölbte Straßenkomplex, hat mehrere Eingänge oder Thore. Außer den beiden schon erwähnten, den Moscheen Nuri Osmanije und Mahmud Pascha benachbarten und nach ihnen benannten Thoren auf der Ostseite (a und e des Plans) sind noch zu nennen: auf der Nordseite das in der Straße Merdschan Tscharschü, in der Nähe des Sindschirli Han (Pl. t, B 3) gelegene Thor und das Thor der Straße Örüdschüler Dschaddesi (Pl h[1], C 2); auf der Westseite: das Thor bei der Moschee Sultan Bajesids, Bajesid Kapusi (Pl. dd, A 1), durch welches man vom Moscheenplatz in die Straße Hakkaklar, wo die Steinschneider und Buchhändler ihre Läden haben, eintritt; ferner Kasandschilar Kapusi, »das Thor der Kupferschmiede« (Pl. h, C 1), so benannt nach den benachbarten, an der Esplanade des Kriegsministeriums belegenen Läden der Kupferschmiede. Durch dieses Thor gelangt man in die zum Bitbasar (Trödelmarkt) führende Straße, wo vornehmlich Zeltmacher und Verkäufer alter Kleidungsstücke ihre Werkstätten und Läden haben. Am andern, südlichen Ende dieser Straße führt das Thor Syrykdschilar Kapusi (Pl. c, A 2) auf den schon außerhalb des eigentlichen Basars gelegenen Bitbasar (s. unten); von demselben führt ein zweites, dem eben genannten Thor benachbartes Thor, Bitbasar Kapusi genannt (Pl. b, A 2), in die breite Straße Kalpakdschilar Dschaddesi, welche den Basar von W. nach O. durchmißt und bei dem Thor der Osman-Moschee (Pl. a) endet. Auf der Südseite des Basars liegen, r. von der letzterwähnten Straße, die Thore Kalpakdschilar Kapusi (Pl. g, A 2) und Kürkdschi Kapusi (Pl. f, A 3).

Alle Straßen sind überwölbt, und das Licht fällt durch eine Anzahl kleiner Kuppeln, welche auf dem platten Dach des Basars aufgesetzt sind, ins Innere. Infolgedessen herrscht im Basar immer ein zweifelhaftes, dem Auge aber angenehmes Halbdunkel, bei welchem der Verkäufer mehr als der Käufer seinen Vorteil findet. Der Basar ist im Winter von 3 Uhr morgens, im Sommer von 1½ *Uhr morgens türk. Zeit* ab bis abends 11 Uhr, d. h. nach abendländischer Zeit ungefähr von 9 Uhr morgens bis eine Stunde vor *Sonnenuntergang, geöffnet.* Die meisten Verkäufer schließen im

Sommer ihre Läden schon um 10 Uhr türkisch, d. h. zwei Stunden vor Sonnenuntergang, so daß es zweckmäßig ist, den Basar schon am Vormittag oder spätestens gegen Mittag zu besuchen, da eine auch nur oberflächliche Besichtigung desselben lange Zeit in Anspruch nimmt. Der Basar enthält im ganzen über 3000 Verkaufsbuden, Magazine etc. mit mehr als 2400 verschiedene Firmen.

Freitags haben die Türken, Sonnabends die Juden und Sonntags die Christen ihre Läden geschlossen; man thut daher gut, einen der übrigen Wochentage zum Besuch des Basars zu wählen. Des Nachts bewacht den Basar ein Korps von *Bekdschis* (»Wächter«), an deren Spitze als Oberaufseher der *Bekdschi-Baschi* (»Oberwächter«) steht. Ihr Dienst beginnt bei Sonnenuntergang und währt bis Tagesanbruch. Die Ladenbesitzer müssen dafür eine Abgabe an den Ober-Bekdschi zahlen, der für die Sicherheit verantwortlich ist. Niemand darf im Basar schlafen oder nach dem Abendgebet sich dort aufhalten.

Das Frühstück nimmt man am besten im Basar selbst bei dem im O. der Nur-i-Osmanie gelegenen Restaurant des Armeniers *Tokatlian*, Straße Mafassadschilar 5a (B3). — Wer sich jedoch mit einem ausgezeichneten echten türkischen Spießbraten (schisch-kebab) begnügen will, kommt dazu am besten in der kleinen Küche des dicken *Hadschi Ibrahim Effendi* (Kebab Han X), an der Ecke der Kalpakdschilar Sokak (A3); man unterscheidet 1) einfachen Spießbraten, türkisch sadeh kebab; 2) Braten mit türkischem Brot (dasselbe wird mit dem Safte des Bratens getränkt); türkisch bidè kebab; 3) denselben Braten mit saurer Milch (Jaurt), türkisch jaurtlü kebab. Über gänzlichen Mangel an Bedienung, Serviette, Getränk (mit Ausnahme von Wasser) muß man sich allerdings hinwegsetzen.

Das Erdbeben vom 10. Juli 1894 hat den Basar zum Teil verwüstet, ganze Straßen sind zusammengestürzt und haben unter den Trümmern Hunderte von Menschen begraben. Infolge dieses fürchterlichen Ereignisses blieb der Basar lange Zeit fast leer. Seine Geschäfte hatten sich in der Nähe desselben, bei der Bajesid-Moschee, in der Straße Mahmud Pascha etc., sogar in Galata und Pera angesiedelt. Nach vielen Beratungen entschloß man sich, den Basar in seiner ursprünglichen Form wieder herzustellen und die Gewölbe durch Einlagen von eisernen Querbalken zu sichern. Das im N. gelegene Gebiet, welches schon früher nicht überdacht war, ferner ein Stück der verwüsteten Örüdschiler Dschaddesi wurde nicht mehr ins eigentliche Basargebiet einbezogen. Durch einen offenen Lichthof an der Ecke der Kujündschi tscharschüsi und der Sahaftar Sokak (2 u. 3) und durch 2 Lichtfenster an der Senedschiler Sokak (4) wird der Basar jetzt etwas mehr erhellt und gelüftet als bisher.

Die Straßen des Basars und die benachbarten Hans sind in der Regel nach den Handwerken und Kaufgeschäften, welche hauptsächlich früher in ihnen betrieben wurden, benannt; heutzutage sind diese Namen insofern nicht immer mehr zutreffend, als die betreffenden Handwerke oder Zünfte jetzt meist aus den Straßen und Hans, die nach ihnen benannt werden, verschwunden sind. So werden beispielsweise in der langen Straße *Kalpakdschilar Dschaddesi* (»Straße der Mützenmacher«; *Pl. 35, A 3*) jetzt nicht mehr Kalpaks, pelzverbrämte Mützen, sondern Glas- und Porzellanwaren, Schuhwerk, Seiden- und Kattunwaren, bunte Taschentücher etc. verkauft; in dem

großen, bei der Moschee Nuri Osmanije belegenen *Tschohadschi-Han* (»Han der Tuchhändler«; B 4) sind jetzt nicht mehr Tuchhändler, sondern Juweliere und Goldarbeiter etabliert. Nur bei einzelnen Straßen sind die Namen noch heute zutreffend, z. B. *Kavvâflar Tscharschüsi*, »Schuhmachermarkt« (Pl. 13, B 2), *Kürkdschiler Tscharschüsi*, »Markt der Pelzhändler« (Pl. 36, A 3), *Jorghandschilar Sokaghy*, »Straße der Bettdeckenverkäufer« (Pl. 16, B 2). Wir können uns hier nicht in eine Aufzählung und Beschreibung der mannigfaltigen Waren einlassen, welche Orient und Occident im Basar von Konstantinopel aufgestapelt haben. Jedes Gewerbe und jede Industriebranche nimmt eine Straße für sich ein: hier bei den Juwelieren und Goldschmieden bewundert man die feinen Filigranarbeiten aus Gold- und Silberdraht, dort bei den Schuhmachern die reizenden goldgestickten Pantoffeln aller Façons, hier werden orientalische Kaftane, Jacken und Schlafröcke verkauft, dort bei den Händlern orientalischer Kuriositäten seidene Kopftücher, gold- und silbergestickte Tischdecken, Shawls, Blusen, Dolmans, Baschliks, seidene Hemden und halbseidene Kleider- und Möbelstoffe aus Brussa und dem Libanon, alte Metallgefäße mit eingravierten Bildern und Inschriften, orientalische Teppiche, kostbare Gold- und Silberstickereien, indische gemalte Stoffe, alte Porzellansachen und Waffen, Kaukluks (Konsolen, aus Holz geschnitzt) und tausenderlei Bric-à-Brac. In andern Straßen werden Parfümerien und wohlriechende Essenzen, z. B. Rosenöl, Beutelchen mit Moschus, Rosenkränze (tesbih) aus Sandel- oder Rosenholz, aus Nephrit, Elfenbein, Bernstein, persische Spiegel mit Miniaturmalereien feilgeboten, in andern sitzen die Siegelschneider und Kalligraphen, in wieder andern die Buchhändler etc. Eine der belebtesten und breitesten Straßen im Basar ist die der Seiden- und Kattunhändler (Kalpakdschilar Dschâddesi; A 3), wo meist europäische Fabrikate verkauft werden, und wo die Läden stets von verschleierten türkischen Frauen dicht umdrängt sind. Interessant ist auch die Straße der Hakkâk (Siegelschneider; Pl. 18, A 1), welche bei der Bajesid-Moschee ins Freie ausmündet. Weniger belebt sind die Straßen der Verfertiger von wollenen Bettdecken *(Jorgandschilar)*, der Wollhändler und Zeltmacher. Orientalische Gegenstände (hierzulande »Antiken« genannt, ein Wort, das von den Eingebornen gleichbedeutend mit »Kuriositäten« gebraucht wird) findet der Tourist in reicher Auswahl bei den im Basar selbst oder in der Nähe desselben etablierten Kuriositätenhändlern (Armeniern, Türken, Persern und Juden). Wer kaufen will, besuche ihre Läden aber nicht allein, sondern in Begleitung eines sprachkundigen, in Konstantinopel ansässigen, mit dem Basar und den Preisen vertrauten Freundes oder eines zuverlässigen Hoteldragomans oder Kommissionärs. Ohne einen orts- und sprachkundigen Führer wird der Fremde für seine Einkäufe auf dem Basar das Doppelte und Dreifache ihres Wertes zahlen.

Zur möglichst lohnenden Besichtigung schlagen wir folgende *Wanderungen durch* den Basar vor (vg. den Basarplan): *1) Für solche, welche* auf der Straße Mahmud-Pascha-Jokuschu in *den Basar kommen* (B 3): durch die Ainadschilar-Tscharschi (Spiegel-

straße, Pl. 7) bis zum Brunnen »Akar-tscheschme« (Fließender Brunnen, Pl. 8), dann l. einige Stufen hinauf, durch die Kujundschi-Tscharschi (Silberarbeiter-Str.) und durch die Tersibaschi-Sokaghy (A 3) in die Kalpakdschilar; hier westl. bis zu einem Brunnen, dann r. einbiegen durch die Tschefahir-Sokak (Pl. 24a), abwärts in der Tersibaschi-Sokak (Pl. 24; hier hat man die beste Gelegenheit, türkische Frauen beim Einkaufe zu beobachten), dann durch Kolandschilarbaschi-Sokak in den Besestân (B 3). Nach einem Rundgang durch denselben trete man in westl. Richtung aus in die Straße Senedschilar (der Beschneidung) und westl. weiter bis in die Jaghlyk-Tscharschüse (B 2); r. durch dieselbe bis zur Terlikdschiler-Sokak (Pantoffelstr.); r. hinab bis etwa in die Mitte dieser Straße (B 2), hierauf nach r. in die Kavvâflar-Tscharschi (B 2, 3) und gerade fort bis zum oben genannten Brunnen Akar-tschesme (Pl. 8). Von hier nördl. durch die Merdschan-Tscharschi (Korallenmacherstr.; C 2, 3) in die neue fahrbare Straße Usun-Tscharschi (D 2) oder (zu Fuß) durch die Tschakmadschilar-Str. (D 2, 3) am Valide Hân (S. 296) vorüber nach der Brücke. Man kann natürlich beim Brunnen Akar auch gerade aus nach Mahmud-Pascha-Kapusi und entweder auf dem Wege, auf welchem man herkam, wieder nach der Brücke oder nach r. (am Restaurant Tokatlian vorbei) nach der Moschee Osmans gelangen. Letztere Richtung wird man einschlagen, um auf den Hippodromplatz, zur Agia Sophia etc. zu kommen. Für die Richtung nach der Bajasidie (A 1) wende man sich am Brunnen Akar wieder nach W. durch die Sahhâflar-Sokak bis in die Jaghlyk-Tscharschüsi und folge von hier an dem unter 4) Mitgeteilten in umgekehrter Richtung. — 2) Wer von der Nuri Osmanije (A 4) nach dem Basar kommt, folge genau dem unter 1) angeführten Plane. — 3) Wer von N. von der Usun-Tscharschi her durch die Örüdschiler Dschâddesi in den Basar eintritt, folge der Verlängerung dieser Straße (C 2) bis in die Terlikdschilar-Sokak (B 2, 3) und dann der Route 1 bis zum Akar-Brunnen, wo er wieder die im Anfang der Route 1 aufgeführten Wege einschlägt bis in den Besestân (B 3). Von hier aus wird er den Basar entweder bei Mahmud-Pascha-Kapusi in der unter 1) bezeichneten Weise verlassen oder in westl. Richtung durch die Besestân-Dschâddesi (Pl. 20, A B 2) nach der Fessdschiler-Dschâddesi (Pl. 32) und Gömlekdschiler-Sokak (Pl. 34) durch die Straße der »Siegelschneider«, Hakkâklar-Sokak (A 1) in den rückwärtigen Hof der Bajasid-Moschee gelangen. — 4) Der von der Moschee Bajasids Herkommende tritt in den Basar ein bei Bajazid-Kapusi (Pl. 20, A B 1), folgt dann der Straße Hakkâklar, wendet sich r. durch Gömlekdschiler-Sokak (Pl. 34) und Fessdschiler-Sokaghy (Pl. 32) in die Jaghlyk-Tscharschüsi (B 2) und folgt von hier aus dem unter 1) Mitgeteilten in umgekehrter Richtung bis in den Besestân und wählt von hier, resp. von dem in der Nähe gelegenen Brunnen Akar seinen Ausgang aus dem Basar (s. oben 1).

Wer ohne Führer den Basar besuchen will, wende sich im *Ägyptischen Basar, noch ehe er zum südlichen Thor unter der Kette durch hinaustritt, durch die* Straße der Wollhändler l. über den belebten *Platz hinter der Sultan* Valide (Jeni Dschami) der türkischen Post.

zu; vor derselben biegt man halb r. in die Straße ein und geht südl. an den Mauern des Hasseki Hamam geradeaus bis zu einer verfallenen Fontäne, hier, am Sultan Hamam (l.), nach r. wendend bis zum Hazzopulo Han (in welchem der Crédit Lyonnais), dann um die Ecke bis zur Kreuzung mit der Straße Mahmud Pascha; in dieser l. umbiegen und nun am grauen Gemäuer des Kürkdschi (Pelzhändler) Hans entlang aufwärts. (Der Eingang in diesen liegt weiter oben, man kann im Vorbeigehen durch einen Thorbogen eintreten und das alte Karawanserai besichtigen; im Hintergrund ist ein zweiter Hof zum Waschen der Pelze; in einer Ecke eine Haarfärbefabrik eines Armeniers.) Der Straße weiter folgend r. das Bad Mahmud Pascha, gegenüber der Jildis (Stern-) Han, dann r. der Stambul Jeni Tscharschi (neuer Basar), ein moderner Bau mit Glasgalerie, in den sich nach dem Erdbeben 1894 viele Geschäfte aus dem Basar angesiedelt haben; diesem gegenüber der Jarim Han, in dem man eine große Auswahl orientalischer Teppiche und Kuriositäten findet. Endlich kommen wir an den östlichen Eingang in den Basar, und nun beginnt das schwere, aber immerhin nicht aussichtslose Werk, sich an der Hand unsers Planes zurechtzufinden. Man folge nun genau den auf S. 290 angegebenen »Wanderungen«. Sollte man sich dennoch nicht zurechtfinden, so schlendere man getrost eine halbe Stunde nach allen Richtungen hin und her, nehme dann den Kompaß zur Hand und marschiere südl., bis man unfehlbar auf die breite Hauptverkehrsstraße Kalpakdschilar trifft, die einzige breite, weithin übersehbare Straße mit sehr viel europäischen Artikeln. Man wendet sich in dieser r., kommt durch das Thor b (A 2) nach dem Bit Basar hinaus und gelangt (r. umbiegen!) durch Syrykdschilar Kapusi (A 2) und die enge Hakkâklar-Sokak (18, Pl. A 1) nach der Moschee Bajasid. — Wendet man sich in der Kalpakdschilar l., so gelangt man durch Nuri Osmanieh Kapusi in den Hof der Moschee. Überschreitetet man denselben und wendet sich dann in der ersten Straße nach r., so gelangt man in südlicher Richtung nach wenigen Minuten bei der Verbrannten Säule in die Divan Joli. — Übrigens kann der Tourist sicher sein, daß sich irgend ein Basardragoman, Jude oder Armenier, an ihn herandrängt, sobald er sich dem Basar nähert. Man kann sich seiner zur Besichtigung desselben bedienen und ihn nach Bezahlung einiger Piaster verabschieden. (Einkäufe im Basar besorge man aber nur, wie S. 24 u. 289 angegeben.)

Hier einige der bekanntesten Firmen im Basar: *Nichan S. Derwischian* (Brussastoffe), Mahmud Pascha Jeni Tscharschi Nr. 28; — *Au Musée oriental* (Teppiche, Stickereien etc. Kuriositäten in reicher Auswahl) in derselben Straße; — *Abbud Halbuni* (arabische Stoffe u. Stickereien), ebenda; — *Hadschi Hussein* (Stickereien), Str. Ressam Baskidschilar 67; — *Jaglikdschi Hadschi Osman*, Str. Örödschiler 144–142; — *Sadullah Levy u. Suhami* (Kuriositäten, Stickereien etc.); — *Reisfeld* (Kleider u. Draperien), der freundliche Besitzer erteilt gelegentlich eine Auskunft; — *Kunzler* (Teppiche) im Bojadschi-Han.

Diese und viele andre haben ihre Läden in der Nähe des *Besestân* (S. 293). Ferner findet der Fremde reiche Auswahl im Pasturmadschi Han (Pl. 33), an der Straße Merdschan Sokak; — im Jarym Han, Straße Mahmud Pascha; im Kaldschihan (Pl. w), bei Mahmud Pascha Kapusi; u. a. Die Händler in diesem Han halten die verschiedensten Sachen feil; seidene Stoffe mit Goldstickereien, Brussa-

stoffe von Seide oder Halbseide, gestickte Tischdecken, Keffijen (seidene Kopftücher), Baschliks, seidene Taschentücher, gestickte Servietten (Muhadschir-Arbeit), gestickte Pantoffeln, persische Shawls, Teppiche, Halsketten von Silber, Armbänder, metallene Gefäße mit feiner Ziselierung, Waffen, Rüstungen, Räuchergefäße, türkische Laternen aus durchbrochenem Metall, Emaillekacheln, Waschbecken mit Gießkanne von emailliertem Metall, chinesisches und persisches Porzellan, inkrustierte Möbel, Taburetts (sofra) und Lesepulte (rahle) mit eingelegter Arbeit von Perlmutter und Schildpatt, geschnitzte u. vergoldete Kaukluks (Konsolen), Kaffeeservice aus Silber- und Goldfiligran, persische Spiegel und Toilettenkasten mit Malereien, Elfenbeinarbeiten, Antiquitäten und vieles andre mehr.

Orientalische Teppiche *(châli)* findet man bei den genannten Kuriositätenhändlern und in noch reicherer Auswahl bei den eigentlichen Teppichhändlern *(châlidschilar)*, die meist Perser sind und ihre großen Teppichlager in den steinernen Hans, in der Nachbarschaft des Großen Basars, haben; die Preise der Teppiche sind je nach Größe, Qualität und Muster sehr verschieden. Die kurzhaarigen und feingewebten persischen Teppiche, deren es wiederum viele, gewöhnlich nach dem Orte, bzw. Lande ihrer Fabrikation benannte Abarten gibt (z. B. Ferrachân, Chorasân, Daghestân, Schiras, Buchara, Senne), stehen höher im Preise als die meisten in Kleinasien gewebten sogen. türkischen Teppiche (Smyrna, Uschak, Gördes, Kyskylym, Sitschim, Kasak, Marasch u. a.), wenngleich man auch unter diesen sehr teure und kostbare Stücke findet. Von den großen Teppichhändlern nennen wir: *Hadschi Ghaffar* (Perser) im Gömrük Han, Straße Tschakmakdschilar; — *Dagestanli Agha Bei* im Sümbüllü Han, in derselben Straße; — *Sadullah, Levi & Wwe. Suhami* (türkische Teppiche) im Tarakdschilar Han; »feste Preise«, bei größern Einkäufen 5 Proz. Rabatt. — *Hadschi Baba im Evlia Han*, in der Straße *Jorghandschilar (Pl. 16); — Ahmed Bei, Tschakmakdschilar 77; — Agadschian Zinganti*, im *Jarem Han* Nr. 1, 2.

Wir geben im folgenden an der Hand des Planes eine kurze Aufzählung der hauptsächlichsten der 63 Straßen und Hane des Großen Basars, nebst Angabe der Waren, welche in ihnen vornehmlich feilgeboten, bzw. verfertigt werden:

Plan 1. **Tersibaschi sokâghy,** die »Straße des Oberschneiders«, zum Unterschied von der gleichnamigen benachbarten Straße S. 295 auch *tersibaschi aralyk sokaghy*, »Zwischenstraße des O.«, genannt; Manufakturwaren, Seidenstoffe, Leinzeug, Kindermützen, Westen, Merinos. — Zwischen dieser Straße und der Osman-Moschee liegt der *Sandal Besestân* (Z), ein Warenhaus, welches ehemals zum Aufbewahren kostbarer Waren, Sandelholz, von Seidenstoffen, von Geld und Wertsachen diente, z. Z. aber fast ganz leer ist.

Pl. 2. **Kujumdschiler baschi,** »Juwelenhändler«, auch *Kaisari sokak* genannt; hier und in den östl. angrenzenden Straßen sitzen die Juweliere und Goldschmiede, fast durchgängig Armenier. Sie bilden eine Zunft unter einem türkischen Zunftmeister (kiaja) und halten wöchentlich Zunftversammlungen (londscha) ab. Patrone der Juweliere und Goldschmiede sind die Propheten David (Daûd) und Salomo (Suleimân). Jeder Laden hat vorn eine schmale Zahlbank und daneben einen oder mehrere Glaskasten, in denen Gold- und Silbersachen, Edelsteine und Kleinodien ausgestellt sind. Man findet hier eine reiche Auswahl von Diamanten, Rubinen, Türkisen und andern Edelsteinen, goldene und silberne Schmuckgegenstände, namentlich Halsketten, Ohrringe, Ringe mit eingefaßten Steinen, Diademe für Frauen, Sterne, Blumen, Halbmonde, Armbänder, Säbelgriffe u. dgl. m.; die Türken haben eine große Vorliebe für Edelsteine und kostbares Geschmeide und legen ihre Kapitalien vielfach darin an. Einzelne Juweliere (z. B. Kiraghos) handeln auch mit antiken Münzen, für die sie meist sehr übertriebene Preise fordern.

Pl. 3. **Sahhâflar** od. **Kitabdschilar sokaghy,** »Buchhändlerstraße«. In dieser Straße war ehemals die Buchhändlerzunft stark vertreten, jetzt befinden sich hier nur noch wenige Buchhändlerläden und zwar nahe beim

Eingang zu dem sogen. Besestân. Im übrigen werden hier Tuch- und Manufakturwaren, Decken, Bettüberzüge, orientalische Kuriositäten (»Antiken«) u. a. verkauft.

Pl. 4. **Senedschiler sokaghy,** die »Straße der Senedschis«, d. h. Verkäufer fertiger Frauenkleider, Feredsches (Mäntel, welche die türkischen Frauen beim Ausgehen tragen, gewöhnlich von Seide), Fustans (europäische Frauenröcke), Shawls, Kuschak (Leibbinden der Männer, über den Beinkleidern getragen), Fotos (Kopftücher der türkischen Frauen), Pelze, syrma (Gold- und Silberstickereien), Kuriositäten.

Pl. 5. **Kolandschilar-baschi sokaghy,** »Riemerstraße«; Riemenzeug, Gold- und Silberdraht (syrma), damit verfertigte Stickereien, Schabracken, Säbelgurte, Uniformtressen, gestickte Kragen, Epaulettes, Seidensachen. Unter den Händlern viele Juden. — Unter den wenigen hier wieder angesiedelten Kaufleuten ist zu nennen: *Baba Hadjik* (syrma).

Die letztgenannten vier Straßen (2, 3, 4, 5) haben Säulengänge und umgeben das große massive viereckige Gebäude des (B 3)

Pl. 6. **Besestân,** auch *Bedesten* gesprochen. Dieses Gebäude, von den Europäern *Waffenbasar* genannt, bildet gewissermaßen den Mittelpunkt des Basars und hat auf jeder der vorerwähnten Säulenstraßen einen gewölbten Eingang. Diese vier Eingänge werden des Nachts durch eiserne Thore geschlossen. In dem düstern Gebäude herrscht immer ein gewisses Halbdunkel, an das sich das Auge des Besuchers erst gewöhnen muß; die Ladenbesitzer sind sämtlich ernste Türken, die, im Gegensatz zu den Händlern der benachbarten Straßen, es verschmähen, ihre Waren dem Fremden anzupreisen. Hier werden alte Waffen, Säbel mit arabischen Inschriften, Flinten mit Steinschlössern, aber oft mit kunstreichen Ziselier- und Inkrustationsarbeiten, Handschare (lange Dolche), Kamas (kurze Dolche) etc. feilgeboten; ferner alte Gold- und Silberarbeiten, inkrustierte Gefäße mit eingelegter Emaille, Porzellansachen, alte Uhren, venezianische Spiegel, alte Möbel, mit Perlmutter eingelegte Holzarbeiten, z. B. die beliebten niedrigen Taburetts (sofra), Bücherpulte (rahle) zum Zusammenklappen, Konsolen (kaukluk) und tausenderlei andrer Kuriositätenkram. Hier werden auch fast täglich Versteigerungen (mesâd) von ambulanten Auktionaren (dellâl) abgehalten. Wegen der Kostbarkeit der hier aufgehäuften Waren darf in diesem Basar nicht geraucht werden, ein Verbot, das unter den Türken viel bedeuten will. Der Besestân ist nur von 5–9 Uhr türkisch geöffnet. Wer also hier kaufen will, finde sich beizeiten ein.

Pl. 7. **Ainadschilar tscharschüsi,** »Markt der Spiegelhändler«. Diese Straße, durch welche die von der Brücke und vom Ägyptischen Basar kommenden Fußgänger in der Regel den Basar betreten, bildet die Verlängerung der Straße Mahmud Pascha. Nur wenige Läden mit Spiegeln erinnern an ihre frühere Bestimmung. Jetzt werden hier hauptsächlich Parfümerien, Rosenöl, Bergamott, Jasmin- und Moschusessenzen, Rosenkränze aus Nephrit, Bernstein, Kokosnußschale, Rosen- und Sandelholz, persische kleine Spiegel mit feinen Malereien u. dgl. verkauft; in dem tiefern, nicht überwölbten Teil der Straße sitzen die Löffel- und Kammmacher. Am Ende dieser Straße, da, wo dieselbe in die Säulenstraße umbiegt, liegt die Butike eines Verkäufers von *Mahlebi* (gesprochen muhallebi), eines echt türkischen, aus Milch, Reismehl und Zucker bereiteten Gerichts; außer muhallebi kann man hier auch noch andre Erfrischungen, wie Scherbett (Fruchtwasser), Limonade, Kaimak (Milchrahm) Tauk-gögüsü, d. h. Hühnerbrust (einer aus zerriebenem Hühnerfleisch, Milch und Zucker zusammengesetzten Speise), haben.

Pl. 8. **Akar tscheschme tschohad schilar sokaghy,** »Straße der Tuchhändler bei der fließenden Quelle«. Nur Tuchläden.

Pl. 9. **Perdachdschi hane sokaghy,** »Straße beim Perdachdschi-Han« (v); Manufakturwaren, Baumwollstoffe (keten) aus England und der Schweiz, Schajak-stoff (ein einheimisches lockeres Gewebe aus Ziegenhaaren, zu Hosen verwandt).

Pl. 10. **Sachtiadschilar sokaghy**

die »Straße der Saffiangerber«. Leder. Weißes Schaffleder aus Karamanien, Ziegenleder aus Brussa, Karahissar, Biledschik; Stambuler Leder, in Jedikulle verfertigt, Ochsen- und Büffelleder, meist aus Syra und Chios.

Pl. 11. **Terlikdschiler sokaghy,** die »Straße der Terlik-Verkäufer«; türkisches Schuhwerk, unter denen besonders zu nennen sind: *terlik* (leichte Hausschuhe aus Saffianleder), *mest* (Stiefel aus Saffian ohne Hacken), mit den dazugehörigen *babutsch* (Pantoffeln, gelbe Schnabelschuhe), *laptschin* (Schuhe zum Schnüren an der Seite), *sary mest* (gelbe Frauenpantoffeln für das Haus), *tschisme* (rote Halbstiefeln), *baschmak* (eine Art Sandalen für Frauen). Dieses alttürkische Schuhwerk kommt immer mehr in Abnahme, wenigstens in der Hauptstadt, deren Bewohner und Bewohnerinnen jetzt meist den europäischen Fabrikaten den Vorzug geben. Die Schuhmacher bilden eine Zunft (esnâf), der ein Kiaja (Zunftmeister) vorsteht; sie haben ihre alten Privilegien und werden einmal im Monat vom Kiaja zu einer »londscha« (aus ital. loggia) zusammenberufen.

Pl. 12. **Partschadschilar sokaghy,** »Straße der Verkäufer von Resterne«. Seidenzeuge (Dschanfes), Uniformbesätze, Besatz, Sahlband (kenâr), Rester von Tuch- und Seidenstoffen.

Pl. 13. **Kavvâflar tscharschüsi,** der »Schuhmachermarkt«; türkisches Schuhwerk: *Laptschin* (mit weichen Sohlen, im Haus zu tragen), *Terlik*, *Kondura*, *Tschelik* (lange, gelbe Pantoffelstiefel), *Skarpin* (gestickte Pantoffeln mit Absätzen, 8 Fr. das Paar), *Jemeni* (gewöhnliche Schuhe, rot oder schwarz, für Leute aus der ärmern Klasse); mit Gold- und Silberfäden und mit Perlen gestickte Pantoffeln (4–20 Fr. das Paar); runde Handspiegel mit goldgesticktem Deckel (aina, 5–6 Fr.). In dieser Straße befinden sich auch die Läden verschiedener Kuriositätenhändler (Antikadschi), z. B. *Abraham Eskinasi*, *Levi Eskinasi*, *Elia*. Am Westende der Straße liegt eine Moschee, genannt *gün görmes minâre* (»Minareh, das den Tag nicht sieht«), in welcher die Kaufleute die kanonischen Gebete verrichten.

Pl. 14. **Orüdschiler Dschâddesi** (»Markt der Flickschneider«), Shawls, Badetücher, Leibbinden etc.

Pl. 16. **Jorghandschilar sokaghy,** »Straße der Jorghandschi«, Händler mit Jorghans (Steppdecken mit Baumwolle gefüttert), alten Teppichen, Baumwolle. Hier liegt der *Stambul-Aghasi-Han* (16 a), in welchem unter andern ein Teppichhändler, *Kadri Efendi*, sein Lager hat. In der Nähe des Eingangs dieses Hans ein Laden, in welchem Felle aus Tiftik (hirâm), d. h. Wolle der Angoraziege, verkauft werden. Oberhalb der Jorghandschilar sokaghy liegt, nach der Straße des Bit-Basar zu, die *Fermenedschiler sokaghy*, »Straße der Verfertiger von Fermenes« (Westen mit Besatz verziert), wo Spiegel und weiter aufwärts gestickte Anzüge für Kawassen, Diener etc. und Posamentierwaren verkauft werden. Hier liegt der Jarymtasch-Han, in welchem ebenso wie in dem nahen Stambulaghasi-Han meist Läden mit modernen Möbeln, Bettstellen u. dgl.

Pl. 17. **Bit Basâr Dschâddesi,** die »Straße des Trödelmarkts«; in dem nördlichen Teil dieser Straße werden meist Zelte (tschadyr), in dem südlichern alte Kleider verkauft. Sie mündet auf den schon außerhalb des eigentlichen (überwölbten) Basars gelegenen *Bitbasari* (»Läusemarkt«, eigentlich *bât basâri*, »Trödelmarkt«), wo allerhand alter Kram, alte Kleider, alte Möbel, musikalische Instrumente, altes Porzellan, Bilder, Antiquitäten, alte Teppiche, Waffen u. a. m. feilgeboten wird. Ein zweiter Bitbasar liegt an der Grenze von Galata und Tophane, ein dritter in Skutari.

Pl. 18. **Hakkâklar sokaghy,** die »Straße der Graveure«, bei der Bajesidmoschee; Siegelschneider, Buchhändler, Papierhändler, Löffel- und Kammmacher.

Pl. 19. **Jaghlyk tscharschüsi,** der »Taschentücher-Markt«: Taschentücher (jaghlyk und tschewre), die auch als Kopftücher getragen werden, gestickte Schürzen, Tabaksbeutel mit Seide und Gold gestickt, Musseline, Merino- und Kaschmirzeuge mit Stickerei verziert, Badeschürzen (peschtimal), türkische Hemden, Gebetsteppiche (sedschâde) aus wollenem

starken Tuch mit bunter Seide, Silber oder Gold gewirkt, u. dgl. — In der Nähe der zum Besestân führenden Querstraße (20) bezeichnen vier grüne Säulen (jeschil direkler) einen Kreuzungspunkt im Basar.

Pl. 20. **Besestân Dschâddesi,** »Besestân-Straße«; Kleider, Manufakturen, Hemden, Bademäntel, Handtücher, geblümte Kopftücher (jâsma), Steppdecken (jorghan), Kissen (jasdyk), Überzüge dazu, Taschentücher u. dgl. Ferner Verleihgeschäfte, in denen zu Hochzeiten und andern Festen Diademe (tâdsch) und Schmucksachen ausgeliehen werden.

Pl. 21. **Kassâslar sokaghy,** »Straße der Seidenhändler«. Schablonen zu durchbrochenen Stickereien. Die Verkäufer sind meist Juden.

Pl. 22. **Ressâm-basmadschilar sokaghy,** »Straße der Zeichendrucker«; hölzerne Schablonen (kalyb) zum Bedrucken von Stoffen u. zum Sticken.

Pl. 23. **Takiadschi sokaghy,** die »Straße der Takiadschi«, Verkäufer von Takins, weißen Schweißkäppchen, die unter dem Fes getragen werden, Leinwand, Posamentierwaren, bunt gestickte Jasmas, von den Frauen der Muhadschir (türkische Flüchtlinge aus Bulgarien und Ostrumelien) gestickt.

Pl. 1. **Tersibaschi sokaghy** (vgl. S. 292 r., Pl. 1), die »Straße des Ober-Schneiders«; Knöpfe, Band, Garn, Feredsches (türkische Frauenmäntel).

Pl. 24. **Diwriki sokaghy** (Diwriki ist der Name einer Stadt in Kleinasien); Garn, Seide, Knöpfe u. dgl.

Pl. 26. **Kassâshane Dchâddesi,** die »Straße des Seidenhauses«; Seide, Feredsches, Garn, Jasma, Büchertaschen für Kinder. Die Ladenbesitzer sind meist Juden.

Pl. 27. **Kahwehane sokaghy,** die »Kaffeehaus-Straße«; Barbierstuben.

Pl. 28. **Schubaradschilar sokaghy,** »Straße der Verkäufer von Schubara« (Tuchmützen, mit Baumwolle gefüttert); Kleider.

Pl. 29. **Püsküldschiler sokaghy,** die »Straße der Püsküldschi«; Trodeln (püskül).

Pl. 30. **Tughdschilar sokaghy,** die »Straße der Roßschweifhändler«; *Fesse, Troddeln, Kindermützen mit Perlen besetzt, Takias (Schweißkäppchen), Tüll.*

Pl. 31. **Kaukdschilar sokaghy,** die »Straße der Kaukhändler«; Kauks (große, wattierte Mützen, beim Schlafen benutzt), Kleider, Schneider.

Pl. 32. **Fesdschiler Dschâddesi,** die »Straße der Feshändler«; Fesse, Taschentücher, Gürtel aus Trapezunt.

Pl. 33. **Hadschi Hassan sokaghy,** am Bitbasar, auch *Senedschiler* genannt; Kleider, besonders gesteppte Männerjacken (hirka).

Pl. 34. **Gömlekdschiler sokaghy,** »Straße der Hemdenmacher«; fertige Kleider, Hemden, Taschentücher, Kuschak (Leibbinden), Entari (lange Hausröcke). In der Nähe der *Bodrun Han* mit Schneiderwerkstätten.

Pl. 35. **Kalpakdschilar Dschâddesi,** »Straße der Mützenmacher«, eine breite, sehr belebte Straße, welche von der Osmanije-Moschee zum Bit-Basar führt, die einzige Straße im Basar, die man auch zu Wagen passieren kann. In dem untern, nach der Osman-Moschee zu liegenden Teile werden Glassachen, europäische Glas- und Porzellansachen, Kutahia-Fayencen, Spielwaren, Puppen, Quincailleriewaren u. dgl. verkauft; weiter oben: Seidenstoffe, Kattune, Pikeestoffe, Merinos, Taschentücher, Schalaki (feiner Wollstoff), Dschanfes (Satin), Feredsches, Frauenröcke, Schirme, Schuhwerk. Diese Straße ist immer stark von türkischen Frauen besucht, die hier Einkäufe für ihre Garderobe und Toilette machen.

Pl. 36. **Kürkdschiler tscharschüsi,** »Markt der Pelzhändler«; Pelzwaren. Die Ladenbesitzer sind Armenier und Griechen. Die Pelzhändler bilden eine Zunft. Beim Besetzen der Kleider mit Pelzwerk werden die Felle in viele kleine Stücke zerschnitten u. die Kunst der Pelzmacher besteht darin, dieselben nach Farbe und Qualität geordnet so aneinander zu nähen, daß das Ganze wie ein natürliches Pelzfell aussieht. Auf diesem Markt liegt der *Kubije Han* (y), wo mit Pelz und Taft (dschanfes), Seide u. a. gehandelt wird, und der *Kebabdschi-Han,* »Han des Bratkochs« (x), so benannt nach der hier befindlichen Garküche (S. 288), wo Taft, Ibrischim (gezwirnte Seide), Leinenzeug und Stickereien feilgeboten werden.

In der Umgebung des Großen Basars gibt es noch mehrere Spezialbasare, d. h. offene Straßen, in denen bestimmte Artikel fabriziert und verkauft werden, so z. B. die Straße der Tschibukhändler (tschibukdschi), der Bernsteinhändler, welche die Tschibukspitzen verfertigen (kehribardschi), der Kammmacher (tarakdschi), der Papierhändler (kiâtdschi), der Messerschmiede (bitschakdschi), welche die eleganten Papierscheren (makâß) mit eingelegten Verzierungen aus Gold (Preis 15–30 Fr. das Stück) verfertigen, der Klempner (tenekedschi, meist Juden) und Kupferschmiede (kasandschi), der Sattler (serrâdsch) etc. Entfernter liegen die Märkte der Zuckerbäcker und der Fruchthändler (der Fruchtmarkt nahe bei der Neuen Brücke bei der Limonskelesi).

In der Nachbarschaft des Basars liegen auch die meisten **Hane** oder **Karawanseraien.** Ursprünglich dazu bestimmt, fremde Kaufleute und ihre Waren zu beherbergen, dienen sie jetzt alle als Warenlager und Kaufhäuser. Nicht bloß die orientalischen, sondern auch viele europäische Kaufleute haben in ihnen ihre Kontore. Es gibt mehrere Hundert solcher Hane in Konstantinopel. Die größten liegen in dem nördl. vom Großen Basar sich erstreckenden Stadtviertel Mahmud Pascha, an der steil nach dem Seraskierat aufsteigenden engen und malerischen Gasse *Tschakmakdschilar Jokuschu,* welche oben in die Straße *Usun Tscharschü* (F 6) einmündet. Beim Anblick dieser Gasse mit ihren altertümlichen, festungsähnlichen Steingebäuden, deren Mauern von Schlingpflanzen umrankt sind, glaubt sich der Reisende plötzlich in eine alte italienische Stadt versetzt. Hier liegen der *Valide Hân,* der *Böjük-* und *Kütschük-Jeni Hân,* der *Kürkdschi Hân,* der *Sümbüllü Hân* und der *Tidscharet Hân* etc.; etwas entfernter, bei der Moschee Nuri Osmanije, der *Wesir Hân* (vom Erdbeben fast ganz zerstört). Der größte und schönste dieser Hane ist der zumeist von persischen Kaufleuten bewohnte ***Valide Hân** (F 6), der von der Mutter Sultan Ibrahims, der Sultanin Kössem, erbaut ist. Hunderte von Kaufleuten haben hier ihre Warenlager und Kontore, die sich rings um einen großen viereckigen Hof hinziehen, in dessen Mitte zwei von Bäumen umgebene Fontänen und ein Bethaus sich befinden. Tausende von Warenballen, Säcken und Kisten lagern auf dem Hof. Ganze Magazine sind mit kostbaren persischen Teppichen angefüllt. Die ringsherum liegenden Gebäude haben drei Etagen von Galerien, ähnlich den Kreuzgängen in unsern Klöstern. Auf diese Außengalerien öffnen sich die von den Kaufleuten gemieteten Räume. Das Ganze macht den Eindruck eines Klosters, wozu auch die auffallende Ruhe stimmt, welche trotz der zahlreich hier verkehrenden Lastträger und Geschäftsleute in dem Han zu herrschen pflegt. Gegen die Straße wird das Gebäude durch eiserne Thore geschlossen. Der Reisende kann die Hane unbehindert besuchen.

Im Hof des Valide Hân wird alljährlich am Vorabend des 10. Muharrem, *dem Tag des Aschura-Festes, nach Sonnenuntergang* bei Fackelschein *von der zahlreichen persischen Kolonie Konstantinopels* die Totenklage über den in der Schlacht von Kerbelâ (680 n. Chr.) gegen Jezid gefallenen Märtyrer *Hussein,* den Sohn des Kalifen Ali, gefeiert. Wer um diese Zeit in Konstantinopel weilt und starke Nerven besitzt, möge nicht ver-

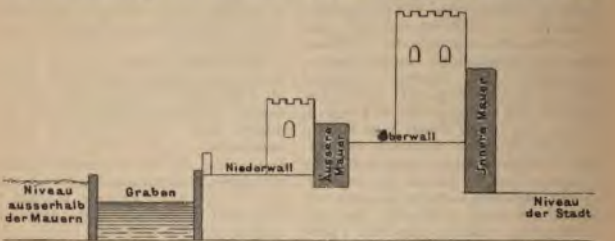
säumen, diesem in seiner Art einzigen, düstern und blutigen Schauspiel beizuwohnen. Die Hofwände des Hans sind mit schwarzen Tüchern behangen, Teppiche, Spiegel und Leuchter, heilige Sprüche, Bilder des Schahs sind zum Schmucke überall angebracht, um den ganzen Platz ist eine breite Bahn abgesteckt, große Fackeln erleuchten den Platz. Bald bewegt sich ein langer Zug von Leidtragenden langsam bei Fackelschein und unter Absingung persischer Trauerlieder über den Hof; zuletzt kommt der nach Hunderten zählende Zug der Märtyrer in langen weißen Gewändern. Schon von weitem hört man in gleichmäßigen Zwischenräumen einen dumpfen, dröhnenden Ton erschallen: Hunderte von Männern schlagen mit ihren Händen taktmäßig die entblößte Brust und rufen dabei laut die Namen der Söhne Alis: Husseïn! Hassan! Hierauf folgen Zöglinge persischer Schulen mit wassergefüllten Schalen, die sie dem in der Wüste vom Durste gequälten Husseïn gleichsam darbringen. Nachdem diese Leute den Platz verlassen haben, folgen die Geißler, welche sich den nackten Rücken mit Ketten so lange schlagen, bis das Fleisch eine bläulichschwarze Farbe annimmt. Zuletzt kommt ein Zug von barhäuptigen Männern in Reih und Glied aufmarschiert, die in der rechten Hand ein nacktes Schwert halten. Unter Klageausrufen bringen sie sich am Kopf zahlreiche Wunden bei, so daß das Blut in Strömen herabfließt und ihre weißen Hemden zuletzt vom Blut rot gefärbt sind. Perser, welche den Zug begleiten, parieren mit Stöcken allzu heftige Schwertstreiche ihrer fanatischen Brüder. Im Zug der Märtyrer schreitet auch ein weißes Pferd mit blutbefleckter Satteldecke einher, auf dessen Rücken eine festgebundene weiße Taube flattert; hinter ihm gehen drei kleine Kinder mit gefesselten Händen: der Schimmel (Su'l'dschanah, d. h. geflügelt) stellt das Roß dar, welches Husseïn in der Schlacht ritt, die Taube seine reine Seele, die Kinder seine in die Sklaverei abgeführten Sprößlinge. Die blechernen Hände auf den Fahnenstangen erinnern an den Märtyrer Abbas, welchem, als er die durstende Familie Husseins mit Wasser versorgen wollte, die Hände abgehauen wurden. Von Zeit zu Zeit hält der Zug an, und ein Imam liest ein Kapitel aus der Leidensgeschichte Husseins und Hassans vor, wobei die nach Tausenden zählende Zuschauermenge vor Rührung in lautes Schluchzen ausbricht.

Dem Fest wohnt in einer besondern Loge der persische Botschafter, als Vertreter des Schah, mit dem gesamten Botschaftspersonal bei. Vor dessen Loge zeigen sich die Büßer besonders erregt, weil mit dem Bußfeste stets die Lossprechung einiger gefangener Glaubensgenossen verbunden wird. Auch Fremde werden zu dem Fest zugelassen und mit Zuvorkommenheit behandelt. Wegen des großen Gedränges finde man sich zeitig, das heißt vor Sonnenuntergang, ein. Unmittelbar nach Beendigung der blutigen Zeremonie begeben sich die Verwundeten in für sie reservierte türkische Bäder; die blutigen Hemden werden aufbewahrt zur Einhüllung von Leichen, weil das am heil. Tag vergossene Blut das Erbarmen Allahs erweckt. Am Tage nach dem Fest findet auf dem großen Friedhofe von Skutari ein allgemeines Gebet der Perser statt.

Wenn man vom Basar auf dem kürzesten Weg nach der Neuen Brücke herabgeht, kommt man an dem türkischen Bad *Mahmud Pascha Hammami* vorüber, einem der größten Bäder Konstantinopels. Wer das Innere eines türkischen Bades kennen lernen will, nehme hier ein Bad, wenn er es nicht vorzieht, das bequemer gelegene *Galata Serai Hammami* in Pera (S. 189) zu besuchen.

C. Spaziergang um die Stadtmauern. Einer der interessantesten *und nicht zu unterlassenden* Wege in Konstantinopel ist der *Spaziergang um die Mauern* der Landseite vom Schloß der Sieben Türme *(Jedikule; B 9)* im S. bis zum *Thor Airan Serai Kapusi* (D 3) am

Goldenen Horn im N., oder in umgekehrter Richtung. Bei großer Hitze beschränkt man den Spaziergang auf den Teil der Mauern von Aiwan-Serai bis zum Adrianopeler Thor (S. 314-306) und auf den Besuch der Türme in Jedikule (S. 302). Es gibt nichts Malerischeres als diese alten halbverfallenen, von dichtem Epheu umrankten und von uralten Bäumen umschatteten Mauern und Türme auf der einen Seite des Wegs und die schweigenden, düstern Cypressenwälder auf der andern. »Bergauf, bergab zieht sich die unabsehbare Doppellinie der Mauern; bald scheint sie, in eine Thalsenkung hinabsteigend, in die Erde zu versinken, bald hebt sie sich auf der Spitze eines Hügels scharf vom blauen Grunde des Himmels ab, unendlich vielgestaltig in den Formen ihrer Ruinen, an vielen Stellen von einer üppigen Vegetation überwuchert, die sich in ihren Spalten emporschlingt, durch die Zinnen in zierlichen Guirlanden zurückfällt und wieder hinaufsteigt bis zur Höhe der Türme. Fast keiner der ge-



Durchschnitt der Theodosianischen Stadtmauer.

waltigen Trotzer ist unversehrt; hier ist einer eingestürzt, und im Graben liegen Mauerstücke von mehreren Kubikmetern Inhalt, die trotz des Falles nicht geborsten sind; dort ist nur die Mauerkrone vom Haupt gefallen, während die breiten, klaffenden Risse in den kümmerlichen Resten eines nur noch dreiseitigen Turmes jeden Augenblick den Einsturz befürchten lassen. Von Zeit zu Zeit öffnet sich eine breite alte Bresche wieder, die, obwohl nach der Eroberung geschlossen, doch den wiederholten Erdbeben nicht standgehalten hat, noch heute ein beredtes Zeugnis von der Wut ihrer Angriffe. Alles ist kolossal, wild, verworren, voller Majestät und Größe, von erhabener und doch Trauer erweckender Schönheit, die durch die Einsamkeit und Verlassenheit der Gegend, durch die Grabesstille unter den schweigenden, düstern Cypressen nur erhöht wird. Sähe man nicht hier und da über der langgedehnten Linie den Halbmond auf der Spitze eines Minarehs glänzen, der uns daran erinnert, daß der Islam hier seine Hauptstadt hat, man dächte nicht mehr an das Stambul des 19. Jahrh.; man steht vor der Stadt Konstantins, man *atmet die Luft des 5.* und fühlt sich in die furchtbare Katastrophe *des 15. Jahrh. versetzt.* Nur wer den unauslöschlichen Eindruck, *welchen dieses selbst in* seinen Ruinen noch imposante Bauwerk auf

den Beschauer ausübt, genossen hat, begreift das bewundernde Lob des Manuel Chrysoloras, welcher die Mauern Konstantinopels denen Babylons zur Seite stellt.« (*P. Leonhardi,* Konstantinopel und Umgebung; Zürich 1885.)

Der Spaziergang erfordert von Pera aus 3–4 St. Zeit und wird der schönen Beleuchtung wegen am besten des Nachmittags unternommen. Man begibt sich zu diesem Zweck entweder zu **Kaik** durch das Marmarameer, oder mit dem **Tramway** oder der **Eisenbahn** nach **Jedikule** (B 9), geht dann von hier aus zu Fuß oder zu Pferd den Mauern entlang (außerhalb derselben) bis zum Goldenen Horn nach Aiwan-Serai und fährt von da (D 3) zu Kaik über den Hafen nach **Asabkapusi** an der Alten Brücke (F 5), von wo man nach 10 Min. nach Pera hinaufzusteigen hat. Wer die Tour zu **Pferde** machen will, miete die Pferde entweder gleich in Pera oder in Stambul bei der Jeni Dschami oder fahre mit der Eisenbahn bis Stat. Jedikule, wo man auch Pferde (aber schlechte) zu mieten findet. — Man kann die Partie auch in umgekehrter Richtung machen, indem man entweder von der *Alten Brücke* zu **Kaik** oder von der *Neuen Brücke* aus mittels **Dampfschiffs** (Halteplatz auf der innern Seite der Brücke, bei Galata) bis zur Skala von **Aivan Serai** (D 3) fährt, dort aussteigt, zu Fuß den Mauern entlang geht und mit der **Eisenbahn,** bzw. dem **Tramway** nach der Neuen Brücke zurückkehrt. — Man kann die Partie auch zu **Wagen** machen, doch ist der Weg längs der Landmauern schlecht und holperig und in seinem untern Teil (vom Adrianopeler Thor bis zum Goldenen Horn) für Wagen schwer passierbar; auf dem Rückweg fährt man entweder in der dem Goldenen Horn parallel laufenden Straße zur Alten Brücke oder durch das Adrianopeler Thor durch die Stadtteile Kara Gömrük, Sultan Mehemed und Eski Serai zur Neuen Brücke. — Wen es interessiert, die teilweise noch recht gut erhaltenen *Mauern der Südseite Konstantinopels,* von der Seraispitze bis zu den Sieben Türmen, näher kennen zu lernen, nehme sich in Galata ein **Kaik** und *fahre im Marmarameer* dicht unter *den Mauern bis zum Turm Mermerkule bei Jedikule* (1 St.), wo man das Kaik entlasse. (Man akkordiere vorher mit dem Kaikdschi über den Preis, 10–15 Piaster.)

Geschichtliches. Zur Zeit Konstantins d. Gr. hatte die Stadt noch nicht die Ausdehnung wie heute. Die von ihm erbauten Mauern erstreckten sich vom Thor des heil. Ämilianus (zwischen Psamatia- und Daud Pascha Kapusi, D 8) am Marmarameer, die heutigen Stadtteile Awret Basari, Akserai und Sultan Mehemed in sich einschließend, bis nach Unkapan Kapu (F 5) am Goldenen Horn. Theodosius II. ließ 413 durch den Eparchus Praetorii Anthemios eine zweite Mauer aufführen, die vom Heptapyrgion (jetzt Jedikule) bis zum Tekfur Serai, dem sogen. Hebdomonpalast (Palat. Porphyrion; D 3, 4), und von da direkt nach O. zum Hafen lief, den sie bei dem heutigen Balat Kapusi (D 3) erreichte. Es ist dies die Mauer, welche noch heute Konstantinopel von der Landseite umgibt, und welche im Lauf der Jahrhunderte viele Reparaturen erfahren hat. 200 Jahre nach Theodosius schloß Kaiser Heraklios das Blachernenviertel (jetzt die Stadtteile Egri Kapu und Aivan Serai umfassend) in die Stadt ein, indem er vom Hebdomon (Tekfur Serai) aus eine neue Mauer bis zum Goldenen Horn erbaute, die bei dem genannten Palast im rechten Winkel plötzlich nach W. abbiegt und dann bei der Pforte des heil. Kallinikos und dem Turm Kaligaria (C 3) in nördlicher Richtung zum Hafen lief, den sie bei dem Thor *Xyloporta* (in der Nähe des jetzigen Thores Aivan Serai Kapusi; D 3) erreichte. Der Teil der Theodosianischen Mauer, der vom Hebdomon bis zum Goldenen Horn sich erstreckte, wurde als nutzlos niedergerissen. 740 ließ Leo der Isaurier die durch ein Erdbeben teilweise eingestürzten Mauern wieder aufbauen u. die Herakleische Mauer vom Turm des Anemas bis zur Xyloporta verdoppeln, wodurch das sogen. Pentapyrgion entstand. Kaiser Theophilos (829–842) befestigte von neuem die Mauern de

beiden Seeseiten; fast alle Türme von Balat Kapusi bis zum alten Blachernenthor, welches das nördlichste Ende der Mauer bildete, tragen auf einer Marmorplatte seinen Namen *(o Pyrgos Theophilou en Christô Autokrátoros)*. Auf den Mauern und Türmen der Landseite erscheint der Name dieses Kaisers seltener als auf denen am Goldenen Horn und am Marmarameer. — Der vorletzte Kaiser, Johannes Palæologos, sorgte, wie die noch erhaltenen Inschriften besagen, für die Instandhaltung der Mauern; desgleichen Mohammed II. nach der Eroberung, indem er die durch die Belagerung sehr beschädigten Stellen ausbessern und mehrere Thore vermauern ließ.

Die Theodosianische Mauer (vom Marmarameer bis zum Tekfur Serai) war eine doppelte, 5650 m lang, mit 100 großen und ungefähr ebensoviel kleinen Türmen und einem 20 m breiten Graben versehen. Die Länge der ganzen Mauer vom Marmarameer bis zum Aivan Serai Kapusi (am Goldenen Horn) beträgt 6671 m; man zählt auf dieser Strecke 120 Türme (diejenigen des Schlosses Jedikule inbegriffen, aber die kleinern Türme der äußern Mauer, von denen 71 noch existieren, nicht mitgerechnet), von denen jedoch 16 eingestürzt sind. Von diesen 120 Türmen sind 87 viereckig, 2 fünfeckig, 8 sechseckig, 3 siebeneckig, 15 achteckig und 5 halbkreisförmig. Der Graben konnte durch ein System von Schleusen unter Wasser gesetzt werden, jetzt ist er mit Steinen und Erde ausgefüllt und stellenweise in Gemüse- und Baumgärten umgewandelt, so daß man seine ursprüngliche Tiefe nicht mehr erkennen kann. Südl. vom Thor der Sieben Türme, dem Goldenen Thor gegenüber, ist er noch 10 m, zwischen Topkapu und Mewlewihane Kapusi 3–7 m, zwischen Silivri- und Jedikule Kapusi 1–3 m tief. Die äußere Mauer *(to exo teichos)* war bedeutend niedriger als die innere *(to eso teichos,* auch *mega teichos* genannt); beide sind durch einen Zwischenraum oder Oberwall *(Peribolos)* von 18 m Breite geschieden. Ebenso breit war der Niederwall zwischen dem Graben und der äußern Mauer. Dieser Raum zwischen Mauer und Graben *(Proteichisma)* war gegen diesen letztern mit einer mannshohen, zinnengekrönten Brustwehr geschützt; hier standen die Kämpfer auf dem Erdboden, durch die Türme im Rücken geschützt. Die Türme der innern Mauer stehen nur 48 m voneinander entfernt. Sie überragen die 15–20 m hohen Mauern um ein Bedeutendes und haben auf drei Seiten Zinnen; sie hatten mehrere Stockwerke, doch fehlen jetzt meist die Gewölbe. Die Zugänge zu den Türmen lagen auf der Stadtseite. Die Türme der äußern Mauer sind viel kleiner und niedriger und so angelegt, daß einer derselben immer in der Mitte zwischen zwei Türmen der innern Mauer zu liegen kommt. Der Graben ist in gewissen Abständen durch Quermauern *(diataphrismata)* zum Festhalten des Wassers unterbrochen. Sie sind unten breiter als oben und auf der Seite, wo das Terrain abfällt, durch Strebepfeiler gestützt. Einige dieser Quermauern, deren man jetzt von Tekfur Serai bis zur Propontis 19 zählt, haben Wasserdurchlässe, andre nicht. Sie sind unzweifelhaft byzantinischen Ursprungs, dagegen rühren die steinernen Brücken, welche über den Graben zu den heutigen Thoren führen, von den Türken her; die Griechen hatten hölzerne Brücken, die zur Kriegszeit abgebrochen werden konnten.

Es ist nicht leicht, aus dem jetzigen trümmerhaften Zustand der Mauern, aus dem Durcheinander von Steintrümmern und Schutt, von epheuumrankten Mauerresten, von Bäumen und Sträuchern, welche zwischen den Trümmern Wurzel geschlagen haben etc., sich ein richtiges Bild von der einstigen Gestalt dieser großartigen Befestigungsanlagen zu machen, wie sie sich zur Zeit der türkischen Belagerung dem Beschauer darboten. Die innere Mauer mit den hohen Türmen ist noch ziemlich gut erhalten, dagegen ist die äußere mit den niedrigern Türmen zum größten Teil eingestürzt, und ihre Trümmer haben das Glacis und den Graben mit Schutt und Steinen angefüllt. An einzelnen Stellen, z. B. auf der ganzen Strecke vom Adrianopeler Thor bis zum Tekfur Serai (Hebdomon), ist die äußere Mauer mit ihren Türmen ganz verschwunden; am besten ist sie noch erhalten

auf der Strecke zwischen Topkapu und Mewlewihane Kapusi.

Die Thore der Theodosianischen Mauer sind Doppelthore (die der Herakleischen hingegen, mit Ausnahme von Egri Kapu, nur einfache). Sie sind auf beiden Seiten durch hohe und sehr solid gebaute Türme flankiert, die z. B. bei Mewlewi und Silivri Kapusi unversehrt erhalten sind. Die äußern Thore, die während der Belagerung geschlossen blieben, waren kleiner als die innern; letztere hatten eine Höhe von 12–14 m und eine Breite von 5–6 m. Doch wurden auch sie der größern Sicherheit wegen durch eingelegte Bogen und daruntergelegte Querschwellen aus Stein noch verkleinert. — Die vom Tekfur Serai bis zum Goldenen Horn sich erstreckende Herakleische, durch den Kaiser Mauel den Komnenen verstärkte Mauer ist breiter, fester und höher als die Theodosianische, jedoch ohne Graben; sie spielte eine große Rolle in den drei letzten Jahrhunderten des byzantinischen Reiches, ist heute noch in sehr gutem Zustand und imponiert dem Beschauer durch ihre solide Bauweise. Sie hat ungefähr 20 Türme, welche zwischen dem Hebdomon-Palast und Charsias Thor (jetzt Egri Kapu) liegen und abwechselnd rund und achteckig, weiter nordwärts viereckig sind.

Die Eisenbahn nach *Jedikule* (jede ½ St. ein Zug, nur um Mittag längere Pausen) führt durch den Garten des Alten Serai, vorüber an den Thoren *Acher-Kapu* (»Stallthor«) und *Tschatlady-Kapu* (das »geborstene Thor«), an der *Kütschük Agia Sophia* (S. 265) und an dem jetzt trocknen Sophianischen Hafen (*Kadriga Limani*, d. h. »Galeerenhafen«) nach dem volkreichen, von Christen bewohnten Stadtviertel *Kumkapu* (»Sandthor«), im Altertum Kondoskale genannt, in dem die *Armenische Patriarchatskirche* und die griechischen Kirchen *Agia Kyriaki* und *Panagia Elpidos* liegen. Hinter Hst. *Jeni Kapu* durchschneidet die Bahn den alten *Eleutherischen* oder *Theodosianischen Hafen (Vlanga Bostani)*, der Anfang des 15. Jahrh. teilweise zugeschüttet wurde und jetzt in einen Gemüsegarten umgewandelt ist. Hier mündet der (oft ausgetrocknete) *Lycus*.

Dieser Bach fließt quer durch ganz Stambul, parallel dem Goldenen Horn; er entspringt auf dem Plateau von Maltepe, tritt zwischen Topkapu und Edirne Kapu in die Stadt, bewässert die Gärten von Jeni Bagtsche, fließt in einem unterirdischen Kanal durch das Stadtviertel Akserai und mündet als ein kotiger Bach zu Vlanga Bostan bei dem Thor Daud Pascha Kapusi (D 8) ins Marmarameer. — Der Eleutherische Hafen wurde unter Konstantins d. Gr. Regierung von dem Patrizier Eleutherius erbaut und von Theodosius I. verbessert. Michael Palälogos, die Angriffe der Lateiner fürchtend, ließ 1263 eine innere Umfassungsmauer bauen, die zum Teil heute noch existiert. Der Eingang des Hafens lag nach Gyllius im NO., bei Jeni Kapu. Auf der Mauer der Seeseite schützten den Hafen zwei Türme mit Zinnen, von denen der westliche erst 1885 niedergerissen wurde.

Hinter Vlanga Bostan folgen die Thore Daud Pascha Kapusi (Porta Sancti Aemiliani), Psamatia Kapusi (Porta Hypsomathii, Bahnhaltestelle; Bierhaus), Narli Kapu. Auf dieser ganzen Strecke bis Jedikule sieht man l. vom Schienenweg die alten Stadtmauern mit ihren vermauerten Thoren und Fenstern. Auf dem altgriechischen Unterbau aus Quadern ruht das byzantinische Mauerwerk, das abwechselnd aus Schichten von Ziegel- und Bruchsteinen besteht. Dabei ist viel antikes Material beim Bau verwandt worden: Säulentrommeln, ganze Schäfte, Kapitäle, Basen, Gesimsstücke sind *eingemauert*, was sich besonders vom Meer aus an der Außenseite der Mauern beobachten läßt. Zwischen den zahlreichen Breschen, welche die Jahrhunderte in die alten Mauern gerissen haben, öffnen

sich schöne Blicke auf das Marmarameer. Auf der Stat. *Jedikule* (B 9) steigen wir aus und wenden uns zu dem

***Schloß der Sieben Türme** (griech. *Heptapyrgon*, türk. *Jedikule;* B 9), welches von Mohammed II. 1468 auf den Trümmern des alten griechischen *Kyklobion* (auch *Strongylon*, »das runde Schloß«, später wegen seiner fünf Türme *Pentapyrgon* und, als Kantakuzenos 1350 noch zwei Türme hinzufügte, *Heptapyrgon* genannt) als Festung erbaut wurde. Das Schloß, welches jetzt nur vier Türme hat, dessen alten Namen »sieben Türme« die Türken aber, in ihre Sprache übersetzt (jedi kule), beibehalten haben, bildet ein Fünfeck. Das Eingangsthor liegt auf der der Stadt zugekehrten Osteite; das Amt der Thorhüter und Bachschisch-Einnehmer besorgen einige Mönche aus dem Orden der Bektaschi (S. 263); Eintritt 5, eine größere Gesellschaft etwa 2½ Piaster für jede Person. Das Innere des Schlosses, welches einst für Konstantinopel dieselbe Bedeutung hatte wie der Tower für London oder die Bastille für Paris, bietet jetzt ein trauriges Bild des Verfalls: die Gebäude sind verschwunden, eine üppig wuchernde Vegetation hat von dem Hofe Besitz ergriffen, einige Cypressen und Platanen beschatten die spärlichen Überreste einer zusammengestürzten hölzernen Moschee, und einzelne Baracken, Schlingpflanzen klettern empor zu den Zinnen und Schießscharten, und von der Brustwehr der Türme nicken wilde Lorbeersträucher herab. Das Schloß diente lange Zeit als Staatsgefängnis und ist Zeuge vieler geheimnisvoller Hinrichtungen gewesen. Die Köpfe der hingerichteten Wesire wurden an den Zinnen des Schlosses aufgehängt. Hier wurden die von den aufständischen Janitscharen entthronten Sultane, wenn sie nicht gleich getötet wurden, vorläufig festgesetzt; hier wurden auch die Gesandten der fremden Mächte, mit denen die Sultane Krieg führten, bis zum Friedensschluß eingesperrt. In einem Winkel im Innern des Schlosses, zu beiden Seiten des Eingangs zu dem l. vom Hauptthor, durch welches man in das Schloß eintritt, gelegenen Eckturm finden sich noch Spuren verschiedener in Stein gehauener (lateinischer und deutscher) Inschriften, welche sich auf die Gefangenschaft mehrerer venezianischer und deutscher Gesandten beziehen. Der letzte Diplomat, welcher nach den Sieben Türmen abgeführt wurde, war der französische Gesandte Ruffin (1798). Von dem höchsten der vier Türme (37 m hoch), den man besteige, wenn man schwindelfrei ist, genießt man eine herrliche Aussicht auf einen großen Teil von Stambul und die ganze dem Marmarameer entlang sich hinziehende Küste. Dem Eingangsthor gegenüber, in der Mitte der dem Stadtgraben zugekehrten Seite der Umfassungsmauer des Schlosses, flankieren zwei mächtige viereckige Pylone, welche aus großen, ohne Mörtel zusammengefügten Marmorquadern errichtet sind, ein jetzt vermauertes Thor, das sogen. *Goldene Thor* (s. unten). An den südlichen dieser beiden Thortürme knüpfen sich schreckliche Erinnerungen türkischer Tyrannei: im Erdgeschoß desselben wurden die Staatsgefangenen hingerichtet, ihre Köpfe wurden *in einen Brunnen, den sogen.* Blutbrunnen, geworfen, dessen Öffnung *im Fußboden jetzt* durch zwei Steinblöcke verdeckt ist. Man *erbitte sich von dem Begleiter* eine Laterne und besteige den linken,

nach der Meerseite zu gelegenen Turm, um die finstern Kerkerräume zu besichtigen und schließlich vom Dach des Turmes aus eine herrliche Aussicht aufs Meer zu genießen. Durch eine unter dem (jetzt vermauerten) Thorbogen angebrachte kleine und unscheinbare Pforte treten wir ins Freie und befinden uns auf dem Glacis der Stadtmauer. Dem Stadtgraben den Rücken zukehrend, betrachten wir nun die Außenseite des von den byzantinischen Schriftstellern oft erwähnten Goldenen Thors, welches wir soeben passiert haben.

Das **Goldene Thor** (griech. *Chrysē Pylē*, lat. *Porta Aurea*) ist jetzt vermauert. (Heute bildet den Zugang zur Stadt das wenige Schritte nördl. gelegene *Jedi-kule-kapusi*.) Das Goldene Thor war eine Art Triumphthor und hatte drei Eingänge: ein mittleres monumentales Hauptportal, durch welches sich die kaiserlichen Triumphzüge bewegten, und zwei kleinere Seitenthore. Die Pfeiler der Thore tragen noch das Monogramm Christi. Zu beiden Seiten des Thors erheben sich, nach außen vortretend, die schon erwähnten riesigen Pylone aus weißem Marmor, deren solide Bauart dem Beschauer imponiert. Vor ihnen liegt die äußere Festungsmauer, welche an dieser Stelle von einem kleinen, jetzt vermauerten Thor durchbrochen ist; dieses Thor ist von zwei grünen Marmorsäulen mit korinthischen Kapitälen eingefaßt, auf welche sich ein schwerfälliger, offenbar erst später aufgesetzter Gewölbebogen stützt. Das Goldene Thor war zur byzantinischen Zeit reich mit Bildwerken und Reliefs geschmückt, von denen einzelne zur Zeit des Gyllius (im 16. Jahrh.) noch existierten. Untern anderm trug es eine vergoldete Statue der Viktoria, welche Theodosius d. Gr. zum Andenken an seinen Sieg über Kaiser Maximus dort aufstellen ließ. Durch dieses Thor zogen die siegekrönten Kaiser im Triumphzug in die Stadt; durch dieses Thor zog auch Michael Paläologos nach der Vertreibung der Lateiner 1261 in die Residenz seiner Väter ein, und nach einer alten türkischen Prophezeiung (welche Veranlassung zur Vermauerung des Thores gab) werden die künftigen Eroberer Konstantinopels durch dieses Thor in die Stadt einziehen.

Wir verlassen das Schloß der Sieben Türme auf demselben Wege, auf dem wir es betreten haben, wenden uns dann l. zu dem nördl. an dasselbe sich anlehnenden *Thor von Jedikule* (B 9), wo die von Psamatia kommende Straße mündet und die Pferdebahn von Akserai ihren Endpunkt erreicht. Über dem Thor, auf der innern, gegen die Stadt zugekehrten Seite, sieht man einen in Stein gehauenen byzantinischen Adler. Wir passieren das Thor und den dahinter liegenden Festungsgraben und befinden uns außerhalb der Stadt. Vor uns liegen Gärten und Felder, und gegen N. zieht sich, soweit der Blick reicht, die lange Linie der alten Stadtmauer. Gegen S. trennen noch 10 Türme das Thor Jedikule von dem Punkte, wo die Landmauer sich mit der Seemauer vereinigt, welche die Stadt nach der Propontis hin schützte. Dieser Punkt wird durch einen wohlerhaltenen achteckigen Turm aus Marmor, den sogen. **Mermer Kule** *(Marmorturm; A 9)*, bezeichnet, dessen Fuß vom Meer bespült wird, und von dem aus einst ein Molo, dessen Trümmer noch vorhanden, in die See hinausgebaut war. Der Turm ist nach einer dort gefun-

denen Inschrift von den Kaisern Basilius und Konstantin (975–1025) erbaut worden. — 200 m weiter nördl. liegt der *Turm des Romanus* (der vierte vom Mermer Kule aus; B 9), der auf der Südseite eine Marmorplatte mit Inschrift trägt. Dann folgt, nachdem man die Adrianopeler Eisenbahn, welche hier die Stadtmauer durchbricht, überschritten, der *Turm Leos und Konstantins* (A B 9), gleichfalls mit einer Inschrift, und 100 m weiter die beiden Marmortürme, welche das Goldene Thor flankieren (B 9).

Vom Jedikule-Kapusi uns nördl. wendend, gelangen wir, der Stadtmauer und den Graben entlang gehend, zu einem zwischen zwei viereckigen Türmen (dem 21. und 22.) gelegene Thor (A B 8), von den Byzantinern *Pýli tu devtéru* (das Thor des zweiten Militärbezirks) oder *Porta Rhegii*, von den heutigen Umwohnern *Jeni Kapu* oder *Belgrad Kapusi* genannt (erst 1886 dem Verkehr wieder geöffnet). Ihm gegenüber liegt, außerhalb der Mauer, das neue *Griechische Krankenhaus* und innerhalb der Stadt die Kirche der *heil. Jungfrau von Belgrad* (Theotókos Beligradíu; B 8). — Zehn Minuten weiter folgt das von zwei gut erhaltenen achteckigen Türmen flankierte *Thor von Selymbria*, türk. **Silivri Kapusi** (B 7), das bei den Byzantinern nach der gegenüberliegenden, ¼ St. entfernten heiligen Quelle Zoodochos Pichi, *ζωοδόχος πηγή* (jetzt Balukli), *Pighi* oder *tis Pighis* (*τῆς πηγῆς*) genannt wurde. — Diesem Thor gegenüber, auf der andern Seite des Wegs, liegt ein großer türkischer Friedhof, ein Cypressenwald mit schönen Grabmälern; hier befindet sich auch das Grab des berühmten *Ali Pascha von Tepelen*, Paschas von Janina, dessen Aufstand das Signal zum Ausbruch des griechischen Befreiungskrieges gab, und der 1827 mit seinen drei Söhnen hingerichtet wurde; nur die Köpfe der Hingerichteten sind hier bestattet. — Hinter dem Friedhof liegt das griechische Kloster *Balukli* mit der Kirche »der heil. Jungfrau von den Fischen« *(Panagia Balukliotissa)* und einer heiligen Quelle *(agiasma)* in einer unterirdischen Kapelle. Man zeigt hier in einem Brunnen die Wunderfische, an die sich eine griechische Legende knüpft.

Während des Sturmes der Türken auf Konstantinopel war ein Mönch damit beschäftigt, Fische zu braten. Als man ihm die Nachricht von der Eroberung der Stadt brachte, rief er ungläubig aus: »Eher glaube ich, daß diese Fische, die hier schmoren, wieder lebendig werden und aus der Pfanne springen!« Da geschah das Wunder: die Fische, schon halb geschmort, sprangen heraus und schwammen, auf der einen Seite rot, auf der andern braun, ruhig wieder im Wasser; der Mönch war überzeugt.

200 m nördl. vom Silivri-Thor lag das dritte Militärthor (*trití*; B 7), halb vergraben unter den Trümmern zweier Türme, welche es schirmten, und unmittelbar hinter demselben liegt die Mauer in Sigma-Form (⊐) nach einwärts, so daß an dieser Stelle das untere Glacis (zwischen Graben und Außenmauer) sich verbreitert. Den Grund dieser auffallenden Einbiegung, zu der die Terrainbildung keinen Anlaß bietet, kennen wir nicht; vielleicht waren hier besonders große Kriegsmaschinen aufgestellt. Die Stelle wurde *tò Sigma genannt. — 700 m weiter* folgt das Thor **Mewlewihane-Jeni-Kapu** *(AB6), das alte Thor tū Rhusíu* (nach andern Melandesia). Es ist *wunderbar gut erhalten* und von zwei hohen viereckigen Türmen

(dem 49. und 50.) flankiert, von denen der südliche den Namen Konstantins-Turm trägt, nach einer auf seiner Nordseite befindlichen Inschrift. In den Thorweg sind auf jeder Seite sechs Säulen aus rotem Marmor eingemauert; über dem Thor, nach außen, sind zwei griechische Inschriften (die obere von Cyrus Konstantin 447, die untere von Justin II. [566—578] und der Sophia) und l. davon eine lateinische eingegraben. Das Thor hat seinen heutigen Namen von einem Kloster der Mewlewi-Derwische (tanzenden Derwische), welches in seiner Nähe außerhalb der Mauer, zwischen Bäumen halb versteckt, liegt. Das nächstfolgende Thor Top Kapu ist 913 m entfernt; auf dieser Strecke ist die Befestigungsmauer am besten erhalten. Wir zählen 15 große (davon 1 eingestürzt) und 13 kleine Türme (davon 5 halb eingestürzt); der Graben ist hier 3—7 m tief und weist die Spuren von 5 Quermauern auf. Wir lassen Kütschük Balukli mit dem Kloster und dem Friedhof Merkes Efendis l. und gelangen dann zu einem vermauerten Thor (AB 5), das alte *Georgs-* oder *Vierte Militär-Thor (tetárti)*, zwischen zwei viereckigen Türmen. Von der Innenseite der Mauer führen zwei Treppen auf die Plattform des Thors. — 350 m weiter nördl. folgt das Thor **Top Kápu** (*Kanonenthor;* B 5), von den Byzantinern »Thor des heil. Romanus« (*Porta S. Romani*) genannt. Gegen dieses Thor richtete Mohammed II. seine Hauptangriffe, und ihm gegenüber ließ er seine von dem Ungar Urban verfertigte Riesenkanone aufpflanzen. Hier leitete der Kaiser Konstantin XI. Paläologos persönlich die Verteidigung und starb, als die Türken in die Stadt eindrangen, auf der Bresche im Kampfgewühl den Heldentod (S. 202 r.). Zum Andenken an den hier errungenen Sieg haben die Türken über dem Thor zwei Kanonenkugeln eingemauert. Von den beiden sechseckigen Seitentürmen ist nur der nördliche noch teilweise erhalten, der südliche ist ganz verschwunden.

Vom Thor führt l. innerhalb der Stadtmauer ein Weg an dieser entlang zu den Zigeunerbaracken von Jenibagtsche (s. unten); an diesem Weg liegen (r.) eine armenische und eine griechische Kirche des heil. Nikolaus.“ — Am Thor Top Kapu, innerhalb der Mauer, liegt die Endstation der Pferdebahnlinie Akserai – Top Kapu. Man kann von hier aus mittels Tramway direkt nach der Neuen Brücke zurückfahren.

Hinter Top Kapu senkt sich der Weg hinab ins Thal des *Lycus;* da, wo dieser kleine, im Sommer ausgetrocknete Bach in die Stadt eintritt, erhebt sich der viereckige Turm *Sulu-Kule* (Turm der Wasserleitung; B 5), erkennbar an einem Baum, der auf seinem Gipfel wächst, und an zwei kleinen Bogenfenstern in halber Höhe des Turmes. Im Innern sieht man noch die Ansätze der Gewölbe, welche den Turm in mehrere Stockwerke teilten. R. und l. von diesem Turm haben sich an der innern Seite der Mauer und in den Türmen Zigeuner angesiedelt. Hier öffnet sich innerhalb der Stadt, in der Richtung auf die Stadtviertel Etmeidan und Akserai, das Wiesen- und Gartenthal von *Jenibagtsche*. Nach Überschreitung des Lycus kommt man zu dem Brunnen des Bejlerbej, beschattet von einer alten Weide, und zu dem jetzt vermauerten fünften Militärthor, Pempti oder Thor *des Pusäus (B 4)* genannt, dessen südlicher Turm von oben bis unten gespalten ist. An dieser Stelle tritt eine antike Wasserleitung (an-

geblich von Justinian angelegt) in die Stadt, in welcher das Wasser von den Quellen der Hochebene von Halkali (2 St. nördl. von San Stefano) zugeführt wird. Hier ist die schwächste Stelle der ganzen Befestigungslinie, und hier drangen auch die Türken am 29. Mai 1453 in Massen in die Stadt ein. Von hier bis zum Adrianopeler Thor zeigen Mauern und Türme viele Breschen; überall tritt uns das Bild der Zerstörung entgegen und läßt uns ahnen, wie heftig hier bei der Eroberung der Stadt der Kampf getobt haben muß, und welche Verwüstungen hier die Geschütze und Wurfmaschinen Mohammeds II. anrichteten. Auf der gegenüber liegenden Hochebene von Maltepe (bei dem Dorfe Topdschilar) hatte der Sultan, der die Schwäche dieser Stellung wohl erkannt hatte, sein Hauptquartier aufgeschlagen und konnte von dem Hügel, auf dem jetzt der türkische Friedhof liegt, die gegenüber liegenden Mauern mit seinen Kanonen beherrschen. — Von der Thalsenkung steigt der Weg wieder bergan zum **Adrianopeler Thor,** türk. *Edirne Kapusi* (C 4), die alte *Porta Polyandrii,* nach andern *Porta Charisii* oder *Charsiae;* es ist von einem Gewölbbogen überragt und von zwei achteckigen Türmen flankiert. Das Erdbeben vom 10. Juli 1894 hat dieses charakteristische Thor fast ganz zerstört und in seiner Umgebung am heftigsten gewirkt; innerhalb wie außerhalb des Thores sind hier große Teile der Mauer, darunter auch der schöne Turm im N. nächst dem Thore, sowie das schlanke Minareh der Mihrimah Dschami eingestürzt; die Moschee selbst ist seitdem ihres trümmerhaften Zustandes wegen geschlossen, ebenso die benachbarte Kahrijeh Dschamisi. Die Türken haben die durch das Erdbeben in die Mauern gerissenen Lücken durch Steinwände geschlossen und das Thor ausgeflickt, ohne dabei sehr auf den antiken Charakter desselben Rücksicht zu nehmen. Die Inschrift auf der Innenseite des Thores bezieht sich auf die Herstellung desselben; steinerne Kanonenkugeln am Thore rühren noch von der Belagerung her. (Fortsetzung der Mauer S. 311.)

Bevor man von außen her an das Adrianopeler Thor gelangt, kann man in dem an der Straßenecke malerisch gelegenen *Kaffeehaus Boghos* ausruhen und hier ein sauberes Nargileh erhalten.

Im Innern der Stadt, r. vom Adrianopeler Thor, liegt die schöne **Moschee Mihrimâh Dschâmi** (C 4), welche die Sultanin Mihrimâh (d. h. Sonnenmond), die Lieblingstochter Suleimans und der berühmten Churrem (Roxolane), durch Sinan auf der Stelle der byzantinischen Kirche des heil. Georgios erbauen ließ (Mihrimâh ist auch die Erbauerin der Böjük Dschâmi an der Landungsbrücke von Skutari). Der Grundplan der Moschee ist sehr einfach: eine stattliche Kuppel von fast 20 m Durchmesser, welche direkt auf den Mauern des viereckigen, sehr hohen Mittelraums ruht, und zwei niedrige Seitenschiffe von je drei Kuppeln. Die Stelle des Vorhofes nimmt eine einfache, auf Spitzbogenarkaden ruhende Halle mit sieben Kuppeln ein. Im Innern sind die Seitenschiffsräume durch vier große Granitsäulen vom Mittelraum geschieden.

Mit der Moschee sind zwei Medrese, eine Schule und ein Doppelbad verbunden.

Etwa 5 Min nö. vom Adrianopeler Thor liegt die Moschee

***Kahrije Dschami** (CD 4), die frühere byzantinische, dem Erlöser geweihte Klosterkirche *Chora* (*Μονὴ τῆς χώρας,* d. h. Kloster *des Landes, »fuori le mura«,* weil dasselbe zur Zeit der Gründung *außerhalb der Stadt lag*), berühmt durch ihre ausgezeichneten *Mo-

saik- und *Freskobilder* aus dem Anfang des 14. Jahrh., um deren Erhaltung wie um die Erforschung der Moschee Herr F. Mühlmann (Merseburg) besondere Verdienste hat. Leider ist durch das Erdbeben von 1894 die Moschee derart beschädigt, daß sie seitdem dem Besucher verschlossen blieb und z. Z. nicht besichtigt werden kann. (Der in der Nähe wohnende [originelle] türkische Küster [Imam] schloß sonst auf und erklärte die Bilder auf französisch und englisch; 5 Piaster.) Um Erlaubnis zur Herstellung der Moschee hat sich die Russische archäologische Gesellschaft zu Konstantinopel bemüht.

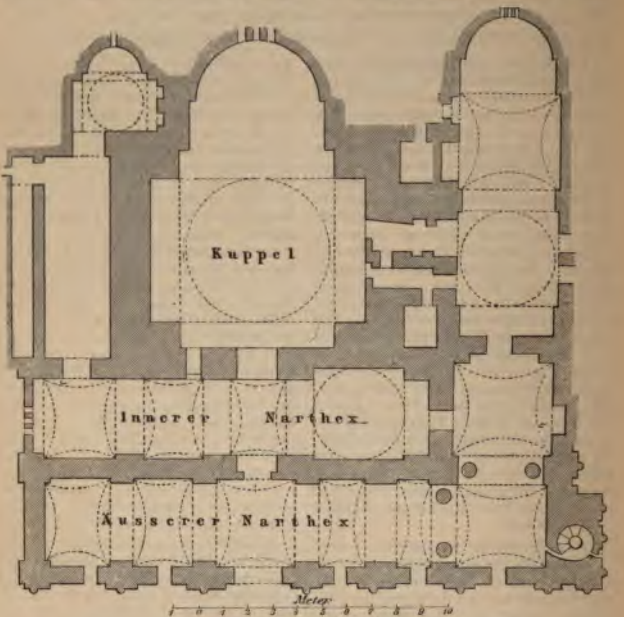
Die Kirche, ein interessantes Beispiel altbyzantinischer Architektur, bildet ein Viereck, das auf drei seiner Seiten große Gewölbebogen mit Fenstern, auf der vierten die Apsis mit einer Halbkugel zeigt. Der Bau besteht aus abwechselnden Lagen von Marmor- und Ziegelsteinen; neuerdings hat die ganze Moschee einen abscheulichen gelben Anstrich erhalten. Den Mittelraum überragt eine auf einem cylindrischen Tambour ruhende Kuppel, deren Tambour ringsherum Bogenfenster hat, von denen einige jetzt vermauert und durch leichte Säulen voneinander geschieden sind. Die Kirche hat außerdem zwei Narthex und eine Seitenkapelle (Parekklesion), zu welcher man vom rechten Flügel des Exonarthex gelangt. Der äußere Narthex (Esonarthex) ist an beiden Enden von je einer Kuppel überragt, welche in kleinern Verhältnissen dieselbe Bauart zeigen wie die Hauptkuppel. Der innere Narthex steht durch eine Art Korridor mit einer kleinen, wohl erst in späterer Zeit angebauten Kapelle in Verbindung.

Der eigentliche Kirchenraum, welcher jetzt als Moschee dient, ist klein, aber harmonisch gegliedert; die Wände sind bis zum Beginn der Gewölbe hinauf mit grauen und roten Marmorplatten bekleidet. Die Mosaiken, welche die Gewölbe und die Kuppel schmückten, sind von den Türken mit Kalk übertüncht worden, dagegen prangen in den Nebenräumen (den beiden Narthek und der Seitenkapelle r.), welche dem mohammedanischen Gottesdienst nicht geweiht sind, die ***Mosaik- und Freskobilder**, soweit sie erhalten sind, unverdeckt in ihrer ursprünglichen Schönheit. Sie können getrost den *besten italienischen* Kunstwerken gleicher Gattung an die Seite gestellt werden. Weit entfernt von dem steifen, konventionellen Stil, der sonst die byzantinische Schule charakterisiert, zeichnen sie sich durch große Lebendigkeit der Figuren, Leichtigkeit in der Komposition und Zeichnung, Natürlichkeit des Ausdrucks, Harmonie der Farben und sorgfältige Detailausführung aus, so daß man versucht ist, sie (aber gewiß mit Unrecht) für das Werk eines italienischen Meisters zu halten. Wir heben als wahre Meisterstücke der musivischen Kunst unter den Mosaiken des Narthex hervor: Die Erscheinung des Engels vor Joseph; die Reise von Joseph und Maria von Nazareth nach Bethlehem; die Schätzung zu Bethlehem; die Geburt Christi und die Hirten auf dem Felde; das Erscheinen der drei Magier aus dem Morgenlande vor Herodes; der bethlehemitische Kindermord; die Heilung des Gichtbrüchigen; Heilung der Schwiegermutter des Petrus; Geburt der Jungfrau Maria. — Die Beleuchtung ist leider sehr ungünstig, und es ist schwer, in dem Halbdunkel, welches im Narthex herrscht, alle Details der Bilder zu erfassen.

Über der vom Esonarthex in das Hauptschiff führenden Thür ist das lebensgroße Brustbild des Heilands (Christos Pantokrator), der in der linken Hand das Evangelium hält und mit der rechten segnet, in Mosaik angebracht. — Darüber r. das Wunder der Vervielfältigung der Brote; l. die Verwandlung des Wassers in Wein auf der Hochzeit zu Kana; zu beiden Seiten der Thür die Bilder der Heiligen Petrus und Paulus, welche der Imam der Moschee mit einer schützenden Bretterhülle hat versehen lassen.

Die beiden gerippten Kuppelgewölbe, welche den Esonarthex r. und l. abschließen, enthalten oben im Scheitel die Bilder des Heilands, bzw. der Mutter Gottes mit dem Kind, rings-

herum in den (24, bzw. 16) Rippen die Figuren der Voreltern Christi von David bis Joseph (nach Lukas, Kap. III, 32–38, u. Matth., Kap. I, 6–16), alles in feinster Mosaikarbeit ausgeführt. Über den Bildern stehen griechische Inschriften, gleichfalls in Mosaik. Die Mosaikbilder zerfallen in zwei Cyklen: a) Kindheit und Jugend der Maria (im Esonarthex); b) Kindheit und Wunderthaten Jesu Christi (im Esonarthex, den beiden Vorderhallen des Parekklesion und in der ersten Abteilung des Esonarthex). — In der r. vom Hauptschiff liegenden *Seitenkapelle bemerkt* man an den *Wänden und in der Kuppel* einige *leider sehr schlecht erhaltene* Freskomalereien, *deren Kunstwert* übrigens dem der Mosaiken nicht gleichkommt (Figuren von Heiligen in der Tracht der Krieger und in der Kuppel die Jungfrau Maria mit dem Kinde und Engel). Beachtenswert ist hier auch ein Marmorportal mit reicher, sehr fein detaillierter Skulpturornamentik: über dem Halbbogen desselben sehen wir in der Mitte Jesus Christus, mit der rechten Hand segnend, in der linken eine Rolle haltend, und daneben in den Ecken die Erzengel Gabriel und Michael in Relief dargestellt; die Köpfe der drei Figuren sind von den Türken weggemeißelt. Über dem Karnies des Portals ist noch ein Freskobild (Moses' Berufung vor dem feurigen Busch, Exod. 3) teilweise erhalten. — Gegenüber dem Portal das Grabdenkmal des



Grundriß der Kahrije Dschami.

Großconnetable *Michael Tornikes*, eines Zeitgenossen und Freundes des Theodoros Metochita, mit schöner Skulpturarbeit (in der Mitte Christus Pantokrator, in den Ecken die beiden Erzengel) und einer metrischen Grabschrift zu Ehren des Verstorbenen.

Kloster und Kirche wurden vom Kaiser Justinian (527–565) außerhalb der Stadt gegründet; als sie später vor Alter zusammengefallen waren, ließ Maria Dukäna, die Gemahlin des Andronikos Dukas und Schwiegermutter des Kaisers Alexios Komnenos, gegen Ende des 11. Jahrh. die Kirche von Grund auf (als Kuppelbau) neu aufbauen. Später wurde sie von Theodoros dem Metochiten, dem gelehrten Freund und Großkanzler des Kaisers Andronikos II. (1282–1328), restauriert; er fügte auch den Esonarthex und das Parekklesion als Grabkapelle hinzu. Aus dieser Zeit (Ende des 13. oder Anfang des 14. Jahrh.) stammen wahrscheinlich auch die Mosaiken und Fresken. Eine der erstern stellt den Großlogotheten Theodoros Metochita dar, wie er, auf den Knieen liegend, dem thronenden Heiland das Modell der Kirche überreicht. Hier schrieb Nikephoros Gregoras seine byzantinische Geschichte (1351–59). In dieser Kirche wurde auch das berühmte, vom heil. Lukas gemalte wunderthätige Bild der Weg weisenden Jungfrau (Hodegetria) aufbewahrt und alljährlich in der Osterwoche in großer Prozession nach dem Kaiserpalast getragen. Bei der Eroberung durch die Türken fielen die Janitscharen über das Bild her und hieben es in vier Stücke. 1491 wurde die Kirche von dem Großwesir Atik Ali Pascha in eine Moschee verwandelt.

Photographien der Mosaiken, Fresken und Skulpturen der Kahrije-Moschee (41 Stück) sind bei dem Photographen *Pascal Sebah* (Pera, Grande Rue 439) zu haben; sie sind erläutert in einem Katalog von *André Leval* (»Catalogue explicatif des principales mosaïques, peintures et sculptures existant à Kahrié-Djami et photographiés par *P. Sebah*«. Constantinople 1886, Otto Keil).

Von der Kahrije-Moschee gelangen wir innerhalb der Mauern in wenigen Minuten zum sogen. ***Hebdomon-Palast** (C 3, 4), türk. *Tekfur Serai* oder *Tekir Serai* (d. h. Palast des Prinzen, tekir = *τὰ κύρου*), einem alten byzantinischen Gebäude, gewöhnlich, aber ohne Grund, als »Palast des Belisar« (oder auch als »Konstantinspalast«) bezeichnet. Es liegt an der Stelle, wo die Stadtmauer plötzlich eine Wendung nach W. macht, und wo sich die Mauer des Heraklios an die alte Theodosianische anschließt. Der Eingang befindet sich auf der der Stadt zugekehrten Seite (vgl. den Plan S. 310).

Der Hügel, auf dem es liegt, führte nach Gyllius den Namen *Hebdomon* von der 7. Tausendschaft der gotischen Hilfstruppen, die dort, außerhalb der Konstantinischen Mauern und vor der Erbauung der Theodosianischen, ihr Lager gehabt haben sollen. Der religiöse Fanatismus der Byzantiner habe nicht gestattet, daß diese Goten, die Arianer waren, in der Stadt wohnten. Kaiser Heraklios zog 640 diese Vorstadt mit dem ganzen Blachernenviertel in die Umwallung der Stadt hinein, um den berühmten Blachernenpalast mit der Muttergotteskirche vor den Angriffen der Avaren und Ungarn sicherzustellen.

Nach Untersuchungen des Prof. *Millingen* vom Robert College in Rumili Hissar (S. 328) befand sich das Hebdomon gar nicht an dieser Stelle, wohin es erst von *Gyllius* u. *Du Cange* irrtümlich verlegt worden ist; in Wirklichkeit sei das Hebdomon unzweifelhaft in *Makriköi* (S. 78/79) im W. von Konstantinopel zu suchen.

Das Gebäude ist dreistöckig und so in die Stadtmauer hineingebaut, daß die beiden untern Stockwerke innerhalb des hier 16–17 m breiten Zwischenraums zwischen der innern und äußern Mauer *liegen, das oberste dagegen* hoch über den Mauern hervorragt, seine *Giebel auf die innere* und äußere Stadtmauer stützend. Der Name *»Palast Konstantins«*, mit dem die heutigen Griechen den Bau be-

Blachernenquartier.

zeichnen, trifft insofern zu, als er in Wirklichkeit identisch sein dürfte mit dem Palaste des Konstantin Porphyrogenetes. (Vgl. auch: *Mordtmann,* »Esquisse topografique de Constantinople«, Lille 1892.) Salzenberg ist der Ansicht, daß er schwerlich vor der ersten Hälfte des 9. Jahrh. errichtet sein könne. Nach den Berichten von Löwenklau und Gyllius wurden in der ersten Zeit der türkischen Herrschaft in diesem Gebäude Elefanten unterhalten; vielleicht hat der untere Raum zwischen den Stadtmauern schon in griechischer Zeit einem ähnlichen Zwecke gedient. Er besteht aus einer auf zwei Säulenreihen gewölbten Halle, die an der Nordseite mittels vier großer Bogenöffnungen, von einem Zwischenpfeiler und r. und l. je von einer Doppelsäule abgeteilt, mit dem freien Raum zwischen den Stadtmauern in Verbindung steht; die drei übrigen Seiten der Halle sind ganz geschlossen. Der zweite Stock ist ein Zwischengeschoß mit Fensteröffnungen auf der Nordseite. Das dritte Geschoß scheint früher ein großer Saal gewesen zu sein (23,25 m lang, 10,50 m breit und 6,30 m hoch). Fußboden, Decke und Dach fehlen jetzt, doch sind die Umfassungsmauern und selbst die Dachgiebel noch wohl erhalten. Dieser Saal hat an allen vier Seiten Fensteröffnungen; an der östlichen liegt auf der innern Stadtmauer ein Altan auf Bogen und Kragsteinen, von dem man eine vortreffliche *Aussicht über die Stadt und das Goldene Horn hat. An der südlichen Ecke schließt dieser Altan über einer Art Eckturm ab, der wohl früher eine Wendeltreppe zu der untern Halle enthalten haben mag. An der südlichen Langseite befindet sich ein kleiner Erker. Der westliche Giebel ist nach dem *Campus des Hebdomon,* richtiger Campus des Tribunals (*κάμπος τοῦ Τριβουναλίου*) genannt, dem Exerzierplatz des byzantinischen Heers, gewendet. Das Baumaterial besteht aus Ziegelsteinen, die an den Außenflächen mit gelblichweißen Marmorstreifen und zierlichen Mustern abwechseln. Die schmalen Trennungs- und Krönungsglieder, die Thür- und Fenstereinfassungen sowie die Kragsteine, Säulen und deren Kapitäle sind ebenfalls aus weißlichem Marmor.

Nördl. vom Palatium Hebdomi lagen die Kirchen Johannes' des Täufers und Johannes' des Evangelisten.

Neben dem Palast des Hebdomon liegt in der Stadtmauer, die vom Tekfur Serai plötzlich nach W. abbiegt, eine jetzt vermauerte und halbverschüttete Pforte, nach Dr. Paspati identisch mit dem **Thor der Körperlosen** *(tōn asomátōn)*, d. h. der Engel, so genannt nach der benachbarten Kirche der neun Chöre der Engel. — Auch die folgende **Pforte des heil. Kallinikos** (C 3; neben dem *Turm des Kallinikos*) ist jetzt vermauert. — In der Nähe des Tekfur Serai, und zwar südl. von demselben, muß auch die kleine, unterirdische Pforte **Kerkoporta** gelegen haben, welche für die Griechen bei der Belagerung durch die Türken so verhängnisvoll werden sollte. Nach dem Bericht des Dukas soll nämlich diese geheime Pforte, durch welche die Griechen einen Ausfall gemacht hatten, aus Versehen unverschlossen geblieben und eine Schar Türken durch sie zuerst in die Stadt eingedrungen sein. Die genannten drei Thore waren nur sogen. Nebenporten *(parapórtia,* nicht *pylai)* in der Mauer.

Vom Tekfur Serai kann man innerhalb der Stadtmauer direkt zum folgenden Stadtthor Egri Kapu gelangen, indem man der Straße *Schische hane folgt,* welche von der kleinen (einige Schritte nö. vom

Tekfur Serai gelegenen) *Moschee Adil Schah Kadin*, in der Richtung der Mauer, abgeht. — Wir überschreiten jedoch bei der Ruine des Tekfur Serai die hier sehr zerstörte Stadtmauer und befinden uns dann auf dem Campus des Hebdomon, auf dem jetzt ein griechischer Friedhof liegt. Auf der Strecke vom Adrianopeler Thor bis zum Hebdomon-Palast (625 m) ist die äußere Umfassungsmauer ganz geschwunden, nur an der SW.-Ecke des letztern steht noch der sogen. »Turm des Tribunals des Hebdomon«.

Beim Tekfur-Serai endet die 5650 m lange dreifache Befestigungslinie, welcher wir bis jetzt gefolgt sind. Eine andre Mauer, ohne Graben und Glacis, schließt sich hier an; sie wurde 640 von Kaiser Heraklios erbaut (vgl. oben, S. 299) und läuft zunächst auf einer Strecke von ca. 100 m nach W., biegt dann aber bei dem schon erwähnten runden *Turm des Kallinikos* plötzlich im rechten Winkel nach N. um, behält diese Richtung etwa 350 m lang bei, wendet sich dann nach O., einen Bogen nach dem Goldenen Horn zu beschreibend, und vereinigt sich schließlich bei dem Thor Aivan Serai Kapusi mit der dem Hafen entlang sich hinziehenden Mauer. Die Mauer des Heraklios hat vom Tekfur Serai bis Aivan Serai Kapusi eine Länge von 1025 m (bis Egri Kapu 325 m, von da bis Aivan Serai Kapusi 700 m); sie ist viel höher und fester als die innere Theodosianische Mauer, und ihre vier- und achteckigen Türme (ungefähr 20 an der Zahl) sind sehr solid gebaut und noch heute, trotz der zwölf Jahrhunderte ihres Bestehens, sehr wohl erhalten; die meisten derselben haben im Innern sogar noch ihre verschiedenen Stockwerke. — Ungefähr 200 m nördl. von dem Turm des Kallinikos gelangt man zu dem Thor

Egri Kapu (spr. kápu), d. h. das *krumme Thor*, das alte Thor des *Charsias* (C 3). Hier leitete ein Deutscher, der im Minenlegen erfahrene *Grant*, die Verteidigung gegen die Türken und vereitelte geschickt ihren Plan, die Mauern an dieser Stelle in die Luft zu sprengen. Das Thor des Charsias führte in das Blachernen-Viertel, welches reich an Kirchen, Bädern und Palästen war. Hier lag der berühmte *Blachernen-Palast* (*τὰ βασίλεια τῶν Βλαχερνῶν*, auch *καστέλλιον τῶν Βλαχερνῶν* genannt), in dem die byzantinischen Kaiser in den letzten Jahrhunderten residierten, und dessen Pracht die lateinischen Kreuzfahrer nicht genug zu rühmen wußten. Hier machte Gottfried von Bouillon dem Kaiser Alexios I. seinen Besuch. Von diesem Palast, auf dessen Niveau sich jetzt die *Moschee Aivas Efendi* erhebt, sind die Fundamente noch teilweise erhalten (sw. vom Agiasma). In der Nähe lag auch die von der Kaiserin Pulcheria 457 erbaute *Kirche der heil. Jungfrau von den Blachernen* (Panagia Blachernitica). Sie brannte am 29. Jan. 1434 nieder, und eine heilige Quelle mit darüber erbauter Kapelle (*ἁγίασμα τῶν Βλαχερνῶν*) bezeichnet heute ihre Stätte. In der Nähe des Agiasma existieren noch unterirdische Gewölbe, welche nach Paspati zu der Blachernenkirche gehörten.

Jenseit Egri Kapu senkt sich die Mauer zum Goldenen Horn. *Der zweite Turm*, nordwärts von Egri Kapu, hat auf der innern, der *Stadt zugekehrten Seite* neben dem Eingang eine Treppe, die auf die *Plattform des Turmes* führt. Es folgt eine kleine vermauerte Pforte,

Gyrolímni (D3; nach Paspati Porta Palatii), dann die Türme *Andronikos'* des Paläologen (der 6. von Egri Kapu aus) und des *Basilios* (der 7. von Egri Kapu) mit Inschriften und endlich zwei mächtige aneinander stoßende viereckige Gebäude, deren Fundamente von einem 4—5 m hohen massiven Mauerwerk umgeben sind. Das eine (höhere) ist der Turm des Isaak Angelos (der 8. von Egri Kapu aus), das andre der Turm des Anémas.

Der **Turm des Isaak Angelos** (D3) wurde 1188 von diesem Kaiser zum Schutz des dahinter gelegenen Blachernen-Palastes erbaut und diente ihm zugleich als Wohnung. Die dem Land zugekehrte Fassade zeigt jetzt drei Bogenfenster und darunter eine Reihe von Kragsteinen, die wohl einen Balkon trugen; tiefer sieht man ein viereckiges, vermauertes Fenster mit Gewölbebogen darüber. Die drei andern Seiten des Turmes haben nur je eine Öffnung: die der Südseite stellt die Verbindung des Turms mit der Plattform der Stadtmauer her, die der Nordseite führt auf das Dach des *Anémasturms* (D3), dessen Außenseite nur ein jetzt vollständig vermauertes Bogenfenster zeigt. Man gelangt zu dem Innern des Isaakturms von der Stadtseite her durch einen gewölbten Gang, dessen Ausgang im Garten der Moschee Aivas Efendis liegt. — Nördl. schließen sich an den Turm des Anémas, da, wo die Mauer nach außen durch Strebepfeiler gestützt ist, mächtige Gewölbe an, welche man nach Paspatis Vorgang als **Gefängnis des Anémas** bezeichnet. Diese unterirdischen Gewölbe von gewaltiger Quaderkonstruktion wurden in den 60er Jahren dieses Jahrhunderts von Dr. Paspati entdeckt und sind noch nicht genau erforscht (da die aufgehäuften Schuttmassen die Untersuchungen sehr erschweren). Sie standen mit dem Kaiserpalast der Blachernen in unterirdischer Verbindung (ein zweiter Gang führte durch den Turm des Isaak Angelos zur Quelle, und ein dritter Gang soll sogar nach der Agia Sophia geführt haben) und dienten als Kerker und Marterkammern für die unglücklichen Opfer byzantinischer Tyrannei. Sie sind nach einem gewissen Michael Anémas benannt, welcher zuerst darin von Alexios Komnenos (1081—1118) wegen Rebellion gefangen gehalten wurde.

Ursprünglich trugen alle Türme, welche das sogen. Pentapyrgion bilden, den Namen Anémastürme (sie wurden auch noch anders bezeichnet), ohne daß man hieraus auf den ursprünglichen Zweck derselben schließen könnte. Wahrscheinlich dienten diese Gewölbe, die sich etwa 9 m tiefer ausdehnten als heute, erst als Festungsbauten, dann auch als Ställe für wilde Tiere und endlich als Gefängnis vornehmer Leute. In diesen Kerker ließ Isaak Angelos 1185 auch den Tyrannen Andronikos werfen und martern, u. in diesen Gewölben stand sogar das Wochenbett seiner unglücklichen Frau. Auch der Herzog Gregor von Trapezunt, der Domestikos Syriannis und viele andere Große bewohnten (zum Teil mit ihren Familien) nacheinander diese ewig dunkeln Räume, in denen sie des Augenlichtes wohl entbehren konnten, dessen man sie nach byzantinischer Sitte vor der Einkerkerung gewöhnlich beraubte. Die Gefängnisse des Anémas sind von Walter Scott in seinem Roman »Count of Paris« geschildert.

Die Türme des Isaak Angelos und des Anémas sind verschieden in ihrer Bauart; sie wurden später im Innern miteinander verbunden. Den Turm und die Gefängnisse des Anémas kann man von der Aivas Efendi Dschami aus besuchen; im Hofe derselben ist ein Loch aufgedeckt worden, welch

ehemals wahrscheinlich den Ausgang des Anémas-Turmes bildete, durch welches man in das Innere desselben hinabsteigen kann; man wende sich an den Geistlichen, der für ein Trinkgeld (über das man sich im voraus verständigen möge, er verlangt gewöhnlich 6–10 Piaster pro Person) einen Buben mit einer Laterne mitgibt (besser wären Fackeln!). Durch einen halbverschütteten und finsteren Gang, der anfangs so eng ist, daß man nur in sehr gebückter Stellung durchkommt, gelangt man in die »Gefängnisse des Anémas«, d. h. in einen großen, aus zwölf Abteilungen oder Kammern bestehenden Gewölbebau; jede Kammer bestand aus zwei Stockwerken, von denen das untere von Schutt und Schmutz halb angefüllt ist. Der Zwischenboden zwischen beiden Stockwerken ist ganz verschwunden, doch sieht man noch die viereckigen Löcher in den Wänden für die Stützbalken, die ihn trugen. Jede Kammer ist 9,25 m lang und 3,70 m breit. Die $1^1/_2$ m dicken Trennungsmauern zwischen den einzelnen Kammern haben in der Mitte, und zwar in beiden Stockwerken, eine große Bogenöffnung; diese Öffnungen bildeten einen durch den ganzen, einige 60 m langen Bau laufenden Durchgang. Durch die Öffnung in der Mitte, eine große Bresche, gelangt man, nachdem man noch ein Gewölbe passiert hat, zu einer halbverschütteten Treppe, welche in das obere Stockwerk des Turms führt. Dieses wird ganz von einem 12,15 m langen, 10,60 m breiten und 7 m hohen Saal eingenommen, der sein Licht durch das erwähnte große Bogenfenster, das jetzt vermauert ist, erhielt, heutzutage aber nur durch eine Schießscharte spärlich beleuchtet wird. Die sehr schmale Öffnung r. führt zu einem zweiten, größern Raum, in dessen Fußboden sich ein mehr als 5 m tiefer Brunnen öffnet.

Von der Stelle ab, wo das Gefängnis des Anémas liegt, wird die Mauer eine doppelte. Vor der Herakliosmauer erscheint nämlich eine zweite, von Kaiser Leo dem Armenier angelegte Befestigungslinie, welche man nach ihrem Erbauer die **Leontische Mauer** nennt. Den von den beiden Mauern umschlossenen Raum nannten die Griechen nach den dort stehenden fünf Türmen *Pentapyrgion*. Bei der südlichen Ecke der Leontischen Mauer lag das jetzt vermauerte *Blachernenthor*, von dem nur noch die Oberschwelle aus dem Erdboden hervorragt. (Ihm entspricht in der innern Heraklischen Mauer ein andres Thor, welches die einen für das *innere* Blachernenthor, die andern für das Thor Xyloporta halten.)

Vom dritten Turm (jenseit Egri Kapu) ab, wo die Mauer die nördliche Richtung verläßt und im Halbbogen gegen NO. abbiegt, bis zu der nach Ejub führenden Straße ist es schwierig, bis an den Fuß der Mauer zu gelangen, weil vor derselben verwilderte Gärten und Äcker, die vom Weg durch Mauern aus Feldsteinen abgeschlossen sind, den Zugang verhindern. Auch innerhalb der Stadt ist die Mauer teilweise durch angebaute Häuser u. Grundstücke, welche von Türken bewohnt und bewirtschaftet sind, unzugänglich gemacht worden.

Wir folgen dem außerhalb der Mauer zwischen Gärten hinführenden Weg, bis wir bei einem kleinen türkischen Friedhof die dem Goldenen Horn parallel laufende Straße von Ejub erreichen. Wir folgen derselben in der Richtung nach der Stadt und gelangen zum Thor **Aivan Serai Kapusi** (spr. kápusi), »Thor des gewölbten Schlosses« (D3). Ehe wir dasselbe erreichen, haben wir zu unsrer Rechten, an dem Punkte, wo der zwischen der Mauer und der Straße liegende kleine türkische Friedhof in einer Spitze endet, die Moschee *Atik Mustafa Pascha*, welche ursprünglich die Kirche der Apostel Petrus und Markus gewesen sein soll, einen rechtwinkeligen Bau mit ab-

wechselnden Lagen von Steinen und Ziegeln und mit einer Kuppel, die auf einem achteckigen Tambour ruht. — Hinter dieser Moschee liegt, an die Innenseite der Stadtmauer angelehnt (in der kleinen Straße Ibrahim Dede Sokaghy, die vom Thor Aivan Serai der Mauer entlang führt), die Moschee *Toklu Dede Mesdschidi* (D3), einst die Kirche der *heil. Thekla* (6. Jahrh.), von den Türken sehr geehrt wegen des auf dem dazu gehörigen kleinen Friedhof befindlichen Grabes des Abu Scheibet el-Chadri, eines Waffengefährten des Hasreti Châlid Abu Ejub, der wie dieser bei der Belagerung Konstantinopels durch die Araber 678 getötet wurde. — Bei dem letzten Turm vor Aivan Serai Kapusi lag auch das alte byzantinische Thor *Xyloporta* (Holzthor). — Durch das Thor Aivan Serai führt der Weg nach einigen hundert Schritten zum *Ajasma* der Blachernen.

Ehe wir nach Pera heimkehren, machen wir noch einen äußerst lohnenden Abstecher; auf bequemer Straße (l. Gräber, r. Häuserreihen) gelangen wir in 20 Min. von Aivan Serai nach

Ejub (C2), d. h. Hiob, der am obern Teil des Goldenen Horns malerisch zwischen grünen Gärten und Cypressenhainen gelegenen Vorstadt. Auf dem Wege dahin l. Ausblick auf die Stadtmauer mit dem Pentapyrgion; weiter (r.) die türk. Fesfabrik, l. die Moschee *Silahi-Mehmeds* (mit vom Blitze gestürztem Minareh), weiter die Turbe Schakir-Paschas; dann ein Kolluk (Wache), vor dem eine Straße zur Dampferstat. Ejub führt. In der bisherigen Richtung weiter, an Mohadschir-Webern vorbei (l.) in eine breite, auf der einen Seite von prächtigen Mausoleen gebildete Gräberstraße, die auf den Hof einer türk. Armenküche (Imaret) stößt (C2; man kann eintreten); sie gehört zu der l. anstoßenden *Turbe der Sultan Valide Michir-Schah*, Mutter Selims III., und ihrer Töchter, in deren Vorhof ein alter Plan der Moschee zu Mekka und das reiche Grabmal eines ägyptischen Prinzen sich befinden. Erwähnenswert sind ferner: die Turbe zweier Kinder Abd ul Medschids und die zweier Kinder Adile Sultans, einer Schwester Sultan Abd ul Asis. Auch eine Menge von türkischen Großwürdenträgern, Scheichs ul Islam, Großwesiren, Großeunuchen, Gelehrten etc. sind hier bestattet, u. a. Mehemed Sokolly (der Eroberer von Sigeth). Da Ejub den Türken als der geheiligtste Ort in Europa gilt, lassen sie sich mit Vorliebe hier begraben. Die ausgedehnten Friedhöfe (C1) sind wegen ihrer schönen Mausoleen und reichdekorierten Grabdenkmäler, die in Gold und bunten Farben glänzen, mit kunstvollem Gitterwerk eingefaßt und mit schönen Bäumen, blühenden Sträuchern und wohlriechenden Blumenbeeten umgeben sind, eines Besuches wert. — Ejub hat seinen Namen von Abu Ejûb Ansâri Ahâlid ben Sejjid, dem Fahnenträger und Waffengefährten des Propheten Mohammed, der bei der ersten Belagerung Konstantinopels durch die Araber im Jahr 672 hier gefallen und begraben sein soll. Sein Grab wurde während der Belagerung der Stadt durch die Türken, infolge der Vision eines Molla, Namens Akschemseddin, entdeckt, eine Entdeckung, die den gesunkenen *Mut der Türken zu* neuem Glaubenseifer und Kriegsfanatismus entflammte. *Nach* der Eroberung ließ Sultan Mohammed II *dem Grab Ejubs* die prächtige ***Ejub-Moschee** (C2) erbau

bei den Türken in so heiligem Ansehen steht, daß es jedem Nichtmuselman auf das strengste verboten ist, selbst den Vorhof derselben zu betreten. — In dieser Moschee werden die osmanischen Sultane nach ihrer Thronbesteigung mit dem Schwert Osmans, des Gründers der Dynastie, umgürtet, eine Feierlichkeit, welche dieselbe Bedeutung hat wie die Krönung in christlichen Ländern.

Die Moschee, ein eleganter Kuppelbau, ist aus weißem Marmor erbaut; in dem ganz mit Marmorplatten belegten Vorhof steht eine alte Platane; auf der Westseite, in einem Hof mit drei schönen Bäumen, liegt das Grabmal Abu Ejubs, mit Ampeln und Leuchtern aus edlem Metall auf das kostbarste geschmückt. Aus einer Gruppe schöner hoher Bäume ragen die beiden schlanken Minarehs mit je zwei Altanen hoch in die Lüfte. Über den Bau der Moschee im Innern weichen die Beschreibungen voneinander ab (da man sie nicht betreten darf).

Auf dem eingeschlagenen Wege weiter gelangt man auf die **Höhe von Ejub*, zu einem Bektasch-Kloster (C 1) und (unterhalb) einem türkischen Kaffeehaus (20 Min. vom Landeplatz aus) mit großartiger **Aussicht* über das Goldene Horn und das Thal der Süßen Wasser von Europa. Von dieser Höhe bis hinüber zum Adrianopeler Thor lagerte das Heer der Kreuzfahrer unter Gottfried von Bouillon. (Wer Kiathané nicht besuchen kann, sollte die Besichtigung der Höhe von Ejub keinesfalls unterlassen!)

Von Ejub aus kehrt man direkt mit dem Dampfschiff oder mit dem Kaik nach Pera zurück. Die Wasserfahrt durch das Goldene Horn ist, namentlich bei Abendbeleuchtung, sehr interessant und überaus reich an malerischen Bildern.

Dampferfahrt durch das Goldene Horn.

Lokaldampfer (der Gesellschaft »Mahsuse«) zwischen Ejub und Pera (»Neue Brücke«) jede 1/2 Stunde für 30 Para (I. Kl. zahlt auf dem Schiff noch 20 Para darauf). Im Frühjahr und Sommer fahren häufig, namentlich an Feiertagen, kleinere Dampfer von Ejub noch weiter hinauf bis nach *Kara-Agatsch* in der Nähe der Süßen Wasser Europas (S. 319); man muß dabei in Ejub umsteigen und am Lande im nur wenige Schritt entfernten Büreau ein neues Billet lösen. – Die Landungsstellen liegen nach Stambul zu, auf der Südseite des Goldenen Horns, mit Ausnahme von dreien, an welch letzteren jedoch das Schiff auf der Rückfahrt nach der Brücke nicht regelmäßig anhält.

Ejub (S. 315) ist die zehnte u. letzte Station der Lokaldampfer. Rückblick auf die cypressenbedeckte Höhe über Ejub, über derselben ein kahler Hügelrücken mit der riesigen Kaserne von Ramid-Tschiftlik. L. vom Goldenen Horn die volkreichen, meist aus Holz gebauten Vorstädte *Südlüdsche, Chalidsche Oghlu, Piri-Pascha* und jenseit einer Thalsenkung *Hasköi*, darüber der *Okmeidan* (Pfeilplatz), dem sich nach NW. der große israelitische Friedhof anschließt.

9. Stat. **Defterdar-Iskelessi** mit der türkischen Fesfabrik. — Dann hinüber nach dem linken Ufer zur

8. Stat. **Chalidsche-Oghlu;** in der Nähe die von Selim III. erbaute Artillerie-Kaserne, mit Moschee. — Auf derselben Seite liegt

7. Stat. **Hasköi.** Die hier ankernden Kriegsschiffe, Torpedoboote etc. zeigen, daß man sich im Kriegshafen befindet. Auf dem Okmeidan über Hasköi bemerkt man eine Menge weißer Marmorsäulen, welche die Stellen bezeichnen, an denen die Pfeile der Sultane, der Prinzen oder hervorragender Bogenschützen zur Erde fielen. — Hasköi gegenüber die

6. Stat. **Aivan Seraï** (S. 314), darüber die alten Stadtmauern mit der Ruine des Hebdomon-Palastes, und weiter oben die weiße Moschee der Mihrimah. — Auf derselben Seite

5. Stat. **Balat** (S. 318), jüdisches Stadtviertel mit einem neuen Hospital am Ufer; diesem gegenüber **Tershane**, mit dem Marine-Arsenal; dann am rechten Ufer die eiserne bulgarische Kirche und die

4. Stat. **Fanar** (S. 318), mit türk. Kaffeehaus am Landeplatz; höher gelegen die stattliche griechische Nationalschule und die Moschee Selims. — Auf derselben Seite

3. Stat. **Aja-Kapu**, dahinter die Gül Dschami (S. 284). Gegenüber die hoch gelegenen Stadtteile von Piale- und Kassim-Pascha, über dem Ufer die stattliche Marine-Schule und das Marine-Hospital mit Turm und etwas weiter, ganz am Ufer, die Admiralität (Divanhane). — Wieder r. die

2. Stat. **Dschuball-Kapu**, am Ufer die Zentraltabaksfabrik; höher gelegen eine türk. Militärschule. Über dem Brückenkopf r. auf dem Hügel die Moschee Mehemeds (S. 265), an der Brücke l. die Asab-Kapu-Dschami. — Das Schiff fährt unter der Alten Brücke durch in den Handelshafen; r. die Dampfmühle der Regierung, weiter oben die Reste der Wasserleitung Kaiser Valens', l. in Galata die Arab-Dschami (S. 215) mit viereckigem Turm; r. die Moschee Schah-Sadeh (S. 278) und unterhalb derselben ein großer hölzerner Konak, die Residenz des Scheich ul Islam. — Auf der Höhe über der

1. Stat. **Limon-** (oder *Jemisch-* = Früchte) **Iskelessi** liegt die Suleimanie (S. 272), anstoßend das Seraskerat mit dem Seraskerturm, l. die Minarehs der Bajazidie und etwas weiter der Valide Han und der Große Basar; hart am Brückenkopf die Jeni-Valide-Dschami (S. 224) und in gerader Linie über derselben die Nuri-Osmanie, etwas unterhalb das Gebäude der Dette Publique, l. davon die Verbrannte Säule. L. in Galata der Palast der Ottomanischen Bank, vor demselben die Jeni-Dschami und auf der Grenze zwischen Pera und Galata der ehrwürdige Turm der Genuesen.

Wer die unmittelbar am Hafen gelegenen volkreichen Stadtteile und die sich längs derselben erstreckenden alten Stadtmauern, die übrigens bei weitem nicht das historische Interesse bieten wie die Mauern der Landseite, kennen lernen will, kehre von Ejub zum Aivan Serai Kapusi (S. 314) zurück und wandere von hier aus am Südufer des Goldenen Horns entlang bis zur Alten Brücke. Die Verfolgung der byzantinischen Mauern und Thore bietet hier einige Schwierigkeit, da sie nicht hart am Meer liegen und die Häuser vielfach unmittelbar an sie angebaut sind. Nur vereinzelt treten r. von der Straße (von N. gerechnet) Stücke der düstern Festungsmauern sowie einzelne Türme mit Inschriften des Kaisers Theophilos (830–842), des Restaurators der Umfassungsmauern, entgegen.

Wir geben hier die Namen sämtlicher Thore am Goldenen Horn, in der Reihenfolge von N. nach S.: Aivan Serai Kapusi, Balat Kapusi (Porta Basilica, früher Porta imperatoria, Porta Cynegi), Fener Kapusi (Porta Phanarii), Petri Kapusi (Porta Petri), Jeni Kapu, Aja Kapusi (Porta Hagiae Theodosiae, genannt nach der nahen Kirche der heil. Theodosia, jetzt Gül Dschami, s. S. 284), Dschubbali Kapusi (Porta puteae od. spigae), Un Kapan Kapusi (Porta Platea mesa, an der Alten Brücke), *Ajasma Kapusi*, Odun Kapusi (Porta Viglae), Sindan Kapusi (Porta Drungarii), Baluk Basar Kapusi (Porta Peramatis, an der Neuen Brücke), Bagtsche Kapusi (Porta Neorii, genannt nach der in alter Zeit hier befindlichen Schiffswerft [Neorium], von den spätern Byzantinern, in Verkennung des ursprünglichen Namens, Oräa, d. h. das »schöne Thor«, benannt). Die zwei letzterwähnten Thore existieren jetzt nicht mehr; auch die Mauern sind von der Landungsbrücke Sirkedschi (G 6) bis zur Seraispitze (H 6) beim Bau der Eisenbahn niedergerissen worden.

Zwischen den heutigen Thoren von Aivan Serai und Balat liegt *hinter den Judenhäusern* ein altes byzantinisches, jetzt vermauertes

Thor: die *Porta Cynegi* oder das *Jägerthor* (τοῦ κυνηγοῦ), im heutigen Stadtteil Balat. Über demselben gewahrt man das Marmorrelief des Erzengels Michael mit dem Palmenzweig.

Balat (D 3) ist ein schmutziges Judenviertel und hat seinen Namen von dem Kaiserpalast (*παλάτιον*), der in der Nähe lag, und zu welchem hier der Zugang für die vom Hafen Kommenden war. In diesem Stadtteil liegt, l. von der Straße, ein *Metóchion* des Sinai-Klosters in einem Gebäude byzantinischen Stils. Nicht weit von der Skala (Landungsbrücke) am Ufer steht ein jüdisches Krankenhaus. — Die eiserne, 1897 erbaute *Exarchatskirche der Bulgaren* liegt weiter östl. im Stadtteil Fanâr (s. unten).

Nahe bei Balat Kapusi liegt eine früher griechische, jetzt armenische Kirche, **Palãos Taxiarchis** (D 4), mit einem unterirdischen Ajasma (heilige Quelle) des heil. Demetrios von sehr alter Konstruktion. Die Bronzethür der Kirche ist ein Werk deutscher Erzgießkunst; auf dem einen Flügel ist der drachentötende St. Georg, auf dem andern die Austreibung der Wechsler und Krämer aus dem Tempel dargestellt, mit deutschen Inschriften: »Georgius mit Heldenmut den giftig Drachen toden thut.« — »Jesus kam in Tempel und macht aus Striecken ein Geißel und trieb heraus die Wexler und Verkaufere, und der Jahreszahl 1727. Trotz dieser Jahreszahl glaubt Dr. Paspati, daß es sich hier um ein Kunstwerk aus dem 9. Jahrh. (Dynastie der Makedonier) handle.

An Balat schließt sich südl. das griechische Viertel **Fanâr** (*τὸ Φανάριον*; D 4) an, mit dem *Griechischen Patriarchat* (l. von der Straße) und der großen, 1880 erbauten *Griechischen Nationalschule* (800 Schüler, Bibliothek von mehr als 7000 Bänden). Dieses Viertel diente den nach der Eroberung in Konstantinopel gebliebenen vornehmen Byzantinern als Zufluchtsstätte und Wohnsitz; es ist die Heimat der in der türkischen Geschichte oft genannten fanariotischen Familien (S. 153), welche der Türkei im 17. und 18. Jahrh. eine Menge fähiger Diplomaten und Staatsmänner sowie Hospodare der Moldau und Walachei geliefert haben. — Obgleich das Fanâr seit einigen Jahren durch die Übersiedelung der vornehmsten griechischen Familien nach Pera und Athen an Bedeutung verloren hat, zeichnet es sich doch noch jetzt vor den benachbarten türkischen Stadtteilen durch eine gewisse Wohlhabenheit und die größere Reinlichkeit aus. Die Häuser sind freundlich und kündigen durch das Fehlen der Kafeß (Holzgitter) an den Fenstern dem Fremden sofort an, daß ihre Bewohner Christen sind.

Die heutige **Patriarchatskirche des heil. Georg** (D 4) liegt im Hof des von einer Mauer umschlossenen Griechischen Patriarchats; sie ist neuern Ursprungs und bietet außer ihrer innern Ausstattung (alter, reich mit Elfenbeinornamenten ausgelegter Patriarchenthron aus dem Jahr 1085 mit zwei zierlichen Säulen, an denen man sechs kleine, zweiköpfige byzantinische *Adler aus Elfenbein* bemerkt; schön*geschnitzte Kanzel*) wenig Bemerkenswertes. *Am Sonntag* celebriert Seine *Heiligkeit der griechische* Patriarch in Person die Messe. Altbyzantinischer Kirchengesang.

Unter den byzantinischen Kaisern war die Agia Sophia Patriarchatskirche. Nach der Eroberung Konstantinopels wurde die Kirche der heiligen Apostel (S. 277), die größte und glänzendste nach der Agia Sophia, vom Sultan Mohammed zum Sitz des Patriarchen bestimmt. Der neuerwählte Patriarch Gennadios verlegte aber schon nach zwei Jahren (1455) seine Residenz auf Befehl des Sultans (nach Paspati hat er sie freiwillig geräumt,

KONSTANTINOPEL
UND DER
BOSPORUS.
Maßstab 1:240 000.
Kilometer
Wasserleitung
Aquäduct
SCHWARZES MEER
Wald von Belgrad
MARMARA MEER
STAMBUL
PERA
GALATA
SKUTARI
Rumeli Kavak
Anadoli Kavak
Kabatusch
Beschiktasch
Ortakiöi
Tschengelkiöi
Beglerbey
Kuskundjuk
Bulguchkiöi
Erenkiöi
Kandili
Armaudkiöi
Anadoli Hissar
Rumeli Hissar
Beikos
Indschir kiöi
Paschadagische
Kanlidsche
Sös Tepe
Jeni Kiöi
Thermia
Ajatz Aga
Makrikiöi
Kuschdili
Kadikiöi
Haidar Pascha
Sultan Kioski
Seraskierat
Fenerbagtsche
Top Hane
Galata Serai
Jeni Serai
Seraskierat
Tschamlidja
Bulguchkiöi
Dodulu
Sok Dagh
Erenkiöi
Hasch Oi
Asiatisches Ufer
Europäisches Ufer

was aber nicht wahrscheinlich ist) nach der Kirche der Allerseligsten Jungfrau (Panagia Pammakaristos), worauf die Apostelkirche niedergerissen und an ihrer Stelle die Moschee Mohammeds des Eroberers erbaut wurde. Als später im Jahr 1591 die Kirche der Pammakaristos unter Sultan Murad III. in eine Moschee (Fethije-Dschami, s. S. 283) umgewandelt wurde, siedelte der Patriarch nach dem Fanâr über, wo ein altes Frauenkloster, eine Dependenz der Kirche Panagia Muchliotissa (welche durch eine vom Eroberer Mehemed ausgestellte Schenkungsurkunde, im Besitz der Griechen, vor der Umwandlung in eine Moschee bis heute bewahrt wurde), dem Patriarchat bis 1606 als Sitz diente. — Über dem Fanâr liegt auf der Anhöhe die **Moschee Fethije,** die alte Kirche der Panagia Pammakaristos (S. 283 r.). — Etwas weiter sö. vom Patriarchat liegt in derselben Straße (l.) Kloster und Kirche der Sukkursale des heiligen Grabes zu Jerusalem (metóchion tu agiu táfu), mit alter Bibliothek und einer griechischen Mädchenschule (ca. 200 Schülerinnen). Das Gebäude, in dem das Metochion sich befindet, war einst die Residenz der Kantakuzeni, der Hospodare der Walachei.

Vom Fanâr gelangt man in 25 Min. zur Alten Brücke.

---

6. Route: Die Umgebung von Konstantinopel.

Vgl. die beifolgende Karte.

A. Die Süßen Wasser von Europa (Kiathané).

Man macht den Ausflug nach den Süßen Wassern entweder zu Land, von Pera aus, mittels **Wagens** oder zu **Pferd** (1 St. Chaussee), oder zu Wasser (1½ St.) mittels **Kaiks,** das man bei der Alten Brücke für den ganzen Nachmittag mietet, 30–40 Piaster; für das Kaik zu 2 Ruderpaaren entsprechend mehr (man akkordiere über den Fahrpreis! Die einfache Hin- oder Rückfahrt im Kaik 10–15 Piaster). Man kann auch mit dem **Dampfschiff** (S. 316) von der Neuen Brücke bis in die Nähe von Kiathané gelangen, muß aber in Ejub umsteigen. Die Fahrt zu Wasser dauert etwas länger als die zu Land, ist aber interessanter; namentlich die Heimfahrt am Abend, die in der Regel 1 St. vor Sonnenuntergang von allen Fahrzeugen zu gleicher Zeit angetreten wird, ist außerordentlich anziehend und reich an malerischen Szenerien. Mit dem Besuch von Kiathané kann man bei zeitigem Aufbruch (mittags) auf dem Hin- oder Rückweg auch einen Besuch des *Okmeidan* und der schönen Moschee von *Piale Pascha* (S. 222) verbinden.

Im Innern des Goldenen Horns münden, nachdem sie sich zuvor vereinigt haben, zwei kleine Flüsse ins Meer, welche von den Türken nach den ca. ½ St. oberhalb ihrer Mündung gelegenen Dörfern *Alibeikjöi* (d. h. Dorf Ali Beis) und *Kiáthāné* (d. h. Papierfabrik) *Alibei-Suju* (im Altertum *Kydaros*) und *Kiathané-Suju* (im Altertum *Barbyses*), von den Europäern **Die Süßen Wasser von Europa** genannt werden. Letzterer Name will nur besagen, daß ihr Wasser nicht salzhaltig ist wie dasjenige des Goldenen Horns. Das Thal von Kiathané bildet mit seinen saftigen Wiesen und schönen Baumgruppen im Frühjahr am Freitag die Lieblingspromenade der mohammedanischen Bevölkerung Konstantinopels. Hier steht ein von Sultan Mahmud II. erbautes Lustschloß mit schönen Parkanlagen *und einer Moschee; etwas weiter abwärts, am linken Ufer, liegt ein zweiter, im Schweizerstil erbauter* Kiosk des Sultans, *im Hintergrund an den Hügel angelehnt,* eine schloßartige, rot und weiß getünch

Kaserne und oberhalb des Dorfs ein großes kaiserliches Landgut (Tschiftlik). Der Fluß ist zu beiden Seiten mit hohen Bäumen eingefaßt, und hübsche Holzbrücken überschreiten ihn an verschiedenen Stellen. Im Mai und Juni bietet das Thal am Freitag ein unbeschreiblich buntes und entzückendes Bild orientalischen, idyllischen Lebens dar: auf den Wiesen an beiden Ufern des Flusses sind Tausende von Menschen, namentlich Frauen und Kinder, gelagert, die sich in harmlosester Weise unter Essen, Trinken, Singen und Spielen der schönen Natur und der Wonne des Frühlings erfreuen. Eine unabsehbare Menge von Kaiks und Gondeln beleben auf einer Strecke von 4 km den Fluß; Hunderte von Wagen, von der feinsten Equipage bis herab zu der alttürkischen, ochsenbespannten Araba, halten in der Nähe des Schlosses, und zwischen ihnen tummeln elegante türkische und europäische Kavaliere ihre Rosse, mit den schönen Insassen der Wagen, vornehmen Türkinnen in ausgesuchtester Toilette, verstohlene Grüße und in unbewachten Augenblicken sogar süße Worte wechselnd. Die feinen Damen, aus dem Serai des Großherrn und den Harems der Großwürdenträger, verlassen ihre Equipagen nicht, da ihre gesellschaftliche Stellung ihnen verbietet, sich unter das Volk zu mischen. Mit kostbaren Diamanten und Edelsteinen angethan, das Gesicht mit einem sehr dünnen und weit gelüfteten Schleier bedeckt, fahren sie in langsamem Korso auf und ab und suchen durch herausfordernde kokette Blicke und Gesten die Aufmerksamkeit der jungen Beis und fränkischen Tschelebis auf sich zu lenken. Die ganze Woche hindurch freuen sie sich auf die nächste Freitagspromenade in Kiathané, denn dies ist die einzige Gelegenheit, wo sie sich in fremder Umgebung etwas freier bewegen können. Unter den Bäumen am Rande des Wassers hocken auf mitgebrachten Strohmatten und Teppichen in dichten Gruppen die türkischen Frauen mit ihren Kindern, den ganzen Tag sich an den mitgebrachten Speisen und Getränken labend oder bei der Zigarrette sich dem dolce far niente hingebend oder sich an den Späßen und Kunststücken der jüdischen Hokkabâs (Taschenspieler) ergötzend. Hier und da drängen sich braune Zigeunerweiber mit feurigen Augen und rabenschwarzem Haar, in den grellsten Farben gekleidet, durch die Menge; bei dieser oder jener Gruppe junger Leute lassen sie sich auf den Rasen nieder und tragen mit kreischender Stimme und unter Begleitung des Tambourets türkische Liebeslieder vor, während sie mit den Händen im Takte dazu klatschen. Die Frauen sitzen von den Männern gesondert in Gruppen bei einander, umgeben von Sklavinnen, Eunuchen und Kindern. Alle sind in den Feredsche, den weiten seidenen Mantel, gehüllt, dessen Farbe möglichst grell ist, bald rot, bald blau, bald violett; der Kopf ist von dem Musselinschleier bedeckt, der nur die Augen freilassen soll. Aber die Koketterie ist stärker als die Furcht vor der Polizei, sie trotzt dem Verbot und unterweist die Frauen in der Kunst, ihre Reize bemerkbar zu machen. Der Fremde hüte sich aber, ihr kokettes Benehmen als eine Aufforderung zu einem romantischen Abenteuer aufzufassen. Jeder Versuch zur Annäherung würde für ihn die unangenehmsten Folgen haben und seine persönliche Sicherheit ernstlich gefährden;

auch meint es die schöne Türkin gar nicht so liebevoll, als der Europäer sich einbildet. Die Poesie der Leidenschaft ist unter den Türken weniger bekannt als bei den Franken. Man beschränke sich also auf das stille Beobachten. — Es gibt für den Fremden keine günstigere Gelegenheit, ungestört türkisches Volksleben zu beobachten und türkische Sitten und Trachten kennen zu lernen, als eine Spazierfahrt nach Kiathané am Freitag. Das ganze Treiben an den Süßen Wassern hat einen harmlosen und naiven Anstrich und unterscheidet sich dadurch vorteilhaft von dem rauschenden Lärm, der an unsern öffentlichen Vergnügungsorten zu herrschen pflegt. Ausschreitungen kommen nicht vor, und Betrunkene sieht man gar nicht. Schanklokale und Eßbuden, ohne die wir uns ein Volksfest kaum denken können, fehlen hier; nur hier und da erblickt man einen Kahwedschi (Kaffeewirt), der seinen Herd im Freien aufgeschlagen, und Verkäufer von Gebäck und Süßigkeiten bewegen sich zwischen den lagernden Gruppen. Meist tragen diese ihre Waren auf einer runden Holzplatte auf dem Kopf und in der Hand ein dreibeiniges Holzgestell, auf welches sie dann die Platte niedersetzen.

Die Rückfahrt im Kaik, bei untergehender Sonne, schildert *Leonhardi:* »Unter den lagernden Gruppen macht sich eine allgemeine Bewegung bemerkbar. Es ist bereits 11 Uhr (1 St. vor Sonnenuntergang), und das Abendgebet naht heran. Die Damen haben sich von ihren Polstern und Teppichen erhoben, ziehen die Mäntel fester an und helfen einander die Schleier zurechtstecken, wobei ihnen die Sklavinnen kleine Handspiegel vorhalten. Ist die Toilette fertig, so kehren die verschiedenen Gruppen allmählich zu ihren Wagen und Booten zurück, und alsbald verschwindet die ganze Erscheinung ruhig, geräuschlos und ohne jene herzlichen Abschiedsworte, die bei Personen gleichen Geschlechts in christlichen Ländern üblich sind. — Unter den breitästigen Platanen wird es stiller und einsamer. Auch wir rüsten zur Rückfahrt. Durch das Gedränge der mit bunten Gestalten gefüllten Boote, aus denen manch heiteres Lachen und munteres Scherzwort herübertönt, steuert unser Kaik geschickt hindurch, und bald eilen wir wieder auf der breiten Fläche des Hafens dahin. Über die ungeheure Stadt senkt sich der stille Abend nieder. Die Luft ist von einer entzückenden Klarheit. Scharf und deutlich zeichnen sich die Umrisse Stambuls auf dem Purpur des Abendhimmels ab, jedes Minaret, jede Kuppel, jede Cypresse auf der langen Linie von Ejub bis zum Serai tritt plastisch hervor. Zwischen den gigantischen Bogen der Wasserleitung des Valens flammen die letzten Dämmergluten hindurch. Nichts entzückt das Auge mehr, stimmt die Seele ruhiger und feierlicher als die Pracht dieses Lichtes, mit welchem die scheidende Sonne Himmel und Erde übergießt. Der Himmel glüht in purpurrotem Schimmer, der sich am Horizont in die feinsten Tinten eines violettbläulichen Farbenspiels auflöst, bis zuletzt ein schwefelgelber Streifen mit dunkelroter Grundlinie den Schluß des wundervollen Schauspiels bildet. Kein Künstler könnte diese unglaubliche Farbenpracht wiedergeben. Mit stummem Entzücken genießen wir das herrliche Naturschauspiel, bis der Ruf eines Muessin unsre Blicke nach dem hohen Minaret lenkt, über dessen Galeriebrüstung das turbanbedeckte Haupt erscheint. Die Hände hinter die Ohren gelegt, das Haupt gen Himmel gerichtet, läßt er in hohen, tremulierenden Tönen die heiligen Worte erschallen: ‚Gott ist groß! Es ist kein Gott außer Gott! Mohammed ist der Prophet Gottes! Kommt zum Gebet!' Und während er, die Galerie umschreitend, den feierlichen Ruf nach allen vier Himmelsrichtungen erschallen läßt, erklingen aus der Ferne dieselben Worte wie ein Echo tausendfach zurück, bis leise die letzten Töne in der stillen Abendluft verzittern.«

B. Der Bosporus und Umgebung (Böjükdere etc.).

Die ***Fahrt durch den Bosporus** bildet einen Glanzpunkt des Aufenthalts in Konstantinopel und ist in keinem Fall zu unterlassen. Man fahre am europäischen Ufer den Bosporus hinauf bis **Böjükdere** und von hier am asiatischen Ufer bis zur Brücke zurück.

Die **Bosporus-Dampfer** (S. 195) gehen von der *Neuen Brücke* (G 5) ab; ihr Halteplatz ist nahe bei Stambul. Die am europäischen Ufer entlang fahrenden Dampfer heißen vor der Abfahrt eine kleine grüne Fahne auf, die Dampfer des asiatischen Ufers eine rote. Es gibt auch einzelne Schiffe, die zwischen dem europäischen und asiatischen Ufer im Zickzack fahren, sie tragen eine grün-rote Fahne vor der Abfahrt. Die Namen der Stationen, an denen das Schiff anlegt, sind auf einer an der Kommandobrücke befestigten (zerlegbaren) Tafel in lateinischer und türkischer Schrift bezeichnet und zwar die europäischen Stationen mit schwarzer, die asiatischen mit roter Farbe. Die europäischen Dampfer gehen bis *Jeni Mahalle* (oberhalb Böjükdere), einzelne auch bis *Rumili Kawak;* die asiatischen bis *Beikos*, fahren dann nach *Therapia* und *Böjükdere* auf dem europäischen Ufer und zuletzt nach *Anadoli*, bzw. *Rumili Kawak*. Zwischen der Brücke und *Arnautköi*, mit den Zwischenstationen *Kabatasch*, *Beschiktasch*, *Ortakjöi* und *Kurutscheschme*, verkehren noch besondere Dampfer. Hinter- und Oberdeck ist erster, Vorderdeck zweiter Platz. Um freie Aussicht zu haben, wähle man seinen Platz auf dem Oberdeck („auf der Brücke", sur le pont).

Die Fahrt von der Brücke bis Böjükdere dauert 1½–2 St., so daß eilige Reisende den Besuch des Bosporus in ½ Tag erledigen können; doch ist hier Muße sehr zu empfehlen, und man sollte wenigstens einen Tag in Böjükdere oder Therapia bleiben und von hier Ausflüge in die Umgegend (Belgrader Wald, Genueser Schloß, Riesenberg etc.) machen. Für die bloße Bosporusfahrt ist der Lohndiener zu entbehren. Vgl. die Fahrpläne (nach türkischer Zeit) in den Zeitungen.

Die *Meerenge von Konstantinopel* (türk. *Stambul Boghasi* oder *Boghas itschi*), welche Europa von Asien trennt, und durch welche sich die Wasser des Schwarzen Meers (Pontus Euxinus) in das Marmarameer (Propontis) ergießen, führt seit dem grauesten Altertum den Namen ***Bosporus,** d. h. *Rinderfurt* (*Βόσπορος*, von *βοῦς*, Rind und *πόρος*, Furt), weil hier nach dem griechischen Mythus Io, in eine Kuh verwandelt, durchs Meer geschwommen sein soll. Sie erstreckt sich 27 km lang in der Richtung von SSW. nach NNO. (das europäische Ufer mit seinen Krümmungen ist 31 km, das asiatische 38 km lang) und hat eine durchschnittliche Tiefe von 30–60 m. Die Breite schwankt zwischen 550 und 2200 m. Die Meerenge ist ein durch vulkanische Gewalt hervorgerufener Durchbruch des Schwarzen Meers, wofür die Basaltfelsen am nördlichen Eingang auf der asiatischen Seite und der vulkanische Boden hinter dem Thal von Karybdsche ebendort auf der europäischen Seite Zeugnis ablegen. Die Strömung, an einigen Stellen sehr stark (z. B. bei Therapia, Kandilli und Arnautköi), führt die Gewässer vom Schwarzen Meer in die Propontis. Die Ufer werden durch schöngeformte und bis über 200 m, oft schroff aufsteigende Berge gebildet. Die ganze Straße ist eine Aufeinanderfolge ineinander geschobener, in das Meer vorgelagerter Vorgebirge, die eine Menge der herrlichsten Golfe, *Baien und Buchten* bilden, hinter denen die mannigfaltigsten von *Cypressen und Platanen* beschatteten Thaleinschnitte sich öffnen. *Die Ufer sind reich* an landschaftlichen Schönheiten und bieten,

durch eine ununterbrochene Reihe von Palästen, Schlössern, Ruinen, Kiosks, Dörfern, Landhäusern und Gärten belebt, eine Fülle der herrlichsten Aussichten. Seiner Formation nach kann man beim Bosporus drei Abteilungen unterscheiden: 1) Die trichterähnliche weite Öffnung am Schwarzen Meer, die von den Symplegaden (S. 111) bis Anadoli Kawak reicht und mehr einer Bucht des offenen Meers als einem Sund gleicht. 2) Der sogen. *Obere Bosporus,* d. h. die beiden großen beckenartig sich erweiternden Meerbusen, deren nördlicher (der *Golf von Böjükdere*) sich in das europäische, deren südlicher (der *Golf von Beikos*) sich in das asiatische Ufer hineinzieht, und welche beide bei Therapia durch eine Enge getrennt sind. 3) Der *Untere Bosporus,* ein langer, etwa von Emirghian an bis zur Einmündung in die Propontis sich erstreckender schmaler Sund mit heftiger Strömung, die an zwei Punkten, bei *Scheitan Burnu* (d. h. Teufelskap, nördl. von Rumili Hissar) und *Akynty Burnu* (d. h. Vorgebirge der Strömung, bei Arnautköi), reißend genannt werden kann. Zwischen diesen beiden Punkten, bei den beiden Hissaren, zieht sich der Sund zu seiner größten Enge (550 m) zusammen. Hier war es, wo Dareios auf dem Skythenzug die Brücke schlug (S. 329). Dann erweitert sich die Straße wieder allmählich und nimmt bei ihrem Ausgang ins Marmarameer, wie beim Eingang, wieder eine mehr trichterförmige Gestalt an. Die Durchfahrt galt im Altertum für beschwerlich und gefahrvoll, und noch heute ist im Winter die Einfahrt vom Schwarzen Meer her, wegen der Enge der Mündung, der oft plötzlich wechselnden Winde und Strömungen und wegen der häufigen dichten Nebel, nicht ohne Gefahr. Alljährlich finden dort eine Menge Schiffbrüche statt, da die Fahrzeuge in dunkeln Sturmesnächten häufig, trotz der beiden auf dem europäischen und asiatischen Ufer errichteten Leuchttürme von Rumili Fener und Anadoli Fener, den Eingang verfehlen und vom Sturm gegen die Felsen geschleudert werden. In neuerer Zeit sind daher am Schwarzen Meer, auf dem europäischen und asiatischen Ufer, bei *Kilia* und *Riva,* Rettungsstationen errichtet, welche unter der Leitung des englischen Kapitäns Palmer schon vielen Menschen das Leben gerettet haben (die Rettungsmannschaften sind sämtlich Türken). Aus den mit der Durchfahrt durch den Bosporus für die Schiffahrt verbundenen Gefahren schuf die griechische Dichtung in der Argonautensage die bekannten Schrecknisse: Kampf mit dem Riesen Amykos, Tötung der Harpyien, Durchfahrt durch die Symplegaden oder Kyanäen, jene beweglichen zusammenschlagenden Felsen, durch welche vor der Argo noch kein Schiff hindurchgedrungen war. Mit den Symplegaden kann nur jene kleine Gruppe von Klippen gemeint sein, welche unmittelbar hinter dem Eingang des Kanals hart am europäischen Gestade bei dem heutigen Rumili Fener aus der Brandung sich erhebt. Die Sage entstand daraus, daß es den Hinauffahrenden erschien, als wenn diese Felsen je nach den Krümmungen der Meeresstraße den Bosporus bald schlössen, *bald öffneten, d. h.* also selbst auf und ab irrten, bis sie sich, sobald *man ihnen nahe kam,* als feststehend erwiesen. — Bereits im Altertum *waren beide* Gestade des Bosporus von Byzantion und Chalke-

don bis zur Mündung in das Schwarze Meer dicht mit Ortschaften besetzt, die von Dionysios aus Byzanz (Ende des 2. Jahrh. n. Chr.) in seinem »Anaplus Bospori« besungen werden. Heute ist dies noch in erhöhterm Maß der Fall. An beiden Ufern zieht sich eine ununterbrochene Reihe von Dörfern und Villen hin, deren Bewohner seit der Einführung der Dampfschiffahrt in beständigem und täglichem Verkehr mit der Hauptstadt stehen.

Der Bosporus ist reich an Fischen, darunter die Skómbri (Makrelen), Palamydes (Thunfische), Stavridia (eine andre Art Thunfische), die Lufari, die man im Herbst bei ihrem Durchzug vom Schwarzen ins Weiße Meer fängt, der Turbot (türk. Kalkan, d. h. Schild), die Sardelle (tsyri) und vor allen der Schwertfisch (xiphi). Sie werden teils in Fischerbooten, teils in den sogen. Talian (S. 336) gefangen. Rumili Hissar ist auch wegen seiner Hummern (stakos), Arnautköi wegen seiner Austern (stridia) berühmt.

Wir geben im folgenden eine Beschreibung der Ortschaften des Bosporus, indem wir von Dolmabagtsche aus auf einer Dampferfahrt dem europäischen Ufer bis zum Schwarzen Meer, dann zurück dem asiatischen Ufer bis Skutari folgen.

A. Europäisches Ufer: Das Schiff geht von der Neuen Brücke ab, läßt l. die Stadtteile Galata, Tophane, Salibasar, Fundykly, Kabatasch und fährt dann an dem ausgedehnten großherrlichen ***Palast von Dolmabagtsche** (K 3; d. h. *Kürbisgarten*) vorüber, welchen Sultan Abd ul Medschid 1853 an Stelle eines früheren verfallenen Schlosses erbauen ließ; die Fassade gegen den Bosporus ist ca. 650 m lang, ein Marmorquai läuft dem Ufer entlang, und ein reiches Gitterwerk, eine Kette aus Zweigen und Blumen darstellend, schließt den Palast gegen das Meer hin ab. Das Gebäude selbst zeigt eine Aufeinanderfolge von Theater- und Tempelfassaden; der Stil ist kein reiner, sondern ein aus occidentalischen und orientalischen Baustilen gemischter, der sich durch eine Überladung der Außenfassaden mit schwülstigen Ornamenten charakterisiert. Nichtsdestoweniger wirkt der Gesamteindruck, den dieser neue türkische Renaissancestil (der auch bei neuern Moscheen, wie z. B. bei der von Ortaköi und bei der Moschee der Valide in Akserai, Anwendung fand) hervorruft, nicht unangenehm. Der Reichtum der Ornamente fällt besonders an den beiden Prachtportalen, welche von der Landseite aus in den Garten des Palastes führen, in die Augen: das eine dieser Portale öffnet sich auf den freien, mit jungen Platanen bepflanzten Platz am Meer (gegenüber der Moschee), das andre liegt an der schönen Baumallee, welche den hohen Palastmauern entlang von Dolmabagtsche nach Beschiktasch führt. Ein drittes Thor öffnet sich nach dem Meer. Im Innern ist der Palast mit fabelhafter Pracht ausgestattet; besonders imposant ist der große **Thron- und Festsaal*, der das ganze hohe Mittelgebäude einnimmt, einer der schönsten und größten Säle in Europa; er wird nur bei außerordentlichen Gelegenheiten, z. B. beim großen Gratulationsempfang am Bairamfest, benutzt. Ferner ist der *Badesaal* mit Alabasterwänden sowie eine kleine Gemäldegalerie (viele Schlachtenbilder) bemerkenswert. An die Staatssäle schließt sich der Harem an und an diesen die Wohnungen der Hofbeamten etc. Die Palastgebäude nebst Gärten nehmen die ganze

Küstenstrecke bis nach Beschiktasch ein. Der Palast von Dolmabagtsche diente den Sultanen Abd ul Medschid und Abd ul Asis als Residenz; letzterer wurde hier am 18. Mai 1876 entthront und mit seinen Frauen nach dem Alten Serai in Stambul übergeführt; einige Tage später wurde er nach dem Palast von Tschiraghan gebracht, wo er 4. Juni 1876 ein tragisches Ende fand. Der jetzige Sultan Abd ul Hamid II. wohnt nie in Dolmabagtsche, sondern hat seine Residenz im Jildis-Kiöschk (s. unten) aufgeschlagen.

☞ Die Erlaubnis zur Besichtigung des Palastes von Dolmabagtsche, in dem jetzt kaiserliche Prinzen wohnen, ist nur durch diplomatische Vermittelung vom Hofmarschall zu erlangen. Dasselbe gilt auch für die Paläste von Tschiraghan (S. 327) und Bejlerbej (S. 342).

An der Esplanade vor dem Palast liegt zwischen Bäumen die gleich der Moschee von Tophane im modernen Stil von der Mutter Abd ul Medschids erbaute **Moschee der Valide** (I 3), mit zwei schlanken Minarehs; jenseit der Fahrstraße ein kleines Hoftheater, das jetzt aber als Militärdepot dient, u. der **Kaiserliche Marstall** (I 3). Zwischen den beiden letzterwähnten Gebäuden führt eine breite Chaussee, an der großen *Kaserne von Gümüsch-su*, dem *Deutschen Botschaftspalais* und einem großen *Friedhof* vorüber, direkt nach *Pera* hinauf. Eine zweite, weniger steile, aber längere Fahrstraße nach Pera geht am *Marstall*, der *Gasfabrik* (I 3) und an der *Kaserne Medschidie* (H 3) vorüber und mündet beim *Taksim-Garten* (S. 217).

An Dolmabagtsche grenzt nördl. (4 km von der Brücke) die volkreiche Vorstadt **Béschiktasch** (K L 2), »Wiegenstein«, das alte *Jasonion*, in byzantinischer Zeit auch *Diplokionion* (nach einer Doppelsäule, die Romanus der ältere hier errichten ließ) genannt. Hier liegt neben dem Kolluk (d. h. der Polizeiwache) das von Platanen beschattete *Grabmal des berühmten türkischen Korsaren Chaireddin Pascha* (Barbarossa), gest. 953 d. H. = 1546 n. Chr., der unter Suleiman d. Gr. der Schrecken des Mittelmeers war, und gegen den Karl V. zwei Kriegszüge nach Afrika unternahm. Auf dem Gewölbebogen der Turbe steht eine türkische Inschrift, auf deutsch: »Das ist das Grabmal des Eroberers von Algier und Tunis, des seligen Ghâsi Chaireddin Pascha, Gott erbarme sich seiner!« — Die Landungsbrücke von Beschiktasch ist eine der belebtesten am ganzen Bosporus; nahebei die große **Moschee von Béschiktasch** (L 2), von dem Großadmiral Kapudan Sinan Pascha (Bruder Rustem Paschas, des Gemahls der Mihrimah Sultan, gest. 1554) erbaut. In B. liegt auch ein *Kloster der Mewlewi-Derwische;* die Grabstätte des frommen Scheichs *Jahja Efendi* (gest. 977 d. H. = 1569 n. Chr.) ist ein besuchter Wallfahrtsort. — Westl. von B. öffnet sich das Thal von *Chlamur* (»die Linden«), mit einem kaiserlichen Kiosk (K 1), ein vielbesuchter Spaziergang. — Am Ostende von B., wo der Palast von Tschiraghan beginnt, führt eine Chaussee hinauf zum

Jildis-Kiöschk (L 1), d. h. *Sternenkiosk*, der Residenz des gegenwärtigen Sultans Abd ul Hamid II., mit einem sehr großen, dem Publikum aber nicht zugänglichen *Park*, der sich bis hinab zum Tschiraghan-Palast erstreckt und mit diesem durch eine über die *Chaussee geführte* Marmorbrücke in Verbindung steht. In dem zwar *nicht großen, aber mit* Geschmack und Luxus eingerichteten Palast *von Jildis-Kiöschk* empfängt Abd ul Hamid seine Minister und We-

sire, erteilt den fremden Gesandten Audienzen und gibt hier seine Gala-Diners. Im Park liegen noch viele zugehörige Gebäude: so der *Harem*, in einem Blumengarten mit Gewächshaus und künstlichen Teichen und mit einem kleinen Hoftheater; ferner der Chalet-Kiosk (1889 Wohnung Kaiser Wilhelms II.), der Tschadir-Kiosk (mit prächtigem Blick auf den Bosporus), die Marställe, Reitbahn, Waffensammlung, Beamtenwohnungen und Büreaus. Das Ganze bildet einen großen, von hohen Mauern umgebenen und streng bewachten Baukomplex. In der Umgebung liegt viel Militär (die ganze 2. Division) in den Kasernen. — Vor dem Hauptportal von Jildis erhebt sich in prächtiger Lage die vom Sultan Abd ul Hamid 1885–86 erbaute und nach ihm *Hamidije* genannte *Moschee* (L 1), ein kleiner, eleganter Bau, von einer hohen Kuppel und an der SW.-Ecke von einem Minareh überragt; r. und l. vom Hauptportal die Privatgemächer für den Sultan. In dieser Moschee pflegt der Sultan des Freitags das *Selamlik* abzuhalten, im übrigen verläßt er nie seine Residenz Jildis; Spazierfahrten oder Ritte außerhalb der Mauern unternimmt er niemals. Während seine Vorgänger sich des Freitags mit großem Gepränge nach einer der kaiserlichen Moscheen von Stambul oder der Vorstädte zu begeben pflegten, beschränkt sich der gegenwärtige Sultan darauf, die vor dem Thor seines Residenzschlosses gelegene Moschee Hamidije zu besuchen, wobei der Weg, den er passiert, auf beiden Seiten dicht mit Truppen besetzt ist. Die Zeremonie des *Selamlik*, d. h. die Verrichtung des offiziellen Freitagsgebets in einer öffentlichen Moschee durch den Sultan, findet jeden Freitag gegen Mittag (in der Regel zwischen 12 und 1 Uhr) statt; die Vollziehung derselben ist eine religiöse Pflicht, deren Erfüllung sich kein Sultan, ohne seine Würde als Kalif, als Beherrscher der Gläubigen, zu beeinträchtigen, entziehen darf. Das glänzende Schauspiel, bei dem eine große Truppenmacht in Paradeuniform entfaltet wird, lockt stets eine große Menschenmenge herbei, die aber den Sultan nur aus größerer Entfernung zu Gesicht bekommt, weil der Platz vor der Moschee gänzlich von Truppen abgesperrt ist. Schweigend harrt die zahlreiche Menschenmenge der Ankunft des großherrlichen Zuges; da ertönt eine Fanfare, das Militär präsentiert, und durch das große Hauptportal des Jildis-Kiöschk bewegt sich unter den Klängen der Palastmusik langsam unter Bedeckung einer Leibgarde der glänzende Zug von Hofbeamten, in ihrer Mitte erscheint, in einem von zwei prächtigen Pferden gezogenen Galawagen, der Sultan Abd ul Hamid in einfachem schwarzen Rock und Paletot, das Haupt mit einem schmucklosen Fes bedeckt. Nichts in seiner Kleidung verrät den Sultan. Ihm gegenüber sitzt, auf dem Rücksitz des Wagens, ein Marschall in großer Paradeuniform (z. Z. Osman Ghasi Pascha, der »Löwe von Plewna«; in Vertretung desselben der Kriegsminister). Zu beiden Seiten des Wagens gehen mehrere Seïs (Stallknechte) in goldgestickter Tracht, die Hände *ehrfurchtsvoll auf* der Brust gefaltet. Dem Zuge folgen noch zwei oder *drei andre verschlossene* Wagen, in welchen die Valide Sultan (die *Mutter des Sultans*) und Prinzessinnen sitzen. Sobald der Sultan *vor dem Eingang* der Moschee angelangt ist, schweigt die Musik;

während der Fahrt begrüßen die Truppen ihn mit dem einstimmigen Ruf: Padischahim tschok jascha (lange lebe der Padischah!). Der Sultan steigt aus und begibt sich über die teppichbelegten Stufen ins Innere der Moschee, um seine Andacht zu verrichten. Nach dem Gottesdienst, der etwa 20–30 Min. dauert, findet auf dem Moscheenhof der Vorbeimarsch der Truppen statt, welchem der Sultan von einem Fenster der Moschee aus zusieht. Unter den Klängen der Nationalhymne defilieren die einzelnen Regimenter (Infanterie, Artillerie zu Fuß, Marine und Kavallerie) mit ihren seidenen Fahnen, auf denen Koransprüche in Gold und Silber gestickt sind. Besonderes Interesse erregt das größtenteils aus Negern bestehende Regiment der Zuaven in ihren kurzen Jacken, roten Hosen mit Gamaschen und grünen Turbans. Unter der Kavallerie zeichnet sich das Regiment Ertogrul durch schöne Pferde (Schimmel) und gute Haltung aus. Nach der Parade (die nicht jede Woche stattfindet) kehrt der Sultan in einem andern Wagen, den er selbst lenkt, nach dem Palaste zurück, und die Menge zerstreut sich. Bisweilen, aber selten, begibt sich der Sultan auch zu Pferd nach der Moschee.

☞ Wer dem Aufzug des Sultans bequem zuschauen u. den Padischah aus nächster Nähe sehen will, wende sich an sein Konsulat, er erhält dann eine Karte (beim Deutschen Konsulat löst man für 20 Piaster [zu wohlthätigen Zwecken] eine Karte, wofür man einen Kawassen mitgegeben erhält) u. findet dann ohne jede Schwierigkeit Zutritt zu dem der Moschee gegenüberliegenden Lokale, von dessen Fenstern er, gewissermaßen als Gast des Sultans, bequem den Aufzug und die Parade ansehen kann. Man wende sich an einen der diensthuenden Adjutanten, die meist französisch sprechen und den Fremden höflich begegnen.

Östl. von Beschiktasch liegt der ***Palast von Tschiraghan** (L 2), der auf der Stelle eines frühern, von Mahmud II. bewohnten Sommerpalastes 1863–67 durch den Hofbaumeister des Sultans Abd ul Asis, Serkis Bei Ballian, im neuen türkischen Renaissancestil errichtete riesige Prachtbau, der sich bis Ortaköi erstreckt, im Innern mit unglaublichem Luxus ausgestattet, ganz aus Marmor besteht und der schönste und größte aller Sultanspaläste ist. »Im modernen Europa gibt es keinen Palast, der in der Verbindung von schöner Lage, Großräumigkeit und Pracht mit Tschiraghan wetteifern könnte«, sagt ein kompetenter deutscher Architekt. Die auf Säulen ruhenden Prachtsäle, der Reichtum der Skulpturen und der Luxus der Ausstattung, alles das übertrifft noch den Palast von Dolmabagtsche. Leider ist er absolut unzugänglich (der abgesetzte Sultan Murad soll in demselben untergebracht sein). Von außen kann man den Palast mit seiner 750 m langen Fassade am besten vom Meer aus betrachten. In dem letzten nach Ortaköi zu gelegenen Nebengebäude *(Ferije Serai)* wurde Sultan Abd ul Asis nach seiner Absetzung ermordet.

An den Palast grenzt das meist von Armeniern und Juden bewohnte Dorf (5¼ km) **Ortaköi** (»Mitteldorf«; M 1, 2), mit trefflicher Gartenkultur; dicht am Landungsplatz liegt die zierliche, von der Mutter des Sultans Abd ul Asis im modernen türkischen Renaissancestil erbaute *Ortaköi-Moschee* (M 2), von einer einzigen Kuppel überwölbt, mit kannelierten Minarehs. In Ortaköi endet die Pferdebahn. — *Weiterhin* ist das Ufer mit den Landhäusern (yali)

nehmer Türken besetzt; so das des frühern Kriegsministers Ali Saïb Pascha, die Holzpaläste der zwei Söhne Osman Ghasi Paschas, des Marineministers Hassan Pascha, des frühern Großwesirs Edhem Pascha, des bekannten Chaireddin Pascha aus Tunis, des frühern Großwesirs Kiamil Pascha. — Hinter dem Vorgebirge *Defterdar Burnu*, dem alten Klidion, folgt als nächste Station (6¾ km) das Dorf **Kurutscheschme** (»die trockne Quelle«, griech. *Ξηροκρήνη*), meist von Griechen und Armeniern bewohnt. Hier lag einst eine berühmte griechische Hochschule. — Wenige Minuten später gelangen wir nach dem großen, fast ausschließlich von Griechen bewohnten Dorf (7½ km) **Arnautköi** (»Albanesendorf«), im Altertum *Hestiae* oder *Anáplus* genannt, wo die Strömung beim Kap *Akynty Burnu* so stark ist, daß sich die Kaiks an Stricken vom Ufer aus schleppen lassen müssen. An dem Kap, von den Griechen *mégа révma* (die große Strömung) genannt, liegen viele Kaffeehäuser, und es herrscht hier am Quai stets ein reges Volksleben, namentlich Sonntags Nm. — Hinter diesem Kap öffnet sich die schöne Bucht von (9½ km) **Bebek** (im Altertum *Chelae*, wo einst ein Tempel der Artemis Dictynna stand), viel von Europäern bewohnt, mit reicher Vegetation. Das große Gebäude am südlichen Quai ist der Palast des verstorbenen Staatsratspräsidenten Kiamil Pascha, jetzt im Besitz von dessen Schwiegersohn, Prinz Halim Pascha, des jüngsten Bruders des Ex-Chediv Ismail Pascha von Ägypten; daneben liegt der Konak des verstorbenen Großwesirs Aali Pascha. Im Grunde der Bucht ein öffentlicher Garten mit alten Platanen. Da das Meer hier sehr seicht ist, hat man die Landungsbrücke ziemlich weit vom Dorf, nach Rumili Hissar zu, anlegen müssen.

Das Dampfschiff fährt nun hart am Ufer, an einem malerischen, zwischen Cypressen und Pinien ansteigenden Friedhof vorbei, nach (10½ km) **Rumili Hissar** (»das Rumelische Schloß«), einem meist von Türken bewohnten Dorf. Das große massive Gebäude hoch oben auf dem Berg, ist die 1863 gegründete amerikanische Lehranstalt *Robert College*, in dem viele junge Bulgaren ihre Erziehung genießen. Zwischen Rumili Hissar und Anadoli Hissar (S. 340) ist der Bosporus am engsten (550 m) und die Meeresströmung (von den Türken *scheitan-akyntysy*, d. h. Teufelsstrom, genannt) am stärksten. Ein Jahr vor der Eroberung Konstantinopels (1452) ließ Mohammed II. an dieser Stelle, trotz der Vorstellungen des Kaisers Konstantin, ein festes Schloß von bizarrer Form in Zeit von drei Monaten erbauen; es erstreckt sich, vom Meeresufer steil bis auf den Berg hinauf und bildet mit seinen zinnengekrönten, jetzt halb verfallenen Mauern und malerischen runden Türmen einen Hauptschmuck des Bosporus und einen beliebten Vorwurf für Landschaftsmaler. Innerhalb der noch ganz aufrecht stehenden Mauern liegen jetzt, im Grün versteckt, türkische Wohnhäuser. Von diesem Schloß beherrschte Mohammed mit seinen Kanonen, welche enorme Steinkugeln schleuderten, vollständig die Meerenge und zwang alle durchfahrenden Schiffe zum Beilegen. Es führte daher den Namen *Boghas kesen* (»Abschneider der Kehle«, d. h. der Meerenge), den die Griechen mit *Lámokopion* übersetzten. In die Mauern des Schlosses,

namentlich auf der Westseite, sind viele antike und byzantinische Architekturstücke eingemauert.

An dieser engsten Stelle des Bosporus war es auch, wo Dareios durch den Griechen Mandrokles von Samos eine Brücke über die Meerenge schlagen ließ und seine 700,000 Mann zählende Armee von Asien nach Europa überführte, als er gegen die Skythen zu Felde zog; hier sah Dionysios von Byzanz noch den in Fels gehauenen Thron, auf welchem Dareios sitzend dem Übergang seines Heeres zuschaute. Die Stelle, wo er saß, hieß *Hermaion*, von einem Heiligtum des Hermes. Zum Andenken an den Übergang ließ er hier zwei Säulen mit dem Namensverzeichnis sämtlicher Völker, die an dem Feldzug teilnahmen, in assyrischer und griechischer Schrift aufrichten, wie Herodot (IV, 87) berichtet. Unter den byzantinischen Kaisern lagen an der Stelle des heutigen Rumili Hissar Staatsgefängnisse, welche unter dem Namen der »Türme der Lethe« (d. h. der Vergessenheit) erwähnt werden, und die Mohammed II. niederlegte, um ihr Material zum Bau seiner Zwingburg zu verwenden. — Ganz oben auf der Höhe von Rumili Hissar liegt, nahe beim Robert College, ein **Derwischkloster (Tekke) der Bektaschi,** welche früher, unter Sultan Mahmud, wegen iher Beziehungen zu den Janitscharen (S. 263) heftig verfolgt wurden. (Ein zweites Kloster dieses Ordens liegt in der Nähe des Dorfs *Merdivenköi* bei Skutari.) Vom höchsten Gipfel des Bergs, bei dem Tekke, großartige ***Aussicht** auf den Bosporus und das bewaldete asiatische Ufer. Die Golfe von Bebek und Böjükdere präsentieren sich hier wie Binnenseen.

Von Rumili Hissar führt uns das Dampfschiff an der Ortschaft *Baltaliman* vorbei nach *Bojadschiköi* (Färberdorf) und *Emirghian*.

Bei Baltaliman (im Altertum *Phidalia*) ergießt sich ein kleiner Fluß in den Bosporus; der Ort hat seinen Namen von Balta-Oglu, dem Admiral Mohammeds II., und ist in der Geschichte bekannt durch die hier im Sommerpalast des frühern auswärtigen Ministers Reschid Pascha unterzeichneten Verträge von 1838 und 1841 sowie die auf die Donaufürstentümer bezügliche Konvention von 1849. — Das schöne Palais l. von der Mündung des Flüßchens gehörte dem Schwager des jetzigen Sultans, *Damad Nuri Pascha* (Gemahl der Fatme Sultan, einer Tochter Abd ul Medschids), welcher, als Mitschuldiger an der Ermordung von Abd ul Asis am 29. Juni 1881 zum Tode verurteilt, zu Taïf in Arabien im Exil starb.

(12½ km) **Emirghian** oder *Emirgon* (im Altertum *Kyparódes*, »Cypressenhain«), ein malerisch zwischen Platanen und Cypressen gelegener Ort, vorwiegend von Türken bewohnt, hat seinen Namen von einem persischen Prinzen, Emirgon Oglu, Sohn des Statthalters von Eriwan, welchen Sultan Murad IV. nach der Einnahme dieser Stadt (1636) als Gefangenen nach Konstantinopel brachte und wegen seines musikalischen Talents zu seinem Günstling machte. Der Sultan ließ ihm an diesem Ort ein Landhaus (Jali) bauen, das später nach der auf Befehl Sultan Ibrahims erfolgten Hinrichtung Emirgon Oglus in den Besitz des Großwesirs Kara Mustafa Pascha kam. Jetzt ist von diesem Jali nichts mehr vorhanden. Dagegen hat sich der Ex-Chediv von Ägypten, Ismail Pascha, hier ein prachtvolles Sommerpalais mit reizenden *Parkanlagen (Besichtigung kaum gestattet) erbauen lassen; derselbe hat auch eine Chaussee von Emirghian nach *Maslak* (3½ km), einem auf der Höhe gelegenen Dorf, mit *kaiserlichem Schloß* und Meierei, bauen lassen.

Es folgt die Bucht von (13½ km) **Stenia** (im Altertum Sosthénion, *nach andern Leosthénion*), wo der Sage nach die Argonauten dem

geflügelten Genius, der ihnen im Kampf gegen Amykos, den König der Bebryker, beigestanden hatte, einen Tempel der Rettung (sosthenion) und ein Standbild errichteten. Konstantin d. Gr. verwandelte den Tempel in ein Kloster und den geflügelten Genius in den Erzengel Michael als Führer der himmlischen Heerscharen. Zu Stenia stand ein kaiserlicher Palast, den die Bulgaren bei ihrem Streifzug unter Kaiser Romanus (921) verbrannten. 20 Jahre später (941) wurde der Ort von den Russen zerstört. Auf der Südseite der Bucht liegt das neue Sommerpalais des *Persischen Botschafters.*

Die nächste Station, an der die Dampfschiffe anlegen, ist

(14½ km) **Jeniköi** (griech. *Neochóri,* »Neudorf«), ein großes, im südlichen Teile von reichen Türken, im nördlichen (»Köibaschi« genannt) von Christen (Griechen und Armeniern) bewohntes Dorf mit Landsitzen reicher griechischer Bankiers (Vlasto, Christaki, L. Baltazzi, Evgenidi u. a.). In der Umgebung von Jeniköi gibt es hübsche Spaziergänge durch Weinberge und Pinienwäldchen. Ein schöner Spazierweg führt dem Meer entlang nach Therapia. An der Ecke des Vorgebirges liegt der steinerne Sommerpalast der *Österreich-Ungarischen Botschaft* und weiter ein kleiner, von Abd ul Medschid erbauter, unbewohnter Kiosk des Sultans, *Kalender-Köschk;* daneben ein Platanen-Boskett mit Café, *Kalender* genannt, der Zielpunkt der Spaziergänger von Jeniköi und Therapia. Dicht dabei befindet sich eine heilige Quelle (agiasma) der Griechen. Die Örtlichkeit hat ihren Namen von einem hier begrabenen *Kalender* (Bettelmönch). — Ein andrer, sehr schöner Fußweg führt hoch oben auf dem Berge durch Weingärten und Buschwerk nach Therapia. Da, wo der dem Meer entlang sich hinziehende Fahrweg in die Bucht von Therapia einbiegt, liegt der schöne und große **Park von Therapia,* in dem früher ein von Mahmud II. erbauter Kiosk stand, welchen der Sultan 1880 dem Deutschen Kaiser als Sommerresidenz für die Deutsche Botschaft zum Geschenk machte. In diesem an schattigen Alleen, uralten Bäumen und hübschen Aussichtspunkten reichen Park liegt die 1886 erbaute **Sommerresidenz des Deutschen Botschafters,** ein Holzbau im nordischen Stil.

(17 km) **Therapia** (»Heilort«), im Altertum *Pharmakia,* vielbesuchter vornehmer Sommeraufenthalt (*Hôtel d'Angleterre* oder *Hotel Petala,* an der Landungsbrücke, von Engländern viel besucht, gutes Haus; *New Hotel* oder *Hotel Costi,* am Quai, von gleicher Güte, Pension in beiden 13–16 Fr.; *Summer Palace Hotel,* am Quai neben der Deutschen Botschaft, Hotel I. Ranges), ist ein großes griechisches Dorf von ca. 5000 Einw. mit kleinem Hafen, in dem die Stationsdampfer der Botschafter, viele Dampfpinassen und Segelkutter vor Anker liegen; hinter dem Dorf zieht sich ein hübsches Thal *(Krio-néro)* weit ins Land hinein, durch welches die Fahrstraße nach Pera hinaufführt. Therapia war früher Sommeraufenthalt der mächtigsten fanariotischen Familien (Ypsilanti, Mavrokordato, Soutza, Kallimachi u. a.), jetzt haben hier die Botschafter Deutschlands, Englands, Frankreichs und Italiens ihre Sommerresidenzen, der erstere auf der Südseite der Bucht, die drei andern

am Quai r. von der Skala (Landungsbrücke). Das *Deutsche* und das *Englische Botschaftspalais* sind stattliche, mit Erkern und Balkonen verzierte Holzbauten mit schönen Parkanlagen.

Im Park der Deutschen Botschaft auf der Höhe l. vom Palais steht ein **Denkmal Moltkes,** 1889 von der deutschen Kolonie in Konstantinopel errichtet, ein Obelisk aus weißem Marmor mit dem Medaillonbild Moltkes, dem Namenszug des Königs von Preußen und dem des Sultans.

Nicht minder schön ist der Park der *Französischen Botschaft,* einst Besitztum der Familie Ypsilanti (prächtige Terrassen mit uralten Bäumen). Therapia gilt als eine Art Luftkurort: hier weht im Hochsommer beständig ein kühler Nordwind vom Schwarzen Meer her, der die Hitze erheblich mildert. Von Therapia führt ein Fahrweg am Meeresufer entlang, um den weiten Golf herum, über *Kiretsch-Burnu* (Kalk-Kap, mit einem Agiasma und schönen alten Baumgruppen, im Altertum *Klithra,* »die Schlüssel«, nämlich des Pontus, genannt, weil man, von Konstantinopel kommend, hier zum erstenmal das Schwarze Meer erblickt) und *Kefelikôi* nach *Böjükdere* (1 St. zu Fuß, mit dem Dampfschiff ¼ St.).

(21 km) **Böjükdere** (spr. böjükdéré, »Großthal«), von den Alten *Bathykolpos* (»tiefer Busen«) genannt, ist einer der beliebtesten Orte am Bosporus, wo viele Europäer im Sommer ihren Landaufenthalt nehmen. Es gibt hier mehrere gute, auf europäischem Fuß eingerichtete Gasthäuser: *Hôtel Bellevue,* auf der Höhe, mit Aussicht; *Hôtel de l'Univers* (Gambetta), am Quai; *Hôtel Lapierre,* jenseit des Dorfs; *Hôtel des Ambassadeurs,* an der Skala; *Hotel zur Platane* (»Onkel und Tante«; Besitzer N. Brangiolizza), Rue Kalafatieri Nr. 221, deutsch, gut und nicht zu teuer, für bescheidenere Ansprüche. L. von der Landungsbrücke liegt das von Griechen und Armeniern bewohnte Dorf, r. am Meer entlang der Quai mit eleganten Villen, darunter der *Sommerpalast der Russischen Botschaft* mit altem, waldähnlichem Park. Hinter den Gebäuden erheben sich die bewaldeten Berge zu beträchtlicher Höhe. Böjükdere hat, im Gegensatz zu Therapia, eine gegen die Nordwinde geschützte Lage und ist daher namentlich im Frühling und Herbst ein sehr beliebter Aufenthaltsort, während im Hochsommer (Juli und August) Therapia vorgezogen wird. Viele reiche Kaufleute haben hier ihre Landhäuser, zu denen sie jeden Abend nach beendigten Geschäften von Konstantinopel mit dem Dampfschiff zurückkehren. Gegen Abend und nach Sonnenuntergang ist der Quai das Rendezvous der Sommerfrischler Böjükderes, und in Vollmondnächten werden häufig Gondelfahrten mit Serenaden und Feuerwerk veranstaltet. Im Hochsommer spielt auf dem Quai von 9–12 Uhr abends die Musik.

Die Fahrt von Böjükdere nach der Brücke von Konstantinopel erfordert mit dem Dampfschiff 1½ St. Ungefähr die gleiche Zeit braucht man mit dem Wagen auf der Chaussee (über *Maslak*) nach *Pera.*

☞ Wer die Schönheiten des Bosporus näher kennen lernen will, *logiere sich auf einige Tage in Therapia oder Böjükdere ein und mache zu Wasser und zu Land* **Ausflüge** *in die an Naturschönheiten reiche Umgegend.* Gondeln, Wagen, Reitpferde stehen immer zu Gebote. Zu empfehlen sind folgende Partien: über das *Paradies* auf den Gipfel des Böjükdere überragenden, 250 m hohen Bergs *Kabatasch,* der gegen N. in das Rosen-

thal abfällt (schöne Aussicht). Auf einem Fußweg am Berg entlang kann man von hier auch nach *Kestane-suju* hinabgelangen (s. unten); — nach dem Wald von *Belgrad* (S. 333); — nach *Rumili Kawak* (zu Wasser); — nach der Schloßruine von *Anadoli Kawak* (S. 337); — nach dem *Riesenberg* (S. 338) und *HunkiarSkelesi* (bei Beikos, S. 339).

Einer der nächsten und vielbesuchtesten Spaziergänge ist die große Wiese am Ausgang des Thals von Böjükdere, am Weg nach Therapia, mit den **Platanen Gottfrieds von Bouillon**, eine Gruppe von sieben aus einer Wurzel entsprossenen uralten Platanen, welche die »Sieben Brüder« *(Jedi kardasch)* genannt werden. Nach der Tradition soll Gottfried von Bouillon mit dem Heer der Kreuzfahrer 1096 auf dieser Wiese gelagert haben. An die Wiese, auf der Zigeuner ihre schwarzen Zelte aufzuschlagen pflegen, grenzt der an seltenen Bäumen und Pflanzen reiche *Garten Karakehajas*, welcher aber vom Besitzer, einem reichen Armenier, verschlossen gehalten wird.

Ein andrer Spaziergang führt in entgegengesetzter Richtung über den Quai und durch das türkische Dorf **Sari jar** (vulg. Sarijer) in das **Rosenthal** *(Gül dere)*, ein schönes, in üppiger Vegetation prangendes Thal, mit den berühmten Waldquellen *Kestane-suju* (Kastanienwasser), *Hunkjar-suju* (Kaiserwasser) und *Dschirdschir-suju* (mit berühmter Quelle), deren Wasser von den Türken sehr hoch geschätzt wird. Diese mit Mauerwerk eingefaßten Quellen, an denen sich Kaffeewirte etabliert haben, sind des Freitags und Sonntags der Zielpunkt der Spaziergänge vieler türkischer und armenischer Frauen von Böjükdere, Sarijar und Jenimahalle.

Weitere Touren: nach *Rumili Fener* (S. 336) und *Kilia* (S. 334) an der europäischen Küste des Schwarzen Meers (zurück durch den Belgrader Wald); — nach *Riva* an der asiatischen Küste des Schwarzen Meers; — nach den *Süßen Wassern von Asien* (S. 340) bei Anadoli Hissar.

Nach Bagtscheköi und Belgrad.

10 km von Böjükdere, zu Wagen oder zu Pferd. Speisen und Getränke nehme man mit, da man im Dorfcafé von Belgrad außer Brot, Eiern, Kaffee und Landwein nichts erhält. — Ein guter Fahrweg führt von Böjükdere an der oben erwähnten Wiese vorbei durch schönen Laubwald hinauf zum **Aquädukt Mahmuds I.**, 1732 erbaut, eine großartige Anlage, die den byzantinischen Wasserleitungen sich würdig an die Seite stellen kann. Unter den (21) Bogen des Aquädukts stehend, hat man eine prächtige *Aussicht auf das Waldthal von Böjükdere, den tiefblauen Bosporus und die asiatischen Berge. Der Weg führt unter den Bogen der Wasserleitung durch parallel mit dieser zum Dorf (5 km) **Bagtscheköi** und steigt hinter diesem 1/4 St. hinauf zu den beiden im Wald gelegenen Wasserbehältern (türkisch *Bend*), von denen der eine (westliche) ***Bend Sultan Mahmuds**, der andre ***Bend der Valide** heißt. In diesen großen, halb durch Kunst, halb durch die Natur hergestellten Wasserbecken sammelt sich im Winter das vom Waldgebirge herabfließende Quell-, Regen- und Schneewasser an und wird durch einen riesigen, aus 6 m dicken Quadersteinen aufgeführten Damm, der quer durchs Thal gezogen ist, festgehalten. Beim Beginn des Frühlings sind die Bassins bis zum Rand gefüllt und versorgen während des Sommers die Stadt mit Wasser. Bleibt, was gar nicht selten, vom Mai bis September oder gar Oktober der Regen gänzlich aus, so kommt es vor, daß im August die Bends bereits leer stehen, was eine große Kalamität für die Stadt ist, unter der die arme Bevölkerung, die nicht im stande ist, Wasser zu kaufen, schwer leidet.

3/4 St. landeinwärts (westlich) von Bagtscheköi liegt zwischen dem *Großen* und *Kleinen Bend* das Dorf

(2 St.) **Belgrad** (direkt in 1 St. von Böjükdere zu erreichen), zu dem eine schöne Fahrstraße durch den Wald führt. Das von Bulgaren und Griechen bewohnte ***Dorf Belgrad** (in byzantinischer Zeit *Petra*) hat eine reizende Lage mitten im Wald. Im vorigen Jahrhundert hielten die Vertreter der fremden Mächte in diesem Dorf Villeggiatur. Die Dorfquelle am Saum eines saftigen Wiesenplans ist das Ziel häufiger Spazierritte oder Fahrten der Peroten und der in Therapia und

Böjükdere wohnenden Fremden, die hier im Sommer häufig Picknicke veranstalten. — In seiner Nähe liegen vier Bends, von denen einer noch aus byzantinischer Zeit stammt. Der größte von ihnen, der vorzugsweise so genannte **Große Bend,** liegt 1/4 St. südl. vom Dorf und gleicht einem Waldsee. Der riesige Steinwall, der seine Wassermassen abdämmt, und die den Abfluß regelnden Schleusenwerke sind sehr sehenswert. Die Bends von Belgrad vereinigen ihre Wasser in dem etwa 2½ km südl. von Belgrad (½ km südl. vom Südende des Großen Bends) gelegenen *Basch haüs* oder »großen Reservoir«; von da fließt das Wasser in SW.-Richtung nach dem Thal des Kiathane-suju (Barbyses), welches ungefähr 1 km unterhalb des Dorfs Pyrgos auf dem Aquädukt *Egri Kemer* überschritten wird. Eine zweite Leitung führt das Wasser aus dem 3–4 km nw. vom Dorf Belgrad gelegenen *Aivat Bend* (1766 von Sultan Mustafa III. erbaut) ebenfalls nach dem Thal von Pyrgos und überschreitet letzteres, ca. 1½ km oberhalb des Dorfs Pyrgos, auf dem sogen. *Langen Aquädukt (Usun Kemer).* Beide Leitungen vereinigen sich jenseit des erwähnten Thals in dem *Basch haüs* von Pyrgos, welches auf der bewaldeten Höhe südl. vom Dorf liegt. Von hier geht die Wasserleitung, nachdem sie noch zwei Thäler auf hohen Aquädukten (dem des Justinian, *Muallak Kemer* genannt, und dem am Ausgang des Thals von *Dschebedschiköi*) überschritten hat, in südlicher Richtung, auf dem Westabhang des Thals von Alibeiköi weiter bis Stambul (Egri Kapu). Während Stambul durch diese aus den Belgrader Bends gespeiste Wasserleitung, die zum Teil noch die alte Justinianische ist, mit Wasser versorgt wird, sind die Bends von Bagtscheköi dazu bestimmt, die nördl. vom Goldenen Horn gelegenen Stadtteile (Pera, Galata, Tophane, Beschiktasch, Ortaköi etc.) mit Wasser zu versorgen. Die Leitung von Bagtscheköi überschreitet südl. von diesem Dorf auf dem schon beschriebenen Aquädukte die Thalsenkung von *Böjükdere* und geht dann *immer auf der Wasserscheide* zwischen *dem Bosporus und dem Thal* von Kiat*hane über Maslak, Sindschirli kuju,* Schischli, Pankaldi nach Pera. Jede der beiden Leitungen hat ihren Taksim (Wasserverteiler oder Brunnenhaus, von dem aus das Wasser mittels dünnerer Röhren in die verschiedenen Stadtviertel verteilt wird); der Taksim von Stambul liegt bei Egri Kapu (C 3), der von Pera in der Nähe des großen Artillerie-Exerzierplatzes (H 3).

Bei dieser Gelegenheit sei noch einer hydraulischen Einrichtung Erwähnung gethan, welche die Türken zugleich mit den Bends von den Byzantinern entlehnt haben, der sogen. *Suterasi* oder Wasserpfeiler (wörtlich: »Wasserwagen«), welche dazu dienen, die Fallkraft des Wassers in der unterirdischen Leitung zu vermehren und den Lauf des Wassers zu kontrollieren. Es sind aus Stein aufgeführte viereckige Pfeiler von der Form abgestumpfter Pyramiden mit einem kleinen Reservoir im höchsten Punkte, dessen Wasserspiegel in der wagerechten Linie liegt, die man sich von der Quelle (dem Bend) bis zur Ausmündung der Leitung gezogen denken kann. Das ankommende Wasser steigt nach dem Gesetz der kommunizierenden Röhren an der einen Seite bis zum Reservoir hinauf und fällt, nachdem es sich oben gelüftet, d. h. die Luftblasen, welche sich in der Leitung angesammelt haben und die Bewegung des Wassers hemmen, abgesetzt hat, auf der andern Seite in Röhren wieder herab. Zugleich bleibt man vermittelst dieser Wassermesser in steter Kenntnis vom Höhenstand des Wassers und ist somit im stande, schadhaft gewordene Kanalstellen oder Verstopfungen zu entdecken und dagegen Abhilfe zu treffen. Solche Suterasi finden sich allenthalben in Pera und Stambul und auf der Leitungsstrecke. So stehen z. B. an der Straße von Pankaldi bei dem armenischen Friedhof (H 3) vier nebeneinander.

Der ***Wald von Belgrad** hat einen Umfang von 5–6 St. (4000 Hektar Fläche und besteht aus Buchen, Edelkastanien, Eichen, Ulmen und Pappeln, so daß sein Grün die verschiedensten Schattierungen darbietet. Besonders großartig ist der westliche Teil des Waldes. Da von der Erhaltung des Waldes der Wasserzufluß zu

den in ihm angelegten Bends und somit die Existenz der Bewohner der Hauptstadt abhängt, so wird für die Unterhaltung des Baumwuchses viel Sorgfalt getragen. Es ist streng verboten, in diesem Wald Holz zu schlagen, und die Bewohner Belgrads und der übrigen in dieser Waldgegend zerstreuten Dörfer haben für die Beobachtung dieses Verbots sowie auch für die Reinigung und Erhaltung der Bends Sorge zu tragen. Dafür sind sie von allen Abgaben befreit.

☞ Von *Pera* aus reitet oder fährt man in 3 St. über *Ajas Agha* (oder *Maslak*) nach Belgrad. Der Weg ist, ehe man den Wald erreicht, ziemlich einförmig. Reiter mögen daher bei der Rückkehr den etwas weitern, aber interessantern Weg durch das *Thal von Kiathane* (S. 319), in welches man bei dem Gehöft *Dschendere* hinabsteigt, einschlagen.

Von Bagtscheköi nach Kilia (ca. 10 km) am Schwarzen Meer führen zwei Wege durch den Wald; der eine über *Domusdere* (6½ km von Bagtscheköi), der andre, etwas kürzere, über *Skombreköi* (4½ km von Bagtscheköi, von da noch 3 km bis Kilia). (Von Böjükdere aus führt auch ein direkter Weg östl. von den eben erwähnten über *Zekerjeköi* und *Demirdschiköi* nach Kilia, 2 St. zu Pferd.) Von Kilia kann man entweder auf demselben Weg nach Böjükdere zurückkehren, oder indem man von Kilia der Küste des Meers 6 km entlang bis *Rumili Fener* (Fanaraki, mit Leuchtturm, S. 336) reitet und dann, der europäischen Küste des Bosporus folgend, über die Höhen von *Karybdsche-Kalesi* (2½ km), *Böjük Liman* (2 km), *Rumili Kawak* (3 km) durch das Rosenthal nach Böjükdere (5 km) zurückkehrt. (Im ganzen, von Böjükdere aus, 35 bzw. 31 km.)

Von Belgrad nach Pyrgos durch den Wald, 5 km. — Der Weg führt am westlichen Ufer des Großen Bend entlang, an dem alten byzantinischen Basch haús (Brunnenstube) von Belgrad, auch *Karanlyk haús* genannt, vorbei, 1 km weiter unter den Bogen eines mitten in der Waldeinsamkeit gelegenen kleinen Aquädukts, Scheitan *kemeri* (Teufelsbogen) genannt, hindurch nach dem griechischen Dorf **Pyrgos** (türk. *Burgas*). Über den Scheitan kemeri fließt der Belgrader Leitung Wasser zu aus einem Wasserbecken, das, ungefähr 3 km westl. vom Großen Bend von Belgrad, in dem Seitenthal Pascha-Dere liegt. Pyrgos liegt in dem Flußthal des Barbyses (Kiathane-suju) und hat seinen Namen von einem jetzt nicht mehr vorhandenen Wasserturm (*πύργος*), welchen Kaiser Andronikos Komnenos (1183–85) hier errichten ließ. Sö. vom Dorf, da, wo der von Belgrad kommende Bach (der alte Hydrales) mündet, liegt in einer Entfernung von etwa 1 km der sogen. **Krumme Aquädukt** *(Egri kemer)*, auch der hohle Aquädukt (Kowuk kemer) genannt, ein durch seine Höhe und ungemein solide Bauart imposantes Werk aus byzantinischer Zeit. Er wurde wahrscheinlich von Andronikos Komnenos angelegt, ist ca. 200 m lang und besteht aus drei Stockwerken mit Bogen, von denen die des obersten Stockwerks höher sind als die des mittlern und die des mittlern höher als die des untern. Im zweiten und dritten Stockwerk sind die Pfeiler, welche den Bogen trennen, in der ganzen Länge des Baues ebenfalls mit Bogen durchbrochen, so daß man den Aquädukt nicht nur ganz oben, neben dem Rinnsal der Wasserleitung, sondern auch im obern und mittlern Stockwerk der Länge nach durchschreiten kann; daher der Name »hohler Aquädukt«. Den Namen »krummer Aquädukt« führt er, weil er aus zwei in einem stumpfen Winkel zusammentreffenden Armen besteht, von denen der kleinere (mit nur einer Bogenreihe) sich auf die linke Thalwand stützt. — 2 km oberhalb des Dorfs Pyrgos liegt ein zweiter Aquädukt, der sogen. **Lange Aquädukt** *(Usun kemer)*; er ist 698 m lang und besteht aus zwei übereinander gestellten Bogenreihen (die obere Reihe hat 72 Bogen). Er ist zwar größer, aber bei weitem nicht so regelmäßig und solid gebaut wie der krumme. In seinem gegenwärtigen Zustand ist er ein Werk der Türken (nach v. Hammer wäre er von Suleiman dem Prächtigen erbaut). Wie schon bemerkt, ließ er

dazu, das aus dem Aivat Bend kommende Wasser dem *Basch haús von Pyrgos* zuzuführen, in welchem sich die beiden Leitungen des Egri kemer und Usun kemer vereinigen. Dieses kreisförmige Basch haús liegt auf der bewaldeten Anhöhe sw. vom Dorf und wurde unter Sultan Osman II. erbaut.

Vom Basch haús fließt das Wasser, in *einer* Leitung vereinigt, nach dem Thal von Alibeiköi, das auf einem von Justinian erbauten Aquädukt, **Muallak kemer** (»die hängenden Bogen«) genannt, überschritten wird. Dieser 240 m lange und 36 m hohe ***Aquädukt Justinians** ist unstreitig das schönste Denkmal altbyzantinischer Wasserbaukunst; er besteht aus zwei Stockwerken mit je vier großen Bogen; die Pfeiler zwischen letztern sind auf allen vier Seiten von kleinen Bogen durchbrochen, welche sich neben den Hauptbogen wie Fenster neben großen Portalen ausnehmen. Das Wasser fließt hoch oben in einem steinernen Rinnbett, das oben dachförmig geschlossen ist. Die drei Aquädukte Egri[1], Usun und Muallak kemer sind vom Basch haús von Pyrgos ungefähr gleichweit ($2^1/_2$–3 km) entfernt. — Vom Aquädukt Justinians zieht sich die Leitung an der rechten Thalwand entlang nach S. zum Thal von Dschebedschiköi und überschreitet dasselbe auf einem vierten Aquädukt mit doppelter Bogenstellung (oben elf, unten acht Bogenöffnungen). Dies ist der *Aquädukt von Dschebedschiköi;* seine Pfeiler sind von Strebemauern gestützt, und an seinem rechten (südlichen) Ende ist eine Brunnenstube (Haús) angebracht, in welcher das aus dem Thal von Dschebedschiköi (dieses Dorf liegt $^3/_4$ St. westl. vom Aquädukt) kommende Wasser sich mit der Belgrader Leitung vereinigt; von hier fließt dann das Wasser an dem rechten (südlichen) Thalabhang von Alibeiköi Su entlang nach dem Taksim von Egri Kapu in Stambul. — Vom Aquädukt von Dschebedschiköi kann man durch das Thal von Alibeiköi über Kiathane (Süße Wasser Europas) direkt nach Pera reiten (15 km).

Dampfschiffahrt. Die nächste Landungsbrücke oberhalb Böjükdere heißt (22 km) **Mesar burnu** *(Gräber-Kap),* das alte Vorgebirge Simás, wo im Altertum ein Heiligtum der Aphrodite Pandemos stand. Hinter demselben mündet, bei dem Ort *Sarijer,* der aus dem Rosenthal kommende Bach *Kestane Suju* (im Altertum *Skletrinas*) ins Meer. Von hier bis Rumili Kawak verengert sich der Bosporus in ähnlicher Weise wie bei Rumili Hissar, und seine Ufer sind daher an dieser Stelle, zur Abwehr feindlicher Angriffe von N. her, besonders stark befestigt. Hinter dem Ort

(23 km) **Jeni Mahalle** (Hst. der Dampfschiffe) liegt das alte Fort *Telli Tabia,* und etwas weiter aufwärts folgen die Batterien von Rumili Kawak, die ihre Feuer mit denen der noch stärker armierten Batterien des gegenüberliegenden Anadoli Kawak kreuzen.

Von Jeni Mahalle führt auf der hier steilen Küste ein interessanter Spazierweg, immer hart über dem Meer, nach *Rumili Kawak;* kurz ehe man das Dorf erreicht, liegt r. am Meer die Quelle *Otus bir suju* (das Wasser der 31, d. h. der 31. Janitscharen-Oda) mit Café.

(25 km) **Rumili Kawak** (»rumelische Pappel«) ist ein malerisches Dorf, der letzte Ort, den die Lokaldampfschiffe berühren. Es liegt am Ausgang eines kleinen Thals, dessen Bach die Alten Chrysorrhoas nannten. Hier stand einst ein Heiligtum des Serapis, und Jason soll hier, nachdem er gegenüber auf der asiatischen Küste den zwölf Göttern geopfert hatte, der phrygischen Göttin, d. h. der Kybele, einen Altar errichtet haben. Auf dem Berg nördl. über dem Dorf liegen noch Trümmer, die von einem byzantinischen Schloß, von den Türken *Imros Kalessi* genannt, herrühren, welches dem gegenüberliegenden asiatischen Schloß (dem sogen. Genueser Schloß

s. S. 337) entspricht und im Verein mit letzterm dazu bestimmt war, die Meerenge zu verteidigen. Beide Schloßruinen stehen mit dem Meer durch eine noch teilweise erhaltene Mauer, die von der Burg zur Küste hinablief, in Verbindung. An der Küste oberhalb des Dorfs sind noch Spuren eines ins Meer hinaus gebauten Molo bemerklich, der offenbar den Zweck hatte, die Passage noch mehr zu verengern und feindliche Schiffe an der Durchfahrt zu hindern. Auf der asiatischen Seite existierte ein ähnlicher Damm. Im Fall der Not wurde die Meerenge durch eine zwischen den beiden Dämmen ausgespannte Kette gesperrt und so von einem Berg zum andern durch die Schlösser, die Verbindungsmauern und durch die Kette eine ununterbrochene Verteidigungslinie gebildet. Unweit von den Resten jenes Dammes führt eine Stelle der Küste, wo einst ein griechisches Kloster stand, noch jetzt den Namen *Mavromolo*. Auf dem Gipfel des Bergs über der Schlucht von Rumili Kawak, westl. von der Schloßruine nach dem Dorf *Zekerjeköi* zu, liegt ein alter runder Turm, der sogen. *Turm des Ovid;* er ist offenbar erst byzantinischen Ursprungs und diente in alter Zeit vermutlich als Leuchtturm.

Hinter Rumili Kawak sind die Küsten öde und unwirtlich, die Ufer starren von nackten Felsen, die steil ins Meer fallen und keinen Raum für einen Pfad lassen. Der Weg nach Rumili Fener, dem letzten bewohnten Ort am Bosporus, führt durch niedriges Gestrüpp hoch oben über den Kamm der Felsen. Nur Adler und weiße Möwen flattern um das zerklüftete Gestein und beleben die Einsamkeit mit ihrem Gekreisch. Hier und da erscheinen in geschützten Buchten einige Fischerhütten oder ein Talian (Gerüste, zwischen denen die Netze gespannt sind). Die Bucht von *Böjük Liman* (im Altertum *Ephesiates*, »Hafen der Epheser«, genannt) bildet den ersten Zufluchtsort für die vom Schwarzen Meer einlaufenden Segelschiffe. Das südliche Kap derselben trägt eine Batterie. Es folgt das vom General Tott angelegte Fort von *Karybdsche*, das alte *Gypopolis*, hinter dem sich der Bosporus zum Meer erweitert. Die äußerste Spitze desselben bezeichnet das Dorf und Fort **Rumili Fener** (»der rumelische Leuchtturm«) oder **Fanaraki** mit dem Leuchtturm. Nahe bei demselben, dicht an der Küste, liegen die aus der Argonautensage bekannten *Kyanäischen Felsen* oder *Symplegaden* (»die zusammenschlagenden«, vgl. S. 111). Einer derselben trägt einen altarähnlichen Stein, auf dem Gyllius u. a. die Inschrift: »Divo Caesari Augusto« lasen, nebst dem Fragment einer Säule, die man ohne Grund als »Säule des Pompejus« bezeichnet.

B. Asiatisches Ufer. Das äußerste Kap am Schwarzen Meer heißt *Jaum Burnu;* in seiner Nähe bietet die Küste, bei der Bucht von Kabakos, interessante vulkanische Formationen dar: Basalthöhlen, in denen Tausende von jenen Wasservögeln nisten, welche den Bosporus rastlos in kleinen Trupps auf und ab fliegen, hart über der Wasserfläche hinstreichend und sie fast berührend, und in welchen die Phantasie des Volkes »die Seelen der Verdammten« verkörpert sieht (es sollen sehr viel Dragomane darunter sein!). Die steile und unbewohnte Küste setzt sich über *Anadoli Fener* (Leuchtturm mit

kleinem Flecken), *Poiras* (mit einer Batterie) und *Filburnu* (»Elefantenvorgebirge«, gegenüber von Karybdsche, gleichfalls mit einer Batterie) fort bis zum Dorf

Anadoli Kawak, das hinter dem mit einer malerischen Schloßruine gekrönten Vorgebirge *Hieron* sich verbirgt; es ist nur von Türken bewohnt und berühmt durch seine Feigen und Trauben. Die **Burgruine von Anadoli Kawak,* von den Türken *Joros Kalessi* genannt, erstreckt sich von der Höhe des Bergrückens herab bis zum Meer. Von den Franken wird sie gewöhnlich *Genueserschloß* genannt; doch ist sie offenbar, wie die Bauart und das über dem (jetzt vermauerten) Hauptthor der Landseite zwischen den beiden runden Türmen auf dem Gipfel angebrachte steinerne Wappen lehren, byzantinischen Ursprungs. Allerdings hatten die Genuesen Mitte des 14. Jahrh., die Schwäche des byzantinischen Reichs sich zu nutze machend, das Schloß eine Zeitlang in ihrem Besitz, der ihnen von den Venezianern vergeblich streitig gemacht wurde, und erhoben von den Schiffen einen Sundzoll. Murad IV. ließ 1628 zwischen beiden Kawaks eine Kette spannen zum Schutz des Bosporus gegen die Einfälle der Russen. Jetzt liegt die Burg in Trümmern. Eine üppige Vegetation von Feigen und Lorbeerbäumen wuchert zwischen und über den Zinnen. Großartig aber und entzückend ist das *Panorama, das sich zu unsern Füßen ausbreitet.

Von Böjükdere aus ist die Burgruine von Anadoli Kawak sehr bequem und schnell mit dem Kaik oder einer Segelbarke zu erreichen. Vom Dorf hat man dann noch 20 Min. zu steigen. ☞ Wer in Böjükdere sich aufhält, versäume diesen sehr lohnenden Ausflug nicht. Der *Blick von oben ist überraschend großartig. Das Schloß selbst mit seinen epheuumrankten runden Türmen ist sehr malerisch und archäologisch nicht uninteressant. Von der Schloßruine führt ein schöner Spazierweg immer auf der Höhe in 1 St. nach dem *Riesenberg* (S. 338), von dem man entweder direkt auf steilem Pfad nach *Südlüdsche* (mit Café unter hohen Bäumen) oder nach den Kalksteinbrüchen und Kalköfen von *Umur Jeri*, oder aber auf bequemem Waldweg in das Thal von *Hunkjar Skelessi* (S. 339) oder *Jaliköi* herabsteigen kann, um von dort mit dem Boot nach Böjükdere zurückzukehren. Zu diesem Zweck schicke man das Boot, das man in Anadoli Kawak verlassen hat, nach einer von den beiden genannten Örtlichkeiten. Doch findet man auch in dem nahen Beikos (S. 339) *Kaiks, bzw. das* Dampfboot (das *von hier nach Therapia* und Böjükdere fährt) zur Rückkehr.

Die **Meerenge von Hieron** (*hieron stoma*, die heilige Mündung) war von der ältesten Zeit her ein geschichtlich merkwürdiger Ort, gleichsam der Endpunkt des zivilisierten Griechentums. Mancherlei Erinnerungen aus der Mythologie und Geschichte knüpfen sich an diese Stelle. Hier lag ein Altar der zwölf Götter (*tōn dōdeka theōn*), auf dem der Sage nach Jason bei seiner Rückkehr aus Kolchis Dankopfer darbrachte. Vor mehreren Jahren fand man am Fuß des Berges beim Graben einer Schanze einen altgriechischen Inschriftstein, der sich auf den Zwölfgötterkultus an dieser Stätte bezieht. Hier erhob sich auch ein weitberühmter *Tempel des Zeus Urios* (d. h. des Herrn der günstigen Winde), in welchem die nach dem Pontus fahrenden Schiffer vor ihrer Abreise vom Herrscher im Donnergewölk günstigen Wind erflehten und bei der Heimkehr nach glücklich beendeter Reise Exvotos und Dankopfer darbrachten. Ausgrabungen, welche hier vor mehreren Jahren durch den verstorbenen Dr. Millingen veranstaltet wurden, förderten verschiedene Architekturfragmente ionischen Stils aus bester griechischer Zeit zu Tage, welche ohne Zweifel vom Tempel des Zeus Urios

herstammen. Zu diesem gehörte wohl auch die schöne Pforte aus weißem Marmor mit Eierstab-Verzierungen, die sich heute unterhalb des Hauptportals (auf der NO.-Seite, zwischen den beiden runden Türmen) eingemauert findet. — Justinian verwandelte den Tempel des Zeus Urios in eine dem Erzengel Michael geweihte Kirche. Das Andenken desselben lebt noch heute in dem türkischen Namen des Schlosses, Joros Kalessi (Schloß des Joros-Urios), fort. — Das Vorgebirge Hieron war, als der Schlüssel zum Pontos, von jeher stark befestigt, und um seinen Besitz stritten sich schon im Altertum die Völker. In dem Krieg, welchen Byzantion 221 v. Chr. mit den Rhodiern und dem mit ihnen verbündeten Prusias, König von Bithynien, führte, entriß der letztere das Hieron den Byzantinern, mußte es aber in dem darauf zu stande gekommenen Frieden ihnen zurückgeben, welche sich ihrerseits verpflichteten, von den in den Pontus fahrenden Schiffen keinen Sundzoll zu erheben (Polybios, IV, 52). Hier war auch der Schauplatz häufiger Kämpfe der Griechen mit den Barbaren, z. B. mit den Herulern (248 n. Chr.), mit den Goten (259), mit den Russen (866 und 942) sowie mit den Arabern (unter dem Kalifen Harun al Raschid, 803) und den Genuesen (1350). — Zu Hieron lag auch die byzantinische Maut für den Bosporus (*kommerkion* genannt, woraus das türkische *gömrück*, »Douane«, entstanden ist), wo die Schiffe den Zoll entrichten mußten. (Die Maut des Hellespont lag zu Abydos.)

Einige hundert Schritt östl. vom Genueserschloß, auf dem Sattel, durch den das Vorgebirge mit dem Hinterland zusammenhängt, liegt ein Eichenwäldchen, von den Türken *Schehidlik* (d. h. Märtyrerstätte) genannt; den Boden bedecken, zwischen den Bäumen zerstreut, uralte, vom Gestrüpp überwucherte Steinblöcke, runde Säulen und Architrave, die von einer byzantinischen Kirche (wohl der des Erzengels Michael von Justinian), die einst hier stand, herrühren.

Unter dem Schloßberg von Anadoli Kawak, nördl. vom Dorf, liegt eine Batterie, südl. davon, am Fuß des Riesenbergs bei *Südlüdsche*, eine zweite, *Madschar Tabiasi* genannt. Beide existierten schon früher, sind aber in neuester Zeit durch General Blum (einen im türkischen Militärdienst stehenden Preußen) nach neuestem System umgebaut und mit Kruppschen Geschützen armiert worden. Es sind die besten Verteidigungswerke am ganzen Bosporus.

Der **Riesenberg**, türk. *Juscha Dagh*, d. h. Josua-Berg, ca. 190–200 m ü. M., leicht erkenntlich an dem von Baumgruppen umgebenen weißen Minareh auf seinem Gipfel, bildet das Ziel häufiger Ausflüge der Sommerfrischler von Böjükdere. Man fährt in der Barke bis *Südlüdsche*, *Umur Jeri* oder *Selvi Burnu* (Hunkjar Skelessi) und steigt von da den Berg hinauf. Der Weg von Umur Jeri (nur für Fußgänger) ist kürzer (½ St.), aber sehr steil. Angenehmer ist der anfangs durch das anmutige Wiesenthal von Hunkjar Skelessi führende und dann l. sanft durch den Wald ansteigende Fahrweg (1 St.); er bietet schöne Blicke in das Thal von Tokad. Oben auf dem Berg liegt eine kleine Moschee (Mesdschid), die von Mehemed Saïd Pascha, Großwesir unter Sultan Osman III., auf den Ruinen der von Justinian hier erbauten Kirche des heil. Pantaleon errichtet wurde. Neben dem Bethaus wird von den hier hausenden Derwischen ein 7 m langes und 1½ m breites, mit einem Mauerrand eingefaßtes, mit Blumen und Sträuchern bepflanztes Grab gezeigt, in welchem der mohammedanischen Tradition zufolge *Josua* (türk. *Juscha*), den die türkische Legende sich als einen Riesen vorstellt, bestattet liegt. Nach der griechischen Sage aber war es das »Bett des Herkules«. Der Glaube, daß hier ein Riese begraben liege, beruht wahrscheinlich auf der klassischen Sage vom Kampf der Argonauten mit dem Riesen Amykos, dessen Wohnort die Tradition nach dem nahen Beikos (welcher Name selbst wohl aus Amykos entstanden sein dürfte) verlegt. Josua gilt den Türken als ein Heiliger; sein Grab ist daher ein Wallfahrtsort, und die Mohammedaner, die es besuchen, hängen, nach einem allgemein im Orient ver-

breiteten Aberglauben, Lappen und Fetzen von ihren Kleidern am Grab auf, um vor Krankheiten bewahrt zu bleiben. Vom Gipfel des Bergs, von der mit Bäumen bepflanzten Terrasse südl. vom Bethaus, hat man ein prächtiges *Panorama auf den Bosporus in seiner ganzen Ausdehnung; besonders malerisch erscheint das Vorgebirge von Kandilli mit dem gegenüberliegenden Rumili Hissar. — Vom Juscha Dagh führt ein schöner Weg in 1½ St. über den Bergrücken nach Anadoli Kawak (S. 337).

Südl. vom Riesenberg zieht sich das reizende ***Thal von Hunkjar Skelessi** (»Kaiser-Skala«) weit ins Land hinein. Er war der Lieblingsaufenthalt der frühern Sultane, die hier Sommerpaläste hatten, welche jetzt nicht mehr existieren. Sultan Selim III. legte im Vordergrund des Thales eine Papierfabrik *(Kiathane)* an, die neuerdings eine englische Gesellschaft neu aufgeführt hat. 1833 kampierte hier und auf den benachbarten Höhen eine russische Armee. Hier wurde auch am 26. Juni 1833 zwischen der Türkei und Rußland der berühmte Vertrag von Hunkjar Skelessi unterzeichnet, welcher die Dardanellenstraße den fremden Kriegsflotten verschloß. Der gegenwärtige kaiserliche ***Palast** wurde von Mehemed Ali, dem Pascha von Ägypten, erbaut und von seinem Sohn Ibrahim Pascha dem Sultan zum Geschenk gemacht. Er ist ganz aus Marmor aufgeführt und ruht auf mehreren vom Meer aus aufsteigenden Terrassen. Besichtigung in der Regel gestattet (Trinkgeld an die Schloßwächter). Die Aussicht von den Terrassen ist sehr schön.

Das Thal von Hunkjar Skelessi bildet da, wo es sich gegen den Bosporus öffnet, eine mit saftigen Wiesen bedeckte und von alten Platanen beschattete Ebene. Es wird von zwei Bächen bewässert, welche in zwei Thälern entspringen, von denen das nördlichere *Tokad deresi* genannt wird, nach einem Lustschloß, das einst Sultan Mohammed II. zum Andenken an die Einnahme von Tokad hier erbauen ließ. Das andre Thal, das eigentliche Thal von Hunkjar Skelessi, verengert sich nach O. zu und endigt in einer malerischen Schlucht.

Hier liegt das Dorf **Akbaba** (4½ km vom Meer) mit dem Grab und der Moschee des Heiligen Akbaba Mehemed, eines Zeitgenossen Mohammeds des Eroberers, und 1 km weiter östl., am Ende der Schlucht, das Dorf **Deresiki** mit der berühmten Quelle *Karakulak*.

Von hier sind es noch 8½ km bis zum Dorf **Arnautköi** (zwischen Beikos und Riva), von wo man auf einem kürzern Weg (9–10 km) direkt nach Beikos (s. unten) zurückreiten kann.

Südwärts folgt **Beikos,** großes, von Gärten und Weinbergen umgebenes türkisches Dorf, Sitz eines Kaimakams, an einer großen Bucht (der größten des Bosporus), welche bei den Alten die *Bucht des Amykos* (der hier geherrscht haben soll) oder der *Hafen des rasenden Lorbeers* (dáfni mänoméni) hieß. In dieser Bucht versammelte sich 1854 die englisch-französische Flotte, bevor sie ins Schwarze Meer einlief. Auf dem Grab des Amykos, des Königs der Bebryker, der hier auf der Rückkehr der Argonauten von Polydeukes getötet worden sein soll, war der Sage nach ein Lorbeerbaum gepflanzt, der die sonderbare Eigenschaft besaß, diejenigen, die seine Blätter pflückten, in Raserei zu versetzen. Eine Sehenswürdigkeit von Beikos ist ein großer *Park*, der sich mehrere Meilen weit ins Land hinein erstreckt, leider wird der Eintritt nur selten gestattet.

Es folgen südl. die Orte **Sultanije,** mit schattigem Wiesenplan, so benannt nach einem früher hier an dem Bache Gümüschsu (Silberwasser) gelegenen und ganz im persischen Geschmack ausgeschmückten Sommerpalast Sultan Murads III.; — ferner Indschirköi (»Feigendorf«, mit schönen Gärten) oder *Pascha* Bagtsche (»Paschagarten«), *Dampfschiffstation*, mit einer Glas- und Porzellanfabrik; — dann

Tschibukli (Dampfschiffstation), kleines Dorf, in dessen Nähe prächtige Landhäuser reicher Türken inmitten üppiger Parkanlagen liegen; im Altertum stand hier ein byzantinisches Kloster der Schlaflosen (*τῶν ἀκοιμητων*). — Etwas südlicher liegen die neuerbauten Petroleumdepots von Konstantinopel. — Ferner *Rifat Pascha Mahallesi*, mit schönen schattigen Gärten, und

Kanlidsche, großer türkischer Ort in prachtvoller malerischer Lage mit Landhäusern vieler türkischer Großen und schönen terrassierten Gärten. Cypressen und Pinien krönen die Höhen. Hier liegt auch der herrliche, aber jetzt verwilderte Park des als Dichter bekannten *Fuad Pascha*, des Sohnes von Izzet Mollah. Das *Kap von Kanlidsche* hieß bei den Griechen Oxyrrhus Akra (d. h. das Kap des scharfen Flusses), wegen der heftigen Strömung der Fluten, die von hier auf das weiter abwärts gelegene europäische Kap von Rumili Hissar hinübergestoßen werden. — Zwischen Indschirköi und Kanlidsche finden sich noch zahlreiche byzantinische Trümmer. — Es folgt die kleine Bucht *Peha Körfesi* und dann

Anadoli Hissar (»das asiatische Schloß«), Dorf mit Burgruine. Das Schloß wurde von Mohammed dem Eroberer schon vor der Erbauung Rumili Hissars errichtet und erhielt den Namen *Güzel Hissar* (Schönburg). In den europäischen Türkenkriegen war es unter dem Namen des »Schwarzen Schlosses« berüchtigt, indem hier viele Kriegsgefangene unter harter Behandlung im Kerker zu schmachten verdammt waren. Jetzt sind von der Festung nur noch vier verfallene Türme vorhanden. Die Moschee des Orts stammt gleichfalls aus der Zeit Mohammeds II. — Südl. vom Dorf öffnet sich das anmutige *Thal Göksu* (»das Blauwasser«, der alte *Aretas*), von den Europäern das **Thal der Süßen Wasser von Asien** genannt. Südl. von der Mündung des Flüßchens liegen ein von der Valide Sultan, Mutter Abd ul Medschids, erbauter **Sultans-Kiosk*, im modernen türkischen Renaissancestil, und eine reizende **Fontäne* aus weißem Marmor mit weit vorragendem Dach, das mehrere kleine, mit Halbmonden verzierte Kuppeln trägt; auf den vier Seiten ist der Brunnen mit feinen, in Marmor gehauenen Arabesken, Blumen und vergoldeten Inschriften bedeckt. Wie das Thal von Kiathane (S. 319), sind die von Eschen, Platanen und Sykomoren beschatteten Wiesen von Göksu am Freitag eine Lieblingspromenade der Osmanli, insbesondere der Schönen des Harems, die sich hier, in reicher Toilette auf orientalischen Teppichen ausgestreckt, bei Zigarrette, Kaffee und Zuckerwerk stundenlang einem träumerischen Nichtsthun hingeben. In der Nähe einer Gruppe prächtiger Pinien ein Agiasma (heil. Quelle) und Reste byzantinischer Gewölbe.

Man kann das Flüßchen im Boot etwa 2 km weit hinauffahren. Hinter einer Holzbrücke, bei einer Mühle, verengert sich das Thal; etwas weiter aufwärts (1½ km von der Mündung) liegt r. ein freier, von hohen Platanen *beschatteter Platz mit schmucker* **Kaffeebude** *und auf derselben* Seite *etwas weiter, da, wo das Flüßchen sich* wendet und nicht mehr fahrbar ist, die Bretterbude eines türkischen **Sommertheaters.** In demselben findet im Hochsommer Freitags etwa um 3 Uhr eine Vorstellung statt. Fremde können getrost eintreten (Preise unbestimmt, etwa 5–10 Piaster); Damen mögen der Kuriosität halber in die durch Gitterwerk abgeschlossenen Frauenräume

eintreten. Im übrigen bietet das Theater nur Gelegenheit, zu erfahren, welche bescheidene Produkte an Mimik und Musik man dem türkischen Publikum zumuten darf. — Im Hochsommer entwickelt sich in diesem lieblichen Thale ein Leben wie in Kiathane, weniger vielgestaltig, aber im ganzen feiner als dort; will man dasselbe aber recht genießen, so muß man zur Rückfahrt in die Stadt erst den letzten Dampfer von Anadoli Hissar benutzen. — Der obere Teil des Flüßchens ist am Freitag Nm. von zahllosen, durch Albanesen bewegten Barken bedeckt, in denen die türkischen Schönen vom Bosporus spazieren fahren. Auf den Ufern lagern in bunten Gruppen türkische Frauen und Kinder. Die feine Haremswelt zeigt sich hier zuweilen in recht ursprünglichem Glanze. Feredsche und Jaschmak werden noch nach alter Mode getragen.

Etwa ½ St. von hier, tiefer im Thale, ist jüngst ein großes Wasserreservoir (Bend) erbaut worden, von dem aus eine steinere Wasserleitung durch das Thal von Göksu über den Hügel hinweg nach Kandilli führt, um die Ortschaften am asiatischen Bosporusufer (inkl. Skutari und Kadiköi) mit Trinkwasser zu versorgen. Der größte Teil des Wassers, welches das Thal bewässert und belebt, ist dadurch entführt worden, was die Reize des Thales im Laufe der Zeit wesentlich beeinträchtigen dürfte.

Einige hundert Schritt südl. von dem eigentlichen Göksu-Thal erstreckt sich, parallel mit diesem, ein zweites kleineres Thal, *Kütschük Göksu* (»das kleine Blauwasser«) genannt; an dieses grenzt

Kandilli, ein durch Schönheit der Lage und Reinheit der Luft ausgezeichneter Ort, eigentlich *Kandilli Baytsche* (»der Laternengarten«), am Kap gleichen Namens, das die Alten wegen der hier herrschenden reißenden Meeresströmung *Perirrhus* (*περιῤῥους*), »das umflossene (Kap)«, nannten. Der Strom wird, von dem gegenüberliegenden Vorgebirge der Teufelsströmung *(Scheitan Akyntysy)* abgestoßen, gerade auf Kandilli hin getrieben. In diesem vorzugsweise türkischen Dorfe haben sich in neuerer Zeit auch Europäer (Engländer) angesiedelt. Die Moschee des Orts ist von Sultan Mahmud I. erbaut. Von der Landungsbrücke sowohl als von der nächsten Station *Vaniköi* führen schöne Wege zwischen Gärten und Landhäusern zu den obern Terrassen. Ein hübscher Weg, der bei jeder Wendung neue Ausblicke auf den Bosporus bietet, führt an einem Sultanskiosk vorüber auf die *Höhe von Kuleli* oder den *Kanonenberg,* einen berühmten *Aussichtspunkt (der kürzeste Weg, aber steil und mühsam, führt von Vaniköi, ein anderer hinter den Kasernen von Kuleli hinauf). Auf der Höhe des Berges eine von einer Pinienreihe beschattete Plattform und unterhalb derselben ein Signalturm, von dem aus die Feuersbrünste durch Abfeuern von Kanonenschüssen (S. 214) der Bevölkerung angezeigt werden. Von hier hat man das *vollständigste Panorama des Bosporus.

Mit begeisterten Worten schildert Joseph v. Hammer die großartige Aussicht, die man von dieser »Zauberlaterne« (*Kandil* heißt Laterne) hat. »In die Ecke eines Köschks, mit dem Rücken an einen Pfeiler gelehnt, schaut ihr, ohne den Leib zu rühren, und nur den Kopf r. und l. bewegend, hier auf den dunkeln Pontos und dort auf die lichte Propontis hinaus; Land und Meer, Asien und Europa treten hier in friedlicher Schönheit zusammen, und von hier aus ist der Blick Herr zweier Erdteile und zweier Meere.«

Am Meeresufer folgt südl. von Kandilli das Dorf

Vaniköi, *genannt* nach dem Scheich Mehemed Vani Efendi *(einem Armenier),* der hier einen Landsitz hatte; dann kommt

Kuleli oder *Kuleli Bagtsche* (Turmgarten), südl. von Vaniköi, mit Kalksteinbrüchen. Zwischen beiden Dörfern liegt, die Fassade gegen das Meer gekehrt, eine große Kadettenschule mit mehreren dazu gehörigen Neubauten. Der Ort hat seinen Namen von einem Turm, an dessen Stelle Sultan Suleiman später einen herrlichen Garten mit Wasserbassins und Springbrunnen anlegen ließ, zum Andenken an seine Errettung aus Todesgefahr. Sultan Selim I. soll einst im Zorn über seinen Sohn Suleiman dem Bostandschibaschi (Polizeichef) befohlen haben, letztern zu erdrosseln. Der Bostandschibaschi aber habe, erzählt man, mit Gefahr seines eignen Lebens das des Prinzen gerettet, indem er ihn drei Jahre lang an diesem Ort in einem Turm verborgen hielt; als später der kinderlose Selim, aus Ägypten zurückkehrend, bittere Reue über den Blutbefehl empfand, wurde er durch die Nichterfüllung desselben freudig überrascht. — Es folgen die Dörfer

Tschengelköi (»Hakendorf«), mit hübschen Landhäusern, einst Lieblingsaufenthalt Murads IV., und, Ortaköi gerade gegenüber:

Bejlerbejköi, ein ausschließlich von Türken bewohntes Dorf am Nordabhang des Berges Bulgurlu, dessen sehr schöne, von Abd ul Hamid I. erbaute und von Mahmud II. vergrößerte *Moschee* mit zwei schlanken Minarehs weithin sichtbar ist und mit ihrem weißen Glanz sich sehr malerisch von dem Grün der sie umgebenden Platanen und dem Blau des Meers abhebt. Südl. von der Landungsbrücke liegt am Rande des Meers der große, sehr sehenswerte Marmorpalast ***Bejlerbej Serai,** ein von Sultan Abd ul Asis erbauter, 1865 vollendeter Prachtbau, dessen innere Räume mit großem Luxus im türkisch-maurischen Stil, einheitlicher und geschmackvoller als in Dolmabagtsche, ausgeschmückt sind. Die Fassade ist von überraschender Schönheit, in den edelsten architektonischen Formen ausgeführt, und spiegelt sich, glänzend wie Schnee, in den Fluten des Bosporus wider. Der große Prachtsaal des obern Stockwerks und das Treppenhaus sind wahre Meisterstücke geschmackvoller orientalischer Dekoration. Zu ebener Erde liegt eine von Säulen getragene, mit Marmor gepflasterte Halle, in deren Mitte ein großes Wasserbassin mit Fontäne liegt. Hier pflegte Sultan Abd ul Asis einige Monate im Sommer zuzubringen. Hier wohnten 1869 die Kaiserin Eugenie von Frankreich und der Kronprinz von Preußen während ihres Aufenthalts in Konstantinopel als Gäste des Sultans. Seit dem Tode Abd ul Asis' ist der Palast unbewohnt.

☞ Der Palast ist z. Z. leider unzugänglich u. ein Besuch nur durch diplomatische Vermittlung möglich (früher war die Erlaubnis durch das Konsulat erhältlich). Die Palastdiener rechnen in diesem Falle auf ein reichliches Trinkgeld (10–20 Fr.).

Mit dem Palast ist ein terrassenförmig ansteigender, mit Marmor- und Bronzestatuen (auch von Tieren) geschmückter ***Park** verbunden, in dem noch mehrere kleinere, gleichfalls mit Luxus eingerichtete Kioske liegen.

Als Rest eines von Abd ul Asis (der ein großer Tierfreund war) gehaltenen kleinen Tiergartens ist nur noch das weiter oben gelegene Leopardenhaus vorhanden.

Von Bejlerbej führt eine Fahrstraße hinauf nach dem Berg Bul-*gurlu (S. 350).* Fußgängern ist der Spaziergang von Bejlerbej aus *den Burgurlu* sehr zu empfehlen, da der Aufstieg von dieser

Seite weniger anstrengend ist als von Skutari aus. — An den Palast von Bejlerbej schließen sich nach S. der Ort *Stavros* und das volkreiche, größtenteils von Juden (die hier drei Synagogen haben) bewohnte Dorf *Kusgundschuk* (»kleiner Rabe«), Sitz des Großrabbiners und letzte Dampfschiffstation vor Skutari, an.

Nach Skutari, auf den Bulgurlu und nach Kadiköi.

Vgl. den Plan von Konstantinopel und die Karte S. 319.

Zum Besuch von Skutari, Bulgurlu und Kadiköi genügt ein Tag.

Dampfer von der Neuen Brücke aus ($1^1/_2$ Piaster) nach **Skutari**, wo man an der Landungsbrücke (L 4) **Mietpferde** und **Wagen** findet. Man akkordiere für die ganze Tour (für einen Nachmittag ca. 40 Piaster). — Von Skutari auf den *Bulgurlu* 1 St., von Bulgurlu bis *Kadiköi* $1^1/_2$ St., von Kadiköi über *Haidar Pascha* und den Großen Friedhof zurück nach der Dampfschiffstation von *Skutari* 1 St. Im allgemeinen ist zu raten, die Tour auf den Bulgurlu des Morgens zu unternehmen, von da nach Skutari hinabzusteigen und dann, von der Landungsstelle aus r. der Hauptstraße folgend, die Stadt und den Großen Friedhof in der Richtung nach Haidar Pascha durchwandernd, event. mit einem Besuche von Kadiköi, Moda und Fener Bagtsche den Tag zu beschließen. Dabei ist nur zu bedenken, daß demjenigen, der mit dieser Tour den Besuch der heulenden Derwische (nur Donnerstag!) verbinden will, für Moda und Fener Bagtsche wenig Zeit bleibt. Wer später eine Fahrt nach den Prinzeninseln unternimmt, mag unter diesen Umständen auf die beiden letztgenannten Orte verzichten. — Da es in Skutari kein Hotel gibt, nehme man sich einigen Mundvorrat mit und frühstücke auf dem Bulgurlu. — Die Tour nach dem *Bulgurlu* (ohne Kadiköi) kann bequem auch in $^1/_2$ Tag gemacht werden. Pferd hin und zurück ca. 20 Piaster.

Zwischen Haidar Pascha und der Neuen Brücke verkehren auch besondere Dampfer. Von der Neuen Brücke gehen auch Dampfschiffe direkt nach *Kadiköi* (M 9). — Von der Landungsbrücke *Sirkedschi* in Stambul (G 6) fährt 4mal des Tags ein großes zweistöckiges Fährschiff (ferry-boat) teils direkt, teils über *Kabatasch* (J 3, 4) nach Skutari. Mit demselben kann man Pferde und Equipagen nach dem asiatischen Ufer schaffen lassen. Auch zwischen *Beschiktasch* (L 3) und *Skutari* verkehren Lokaldampfer. Fahrpläne in den Zeitungen. — Von Kadiköi nach *Fener Bagtsche* im Kaik oder in der Barke $^1/_2$ St. (bei günstigem Wind mit der Segelbarke noch schneller) oder mit der Eisenbahn in 20 Min. Der Bahnhof liegt bei Haidar Pascha (M 8).

Von der Neuen Brücke geht der Lokaldampfer ostwärts, indem er die Seraispitze r. läßt. Hier zwischen der Ostspitze von Stambul (Serai burnu) und der Westspitze von Skutari (Leanderturm) ist der Eingang zum Bosporus. Vor uns das steile Ufer, auf dem die Stadt Skutari in anmutigem Wechsel von Häusern und Bäumen emporsteigt. Nahe dem asiatischen Ufer r. auf einem Felsen im Meer ein etwa 30 m hoher weißer Turm: **Leander-Turm** (K 5) nennen ihn die Franken, *Kys-Kulesi* (»Mädchenturm«) die Türken. Das Inselchen hieß im Altertum *Damalis* und trug in byzantinischer Zeit einen Turm, den Manuel Komnenos errichtete, und der dazu bestimmt war, eine nach der Seraispitze gezogene Kette zu halten, die den Bosporus und das Goldene Horn zugleich schloß. Mohammed II. ließ diesen Turm abtragen und an seiner Stelle einen neuen erbauen. *Er dient jetzt als Signal-* und Leuchtturm (früher auch als Hospital *für Pestkranke). Um* den Leanderturm herum liegen viele Sand*bänke, die Strömungen* im Bosporus sind zwischen dem Leander-

turm und Tophane (gegenüber) je nach der Witterung sehr veränderlich und für die Schiffahrt oft gefährlich. (Hier war es, wo im Juni 1897 der Hamburger Dampfer »Reinbeck«, gegen ein verankertes Schiff geworfen, fast sofort sank und 14 Mann mit sich in die Tiefe nahm.)

Der Name *Damalis* stammt aus althellenischer Zeit. Als nämlich die Athenienser den Feldherrn Chares den Byzantinern gegen Philipp von Makedonien zu Hilfe sandten, erkrankte dessen Gemahlin Damalis in Chrysopolis (Skutari) und starb; ihr Gatte ließ ihr auf dem Inselchen ein Mausoleum erbauen, auf welchem die Byzantiner eine hohe Säule mit einer Kuh, auf den Namen der Vorstorbenen anspielend (Damalis heißt »Kalb«), errichteten. Dieses weithin sichtbare Denkmal war zugleich ein Sinnbild für die mit der Gründung von Byzanz verknüpfte Sage von der Kuh Io, die hier über den Bosporus schwamm und im Thal des Barbyses die Keroessa, Mutter des Byzas, gebar.

Die Bezeichnung *Leander-Turm* ist ganz willkürlich, da bekanntlich die Sage von Hero und Leander am Hellespont, zwischen Sestos und Abydos (S. 384), spielt.

An den türkischen Namen »Mädchenturm« knüpft sich eine andre Sage, wonach Sultan Mohammed den Felsen im Meer als gesicherten Aufenthalt für seine schöne Tochter erbauen ließ, der eine Zigeunerin geweissagt hatte, daß sie durch den Biß einer Schlange sterben werde. Aber ein in sie verliebter persischer Prinz knüpfte mit ihr eine Unterhaltung mittels der Blumensprache an und übersandte ihr ein Körbchen mit Blumen; unter den Blättern hatte sich eine Schlange verborgen, welche der Prinzessin einen tödlichen Stich beibrachte. Schon war sie dem Tode nahe, als ihr Geliebter erschien und sie durch Aussaugen der Wunde errettete.

Auf dem Festland erblickt man die weiße Moschee *Ajasma Dschami*, 1760 von Mustafa III. erbaut. Weiter nördl. die Moschee *Schemsi Pascha Dschami*, ein kleiner achteckiger Bau ohne Minareh. — An der Landungsbrücke von Skutari verlassen wir das Schiff.

Skutari (spr. skûtâri; L 5, 6), türk. *Üsküdar*, im Altertum *Chrysopolis* genannt, die bedeutendste Vorstadt Konstantinopels, mit ca. 80,000 Einw. (zum größten Teil Türken, nur ein Achtel Griechen und Armenier), Sitz eines Mutesarrifs (Regierungspräsidenten) und eines der vier Mollas, der geistlichen Gerichtsbarkeit der Hauptstadt, liegt Konstantinopel gegenüber und zieht sich amphitheatralisch mit seiner ungeheuern Häusermasse den Berg hinauf bis zu dem Dorf *Tschamlidscha* oder *Bulgurlu*, mit dem es durch eine Reihe von Landhäusern verbunden ist. Die Stadt breitet sich vom Berg Bulgurlu fächerartig nach der Meeresküste aus. Im N. ist sie durch einen dicht mit Bäumen bewachsenen Hügelrücken von dem Dorf Kusgundschuk getrennt, im S. bilden gegen die Ebene von Haidar Pascha zwei große Gebäude, die Selimije-Kaserne und die Moschee Selimije Dschami, die Grenze. Die Stadt hat enge, winkelige und schlecht gepflasterte Straßen und einen ländlichen Charakter; das Leben und Treiben in derselben hat einen unverfälschten orientalischen Anstrich in weit höherm Grad als Stambul. Man begegnet nur selten fränkischen Gestalten. Skutari zeichnet sich durch *eine große Anzahl* von Moscheen (darunter acht kaiserliche), von *Medresses, Derwischklöstern* und Bädern aus. Die größte Merkwürdigkeit ist aber der große türkische Friedhof, welcher die Ebene von Haidar Pascha [illegible] N. begrenzt (vgl. S. 347).

Skutari hieß im Altertum *Chrysopolis* (»Goldstadt«), angeblich weil die Perser hier ihren aus den Steuern der Propontis gebildeten Schatz aufbewahrten. Die Stadt gehörte zum Gebiet von Chalkedon. Die Athener hatten hier zeitweilig, auf Rat des Alkibiades, eine Zollstelle errichtet. Hier machte Xenophon mit seinen Zehntausend Halt, um nach Europa überzusetzen. Die Byzantiner hatten hier drei kolossale Standbilder errichtet zum Andenken an die Hilfe, die sie bei den Athenern gegen Philipp von Makedonien gefunden hatten. In der Umgegend von Chrysopolis besiegte 323 Konstantin d. Gr. den Licinius. Später wurde die Stadt mehrmals von den Persern zerstört. Unter der türkischen Herrschaft war sie der Schauplatz eines Aufstandes Gedik Paschas gegen Suleiman II.; er mißlang, da die Janitscharen den Anstifter ermordeten. — Der Name *Üsküdar*, von den Europäern verstümmelt in Skutari, ist persischen Ursprungs und bedeutet »Eilbote«, »Estafette«. Hier war nämlich die erste Poststation für die asiatischen Kuriere und die Aufbruchsstelle für alle von Konstantinopel nach dem Innern von Kleinasien Reisenden.

Unter den zahlreichen Moscheen der Stadt sind hervorzuheben: die *Böjük Dschami* (»Große Moschee«; L 4), nahe bei der Landungsstelle, mit zwei Minarehs, 954 d. H. (1547) von Mihrmah, der Tochter Suleimans d. Gr., erbaut, wie die arabische Inschrift über dem Portal meldet. — Die benachbarte *Jeni Valide Dschami* (»Neue Valide-Moschee«; L 5), mit zwei Minarehs, von der Valide Sultan Kulsum, der Mutter Ahmeds III., 1120 d. H. (1709) erbaut. — Die *Eski Valide Dschami* (M 6), mit zwei Minarehs und drei Kuppeln, verbunden mit einer Medresse, einem Krankenhaus und einer Armenküche, 991 d. H. (1582) von Nur Banu, der Mutter Murads III., erbaut. — Die *Tschinili Dschami* (M 5) oder Fayencenmoschee, in der Nähe der vorigen, mit einem Minareh, 1050 d. H. (1640) von Mahpeiker Sultan, der Mutter der Sultane Ahmed I., Murad IV. und Ibrahim, erbaut und wegen der Fayenceplatten, mit denen die Mauern innen und außen bekleidet sind, bemerkenswert. — Die *Ahmedije Dschami* (L 5), 1722 von dem Werftdirektor (tersane emini) Ahmed Agha erbaut, an welcher der gelehrte Scheich Brusewi Ismail Hakki Efendi, Verfasser vieler gelehrter Schriften, Prediger war. — Verfolgt man die Straße, in der die Moschee Ahmedije r. liegt, südl. weiter aufwärts, so gelangt man bald zu einer kleinen Moschee und einem dazu gehörigen, mit Cypressen bepflanzten kleinen Friedhof: ihm fast gegenüber liegt das ***Kloster (Tekke) der heulenden Derwische** (M 6), welches von den europäischen Reisenden wegen der ekstatischen Andachtsübungen, die jeden Do. Nm. gegen 2 Uhr hier stattfinden, viel besucht wird. Die Fremden finden ohne Schwierigkeit Zutritt zum Kloster und können der Zeremonie von einem für sie reservierten Platz zuschauen; beim Weggehen ist es Sitte, ein Almosen zu geben (vgl. S. 193 l.).

Wer am Donnerstag Nachmittag verhindert ist, die Derwische in Skutari zu besuchen, begebe sich statt dessen Sonntag Nachmittag nach dem Tekke der heulenden Derwische zu Kassim Pascha (S. 221), welche um diese Zeit dieselben ekstatischen Andachtsübungen verrichten.

Die von den Europäern so genannten *»heulenden Derwische«* gehören *zum Orden der Rufâi*, welcher von *dem 1182 verstorbenen* Asketen Seïd *Ahmed Rufâi gestiftet* wurde. An der Übung nehmen nicht allein die Derwische, sondern auch manche der mohammedanischen Besucher (doch nur aus dem niedern Volk) teil. Die ganze Versammlung gleicht einer Schar [illegible]

wutschäumenden Besessenen, bei deren Anblick man in Zweifel ist, ob die Wut wirklich eine Folge heiliger Begeisterung u. Gottesverehrung oder nur ein Gaukelspiel ist. Die letztere Annahme scheint wenigstens bei denjenigen Individuen ausgeschlossen, denen der Schaum vor den Mund tritt, und die zuletzt, von religiöser Raserei überwältigt, halb ohnmächtig hinstürzen. J. v. Hammer beschreibt die mehr einer Orgie als einem Gottesdienst gleichende Andachtsübung der Rufâî folgendermaßen:

»Sie beginnen mit dem gewöhnlichen Gebet, nur daß jedem derselben statt des Gebetteppichs ein Lammfell untergebreitet ist, worauf sie knieen und sitzen. Nach dem gewöhnlichen gesetzmäßigen, von jedem Moslem fünfmal des Tags zu wiederholenden Gebet setzen sie sich in einen Kreis und beten die Fâtiha (die erste Sure des Korans), worauf mehrere Segensformeln folgen, z. B. ‚Heil über unsern Propheten, den Herrn der Abgesandten, über seine Familie, über seine Gefährten' etc. Diese (arabischen) Formeln werden eintönig und langsam gebetet, nicht unähnlich katholischem Kirchengesang. Hierauf stehen sie alle auf und fangen langsam das Glaubensbekenntnis *la ilâh illa'llah* herzusagen an, welches sie bestimmt in die sechs Silben *la-i-la-il-la-la* trennen. Indem sie die erste Silbe aussprechen, beugen sie sich vorwärts, bei der zweiten richten sie sich wieder auf und bei der dritten beugen sie sich rückwärts; dieselbe Bewegung wird bei den drei folgenden Silben in derselben Ordnung wiederholt, oder sie verändern die Richtung der Beugung, indem sie den Leib bei der ersten Silbe rechts neigen, bei der zweiten wieder in aufrechter Stellung stehen und bei der dritten sich links neigen. Der Chor fängt langsam an und fährt mit wachsender Schnelligkeit fort, so daß die Bewegung mit dem Gesang oder vielmehr Geschrei immer gleichen Schritt hält; bald wird die Bewegung so schnell, daß die *Sprache gezwungen* ist, zwei Silben *auf eine Beugung zu legen*, und man *nur noch die beiden Silben il* und *lah aus dem wilden Geschrei* heraushört. *Die Bewegung artet* schließlich in einen wahren orgiastischen Tanz aus, zu dem eine nicht gemeine Kraft der Lenden gehört. Während dieses wütenden Chorals singen zwei Sänger mit wohllautender Stimme Stellen aus der Borda, dem berühmten Lobgedicht auf den Propheten, oder aus Kassiden zum Lob Seïd Ahmed Rufâis. Dieser ruhige Gesang tönt in den wilden Choral wie Glockengeläute in das Toben der Windsbraut und des Donnergewitters. Das Signal des höchsten Grades der schnellsten Bewegung ist, wenn der Scheich zu stampfen anfängt. Sie gebärden sich dann alle wie Besessene, man hört bloß einen einzigen Laut *lah* vernehmlich aus diesem Wogengetümmel verschlungener Silben hervorschallen, welcher hier und da durch den Glutausruf: *jâ hû!* (o Er!) unterbrochen wird. Manche stürzen schäumend vor Begeisterung zusammen, andre werden ohnmächtig weggeschleppt, die einen schreien *jâ hû*, die andern *jâ meded* (o Hilfe!), während der Hymnengesang lieblich dazwischentönt.«

Während des Geheuls bilden die Derwische eine Kette und bewegen sich wie eine lebendige Mauer vor-, rück- und seitwärts, nicht unähnlich einer Reihe Betrunkener. Der Scheich präsidiert dem Ganzen, indem er, vor dem Mihrab stehend, durch Gesten und mit der Stimme die Begeisterung der Fanatiker noch mehr entflammt.

Nach Beendigung der Zeremonie werden vor den Scheich kleine Kinder, die mit irgend einem Übel behaftet sind, platt auf den Fußboden hingelegt, das Gesicht nach unten gekehrt. Von zwei Derwischen geführt, schreitet der Scheich über sie hinweg, indem er vorsichtig die Füße abwechselnd auf die Kniekehle und den Oberschenkel der Kinder setzt. Selbst Säuglinge müssen sich dieser Kur unterziehen. Das Aufsetzen der Füße heilt, nach dem Glauben des Volkes, die Krankheiten. Ein großer Teil der Zuschauer besteht aus türkischen Frauen, die hinter vergitterten Galerien andächtig und ohne gesehen zu werden der religiösen Zeremonie beiwohnen. Nicht selten schicken sie ihre Knaben und Mädchen herunter, um sich einige Minuten lang an dem Vorgang zu beteiligen.

Vom Tekke führt eine Straße in östlicher Richtung zu dem Regierungsgebäude von Skutari, **Pascha Kapusi** (L 6) oder kurzweg *Konak* genannt, und zu dem Platze **Doghandschilar Meidani** (»Platz der Falkoniere«; L 5, 6), wo sich in frühern Zeiten, beim Aufbruch zu Feldzügen in Asien, die Janitscharen zu versammeln pflegten.

Nahe bei dem Tekke beginnt der ***Große Friedhof von Skutari** (M N 7), der größte, schönste und berühmteste Konstantinopels, ja des ganzen Orients. Es ist ein ungeheurer Cypressenhain, 1 St. lang und ½ St. breit, der sich von Skutari bis Haidar Pascha erstreckt und von vielen Wegen, die als öffentliche Straßen benutzt werden, durchschnitten wird. Der Grund dieser großen Ausdehnung muß in der Vorliebe der strenggläubigen Türken, auf asiatischem Boden begraben zu sein, gesucht werden. Der Türke ahnt, daß sein Volk den europäischen Boden nicht für immer behaupten werde. Wir treten in das Dunkel der in ernster Majestät zum Himmel aufsteigenden Cypressen, die nur spärlich das Licht von oben durchlassen. Soweit wir blicken — nichts als Grabsteine und Cypressen; letztere von ungewöhnlicher Dicke und Höhe, in ihren Gipfeln nisten Tauben. An einzelnen Stellen des Friedhofs sieht man Steinhauerwerkstätten, wo entfernt vom Lärm des Marktes die Grabsteine und Säulen aus Marmor gefertigt werden. Bewunderungswürdig ist die Geschicklichkeit dieser türkischen Steinhauer im Skulptieren der zierlichen türkischen Schrift, die wegen der Rundung und der Verbindung der Buchstaben dem Meißel erhebliche Schwierigkeiten darbietet. Die Schrift ist nicht in den Marmor vertieft eingehauen, sondern steht erhaben auf der Fläche. Der Friedhof ist reich an schönen Grabdenkmälern, von denen einige auf Arkaden ruhende Turben sind; eins derselben, eine auf sechs Marmorsäulen ruhende Kuppel, an dem Kreuzungspunkt der Friedhofsstraßen, bezeichnet die Stelle, wo das Lieblingspferd Sultan Mahmuds begraben liegt. Die Grabdenkmäler sind ohne Ausnahme, selbst bei den Geringsten, aus Marmor, der hierzulande nicht teuer ist.

Die der Armen bestehen aus zwei senkrechten Steinen, von denen der obere 4, der andre 3 Fuß hoch ist. Die mittlern Klassen haben außer dem Kopf- und Fußstein noch eine flache Marmorplatte, an deren oberm Ende ein Loch ausgemeißelt ist; die reichen Klassen haben kunstvoll bearbeitete Sarkophage, die aber gewöhnlich sehr bald der Vernachlässigung anheimfallen. Die Kopfsteine der Männer und Knaben endigen oben in einen Turban oder in einen gewöhnlich rot gefärbten Fes. Der größere oder geringere Umfang des Turbans deutet auf den ältern Gräbern den Rang und die Würde des Verstorbenen an. Sitzt der Turban nicht auf der Spitze der Säule, sondern etwas auf der Seite, so ist dies ein Zeichen, daß der Verschiedene enthauptet worden ist. Die Hinrichtung auf Befehl des Padischahs galt durchaus nicht für entehrend und wird sogar bisweilen auf den Grabsteinen in poetischer Umschreibung erwähnt (z. B.: »Am Abend seines Lebens entfloh ihm der Schatten der kaiserlichen Gnade«, oder: »Eine mächtige Hand setzte seinem Erdenleben rasch ein Ziel und sandte ihn an den ewigen Richter u. Herrn der Gnade«).

Auf Frauengräbern hat der Grabstein an seinem obern Ende eine blatt- oder muschelartige Form.

Die türkischen Grabschriften zeichnen sich, im Gegensatz zu den *pomphaften und* schwülstigen Aufschriften der öffentlichen Gebäude, *durch einfache und sinnreiche* Sprache aus; in der Regel enthalten

sie nur Namen und Stand des Verstorbenen, das Datum seines Heimgangs (oder, wie es oft heißt, seiner Übersiedelung aus dem »Haus der Vergänglichkeit«, *dâr-ul-fenâ*, in das »Haus der Ewigkeit«, *dâr-ul-bâkâ*) und die Bitte um eine Fâtiha, d. h. um das Gebet der ersten Koransure, welche für den Moslem die gleiche Bedeutung hat wie für den Christen das Vaterunser.

Die Grabschrift wird eingeleitet durch die Worte: »Er ist der Ewige« *(Huwe al-bâki)* oder »Er ist der Immerlebende« *(Huwe al-hajji)* und einen passenden Koranspruch, z. B.: »Jede Seele kostet den Tod« *(Küllu nefsin zâikat ul-mauti)*, »Wir sind Gottes und kehren zu Gott zurück« *(Enâ lillâhi ve enâ ileihi râdschiûn)*. Sehr häufig sind Verse beigefügt, deren letzter meist als Chronogramm das Todesjahr enthält; sie enthalten Betrachtungen über die Vergänglichkeit des Erdenlebens und die Nichtigkeit irdischen Glücks, mit Hinweisung auf Gott als den einzigen Quell des wahren und ewigen Lebens. Wir teilen hier einige Grabschriften in Übersetzung mit:

»Die Welt ist vergänglich. Nichts ist von Dauer außer Gott. Heute mir, morgen dir. Der im Herrn verschiedene Schekib Halil Efendi, Schreiber im kaiserlichen Diwan. Eine Fâtiha für seine Seele! 20. Rebiulew wel 1190.«

Auf dem Grab eines Studenten:

»Ach wehe! der Meltau des Herbstes hat den Frühling meines Daseins verderbt. Das Schicksal sprach und rief vor der Zeit meine Seele ab. Tag und Nacht arbeitete ich im Weinberg der Wissenschaft, aber ich wurde von hinnen gerufen, ehe ich die lebensreife Frucht gekostet, u. meine Seele schwang sich empor zu den Gärten der Ewigkeit. Der in Gott und seiner Gnade verschiedene Mohammed Sejid Efendi, Sohn Hadschi Ismails, des Kiaja (Vorstehers) der Schneiderzunft. Eine Fâtiha für seine Seele. 1251.«

*

Zur Welt kam eine Nachtigall,
Sie zog nach allen Seiten hin,
Durchstrich mit Lust den Weltpalast
Und flog als Schmetterling davon.

*

Alle Reiche gehn zu Grunde,
Aller Menschen harrt die Stunde,
Ihn allein, den Alllebendigen,
Kann die Zeit, der Tod nicht bändigen.

*

Ach, meine Tochter, ach! sie flog ins Paradies,
Indem der Mutter sie den Schmerz der Trennung ließ.
Denk' an den Toten, hebe zum Gebet die Hände,
Daß man sich einst zu Deinem Grab auch betend wende.

*

Es kommt der Tod, Du kannst kein Mittel finden.
Allgütiger, verzeih' ihm seine Sünden!

*

Der Todessturm, er blies der Rose ins Gesicht,
Die zarte Knospe, sie erblühte nicht;
In frischer Jugend sah ich sie nach Eden fliegen,
So wollt' es Gott, ich kann mich ihm nur fügen.

*

Die Brüder, die mit Grabbesuchen meiner denken,
Sie sollen meinem Geist ein Fâtiha hier schenken.

*

Wie hat, so oft der Frühling kam zurück,
Der Fluren Grün des Lebens Lust versüßet;
Im Frühling geh' vorbei, o Freund, und blick'
Aufs Grün, das frisch aus meinem Staube sprießet.

Verletzend für unser Auge und mit der Poesie der Grabschriften gewissermaßen in Widerspruch stehend ist die Verwilderung und der Verfall, die auf den türkischen Todesstätten herrschen. Auch *dient der Friedhof hier* nicht bloß zur Ruhestätte der Toten, *sondern er bildet zugleich* eine beliebte Promenade der Lebenden. An *türkischen und griechischen* Festtagen entwickelt sich über den

Gräbern ein buntes, belebtes Treiben; so am St. Georgstag (23. April a. St. = 5. Mai n. St.), einem auch von den Türken gefeierten Festtag (von ihnen *Hidrilles* genannt), auf der Ebene von Haidar Pascha und dem benachbarten großen Friedhof von Skutari.

Beim Verlassen des Friedhofs tritt der Weg in die große Ebene von *Haidar Pascha* ein, die zu militärischen Übungen benutzt wird. Auf dieser Ebene schlug 324 n. Chr. Konstantin d. Gr. den Licinius. Früher bildete sie bei Feldzügen in Asien den Sammelpunkt der osmanischen Truppen. — R., nach dem Meere zu, liegt die *Moschee Selims III.* (L M 7; erbaut 1804–1807) und daneben, über der Landungsbrücke *Harem Skelesi*, die riesige, gelb angestrichene *Kaserne Selimije* (L 7), an den vier Ecken mit Türmen versehen; sie wurde von dem Reformer Selim III. für die von ihm geschaffene »Neue Truppe« (nisâmi dschedid) erbaut. Vor der Kaserne liegt eine weite Esplanade über der hier ziemlich steil abfallenden Meeresküste (schöne Aussicht). — Etwas weiter südl. liegt das *Militärhospital* von Haidar Pascha (L M 8) und vor ihm, über dem Meer, der *Englische Friedhof* (L M 8), auf dem die im Krimkrieg gefallenen Engländer bestattet sind. Auf ihrer Grabstätte ist ein vom Meer aus sichtbarer Obelisk aus Granit mit vier Engeln am Sockel errichtet. Südl. grenzt daran die Bucht von Haidar Pascha mit dem *Bahnhof* (M 8) der Eisenbahn nach Ismid und einer weit ins Meer hinaus gebauten Landungsbrücke für die Dampfschiffe. In der Tiefe des Thals von Haidar Pascha ladet eine prächtige Baumgruppe mit Quelle (Kaffeehaus), wohl die im Altertum berühmte *Quelle des Hermagoras*, zum Verweilen ein. Am Bahnhof sind mehrere Bierhäuser, so das *Bahnhofrestaurant* von Constantin Lalas mit Garten (frisches Bier, gute Küche). — Wer von hier aus nach Pera zurückkehren will, findet hierzu an der nahen Landungsstelle fast jede Stunde Lokaldampfer. — Von Haidar Pascha gelangt man, sö. am Meer entlang gehend, in ¼ St. nach *Kadiköi* (S. 350). — Wer den Bulgurlu besuchen will, kehrt zur Landungsstelle von Skutari (L 4) zurück.

Nach dem *Berg Bulgurlu führt von der Landungsbrücke in Skutari eine Fahrstraße, die *Jeni Valide Dschami* (S. 345) r. lassend, zunächst durch türkische Straßen, dann bergan durch das armenische, 1887 durch eine große Feuersbrunst zerstörte Stadtviertel *Selamsis* (»ohne Gruß«; M N 5) zu dem *Armenischen Friedhof* (N 5), am Kreuzungspunkt mehrerer Straßen. Statt der Cypressen, die dem türkischen Friedhof einen so feierlichen Ernst verleihen, sieht man hier Platanen und Buchen und statt der senkrecht stehenden Grabstelen der Türken horizontal liegende plumpe Grabsteine mit armenischen Aufschriften. Am Friedhof finden sich nach orientalischer Sitte mehrere Kaffeewirte. — Die Straße steigt von hier zwischen reichen türkischen Landhäusern, wohlgepflegten Gärten und Weinbergen (in denen die Tschausch-Traube, die geschätzteste Traubensorte von Konstantinopel, wächst), an einem Volksgarten vorüber, hinauf zum Dorf *Bulgurluköi*, das im Sattel zwischen den beiden Gipfeln des Bulgurlubergs liegt, und wendet sich dann, kurz vor dem Dorf, nach l. dem nördlichen Gipfel des Berges zu, wo ein von hohen Platanen beschattetes Plateau das Ziel bildet. Daneben liegt

ein kaiserlicher *Kiosk*, die Sommerwohnung der Mutter Sultan Abd ul Asis'. Unter den Platanen sprudelt, von Mauerwerk eingefaßt, die berühmte *Quelle von Tschamlidscha*, deren Wasser als das beste von Konstantinopel gilt. Ein Kaffeewirt unter den Bäumen spendet das mit dem köstlichen Wasser bereitete braune Getränk. Auf den untern Terrassen sitzen an Freitagen auf niedern Schemeln oder lagern auf Teppichen im Gras die Männer, rauchend, trinkend, Tricktrack spielend oder der dünnen Musik der türkischen Guitarre zuhörend; auf einer höhern Terrasse sitzen, von den Männern getrennt, die türkischen Frauen in ihren grellfarbigen seidenen Feredsches (Mäntel). Des Freitags ist Tschamlidscha das Rendezvous der türkischen, des Sonntags das der christlichen Gesellschaft von Skutari und Umgegend. Bis zu diesem Plateau geht der Fahrweg; Wagen und Pferde machen hier Halt. Um die berühmte Aussicht zu genießen, hat man von der Quelle noch ¼ St. bis auf den fast kahlen, nur von einigen verkrüppelten Platanen besetzten Gipfel des ***Bulgurlu** (ca. 200 m ü. M.) zu steigen (oben ein Kaffeewirt). Die **Aussicht ist über alle Erwartung großartig: nördl. schweift der Blick auf die Höhenzüge Rumeliens, auf den Bosporus bis zum Riesenberg und zur Bucht von Böjükdere, südl. auf die stattlichen Gebirge Bithyniens, auf die Bucht von Nikomedien und den nur im Sommer schneefreien langen Rücken des Olympos von Brussa. Zu unsern Füßen liegen Skutari, Kadiköi, die Prinzeninseln mit ihren scharf gezeichneten Konturen, Zacken und Spitzen. Geradeaus gegen W. erscheint das Häusermeer von Konstantinopel, überragt von den Minarehs der Moscheen, vom Seraskier- und Galata-Turm.

Von Bulgurlu nach Kadiköi kann man zu Wagen oder zu Pferd in ca. 1 St. gelangen. Man folgt 20 Min. lang der nach Skutari herabführenden Straße, schlägt dann den l. abzweigenden Weg ein, der durch das Stadtviertel *Baghlarbaschi* zwischen Weinbergen, am Südhang des Großen Friedhofs und an einem kaiserlichen Tschiftlik vorbei, nach *Haidar Pascha* führt, wo von der nach Ismid führenden Straße r. ein Weg nach Kadiköi abzweigt. — (Ein andrer Weg führt vom Bulgurlu, östl. von dem eben beschriebenen Weg, durch das Thal des *Kurbali-Su* direkt nach Kadiköi, ohne Haidar Pascha zu berühren.) — Wer vom Bulgurlu aus den großen Friedhof besuchen will, reite bis zu dem erwähnten Armenischen Friedhof zurück und schlage dann die l. sich abzweigende, dem christlichen Stadtteil *Jeni-Mahalle* entlang führende Straße ein.

Kadiköi (M 8; *Hotel Moda* oder *Schana*, in Moda-Burnu, von einem Österreicher gehalten; mehrere *Cafés* am Landeplatz), d. h. »Richterdorf«, das alte *Chalkedon*, ist eine fast ausschließlich von Christen, namentlich Griechen, Armeniern und Europäern, bewohnte Vorstadt von Konstantinopel mit ca. 30,000 Einw., welche Stambul gegenüberliegt, da, wo sich das Marmarameer zum Bosporus verengert. 1860 und 1883 wurde sie durch Feuersbrünste zerstört, ist aber seitdem ganz im europäischen Stil neu aufgebaut. Kadiköi ist ein beliebter Sommeraufenthaltsort, viele reiche Griechen und Europäer besitzen hier, namentlich in den Stadtvierteln Mühürdar und Moda-Burnu, schöne Landhäuser und Gärten. An der Landungsbrücke stehen Wagen und Mietpferde bereit, und hier herrscht ein reges Volksleben, das aber weniger einen orientalischen als italienisch-

griechischen Charakter an sich trägt. Kadiköi besitzt ein griechisches Lyceum, auf der Stelle der alten Basilika der heil. Euphemia (in der zwei Konzilien, 451 und 507 n. Chr., abgehalten wurden) errichtet, eine katholische, eine armenische und eine griechische Kirche, ein von den Mechitaristen (armen. Katholiken) geleitetes Erziehungsinstitut zu Moda-Burnu, eine Jesuitenschule und ein Theater. Im Sommer wird der Ort der Meerbäder wegen von Pera aus stark besucht; die eine Badeanstalt liegt neben der Landungsbrücke, die andre (bessere) 20 Min. davon entfernt in der Bucht von Moda. Die von alten Bäumen beschattete Esplanade des Kap Moda bietet einen schönen Blick auf die Bucht von Moda, das Marmarameer und die Prinzeninseln.

Geschichtliches. *Chalkedon* ist älter als Byzantion; es wurde 17 Jahre vor diesem, im Jahr 686 v. Chr., von den Megarensern gegründet. Bekannt ist der Orakelspruch, welchen die Pythia den Gründern von Byzanz erteilte, als diese wegen des Ortes, an dem sie sich ansiedeln sollten, göttlichen Rat einholten. Er lautete: »Gegenüber den Blinden«, d. h. auf der Halbinsel gegenüber von Chalkedon, deren Gründer die großen Vorteile der Ansiedelung an dem herrlichen Hafen des Goldenen Horns verkannt hatten. Chalkedon wurde schnell eine blühende u. reiche Stadt, welche das ganze asiatische Ufer des Bosporus beherrschte; das benachbarte *Chrysopolis* (Skutari) stand unter ihrer Botmäßigkeit. Im ganzen Altertum war Chalkedon berühmt durch einen *Tempel des Apollon*, dessen Orakel einen ebenso großen Ruf wie das delphische hatte. Unter Dareios wurde die Stadt von dem persischen General Pharnabazos durch Kriegslist erobert. Im Peloponnesischen Krieg nahm sie abwechselnd Partei für Athen und Sparta. Hier wurde Xenokrates, der Schüler Platons, geboren. An Bedeutung verlor sie, als Nikomedes, König von Bithynien, mit ihren Bürgern seine neue Hauptstadt *Nikomedia* bevölkerte (140 v. Chr.). Durch Testament des Königs von Bithynien kam Chalkedon unter die Herrschaft der Römer (74 v. Chr.), denen es Mithridates wieder entriß, nachdem er dem römischen Feldhern Cotta unter den Mauern der Stadt eine beträchtliche Niederlage beigebracht hatte. Noch in christlicher Zeit spielte die Stadt als Sitz eines Erzbischofs eine bedeutende Rolle. Unter den christlichen Kaisern wurde sie zur Hauptstadt der Provinz Bithynien erhoben, hatte aber von feindlichen Angriffen der Barbaren, unter Valerian und Gallienus, viel zu leiden. Später wurde Chalkedon von dem Perser Chosroës eingenommen und darauf zerstört (612 n. Chr.).

Noch vor der Eroberung Konstantinopels fiel der Ort in die Gewalt der Türken, welche die Reste seiner frühern Herrlichkeit zerstörten, so daß von der altberühmten Stadt jetzt, dank den Eroberungszügen der Hellenen, Byzantiner, Goten, Araber, Perser und Türken, keine Spur mehr erhalten ist. In der Kirchengeschichte ist die Stadt berühmt wegen des ökumenischen Konzils vom Jahr 451, welches die Lehre des Eutyches, die in Jesus Christus nur *eine*, die Mensch gewordene göttliche, Natur anerkannte (Monophysitismus), verdammte. Die Kirche der heil. Euphemia, in welcher das Konzil tagte (erbaut von Konstantin d. Gr. auf den Ruinen des berühmten Apollon-Tempels), wurde von den Türken zerstört und ihre bewundernswürdigen Säulen zum Bau der Suleimanije-Moschee (S. 272) verwandt.

Hinter dem schroff zum Meer abfallenden *Kap Moda Burnu* (2 km südl.), der Südspitze von Kadiköi, öffnet sich die liebliche Bucht von **Fener Bagtsche** oder von Moda, von den Türken *Kalamysch körfesi*, »die Schilfbucht«, genannt (der alte Hafen des Eutropios), in welche der Bach *Kurbali-Su* mündet, der aus einem fruchtbaren Thal kommt, in welchem die Feige und Rebe in besonderer

Güte gedeiht. Das dem Kap Moda gegenüberliegende Vorgebirge Fener Bagtschesi (»der Leuchtturmsgarten«) oder *Fanaraki* hieß im Altertum *Heräon*, nach einem Tempel der Hera, der einst hier stand. Justinian baute sich einen Sommerpalast an dieser Stelle. Jetzt erhebt sich hier ein Leuchtturm *(fener)*, dessen festes Feuer im Verein mit dem wechselnden des gegenüberliegenden Leuchtturms auf der Stambuler Küste den bei Nacht vom Marmarameer ankommenden Schiffen den Eingang in den Bosporus anzeigt. Die von vielen Bäumen beschattete Wiese am Leuchtturm bildet im Sommer, namentlich an Sonn- und Freitagen, den Versammlungsort zahlreicher Spaziergänger, die sich hier, unter den Bäumen gelagert, der reinen Luft und großartigen Rundsicht erfreuen. Auf der mehr landeinwärts sich erstreckenden Landzunge liegen hübsche Villen mit schönen Gärten (*Hotel Sebastiano*, bescheiden). Fener Bagtsche ist mit Haidar Pascha durch eine 5 km lange Eisenbahn verbunden (im Sommer an Sonn- und Freitagen Vergnügungszüge).

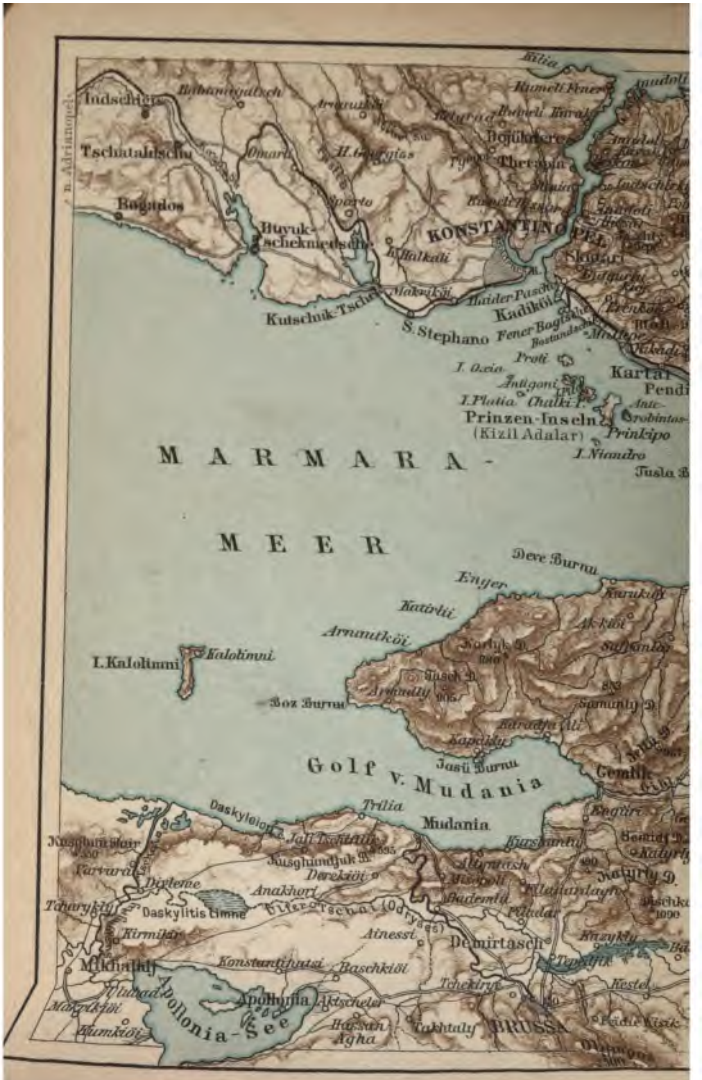
Der Zug passiert die Ebene von Haidar Pascha, überschreitet dann den Kurbali-Su, erreicht die erste (2,5 km) Stat. *Kisil Toprak* der Ismider Linie (R. 7), zweigt 1 km weiter von der Ismider Bahn r. ab und erreicht (4 km) *Fener Bagtsche*. Fahrpreise: I. $3^1/_2$, II. $2^1/_2$, III. $1^3/_4$ Piaster, hin und zurück I. 6, II. $4^1/_2$, III. 3 Piaster. Fahrzeit 20 Min.

Nach den Prinzeninseln.

Vgl. beifolgende Karte.

Dampfschiff von der *Neuen Brücke* (G 5; Galataseite) tägl. 4mal, So. 3mal (vgl. die Fahrpläne) in $1^1/_2$ St. für 5 Piaster nach **Prinkipo.** Die Schiffe legen in *Proti, Antigoni, Chalki* und *Prinkipo* an und gehen (2mal tägl.) von dort weiter im Golf von Ismid nach den auf dem asiatischen Festland gelegenen Orten *Kartal* u. *Pendik* (am Fuß des Kaisch Dagh). Einige Schiffe berühren auch *Kadiköi*. Von Prinkipo gehen des Morgens 2 (So. nur 1), des Nachmittags ebenfalls 2 Dampfschiffe nach der Brücke von Stambul. Die letzte Abfahrt nach der Brücke findet schon $1^1/_2$ St. (So. 50 Min.) vor Sonnenuntergang statt. Man thut daher, besonders wenn man auch Chalki besuchen will, gut, in Prinkipo zu übernachten und erst am folgenden Morgen zurückzukehren. Der Besuch der Prinzeninseln ist sehr lohnend, jedenfalls sollte man einen Ausflug nach Prinkipo nicht unterlassen.

Die *Prinzeninseln* sind eine sö. von Konstantinopel im Marmarameer, am Eingang des Golfs von Nikomedia gelegene Gruppe von Inseln und wurden im Altertum *Demonisi* (Volksinseln), unter den Byzantinern auch *Papadonisia* (Pfaffeninseln), wegen der hier vorhandenen vielen Klöster, genannt. Bei den Türken führen sie den Namen *Kysyl adalar*, »die roten Inseln«, wegen ihrer roten, kupferhaltigen Erde. Den Namen »Prinzeninseln« haben sie erhalten, weil sie in der byzantinischen Zeit ein Verbannungsort für entthronte Kaiser und Kaiserinnen und ins Kloster geschickte Prinzen und Prinzessinnen waren. Es sind vier große bewohnte Inseln: *Proti, Antigoni, Chalki* und *Prinkipo*, und fünf kleine unbewohnte: *Pyta, Anterobintos, Neandros, Platia* und *Oxia*. Die vier großen Inseln stehen mit Konstantinopel und mit den am Golf von Ismid gelegenen Ortschaften: *Maltepé, Kartal* und *Pendik* (Stationen der Ismider Eisenbahn), durch Dampfschiffe in täglichem Verkehr.



Kilia
Rumeli Fener
Indschigis
Tschataldschu
Bogados
Buyuk-Tscheknedsche
Omara
Sparto
Bojükdere
Therapia
KONSTANTINOPEL
Skutari
Kadiköi
Kutschuk-Tschek
S. Stephano
Fener Bagtsche
Proti
I. Oxia
Antigoni
I. Platia
Chalki I.
Prinzen-Inseln
(Kizil Adalar)
Prinkipo
I. Niandro
Kartal
Pendi
MARMARA-
MEER
Deve Burnu
Enger
Katirlii
Arnautköi
I. Kalolimni
Kalolimni
Boz Burnu
Jasü Burnu
Golf v. Mudania
Gemlik
Trilia
Mudania
Daskyleion
Jali Tschiftlik
Kusghunjuk
Derekiöi
Anakhori
Diyleme
Tcharyklu
Daskylitis Limne
Kirmikir
Mikhalidj
Konstantinatsi
Baschkiöi
Apollonia
Apollonia-See
Aktscheler
Hassan Agha
Takhtaly
BRUSSA
Demirtasch
Kazykly
Kestel
Tepidjik
Tchekiryi
Ainessi
Kurshunlu
Kalyrly
Kirmikir
Kumkiöi
Makrikiöi
Ulubad

SCHWARZ. MEER
Aladschalu
Kilia
Aktschekisse
Esseköi
Kapukos
I. Kerpe
Kaima
Kerpe
Kandra
Sungurlu
Tschinganeköi
Agva-D.
Abdi Pascha
Aghatsch-Denisi
Tschatak
Teperan
Denisli
Ehtioglu
Hannibals Grab
Gebise
Tauschanli
Hereke
Derindscheh
Armascha
Ada Bazar
Ismid (Nikomedia)
Kumla
Golf von Ismid
Dilburnu
Hersek
Kessek
Sabandscha S.
Karamursal
Dermen-Dere
Kurdkiöi
Sök-D.
Sabandscha
Jeniköi
Buschkires D.
Usun Tschair-Dagh
Kurutcham
Beshiktash Devrend
Kys-derbend
Bair Akkilissa
Keremid
Ortakiöi
Kyrmyzly
Urusluköi
Akhissar
Ortakiöi
Boydydja
Badjikiöi
Geve
Isnik-See
Elbeylik
Mekedsche
Isnik (Nikaia)
Karakaja-D.
Sarimeshe D.
Bambudjak
Kara-Su
Lefke
Karyndschi
Topludjak
Kiöpruhissar
Mededli
Jenischehir
n. Angora
Tschardakköi
Agha-Dagh
Duma
Inegöl
UMGEBUNG
VON
KONSTANTINOPEL
Maßstab 1:1000000
0 10 20 30 Kilometer
Höhen in Metern.

Proti (»die erste«, türk. *Kinali ada*), wo das Dampfschiff nach 1 St. zuerst anlegt, ist zwar bewohnt (ausschließlich von Armeniern), aber wenig kultiviert. Schroff und steil steigen die kahlen Ufer aus dem Meer und machen, trotz der auf dem steinigen Boden zerstreut liegenden Häuser, den Eindruck der Unwirtlichkeit.

Antigoni (von den Byzantinern auch *Panormos* genannt), mit einem Kloster des heil. Georg. Auf dieser Insel wurde der heil. Methodios, Patriarch von Konstantinopel, nach ausgestandener Folter mit zwei Räubern zusammen auf Befehl des Kaisers Theophilos in einem Loch (im Vorhof der für den Archäologen interessanten Kirche im Dorfe) eingekerkert und sieben Jahre gefangen gehalten. Das Dorf Antigoni ist fast ausschließlich von Griechen bewohnt. Auf der Höhe Ruinen eines von Basilios Makedo erbauten Klosters der Verklärung Christi mit herrlicher Aussicht (oben ein Kaffeewirt).

Chalki, die »Erzinsel« wegen eines Kupferbergwerks, das ehemals hier existierte, von den Türken *Hejbeli ada* genannt, weil die beiden Hügel, aus denen die Insel besteht, einem Paar Satteltaschen (türk. *hejbe*) gleichen, besitzt eine griechische theologische Schule mit guter Bibliothek. Diese Pflanzstätte der orthodoxen Geistlichkeit, in welcher 80–100 Studenten wohnen, ist in dem auf dem Gipfel des Berges liegenden Kloster der Heiligen Dreieinigkeit (Agia Triáda) untergebracht; das durch das Erdbeben 1893 zerstörte Kloster wurde durch eine Schenkung eines reichen Griechen (Stefanowich) neu hergestellt. Ferner besteht auf Chalki eine große, 1831 gegründete griechische Handelsschule *(emporiki scholi)*, schönes großes Gebäude im ehemaligen Kloster der Panagia (gegründet von Johannes Paläologos und seiner Gattin Maria Komnena, 1781 vom Fürsten Alexander Ypsilanti restauriert). — Unten am Meere r. von der Landungsbrücke liegt die große, 1860 erbaute *türkische Marineschule* (mektebi bahrije), überragt von einem Minareh. — Oberhalb derselben auf dem l. vorspringenden Berg liegt das *Kloster des heil. Georg.* — Die **Stadt Chalki** (*Hôtel Paris*, gute Küche, empfehlenswert; *Hôtel d'Europe*, griechische Wirtschaft; man findet auch Wohnung in Privathäusern) hat ungefähr 3000 Einw. und besitzt eine Kirche des heil. Nikolaus mit merkwürdigem Glockenturm (gegenüber der Landungsbrücke). Die malerische Lage, die Milde des Klimas und die schönen Spaziergänge durch Fichtenwald (z. B. nach der auf der Südseite der Insel gelegenen Bucht *Tscham liman*) machen diese liebliche Insel zu einem anmutigen Aufenthaltsort für diejenigen, welche ein zurückgezogenes Landleben lieben und nicht allzu große Ansprüche an Komfort machen.

Auf **Platia** finden sich noch Reste byzantinischer Gewölbe; ein früherer englischer Botschafter, Sir Henry Bulwer (1857–65), kaufte die Insel und ließ auf der Höhe derselben sowie am Ufer zwei (jetzt verfallene) Schlösser bauen; letzteres im angelsächsischen Stil; später kaufte ihm Ismail-Pascha von Ägypten, dem er zu seinem Titel »Vizekönig« verholfen hatte, die Insel ab.

Auch auf der benachbarten Felseninsel **Oxia** ist noch byzantinisches Mauerwerk zu finden, auf halber Höhe liegen die unterirdischen Reste eines Tempels. — Die letztgenannten zwei Inseln sind bekannt durch ihre Austernbänke, werden aber nur von einigen Fischern bewohnt.

***Prinkipo** (d. h. die Prinzeninsel, türkisch *kysyl ada*, »die rote«, oder *büjük ada*, »die große Insel«), die größte der Prinzeninseln, von Chalki nur durch eine schmale Meerenge getrennt, liegt am meisten nach O., hat ca. 15 km im Umfang und übertrifft an Höhe die Nachbarinseln. Sie ist stark bevölkert und ziemlich gut kultiviert. Die Stadt liegt auf der Nordseite. Die Dampfschiffe legen an einem *weit ins Meer hinaus*gebauten steinernen Molo an; östl. (wenn man *vom Schiff kommt*, l.) liegt die eigentliche griechische Stadt mit *den Wohnhäusern* der Eingebornen; westl. davon (r.), wo die Küste

steiler wird, zieht sich eine Reihe schöner Villen mit wohlgepflegten Ziergärten hin, in denen reiche griechische, armenische, levantinische und europäische Kaufleute Villeggiatur halten. Prinkipo ist wegen seiner milden und reinen Luft, seiner reichen Vegetation und seiner schönen Seebäder ein entzückender Sommeraufenthalt. Besonders im Frühling ist die Insel stark besucht. Paradiesisch schön sind die warmen, mondhellen Sommernächte. Des Sonntags bringen die Dampfschiffe viele Besucher aus Konstantinopel, die am Abend oder folgenden Morgen wieder nach der Stadt zurückkehren. An Sonntagabenden herrscht dann am Landungsplatz viel Volksleben bei Musik und Feuerwerk.

Europäisch eingerichtete **Hotels** (am Landeplatz): *Hotel Giacomo*, Bes. Logotheti; Pens. 15–16 Fr., bei längerm Aufenthalt billiger; Gartenterrasse, prachtvolle Aussicht. — *Hotel Kalypso*, unterhalb des erstern, Veranda, Aussicht. — *Hôtel de l'Embarcadère*, am Landungsplatz. — Daneben, am Molo, ein besuchtes *Cafe* in offener Halle. — Auf der Höhe der Insel ein 1896 errichteter großartiger *Hotelbau*, bisher nicht eröffnet. — Zu Ausflügen ins Innere der Insel findet man **Wagen** und **Esel** am Landungsplatz. Man akkordiere vorher wegen des Preises; Tour um die Insel (2 St.) zu Wagen ca. 40 Piaster, zu Esel 10 P.; an Sonntagen sind die Preise etwas höher.

Die Insel besteht aus zwei Bergen, von denen der höhere, südlichere, ganz unbebaut ist. Beide sind durch eine Einsattelung miteinander verbunden. Jeder der beiden Berge trägt ein Kloster, der niedrigere der Nordhälfte, über dem Orte Prinkipo, das des *Agios Christos*, der höhere, auf der südlichen Seite, das des *Agios Georgios*. Ein drittes, *Agios Nikolaos*, liegt unten im Thal auf der Ostseite der Insel, gegenüber der Insel Antirobino. Die Insel war einst ganz mit Fichtenwald bedeckt, jetzt existiert derselbe nur noch in der Mitte der Insel in der Umgebung der Klöster Christos und Nikolaos. Die drei Klöster sind durch schöne Spazierwege miteinander verbunden. Auf einer neuen Fahrstraße kann man die ganze Insel umreiten (resp. umfahren); zu Fuß etwa 3 St.

Sehr lohnend ist ein Besuch des *Georgsklosters* (1 St. vom Hotel Giacomo; man kann zu Esel bis zum Gipfel hinaufreiten): der Fahrweg führt zuerst dem Meer entlang durch die lange Villenstraße, dann durch Wein- und Olivengärten, senkt sich bei einer Dampfmühle (Chalki gegenüber) in ein kleines Thal hinab und wendet sich dann landeinwärts bis zu der erwähnten Einsattelung, *Diaskelo* genannt, wo ein schöner Rasenplatz mit zwei ländlichen Kaffeehäusern zum Rasten einladet. Von hier führt ein steil ansteigender Fußweg durch Myrten- und Terebinthengebüsch in 20 Min. hinauf zum **Georgskloster**, das *auf der höchsten* Spitze zwischen nackten, *malerischen Felsen* erbaut ist und *eine wunderbare* **Fernsicht* (am *besten von der kleinen* Kaffeebude, *neben dem Eingang des* Klosters) bietet. Die kleine Insel im S. ist Niandro, die im O. Antirobito. In der Umgebung des Klosters und auf dem ganzen südlichen Abhang der Insel hat die Landschaft einen ernsten Charakter; die Felsen fallen steil zum Meer herab, und überall starrt zwischen dem Gestrüpp nacktes Gestein hervor.

Vom Georgskloster steigen wir wieder nach Diaskelo hinab; von dort führt ein schöner Waldweg über den Sattel durch die Mitte der Insel nach dem 1591 erbauten **Christuskloster.** Neben dem Kloster, unter den Fichten, ein Kaffeewirt. Auch von hier hat man die Aussicht auf ein prächtiges Landschaftsgemälde, das durch das zu unsern Füßen liegende Dorf noch an Reiz gewinnt. Eine Fahrstraße führt uns vom Christuskloster in Windungen, deren jede neue Bilder enthüllt, ans Ufer hinab. — Wählt

man von Diaskelo aus den Fahrweg, welcher durch schönen Fichtenwald nach dem Ostufer der Insel herabführt, so gelangt man zum **Nikolauskloster** (r.), von wo eine gute Straße dem Strand entlang zurück zur Stadt führt.

In der **Geschichte** wird Prinkipo wiederholt als Verbannungsort von Kaiserinnen genannt. Die große Kaiserin *Irene* wurde, von dem Patrizier und Reichskanzler Nikephoros entthront, nach dieser Insel verbannt, eben als sie mit den Gesandten Karls d. Gr. über die Bedingungen einer ehelichen Verbindung mit dem Frankenkönig unterhandelte. Einen Monat später wurde sie von dem zum Kaiser ausgerufenen Nikephoros mitten in den Stürmen des Novembers von Prinkipo nach Lesbos abgeführt, wo sie in strengstem Gewahrsam gehalten wurde und nach kaum einem Jahr in tiefer Armut starb (August 803). Ihr Leichnam wurde in dem von ihr selbst auf Prinkipo erbauten Kloster bestattet. Dasselbe lag am westlichen Fuß des Berges, welcher das Georgskloster trägt, südl. von dem nach der Insel Chalki zu sich öffnenden kleinen Thal; jetzt sind nur noch unbedeutende Trümmer davon vorhanden. — Besser als der Kaiserin Irene erging es der Kaiserin *Zoë*, welche, von Kaiser Michael V. Kalafates nach Prinkipo ins Kloster geschickt, schon nach kurzer Zeit durch eine Empörung des Volkes wieder auf den Thron erhoben wurde (1042). — Eine dritte Kaiserin, *Anna Dalassena*, die Mutter der Komnenen, wurde mit ihren Töchtern von Johannes Dukas nach Prinkipo ins Kloster verbannt (1071).

Mehr als einmal war die Insel Schauplatz der Landung feindlicher Flotten. Unter Kaiser Andronikos II. erschienen die Venezier vor Konstantinopel, landeten des Nachts auf Prinkipo und führten alle Einwohner als Sklaven weg, um den Kaiser zur Herausgabe ihrer mit Beschlag belegten Güter zu zwingen.

Nach Brussa und auf den Olymp.

Vgl. die Karte bei S. 352.

Ein Ausflug nach Brussa in Kleinasien kann jedem Reisenden, dessen Aufenthalt in der türkischen Hauptstadt nicht allzu knapp bemessen ist, nicht warm genug empfohlen werden. Derselbe erfordert, Hin- und Rückreise inbegriffen, 3 Tage (wobei 1 Tag Aufenthalt in Brussa gerechnet ist), mit Besteigung des Olymp 4 Tage. Wer aber mit der Zeit nicht sehr beschränkt, dem ist ein längerer Aufenthalt sehr zu empfehlen. Man findet in Brussa eine Menge sehenswürdiger türkischer Baudenkmäler, welche noch ein besonderes Interesse darbieten, da sie sich nicht, wie die spätern konstantinopolitanischen Moscheenbauten, an die byzantinische, sondern an die persische Kunst anlehnen. Ferner bietet die Umgebung Brussas eine glänzende Fülle von Naturschönheiten, die für sich allein eine Reise dorthin überaus lohnend macht. Eine Besteigung des Olymp gehört zu den *genußreichsten* Partien, die man *im Orient machen* kann.

Paß. Zu der Reise nach Brussa *ist ein besonderer* türkischer Paß (*jol teskere*) erforderlich, welcher sowohl bei der Einschiffung in Konstantinopel als beim Aussteigen in Mudania sowie auch bei der Rückreise an denselben Orten vorgezeigt werden muß. Man versehe sich daher in Konstantinopel mit einem solchen Paß, für dessen Erlangung man einer Bescheinigung seines Konsulats ($16^1/_2$ Piaster Gold!) bedarf, dann besorgt ihn der Hoteldragoman; auch für die Rückreise nach Konstantinopel ist von der Polizei in Brussa ein »Visum« einzuholen (wird im Hotel besorgt).

Dampfschiffe von Konstantinopel nach Mudania: Türkische Gesellschaft *Mahsuse*, meist täglich in 5 St. für I. 40 Pstr., Abfahrt von *Stambul* (man muß sich mit der Barke einschiffen und zwar von der Douane von Galata aus, wo Gepäck und Pässe eingesehen werden; Barke nach dem Dampfer 5 Pstr.). — In Mudania Ankunft um Mittag, in Brussa gegen 2 Uhr. Rückfahrt von Brussa täglich gegen Mittag, in Konstantinopel Ankunft gegen Abend. Direkte Billets von Konstantinopel bis Brussa in der Agentie der

Wagon-lits (Pera Palace Hôtel in Pera). Man bekommt auf den Schiffen zu essen, doch ist es sehr zu empfehlen, sich mit etwas Mundvorrat zu versehen. — Zwischen Konstantinopel und Mudania fährt auch ein kleiner griechischer Dampfer (Remorqueur) unter englischer Flagge; er hat sehr niedrige Fahrpreise, ist aber unbequem und ohne allen Komfort. — 1870 ließ die türkische Regierung eine schmalspurige **Eisenbahn** von *Mudania* nach **Brussa** (40 km lang) bauen; dieselbe wurde 1875 vollendet, aber erst 1892 durch eine französische Gesellschaft (»Nagelmaker, Société internatinal des Wagons-lits«) in Betrieb genommen. Fahrpreis Mudania–Brussa I. Kl. 4, II. Kl. 3 Fr. Fahrzeit 1½–2 St. — Von Mudania kann man auch auf der Chaussee (31 km) mit **Wagen** in 3 St. nach **Brussa** gelangen, landschaftlich recht lohnende Fahrt. Wagen (*Pavli*, empfohlen) halten am Landeplatz von Mudania; man akkordiere (2–3 Medschidie und 5 Piaster Trinkgeld).

Die Fahrt mit dem Dampfschiff durch das Marmarameer ist bei schönem Wetter sehr genußreich. Das Schiff fährt der Küste von Stambul entlang, läßt die *Prinzeninseln* (S. 352), die Felseneilande *Oxia* und *Platia* und den Golf von Ismid l., den Kurs auf das Vorgebirge *Bos-Burnu* (das alte Kap *Posidion*) richtend. R. (westl.), dem Kap gegenüber, bemerkt man die Insel *Kalolimni* (im Altertum Bebiskos). Nach Passierung des Vorgebirges tritt das Schiff in den *Golf von Mudania* ein (türk. *Indschir-Liman*, »Feigenhafen«, im Altertum *Kianòs kólpos, Golf von Kios*, so benannt nach der an ihm gelegenen Stadt *Ghemlek* [Hôtel au Mont Olympe, leidlich], der Hafen von *Nicäa*), stoppt, ohne zu landen, entweder vor dem Dorf *Armutli* (an der Nordküste des Golfs, nicht weit vom Kap) oder vor den Dörfern *Sighi* und *Triglia* (an der Südküste, westl. von Mudania), in deren Nähe, 1½ St. westl. von Triglia, der alte persische Satrapensitz *Daskylion* (Xenoph. Anab. 4, 1, 15, Strabon 12, 575) lag, und setzt dann seinen Kurs fort nach der Landungsbrücke von

Mudania (*Hôtel de Brousse*, bei der Douane, nicht besonders), dem alten *Myrleia*, später von König Prusias nach seiner Gemahlin *Apamea* genannt, ein malerisch zwischen Olivengärten gelegener, vorwiegend von Griechen bewohnter Ort von 4600 Einw., Sitz eines Kaimakam. ☞ Paß- und Gepäckrevision!

Die Fahrstraße von Mudania nach Brussa führt durch Oliven- und Maulbeerpflanzungen am Golf entlang und steigt dann r. zu einem Plateau an; schöner Blick über den Golf. L. unterhalb der Straße zwischen Olivenbäumen das Dorf *Missopoli*. Bei einem Polizeiwachthaus erreicht man die Höhe (250 m) und fährt nun die gewundene Chaussee hinab, an dem armseligen türkischen Dorf *Bademli* (r.) vorüber, in das Thal des *Ulfer-Tschai* (des alten *Odryses*), passiert den Fluß auf einer (15 km) neuen steinernen Brücke (70 m). Am Ufer, hinter dem Kolluk (Polizeiwache), wird am (17 km) *Ketschid* (»die Furt«), einem anmutigen Platz unter hohen Bäumen, gerastet (Kaffeewirt); gegen S. schöner Blick auf den mächtigen, meist schneebedeckten Olymp. Weiter durch fruchtbares, aber meist unangebautes Land, auf dem zwischen niedrigem Buschwerk Herden von Kühen, Büffeln, Kamelen und Schafen weiden. In der Ferne zeigt sich, ganz in Grün getaucht, die Stadt Brussa mit ihren weithin leuchtenden Minarehs und Kuppeln, überragt vom Olymp. Nachdem man noch eine zweite Anhöhe, Hamid-

ler, überschritten, gelangt man in die in üppigster Fruchtbarkeit prangende *Ebene von Brussa*, die, dank der Wasserfülle des Olymp, einen einzigen großen Garten bildet. Bei dem Punkte (25 km) *Adschemler* (Baum und türkisches Café) überschreitet man den Fluß nochmals auf einer alten Römerbrücke. Von hier aus zweigt ein Fahrweg r. ab, der direkt nach dem Badeort *Tschekirge* (S. 362) führt. — (31 km) *Brussa* (s. unten).

Die Eisenbahn Mudania-Brussa (42 km) ist länger als die Fahrstraße, weil sie die Überschreitung der Höhen vermeidet; sie geht zu diesem Zweck in großen Windungen r. von der Straße ab, die Ortschaften *Frenkli* r., (11 km) Stat. *Giorgolli* l. lassend, nach (19 km) *Bademli* (s. oben), überschreitet dann den Ulfer-Tschai westl. von der Straße, geht zwischen Hügeln weiter, dann nochmals über den eben genannten Fluß, schneidet die Fahrstraße, berührt die Stationen (31 km) *Koru* und (41 km) *Adschemler* und hält noch, bevor der Zug die (42 km) Endstat. *Brussa* erreicht hat, an einer Haltestelle in der Nähe der Hotels, wohin man sich von hier aus mittels Wagen begeben kann (ca. 10 Piaster).

Brussa (150 km), türk. *Bursa*, das alte *Prusa*, am Fuß des Olymp, Hauptstadt des Wilajets Hudavendikjâr, Residenz eines Generalgouverneurs, Sitz eines Molla (Oberrichters), eines Mufti, eines griechischen und armenischen Erzbischofs und eines armenisch-katholischen Bischofs. Die Stadt zählte vor dem russisch-türkischen Krieg 36,000 Einw., ist aber seitdem auf 85–90,000 Einw. angewachsen infolge der Ansiedelung zahlreicher mohammedanischer Flüchtlinge aus Bulgarien, Bosnien und der Dobrudscha; man schätzt die Zahl der letztern, die ihren Unterhalt meist durch Ackerbau und als Fuhrleute fristen, auf ca. 35,000. Neue Ansiedelungen von Bosniaken und Tscherkessen bemerkt man namentlich in der Nähe des Bahnhofes von Brussa und am Fuße des Olymp. Von der Bevölkerung sind über zwei Drittel Türken, die übrigen Griechen (7000), Armenier (8000) und Juden (3000).

Hotels in Brussa: *Hôtel d'Anatolie* (Bes. Mde Brotte), in guter Lage, gut und reinlich; Pens. 12–15 Fr., empfehlenswert. — *Hôtel de l'Asie Mineure*. — *Hôtel Bellevue*, am Eingang der Stadt, schön gelegen, Pens. 15 Fr. — *Hôtel d'Olympe*, II. Ranges, im Innern der Stadt (Baluk-Basar). — Bierhaus: *Grande Brasserie Centrale*, mit Garten (Münchener Bier).

In Tschekirge: *Hôtel de Bithynie* (Bes. Vasilaki). — *Hôtel d'Europe* (Bes. Petrik Aga). — *Hôtel National*, II. Ranges (armenisch), und andre untergeordnete Logierhäuser. — Bei längerm Aufenthalt akkordiere man; in der Frühjahrssaison (Mai) sind die *Preise höher als im Sommer und Herbst.*

Konsuln. Deutscher und Österreichisch-Ungarischer Konsul gleichzeitig ist Herr *Herm. Scholer*.

Bankiers: Agentur der *Banque Impériale Ottomane*.

Wagen (nach den Bädern 5 Piaster) und **Reitpferde** zu Ausflügen stehen zur Verfügung; ebenso **Esel**, gewöhnlich vor dem Hôtel Bellevue.

Geschichtliches. Die Stadt *Brussa*, das alte *Prusa*, wurde erst um 180 v. Chr. von Prusias, König von Bithynien, nach andern von Hannibal, der sich vor den Römern zu diesem König geflüchtet hatte, gegründet. Um 950 von den Arabern zerstört, wurde sie von den byzantinischen Kaisern wieder aufgebaut und befestigt. Vom Sultan Osman nach zehnjähriger Belagerung 1326 erobert, wurde sie die Residenz der ersten osmanischen Sultane. Os-

man, Orchan, Murad I., Bajesid I., Mohammed I. und Murad II. liegen hier bestattet. Nach der Niederlage Bajesids bei Angora (1402) wurde Brussa von den Mongolen unter Timurlenk verbrannt und 1413 von dem Fürsten von Karaman vergeblich belagert. In neuerer Zeit hat die Stadt viel durch Brände (1801) und Erdbeben (1855) gelitten. Bei dem großen Erdbeben von 1855 kamen mehr als 1000 Menschen um, sämtliche Minarehs und viele Kuppeln von Moscheen stürzten ein. Die ehemalige Ausdehnung der Stadt zur Zeit ihrer Blüte läßt sich noch an den zahlreichen in der Ebene zerstreut liegenden Ruinen von Moscheen erkennen.

Brussa ist berühmt wegen seiner wunderschönen Lage, welche mit der von Granada in Spanien verglichen wird, seiner Seidenraupenzucht und seiner schwefel- und eisenhaltigen heißen Quellen. Läge die Stadt in Europa, so würde sie ein Badeort ersten Ranges sein. Einen Weltruf haben die von Europäern eingerichteten Seidenspinnereien, deren es in Brussa 45 mit 2100 Spinnstühlen gibt. Der Handel in Seide und Seidenabfällen nach Europa (Lyon) ist sehr bedeutend; auch gibt es einheimische Seidenwebereien, welche die gesponnene Seide zu Tüchern und Stoffen verarbeiten. Renommiert sind die Handtücher und Samte aus Baumwolle sowie die aus Baumwolle und Seide gemischten, *hakýr* genannten Stoffe und die seidenen Gazen *(büründschük)*. Der Absatz der Seidenwaren ist neuerdings zurückgegangen, weil die Schweizer die beliebten orientalischen Muster vortrefflich in Baumwolle nachgeahmt haben und für ihre Ware in ganz Kleinasien und Syrien Käufer finden. Außer der Seide, dem Haupterzeugnis der ganzen bithynischen Landschaft, produziert Brussa noch einen sehr guten Wein. Die Reiskultur ist von der Regierung aus hygienischen Gründen seit einigen Jahren verboten worden, statt dessen wird jetzt Getreide gebaut. — Die Stadt zerfällt in die *Oberstadt* oder *Citadelle* (Hissar), die zum Teil auf senkrecht abfallenden Felsen erbaut und von einer festen Mauer, deren Substruktionen noch aus römischer Zeit herrühren, umgeben ist, und in die *Unterstadt*, die sich bis in die vom Ulfer durchströmte Ebene erstreckt, aus Holz erbaut und vollständig neuern Datums ist. Seit den letzten großen Erdbeben, welche 28. Febr., 11. April und 23. Mai 1855 fast ganz Brussa zerstörten, hat die Stadt ein mehr europäisches Aussehen erhalten. — Von der **Esplanade der Burg*, auf welche ein Fahrweg hinaufführt, herrlicher Blick über die Stadt und die Ebene des Ulfer-Tschai. Hier oben auf der Citadelle liegt eine jetzt verfallene byzantinische Kirche, *Daud Monastir*, und dabei ein neuerdings erbauter niedriger Uhrturm; ferner *Osmandschik* mit den nach dem Erdbeben neuerbauten, prächtig ausgeschmückten **Mausoleen* (Turben) *Sultan Osmans*, des Begründers der Osmanischen Dynastie (gest. 1326), und seines Sohnes und Nachfolgers, *Sultan Orchans* (gest. 1360); Eintritt gegen Trinkgeld an den in der Nähe wohnenden Schließer. Auf dem Katafalk Osmans sind die Insignien des von Sultan Abd ul Asis gegründeten Osmanie-Ordens niedergelegt. — Hinter dem *Schloß (südl.) liegt ein* vielbesuchter, von alten Platanen beschatteter *Vergnügungsort*, **Bunar Baschi* (»Quellhaupt«), mit Kaffeehaus, neben dem eine Quelle in großer Stärke aus dem Felsen hervorbricht. Von der angrenzenden Wiese aus kann man die alten,

epheuumrankten byzantinischen Burgmauern mit ihren Türmen und Thoren gut übersehen; sie wurden von Theodor Laskaris im 13. Jahrh. in solider Bauart errichtet; der Burggraben ist jetzt mit Gesträuch angefüllt. Die Promenade nach Bunar Baschi und dem angrenzenden, mit uralten Cypressen bepflanzten türkischen Friedhof ist namentlich Malern zu empfehlen. — Ein andrer sehr malerischer Punkt von Brussa ist die über das tief eingeschnittene Bett des Göksu (»Blauwasser«) oder Gökdere führende **Brücke*, durch welche der westliche Teil der Stadt mit den volkreichen östlichen Stadtteilen (wo der Basar, der Konak, die Ulu und die Jeschil Dschami liegen) in Verbindung gesetzt wird. Diese Brücke und ihre nächste Umgebung bilden ein reizendes Landschaftsbild.

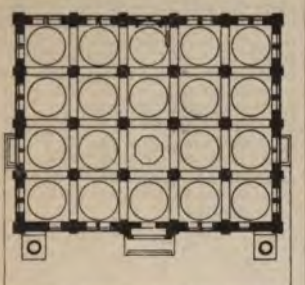
In der **Umgebung** Brussas geben gute Fahrstraßen die Möglichkeit, Spazierfahrten durch die an Naturschönheiten so reiche Umgegend zu machen. Wir empfehlen namentlich die Fahrt vom Hotel oder von *Kükürtlü* aus nach *Bunar Baschi*, von da über *Gökdere* nach *Teferrüdsch* und sodann über *Ischikler* (Gebetsplatz, türk. namäskiäh, mit Derwischkloster), woselbst eine Militärschule, nach der Jeschil Dschami (1 St. im ganzen). — Ferner: eine Spazierfahrt oder einen Spaziergang von Bunar Baschi aus auf der neuen, sw. oberhalb *Tschekirge* und *Inkaja* (beide Dörfer bleiben r. unten vom Weg) nach *Tschongara* führenden Landstraße. Bei Inkaja öffnet sich ein schöner Blick auf den 25 km langen Apolloniasee. Die Straße soll noch über Tschongara hinaus bis nach *Edrenos* (Stadt am Südfuß des Olymp gelegen) und weiter geführt werden. Diese letztere Promenade erfordert hin und zurück zu Wagen $1^1/_2$–2 St. (zu Fuß 3 St.).

Brussa besitzt eine große Menge alter türkischer Baudenkmäler, die als die besten Typen der altottomanischen (von der persischen und arabischen Baukunst stark beeinflußten) Architektur gelten können. Unter ihnen nehmen die *Moscheen*, von denen zwölf größere Monumentalbauten sind, und *Grabmäler* die erste Stelle ein. Zur Besichtigung ist keine besondere Erlaubnis nötig; man gibt den Wächtern ein Trinkgeld. Beim Betreten der Moscheen muß man sich seines Schuhwerks entledigen. Zu den hier beschriebenen Moscheen kann man zu Wagen gelangen; man besuche sie in Begleitung eines sprachkundigen Führers.

Die ***Ulu Dschami** *(Große Moschee)*, in der Mitte der Stadt gelegen, erinnert in der Anordnung des Grundplans an die ältern arabischen Moscheenanlagen. Der große viereckige Moscheenraum ist mit 20 Flachkuppeln, die oberes Seitenlicht haben, gedeckt; den 20 Kuppeln entsprechen im Innern 20 quadratische, von viereckigen Pfeilern und spitzbogig geschlossenen Arkaden gestützte Kompartimente oder Säle. In der vom Mittelportal ausgehenden Hauptachse ist, vom Portal aus gerechnet, der zweite Saal hypäthral, d. h. oben offen gelassen, oder vielmehr mit einem *Drahtgeflecht in Kuppelform geschlossen; in der Mitte* dieses hypäthralen *Raums liegt* eine Fontäne mit Waserbassin, wodurch dem Innenraum angenehme Kühlung zugeführt wird. Die Beleuchtung ist sehr reichlich und von ganz überraschend schöner Wirkung. Die frühere reiche Dekoration ist jetzt durch eine barbarische Kalkübertünchung ersetzt, Wände und Pfeiler sind mit kalligraphischen Koransprüchen bemalt. Die Moschee ist das Werk dreier Sultane: von Murad I. begonnen, wurde der Bau von Bajesid weitergeführt und von Mohammed I. vollendet. An den Ecken der Vorderfront erheben sich zwei plumpe Minarehs; die grünen Fayencen, mit denen sie einst bekleidet waren, sind verschwunden. Auch der Springbrunnen, welcher einst auf dem Altan des einen Minarehs, im Zusammenhang mit

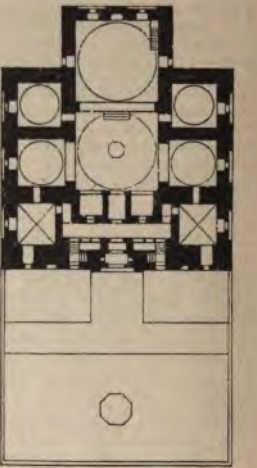
einer Quelle des Olymp, sprudelte, existiert nicht mehr.

Die ***Jeschil Dschami** *(Grüne Moschee)*, am Ostende der Stadt, von Mohammed I. 1420 erbaut, nimmt hinsichtlich der künstlerischen Ausstattung und der verwendeten kostbaren Materialien eine der ersten Stellen unter den Denkmälern der ottomanischen Baukunst ein. Die äußere Erscheinung ist sehr einfach, fast unschön. Die beiden mit grünen Fayencen bekleideten Minarehs an den



Grundriß der Moschee Ulu Dschami.

Ecken der Vorderfront stürzten bei dem Erdbeben 1855 ein und sind in einfachster Weise wiederhergestellt. Die Moschee besteht aus zwei großen Kuppeln und vier Nebenkuppeln. In der Mitte des Hauptraums, dessen Kuppel mit einer aufgesetzten Laterne versehen ist, befindet sich eine Fontäne. Der Fußboden des hintern Raumes mit dem Mihrab sowie die seitlichen Nebenräume sind um einige Stufen erhöht. Die Beleuchtung ist unzureichend. Die Eingangspforte ist mit prächtigen, fein detaillierten Marmorskulpturen (Arabesken und Laubwerk von feinster Arbeit) geschmückt. Man tritt in das Innere durch eine mit prächtigen Fayencen geschmückte Eingangsnische; seitwärts vom Eingang liegt r. und l. je eine Gebetsnische *oder Loge im* Erdgeschoß; darüber liegen *drei Emporen für* den Sultan und *die Frauen. Die Kuppeln* sind durch *ihre Konstruktion bemerkenswert*: bei *den Hauptkuppeln wird der* Übergang vom Quadrat zum Kreis durch zellenförmige Verkragungen gebildet, über und unter denen reichbemalte und vergoldete Friese herumlaufen; bei den Nebenkuppeln geschieht der Übergang erst vom Viereck zum Achteck; letzteres ist 24-, bzw. 40fach geteilt, und die einzelnen Teilungen sind halbkreisförmig vertieft und mit aufsteigendem Rankenwerk reich bemalt. Im Äußern und Innern sind als Materialien zum Teil sehr wertvolle und schöne Marmorsorten verwendet. Ne-



Grundriß der Moschee Jeschil Dschami.

ben der Bemalung der Nebenkuppeln, welche in Rot, Blau und Gold ausgeführt wurde, ist vor allem die reichliche Verwendung von schönen Emails von blauer und grüner Färbung bemerkenswert. Alle Wände des Hauptschiffs, der Apsis mit dem Mihrab, der vier Nebenräume, der beiden Betnischen und der über ihnen liegenden Emporen sind mit bunten Emailziegeln bedeckt, in denen als Grundton die grüne Farbe vorherrscht, und die in ihren Zeichnungen die mannigfach-

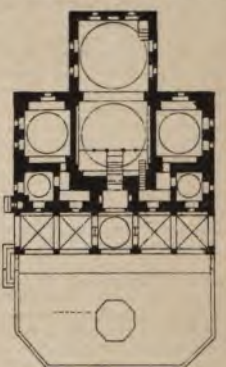
sten Motive zeigen. Lineare Ornamente wechseln mit arabeskenartigen und kalligraphischen ab, und das Ganze macht einen bezaubernden Eindruck. Besonders bemerkenswert sind die prachtvollen, aus solchen Emailkacheln zusammengesetzten Inschriften, welche an den Wänden ringsherum laufen. Als Fabrikationsort dieser jetzt nicht mehr herstellbaren Kacheln wird das benachbarte Nicäa (das heutige Isnik) angegeben, wo die Genuesen im 14. und 15. Jahrh. Fabriken betrieben, in denen die persischen Emails nachgebildet wurden. — Die Beleuchtung im Innern der Moschee ist leider unzureichend, zumal die Fenster noch bunt verglast sind.

Ursprünglich war der Moschee eine jetzt nicht mehr existierende Vorhalle aus Marmor vorgelegt (jetzt durch ein unschönes Holzdach ersetzt), die sich nach der großen mit Bäumen bepflanzten Terrasse öffnete, von der man eine sehr schöne Aussicht hat.

Auf der andern Seite der Straße steht die gleichfalls mit reichen Emails ausgestattete **Jeschil Turbe**, das *Mausoleum Mohammeds I. Tschelebi* (gest. 1421), ein achteckiger, von einer Kuppel bedeckter Bau mit schönem, leider sehr beschädigtem Portal. Der Bau war einst von außen ebenso mit Emailfayencen geschmückt wie im Innern. Der frühere Gouverneur von Brussa, Ahmed Vefik Pascha, hat die Turbe neuerdings restaurieren und von außen mit grünen Fayencen moderner Fabrikation bekleiden lassen. Über den Fenstern laufen lange Bänder mit Inschriften (Koranversen), aus Emailkacheln hergestellt. Im Innern zeigen die Strebebogen der Kuppel dieselbe Konstruktion wie in der Jeschil Dschami. Bemerkenswert ist die prachtvolle Einfassung des Mihrab und der Fenster mit Fayencen (Inschriften und Blumenguirlanden).

Die **Moschee Bajesid Jildirim** (um 1400 erbaut), neuerdings restauriert, liegt einsam auf einem Hügel im O. der Stadt, jenseit des Gebirgsflusses, der, vom Olymp kommend, das armenische Viertel vom türkischen Stadtteil *Jildirim trennt*. Sie scheint als *Vorbild für die spätern* Moscheen in *Brussa (Jeschil Dschami*, Muradije etc.) *gedient zu haben*. Der Hauptraum ist von zwei Kuppeln überwölbt; zu beiden Seiten mehrere kleine Kuppelkapellen. Die jetzt mit Holzgewölben versehene Vorhalle ist von beträchtlicher Höhe. — In der Nähe Ruinen einer alten Wasserleitung.

Auf der Westseite der Stadt liegt auf der Höhe die **Moschee Murads II.** (Muradije) mit einem schlanken Minaret, deren Grundplan viel Ähnlichkeit mit der Moschee Bajesids zeigt. Eine schöne und wirkungsvolle Vorhalle, in der Pfeiler und Säulenstellungen abwechseln, ist der Vorder-



Grundriß der Moschee Murads II.

front vorgelegt. Man beachte die Dekorierung der Felder über der Thür und den Fenstern zu beiden Seiten derselben und des Plafonds der Vorhalle durch mosaikartig zusammengefügte Fayencen. In der Konstruktion des Gebäudes wechseln Backsteine mit Werksteinen. Das Innere wirkt finster.

Neben dieser Moschee liegen die ***Sultansgräber** in einem mit Mauern eingefaßten, von riesigen Platanen beschatteten Rosengarten. Es sind im ganzen elf mit Kuppeln überdeckte vier-, sechs- und achteckige Grabmäler, in denen Murad I., seine Frauen und Kinder und die Söhne verschiedener seiner Nachfolger beigesetzt sind.

Am Ende der Allee, die durch den

Garten führt, liegt zunächst l. die kleine **Turbe des Prinzen Musa,** Sohn Bajesids I., 1413 von seinem Bruder Mohammed I. erdrosselt, ein achteckiger Kuppelbau, im Innern mit abwechselnd hellgrünen und dunkelgrünen Fayencen und mit einem Band aus Emailkacheln zusammengesetzter Inschriften, deren Buchstaben in weißer Farbe sich von dunkelblauem Grund abheben.

Gegenüber einem kleinen Wasserbassin aus Marmor erhebt sich die **Turbe Murads I.** (1389 in der Schlacht auf dem Amselfeld ermordet; S. 83), deren Thür durch ein reich geschnitztes Holzdach beschirmt wird. In dem innern Raum, der mit einer von vier Pfeilern und vier dazwischen stehenden Säulen (drei davon auf umgestürzten korinthischen Kapitälen stehend) getragenen Kuppel überwölbt ist, sieht man in der Mitte ein einfaches, rechtwinkeliges Grab aus Erde, welches von Marmorplatten, die auf der hohen Kante stehen, eingefaßt ist. Murad I. hatte gewünscht, daß sein Grab vom Tau des Himmels benetzt werde, und um diesem Wunsch gerecht zu werden, hat man in der Mitte der Kuppel eine Öffnung angebracht, durch welche der Regen auf das Grab fallen kann. In einem kleinern Nebenraum stehen vier Katafalke von Söhnen Murads. Das Grabmal Murads ist im Innern ohne jede Ausschmückung, der Kuppelraum mit einem Kalkbewurf bekleidet.

Weit schöner, obgleich äußerlich ziemlich verfallen, ist die r. von der vorigen, etwas rückwärts gelegene ***Turbe des Prinzen Mustafa,** des jüngsten Sohnes Sultan Mohammeds II. (gest. 1472), wegen ihrer prachtvollen persischen Fayencen bemerkenswert.

Daneben r. liegt die **Turbe des Prinzen Dschem,** des von der Romantik besungenen Bruders des vorigen, der am 24. Febr. 1495 nach einem abenteuerlichen, von vielen Leiden durchkreuzten Leben im Alter von 60 Jahren in Neapel an Gift starb und auf Befehl seines Bruders, Sultan Bajesids II., in Brussa beigesetzt wurde. Auch diese Turbe ist reich an schönen grünblauen Fayenceplatten (sechseckig), die jedoch an Kunstwert denjenigen der Turbe Mustafas nachstehen.

R. von diesem Grabmal liegt die **Turbe des Prinzen Mahmud,** eines Sohnes Sultan Bajesids II., mit Marmorvorhalle; sie ist ähnlich wie die vorige ausgeschmückt; es werden in ihr noch mehrere lange Stäbe mit Roßschweifen, den Abzeichen der Wesirwürde, aufbewahrt.

Neben dem Gräbergarten liegt eine von Murad II. erbaute **Medrese,** die in ihrer einfachen, aber sehr wirkungsvollen Anlage den Einfluß persischer Kunst nicht verkennen läßt. Es ist ein viereckiger Hof, auf drei Seiten von Hallen mit Kuppelgewölben umgeben, hinter denen die kleinen und ärmlichen Zellen der Studierenden (Softa) liegen. Dem Portalbau gegenüber ist an der Hinterseite des Hofes eine größere offene Bethalle angebaut.

In Tschekirge (s. unten) liegt die von Murad I. erbaute Moschee **Ghazi Hunkiar,** ein eigentümlicher Bau, dessen Architektur sich völlig an den byzantinischen Kirchenbau anschließt, und dessen Arkadenportikus an den gotischen Stil erinnert. Die Fassade bildet nämlich eine zweigeschossige Vorhalle mit Pfeilern und Spitzbogen, im Obergeschoß mit zwischengestellten kleinen spitzbogigen Säulenarkaden. Das Mauerwerk und die Bogen zeigen verschiedenfarbige Schichten. Die ganze äußere Erscheinung wie auch das Blätterwerk der verschiedenartigen Säulenkapitäle weisen auf einen christlichen Architekten als Erbauer hin.

Nw. von Brussa gelangt man in 35 Min. durch herrliche Gelände zu dem am Bergabhang gelegenen Dorf **Tschekirgeköi** (»Heuschreckendorf«), berühmt durch seine heißen schwefel- und eisenhaltigen Quellen (die *Moschee Ghazi Hunkiar,* s. oben). Hier und *zwischen diesem* Dorf und der Stadt Brussa liegen die im ganzen *Orient berühmten* ***Bäder von Brussa,** welche schon im Altertum *einen großen Ruf* genossen und von den byzantinischen Kaisern *viel benutzt wurden.* Es sind heiße schwefel- und eisenhaltige

Quellen, die am Olymp entspringen und mit großer Mühe von den Höhen in die Stadt geleitet sind. Am besuchtesten sind *Böjük* und *Kütschük Kükürdli*, das »große« und das »kleine Schwefelbad«, deren Quellen eine Temperatur von 82° C. haben. Das Wasser ist klar, von lichtgelber Farbe; seine Wirkungen werden denen von Gastein gleichgestellt, namentlich bei chronischen Hautkrankheiten und Rheumatismen. Die Bäder Kara Mustafa (42° C.) und Jeni Kaplidscha (78° C.) haben nur einen geringen Eisengehalt, sie werden weniger ihrer therapeutischen Wirksamkeit halber als wegen der silberhellen Klarheit des Wassers besucht; das Wasser beider Bäder ist verschieden, das erstere wird von den Türken *gümüsch su* (Silberwasser) genannt. Architektonisch interessant ist das Bad **Jeni Kaplidscha*, von Rustem Pascha, dem Großwesir und Schwiegersohn Suleimans d. Gr., errichtet, ein großer Kuppelbau von schönen Verhältnissen, bei dem namentlich die innere reiche Marmortäfelung und Fayencebebleidung bemerkenswert ist. Der Auskleideraum, in dem man unmittelbar von der Straße aus eintritt, ist mit zwei Kuppeln von ca. 13 m Durchmesser überspannt und mit einer Fontäne kalten Trinkwassers versehen; in der Achse der ersten Kuppel liegen seitwärts hintereinander zwei andre Kuppelräume, von denen der eine, mit einem Schwimmbassin von 14 m Durchmesser, als eigentlicher Baderaum dient.

Außer den Bädern sind noch sehenswert der *Basar* (wo man gelegentlich interessante alte Stücke von Waffen, Stickereien u. dgl. findet) und die *Seidenspinnereien* (Filaturen); in letztern sind als Kokonspinnerinnen armenische, griechische, jüdische und türkische Mädchen und Frauen beschäftigt; die Türkinnen arbeiten hier, obgleich von Männern beaufsichtigt, ohne Schleier.

Ausflüge von Brussa.

Zur **Besteigung des Olymp**, die keine besondern Schwierigkeiten bietet, eignen sich am besten die Sommermonate, weil um diese Zeit das Gebirge bis zum Gipfel schneefrei ist (ewigen Schnee führt der Olymp nur in den Schluchten). Die Tour wird zu Pferd gemacht und erfordert hin und zurück 10–12 St. Man breche vor Sonnenaufgang auf, wenn man nicht in später Nacht zurückkehren will. Zum Aufstieg braucht man 6 St.: 5 zu Pferd und 1 St. (die letzte Strecke zum Gipfel) zu Fuß. Führer notwendig. Proviant nehme man vom Hotel mit; unterwegs ist nichts zu essen zu bekommen. Der Weg (ein steiniger Saumpfad) steigt unmittelbar hinter der Stadt mit ungewöhnlicher Steilheit auf der Nordseite des Bergs hinan; *bisweilen ist man genötigt, abzusteigen und das Pferd zu führen.* Nach 2 St. *Steigens durch Laubwald und am* Rande tiefer, waldreicher Schluchten entlang erreicht man eine blumenreiche Alp mit einigen Schäferhütten, *Kadi Jailasi* (»Richteralp«) genannt, und Quelle; schöner Blick auf Brussa und Umgebung. Hier raste und frühstücke man. Von diesem ersten Plateau steigt der Weg wieder steil bergan durch Tannenwald, die Region des Nadelholzes, der beschwerlichste Teil der Ersteigung. Nach 2 St. Steigens tritt der Pfad aus dem Wald heraus auf ein großes, mit erratischen Felsblöcken bedecktes Plateau, *Saralan* genannt, das schon einen ganz alpinen Charakter hat. Beim Austritt aus dem Walde trifft man einige Bäche kristallreinen, kalten Wassers, reich an Forellen, welche in Brussa eines wohlverdienten Rufes genießen. Von der Quelle *Gökbunar* hat man noch 1 St. durch dünnen Tannen- und Föhrenwald bis zum Fuß des letzten Gipfels zu reiten. Der Baumwuchs hört allmählich ganz auf, die letzte Strecke

(1 St.) muß zu Fuß zurückgelegt werden; man lasse sich aber von dieser Fußtour nicht abhalten, da die Aussicht nur vom Gipfel aus vollkommen lohnt.

Der ***Olympos** (der »bithynische« genannt, im Gegensatz zum »thrakischen« oder »griechischen« Olymp, S. 395), türk. **Keschisch Dagh** (d. h. »Mönchsberg«), hat drei Gipfel, von denen der westliche 2450 m, der östliche 2500 m ü. M. aufsteigt. Die *Aussicht ist großartig: gegen N. schweift der Blick über das Marmarameer, die Golfe von Mudania und Ismid bis nach Konstantinopel, das bei klarer Luft sichtbar wird; gegen NO. sieht man den See von Nicäa (Isnik), die Ebene von Jenischehr und das Thal des Sangarios (Sakaria); im W. glitzern die Seen von Apollonia (Abullionț göli) und Mihalitsch (Manias göli) und zwischen beiden der Wasserlauf des Rhyndakos (Susurlu tschai); dahinter erscheinen die gebirgige Halbinsel Kapudagh (Kyzikos) und die Kette des Ida; im S. und O. endlich breiten sich die weiten Ebenen Mysiens und Bithyniens vor dem Beschauer aus. — Wenn die Jahreszeit eine vollständige Besteigung nicht gestattet, so suche man wenigstens bis zum zweiten Plateau vorzudringen, wo die Aussicht schon eine sehr umfassende ist. Die Besteigung des ersten Plateaus *(Kadi Jailasi)* läßt sich in einem Nachmittag bequem machen; beim Hinabsteigen wähle man den schönen und weniger steilen Weg über die *Teferrudsch Jailasi.*

Bei längerm Aufenthalt in Brussa sind noch folgende Ausflüge zu empfehlen:

1) Nach **Aksu,** östl. von Brussa ($3^1/_2$ St. zu Wagen bis Aksu, zu Pferd etwas schneller), an der Straße nach Kiutaja. In 1 St. gelangt man zu einem Kolluk (Polizeiwache); r. schöne Aussicht auf die malerisch in den Felseinschnitten von Karabunar und Kaplika gelegenen fünf *Kesik*-Dörfer. Jenseit des Kolluk hat man l. das Dorf *Kestel* mit einer alten Burgruine, von der der Ort (castellum) seinen Namen hat. 2 St. weiter auf der Straße erreicht man das Dorf **Aksu** (400 m). Von hier hat man noch eine kleine $^1/_2$ St. zu gehen bis zum Dorf ***Göseté,** wo man den Olymp von der Ostseite in seiner ganzen Majestät vor sich liegen sieht. Direkt über dem Dorf, aber von diesem aus nicht sichtbar, liegen auf dem Olymp fünf kleine Gebirgsseen. Vom Dorf gelangt man nach 1 St. Ritt (man findet Pferde, allerdings nur schlecht gesattelte Ackergäule, im Dorf) durch einen großen Eichen- und Tannenwald zu einem herrlichen **Wasserfall* in einer reizenden Landschaft. Diese Partie kann Freunden von Naturschönheiten dringend empfohlen werden. Wenn man den Ausflug zu Pferd macht, so nehme man den Rückweg über *Deïrmen kesik* am Delitschai.

2) Ritt westlich von Brussa nach dem am SW.-Hang des Gebirges gelegenen Dorf ***Baghly** (430 m), von dem man die Südseite des Olympgebirges in ihrer ganzen Breite übersieht. Der Ausflug zu Pferd erfordert hin und zurück 8–10 St.

7. Route: Die Anatolische Eisenbahn. Von Konstantinopel (Skutari) nach Ismid und über Eskischehir nach Angora, bzw. Konia.

Vgl. die beifolgende Karte und die Karte bei S. 352.

Ein Besuch dieser außerordentlich *fruchtbaren Gegenden* auf asiatischem *Boden ist sehr zu* empfehlen. Ein *Ausflug mit der* Anatolischen Bahn *erfordert bis nach Ismid* und zurück *mindestens 2 Tage.* Recht lohnend erscheint ein Abstecher nach Anatolien in landschaftlicher Beziehung jedoch erst dann, wenn derselbe sich wenigstens bis ins Thal des Sakaria, d. h. bis nach *Biledjik,* ausdehnt. Während eine Eisenbahnfahrt bis Ismid

KLEINASIEN.
Maßstab 1:5000000.
Kilometer.
28
30
Kuru-Surun
Iniada
Midia
Podima
Skutari
KONSTANTINOPEL
Marmara-Meer
Marmara
Gallipoli
Samothraki
Brusa
Kiutahia
Mytilini
Chios
Magnisa
Afium Karahisar
Ikaria
Samos
Leros
Kalymnos
Kos
Astropalia
Rhodos
Lindos
Rhodos (Redos)
36
28

Zafaranboli
Amasia
Amorion
Konia (Iconium)
Kütahia
Eskischehir
Tschorum
Yozgad
Kaisarieh
Ak Serai
Karaman
Adana
Tarsus
Lisan el-Kubbe (Zephyrium)
Golf von Adalia

landschaftlich demjenigen wenig bietet, welcher bereits die Prinzeninseln besucht hat, genießt der Reisende im Sakariathal (von Ismid bis Biledjik und Eskischehir) eine herrliche Gebirgslandschaft. Bis Ismid kann man auch mit dem Dampfschiff fahren. — Für Ausflüge abseits der Eisenbahn ist eine Bedeckung durch Saptiehs (Gendarmen) erforderlich, zu deren Erlangung man bereits in Konstantinopel Schritte beim Konsulat thun muß. Zu weitern Touren über Ismid hinaus bedarf man eines Teskere (s. S. 8), und man vergesse nicht, in der Endstation dasselbe zur Rückfahrt visieren zu lassen.

A. Eisenbahn (Bahnhof zu Haidar Pascha bei Skutari, M 8) von Konstantinopel nach (91 km) *Ismid* in $4^1/_2$ St. tägl. 2mal für I. 36,50, II. 22,75, III. 15,00 (Retourbillets 2 Tage gültig, I. 58,50, II. 36,50, III. 24,00) Piaster Gold; — weiter nach (317 km) *Eskischehir*, 1mal in $8^3/_4$ St. für I. 149,75, II. 78,50, III. 51,25 Piaster Gold. — Von Eskischehir 1mal tägl. in 10 St. nach (261 km) *Angora* für I. 178, II. 132, III. 86 Piaster Gold; — nach *Konia* s. S. 375.

Im Anschluß an die Züge gehen, $^1/_2$ St. vorher, von der Neuen Brücke in Stambul (G 5) Dampfschiffe direkt nach dem Bahnhof von Haidar Pascha. Fahrplan in den Zeitungen.

Unterwegs kein Büffett, man nehme sich daher etwas Mundvorrat mit.

☞ R. (seewärts) sitzen!

Diese Bahnstrecke ist ein Teil der **Anatolischen Eisenbahn** (Präsident: Dr. *K. Zander;* Vizepräsident: *E. Huguenin*), welche von Konstantinopel nach *Angora* (578 km) geht und von da durch Kleinasien weiter nach *Bagdad* geführt werden soll. Die erste Teilstrecke bis *Ismid* (91 km) wurde bereits 1874 dem Betrieb übergeben, blieb aber ohne Bedeutung, bis der Weiterbau von der türkischen Regierung einer deutschen »Gesellschaft der Anatolischen Eisenbahn« (Chemin de fer ottoman d'Anatolie), an deren Spitze die Deutsche Bank steht, Generaldirektor O. v. Kühlmann und Baudirektor O. v. Kapp aus Stuttgart, übertragen wurde. Diese hat den Bau so schnell gefördert, daß bereits im Juni 1890 eine weitere Strecke (40 km) bis *Adabasar*, Anfang 1891 abermals 63 km bis *Lefke* und Ende 1892 bis zu ihrem vorläufigen Endpunkt *Angora* dem Betrieb übergeben wurden. Eskischehir-Konia wurde 1897 eröffnet. — Die Schienen sind von Krupp in Essen und auch die Schwellen aus deutschen Werken.

B. Dampfschiff (sehr lohnend). Tägl., mit Ausnahme So., ein Dampfer der Regierungsgesellschaft »Mahsusee von Konstantinopel nach *Ismid;* er legt in *Daridscha* (Nordküste des Golfs), *Jalowa* und *Karamursal* (an der Südküste) an. Fahrzeit 6–7 St. Auf dem Schiffe gibt es keine Verpflegung; das Dampfschiff legt in Ismid an der Landungsbrücke an, 10 Min. vom Bahnhof entfernt.

A. Mit der Eisenbahn. Die Bahn geht von Haidar Pascha (S. 349) aus durch wohlangebautes Land, meist ziemlich nahe an der Küste entlang, r. stets mit köstlichem Blick auf das Marmarameer und die aus den Fluten auftauchenden reizenden Prinzeninseln (S. 352). Je mehr sie in das Innere vordringt, um so näher treten die Berge an die Küste heran. R. im Süden, an der jenseitigen Küste, erscheinen die Gebirgszüge des Samanli- und Usun Tschair Dagh und darüber die meist schneebedeckten Spitzen des Olymps von Brussa (S. 363). — Die ersten Stationen, (5 km) *Kisiltoprak* und (6 km) *Erenköi*, bieten nichts Interessantes; in der Umgebung dieser beiden Dörfer wird viel Wein von guter Qualität gebaut und gekeltert, um dessen Veredelung sich ein Württemberger, Herr Eckerlin, der in Erenköi die Weinkultur betreibt, Verdienste erworben hat. — Bei (9 km) Stat. *Bostandschik* eine Brücke aus dem Mittelalter; r. ein zerfallener Steinbau, die ehemalige Residenz des *Janitscharen-Aga*. 3 km weiter, l. 5 Min. von der Bahn, merkwürdige *Ruinen einer unterirdischen* Kirche mit gut erhaltenen Gewölben.

— (14 km) Stat. **Maltepe** (d. h. reicher Berg), ein von Griechen im Sommer vielbesuchter Ort; schöne Seebäder. Hier soll der Apostel Andreas häufig gepredigt haben, und hier verlebte Belisar, der berühmte Feldherr Kaiser Justinians, nach seinem Sturze den Rest seines Lebens (starb 565 n. Chr.). — (20 km) Stat. *Kartal* (im Altertum *Chartalimen*), am Fuße des Berges Aidos oder Kartal Dagh. ¾ St. von Kartal, im Weiler *St. Stefano*, liegt in einer unterirdischen Grotte eine heilige Quelle (Ajasma). Am Fuße des Berges dehnt sich die »Kaiserliche Wiese« aus, Manöverplatz der byzantinischen Truppen, einst berühmt durch die Pferderennen, die hier unter dem Kaiser Michael (dem Trinker) abgehalten wurden. — (24 km) Stat. **Pendik** (im Altertum *Panteíchion*), Sommerfrische und Hst. der Lokaldampfer (S. 352 l.). — Die Bahn wendet sich weiterhin etwas von der Küste ab. — (35 km) Stat. *Tusla*, der Ort liegt r. 3 km südl. am Meer, wo sich eine Landzunge weit in den Golf hinein erstreckt. R. von der Station Quarantäne-Baracken.

(44 km) Stat. **Gebse**, eigentlich *Gekbuse*, *Gébise*, das byzantinische *Dakíbyza*. Nördl. von der Station auf dem Berge der türkische Ort *Gebse*, südl. am Meere der griechische Ort *Daridscha*, eigentlich *Aretzú* (S. 367). Zwischen beiden Orten liegt eine alte Burgruine, *Filinkir* genannt, das alte byzantinische Schloß *Filokrini*. In der Nähe derselben (östl. von der Station) überschreitet die Bahn das Thal von Gebse auf einem hohen Viadukt. Die *Stadt Gebse*, ½ St. nö. vom Bahnhof, in schöner hoher Lage, ist reich an Altertümern aus byzantinischer Zeit. Sie war von den Byzantinern befestigt und fiel 1423 gleichzeitig mit der Stadt Aretzu in die Hände der Türkei. Bemerkenswert ist die schöne, von Mustafa Pascha, dem Großwesir Sultan Selims I., 1519 erbaute *Moschee*, deren Front ein Portikus von sechs antiken Säulen schmückt, mit reichskulptiertem Portal; im Vorhof Rasenplätze und zwei Reihen prächtiger Cypressen; die Wände der Moschee sind mit kufischen Inschriften und bunten Fayenceplatten bedeckt. In der Nähe der Moschee liegt ein alter türkischer Friedhof, unter dessen Grabsteinen sich auch einige Trümmer altgriechischer Inschriften finden. Die Einwohner sind nur Türken und beschäftigen sich mit Ackerbau. Einmal wöchentlich wird hier Markt gehalten.

In der Nähe von Gebse lag das alte **Libyssa** *(Libussa)*, wo *Hannibal*, von den Römern in seinem Hause umzingelt, sich durch Gift das Leben nahm (183 v. Chr.). Das Grab des großen Karthagers wird noch zu Plinius' Zeit als Sehenswürdigkeit des Ortes erwähnt. Jetzt bezeichnet man einen östl. von der Station gelegenen, von zwei uralten Cypressen gekrönten Hügel, von den Türken *iki selwi* (»die zwei Cypressen«) genannt, als **Grab *Hannibals.*** *(Um es zu besuchen, reite man eine Strecke lang der Bahn entlang, schlage dann den Weg r. von der Bahn ein, der in die Schlucht* und zu dem Eisenbahnviadukt führt. Man passiert denselben und reitet dann die Höhe r. hinauf.) Zwischen den beiden Cypressen ist ein Raum von Feldsteinen eingefaßt, an dessen beiden Enden zwei große Felsblöcke aufgerichtet sind. Nach dem Volksglauben liegt hier ein alter Scheich begraben. Von diesem Hügel schöne Aussicht auf den Golf. — Von hier gelangt man in ¼ St. auf einem gepflasterten Damm nach dem Orte Gebse, dessen Cypressenfriedhof und Moschee von hier aus sichtbar sind (der Grabhügel liegt ssö. von der Stadt Gebse).

R. erscheint nun der *Golf von Ismid;* über seine blaue Meeresfläche ziehen malerische Segler hin, schwingen sich weiße Möwen, während hoch in den Lüften Adler und Geier mächtige Kreise ziehen. — Die Bahn bleibt nahe der Küste; es folgen die Stationen (55 km) *Dil Skelesi*, jenseit des Golfes die grünen Gestade von Jalowa (s. unten); — (59 km) *Tavschandschil* und (64 km) *Hereke* (Charax) mit Wein- und Ackerbau, Olivenzucht. Der Sultan hat hier eine Seidenfabrik nach Lyoner Muster einrichten lassen, in welcher ausgezeichnete Seidenstoffe gewebt werden. In der Nähe Ruinen der Burg *Ankyron;* hier starb Konstantin d. Gr., der Gründer Konstantinopels, in seiner Villa. In dieser Gegend, zu *Hunkiar tschairi* (zwischen Gebse und Hereke), verschied auch Sultan Mohammed, der Eroberer Konstantinopels. — Weiter über (74 km) Stat. *Jaremdscha* nach (80 km) Hst. *Tütüntschiflik,* so genannt nach den bedeutenden Tabakspflanzungen in dieser Gegend; dann (84 km) Stat. **Derindscheh,** der eigentliche Hafen von Ismid (hier können große Dampfer unmittelbar am Gestade anlegen), mit Docks, den großen Werkstätten der Bahngesellschaft und einer ganzen neuentstandenen Arbeiterstadt. Hier hat die Bahnverwaltung große Getreidespeicher mit Reinigungsmaschinen etc. anlegen lassen. In der Nähe von Derindscheh am Meer liegt ein Kiosk des Sultans. — Dann folgt (91 km) Stat. **Ismid** (S. 368).

B. Dampfschiff Konstantinopel-Ismid (6-7 St.). Interessante *Fahrt durch den 90 km langen *Golf von Ismid,* im Altertum Golf von *Astakos* oder von *Olbia* genannt. Das Schiff fährt zunächst der Nordküste des Golfs entlang; nachdem man das Kap Fenerbagtsche mit dem Leuchtturm passiert hat, folgen die Felder und Weinberge von *Erenköi, Maltepe, Kartal* und *Pendik* (S. 365, 366); r. liegen die *Prinzeninseln* (S. 353); auf dem südlichen Ufer des Golfs erhebt sich das hohe Gebirge *Samanly Dagh* (im Altertum *Asganthonion*). Das Schiff passiert das *Kap Tusla* (im Altertum *Akretas*) und legt nach 3 St. Fahrt an in

Stat. **Daridscha** (5 km sw. von Gebse), einem ziemlich bedeutenden griechischen Orte, dessen Einwohner sich mit Weinbau, Gartenbau und Fischfang beschäftigen. *Aretsú,* wie der Ort eigentlich heißt (S. 366), besitzt eine alte Kirche des Propheten Elias und eine Schule mit Bibliothek. Die Stadt (im Altertum Ritzion) mit den Resten einer byzantinischen Festung, die mit der ½ St. östl. am Meer gelegenen *Eskihissar* (Filinkir) den nikomedischen Golf beherrschte, wurde 1423 von den Türken erobert. Von Daridscha aus erreicht man die letztere, welche, hart am Ufer gelegen, vom Grün umsponnen, wie eine deutsche Burgruine anheimelt, zu Fuß oder mit Barke in ½ St. (Von Eskihissar nach der Stat. Gebse [S. 366] hat man ½ St. zu gehen.)

Bisweilen legt das Schiff auch in **Jalowa,** an der Südküste, an der Mündung des Flusses Diakon oder Daghly *Dere, an, wohin von Konstantinopel jeden 2. Tag Dampfer in 3 St. gehen.*

Der an byzantinischen Trümmern reiche, heute unansehnliche Ort liegt in schöner und fruchtbarer Gegend. In der Nähe lag die Stadt Helenopolis, so genannt zu Ehren der Mutter Kon-

stantins d. Gr., Helene. — Von Jalowa aus führt eine gute Straße, erst am Meere entlang, dann bei einem Tschiftlik (Landsitz) nach S. abbiegend, über sanft ansteigende Hügel hinweg in das im *Hamam dere* (Badthal), in einem Thale des Samanli Dagh (des alten Argonthonion) gelegene **Kury**, perotisch **Coury les bains** (mit Wagen in $1^1/_2$ St.). Hier entspringen mehrere heiße Mineralquellen, im Altertum berühmt als Bäder von Pythia bis auf Justinian I., dessen Gemahlin dieselben oft besuchte. Dann kam das inzwischen vergessene Bad erst in neuester Zeit unter Abd ul Medschid wieder zu Ansehen. Das Bad ist kaiserliches Besitztum und z. Z. an einen Pachter, einen Franzosen (Branzeau), vermietet. Die Quellen sind schön gefaßt, zum Teil noch in antiken Mauern, und hübsche Villen als Unterkunftshäuser sind entstanden (Pens. 12–20 Fr. und darüber; das Bad 10 Piaster). Da die Gegend hier herum als nicht ganz sicher gilt (Frau Branzean selbst wurde vor 2 Jahren von Räubern gefangen und gegen ein vom Sultan gezahltes Lösegeld freigelassen), werden Reisende von Jalowa nach Kury gewöhnlich durch Militär eskortiert.

Von Jalowa (resp. Kury) aus führt ein Reitweg über den Argonthonion nach **Gemlik** *(Hôtel au Mont Olymp)* und von da ein Fahrweg über den 700 m hohen *Katyrli Dagh* nach *Brussa* (S. 357).

Das Schiff tritt jetzt durch eine Enge des Meerbusens, welche durch zwei weit in die See hinausreichende flache Landzungen, der von *Dilburnu* auf der Südküste und der von *Hersek* (das alte Vorgebirge *Drepanon*) auf der Nordküste, gebildet wird, in den innern Teil des **Golfs von Ismid* (30 km lang), der, von malerischen, bewaldeten Bergen umgeben (die bis 1600 m aufsteigen), einem Alpensee gleicht. L. auf dem Berg *Tavschandschil* (S. 367). — Nach $1^1/_2$ St. Fahrt, von Daridscha ab, erreicht das Schiff

Stat. **Karamursal**, an der Südküste gelegener malerischer Ort (mit massivem Landwehrzeughaus), benannt nach einem türkischen Heerführer, der ihn eroberte und später als Lehen behielt, ist der Ausgangspunkt einer Straße (über Kys-derbend) nach *Isnik* (10–12 St. zu Pferd). — Das Schiff folgt dem bewaldeten Südufer des sich immer mehr verengernden Golfs; viel Obstbau. Östl. von Karamursal liegen die Ortschaften *Erikli* am Strande, darüber an waldiger Bergwand schön gelegen *Tepekiöj* (Hügeldorf), mit stattlicher griechischer Kirche; *Ghandja* am Ufer, an der Berglehne: *Hâlidere*, *Deirmenköi* und **Bagtschetschik** (von Wald umgeben, am Abhange des Gök Dagh), dessen ca. 5000 Einw. Armenier sind, die sich mit Kohlenbrennerei, Hufschmiederei, Böttcherei, Acker-, Obst- und Seidenbau beschäftigen. An der ganzen Küste von Jalowa bis Ismid finden sich viele Trümmer byzantinischer Gebäude. — Nach 2 St. Fahrt von Karamursal landet das Schiff in *Ismid*, 10 Min. vom Bahnhof entfernt.

Ismid (*Bahnhofsrestaurant; Hôtel de l'Asie mineure*, in der Douanestraße, von einem Griechen gehalten, sö. vom Konak), eigentlich *Isnikmik* (entstanden aus *εἰς Νικομήδειαν*, wie Isnik aus *εἰς Νίκαιαν*), das alte *Nikomedia*, liegt ganz am Ende des Golfs in amphitheatralischer Lage. Die Umgegend ist sumpfig und fieberig. *Die Stadt war einst* eine der bedeutendsten Städte Kleinasiens, im *vorigen Jahrhundert* zählte sie noch 30,000 Einw., jetzt ist ihre *Einwohnerzahl auf* etwa 20,000 gesunken, von denen die Mehrzahl

Türken und Armenier sind. Sie ist Hauptstadt des gleichnamigen Sandschaks und Sitz eines Mutesarrifs, eines griechischen Metropoliten und eines armenischen Erzbischofs. Ausfuhrprodukte sind Holz, Salz, Wolle, Leinsamen, Seide, Früchte, Käse, Fische. Die Stadt besitzt eine Schiffswerft, eine Fesfabrik, eine Tuchmanufaktur (alles Staatsanstalten) und ein jetzt verfallenes Lustschloß des Sultans Abd ul Asis. — Auf dem Gipfel des Hügels, welcher die heutige Stadt trägt, sieht man noch eine Strecke lang die alten Mauern und Türme, die einst die Akropolis der bithynischen Hauptstadt umgaben. Andre antike Mauerreste, aber aus späterer Zeit, sieht man im Innern der Stadt. Außerhalb der Stadt, im O., an einer jetzt *Batsch* genannten Örtlichkeit, finden sich noch alte Wasserleitungen und Zisternen. An der Stelle, wo jetzt der kaiserliche Kiosk liegt, stand vielleicht einst der Palast Diokletians (nach andern lag derselbe östlicher), der Nikomedia zu seiner Residenz erwählt hatte. In der Unterstadt, in der Nähe des Hafens und Arsenals, steht noch eine aus Ziegelsteinen erbaute Mauer aus bester römischer Zeit, die in Abständen von je 3 m von hohen Strebepfeilern gestützt ist, zwischen denen sich unter hohen Bogen Abzugskanäle öffnen, deren Lauf man nicht verfolgen kann, weil sie in ihrem obern Teile mit Erde verstopft sind. Die Stadt lag früher östlicher und hat sich im Laufe der Zeit immer mehr gegen W. entwickelt, welchem Zuge sie noch jetzt folgt.

¼ St. westl. von der Stadt liegt das griechische Kloster des **Agios Panteleïmon,** der unter Kaiser Maximinian den Märtyrertod in Nikomedia erlitt, mit dem Grabe des Heiligen (in einer unterirdischen Kapelle) und einer heiligen Quelle (agiasma), zu der steinerne Stufen herabführen. Das Kloster ist byzantinischen Ursprungs, wurde aber mehrmals renoviert, zuletzt 1858; nur eine Kuppel und einige Mauerreste mit Heiligenbildern stammen noch aus vortürkischer Zeit. Vor der Kirche stehen zwei alte Sarkophage; an der Südseite des Klosters liegt der christliche Begräbnisplatz. Hier lag wahrscheinlich auch die Nekropole des alten Nikomedia, und nicht weit davon standen die berühmten Thermen des Antonin, welche später von Trajan und Diokletian wiederhergestellt wurden. Die Ruinen derselben dienen den Bewohnern als Steinbruch. Auch beim Bau der Eisenbahn wurde von hier viel Baumaterial entnommen.

Geschichtliches. Nikomedia wurde nach der Zerstörung der ältern (etwas weiter sö. am Golf gelegenen) Stadt *Astacus oder Olbia* 264 v. Chr. durch *Nikomedes I., König* von Bithynien, gegründet und war sechs Jahrhunderte hindurch eine der blühendsten und reichsten Städte Asiens. Nikomedes III. vermachte sie mit seinem ganzen Königreich den Römern, die sie zu einer der glänzendsten Städte des Orients machten. Unter Kaiser Trajan war Plinius der jüngere hier Statthalter, und in seinen Briefen an den Kaiser werden verschiedene öffentliche Bauwerke der Stadt (das Forum, der Senat, der Tempel der Cybele, die Thermen, eine Wasserleitung) erwähnt. Hier weilte Hadrian, von asiatischem Luxus umgeben, in Gesellschaft des bithynischen Epheben Antinous. Hier hatte Diokletian seine dauernde Residenz, und unter ihm und seinen Nachfolgern fanden hier viele Christenverfolgungen und Martyrien statt. Konstantin d. Gr. verschönerte die Stadt. Nikomedia hatte sehr viel durch Erdbeben und Einfälle der Barbaren zu leiden; 358 wurde die Stadt durch ein Erdbeben zerstört, später aber von Justinian wieder aufgebaut. Unter den spätern byzantinischen Kaisern verlor sie sehr an Bedeutung. Die vielen Ruinen, die das heutige Ismid aufweist, stammen meist aus den drei ersten Jahrhun-

derten v. Chr., während aus byzantinischer Zeit sehr wenig Reste vorhanden sind. Es scheint, daß das durch die umliegenden Sümpfe erzeugte ungesunde Klima schon unter der byzantinischen Herrschaft die Stadt entvölkerte. Man glaubt, daß diese Sümpfe ihre Existenz den wiederholten, aber mißlungenen Versuchen, den Golf von Nikomedia mit dem See von *Sabandscha* durch einen Kanal in Verbindung zu setzen, verdanken (nach andern ist der hier mündende Fluß die Ursache). Diese Versuche wurden zuerst von den bithynischen Königen, dann von Plinius und zuletzt von den türkischen Sultanen Suleiman d. Gr., Murad III. und Mustafa IV. gemacht. Unter Sultan Orchan wurde die Stadt 1331 von den Türken heftig belagert und schließlich durch den Feldherrn *Aktsche Kotscha* eingenommen. Die Hauptkirche der Stadt wurde von Ochan in eine Moschee verwandelt. — Nach dem Frieden von Karlowitz endete der ungarische Insurgentenchef Graf *Emerich Tököly* 1705 auf seinem Landgut bei Ismid sein abenteuerliches Leben und wurde hier auf dem christlichen Friedhof begraben.

Die **Eisenbahn Ismid-Eskischehir** folgt zunächst der Straße dahin, die bisher durch Karawanen von Kamelen und Eseln, Büffel- und Ochsenkarren belebt war. Die Landschaft ändert sich, die Berge sind bewaldet, das Land von reicher Fruchtbarkeit. In der Umgegend sind 1878/79 Tscherkessen angesiedelt. Jenseit (109 km) Stat. *Bujuk-Derbend* geht die Bahn durch einen wildreichen Wald von subtropischem Charakter, dessen Bäume und dichtes Unterholz von üppigen Schlinggewächsen umgeben sind. Dann erscheint l. der 16 km lange, 5 km breite *Süßwassersee von Sabandscha* (türk. *Sabandja-Göli*, im Altertum *Sophon Lymne*), eine schöne, von Wasservögeln belebte Wasserfläche, hinter der wellenförmiges Land aufsteigt. Durch fruchtbares Gartenland erreicht man

(123 km) Stat. **Sabandscha** (36 m; zwei *Wirtshäuser*, zur Not als Unterkunft zu benutzen); der Ort liegt auf dem Südufer des Sees. In der Nähe Überreste einer griechischen Klosterkirche. Ausflüge in die nahegelegenen Lazen- und Tscherkessendörfer sind landschaftlich lohnend, aber nicht ohne Bedeckung zu unternehmen.

Weiter hart am Ufer des Sees entlang, von dessen oberm Ende man eine wunderschöne Aussicht genießt, nach

(132 km) Stat. **Adabasar** (36 m), d. h. »versteckter Markt«; an der Station stehen Wagen (2–3 Medschidie) oder Pferde zum Besuch der Brücke Justinians oder der *Stadt Adabasar* (9 km nördl. führt eine Straße durch die weite Ebene dahin), mit 24,150 Einw., 5 Moscheen, 2 armenischen und 4 griechischen Kirchen und einem aus griechischer Zeit stammenden Wasserwerk. (In der Stadt in einem griechischen *Hotel* leidliche Unterkunft.) — ½ St. von Stat. Adabasar erreicht man das hochgelegene Tscherkessendorf *Arifieh*.

L. von der Straße nach Adabasar, 3 km von der Bahnstation, liegt die alte **Brücke des Sophon**, 561 n. Chr. vom Kaiser Justinian erbaut und jetzt noch fast vollkommen erhalten; sie führt angeblich über ein jetzt verlassenes, trockenes Bett des *Sangarios, welcher jetzt als Sakaria* 3 km östl. *von der Brücke vorüberfließt* (um sich *60 km nördl. ins Schwarze Meer zu ergießen*). *Da aber in diesem Falle* die Wellenbrecher der Brücke auf der der Strömung entgegengesetzten Seite liegen, ist es wahrscheinlicher, daß der Fluß ehemals das Schwarze Meer nicht erreichte, sondern nördl. von Adabasar in einer weiten Kurve in westlicher Richtung unter der Brücke hindurchfloß und sich durch den See von Sabandscha in den Golf von Ismid ergossen hat. Vulkanische Evolutionen haben später dem Flusse zum

Durchbruch nach dem Schwarzen Meere verholfen, und der See ist zweifellos ein Überbleibsel des Golfes von Nikomedia, der sich früher viel weiter landeinwärts ausdehnte. Unter der Brücke hindurch fließt jetzt der *Tscharksu* als Abfluß des Sees, welcher die Stadt Adabasar mit Wasser versorgt. Die Brücke ist 427 m lang, hat 8 Bogen, jede Bogenöffnung ist 23 m breit und hat kleine Arkaden zu beiden Seiten; am Westende sieht man noch verschließbare Eingangsthore und eine Wendeltreppe, die in einer Mauer aufwärts führt; am Ostende ein Vorbau, der wohl bestimmt war, Reisenden bei schlechtem Wetter Obdach zu gewähren.

Jenseit Adabasar auf der Höhe das riesige Mauerviereck einer alten Festung. Dann ändert die Bahn ihre bisher östliche Richtung in eine südliche und wendet sich in das Thal des *Sakaria* (Sangarios, s. oben), die Thalenge von *Balaban*, in der sie nun, aufwärts gehend, längere Zeit verbleibt. Die Gegend ist reich an Getreide, Obst und Wein. Das Thal wird eng und bildet ein naturschönes, hochromantisches *Defilé. Der Strom fließt im engen Felsbett reißend dahin, die Thalwände sind mit Hochwald (Buchen, Eichen, Eschen und Sykomoren) bestanden. An gelichteten Stellen lugen hier und da elende Hütten, tscherkessische Räubernester, ins Thal herab. Die Bahn überschreitet die Straße, überbrückt den Fluß zweimal, geht durch einen kleinen Tunnel und erreicht

(156 km) Stat. **Geve** (70 m), wo l. die große Straße, den Fluß auf einer vom Sultan Bajesid erbauten und von Selim III. restaurierten Steinbrücke überschreitend, nach Angora (S. 374) abgeht; ein Bogen derselben ist eingestürzt und durch Holzwerk notdürftig ergänzt. Der 4 km südl. jenseit des Flusses gelegene Ort (Unterkunft im *Köprü-Baschi-Han*, ganz ordentlich), das alte *Tataion*, besitzt eine zur Zeit des amerikanischen Sezessionskrieges begründete Baumwollenkultur und führt jährlich etwa 3000 Ballen Baumwolle aus. In der Nähe von Geve sind mehrere Dörfchen, die teils von Türken, teils von Armeniern und Griechen getrennt bewohnt werden; in letztern herrscht rege Seidenindustrie.

Nun weiter in dem erweiterten Thal des vielfach versumpften Flusses, die fruchtbare *Ebene von Akhissar*, welche sich 30 km lang bis Mekkedsche erstreckt. Über Stat. *Akhissar*, wo die Seiden-, Opium- und Baumwollenkultur beginnt (man sieht in der Umgebung große Mohnfelder), gelangt man nach

(181,5 km) Stat. **Mekkedsche** (85 m), einem armseligen Orte mit einem geringen *Han*.

Von Mekkedsche nach Isnik.

35 km Fahrweg in 4–5 St. **Pferde** sind zwar im Han von Mekkedsche zu haben (60 Piaster Silber = 10,25 M.), aber keine europäischen Sättel; besser, man bestellt den Pferdeverleiher *Mustafa* aus Lefke (S. 372) an die Stat. Mekkedsche. — Von Mekkedsche *in westlicher Richtung* aufwärts zu *einer etwa 400 m hohen* Paßhöhe, von *der man bereits den noch* weit entfernten *See von Nikäa* erblickt; dann über kahles Hochland allmählich hinab in die Ebene nach

(35 km) **Isnik** (*Han des Anasthase Katemiogen*, eines Armeniers, leidlich, aber akkordieren; *Madame Jorghi a la franka* [eine Griechin], hat 2 Zimmer mit reinlichen Betten, empfohlen; Herr Dr. *Fabiani*, ein Italiener, gibt gern Auskunft), das antike **Nikäa**, die zweite Hauptstadt von Bithynien, malerisch am Askania- (Isnik-) See gelegen, 316 v. Chr. an der Stelle des von den Mysiern zerstörten Ankore

von Antigonos unter dem Namen Antigonia erbaut und erst später von Lysimachos zu Ehren seiner Gemahlin Nikäa benannt. Die Stadt war quadratisch angelegt mit 4 Thoren nach den vier Weltgegenden und hatte 50–60,000 Einwohner. Der jüngere Plinius machte sich als Gouverneur von Bithynien um die Stadt durch Wiederherstellung ihrer Monumente verdient. Sie war Geburtsort des Astronomen Hipparch und des Geschichtschreibers Dio Cassius und war frühzeitig der Sitz eines christlichen Bischofs. Eine wichtige Grenzfestung des oströmischen Reichs, erlag sie 1080 dem Andrang der Seldschuken, denen sie im ersten Kreuzzug 1097 wieder entrissen wurde. Im 13. Jahrh. machte Theodor Laskaris Nikäa zur Hauptstadt seines vorderasiatischen Reichs, welches von Orchan 1330 dauernd für die osmanische Herrschaft gewonnen wurde. An derselben Stelle liegt heute *Isnik*, ein armer Ort von kaum 100 Häusern, aber mit den wohlerhaltenen interessanten *Mauern* (ein Umritt dauert 1 St.), die als Befestigung denen von Stambul gleichstehen und durch die hineingebauten antiken Reste ein wahres Museum sind. Auch Ruinen der alten Stadt sind vorhanden, besonders interessant das römische *Theater* mit riesigen Untermauerungen. Die Kirche, in welcher das berühmte Konzil abgehalten worden sein soll, ein schöner römischer Kuppelbau, ist jetzt Moschee. — In der Kirchengeschichte ist Nikäa berühmt durch zwei daselbst abgehaltene Konzilien. Auf dem ersten (325) wurde die Arianische Lehre verdammt und das Nikäische Glaubensbekenntnis und der Tag des Osterfestes festgestellt. Das zweite ward von der Kaiserin Irene 787 berufen, um die Verehrung der Bilder in der Kirche durchzusetzen. 1074 war Nikäa vorübergehend Sitz des Chalifats und feinster arabischer Kultur, 1204–59 Residenz der oströmischen Kaiser und der ökumenischen Patriarchen.

Von Isnik über *Jenischehr* (3 St.), *Tschardakköi* (2 St.) und *Timbos* (2 St.) nach **Brussa** (5 St., S. 357) ist es eine starke Tagereise von 12–13 St. Die Reise von Ismid durch das Sakariathal nach Isnik und Brussa läßt sich in 2 Tagen machen. — Wer nicht nach Brussa will, kann von Isnik auf einem sehr schönen Wege, am Nordufer des *Sees von Nikäa* entlang, über (23 km) *Basarköi* nach (46 km) **Gemlek** *(Hôtel au Mont Olympe)* in 8–9 St. reiten und von da mit dem Dampfschiff (S. 356) nach *Konstantinopel* zurückkehren.

Die Eisenbahn geht von Mekkedsche, in dem nun wieder geschlossenen Thale dem Fluß folgend und ihn wieder 2mal auf großen Brücken überschreitend, nach (196 km) Stat. **Lefke** (102 m), das alte *Lenkai*, der Ort 2 km r. von der Bahn, dessen Bewohner hauptsächlich Seidenzucht betreiben; man sieht einige Spinnereien über dem am Berghang hinansteigenden Städtchen. — 12 km jenseit Lefke verläßt die Bahn das Thal des Sakaria, um, dem Lauf des *Karasu* aufwärts folgend, die Hochebene Kleinasiens zu erreichen. Die Fahrt geht nun durch ein Defilé von großartiger Schönheit; das Thal des Karasu zeigt malerische baumbewachsene Felspartien, welche die Bahn in kühnen Windungen durchzieht. — (215 km) Stat. *Wesirhan* (148 m). — Im erweiterten Thal liegt

(232 km) Stat. **Biledschik** (294 m; an der Station ein landesübliches *Gasthaus*); von der Station führt eine gute Straße nach dem 4 km westl. auf der Höhe gelegenen hübschen Städtchen *Biledschik*, Hauptstadt des Sandschaks Ertogrul, mit 18,000 Einw. (Armenier und Türken), saubern Straßen, weitläufigen Hans und auf dem *Markt ein spätrömischer* Sarkophag als Brunnen; hier ist auch eine *Börse für den Seidenhandel*, der durch 13 Spinnereien und einige *Webereien (Brokatstoff* zu Möbel) vertreten ist. In der unteren *Stadt stehen die Mauern* einer alten Burg, jetzt von einem Kloster

besiedelt. In Biledschik finden sich in den Höfen und Mauern der Häuser vielfach Überreste aus griechischer Zeit, und ½ St. oberhalb des Ortes bezeichnet ein Trümmerfeld die Lage einer unbekannten Stadt des Altertums.

In der an Naturschönheiten reichen, mit üppiger Vegetation ausgestatteten *Umgebung (besonders in *Köplü*) finden sich etwa 17 Seidenspinnereien; Ausflüge (zu Pferd): Zur graziösen ***Eisenbahnbrücke bei Köplü-Baschköi,** ein Bogen von 72 m Spannung. — 20 km sö. von Biledschik (2–3 St. zu Pferd) liegt **Sögüd** (Café), ein fleißiges, seidespinnendes Städtchen, inmitten der üppigsten Vegetation; hier ist das dürftige **Grab Erthogruls,** des Stifters des osmanischen Reiches, eine heilige Wallfahrtsstätte.

Hinter Biledschik folgt die baulich interessanteste Strecke der Bahn, die hier zu einer Gebirgsbahn wird, um den steilen Aufstieg zum Plateau von Eskischehir zu bewerkstelligen. Sie tritt deshalb mit einer konstanten Steigung von 1:40 zunächst in das Seitenthal des *Sorgundere* und geht beim Dorf *Pekdemir* (Harteisen) auf 7pfeilerigem, 180 m langem Viadukt über den Sorgun in einer Kurve von 300 m Radius. Dann kehrt sie in das Karasuthal zurück, geht durch 13 Tunnels und über einen weiteren Viadukt hinweg. Ein zweiter Viadukt, der in 3 Spannungen von 30 m, mit zwei 35 m hohen Pfeilern in Eisenkonstruktion, über den *Jailadere* führte, mußte infolge Bergrutschungen zeitweilig aufgegeben und durch eine Kurve, die durch einen Tunnel führt, umgangen werden. Am Berghang hin kommt die Bahn nach (250 km) Stat. *Karaköi* (627 m); hier hat man die Hochebene erreicht, die Gegend wird nun flach. — Dann (265 km) Stat. *Bosjuk,* in dessen Moschee (erbaut von Kassim Pascha) schöne Fayencen. — Bei (283 km) Stat. *Inönu* finden sich 4 km südl. merkwürdige Höhlen in der Bergwand über dem Orte, die, künstlich hergerichtet, zu menschlichen Wohnungen dienten.

(317 km) Stat. **Eskischehir** (792 m), Bahnknotenpunkt, wo östl. die Strecke nach Angora, sw. jene nach Konia (S. 375) abgeht.

Gasthöfe: *Hôtel Suisse* (Bes. Hafner, ein Schweizer; die Wirtin eine Böhmin, Frau Tatia), am Bahnhof, gute Küche; reine Betten; das beste Haus, empfohlen. — *Hotel Brandstetter* (von einem Österreicher gehalten), in der Nähe des Bahnhofs. — *Hotel Athanas Kutsani;* — *Hotel Katzika,* beide griechisch. — **Wagen** in die Stadt (10 Min.) 5 Piaster.

Eskischehir, das *Doryläon* der Alten (dessen spärliche Reste 3 km nördl. bei dem Orte *Scharöjük* zu finden sind), Stadt am Pursak (über den eine stets belebte steinerne Brücke führt) mit 10,000 meist mohammedanischen Einwohnern und berühmten, vielbesuchten Warmbädern (mit 50° C. heißen Thermen von leicht salzigem und schwefligem Geschmack), ist ein großer Handelsplatz, Sitz eines Mutesarrifliks, Hauptausfuhrplatz für Meerschaum (1 Mill. Mk. jährlich) und neuerdings sehr im Aufschwung begriffen. Es war unter den byzantinischen Kaisern Hauptfestung gegen die Osmanen; 1097 Sieg der Kreuzfahrer unter Gottfried von Bouillon über die Türken. Die nach Eskischehir genannten Gruben von Meerschaum (ein Mineral der Talkgruppe, aus wasserhaltiger, kieselsaurer Magnesia bestehend) *liegen 20–30* km östl. von Eskischehir, am Fuße des Serpentingebirges; etwa 2000 Menschen graben hier; nähere Auskunft erteilt gern Herr *Cohn* (aus Konstantinopel), der die Ausfuhr leitet

10 km sö. von Eskischehir (1 St. zu Pferd) liegt auf einem Bergzug in beherrschender Lage das Trümmerfeld von **Karadscha Schehir** (Schwarzstadt), die erste Feste, die Osman, Ertogruls Sohn, des Stifters des osmanischen Hauses und Reiches, eroberte.

40 km südl. (5 St. Ritt) von Eskischehir liegt das öde Türkenstädtchen **Saidi-Ghazi**; darüber am Bergrücken an Stelle des alten *Nacoleia* befindet sich in einem muslimischen Kloster das **Grabdenkmal des heiligen Said Ghazi Battal,** eines berühmten mohammedanischen Helden, ein fast 8 m langer Sarkophag unter einem schönen Kuppelbau. Unterkunft im Kloster. — 35 km weiter südl. beim Tscherkessendorf **Yasili-kaya** befindet sich das *Grabdenkmal des phrygischen Königs Midas*, reliefartig an eine gewaltige Felswand gearbeitet.

Eisenbahn von Eskischehir nach Angora.

Hinter Eskischehir geht die Bahn nach Angora ostwärts im *Pursakthal* abwärts, begleitet von malerischen Kalk- und Kreidebergen; das Thal selbst ist baumlos, mit ungeheuern herrenlosen Flächen von Wiese, Ackerfeld und Weideland, die nur des Bebauers harren, um eine große Menschenzahl zu ernähren. Es folgen im weiteren Verlaufe die Stationen (339 km) *Ak-Bunar*, (355 km) *Alpuköi*, (377 km) *Beylik-Akhur* und (408 km) *Sariköi* (735 m).

35 km südl. von *Sariköi* (4 St. Ritt) liegt am Fuß wunderlich gebildeter Trachytfelsen die Stadt **Sivrihissar** (965 m), d. h. »Spitzschloß«. Von da gelangt man in $1^1/_2$ St. zu Pferde nach dem türkischen Dörfchen **Bala-Hissar**, in schöner Landschaft, mit den Trümmern des alten **Pessinus**, Hauptort der Tolistobojer in Galatien, berühmt als Hauptsitz des Kultes der Kybele. Der reiche *Tempel* der Göttin, deren der Sage nach vom Himmel gefallenes Bildnis die Römer 204 v. Chr. nach Rom holen ließen, befand sich auf einem Berg vor der Stadt, und seine Priester, die Galli, standen in fast königlichem Ansehen. Das in den Felsen gebaute *Theater* ist gut erkennbar; über demselben schöner Blick auf die Landschaft.

(435 km) Stat. *Bitscher* (708 m), von wo eine Chaussee nach *Sivrihissar* (s. oben) geplant ist. Jenseit (456 km) Stat. *Sazilar* (688 m) mündet der Pursak in den *Sakaria*, dessen Thal die Bahn bei (469 km) *Beylik-Köprü* (688 m), den Fluß überbrückend, schneidet. Drüben im Thal des Gümüschlü Tschai (Seitenflüßchen des Sakaria) wieder aufwärts zur (488 km) Stat. *Polatli* (875 m) und wieder abwärts am Zilar-Su über (522 km) *Maliköi* (738 m) in das Thal des *Engürü-Suyu* und in diesem aufwärts über (552 km) Stat. *Sitchanköi* zu dem vorläufigen Endpunkt der Bahn, der

(578 km) Stat. **Angora** (848 m; *Hotel Europa*, von einem Österreicher gehalten), *Engürieh*, Hauptstadt eines Wilajets, am Engürisu und am Fuß eines steilen Felskegels, auf dem stufenförmig die mit dreifacher Verteidigungslinie umgebene Citadelle liegt. Die Stadt selbst ist von einer fast ganz aus alten Bautrümmern zusammengesetzten Mauer umgeben, hat meist enge und unregelmäßige Straßen, über 80 Moscheen und 17–18 Hane, erinnert aber in ihrem sozialen Treiben, ähnlich wie Smyrna, an den europäischen Westen. Angora ist Mittelpunkt des kleinasiatischen Handels, Sitz eines *Walis sowie eines Divisions-* und eines Brigadegenerals sowie dreier *Erzbischöfe (ein griechisch-orthodoxer und zwei armenische).* Die *Zahl der Bewohner* wird auf 32,000 angegeben (20,000 Türken, *9000 Armenier, 1750 Griechen* und 250 Juden). Der Handel be-

findet sich ganz in den Händen der Armenier und bringt besonders Kämelwolle (aus dem feinen, weichen, seidenartigen Wollhaar der Angoraziegen gewonnen; jährl. ca. 1½ Mill. kg) und Gelbbeeren (Rhamnus tinctorius), die in der Umgegend massenhaft angebaut werden, Krapp, Mastix etc. zur Ausfuhr.

Angora ist das alte *Ankyra*, eine der blühendsten vorderasiatischen Städte des Altertums, die später von Augustus zur Hauptstadt von Galatien erhoben und als Mittelpunkt der großen Heerstraße von Byzantium nach Syrien der Hauptstapelplatz des Karawanenhandels ward. Aus Dankbarkeit erbauten die Bewohner dem römischen Kaiser einen herrlichen Tempel (s. unten). Nach Einführung des Christentums war Angora der Sitz eines Metropoliten u. Versammlungsort zweier Konzile (315 und 358). Im Jahr 621 wurde Angora von den Arabern erobert und 1360 von Murad I. dem Türkenreich einverleibt. In der Nähe 1402 der große Sieg Timurs über die Türken unter Bajesid I., der dadurch Thron und Freiheit verlor.

Die Unterstadt enthält die reichsten Häuser und Basare; hier liegt der *Konak* des Wali, ein weitläufiges, unansehnliches Gebäude und die Hauptsehenswürdigkeit der Stadt, die *Ruinen des Tempels des Augustus und der Roma*, das *Augusteum*, von den Galatern aus weißem Marmor errichtet, ausgezeichnet durch Größe, Eleganz und gute Erhaltung, mit Inschriften, enthaltend die Geschichte des Tempels, und am Unterbau die von Augustus selbst verfaßte Übersicht seiner Thaten. Von diesem sogen. »Monumentum« oder »Marmor Ancyranum« sind seit 1553 bedeutende Fragmente abgeschrieben und von verschiedenen Gelehrten (am besten von Mommsen) erklärt worden; einen Gesamtabklatsch nahm 1882 K. Humann. Später wurde der Tempel zur christlichen Kirche umgewandelt. — Daneben eine Moschee. — Die älteste Moschee ist die *Arslan-Hane*, im Hof ein antiker Löwe; gegenüber die schmucke Turbe des Erbauers. Bemerkenswert ist auch die *Moschee Merli-Hane* mit hübscher Turbe und die neuere *Moschee Hadschi-Beiram*. — Über die Unterstadt erhebt sich die *Citadelle (Kaleh)*, deren starke Befestigungen im »Weißen Turm« (Ak-Kaleh) gipfeln; in der Mauer zahlreiche Inschriften und Löwenbilder (das Wahrzeichen der Stadt). In der Citadelle die verfallene *Moschee Ala-eddins* mit geschmackvollen Details. — Von der *Villa des Paschas*, vor der Stadt, hübscher Blick. — ½ St. von der Stadt ein *Armenisches Kloster* mit Kuppelkirche, in welcher der Apostel Paulus geweilt haben soll. — Die Umgebung liefert treffliches Obst, vorzüglichen Honig und besitzt zahlreiche Mineralquellen.

Eisenbahn von Eskischehir über Kutahia nach Konia.

434 km **Eisenbahn**; von Eskischehir tägl. 1 Zug über (67 km) *Alayund*, von wo Zweigbahn nach (77 km) *Kutahia* (in 2½ St. von Eskischehir), nach (434 km) *Konia* in ca. 14 St. für I. 293,00, II. 130,25, III. 84,75 Piaster Gold.

Die Bahn folgt über das Hochplateau den Windungen des Pursak einer Hügelkette entlang, auf der man l. oberhalb eines schmucken Dörfchens die umfangreichen Mauerreste einer Burg des Sultans *Osman bemerkt, nach* (22 km) Stat. Kökdsche Kissik; r. das elende *Hirtendorf vor abgescheuerten* Kalkfelsen mit Höhlenwohnungen. — *Bald darauf verläßt* die Bahn das Pursakthal, folgt, die Berge

durchschneidend (3 Tunnels), einem kleinen Nebenflüßchen und erreicht bei (45 km) Stat. *Sabundschi Punar* (d. h. Quelle des Seifenverkäufers) die Höhe von 955 m ü. M., fährt dann durch wunderliche, ausgewaschene Sandsteinformationen und Hügel, welche wie künstliche Redouten aussehen, nach

(67 km) Stat. **Alayund;** von hier führt eine Zweigbahn nach

(77 km) Stat. **Kutahia** (950 m) oder *Kjutahia*, das alte *Cotyaeum*, später Hauptstadt der Sultane von Karamanien, seit Mehemed II. dem osmanischen Reiche einverleibt; 20 Minuten vom Bahnhof (Wagen 5 Piaster) liegt die Stadt (*Hotel Engels*, deutsch) am Fuße eines von einer Burg gekrönten Felsenkegels, in fruchtbarer Gegend, mit 22,266 Einw. (in der Mehrzahl Türken). Die Hauptstraße führt durch die *Tscharschi* (einen mit Holz gedeckten Marktplatz) hinauf zur *Citadelle Jilderim Chans*, einer von armseligen Häusern, Mauern und runden Türmen (in denen eine Menge antiker Bruchstücke eingefügt sind) gebildeten Burgfeste, an deren Ostrand man in eine tiefe Thalschlucht hinabschaut, in welche sich die Türkenstadt hineinzieht, und aus der über die Häusermassen westl. die weiße *Hauptmoschee Jilderim* und südl. die *Ulu Dschami* aufragen, beide zum Teil aus griechischen Bauresten (die sich auch sonst in der Stadt vorfinden) errichtet. Der sö. gelegene Stadtteil wird von Griechen und Armeniern bewohnt und ist durch 3 griechische und 2 armenische Kirchen gekennzeichnet. Als mittelalterliche Bauten sind nennenswert die *Kaleh-i-bâlâ Dschami* (Moschee der oberen Festung) innerhalb der Citadelle (1375) und die *Medschidieh Medrese* (1304). — Berühmt ist Kutahia durch Herstellung von Majolika nach altpersischer Manier. Dicht bei der Stadt wird Seifenstein ausgegraben, der unter dem türkischen Namen »Kil« in den Handel kommt und besonders in türkischen Frauenbädern Verwendung findet. In der Umgebung wird Getreide, Tabak, Opium, gutes Gemüse und Obst gebaut. Der Getreidebau um Kutahia nimmt seit Eröffnung der Bahn von Jahr zu Jahr zu, ebenso die Ausfuhr von Kamel-, Büffel- und Ziegenfellen.

Etwa 12 St. von Kutahia befinden sich bei *Tawschandil* die seit alters bekannten Chromgruben. — Etwa 7 St. von Kutahia liegt der für Archäologen interessante türkische Ort **Tschawder-Hissar** (Unterkunft im *Han*) mit den Ruinen von ***Aesani** und herrlichen Überresten eines von Hadrian restaurierten Jupitertempels und Trümmern eines antiken Theaters. (Photographien bei Berggren in Pera.)

Vor Alayund überschreitet die Bahn die Karawanenstraße, welche von Kutahia nö. nach In-Önu und Eskischehir führt, sö. l. hat man die Höhenzüge des Murad-Dagh und gelangt durch ein spärlich bewaldetes, durch farbige Schiefergesteine interessantes Gebiet nach (87 km) Stat. *Tschekürler*. Bald darauf fährt die Bahn durch eine tiefe Schlucht (Tunnel) und tritt dann in eine breite angebaute Ebene, in der man r. die Ruinen eines alten Grabgewölbes bemerkt; l. *liegt das große Bauerndorf Ismidschiköi*, mit zwei Windmühlen. — *(112 km) Stat. Düwer* (1129 m); das Dorf mit altem Seldschukenhan *liegt an der Karawanenstraße*; in der Nähe Felsen mit künstlichen *Höhlen; weiter im* Gebirge l. am Japuldagh phrygische Gräber;

bei *Jasili Kaja* die phrygische Nekropole mit dem Grabe des Midas. — (127 km) Stat. *Isahnieh*, in der rings von Bergen umschlossenen phrygischen Ebene. — (140 km) Stat. *Hamam*, so genannt nach dem r. vor dem Bahnhof gelegenen, auf griechischen Fundamenten errichteten Badehaus, das aus einer im vulkanischen Gestein entspringenden warmen Quelle gespeist wird. Das heilkräftige Bad wird von der einheimischen Bevölkerung viel besucht. Nö. im Gebirge liegt das (ca. 10 km) Dorf *Inas* (Ayasch, griech. Ayas) mit einer byzantinischen Kirche, in dessen Nähe sich eine phrygische Nekropole befindet. — Die Bahn folgt nun dem Akar-Su bis (146 km) Stat. *Gasli-Göl Hamam* (Gänse-See-Bad); hier bildete das Flüßchen ehemals einen See, dessen Lage jetzt nur noch durch Schilfgewächse bezeichnet wird. Bei der Station (l.) eine gefaßte Therme (45° C.) und etwa 25 Min. entfernt eine sehr wirksame alkalische Quelle. — Wir nähern uns jetzt dem Höhenzuge des *Sultan-Dagh*, der die große Ebene begrenzt, welche sich nach Osten (l.) endlos und flach wie ein Tisch ausdehnt.

(163 km) Stat. **Aflun-Karahissar** (*Büffett* am Bahnhof; *Bahnhofshotel* mit 6 Z., von einem Griechen gehalten, gut), wo westl. die Bahn nach Diner-Alaschehir-Smyrna abzweigt (s. *Meyers* »Griechenland und Kleinasien«). Am Bahnhof große Getreideniederlagen. Eine gute Straße führt in 20 Min. in die Stadt **Karahissar,** mit ca. 25,000 Einw., malerisch am Fuße eines vulkanischen Felskegels gelegen; sie macht, vom Grün der Bäume durchwoben, aus der Ferne einen imposanten Eindruck. Karahissar liegt an der alten Karawanenstraße; über den Tschai führt eine Römerbrücke. Im Innern ist die Stadt winkelig und eng, die Häuser sind meist aus Lehm erbaut. Sehenswert ist die am Bergrücken gelegene *Imarch-Dschami*, erbaut von Achmet Pascha, und im nördl. Stadtteil, nach dem Burgfelsen zu, die *Turbe Sahabaler-Sultan* (im Besitze der Mewlana-Derwische) mit seldschukischen Resten, ferner in deren Nähe die *Jokhari Basar Mesdschid* (Moschee des hohen Marktes). — Auf einem 120 m hohen Felsenkegel stehen die Reste einer starken *Festung* Ala-eddins aus dem Anfang des 13. Jahrh.; man kann auf einem ziemlich beschwerlichen Weg (Führer nötig) über Stufen in ¾ St. hinaufgelangen; oben großartige Fernsicht auf den Sultan-Dagh und über die phrygische Ebene. Das gut erhaltene Burggelände zeigt ein in den Felsen gegrabenes Wasserreservoir und Überbleibsel einer Seldschukenküche. — 2 km westl. von Karahissar finden sich ansehnliche Reste eines phrygisch-römischen Tempels. — Bei Karahissar betrat das Heer Barbarossas auf seinem Marsche nach Iconium die Ebene; auch die Kreuzfahrer unter Gottfried von Bouillon hielten hier mehrtägige Rast.

Die Bahn fährt nun durch die östl. vom Akar-Su durchflossene, westl. (r.) vom Sultan-Dagh begrenzte getreidereiche Ebene nach (184 km) Stat. *Bujuk Tschobanlar* (952 m), einem großen, nö. (l.) gelegenen *Hirtendorfe*, und weiter an Derwend, einem Ort mit *Thermen, vorbei* nach (210 km) Stat. **Tschai,** ein Ort mit etwa 900 *Häusern, ganz im* Grün der Bäume am Bergesrand gelegen. De*hinter erhebt sich* der *Jaik-Kaja* (steiler Berg). Tschai hat mehre

Reste von Bauwerken aus seldschukischer Zeit, welche der Volksmund sämtlich dem größten Fürsten Rums Ala-eddin zuschreibt. In Wirklichkeit wurde das halb zerfallene Karawanserai (der Han) erbaut von Kiaß-eddin Kai Khosrew II. (1259); aus derselben Zeit stammt auch das hübsche Portal einer in Trümmer gesunkenen Medrese. — Die Bahn geht nun an einem teilweise versumpften See, dem *Eber-Göl,* (l.) entlang nach (240 km) Stat. **Sakli** *(Ishaklü),* türkisches Dorf, unter Bäumen halb versteckt, am Fuß der Berge, hat einen Han mit schönem Stalaktitenportal in arabischem Stil und Überreste einer Moschee aus der Mitte des 13. Jahrh. — Die Bahn überschreitet jetzt die Grenze zwischen den Wilajeten Khodavenghiar und Konia und erreicht über (248 km) Stat. *Jassian,* in fruchtbarem Wiesenland, am großen schilf- und fischreichen *Akschehir-Göl* (ein See ohne Abfluß) entlang,

(258 km) Stat. **Akschehir** (d. h. »Weiße Stadt«); von der Station führt eine breite Straße (1897 vom deutschen Ingenieur A. Schlesinger erbaut) zur Stadt, die, um einen Felsenkegel gruppiert, mit ca. 20,000 Einw. Sitz eines Mutesarrifs ist.

Wagen zur Stadt 5 Piaster. Mit der Unterkunft in Akschehir ist es z. Z. mißlich bestellt; für die Reisesaison gedenkt jedoch die Bahnverwaltung dafür Vorsorge zu treffen. Man wende sich also deshalb an das Bahnhofspersonal, welches bereitwillig Auskunft erteilt, oder erkundige sich schon in Konstantinopel, bzw. in Eskischehir im Hôtel Suisse.

Die Stadt Akschehir, welche aus der Ferne einen stattlichen Eindruck macht, ist im Innern arg verwahrlost; die Häuser, wie hier herum überall, aus weißen Lehmziegeln erbaut, sind meist einstöckig; aus einem großen Vestibül im Erdgeschoß führt eine Treppe in die obern Räume; die flachen Dächer, aus runden Balken und Schilf hergestellt, werden als Terrassen benutzt. In der untern Stadt liegt die *Tscharschi* (der Basar), ein alter gewölbter Steinbau, daneben die Hauptmoschee *Iplik Dschami,* ein modernisierter Holzbau auf alter Grundlage; nicht weit davon der große hölzerne *Konak.* Auf dem freien Platz vor der Tscharschi findet jeden Do. ein Markt statt, auf dem die Produkte der Umgegend, Binsenmatten, Töpferwaren und Erzeugnisse des Feld- und Gartenbaues, zum Verkauf kommen. In der obern Stadt sind sehenswert die Reste der *Tasch-Medrese* (Steinschule), erbaut im Anfang des 13. Jahrh.; im Hofe zwei Reihen antiker griechischer Säulen mit Kapitäl (die Kreuze sind meist ausgebrochen). Ferner das *Mausoleum Sidi Muheddins,* ein herrliches Oktogon, mit kostbaren Fayencen geschmückt; im Innern einige aus Ebenholz geschnitzte Sarkophage von seltener kunstvoller Arbeit. In der Umgebung Trümmer griechischer Särge und Grabsteine, zum Teil unter Laubwerk versteckt; davor die *Turbe Said Mahmuds* (Anfang des 13. Jahrh.). Einige Minuten von der Tscharschi liegt außerhalb der Stadt der *Türkische Friedhof,* mit dem *Grabmal Naszr-eddin Hodschas,* des türkischen Eulenspiegels; über demselben steht ein achteckiges luftiges Gewölbe mit vorspringendem Holzdach.

Der berühmte Hodscha, ein Zeitgenosse *Timurlenks,* wie der Grieche Äsop aus Kutahia gebürtig, starb Anfang des 14. Jahrh.; die unrichtige

Angabe des Todesjahres auf seinem Grabstein soll auf einen Witz des Hodscha zurückzuführen sein. Ein Teil seiner zum Teil sehr obscönen Schwänke sind von v. Camerloher u. Prelog ins Deutsche übersetzt (zu beziehen bei O. Keil in Konstantinopel).

Landschaftlich lohnend ist ein Ausflug zu Fuß oder zu Pferd nach *Köidsches Mahale;* man gelangt oberhalb der Stadt durch ein reich bewachsenes Gebirgsthal, über dem rechten Ufer des Baches ansteigend, nach 1 St. Marsch zu einem elenden Dörfchen mit Tekke (Kloster), in dessen Nähe sich Mauerreste eines alten Wasserbehälters befinden. Nicht weit davon sprudelt aus dem Felsen eine kalte Quelle.

Von Akschehir wendet sich die Bahn, den Höhenzug des Sultan-Dagh verlassend, östl. der Ebene zu und gelangt an mehreren elenden Dörfchen vorbei, darunter das auf einem Hügel (r.) gelegene *Tepeköi* (Hügeldorf), nach (277 km) Stat. *Asariköi;* weiter in trostloser Ebene (301 km) Stat. *Tschauschdschiköi,* ein armseliges, mit Schilf bedachtes Hirtendorf. An einem kleinen Flüßchen entlang, das in tiefer Furche durch die salzige Ebene schleicht und eine spärliche Vegetation erzeugt, die den hier weidenden Herden seidenhaariger Ziegen (tiftik) nur kümmerliche Nahrung bietet, gelangen wir an die Ufer des schönen *Sees von Ilghün,* aber durch seine versumpften Umgebungen fieberberüchtigt. — (316 km) Stat. **Ilghün,** ein kleines türkisches Städtchen, im Grün der Bäume einer Oase gleich, mit zwei Moscheen (die große: Lala Mustafa Pascha Dschami), einem sehr verwahrlosten Han und einer Medrese aus der Seldschukenzeit. Der Ort war zur Zeit Justinians berühmt durch seine Thermen; das antike, weiß getünchte, von Ala-eddin erneuerte Steingebäude, welches sich über den Bädern, *Ilidscha* genannt, erhebt, ist vom Bahngeleise aus r. vor Ilghün am Fuß eines Hügels sichtbar. Im Bade (Ilidscha) zur Not Unterkunft. — Von Ilghün an wird die Gegend vollends öde; der Boden ist trocken, stellenweise vom Salpeter weiß gefärbt; Angoraziegen, Büffel und Kamele, welche hier und dort truppweise die baumarme Landschaft beleben, ergreifen vor dem schnaubenden Dampfrosse die Flucht. — (351 km) Stat. **Kadin-Han,** großes türkisches Dorf, r. im Hintergrund an der alten Karawanenstraße, die sich an der fruchtbaren Berglehne hinzieht, mit einer aus griechischen Trümmern erbauten Karawanserai aus der Zeit Ala-eddins. Der Reisende vergegenwärtige sich die Mühsale des Kreuzheeres Barbarossas, welches hier mit den Unbilden der trostlosen Gegend und den Waffen der Seldschuken unter dem »Löwen« Arnslan II. gleichzeitig im Kampfe lag. — (366 km) Stat. *Seraï Ini,* genannt nach einem türkischen Dorfe l. — An den Bergen r. in freundlicher Landschaft liegt *Ladik,* ein armseliger türkischer Ort, in einem Thalkessel auf den Ruinen des alten Laodicäa. — Die Gegend gestaltet sich nun wieder freundlicher; mit Weizen bestellte Felder, die sich von Jahr zu Jahr zu beiden Seiten des Bahngeleises weiter ausdehnen, zeigen deutlich den kulturellen Fortschritt, welchen die Eisenbahn bewirkt. — (382 km) Stat. *Meidan.* Die Bahn windet sich nun in mehreren Kurven, zwängt sich durch ein tiefes Defilé, das von O. und W. herantretende felsige Gebirgszüge (l. der Boß-Dagh) bilden, überschreitet bei Kilometer 394 den höchsten Punkt der Bahn mit 1300 m ü. M. (etwa die Brennerhöhe) und erreicht (405 km) Stat. Punar-Baschi.

die nicht nach dem l. gelegenen armen Hirtendörfchen *Sardschalar*, sondern nach dem 6 km entfernten, an einem salzreichen Berge gelegenen Dörfchen *Punar* genannt ist. L. von der Station liegt in der Ebene, 7½ km entfernt, ein seldschukischer Han, erbaut auf den Resten eines unbekannten griechischen Tempels. Die Hügel sind hier herum vielfach vom Salpeter weiß gefärbt; er wird von den Bauern auf primitive Art ausgesotten, wobei als Heizmaterial gedörrter Kuhmist verwendet wird. — Die Bahntrace fällt nun ziemlich steil ab nach der Ebene von Konia.

(430 km) **Konia** (1150 m), die Hauptstadt des gleichnamigen Wilajets (mit 102,800 qkm Areal und 1,088,000 Einw.), Sitz eines Wali, hat 44,000 Einw., vorwiegend Türken, Armenier und Griechen, und ist als Kreuzungspunkt wichtiger Straßen und derzeitiger Endpunkt der Eisenbahn ein Hauptstapelplatz für inländische Produkte.

Gasthöfe: *Hôtel du chemin de fer*, am Bahnhof, von einem Griechen gehalten, durchaus mangelhaft. — *Hôtel international* (Besitzer ebenfalls ein Grieche), in der Stadt, um nichts besser. — Die Eisenbahndirektion beabsichtigt, für eine bessere Unterkunft durch Herstellung eines ordentlichen *Bahnhofshotels* zu sorgen; nur solange dasselbe noch nicht fertiggestellt ist, wird der Reisende, der gegen 10 Uhr abds. in Konia ankommt, mit einem der genannten Gasthöfe vorlieb nehmen müssen.

Geschichtliches. Konia, das alte *Iconium, Colonia Aelia Hadriana* der Römer, schon in der Sagengeschichte durch Perseus berühmt, spielt eine Rolle in der Geschichte des Rückzuges der Zehntausend unter Xenophon (Strabo), wurde eine Zeitlang durch den Prokonsul Cicero verwaltet und nahm eine wichtige Stellung unter Trajan ein. Paulus und Barnabas zogen sich nach einem Aufstand in Antiochien nach Iconium zurück und predigten daselbst in griechischer Sprache. Die Stadt wurde dann Sitz einer Neophytengemeinde und erhielt das Patriarchat in Lyaconien. Nach der Eroberung durch die Seldschuken Residenz ihrer Sultane, blühte Konia unter Kilidsch Arnslan I. 1086–1107, Masud I. 1107–1156, Kilidsch Arnslan II. 1156–1192. Im Jahre 1190 wurde Konia nach blutigen Kämpfen vom 18.–26. Mai vom Kreuzherr unter Friedrich Barbarossa (seine letzte glänzende Waffenthat!) bezogen. Das durch die Kreuzzüge in seiner Fortentwickelung geschädigte und gelähmte Reich wurde unter Kilidsch Arnslan II. geteilt, widerstand jedoch der Invasion der Byzantiner unter Alexius und erreicht, wieder unter einem Zepter vereinigt, seine Blüte unter dem edlen Ala-eddin Kai-Khobad I. (1219–36), der die Stadt mit starken Mauern umgürtet. Nach dem Tode desselben durch Bruderkämpfe entzweit, vorübergehend von den Mongolen überwältigt, wird Konia nach wiederholten Belagerungen (1392 durch Bajesid I.) durch die Osmanen von Mehemed II. erobert (1466). Am 30. Mai 1559 Sieg Solimans über seinen Bruder Bajesid; 20. Dez. 1832 Niederlage des türkischen Heeres durch die Ägypter.

Die Stadt Konia macht heute mit ihren engen Straßen, den meist niedrigen, aus Lehm erbauten, flach gedeckten Häusern den Eindruck der Verkommenheit. Wohlthuend wirken nur die Baumgruppen, welche aus den Gärten aufragen, von denen die Häuser umgeben sind, so daß die Stadt, welche infolgedessen einen unverhältnismäßig großen Raum einnimmt, aus der Ferne wie ein riesiges Dorf erscheint. Die Straßen hat man erst in jüngster Zeit zu pflastern begonnen, wozu die Reste der alten Befestigungsmauern verwendet werden. Fast mitten in der Stadt liegt der Marktplatz mit teilweise gedeckter Tscharschi (Basar), daneben ein großer Han, in welchem die Karawanen aus dem Innern ihre Waren abladen,

und südl. davon der *Konak* des Wali; unter dem Thorbogen desselben l. das Post- und Telegraphenamt (Briefe und Postkarten schiebe man jedoch nicht in den Schalter, sondern gebe sie im Büreau persönlich ab und lasse, wenn sie keine türkisch geschriebene Adresse tragen, den Namen des Bestimmungsortes, z. B. »Alemannia«, »Austria«, »Iswidschre« (Schweiz), hinzufügen, was gern besorgt wird). In der Nähe der Tscharschi die beiden Hauptmoscheen der Stadt, die des Sultans *Selim* (Jawûs) von 1512, mit zwei Minarehs und schönem Stalaktitenportal, und die des Sultans *Asiß* (Nurit din Aßisieh), mit Haupt- und Nebenkuppeln, zwei zierlichen Minarehs und einem säulen- und goldgeschmückten Hauptthor. Von hier durch die Hauptstraße zur Hauptsehenswürdigkeit der Stadt, dem **Kloster der Mewlana-Derwische,** dessen blaue Fayencenpyramide, die sich über der Turbe erhebt, weithin sichtbar ist. Im Tekke, in seiner jetzigen Gestalt von Sultan Selim I. auf den Grundmauern eines schon zur Seldschukenzeit aufgeführten Klosters errichtet, findet Freitags Nm. (in derselben Weise wie in Konstantinopel) die Zeremonie der tanzenden Derwische statt; Besuch gern gestattet (dem führenden Derwisch ein Trinkgeld).

Man gelangt durch einen von Bäumen beschatteten Vorhof mit schönem Schadyrwan, an den die Wohnungen der Derwische grenzen, an die mit Inschriften und farbigen Fayencen geschmückte Fassade, durch welche 2 Thore (das Hauptportal ist l.) in das Innere führen. Der Innenraum ist durch eine Säulenreihe in zwei Hauptträume geteilt; r. die Reihe der Gräber der Scheichs, über denen sich mit kostbaren Stoffen bedeckte Särge wölben. Im Hintergrunde bezeichnet ein besonders großer, erhöhter und reich verzierter Sarg mit hochgestecktem Turban das Grab des Vaters Dschelal-eddins, des Stifters des Ordens; silberne Treppenstufen u. ein silbernes Thürchen führen in diesen heiligen Raum, der jedoch nicht betreten werden darf. Von der Decke herab hängen hier allerlei Kuriositäten, kostbare Ampeln aus Silber u. Gold, Straußeneier, Zieraten aus farbigem Glase, eine kunstvolle Kette aus Marmor u. dgl. L. im Hintergrunde ist der Raum, in dem die Derwische Freitags ihre andächtigen Tänze ausführen, umgeben von den Zuschauerräumen, unten für die Männer, oben für die Frauen. Der Oberste des Ordens, der Tschelebi (gnädige Herr) spielt unter den Ordensvätern heute noch eine hervorragende Rolle, insofern er dazu berufen ist, bei der Thronbesteigung des Sultans denselben in der Moschee Ejubs bei Stambul mit dem Schwerte Osmans zu umgürten. Der Begründer des Ordens, *Dschelaleddin* (ein Afghane), kam 1233 nach Konia, wo er vom Fürsten Ala-eddin installiert wurde; er wird als einer der größten Philosophen geschätzt u. sein in persischer Sprache geschriebenes Hauptwerk »Mesnewi« gilt als ein kostbarer Schatz der religiösen islamitischen Litteratur. Der Orden verbreitete sich nach und nach im ganzen Reiche und gelangte zu hohem Ansehen. In neuerer Zeit wurde der Orden noch durch Sultan Mahmud II. begünstigt. Die Ordensbrüder tragen dunkelgrüne oder graue Mäntel und eine hohe Mütze (Haidarijeh-scherif). Zu heiraten ist ihnen (wie allen islamitischen Geistlichen) gestattet.

Konia besitzt noch eine Menge zum Teil sehr ansehnliche Reste seldschukischer Bauten, die aus der Zeit des größten Fürsten Rums Ala-eddin Khai-Khobad I. (1219–36) oder seiner nächsten Nachfolger herrühren und meist um den *Burgberg*, einen wahrscheinlich *künstlich erstellten* Hügel am SO.-Ende der Stadt, herumliegen. (Die *Bauwerke aus der Blütezeit der Seldschuken lehnen sich in ihren Säulenformen, in der Ornamentik der Kapitäle und Thorbauten*

griechische, bzw. byzantinische Vorbilder an, die Ausschmückung durch farbige Fayencen geschah durch Perser.) Auf dem Weg zum Burgberg kommt man zunächst an die *Indsche Minareli Medrese;* das »schlanke Minarch«, nach dem die Moschee genannt ist, zeichnet sich durch seine Höhe, seine zierliche Form und den farbigen Fayencenschmuck aus; das Thor der im Verhältnis zum Turm viel zu niedrigen Medrese ist durch Arabesken geziert und erinnert an griechischen Stil. — Nicht weit davon liegt nö. die ***Karatailar Medrese,** das schönste Überbleibsel seldschukischer Kunst, den die Stadt noch aufzuweisen hat, mit einem herrlichen, von gewundenen Säulen flankierten *Portal aus weißem Marmor; die arabischen Inschriften desselben bezeichnen als Erbauer Karataï (den Emir Dschelal-eddin Karataï) unter der Regierung Izz-eddin Khaï-Kâns (1251).

Das Innere ist von einer Kuppel, ein von 8 Fenstern durchbrochenes Oktogon, überwölbt; die hell- und dunkelblauen gebogenen Fayencen, welche die ganze Kuppel bedecken und sich über die Wände herabziehen, sind von überraschender Wirkung. Die Inschriften, welche diese Fayencengebilde darstellen, beziehen sich auf das Lob der vier ersten Chalifen. Im Hintergrunde ist ein kleiner viereckiger, ebenfalls mit Fayencen-Mosaik bekleideter Raum. — Die Medrese steht jetzt unbenutzt; der Brunnen, welcher das Becken im Mittelraum speiste, ist längst versiegt und das herrliche Bauwerk der Verwitterung preisgegeben.

Geschichtlich und architektonisch interessant sind noch die Turbe des Scheich *Sadreddin* (Koniew), die *Sahib Attâ* (mit persischen Fayencen) und die Ruinen der *Sirtschali Medrese.* — R. von der Karatailar Medrese führt der Weg nach dem Burgberg hinauf, gegenüber der jetzt bis auf geringe Fundamente abgetragenen alten Citadelle. Am Fuße des Hügels steht als einziger imposanter Rest der Seldschukenburg ein Thorbogen mit 2 Löwen und einer farbigen Inschrift aus persischen Fayencen. Wir steigen den Berg hinan und gelangen an dem runden Uhrturm (Rest einer byzantinischen Kirche) l. und an einer armenischen Kirche l. vorbei zur

Moschee Ala-eddins (1219–1220 erbaut), deren niedriger Innenraum einen feierlichen Eindruck macht; 54 Säulen meist griechischer Herkunft tragen das flache Dach.

Im hinteren Teile der Moschee steht eine prächtige Altarnische (Mihrab) aus Marmor, mit prächtigen Fayencen bekleidet (eine Nachbildung im kaiserlichen Museum zu Stambul), und daneben die Kanzel (Mimber), ein berühmtes Schnitzwerk aus Ebenholz mit Inschriften von 1155. Neben der Eingangsthür im Innern ein Mausoleum mit dem Sarge des Stifters und sieben andern Sarkophagen, überdacht von einer hohen achteckigen Pyramide, welche die Umfassungsmauer der Dschami überragt. — Aus diesem Gemach öffnet sich eine Thür in einen freien Hof, in welchem sich ein kleiner Friedhof mit den Gräbern der Scheichs und Imame befindet.

Vom Burgberg aus gesehen macht die Stadt, die sich in einem weiten Bogen von S. nach NW. ausdehnt, einen günstigen Eindruck; in unmittelbarer Nähe erheben sich die Reste aus der Glanzzeit Konias, während die neuere Stadt mehr zurücktritt, im Hintergrunde *schroffe vulkanische* Felsen, an deren Fuß Meram liegt.

***Meram** (von der Stadt aus zu Wagen 1 St.), zwischen malerischen Baumgruppen gelegen,* ist die Sommerfrische von Konia. Hier reihen sich, meist von weißen Lehmmauern abgeschlossen, Gärten an Gärten, durch-

flossen von dem Bergbach Meram-Su. In M. hat der Wali einen prächtigen Sommersitz, ebenso der Tschelebi (der Vorsteher des Tekke). Lohnend ist ein Spaziergang vom Hamam (Bad mit Kaffeehaus) r. 20 Min. aufwärts auf die Höhe, einem schönen Aussichtspunkt über Meram. Das Wasser wird durch einen Verteiler in die Gärten und »Villen« geleitet; der Rest fließt nach der Stadt und wird dort in Krügen aufgefangen u. aufbewahrt, deren sich in jedem Hause eine Anzahl vorfinden. Man behauptet, daß dieses Wasser besser werde, je älter es sei (nach 3 Jahren soll es noch sehr gut schmecken), was wenigstens insofern glaublich erscheint, als es lange Zeit bedarf zur Ablagerung der erdigen Bestandteile, die es mit sich führt. Das beste Meramwasser soll die Sadr-eddin Moschee auf Lager haben.

---

8. Route: Von Konstantinopel nach Salonik.

Vgl. die Karte »Balkanhalbinsel«.

A. **Dampfschiffe** von **Konstantinopel** nach **Salonik:** a) **Österreichischer Lloyd,** jede Woche über *Gallipoli, Dardanellen, Dedeaghatsch, Lagos* und *Cavalla* in 79 St. für I. 116,50, II. 81 Fr. — b) **Navigazione generale italiana,** alle 14 Tage über *Dardanellen* in 50 St. — c) **Fraissinet u. Co.,** jede Woche über die *Dardanellen, Dedeaghatsch* nach *Salonik*, 3 Tage; **Messageries maritimes** in 69 St. — d) **Russische Dampfer,** jede zweite Woche über *Dardanellen* und *Athos* in 2 Tagen. — e) **Courtgi u. Co.,** wöchentl. einmal über *Gallipoli, Dardanellen, Dedeaghatsch* und *Athos* (nur alle 14 Tage) in 42 St.

B. **Eisenbahn** von **Konstantinopel** über *Kuleli Burgas* und *Dedeaghatsch* 2mal wöchentl. direkte Wagen I.–III. Kl. (Schlafwagen projektiert) in 25 St. nach **Salonik** für I. 407,25, II. 296,25, III. 185,25 Piaster Gold; s. S. 79–75, 75–76 und 398–396.

Die Fahrt mit der Bahn ist schneller und bequemer, aber teurer; bei gutem Wetter (aber nur dann) ist die Seefahrt sehr lohnend.

Von *Konstantinopel* geht das Dampfschiff von seinem Ankerplatz bei Tophane oder vom Quai ab (S. 186) um die Landspitze des Alten Serai herum; l. bleibt *Skutari*, r. *Stambul*, weiterhin l. *Kadiköi*. Dann tritt das Schiff in das **Marmarameer,** türk. *Mermer-Denisi*, die *Propontis* der Alten; die europäische Seite desselben, an der die Schiffe entlang fahren, ist ohne landschaftliche Schönheit. L. tauchen die *Prinzeninseln* (S. 353) auf; dann verschwindet die asiatische Küste für längere Zeit. Das Schiff passiert (r.) die tiefe Bucht von *Bujük-Tschekmedsche* (wo das alte Athyra lag); man bemerkt im Hintergrunde derselben die große römische Bogenbrücke der Via Ignatia, die sich hart über dem Ufer hinzieht bis nach *Siliwri* (dem alten Selymbria), wo noch gewaltige Mauerreste einer byzantinischen Festung (Kaiser Kantakuzens) sichtbar sind. Auf einem Vorgebirge liegt das griechische Dorf *Iregli* (das alte Heraklea; Perinth); dann folgt an milder Bucht die Stadt **Rodosto** (im Altertum Rhaldestos oder Bisanthe), türk. *Tekirdagh* oder *Tekhurdagh*, Stadt mit ca. 20,000 Einw. (zur Hälfte Griechen), guter Reede, lebhaftem Handel, Gemüse- und Weinbau; Sitz eines griechischen Erzbischofs und eines Mutesarrifs. Deutsches Vizekonsulat; Österr.-Ungar. Konsularagentur. *Einige Dampfer* legen hier an. — Späterhin erscheint im Vorblick l. der *Kapu Dagh*, eine Halbinsel des kleinasiatischen Festlandes. R. davon die felsige *Marmara-Insel* (150 qkm), die größt

der dem Hellespont vorgelagerten Inseln, nach deren Passierung das Land zu beiden Seiten näher tritt; das Schiff dampft in die **Straße der Dardanellen,** den **Hellespont** der Alten, die Scheide zwischen dem thrakischen Chersones und Kleinasien. Helle, die Tochter des Athamas und der Nephele, welche auf der Flucht nach Kolchis hier von dem Widder mit dem goldenen Vlies herabfiel und ertrank, gab nach der Sage der Straße den Namen Hellespont. Der jetzige Name geht auf die alte, auf asiatischer Seite liegende Stadt *Dardanos* zurück. An der Mündung der Dardanellen ins Marmarameer auf europäischer Seite liegt

Gallipoli, im Altertum *Kalliupolis*, dessen kleiner und flacher Hafen nur von einigen Lloyd-Dampfern angelaufen wird. Österr.-Ungar. Konsularagentur. Die Stadt (mit 15,000 Einw.), Hauptstadt eines Sandschaks, Sitz eines Erzbischofs und eines Kaimakams, die erste Stadt in Europa, welche in die Hände der Türken fiel (1357), kündigt sich durch ihren malerischen, auf einer Klippe erbauten Leuchtturm an. Sie war früher eine wichtige Handelsstadt, hat heute noch ansehnliche Marineanstalten, macht aber im übrigen einen traurigen Eindruck; mit Ausnahme weniger Häuser am Hafen und der unbedeutenden Moscheen ist sie aus Holz gebaut, ihre Befestigungen liegen in Trümmern. Den Archäologen mögen die in der Stadt zerstreuten Bruchstücke antiker Bauten sowie die im S. gelegenen Tumuli, angeblich Gräber thrakischer Könige, anziehen. Nördl. von Gallipoli zieht sich vom Golf von Saros bis zum Marmarameer die befestigte Verteidigungslinie von *Bulair* (griech. *Plagiari*) hin, dazu bestimmt, die Landung feindlicher Truppen auf der Halbinsel und die Umgehung der Dardanellenstraße zu Lande zu verhüten.

Gallipoli gegenüber, am asiatischen Ufer, liegt das Städtchen **Lapsaki,** das alte *Lampsakos*, wo Aphrodite den Priapos gebar und der unzüchtige Kultus dieses Gottes seinen Hauptsitz hatte, und das Dorf *Tschardak*. — Nun verengert sich der Hellespont; auf beiden Seiten fruchtbare Landschaften. Vor den Schlössern *Kasiler-Iskelessi* und *Üelger-Iskelessi* mündet auf europäischer Seite der *Kara-Owassy*, der *Aegospotamos* der Alten, an dessen Mündung 405 v. Chr. der Spartaner Lysandros seinen berühmten vernichtenden Sieg über die athenische Flotte erfocht. — Dann folgt auf europäischer Seite die kleine Bucht *Ak-Baschi-Liman*, die Stätte von **Sestos.** Gegenüber schiebt sich von der asiatischen Seite her die Landspitze von *Nagara* in den Hellespont vor; hier ist die schmälste Stelle der Meerenge, das Heptastadion der Alten, welcher Messung (7 Stadien) die jetzige Breite der Enge mit 1350 m nach Kiepert genau entspricht. Nagara bezeichnet den Punkt, wo **Abydos** lag. Zwischen Abydos und Sestos schlug Xerxes 480 v. Chr. seine Brücke über den Hellespont, als er seinen unglücklichen Zug gegen Griechenland unternahm; von Abydos nach Sestos schwamm allnächtlich Leander zu seiner geliebten Hero, der Priesterin der Aphrodite in Sestos, bis einst die Fluten des Hellespont ihn verschlangen und Hero ihm freiwillig in sein nasses Grab folgte. Bekannt ist, daß auch Lord Byron von Abydos nach Sestos schwamm; eins seiner hübschesten Gedichte erzählt, wie er, glücklicher als Leander, sein Wagnis nicht mit dem Tode

büßte, sondern mit einem Fieber davonkam. — Auf der Landspitze liegt das **Fort Nagara.** Jenseits der kleine *Golf von Maïtos*, an dem die alte Hafenstadt *Madytos*, jetzt ein unbedeutendes Dorf, lag. — Alsbald gewahrt man die berühmten **Dardanellenschlösser;** auf dem europäischen Ufer, auf einem Vorgebirge, welches die Alten nach der in einen Hund verwandelten Hekuba *Kynossema* (d. h. Grab des Hundes) nannten, das Fort **Kilid-ül-Bahr** (d. h. Schlüssel des Meers), bestehend aus einem alten Turm, um welchen sich ein Dorf schmiegt, und modernen Festungswerken; auf dem Boden Asiens, an der Mündung des Homerischen Flusses *Rhodios*, das Fort **Sultânije-Kalessi** oder *Boghas Hissar*, ein mächtiges Schloß mit modernen Batterien; daneben die Stadt

Tschanak-Kalessi, von den Europäern **Dardanellen** *(Hôtel Hellespont; Hôtel des Etrangers)* genannt, mit bunten Häusern und schlanken Minarehs, Dampfschiffstation. Die Schiffe müssen bei der Fahrt *nach* Konstantinopel hier ihre Pässe abgeben und haben meist 1 St. Aufenthalt. Von hier aus unternimmt man den *Ausflug nach Troja* (s. *Meyers* »Griechenland und Kleinasien«). — *Tschanak-Kalessi*, zu deutsch »Topfschloß«, hat diesen Namen von seinem Töpfergewerbe; die hier verfertigten, blumig verzierten Wasserkrüge werden weithin versandt (die Händler bieten ihre Waren an). Oft wird der Ort auch *Kalèi-Sultânije* genannt, nach dem auf der westlichen Landspitze gelegenen Dardanellenschloß (Zutritt nicht gestattet). Die (8–10,000) Einwohner sind nur zur Hälfte Türken, zur andern Hälfte Griechen und Juden. Tschanak-Kalessi ist eine genuesische Ansiedelung und jetzt Hauptstadt des Sandschaks Bigha, Sitz höherer Militärbehörden und eines internationalen Telegraphenamts. Österreich-Ungarisches Vizekonsulat.

Hier findet eine starke Strömung aus dem Marmarameer in das Ägäische Meer statt, gegen welche die nordwärts gehenden Segelschiffe schwer anzukämpfen haben. Das Schiff hält sich nahe dem europäischen Ufer, welches aber öde und ohne Interesse ist, während gegenüber in Asien fruchtbare Ebenen, waldige Hügel und hübsche Dörfer einen anmutigen Anblick gewähren. Allmählich erweitert sich die Dardanellenstraße; wo dieselbe in das Ägäische Meer übergeht, liegt l. an der Mündung des Flusses *Mendere* (*Skamander* bei Homer), welcher aus der hier fast ganz zu überblickenden Trojanischen Ebene kommt, das Fort **Kum-Kale** (d. h. Sandschloß). Die Uferstrecke zwischen dem Vorgebirge *Rhoiteion* der Alten (jetzt *Kap Top-Taschi*) und dem Kap Sigeion war der Ankerplatz der griechischen Flotte während des Trojanischen Kriegs.

Dem Fort Kum-Kale gegenüber (ca. 4 km entfernt), auf der äußersten Spitze des thrakischen Chersones, erhebt sich das Fort **Sedd-ül-bahr-Kalessi** (d. h. Schloß am Meeresdamm), mit einem Leuchtturm, zu Füßen des Forts ein kleiner Ort und ein türkischer Friedhof. Nicht weit davon ein Tumulus, das sogen. Grab des *Protesilaos*, des ersten der griechischen Helden, der im Trojanischen Krieg vom Schiff ans Land sprang, aber alsbald durch die Hand eines Trojaners fiel. Etwas weiter nördl., hinter einem plumpen Festungswerk, Namens *Eski Hissarlik*, bezeichnen formlose Trümmer

die Stelle der alten, im Peloponnesischen Krieg oft genannten Stadt *Elaiûs* (jetzt *Eles Burnu*).

Bei der Einfahrt in das Ägäische Meer wendet sich unser Schiff nördl. und nimmt seinen Kurs zwischen dem Festland (r.) und der (l.) Insel **Imbros** (heute *Imvros, Imros*), 255 qkm mit ca. 6000 Einw., voll bewaldeter Berge, die in der Mitte der Insel bis zu 597 m ansteigen, aber auch mit fruchtbaren, wasserreichen Thälern. Die Bewohner treiben viel Bienen- und Ziegenzucht. Die alte Stadt *Imbros* lag an der Nordküste auf der Stätte des heutigen *Kastro*, welches Sitz eines griechischen Metropoliten ist. — Weiterhin öffnet sich r. der weite *Golf von Saros* oder *Xeros*, der im N. vom *Kap Paxi*, im S. vom *Kap Suvla* begrenzt wird. L. erscheint die wenig fruchtbare, ganz entwaldete Insel **Samothrake** (griech. *Samothrâk*, türk. *Semendrék*), 177 qkm mit ca. 2600 meist griech. Einw., überragt von dem 1600 m hohen Phengari. Geschichtlich hat die Insel, die seit 1457 türkisch ist, nie eine bedeutende Rolle gespielt; desto wichtiger war sie als Sitz eines alten Mysterienkultus (des Kultus der sogen. Kabiren »der großen Götter«), welcher seit dem 5. Jahrh. v. Chr. ebenso hohes Ansehen genoß wie der eleusinische und zahlreiche Pilger nach Samothrake zog. Der heutige Hauptort *Kastro* oder *Semendrék* liegt gegen die Mitte der Insel zu; die alte Stadt Samothrake (heute *Palaeopolis*) lag auf der Nordküste. Ausgrabungen, die 1873 und 1875 in ihrem Bezirk von Conze, Hauser und Benndorf veranstaltet wurden, haben ansehnliche Spuren antiker Prachtgebäude nachgewiesen. Schon 1863 hatte hier der französische Konsul Champoiseau die berühmte, jetzt im Louvre befindliche »Nike« entdeckt, ein Wunderwerk der Plastik. (Für Reisen auf den thrakischen Inseln ist noch heute unentbehrlich: *Conze*, »Reise auf den Inseln des thrakischen Meeres«, Hannover 1860.) — Nw. weiter hat man r. das Festland mit dem Mündungsgebiet der Maritza (S. 76 r.), des alten *Hebros*, und die Stadt *Enos*. Dann erreicht das Schiff

Stat. **Dedeaghatsch** (Näheres S. 76), Station der Eisenbahn Kuleli Burgas-Saloniki (S. 75/76 u. 398). Aufenthalt ca. 7 St. Das benachbarte *Enos* (S. 76 r.), an der Mündung der Maritza, Hauptausfuhrhafen in römischer Zeit und im Mittelalter, hätte als Ausgangspunkt der Eisenbahn näher gelegen, aber das Alluvium der Maritza hat den alten Hafen fast völlig verschlammt, und das ganze sumpfige Delta bei Enos ist ein böser Fieberherd.

Nun wendet sich das Schiff östl., biegt dann nördl. in die flachuferige, aber im Hintergrund von vielgipfeligen Bergen umgebene *Bucht von Lagos* ein und landet an dem kleinen Hafenort **Porto Lago,** nur wenige Gebäude, lediglich Stapelplatz für die Getreide, Tabak und Wolle erzeugenden Ortschaften der Umgegend (*Karasu Jenidje, Gümüldjina* u. a.). Am Nordende der Bucht liegt der große Strandsee *Buru Göl*. — Auf der Weiterfahrt nahe der thrakischen Küste passiert man die Mündung des *Karasu* oder *Mesta* (des alten *Nestos*), *in deren Nähe* einst *Abdera*, die Vaterstadt des großen Philosophen *Demokritos*, das Schilda oder Schöppenstedt des Altertums, *lag; dann taucht*, 6 km vom Festland,

***Thasos** auf*, die nördlichste Insel des Griechischen Archipels,

393 qkm (7,1 QM.) mit etwa 12,400 meist mohammed. Einw.; sie ist gleichfalls vulkanischen Ursprungs, hat meist steile Küsten und hohe, bewaldete Berge (*Hypsaria*, 1042 m), die noch heute wie im Altertum treffliches Bauholz liefern; auch wegen seines weißen, halbdurchsichtigen Marmors war Thasos berühmt, ebenso wegen seiner Opalgruben und seiner Goldbergwerke; von letztern aber findet sich keine Spur mehr, dagegen aber Kupfer, Antimon und Silber. Auch ist die Insel jetzt noch überaus fruchtbar. Der Hauptort ist *Kastro* oder *Panagia*. Thasos ist die Wiege der Familie Mehemed Alis von Ägypten, die von dieser Insel stammt; aus diesem Grund gab Sultan Mahmud 1841, nach dem Friedensschluß, Thasos als Apanage dem Vizekönig von Ägypten, in dessen Besitz sie noch jetzt ist.

In frühester historischer Zeit war Thasos von Thrakern und Phönikern bewohnt; die Phöniker entdeckten die dortigen Goldgruben. Noch vor 700 v. Chr. besetzten ionische Griechen die Insel, die nicht nur wegen ihrer Macht und ihres Reichtums bekannt war, sondern auch der Wissenschaft und Kunst eine Stätte bereitete (berühmt war die Malerschule des Aglaophon und seiner Söhne Aristophon und Polygnot). Der Perserherrschaft hatte sich Thasos freiwillig unterworfen; später riß es sich los und wurde dafür von Xerxes schwer gezüchtigt. Dann gehörte es zum attischen Seebund, fiel aber ab und wurde von den Athenern 463 unterworfen. Später wechselte der Besitz der Insel zwischen Athen und Sparta; unter den Römern war sie frei, 1462 wurde sie türkisch.

Unser Dampfer fährt zwischen Thasos und dem Festland hindurch und läuft in den Hafen von

Cavalla *(Kawala)*, Aufenthalt ca. 5 St., Ausfuhrhafen für das Sandschak *Drama;* Hauptausfuhrartikel ist Tabak, der in der Umgegend in vorzüglichster Qualität wächst. Das auf einem Vorgebirge unweit der alten Stadt *Neapolis* liegende *Cavalla*, im Mittelalter auch *Christopolis* genannt, Sitz eines deutschen und eines österreichisch-ungarischen Konsularagenten, mit angeblich 20,000 Einw., zieht sich amphitheatralisch in die Höhe und wird von einer trümmerhaften Kaserne überragt. Die jetzigen Stadtmauern stammen aus dem 16. Jahrh. Bemerkenswert sind eine alte Wasserleitung und die *Moschee Ibrahim Pascha* (gest. 1536), angeblich früher Kirche des heiligen Lazarus. Eins der bedeutendsten Gebäude ist die von Mehemed Ali von Ägypten, der in Cavalla geboren wurde, geschenkte und reich dotierte Medrese (Schule). — Ein Segelboot fährt von Cavalla in 6 St. nach der Insel Thasos (S. 386).

Von Cavalla geht das Schiff südwärts an der Westküste von Thasos entlang, r. der *Golf von Rendina* oder *Orfani;* im Vorblick erscheint der *Berg Athos* auf der Halbinsel *Hagion Oros*, die östlichste Spitze der *Chalkidischen Halbinsel*. Vom Schiff aus sind einige der an der Ostküste gelegenen Athosklöster sichtbar *(Hagia Lavra)*. Wie wir uns dem Athos nähern, erscheint in der Ferne im SO. die Insel **Lemnos** (jetzt *Limni*, ital. *Stalimene*), zur Türkei gehörig, 454 qkm (8,2 QM.) mit ca. 27,000 Einw. überwiegend griechischer *Nationalität*. Zahlreiche heiße Quellen verraten noch die *vulkanische Beschaffenheit* der kahlen, gebirgigen Oberfläche (bis *430 m hoch). In den gut* bewässerten, fruchtbaren, aber waldlosen *Thälern gedeihen* Getreide, Oliven, Trauben und Feigen; Seide

Honig und Wachs werden viel gewonnen; die sogen. Terra Lemnia (Siegelerde genannt, weil sie in versiegelten Beuteln versandt wurde), eine Art Bolus, im Altertum und bis in die Neuzeit ein Ausfuhrartikel, soll Wunden und Schlangenbiß heilen. Der Hauptort *Kastro* (das alte *Myrina*) liegt dem Golf von Hagion Oros gegenüber auf der Westküste, ist Sitz eines Kaimakam und eines griechischen Bischofs, zählt ca. 2000 Einw. und hat einen kleinen Hafen, den ein halb verfallenes, mittelalterliches Schloß beherrscht.

Im Altertum war die Insel (wegen ihrer vulkanischen Natur) dem Hephästos heilig; nach der Sage fanden die Argonauten sie nur von Frauen bewohnt, welche ihre treulosen Männer umgebracht u. die Hypsipyle zu ihrer Königin gemacht hatten. Die nachmaligen Bewohner unterwarfen sich dem Dareios; Miltiades aber befreite Lemnos von der persischen Herrschaft, u. es blieb lange den Athenern unterworfen, bis es schließlich an die Makedonier und mit deren Reich an die Römer kam.

Der **Berg Athos** (1935 m), eine mächtige, kahle Bergmasse, gekrönt von der weithin sichtbaren *Kapelle der Verklärung Christi*, ragt weit in das Meer hinaus. Das Innere der Athos-Halbinsel durchzieht ein waldiges Gebirge, allenthalben bedeckt von einem Dickicht immergrüner Vegetation und durchschnitten von herrlichen Waldschluchten. »Am südlichsten Ende ragt ein hellweißer Marmorkegel unmittelbar aus dem Meer bis in die Wolken empor, auf drei Seiten schroff zur Brandung abfallend und nur auf einer mit dem Festland zusammenhängend. Den Gipfel könnte man von unten für völlig unersteiglich halten. Von oben erblickt man das weite azurblaue Ägäische Meer, die Inseln Lemnos, Thasos, Samothrake, Tenedos, Skopelos, Euböa, die entfernten Kuppen des Olymp, Ossa, Pelion, die Küstenstriche von Salonik bis zum Chersones, Troas und die Bergmassen Kleinasiens.« Im August 1890 wurde der Berg Athos von einem Waldbrand heimgesucht, der einen großen Teil der prachtvollen uralten Waldungen vernichtete.

☞ Der Besuch des Athos wird entweder von Salonik aus zu Pferd unternommen und erfordert dann wenigstens 8–10 Tage Zeit. Die Reise ist sehr beschwerlich, wird nur von den Spezialforschern gemacht und gehört deshalb nicht in den Rahmen unsers Buches. — Bequemer erreicht man den Athos zur See mittels türkischer oder russischer Dampfer (S. 383), welche alle 8–14 Tage von Salonik dorthin gehen. — Unterkunft findet man in den Klöstern gegen die übliche Bezahlung.

Die nach dem Berg benannte **Halbinsel Athos** (*Ἄθως*, von den Alten *Akte* genannt, neugriechisch *Ajion Oros*, türk. *Ainaros*, slaw. *Sveta Gora*, ital. *Monte Santo*, d. h. Heiliger Berg), die östlichste der drei Landzungen der *Chalkidischen Halbinsel*, ca. 50 km *lang und 5–10 km breit*, ist nur durch *die schmale und niedrige* Landenge *von Sanè mit dem Festland* verbunden. Von hier zieht sich nach S. ein Bergrücken, größtenteils bedeckt mit majestätischen Eichenwäldern, der seinen Gipfel im Athos erreicht. Von seiner Höhe läßt Äschylos die Botschaft vom Fall von Troja durch Feuersignale nach Griechenland weitergeben; auf der Spitze des Bergkegels erhob sich später ein Kolossalbild des thrakischen Zeus, von dem ein Bruchstück noch heute vorhanden ist. Beim Beginn der Perserkriege (493 v. Chr.) bereiteten die am Athos tobenden Stürme der persischen Flotte unter Mardonios den Untergang; gleiches Mißgeschick zu vermeiden, ließ Xerxes 483 v. Chr. die Landenge von Sane durchstechen, von welchem Kanal noch jetzt Spuren, Próvlakas genannt, vorhanden sind. Schon im Altertum nur spärlich bewohnt (nach Herodot lagen auf der Halbinsel die Städte Dion, Olophyxos, Thyssos, Kleonai

und Akrothoon), nach dem Ableben des Griechentums nach und nach zur Einöde geworden, diente der Athos zahlreichen Einsiedlern und Asketen zum Aufenthalt; seit dem 9. Jahrh. entstanden Klöster, die sich allmählich ihre eigne monastische Verfassung schufen und nicht bloß von den Mönchen selbst, die dort aus allen Teilen der orthodoxen Welt zusammenströmten, sondern auch von religionseifrigen Fürsten und Großen verschönert und bereichert wurden. Auch nach dem Sturz des byzantinischen Reichs blieben die Klöster im Besitz ihrer Rechte und Privilegien; die Sorge für den Athos ging auf das griechische Patriarchat zu Konstantinopel sowie auf die Fürsten der Slawen und Moldo-Walachei über. Heute noch darf sich kein Muslim, mit Ausnahme des Aga Bostandschi, durch den die Mönche mit dem Sultan verkehren, im heiligen Bezirk niederlassen.

Heute besteht die wundersame ***Mönchsrepublik auf dem Athos*** aus 20 festungsartigen, zum Teil sehr bedeutenden Klöstern, zu denen noch elf Dörfer *(Askitiria* oder *Skitia)*, 250 Zellen und 150 über den ganzen Berg zerstreute Einsiedeleien kommen. Die Gesamtzahl der in den Klöstern wohnenden Mönche (überwiegend Griechen, aber auch viele Russen, Serben, Bulgaren etc.) beträgt ca. 3000, etwa ebenso groß ist die Zahl der Laienbrüder *(Kosmiki)*. Die 20 Klöster sind zur Hälfte cönobitisch, zur Hälfte idiorrhythmisch eingerichtet. Die Cönobiten (d. h. gemeinschaftlich zusammenlebenden Mönche) erhalten alle ihre Bedürfnisse vom Kloster geliefert, speisen zusammen in demselben Refektorium u. haben die gleiche Kost; von ihrem Tisch ist das Fleisch ganz ausgeschlossen, ihre Mahlzeit (nur eine am Tag) besteht aus Wasser, Brot und Gemüse, während der drei ersten Tage der großen 40tägigen Fasten essen die, deren Konstitution es erlaubt, gar nichts. Der Chor- und Gottesdienst der Mönche nimmt an gewöhnlichen Tagen 6, an Festtagen 12 Stunden, zum Teil in der Nacht, in *Anspruch. Minder streng* leben die *Idiorrhythmen (d. h. für sich lebenden Mönche). Auch diese* bewohnen gemeinschaftlich ein Kloster, allein jeder kleidet und beköstigt sich in seiner Zelle nach eigner Wahl; Brot und Wein liefert allen das Kloster, für das übrige hat jeder selbst zu sorgen, und zwar erhält er zu seinem Lebensunterhalt vom Kloster eine je nach Grad und Amt höher oder geringer bemessene Summe. An der Spitze der cönobitischen Klöster steht der auf Lebenszeit von den Klosterbrüdern gewählte Abt *(Igumen)*, dem die Mönche unbedingten Gehorsam schulden; die Leitung der idiorrhythmischen Klöster liegt in den Händen von zwei oder drei von den Mönchen auf Jahresdauer gewählten Administratoren und beschränkt sich fast nur auf die Verwaltung der Güter. — Die Klöster sind auf beiden Abhängen des Höhenzugs und am Meeresufer erbaut; sie sind mit hohen und starken Mauern umgeben, was ihnen das Aussehen wahrer Festungen gibt; in frühern Jahrhunderten waren sie auch mit Kanonen armiert, seit dem griechischen Aufstand hat aber die Pforte den Klöstern den Besitz von Kanonen und Kriegswaffen verboten. Von den 20 größern Klöstern sind 17 von griechischen, 2 von serbischen und bulgarischen, 1 von russischen und griechischen Mönchen bewohnt. Sie heißen: Lavra, Ivéron, Vatopedi, Philothéu, Esphigménu, Xeropótamos, Dochiari, Caracala, Castamonites, Panteleimon (= Russikon), Chiliandari, Simopetra, Zographos, Kutlumusi, Pantokrator, Hagios Dionysios, Gregorios, Hagios Pavlos, Stavronikita.

Die Gesamtangelegenheiten der athonischen Klöster werden geleitet von der Heiligen Synode *(to protáton)*, welche ihren dauernden Sitz in **Karyäs** hat, einem kleinen Ort in der Mitte zwischen der Ost- und Westküste malerisch zwischen Weinbergen und Obstgärten gelegen. Hier residiert ein türkischer Kaimakam mit einigen Beamten. Jedes Kloster hat hier ein Haus, in welchem sein Vertreter bei der Synode wohnt, und in dem zugleich die jüngern Mönche sich aufhalten, welche die neuerdings hier gegründete Schule besuchen. Die Hauptkirche von Karyäs soll das älteste Bauwerk der Halbinsel sein. In Karyäs ist außerdem der Basar der Mönchsrepublik. Die Heilige Synode besteht

aus den Stellvertretern der 20 Klöster (je einer), die auf Jahresdauer gewählt werden, und vier Vorstehern (Epistaten), die der Reihe nach aus den verschiedenen Klöstern genommen werden. Dieser Rat der Vierundzwanzig versammelt sich von Zeit zu Zeit zur Beratung und Erledigung derjenigen Geschäfte, welche die Gesamtheit der athonischen Klöster berühren, wie z. B. die Beziehungen zur Pforte und der an dieselbe jährlich zu entrichtende Tribut (ca. 37,000 Fr.). Der Vorsitzende ist zugleich Präsident der Synode und allgemeines Oberhaupt sämtlicher Klöster und Mönche; er heißt gewöhnlich schlechthin »der Erste des Athos«. Zur Aufrechterhaltung der Ordnung und zum Schutz gegen die Klephthen hält der Mönchsstaat mit Genehmigung der Pforte eine Truppe von 50 Gardisten, welche unter anderm auch dafür zu sorgen haben, daß kein weibliches Wesen den Bezirk des Heiligen Bergs betritt; ebensowenig dürfen weibliche Haustiere gehalten werden.

Die Beschäftigung der Mönche besteht in Gottesdienst und Handarbeit (Acker- u. Gartenbau, Holzschnitzerei, Stickereien etc.). Von wissenschaftlicher Thätigkeit ist keine Spur, der Bildungsgrad der Mönche ist fast durchgehends ein sehr niedriger; ihre Archive und Bibliotheken, die zum Teil höchst wertvolles Material bergen, befinden sich in einem Zustand ärgster Verwahrlosung, die Bibliotheken sind neuerdings durch den Professor Spyr. Lambros in Athen teilweise katalogisiert. Die meisten Klosterkirchen enthalten treffliche Schnitzereien und Goldschmiedearbeiten, kostbares Kirchengerät, einige auch wertvolle Freskomalereien byzantinischen Stils.

Vgl. *Lambros*, »Ein Besuch auf dem Berg Athos« (Würzb. 1881).

Das Schiff umsegelt das *Kap Ajion Oros*, r. öffnet sich der weite Golf gleichen Namens, dann folgt das *Kap Drépanon*, die Südspitze der bis 600 m aufsteigenden Halbinsel *Longos* (im Altertum Sithonia), des mittlern Ausläufers der Chalkidischen Halbinsel, nach dessen Umschiffung sich r. der *Golf von Kassandra* zeigt, der westl. begrenzt wird von der *Halbinsel Kassandra* (im Altertum *Pallene*), deren höchste Bergkuppe nahe der Südküste 330 m aufsteigt. Auf dieser Halbinsel lag die Stadt Potidäa, die 429 v. Chr. von den Athenern zerstört, später aber von dem König Kassandros von Makedonien unter dem Namen *Kassandria* wiederhergestellt wurde. — Das Schiff passiert *Kap Paliuri*, die Südspitze von Kassandra, weiterhin *Kap Posidi* und wendet dann nw. in den *Golf von Salonik*, den es in 5 St. durchmißt, um Salonik zu erreichen.

Salonik, griech. *Thessaloniki*, ital. *Salonicco*, türk. *Selânik*, bulg. *Solun*. Aufenthalt der Lloyd-Dampfer 24 St., der italienischen Dampfer 9 St., der russischen Dampfer 5 St.

Gasthöfe: *Hôtel Colombo* (Pl. a, C 2), neben der Ottomanischen Bank, mit Garten und Bierhalle, Pens. 10–15 Fr.; von Deutschen bevorzugt. — *Hôtel Impérial* (Pl. c, C 3), am Meer. — *Gasthaus zur Eisenbahn* (Giron), am Bahnhof, für bescheidene Ansprüche. — *Hôtel Jilditz*, nahe am Bahnhof, unterster Ordnung.

Restaurants in allen Hotels.

Bierhäuser: *Hôtel Colombo* (Sedlmayr). — *Brauerei Olympos.* — *Hôtel Turquie* (Pschorr).

Kaffeehäuser zahlreich am Quai. *Die besten: Café Olympe* und *Café Alhambra* (im Sommer auch Restaurant), letzteres in der Nähe des Genuesischen Turms (Beaz Kulé; DE 4).

Konditoreien: *Jorghi Ikonomópulos*, in der ersten Parallelstraße des Quai.

Theater: Sommertheater *Polytheama*, am Quai, nahe dem Weißen Turm. — *Eden-Theater*, Hauptstraße.

Der **Volksgarten** *Besch Tschinar* (A 2), in der Nähe des Bahnhofs, hat hübsche Anlagen und alte Bäume, ist aber wenig besucht.

Deutscher Kegelklub im Hôtel Colombo (Einführung durch Mitglieder).

A
B
C
1
3
4
Derwisch Kl
Jeni Kapu
Thor
Bahnhof
Gas-
Anstalt
Brauerei Olympos
Bahnhof
Volksgarten
Wardar
Wollspinnerei
Endstation
Fort
u. Arsenal
Zollamt
Speicher
Leuchtturm
Landepl. d. Dampfschiff
Proj. Hafen
Bauzeit
(1897 - 1901)
R H E D E
V O N
S A L O N I K
SALONIK
Maßstab 1:?4000
0
200
400
600
Meter
Pferdebahn

D
E
F
1
2
3
4
Zitadelle
Thor
Eingang
Tschausch-Monastir
Mahidi Alaedin Moschee
Eski Serail
Iki scherefé
Giodschick-Moschee
Kassimije M.
(St Demetrios-K.)
Türkisches Bad Isthané
Hissar-Straße
Turm-Thor
(Telli Kapu)
St Nikolaos-K.
Türk. Gymnasium
Eski Dschuma
St Athanasius-K.
Ortadji Efendi
(St Georgios-Kirche)
Ishakié
Grosch. Gymnasium
Konstantins-Bogen
Aja Sofia
Ipopardi
Kalamaria-Thor
Metropolitan-K.
Stadtteil
Karsuly-M.
(St Barbas)
Österr. Kons.
Engl. Kons.
Deutsches Kons.
Beas kulé
Militär-Hospital
Kaserne
KALAMARIA

Mietpferde und **Fiaker** zu mäßigen Preisen zu haben.

Konsulate. *Deutsches Reich* (E4): Konsul Dr. *Mordtmann*; — *Österreich-Ungarn* (E4): Ritter *v. Haupt*, Generalkonsul. — Moscheen sind in Begleitung eines Hôtel-Dragomans zu besichtigen.

Bankiers: Sukkursale der *Banque Imperiale Ottomane* (C2; Dir. Gorra); — *Banque de Salonique* (Dir. Miseraki), im Allatini Han; — *Fratelli Allatin* u. v. a. — **Serrafs** (Geldwechsler) in den größern Straßen.

Post: *Türkische*, *österreichische* (C2), *russische* und *französische*. — **Telegraph:** *Internationaler* (vgl. S. 16).

Dampfschiffbüreaus der österreichischen, französischen, italienischen, russischen und Courtgi-Dampfer am Quai, nahe dem Landungsplatz und im Frankenviertel.

Eisenbahnen (Bahnhof 8 Min. westl. von der Stadt vor dem Wardarthor; B2) via *Üsküb*, *Nisch*, *Belgrad* bis *Wien* (37 St.) täglich; zum Anschluß an den Orient-Expreß in Nisch (mit ca. 14½ Stunden Aufenthalt in Nisch) 2mal wöchentlich, Mo. und Do.; direkte Fahrkarten bis *Wien* (I. 131,15, II. 92,25 Fr.). — Nach (364 km) *Mitrowitza* 3mal wöchentlich, So., Di., Do.; in 8 St. nach (244 km) *Üsküb* für I. 164,30, II. 122, III. 79,20 Piaster; von Üsküb am folgenden Tage nach *Mitrowitza* (120 km) in 6 St. für I. 81, II. 60, III. 39 Piaster. Vgl. S. 86–79. Das Bahnpersonal sowie die Bedienung in den Restaurants spricht deutsch. — Nach *Dedeaghatsch* s. S. 396; — nach *Monastir* s. S. 398.

Europäische Artikel in der *Maison A. Mayer u. Co.* (im *Saul Chan, Cite Saul*). — *Deutscher Basar* von *Fratelli Goldenberg* im Basar.

Orientalische Artikel (albanesische Waffen, Stickereien, Teppiche etc.) bei *Türüdi Mehemmed* und *Osman*, im Basar (C2). — Einheimische Filigranarbeiten in Silber bei den Goldschmieden in der Straße, welche nach der Beledié führt (C2).

Tabak (Regie) und **Zigarretten** an *zahlreichen Verkaufsstellen* in der *Hauptstraße* etc. — Europäische Zigarren (wegen des hohen Zolles teuer): *Bazar de la Havanne* (*Anastassiades*).

Spediteure: *Agence Générale des Chemins de fer Orientaux J. Schenker & Cie.* (Agent: *Auguste Bajona*), Rue Frenk der Banque Ottomane. — *S. & W. Hoffmann* (Cité Saul).

Geschichtliches. Im Altertum lag beim Dorf *Sedes* (ca. 2 St. südl. von Salonik) die griechische Kolonie *Therme*, so genannt nach den warmen Heilquellen, welche noch jetzt von der Bevölkerung aufgesucht werden; sie gab dem Meerbusen, an dem sie lag, den Namen des *Thermäischen Golfs*. In makedonischer Zeit, um 315 v. Chr., gründete Kassander in nördlicherer Lage eine neue Stadt, in die er unter andern auch die Einwohner von Therme verpflanzte, und welcher er den Namen seiner Gemahlin, der Schwester Alexanders d. Gr., *Thessalonike*, gab. Begünstigt durch ihre Lage, stark befestigt, wurde die Stadt bald der Haupthafen von Makedonien. Nachdem letzteres dem römischen Reich einverleibt war (148 v. Chr.), wurde Thessalonike politische Hauptstadt der Provinz Macedonia und war nach Bevölkerung und Handelsgröße die erste Stadt des europäischen Griechenland. Die Via Egnatia, jene große römische Heerstraße, die von Dyrrhachium (Durazzo) quer durch Epirus, Makedonien und Thrakien nach Byzanz geführt war, berührte auch Thessalonike. Cicero lebte hier 58 v. Chr. im Exil. Unter der Regierung Neros predigte der Apostel Paulus in Thessalonike das Christentum und gründete eine christliche Gemeinde, an die er zwei Briefe schrieb. Unter Theodosius d. Gr. (379–395) empörten sich die Bewohner gegen die römische Besatzung, weshalb der Kaiser 7000 Bürger von Thessalonike hinrichten ließ; auf Befehl des Bischofs Ambrosius von Mailand that er aber dafür 390 feierliche Kirchenbuße. Vom 6.–8. Jahrh. wurde die Stadt mehrfach von slawischen Horden heimgesucht, 904 von den Sarazenen geplündert und fiel 1185 in die Hände der Normannen unter Tankred. Damals schon lebten viele abendländische Kaufleute in Thessalonich, meist Italiener; es bestand dort ein ganzes Lateinerviertel, denn die Stadt hatte zu jener Zeit großen Handelsverkehr

»so daß sie in Hinsicht auf Komfort und Luxus mit Konstantinopel wetteifern konnte«. Nach der Eroberung Konstantinopels durch die Lateiner (1204) gelangte Thessalonich unter die Herrschaft des Markgrafen Bonifacius von Montferrat, welcher Stadt und Umgegend als Königreich erhielt. Nach Bonifacius' Tod (1207) folgte ihm Demetrios, der aber verlor die Herrschaft an Theodoros Angelos Komnenos, der 1222 Thessalonich einnahm und sich daselbst zum Kaiser krönen ließ. 1230 eroberten die Bulgaren das ganze Gebiet, dem Sohn Theodors, Johann, verblieb nur Thessalonich, und auch dieses wurde kurz darauf vom nikäischen Kaiser Vataces erobert. Als die Thessalonicher im Jahr 1422 von einem türkischen Heer unter Sultan Murad hart bedrängt wurden, sahen sie ihre einzige Rettung in der Republik Venedig. Der Paläologe Andronikos überließ Thessalonich gegen einen Kaufpreis von 50,000 Dukaten der Republik, welche einen Duca und einen Capitano dahin setzte. Einige Jahre später belagerten die Türken zum zweitenmal die Stadt und bereiteten durch deren Eroberung der venezianischen Herrschaft ein schnelles Ende (29. März 1430). Seitdem gehört Salonik den Türken. Am 6. Mai 1876 wurden in Salonik der deutsche und französische Konsul durch einen Pöbelhaufen ermordet. Am 4./5. Sept. 1890 brach im östlichen Teile der Stadt ein heftiges Feuer aus, welches in 12 Stunden den ganzen Stadtteil mit ca. 2000 Häusern zerstörte.

Salonik ist die Hauptstadt des Wilajets gleichen Namens, welches in die drei Sandschaks Salonik, Serres und Drama zerfällt, und als solche Sitz des Wâli (Oberpräsidenten) sowie des Müschir (militärischer Generalkommandant von Makedonien), ferner Sitz eines griechischen Metropoliten und eines Chacham Baschi (Großrabbiners) der Juden. Nächst Konstantinopel ist Salonik die erste Handelsstadt der europäischen Türkei. Von den ca. 150,000 Einw. sind ca. 75,000 Juden (fast durchweg Sephardim, s. S. 159) und 30,000 Türken; der Rest besteht aus Griechen, Bulgaren und ungefähr 3300 Franken. Die Juden stammen von jenen Israeliten ab, welche am Ende des 15. Jahrhunderts aus Spanien vertrieben wurden und sich im Türkischen Reiche, besonders in Salonik, ansiedelten (nach der Tradition im Jahre 1492). Ein Teil von ihnen trat hier infolge der durch Sabbetai Zevi hervorgerufenen religiösen Bewegung Ende des 17. Jahrh. zum Islam über. Diese zum Islam bekehrten Juden werden *Mamin* oder *Dönme* genannt, sie stehen in keinem besondern Ansehen bei den Türken, weil sie die Formen des Islam nur äußerlich angenommen haben, in ihren Anschauungen und Lebensgewohnheiten aber Juden geblieben sind. Die Juden Saloniks betreiben nicht bloß Handel, sondern auch alle möglichen Handwerke und Hantierungen. Die Bootsleute und Lastträger sind beispielsweise fast ausschließlich Juden. Ihre Sprache ist ein altes, verdorbenes Spanisch mit eigentümlichen Formen (z. B. »nosotros«, wir); sie schreiben das Spanische mit hebräischen Lettern, auch ihre Zeitungen sind in spanischer Sprache mit hebräischen Lettern gedruckt. — Bei den spanischen Juden tragen die Männer lange Kaftane, wie Frauenröcke, darüber eine Art Jacke. Ihre Frauen haben eine sehr eigentümliche Tracht, namentlich bunten Kopfputz, *oft sehr wertvoll*, die Brust weit entblößt; die Mädchen kleiden sich *bis zur Heirat europäisch*. Die Juden haben gegen 30 Synagogen, *die Türken etwa ebensoviel* Moscheen, die Christen 12 Kirchen *und Klöster*. — *In dem sichern* und geräumigen Hafen von Salonik

(z. Z. sind bedeutende Neubauten im Werk) verkehrten 1894: 4181 Schiffe von 686,060 Ton. (darunter 733 Dampfer). Gegenstände der Ausfuhr sind besonders Getreide, Baumwolle, Wolle, Kokons, Tabak, Häute, Ziegenhaare, Opium, Mohn, Lein- und Ölsamen, Sesam etc. Auch die Industrie ist nicht unbedeutend: es gibt mehrere Dampfmühlen, Baumwollspinnereien und Seifenfabriken; ferner Gerberei, Färberei und Fabrikation von Metallwaren.

Vom Meer aus zieht sich die Stadt mit ihren zahlreichen Kuppeln und Minarehs amphitheatralisch am Fuß des bis 1200 m aufsteigenden Berges Kissos (Chortiaks) hinauf, beherrscht von der Citadelle, und gewährt einen überaus stattlichen Anblick. Eine mit Zinnen gekrönte und von Türmen flankierte Mauer, auf ältern Grundmauern ruhend und in ihrem obern Teil vielfach aus Trümmern antiker Bauwerke errichtet, umschließt Stadt und Citadelle. Der Teil der Mauer gegen das Meer zu ist jetzt niedergelegt, und breite Quais ziehen sich am Ufer entlang, im O. abgeschlossen durch den weiß getünchten *Beaz kulé* (DE 4), früher *Kanli kulé*, d. h. »Blutturm«, genannt, der als Gefängnis diente im W., wo die Dampfer vor Anker gehen (BC 3) und sich auch die Douane befindet, durch ein kleines Fort *Top Hané* (BC 2). Vom Blutturm führt der von Bäumen beschattete Boulevard Hamidié gegen N., wo mehrere Konsulate ihren Sitz haben; am Kreuzungspunkt mit der Hauptstraße steht der 1892 erbaute *Hamidié-Brunnen*. In der Nähe der Douane der Stadtteil *Ischtira* (das Speicherviertel), erbaut auf dem zugeschütteten alten byzantinischen Binnenhafen. Zu den weißen Häusern und Minarehs bilden dichte Cypressenhaine einen wirkungsvollen Gegensatz. An der östlichen Seite der Hafenbucht liegen hübsche Gärten und Landhäuser längs des Meers. Dieser Vorort, *Kalaméria* (E 4) genannt, ist stark im Aufschwung begriffen. Aber wie in den meisten orientalischen Städten, findet man auch in Salonik die durch den stattlichen und malerischen äußern Anblick erregten Erwartungen beim Betreten des Innern stark getäuscht. Enge und gewundene Straßen, ebenso schlecht gehalten und schmutzig wie die Mehrzahl der zum Teil aus Holz gebauten Häuser, bilden auch hier die Regel. Nur einige wenige Teile des Frankenviertels im W. machen einen angenehmern Eindruck. Unter diesen Umständen wird das Interesse des Touristen hauptsächlich durch die Reste der Vergangenheit in Anspruch genommen.

Steigt man vom Quai in der Richtung der Citadelle aufwärts, so stößt man auf eine lange, breite Straße, welche die Stadt der Länge nach von SO. nach NW. durchschneidet. Es ist die *Große Straße* (*Jassijol* oder Dschaddé Jolu), die alte *Via Egnatia* (CD 2); verfolgt man dieselbe nach O., so gelangt man zur (r., südl.)

Aja Sofia (D 3), die Hauptmoschee der Stadt, ursprünglich eine christliche Kirche, angeblich unter Justinian nach dem Plan der Aja Sofia in Konstantinopel, aber in kleinern Verhältnissen, gebaut.

Sie liegt inmitten eines mit Bäumen bepflanzten Platzes, umgeben von Gebäuden, welche ehemals zu dem hier befindlichen Sitze des griech. Erz-

bischofs gehörten und nach der Verwandlung der Kirche in eine Moschee (1524) zu Schul- und Spitalzwecken umgebaut wurden. Der jetzt verfal-

lene Bogengang vor der Moschee rührt von den Türken her. Im Innern ein interessanter Ambon (Kanzel) aus Verde antico; in der Kuppel ein bemerkenswertes großes Mosaik, Christi Himmelfahrt darstellend; die Figur des Erlösers haben die Türken mit Kalk übertüncht. Im Jahr 1890 wurden die Anbauten und das Innere der Kirche vom Feuer zerstört. Der Eintritt ist zur Zeit nicht gestattet, da die Kuppel einzustürzen droht.

Auf der Großen Straße weiter östl. steht der sogen. **Triumphbogen des Konstantin** (E 3), aus Backsteinen gebaut, die mit Marmorplatten bekleidet waren; letztere sind teilweise verschwunden; an den beiden Bogenpfeilern Reste eines schönen Reliefs, einen Triumphzug darstellend. — Zwischen diesem Bogen und dem östlichen Stadtthor, *Kalaméria* genannt, durch welches die Große Straße hindurchführt, liegt l. von der Straße die

St. Georgios-Kirche (E 3) oder die sogen. **Rotunde** (jetzt gleichfalls Moschee, zu Ehren eines Derwisches *Ortadji Efendi* dessen Namen tragend), eine der ältesten Kirchen der Stadt, angeblich unter Konstantin gebaut, ein interessanter Rundbau, dessen halbkugelförmige Wölbung (25 m Durchmesser) mit schönen Mosaiken geschmückt ist, die bei der Restaurierung der Moschee 1889 von unberufener Hand ergänzt und renoviert wurden.

Im Mittelpunkt befand sich die jetzt übertünchte Figur des Heilands; ringsherum laufen in 8 Felder geteilt die Mosaiken, in denen eine Anzahl Märtyrer dargestellt waren, welche zum Teil mit den ihnen beigeschriebenen Namen gut erhalten sind.

Im Hof liegt die eine Hälfte eines durch seine Basreliefs bemerkenswerten altchristlichen Skulpturwerkes, eines *Ambo* (Kanzel) aus weißem Marmor, aus dem 5. oder 6. Jahrh. stammend. Die andre Hälfte des Monuments befindet sich im Hof der *Kirche des heil. Panteleïmon.* Die Reliefs, mit denen dieser Ambo (den die Griechen die »Kanzel des heil. Paulus« nennen) geschmückt ist, stellen in acht Arkadennischen in Muschelform die Anbetung der Weisen aus dem Morgenland dar: man unterscheidet die Figuren der Magier in ihrer orientalischen Tracht (Tunika und lange Mäntel, Beinkleider und phrygische Mütze), einen Hirten, einen Engel und die heilige Jungfrau, auf einem Stuhl sitzend und das Jesuskind auf dem Schoß haltend (letztere Figur befindet sich auf dem Stück in der Kirche St. Panteleïmon).

Von hier zur Citadelle hinaufsteigend, passieren wir ein am Fuß derselben gelegenes *Griechisches Kloster* (»Tschausch Monastir«, E 1), von dem man eine herrliche Aussicht genießt. — Die **Citadelle** (E 1), die alte Akropolis, später *Heptapyrgion*, von den Türken *Jedikule-Kalessi* (d. h. Schloß der sieben Türme) genannt, stammt in ihrer jetzigen, ziemlich verfallenen Gestalt aus venezianischer Zeit. Die ehemals von den Janitscharen innegehabten Räume werden jetzt von armen türkischen Familien bewohnt. Am nördl. Ende ein Reduit aus alter Zeit, jetzt Gefängnis. Vom östl. Eckturm der Citadelle (zu dem eine verfallene Treppe führt) prächtiger Ausblick auf Stadt und Umgebung. (Der Besuch der Citadelle ohne Begleitung ist nicht anzuraten.)

Im Viertel *Tscharschi-Baschi* liegt die Moschee **Eski Dschuma** *(D2, 3), von den* christlichen Kirchen von Salonik die erste, die *in eine Moschee verwandelt* wurde. Die Fassade liegt eingeschachtelt *zwischen den übrigen* Häusern der Straße, den Eingang nimmt *man durch das rechte* Seitenschiff. Die Kirche soll auf der Stelle

eines *Tempels der Thermäischen Venus* erbaut sein und ist jetzt auch unter dem Namen *Agia Paraskevi* (St. Veneranda) bekannt. Das Ganze ist durch spätere Einbauten stark verunstaltet.

Unfern der Großen Straße fand sich früher ein antikes Bauwerk: die **Propyläen des Hippodroms** (E 3), eine Art Halle mit vier korinthischen Säulen, deren Fundamente in einem Bäckerladen verbaut sind. Die früher über der Halle befindlichen weiblichen Statuen, nach dem Glauben der Juden durch Zauber versteinerte Menschen, daher *Las Encantadas* (d. h. die verzauberten Frauen) genannt, sind jetzt in Frankreich. — Nördl. von hier an der *Hissar-Straße* zwischen dem *Neuen Thor* (Jeni Kapu; C 1) im W. und dem *Telli-Kapu* (Turm-Thor; E 2) im O. liegt die ehemalige

St. Demetrios-Kirche (D 2), jetzt die Moschee *Kassimîje*. Sie war die Hauptkirche der Stadt, erbaut im 5. Jahrh. über dem Grab des 306 hingerichteten heiligen Demetrios, des Schutzpatrons der Stadt.

Nach der Eroberung durch die Türken verblieb sie zunächst den Griechen; aus dieser Zeit stammt das im Renaissancestil reich ornamentierte *Grab des Lukas Spandonis* (gest. 1481) am linken Seitenschiffe. 1493 wurde die Kirche von Sultan Bajesid in eine Moschee verwandelt. Man tritt durch eine Seitenporte im S. in die stattliche, fünfschiffige Basilika, aus Backsteinen gebaut, aber im Innern mit Marmorplatten bekleidet; im Mittelschiff prächtige Säulen von Verde antico mit bemerkenswerten korinthischen Kapitälen.

In einem Anbau des linken Seitenschiffes wird das *Grab des Heiligen Demetrios* gezeigt, welches sich an der Stelle befinden soll, wo er im Gefängnis den Märtyrertod erlitt.

Unter den in Moscheen (Eintr. gegen 2½-5 Piaster) verwandelten Kirche sind noch hervorzuheben:

Die Moschee **Souk Su** (C 2), früher angeblich *Kirche der 12 Apostel*, welche durch ihren Stil (Zentralanlage mit Kuppel, zwei Seitennischen, Vorhallen auf 3 Seiten, die Ecken durch Kuppeltürmchen betont, Backsteinornamentation im Äußern) an die Kahrié und andre Moscheen in Konstantinopel erinnert. — Die **Moschee Eski Serai** (D 2) der Oberstadt, angeblich früher *Agios Elias*, ist ein spätbyzantinischer Bau (13. Jahrh.). — Die sogen. **Ishakié** (*St. Panteleïmon;* E 3), nahe dem Triumphbogen, jetzt zerstört; im Vorhofe ein zweites Bruchstück von dem Ambon, dessen einer Teil im Vorhofe der Chortadji Dschami liegt (s. o.) — **Kazandschilar Dschamili** (D 2), ehemals *Kirche der Mutter Gottes*, 1028 erbaut. — **Jakub Pascha** (C 1), ehemals *Agia Katharina*, kürzlich restauriert.

Die den Christen gebliebenen Kirchen von Salonik bieten wenig Sehenswertes.

Im **Agios Minás** (C 3) ein alter Ambon aus guter Zeit: die Kirche, ursprünglich im 9. Jahrh. gebaut, ist nach ihrer Zerstörung in ganz modernem Stil wieder aufgebaut worden. — **Agia Theodora** (D 3), bis ins 17. Jahrh. ein Frauenkloster, bestand schon in spätbyzantinischer Zeit. — In der **Ipapanti** (E 3) schöne moderne Holzschnitzereien.

Das **Kloster der Mewlewi Derwische,** in hübscher Lage (C 1), ist eines der reichsten in der Europäischen Türkei; die bekannte Zeremonie ist die gleiche wie in Konstantinopel (S. 218), ein Besuch interessant.

Einen prachtvollen Anblick gewährt von Salonik aus der jenseit des Meers gegen S. aufsteigende griechische oder thrakische Olymp (2973 m), namentlich wenn er mit frisch gefallenem Schnee bedeckt ist; die Besteigung hat aber Schwierigkeiten wegen der in jene

Gegenden hausenden Räuberbanden (bei Ausflügen zu Pferd oder zu Wagen in die Umgegend von Salonik ist überhaupt anzuraten, sich über die Sicherheitsverhältnisse zu erkundigen, event. eine genügende Bedeckung mitzunehmen).

8a. Route: Von Salonik über Dedeaghatsch nach Konstantinopel.

Eisenbahn von Salonik über (442 km) *Dedeaghatsch* (11½ St.) u. (558 km) *Kuleli Burgas* (16½ St.) nach (840 km) Konstantinopel, 2mal wöchentl. (z. Z. Mo. u. Fr.) direkte Wagen in 24½ St. für I. 407,25, II. 296,25, III. 185,25 Piaster Gold; auch Schlafwagen sind projektiert; vgl. S. 383 r.

Von *Salonik* (Bahnhof 12 m) folgt die Bahn zunächst 9 km lang dem Gleise der Bahn nach Üschküb (S. 86), wendet sich dann r. ab ins Thal des Gallico, überschreitet den Fluß auf einer 100 m langen Brücke, berührt (29 km) Stat. *Salmanli* (86 m) und steigt dann langsam bis (41 km) Stat. *Sari-Göl (Kulkusch)*; 206 m; der hochgelegene Ort mit griechischem Kloster ist von der Bahn aus sichtbar. — Bei (61 km) Stat. *Kilindir* zweigt l. eine Verbindungslinie (27 km lang) nach Karasuli an der Bahn Salonik-Nisch (S. 86) ab. Die Bahn erreicht den See von Dorian bei (70 km) Stat. *Dorian* (149 m), Städtchen am Südende des Sees (Dorian-Göl). — Bei (82 km) Stat. *Akindschali* (192 m) steigt die Bahn weiter bergan zur Wasserscheide von *Tua-Tepe* (270 m), einem Wachthaus an der alten Karawanenstraße; Vorblick nach O. in die weite mit Schuttkegeln bedeckte Ebene bis nach Serres, l. auf die steil in das Strumnitzathal absinkenden Balkanausläufer, südl. auf die Höhen des chalkedonischen Chersones. — (97 km) Stat. *Poroy* (92 m). — In der Nähe von (121 km) Stat. *Hadschi Beylik* (39 m) über den Struma; am rechten Ufer die Halden der Silberbergwerke der makedonischen Könige. — Nun im breiten Flußthal südl. nach (131 km) Stat. *Demirhissar* (50 m). Die Stadt, mit Citadelle, 4 km östl. auf einem Hügel in malerischer Umgebung an den Ufern des reißenden Dschuma-Tschaï. — (147 km) Stat. *Proßnik* (26 m); bulgarisches Dorf. Die breite Stromebene ist hier fruchtbar und angebaut, wird aber im Frühjahr oft von Überschwemmungen heimgesucht.

(162 km) Stat. **Seres** (26 m), 2 km östl. am Fuß der Berge die Stadt (das alte Sirrhai, das schon zu Xerxes' Zeiten existierte), Hauptstadt des zu ⅔ christlichen Sandschaks Seres, mit ca. 30,000 zur größern Hälfte bulgar. Einwohnern (7000 Griechen, 4700 Türken, 1900 Juden), Sitz des Mutessarif, eines griechischen Erzbischofs und eines Militärkommandos. Die Straßen der Stadt sind eng und winkelig. Auf den alten Grundmauern der Stadt mittelalterliche Reste, worunter namentlich eine kleine Kapelle interessant. An Markttagen reicher Markt an Fischen (aus dem Tacchino Göl). Auf steilem Hügel über der Stadt eine alte Akropolis, mit herrlicher Aussicht nach O. bis auf den Berg Athos. In der Umgebung von Seres wächst berühmter Tabak. — Die Bahn geht nun am Nordufer des fischreichen *Tacchino Göl entlang nach* (186 km) Stat. *Borna* (179 m); die Bahn überschreitet den Drama-Tschai, steigt zur (207 km) Stat. Anghista, passiert den Fluß nochmals und geht nun nordwärts am engen Defilé des Flusses an tief in Marmorfelsen eingeschnittenen Buchten

empor (es folgen nacheinander 4 Tunnels) und steigt dann in das Thal des Newrokoptschai (der eine Strecke unterirdisch fließt) hinunter, in dessen nördlichem Teile die Stadt *Alistrati* liegt. Südl. vom Bahngleise bemerkt man mehrere »Suterasi« (S. 333) als Spuren antiker Wasserleitungen.

(220 km) Stat. *Otoligos.* — (223 km) Stat. **Drama** (98 m), das alte *Drabeskos*, die bedeutendste Stadt des Gebietes, Hauptstadt eines Sandschaks, Sitz eines Mutessarif und eines griech. Erzbischofs, mit 8–10,000 Einw., bedeutendem Tabaks-, Reis- und Getreidebau, Mühlenindustrie. Reger Verkehr von hier aus nach dem 20 km sö. gelegenen Hafenorte *Kawalla* (S. 387). — Dann stark steigend zur (248 km) Stat. *Nusretli* (258 m), Mittelpunkt der durch ihre vortrefflichen Tabake bekannten Gegend. Mehrere kleine Dörfer, meist von Tabaksbauern bewohnt, liegen an den Abhängen der Gebirge. — Die Bahn windet sich jetzt thalaufwärts, erreicht bei (260 km) einer Ausweichstelle ihren höchsten Punkt (320 m) und senkt sich hierauf in das Thal des *Karasu* (Mesta) hinab, den sie vor (271 km) Stat. *Buck* (119 m) überschreitet. Die Fahrt durch das romantische Flußthal ist bis Okdschilar landschaftlich die weitaus schönste Strecke der ganzen Bahn. Es folgen nun nacheinander 15 Tunnel und mehrere technisch interessante Bahnbauten. Das bedeutendste Dorf dieses Thales ist (284 km) Stat. *Jeniköi* (96 m). Da, wo die Bahn das Defilé verläßt, bemerkt man alte, wahrscheinlich von den Genuesen herrührende Befestigungen, welche zur Sperre des schiffbaren Stromes dienten. Bei (314 km) Stat. *Okdschilar* (641 m) gelangt man wieder in die Ebene. — (328 km) Stat. *Eskidsche* (Xanthi), große Tabaksdepots. Nun wieder in Windungen am Fuße des Gebirges entlang zur (344 km) Stat. *Kisildschaköi* (22 m). R. ein großer sumpfiger See, der *Buru-Göl*, an dessen Südende *Karagatsch (Porto Lagos)*, Hafen- und Ausfuhrplatz (S. 386), liegt. Unterhalb einer Römerbrücke gelangen wir über das Thal des Kuru Tschai nach (361 km) Stat. *Narliköi*. Vom Gebirge her sieht man die Reste einer alten Mauer sich bis zum Buru Göl hinabziehen; sie endigt dort in einem festen Turm (wahrscheinlich die Überreste eines Aquädukts, der zugleich eine Grenzmauer zwischen Makedonien und Thrakien bildete). Weiterhin bemerkt man südl. von der Bahn die Reste einer großen Umfassungsmauer mit starken Ecktürmen, die Ruinen einer befestigten Stadt oder eines festen Lagers; einige französische Archäologen bezeichnen dieselben als die Überbleibsel von *Abdera* (der bekannten Narrenstadt des Altertums; S. 386). — Von (376 km) Stat. *Gümüldschina* (Stadt mit 7–8000 Einw.) an wendet sich die Bahn sw. und geht über einen niedrigen Höhenrücken in das Thal des Filor-Tschai zur (392 km) Stat. *Demir Beyli* und (406 km) Stat. *Ghaïbiköi*. Dann steigt sie wieder, das große bulgarische Dorf *Tschobanköi* (Schäferdorf) durchschneidend, bis zur Wasserscheide und gelangt durch malerische Landschaft (2 Tunnels) hinab nach (422 km) Stat. *Kirkuköi* (188 m), *einem bulgarischen Dorfe*, und weiter durch eine enge Thalschlucht *(mit 4 Tunnels) nach* (435 km) Stat. *Badoma* (53 m). Hier zweigt *l. die aus strategischen* Rücksichten erbaute Verbindungsbahn nach

Feredschek an der Linie Dedeaghatsch - Kuleli-Burgas (S. 76 L.) ab. — Nun südwärts an einer genuesischen Burg vorbei nach (444 km) Stat. **Dedeaghatsch** (5 m), Näheres S. 76 r. Die Station liegt dicht am Meere und gewährt Ausblick auf die Berge der Insel Samothraki (S. 386). Von Dedeaghatsch über (558 km) *Kuleli-Burgas* nach (840 km) **Konstantinopel** (s. S. 76–75, 76–79).

8b. Route: Von Salonik nach Monastir.

Eisenbahn von *Salonik* tägl. 1mal in 5 St. nach (191 km) *Monastir* für I. 148,20, II. 110, III. 71,20 Piaster Gold. — Die Bahn ist von einer Gesellschaft deutscher Kapitalisten durch französische Ingenieure erbaut und wird durch die ottomanische Bahngesellschaft in Konstantinopel (S. 31) in ganz europäischer Weise betrieben. Die Bahn hat viele Viadukte und 14 Tunnels von 2700 m Gesamtlänge. Das rollende Material ist aus Frankreich, Deutschland und Belgien; die Lokomotiven sind allein aus Deutschland. — Der Glanzpunkt dieser Bahnroute ist Wodena, in wasserreicher schöner Umgebung, das wohl als Ausflug von Salonik aus lohnt.

Salonik in westlicher Richtung verlassend, tritt die Bahn in das etwa 60 km breite Delta des Wardarflusses, überschreitet zunächst den (9 km) Gallico und überschreitet jenseit (10 km) Hst. *Tekeli* den *Wardar* selbst auf einer 342 m langen Brücke. — Von (28 km) Stat. *Kerdschelar* führt eine 21 km lange Straße nw. an den spärlichen Resten von *Pella*, der einst prächtigen Residenz der makedonischen Könige und Geburtsort Alexanders d. Gr., vorbei nach *Jenidschewardar* (Janitza), heruntergekommene Stadt von ca. 9000 Einw. Tabaksbau. — Die Bahn geht dann eine Strecke weit südl. von dem über 20 km langen *Jenidsche-See* (r.) entlang, der ein ungeheures Sumpfgebiet bildet, und dessen Schilf den Wasserspiegel vollständig verdeckt, ein Eldorado für Wasserwild. Weiter sw. durch einförmige, getreidereiche Gegend an *Plati* (l.), *Loniwer* und *Palochor* (r.) vorbei zur (44 km) Stat. *Gida-Kapsochor*, nach den nahegelegenen Dörfern genannt. Gegen S., etwa 50 km entfernt, ragt der Olymp mit seinen drei Kuppen empor. — (67 km) Stat. **Karaféria** *(Werria)*, 2 km l. das Städtchen am Abhang des 1800 m hohen Doxagebirges (Berimos) malerisch an einer tiefen, wasserreichen Schlucht gelegen, mit ca. 8000 Einw. (darunter 2000 Türken, der Rest, wie die ganze Umgegend, griechisch), war während des letzten türkisch-griechischen Krieges (1897) Hauptstation der türkischen Truppen. Von den Befestigungen des Ortes ist noch ein von Bastionen umgebener Turm beachtenswert. Eine gute Straße führt von Karaféria an die griechische Grenze. — Die Bahn schlägt nun nördliche Richtung ein und folgt durch fruchtbare Gegend dem wellenförmigen Gebirgszuge nach (79 km) Stat. **Agustos** (griech. *Niausta*), 6 km l. der Ort auf einer hohen Bergterrasse, mit ca. 5000 Einw. (fast ausschließlich Griechen); 1822 Mittelpunkt des makedonischen Aufstandes gegen die Türken. In der Umgegend wird ausgezeichneter *Wein gebaut.* — Am griechischen Dörfchen *Piskopi* vorbei zur (96 km) *Hst. Wertekop;* dann steigt die Bahn die kahle Berglehne hinauf *durch 5 Tunnels* (der dritte 641 m lang) und über einen 95 m langen *Viadukt zur (110 km)* Stat. **Wodena** (380 m), r. 1 km nördl. die

Stadt, auf einem Felsen in üppiger Umgebung mit reicher Baumvegetation unter Garten- und Waldesgrün reizend gelegen, mit ca. 14,000 Einw., von denen ⅓ Türken, die übrigen Griechen, Walachen und Bulgaren sind, ist Sitz eine Kaimakams und eines griech. Erzbischofs. Wodena steht auf uraltem klassischen Boden, es ist das alte *Edessa*, die älteste Residenz der makedonischen Könige, wo Philipp II. 336 v. Chr. ermordet wurde. — Weiter steigt die Bahn durch Wald nach der (119 km) Wasserstation *Wladowa*. Hier entwickelt sich eine herrliche Aussicht auf die tiefer liegende Stadt Wodena (210 m) und den *Wasserfall von Wladowa. Die Strecke ergab beim Bau bedeutende Schwierigkeiten; die Tour führt durch 8 Tunnels (der letzte 682 m lang) und über 3 Viadukte über den Nissia-Bach hinweg zur (137 km) Stat. *Ostrowo*, r. das Dorf am Bergabhang. Im N. (r.) taucht der mächtige *Kaimaktschalan* (2517 m) auf. — Dann geht die Bahn am Nordufer des unbelebten *Ostrowo-Sees* entlang, der ca. 20 km lang, 4–5 km breit und teilweise versumpft ist; er lag früher viel tiefer, stieg in den letzten 40 Jahren um 19 m und ist jetzt wieder im Sinken begriffen. Man nimmt an, daß der Thalkessel hier früher vollständig trocken lag, der Abfluß eines Baches durch Erdrutschungen verstopft wurde und dadurch der See entstanden sei, dessen Wasser inzwischen wieder abfließt. — Die Bahn verläßt den See, überschreitet die Wasserscheide (595 m) und tritt in das Gebiet des kleinen *Peterska-Sees* (r. von der Bahn). — (159 km) Stat. *Sorowitsch*, kleines bulgarisches Dorf. Weiter durch das fruchtbare Thal von *Egri Budschar* nach (164 km) Stat. *Eksisu*. Die Bahn fährt nochmals (Tunnel) aufwärts, um bald darauf, an dem kleinen Orte *Banitza* vorbei, in die fruchtbare Ebene von Monastir, die *pelagonische Ebene*, hinabzusteigen. — (187 km) Stat. **Florina**, 3 km westl. in einem Seitenthale die Stadt mit (angeblich) 11,000 meist mohammedan. Einwohnern, Sitz eines Kaimakams und eines griech. Bischofs. — Weiter durch fruchtbare Felder, an hübschen Dörfchen vorbei, dann über den Sokolowa-Fluß nach (202 km) Stat. *Kenali*. Wir nähern uns dem westl. Thalrande, überschreiten auf eisernen Brücken die Bistritza und die Reka und gelangen nach

(218 km) Stat. **Monastir** (610 m; *Hotel Belgrad; Hotel Konstantinopel;* in beiden leidliche, bescheidene Unterkunft) oder *Bitolia*, nächst Salonik die bedeutendste Stadt Makedoniens, Hauptstadt des Wilajets Monastir, mit ca. 50,000 Einw. (Türken, Albanesen, Walachen, Bulgaren, Griechen und Juden), liegt am Dragor, einem Zufluß der Tscherna, in der Nähe des alten Heraklea Hekestis am Fuß des Peristeriberges (2300 m), in reizender Umgebung. Die Stadt bietet keinerlei Sehenswürdigkeiten, macht aber im allgemeinen einen freundlichen Eindruck. Sie hat viele Bäder, Moscheen, eine griech. Kirche, zwei Kasernen, Militärschule, ein griech. Gymnasium, Priester- und Lehrerseminar und ist Sitz eines Wali, des Generalstabs der dritten türkischen Armee, eines griechischen Erzbischofs und mehrerer Konsulate (auch für Österreich-Ungarn). *Die Umgebung* steht im Ruf der Unsicherheit.

Register.

Enthält außer den Namen sämtlicher Örtlichkeiten auch die Namen hervorragender geschichtlicher Persönlichkeiten und der bedeutendsten Kunstwerke sowie die **Verdeutschung der** teils selbständig, teils in Zusammensetzung häufiger im Text des Buches vorkommenden **Worte aus der türkischen, griechischen und slawischen Sprache.**

A.

Abdera 386. 397.
Abydos 384.
Achtebulo 110.
Ada = Insel.
Adabasar 370.
Adakaleh 127.
Adrianopel 72.
Adschemler 357.
Afiun-Karahissar 377.
Aga, agha = Herr.
Agatsch = Baum.
Agiasma = Heil. Quelle.
Agospotamos 384.
Agustos 398.
Ain = Auge, Quelle.
Ajas Agha 334.
Ak = weiß.
Akarsu 377.
Akbaba 339.
Akhissar 371.
Akindschali 396.
Akretas 367.
Akschehr 378.
Akschehr Göl 378.
Aksu 364.
Akynty Burnu 323.
Al = rot.
Ala = hoch.
Alayund 376.
Albanesen 154.
Aleksinatz 46.
Alexander Sarkophag *234.*
Allbeg 124.
Allbeikjöi 319.
Allstrati 397.
Aluta 89. 130.
Amatovo 86.
Amselfeld 83.
Amykos, Bucht 339.
Anadoli Feuer 336. 111.
— Hissar 340. 111.
— Kawak 337. 111.
Anaplus 328.
Anastasische Mauer 77.
Anatolische Eisenbahn 364.
Andreas Insel 117.
Anghista 396.
Angora 374.
Ankyra 375.
Ankyron 367.
Anterobintos 352.
Antigoni 353.
Apamea 356.
Aquädukt Dschebedschiköi 335.
— Egri Kemer 333. 334.
— Justinians 335. 333.
— Krummer 334.
— Langer 334.
— Mahmuds I. 332.
— des Valens 275.
Aranjelovatz 43.
Arcer Palanka 130.
Arda 72.
Aretas 340.
Aretzu 366.
Argonthonion 368.
Arifieh 370.
Armenier 150.
Armutli 356.
Arnaut = Albanese.
Arnauten 154.
Arnautkjöi 328. 111. 339.
Arschin 166.
Aschkenasim 159.
Astakos 367.
At = Pferd.
Athos, Berg 388.
Avala 42.
Axios 83.

B.

Bab = Pforte, Thor.
Baba = alt, Vater.
Baba Eski 76.
Babakaifelsen 124.
Bachschisch 23.
Bács Bodrog 32.
Bácser Kanal 32. 122.
Bacska 32.
Bademli 356. 357.
Bäder 18.
Badoma 397.
Baghly 364.
Baghtsche = Garten.
Bagrdan 43.
Bagtschekjöi 332.
Bagtschetschik 368.
Bahr = Meer.
Baja 122.
Balaban 371.
Balaban = groß, dick.
Balahissar 374.
Baleni 128.
Bali Efendi 61.
Balkan 51. 145.
Balkanhalbinsel 145.
Baltahinsel 108. 134.
Baltaliman 329.

Banat 87.
Banja 46. 47. 64.
Banscherewo 61.
Baragan 108.
Barbarossas (Chaireddin) Grab 325.
Barbyses 319.
Basare 23.
Basarköi 372.
Batocina 43.
Bazias 124.
Bebek 328.
Beese 32.
Begerdschiflik 61.
Beikos 339. 111. 323.
Beiram 177.
Bejaz = weiß.
Bejlerbejkjöi 342.
Bejlerbej Serai 342.
Bektaschikloster 329.
Bela Palanka 48.
Belastiza 68.
Belgrad 35. 123.
— bei Konstantinopel 332. 333.
Belgrad – Nisch – Üsküb – Salonik 79.
Bellova 65.
Belotinze 80.
Bend 332.
— Großer 333.
— Sultan Mahmuds 332.
— der Valide 332.
Bender = Hafen.
Beograd 35.
Berkovitza u. Paß 51.
Beschiktasch 325.
Bey = Fürst.
Beylik Akhur 374.
— Köprü 374.
Bidigli 76.
Biledjik 372.
Bistritza 61.
Bitscher 374.
Bjela 139.
Boemitza 85.
Bogaz = Kanal.
Boghaz Hissar 385.
— itschi 322.
— kesen 328.
Boitza 93.
Bojadschikjöi 329.
Bojana 61.
Böjuk = groß.
Böjükdere 331. 111.
Böjük Liman 336.
— Tschekmedsche 383.
Bononia 129.
Borcea (Donau) 109. 134.
Borisowgrad 68.
Borna 396.
Bosjuk 373.
Bosniaken 156.
Bosporus 322. 110. 185.
Bostandschik 365.
Boz-Burnu 356.
Braila 135.
Brassó 94.
Brsa Palanka 129.
Bruñ 45.
Brussa 357. Bäder 362.
Brussa – Isnik 372.
Buck 397.
Bucsecs 95.
Budapest 117. 87.
Budapest – Belgrad – Konstantinopel 30.
Budapest – Predeal – Bukarest – Konstantinopel 90.
Budapest–Verciorova–Bukarest – Konstantinopel 86.
Bujuk-Derbend 370.
Bujuk Tschobaular 377.
Bukarest 96.
Bukarest–Constantza–Konstantinopel 108.
Bukarest – Predeal – Budapest 96–90.
Bukarest – Verciorova – Budapest 90–86.
Bukarest–Giurgewo 133.
Bukarovtse 81.
Bukoweni 90.
Bulaïr 384.
Bulgaren 156.
Bulgarien 56.
Bulgar. Vokabular 56.
Bulgurlu, Berg 350.
Bulgurlukjöi 349.
Bunar = Brunnen.
Burgas 69. 110.
Burnu, burun = Kap.
Bursa 357.
Buru Göl 386. 397.
Burzenland 94.
Busseni 95.
Byzalora 84.
Byzantium 198.

C (s. auch K).

Campania 86.
Campina 96.
Carova Lávada, Han 141.
Castra Trajana 93.
Cavalla 387.
Chalkedon 350.
Chalki 353.
Chalkidische Halbinsel 387. 390.
Chan 18. 23.
Chasköi 68.
Châtib 182.
Chelae 328.
Chlamur 325.
Chodscha Balkan 51.
Christopolis 387.
Chrysopolis 344.
Churdsch 10.
Ciulnitza 108.
Comana 133.
Comarnicu 96.
Constantza 110.
Corabia 130.
Cotyacum 376.
Coury les bains 368.
Crajova 89.
Csepel 121.
Čuprija 43.
Curtea de Ardges 90.

D.

Dacische Kriege 126.
Dagh = Berg.
Dakibyza 366.
Dálya 122.
Damalis 343.
Dampfboote 13.
Dardanellen 384. 385.
Dardanos 384.
Daridscha 367. 366.
Daskylion 356.
Dédéaghatsch 76. 386.
Dédéaghatsch – Salonik 398–396.
Defterdar Burnu 328.
Deirmendere 68.
Delibab 31.
Demir = Eisen.
Demir Beyli 397.
Demirdschiköi 334.
Demirhissar 396.
Demirkapu (Donau) 127.
— (Wardar) 85.
Demonisi 352.
Denis = Meer.
Derbend = Paß.
Derbend 51.
Derbendköi 70.
Dere = Thal.
Dereskí 393.

Derindscheh 367.
Derwend 377.
Derwische s. Konstantinopel.
Despoto Dagh 145.
Devojatschki Kamen 80.
Dil Skelesi 367.
Dimotika 75.
Djep 80.
Djunis 45.
Dobra 125.
Dobrudscha 109. 134.
Dojke 125.
Dolma = Kürbis.
Dolmabagtsche 324.
Dolni Monastirci 139.
Dolnya-Belega 127.
Domogled 89.
Domuzdere 334.
Donau 113.
Donaufahrt 112.
Donau-Kommission 136.
Donauländer, untere 29.
Donaumündungen 136.
Dönum 166.
Dorian u. See 396.
Doruk Karaul 51.
Doryläon 373.
Dospat Planina 145.
Douane 8.
Dragalevtzi 61.
Dragoman 25. Station 49.
Dragomanpaß 49.
Drama 397.
Drau 122.
Draueck 122.
Drenkova 125.
Drenowa 140.
Drepanon, Kap 368. 390.
Dschami = Moschee.
Dschep, Engpaß 80.
Dschibra Palanka 130.
Dschirdschir suju 332.
Dubova 126.
Dubrovica 124.
Dükkjan = Kaufladen 23.
Duna-Földvár 121.
Dunarea 109.
Düwer 376.

E.

Eber-Göl 378.
Ebibdsche 72.
Edessa 399.
Edirné 72.
Efendi = Herr.
Egri = krumm.
Egri Budschar 399.
Eisenbahnen 13.
Eisernes Thor 127. 89.
— — Kleines 128.
-ekli (als Endung) = Ansiedelung.
Ekrisu 399.
Elaiûs 386.
Elephantenvorgebirge 337.
Eles Burnu 386.
Elisabethstadt 93.
Elisena 63.
Emineh-Burnu 110.
Emirgon 329.
Engürich 374.
Engürü-Su 374.
Enos 386. 76.
Ephesiates 336.
Eren-Köi 365.
Ergene 76.
Erigon 85.
Erikli 368.
Erthogruls Grab 373.
Esel 17.
Eski = alt.
Eskidsche 397.
Eski Fanaraki 110.
— Hissar 367.
— Hissarlik 385.
Eski-Saghra 69. 142.
Eskischehr 373.
Eskischehr–Angora 374.
Eskischehr–Konia 375.
Et = Fleisch.
Eugens, Prinz, Lager 35.
Eunuchen 173.
Euxinograd 138.

F.

Fanaraki 336. 352. 111.
Felegyháza 87.
Fener = Leuchtturm.
Fener Bagtsche 351. 352.
Feredsche = Frauenmantel 171.
Feredschik (Ferre) 76.
Feteschti 108.
Filaretu 133.
Filburnu 337.
Filiasu 89.
Filinkir (Filokrini) 366.
Floria 78.
Florina 399.
Flußbäder 18.
Franzens-Kanal 122. 32.
Fratesti 133.
Frenkli 357.
Fruska Gora 122.

G.

Gabrova 141.
Galata 209.
Galataria 78.
Galatz 135.
Gallipoli 384.
Gasli Göl Hamam 377.
Gasthöfe 17.
Gebse (Gekbuse) 366.
Gemlek 368. 356. 372.
Genueserschloß 337.
Georgs-Donau, St. 136.
Gepäck 9.
Geve 371.
Gewgeli 85.
Ghabiköi 397.
Ghandja 368.
Ghegen 155.
Giaur 151.
Gida Kapsochor 398.
Ginski Carski Han 53.
Gintzi Han 53.
Gintzipaß 51.
Giorgolli 357.
Giurgewo 133.
Gjitscha 44.
Göksu-Thal 340.
Göl = See.
Goldenes Horn 207. 111.
Göl Tschesme Han 139.
Golubatz 124.
Golubinje 125.
Gönyö 115.
Gora = Berg.
Gorna Banja 61.
Gornija Belega 127.
— -Stenka 124.
Gösete 364.
Götscheben 149.
Gottfried von Bouillons Platane 332.
Grab, s. die Stichworte.
Gräberkap 335.
-grad (als Endung) = burg.
Gradiste 124.
Gran 116. 87.
Grdelischka 80.
Greatz 46.
Greben 125.
Griechen in der Türkei 153.
Gromitza 49.
Großwardein 90.
Grotzka 125.
Gülgrad 110.
Gumendsche 85.

Gümüldschina 397.
Gura-Jalomitza 134.
Güsel = schön.
Güsel Hissar 340.
Gypopolis 336.

H.

Hademköi 77.
Hadschi = Pilger.
Hadschi Beylik 396.
Hagion Oros 387.
Hagios, hagia = heilig.
Haider Pascha 349. 365.
Haidi! = Weiter!
Haidud = Räuber.
Hainburg 114.
Hamidler 356. 357.
Hammâl (Lastträger) 191.
Hammâm = Bad 19.
Hämos 51. 145.
Han, hané = Haus, Wirtshaus, Kaufhaus, Logierhaus 296.
Hanf 178.
Hannibals Grab 366.
Harem, Haremlik 173. 170.
Haremsleben 170 u. ff.
Harmanly 71.
Häschîsch 178.
Hassan Palanka 43.
Hebitschewo 72.
Hebros 386.
Hedschra 166.
Hellespont 384.
Henna 172.
Heräon 352.
Hereke 367.
Herkulesbad 88.
Hermagorasquelle 349.
Hermaion 329.
Hermannstadt 92.
Herzegowiner 156.
Hestiä 328.
Hieron, Kap 337.
— Meerenge 337.
Hirsowa 134.
Hissar = Schloß.
Hunkiar = kaiserlich.
Hunkiar Skelessi 339. 337. 111.
— -suju 332.
Hypsaria 387.

I.

Ibar 44.
Ichtiman 64.
Ichtimaner Gebirge 145.
Iconium 380.
Ighün 379.
Illok 123.
Imâret (Armenküche) 182.
Imbros (Imvros) 386.
Imros Kalessi 335.
Inas 377.
India 34.
Indjiges 77.
Indschirköi 339.
Indschir Liman 356.
Inönü 373.
Inschâllâh! (Wie Gott will!) 24.
Ipsala 76.
Iregli 383.
Irmak = Fluß.
Isanieh 377.
Iskele, iskelessi = Landungsplatz.
Isker 61. 62. 63. 130.
Iskerdurchbruch 61. 62.
Ismid u. Golf 368. 367.
Ismidschiköi 376.
Isnik 371.
Israeliten 159.
Istambul Boghasi 110.
Iszlas 125.
Iwan, St. 62.

J.

Jagodina 43.
Jaik Kaja 377.
Jailadere 373.
Jali = Küste, Ufer, Landhaus.
Jaliköi 337.
Jalomitza 108.
Jalowa 367.
Jamboli 69.
Jam Burnu 336.
Janioten 155.
Janitscharen 262.
Janitza 398.
Jankof-Han 51.
Jantra-Defilee 139.
Jaremdscha 367.
Jarym-Burgas 78.
Jasili Kaja 377.
Jasonion 325.
Jassian 378.
Jedi = sieben.
Jedikule 79.
Jefov 108.
Jeni = neu.
Jenidschewardar 398.
— See 398.
Jeniköi 330. 397.
Jeni Mahalle 68. 335.
— Saghra 69. 142.
Jenischehr 372.
Jesil = grün.
Jildis Kiöschk 325.
Jildiz = Stern.
Johanneskloster St. 62.
Joros Kalessi 337.
Joschanitzka Banja 45.
Josua, Berg u. Grab 338.
Juc 125.
Juden in der Türkei 159.
Jürüken 149.
Juscha Dagh 338.
Justinian, Kaiser 199 250.
— Aquädukt 335.

K.

Kabakdsche 77.
Kadi = Richter.
Kadiköi 350.
Kadin Han 379.
Kaffeehäuser 18.
Kahwetschi 18.
Kaimaktschalan 399.
Kâimmakâm = Kreisvorstand, Landrat 161.
Kajadschik 68.
Kalafat 129.
Kalarasch 134.
Kaleh, kalessi = Schloß.
Kaleï-Sultâniye 385.
Kalolimni 356.
Kalotschsa 121.
Kalugareni 133.
Kandilli (bagtsche) 341.
Kanlidsche 340.
Kanonenberg 341.
Kantar 166.
Kap, s. die Stichworte.
Kapu, kapusi = Thor.
Kapu Dagh 383.
Kapudschik 64.
Kara = schwarz.
Karabunar 69.
Kara Dagh 81.
Karadscha Dagh 69. 145.
— Schehir 374.
Karaferia 398.
Karaghatsch 75. 397.
Karahissar 377.
Karaköi 373.
Karamursal 368.

Karamlykhaûs 334.
Karansebes 88.
Kara-Owassû 384.
Karasu 77. 85. 372. 373. 386. 397.
Karasuli 86.
Karawanserai 18.
Karlowitz 34. 123.
Kartal 366. 352.
Karyá 389.
Karybdsche Kalessi 334. 336. 111.
Kasarnik 50.
Kasiler-Iskelessi 384.
Kaspidschan 137.
Kassandra, Halbinsel 390.
Kastro (Imbros) 386.
— (Lemnos) 388.
— (Thasos) 387.
Katschanik 83.
Katmnitza 68.
Katyrli Dagh 368.
Kavak = Pappel.
Kawala 387.
Kawâ 10.
Kazan = Kessel.
Kazan, Engpaß von 125.
Kazanlyk 70. 142.
Kazanwirbel 125.
Kecskemét 87.
Kêf 150.
Kefelikjöi 331.
Kerdschelar 398.
Keschisch Dagh 364.
Kesikdörfer 364.
Kestane suju 335. 332.
Ketschid 356.
Kiathane 319.
Kile 166.
Kilia, Fort 110. 323.
Kilia-Donau 136.
Kilid-ûl-Bahr 385.
Kilifar 140.
Kilindir 396.
Kimpulung 90.
Kiöj, kjöi = Dorf.
Kios, Golf 356.
Kiretsch Burnu 331.
Kirkaköi 397.
Kirkilissa 76.
Kisderbend 80.
Kisela Woda 43.
Kisildschaköi 397.
Kisiltoprak 352. 365.
Kis Körös 32.
Kisunet 22.
Kladowa 89. 128.
Klausenburg 91.
Kleinasien 146.
Klisse = Kirche.
Klissura = Engpaß.
Klissura 51. 124.
Klithra 331.
Knjaschewo 61.
Kodscha = alt, Greis.
Kodscha Balkan 51.
Koestenetz 64.
-köi (als Endung) = Dorf.
Kökdsche Kissik 375.
Kolluk = Polizeiwache.
Kolozsvar 91.
Komorn 115.
Konali 399.
Konia 380.
Konstantin d. Gr. 198.
— XI. Dragases 202.
Konstantinopel 184–319.
Abd ul Hamid Brunnen, Turbe, Medrese 225.
Abraham Paschas Haus 218.
Achor Kapusi 301.
Adil Schah Kadin 312.
Admiralität 221.
Adrianopeler Thor 306.
Agia Kyriaki 301.
Agia Sophia 244.
— — Kleine 265.
Ägyptischer Bazar 285.
Ahmedije 263.
Ahmeds III. Brunnen 248.
Aianteion 220.
Aivas Efendi Moschee 312.
Aiwan Serai 316.
— — Kapusi 314.
Aja Kapu 317.
Ajasma der Blachernen 315.
— Dschami 344.
Aja Sofia 244.
Ajas Pascha 220.
Akserai 279.
Alaï Kiosk 225.
Alexandersarkophag 234.
Ali Paschas von Tepelen Grab 304.
Anastasia-Kirche 265.
Andreaskirche 281.
Andronikos-Turm 313.
Anémas Turm u. Gefängnis 313.
Konstantinopel (Frts.)
Angelos, Isaak, Turm 313.
Ankunft zur See 184.
— auf der Bahn 79.
Antiquare 192.
Antiquitätenmuseum 238. Neues 232.
Apostelkirche 277.
Apotheken 191.
Aquädukt des Valens 275.
Arab Dschami 215.
Arcadiussäule 280.
Armenische Patriarchenkirche 301. 318.
Armen. Friedhof 349.
Arsenal 221.
Artilleriekaserne 217. 222.
Ärzte 191.
Asap Kapu 220.
Atik Ali Paschas Moschee 270.
— Mustapha Pascha 314.
Atmeidan 257.
Aussichtspunkte *211. *272. *316. 329. 332. *337. 338. *350.
Awretbasari 280.
Awret Tasch 280.
Bâb-i-âli 225. 226.
— -Fetvâ 275.
— -Humajun 230, 248.
— -Saptieh 226.
Bäder 189. 18.
Bagdad-Kiosk 246.
Bagtsche Kapusi 225. 317.
Bahnrestaurant 79.
Bajesid-Moschee 271.
Balaban Agha Medschidi 276.
Balat 316. 318.
— Kapusi 318.
Baluk Basar 223.
Balukli 304.
Bank, Ottoman. 190.
Banken 189.
Barbarossas (Chaireddin) Grab 325.
Basare 285–295.
Basilios-Turm 313.
Bei-oghlu 216.
Bejlerbej Serai 342.
Bektasch, Orden 263.
Belgrad Kapusi 304.

Konstantinopel (Frts.):
Belisar-Palast 309.
Bends (Wasserbehälter) 333.
Beschiktasch 325.
Besestân 293.
Bevölkerung 205.
Bibliothek, öffentliche 271.
Bierhäuser 188.
Bin bir direk 267.
Bit Basar 294.
Blachernen-Palast und -Kapelle 311.
— -Thor 314.
Böjükdere 331.
Böjük Mezâristân 217.
— Tscharschi 286.
BosdoghanKemeri 275.
Bosporus 322. 185.
Botschafter 190. 217.
Brücke Karaköi 223.
— Neue 223.
Buchhandlungen 192.
Bukoleon, Palast und Hafen 229.
Bulgarenkirche 318.
Bulgurlu 350.
Byzanz 198.
Campus Hebdomon 311.
Chalidge-Oghlu 316.
Chalke 227.
Charsias-Thor 311.
Chora, Klosterkirche 306.
Chrysé pylé 303.
Chrysokeras 207.
Dampfschiffe 195.
Daphne, Palast 227.
Dar-ul-ilm 267.
Defterdar-Iskelessi 316.
Demirdschilar Medschidi 277.
Demir kapu 230.
Derwische 192.
— heulende 221.
— tanzende 218. 221.
Dette publique 226. 163.
Deutsche Botschaft 220. 330.
— Gesellschaften 189.
— Post 190.
— *Schule 218.*
Diakónissa 276.
Dimitri, St. 221.

Konstantinopel (Frts.):
Divan-Hane 221.
Divan joli 226. 267. 270.
Dolmabagtsche 324.
Douane 186. 79. 225.
Dragomane 191.
Drahtseilbahn 194. 210.
Dreieinigkeitskirche 217.
Droschken 193. 79.
Dschami, s. Moschee.
Dschemberlitasch 269.
Dschihangir 221.
Dschubbali Kapusi 317.
Durchsichtiger Stein 257.
École des beaux arts 231.
École de droit 226.
Edirne Kapusi 306.
Egri Kapu 312.
Eisenbahnen 194. 195.
Ejub 315. 316.
— Moschee 315.
Eleutherischer Hafen 301.
Eminönu 223.
Englischer Friedhof 349.
Eski Imaret Mesdschid 284.
— Serai 226.
Etjemees, Tekke 282.
Etmeidan 278.
Exerzierplatz 217.
— des Seraskerats 272.
Exokonion 280. 281.
Fahne des Propheten 245.
Fanâr 318. 317.
Fanarioten 317.
Fener Bagtsche 351.
— Kapusi 317.
Feriköi 218.
Feste 197.
Fetchije Dschami 283.
Feuerwehr 214.
Finanzministerium 272.
Fleischplatz 278.
Fontäne (Galata) 220.
Forum Arcadii 270. 280.
— Augusteum 270. 227.
— Bovi 278.
— Constantini 270.
— Tauri 270.

Konstantinopel (Frts.):
Forum Theodosii 270.
Friedhof (Ejub) 315.
— Großer, in Pera 217.
— Kleiner 209. 217.
Fyndykly 220.
Galata 209. 207.
— Serai 216.
— -Turm 210.
Galeerenhafen 301.
Gärten 189.
Gasthöfe 187.
Gastria 282.
Gefängnis 257.
Geldwechsler 189.
Georgs-Kirche 318.
— -Thor 305.
Gepäckrevision 186.
Gepäckträger 191.
Gesandtschaften, deutsche 190.
Geschichte 197.
Geschützgießerei 219.
Gesellschaften 189.
Goldenes Horn 207. 316.
— Thor 303.
Gotensäule 246.
Gottesdienst 193.
Grab Ali Paschas 304.
— Chaireddin Pascha 325.
— der Kaiserin Irene 283.
— Kaiser Konstantins XI. 275.
Grande Rue de Pera 216.
Griechische Nationalschule 318.
Griechisches Krankenhaus 304.
— Patriarchat 318.
Gül Dschami 284.
Gülhane Kapusi 230.
Gümüsch-su, Kaserne 218.
Hafen 207.
Haidar Pascha 349. 365.
Halidschi Oglu 222.
Hamidije Moschee 326.
Hammâl 191.
Handwerkerschule 258.
Hane 296.
Hasseki Dschami 280.
Hasskôi 267. 222. 316.

Konstantinopel (Frts.):
Hebdomon-Palast 309.
Hendek 215.
Henkerstube 243.
Heptapyrgon 302.
Heulende Derwische 221. 193.
Hidrileß 197.
Hippodrom 257.
Hohe Pforte 225.
Hormisdas-Pal. 265.
Hotels 187.
Husseins Totenklage 296.
Infanteriekaserne 218.
Ingenieurschule 222.
Irene, Kaiserin, Grab 283.
Irenenkirche 247.
Isa Kapu 280.
— — Dschami 280.
Jägerthor 318.
Jahja Effendis Grab 325.
Jali Kiosk Kapusi 230.
Janitscharen 262.
— -Museum 261.
— -Platane 243.
Jardin municipal de Pera 217.
Jedikule (Schloß) 302.
— Kapusi 303.
Jenibagtsche 305.
Jeni Dschami 224. 216.
— Kapu 304.
— Serai 230.
— Tscharschi 216. 219.
Jerebatan Serai 268.
Jildiz Kiöschk 325.
Jüdischer Kirchhof 222.
Jüksek Kaldyrym 210.
Jungfernstein 278.
Justinian, Kaiser 199.
Justinianpalast 266.
Justinians Reiterstatue 227.
Kabatasch 221.
Kadiköi 350.
Kadriga Limani 265.
Kaffeehäuser 188.
Kahrije Dschami 306.
Kaiks 194.
Kaiserpalast 227.
Kallinikos, Pforte und -Turm 311. 312.
K[illegible] 257. 263.

Konstantinopel (Frts.):
Kanonenberg 341.
Kanonenthor 305.
Karaaghatsch 222.
Karawanseraien 296.
Kasernen 218. 325. 349.
Kassim Pascha 221.
Kathisma 227.
Kerkoporta 311.
Kiathané 319.
Kilidsch Ali Pascha, Moschee 219.
Kirche der heil. Jungfrau von Belgrad 304.
— — von den Blachernen 312.
— — von den Fischen 304.
— der hl. Maria Chalkopratiana 227.
Kirchen, byzantin.
Agia Theotókos 275.
Anastasia 265.
Andreas 281.
Apostelkirche 277.
Chora 306.
Diakonissa 276.
Johannes, St., Studios 282. 270.
Lips 275. 277.
Pammakariste 283.
Pantokrator 283.
Peribleptos 282.
Sergius und Bacchus 265.
Thekla 284. 315.
Theodoros von Thyron 275.
Theodosia 284.
Kirchen, griech.-kathol.:
Agia Kyriaki 301.
Heil. Dreieinigkeit 217.
Georgskirche 318. 282.
Panagia Balukliotissa 304.
— Elpidos 301.
Kirchen, römisch-kathol.:
St. Benoît 216.
Kirchenmoschee 275.
Maria von Kaffa 216.
San Petro 215.
Kirchhöfe, s. Friedhöfe.

Konstantinopel (Frts.):
Klisse Mesdschid 275.
Kloster der heulenden Derwische 221. 345.
— d. tanzenden Derwische 218.
Klosterkirche Chora 306.
— Hormisdas 265.
— St. Johannes 282.
— des Lips 275.
— Pantokrator 283.
— des Studios 282. 270.
Klubs 189.
Kodscha Mustafa Pascha, Moschee 281.
Konstantin d. Gr. 198.
Konstantin XI. 196.
— Grab 275.
Konstantins Palast 227. 309.
— Säule 269.
— Thermen 278.
Konsulate 190.
Köprülü Han 225.
Krankenhaus, griech. 304.
Kriegsministerium 272.
Kriegsschule 218.
Krummes Thor 311.
Kulle Kapusi 215.
Kumbaradschi, Kaserne 222.
— Rue 219.
Kumkapu 267. 301.
Kunstschule 231.
Kütschük Agia Sophia 265.
Kütschük Mezâristân 209. 217.
Kyklobion 302.
Kyss Tasch 278.
Laleli Dschami 279.
Lastträger 191.
Leander-Turm 343.
Leontische Mauer 314.
Lesekasinos 188.
Limon-Iskelessi 317.
Lohndiener 191.
Lule Hendek 215.
Lyceum von Galata Serai 217.
Lycus 301. 305.
Mädchenturm 343.
Maguaara 227.
Mahmudije 229.

stantinopel (Frts.):
Tschinilli Kiosk 231. 238.
Tschiraghan, Pal. 327.
Tschukur Bostani 269.
— Hammam 278.
— Tschesme 283.
Tulpen-Moschee 279.
Turbe Abd ul Hamid 225.
— Abd ul Medschid 285.
— Ahmed 265.
— Ibrahim 255.
— Mahmud Pascha 226.
— Mahmud des Reformers 267.
— Michir-Schah 315.
— Mohammed II. 277.
— — III. 257.
— Mohammed und Tschihangir 279.
— Murad III. 257.
— Mustafa I. 255.
— — III. 279.
— Roxolane 274.
— Selim III. 257. 279.
— Suleiman 274.
— Sultan Valide 224.
Türkische Post 224.
Turm des Andronikos 313.
— Basilios 313.
— Isaak Angelos 313.
— Kallinikos 312.
— Konstantin 304.
— Leo 304.
— Romanus 304.
Turnathor 215.
Uhrturm 220.
Umgebung 319 ff.
Un Kapan Kapusi 317.
Valens' Aquädukt 275.
Valide Brunnen 224.
— Dschami 279.
— Hân 296.
— -Moschee 279. 325.
— Sultan Turbesi 224.
Verbrannte Säule 269.
Vezir Han 296.
Vlanga Bostani 301.
Volksfeste 197.
Waffenmuseum 247.
Wagen 193.
Wasserleitungen 332.
Wefâ-Meidâni 275.

Konstantinopel (Frts.):
Wefâ-Platz 275.
Weibermarkt 280.
Weiberstein 280.
Xyloporta 315.
Zappion 218.
Zeiteinteilung 196.
Zeitungen 192.
Zeuxippos Bäder 227.
Zigarren 192.
Zikr (Derwische) 193. 218. 221.
Zisterne Basilica 268.
— von Bodrum Dschami 269.
— Jerebatan Serai 268.
— Kalte 263.
— der Märtyrer 269.
— des Mocius 269.
— von Pantokrator 269. 283.
— d. Philoxenos 267.
— des Phocas 269.
— 1001 Säule 267.
— d. Theodosius 268.
Zisternen 269.
— des Arcadius 269.
— des Bonus 269.
Zollbeamte 186.
Zoodochi Pighi 304.
Konstantinopel – Bosporus 322–343.
Konstantinopel – Brussa 355.
Konstantinopel–Adrianopel–Sofia–Belgrad –Budapest 79–30.
Konstantinopel – Skutari – Kadiköi 342.
Konstantinopel–Ismid-Angora, bzw. **Konia 364.**
Konstantinopel – Prinzeninseln 352.
Konstantinopel – Salonik 383.
Konstantinopel – Constantza – Bukarest – Wien 111–86.
Konstantinopel, Straße von 322. 110.
Konsulate 8.
Kopaunik 45. 145.
Köpili-Baschiköi 373.
Köprü = Brücke.
Köprülü 84.
Korabia 130.

Konstantinopel (Frts.):
Pascha kapusi 225.
Paßbüreau 191.
Pentapyrgon 302. 314.
Pera 216. 208.
— Grande Rue 216.
Perschembe Bazar 215.
Perserfest 197. 296.
Petit Champ des Morts 217. 209.
Pfeilplatz 222.
Pferde 194.
Pferdebahnen 194.
Pforte, Hohe 225.
— des Kallinikos 311.
— des Scheich-ul-Islam 275.
Photographien 192.
Piale Pascha-Moschee 222.
Piccolo Campo 217.
Pighi, Thor 304.
Pili tu devtèru 304.
Piri Pascha 222.
Podestà-Palast 215.
Polizei 191. 226.
Porphyrion 229.
Porta aurea 303. 280.
— Basilica 317.
— Blachernarum 314.
— Charisii 306.
— Cynegi 317. 318.
— Drungarii 317.
— Gyrolimne 313.
— Hagiae Theodosiae 317.
— Neorii 225. 317.
— Peramatis 317.
— Petri 317.
— Phanarii 317.
— Platea mesa 317.
— Polyandri 306.
— Rhegii 304.
— Romani 305.
— Viglae 317.
Post, türk. 224. 190.
Posten 190.
Prinzen-Moschee 278.
Psamatia 282.
Pur Kuju Mesd. 284.
Pusäusthor 305.
Pyli tu devteru 304.
Quai (Galata) 219.
Restaurants 188.
Rhusiuthor 304.
Riesenberg 338.
Robert-College 328.
Romanus-Turm 304.

Konstantinopel (Frts.):
Rosenmoschee 284.
Roxolanes Turbe 274.
Rustem Pascha-Moschee 286.
Sabtiš 191.
Saint-Benoit, Kloster 216.
Sali Basar 219.
Sammlungen:
Antiquitäten-Museum 232. 238.
Bibliothek, öffentliche 271.
— des Serai 244.
Janitscharen-Museum 261.
Schatzhaus 245.
Waffenmuseum 247.
Sandschakdar Mesdschidi 282.
San Giorgio a Monte 215.
Sankt Dimitri 221.
San Petro 215.
Sarkophage 232 ff.
Sattlermarkt 277.
Schabsade-Moschee 278.
Schatzhaus 245.
Scheich ul Islam Kapusi 275.
— Murad Mesdjid 284.
— Suleiman Mesdschidi 283.
Schlangensäule 260.
Schloß der Sieben Türme 302.
Schreiber, öffentl. 224.
Schwitzend. Säule 256.
Seirek Dschami 283.
Sekban baschi Mesdschidi 276/277.
Selamlik 326.
Selimije-Kaserne 349.
Selims I. Moschee (Selimije) 284.
Selims III. Moschee 349.
Selymbria-Thor 304.
Seminar, türk. 226.
Serai 226.
Alexander-Sarkophag 234.
Antiquitäten-Museum 231. 232. 238.
Ars Odasi 244.

Konstantinopel (Frts.):
Serai: Bab-i-Humajun 230. 248.
— -i-Scädet 244.
Bagdad-Kiosk 246.
Bibliothek 244.
Binek taschi 244.
Brunnen Sultan Ahmeds III. 248.
Demir Kapu 230.
Diwansaal 244.
Gärten 231.
Goten-Säule 247.
Gülhanekiosk 231.
Henkerstube 243.
Irenenkirche 247.
Jalikiöschk Kapusi 230.
Jalikiosk 230.
Janitscharenhof 243.
— -Platane 243.
Kütübhane 244.
Mauer 230.
Medschidije Kiöschk 246.
Münze 231.
Orta Kapu 243.
Sarkophage 232 ff.
Schatzhaus 245.
Souk Tschseme Kapusi 230.
Thor der Glückseligkeit 244.
Thronsaal 244.
Tschinili-Kiöschk 231. 238.
Waffenmuseum 247.
Seraskerat 272.
Serasker Kapusi 272.
Seraskerturm 272.
Sieben Türme, Schloß der 302.
Silahi-Mehemed, Moschee 315.
Siliwri Kapusi 304.
Sindan Kapusi 317.
Sirkedschi Skela 267.
Skutari 344.
Sophianischer Hafen 301.
Sophian-Palast 266.
Sophienkirche 244.
— Kleine 265.
Souk tschesme kapusi 226. 230. 231.
Stadtmauern 297.
Stambul 223.

Konstantinopel (Frts.):
Sternenkiosk 325.
Stiefelputzer 191.
Strongylon 302.
Studios-Kirche 270.
Südlüdsche 222.
Suleimanije-Moschee 272. Turbe 274.
Sultan Valide Brücke 223.
— — Dschami 216.
Sultane 203.
Sulu Kulle 305.
— Monastir 282.
Süße Wasser von Europa 319.
Suterasi 276.
Sykae 207.
Tabak 192.
Taksimgarten 217.
Taksimplatz 217.
Tanzende Derwische 218. 221. 192.
Tatawla 221.
Tausendundeine Säule, Zisterne 267.
Tekfur Serai 309.
Tekir Serai 309.
Telegraph 190. 225.
Tersane 221. 317.
Tetrapylon 271.
Thal der Süßen Wasser 319.
Theater 188.
Theklakirche 315.
Theodosianische Mauer 300. Hafen 301.
Theodosius-Obelisk 259.
Therapia 330.
Thermen Konstantins 278.
Thor der Charsias 311.
— der Glückseligkeit 244.
— d. Körperlosen 311.
— des Pusäus 305.
— von Selymbria 304.
Toklu Dede Mesdschidi 284. 315.
Tophane 218. 205.
Top Kapu 305.
— — Serai 226.
Toptschi-Kischlasi 218.
To Sigma 304.
Triumphstraße 270.
Tschatladi Kapu 301.

Konstantinopel (Frts.):
Tschinili Kiosk 231. 238.
Tschiraghan, Pal. 327.
Tschukur Bostani 269.
— Hammam 278.
— Tschesme 283.
Tulpen-Moschee 279.
Turbe Abd ul Hamid 225.
— Abd ul Medschid 285.
— Ahmed 265.
— Ibrahim 255.
— Mahmud Pascha 226.
— Mahmud des Reformers 267.
— Michir-Schah 315.
— Mohammed II. 277.
— — III. 257.
— Mohammed und Tschihangir 279.
— Murad III. 257.
— Mustafa I. 255.
— — III. 279.
— Roxolane 274.
— Selim III. 257. 279.
— Suleiman 274.
— Sultan Valide 224.
Türkische Post 224.
Turm des Andronikos 313.
— Basilios 313.
— Isaak Angelos 313.
— Kallinikos 312.
— Konstantin 304.
— Leo 304.
— Romanus 304.
Turmthor 215.
Uhrturm 220.
Umgebung 319 ff.
Un Kapan Kapusi 317.
Valens' Aquädukt 275.
Valide Brunnen 224.
— Dschami 279.
— Hân 296.
— -Moschee 279. 325.
— Sultan Turbesi 224.
Verbrannte Säule 269.
Vezir Han 296.
Vlanga Bostani 301.
Volksfeste 197.
Waffenmuseum 247.
Wagen 193.
Wasserleitungen 332.
Wefâ-Meidâni 275.

Konstantinopel (Frts.):
Wefâ-Platz 275.
Weibermarkt 280.
Weiberstein 280.
Xyloporta 315.
Zappion 218.
Zeiteinteilung 196.
Zeitungen 192.
Zeuxippos Bäder 227.
Zigarren 192.
Zikr (Derwische) 193. 218. 221.
Zisterne Basilica 268.
— von Bodrum Dschami 269.
— Jerebatan Serai 268.
— Kalte 263.
— der Märtyrer 269.
— des Mocius 269.
— von Pantokrator 269. 283.
— d. Philoxenos 267.
— des Phocas 269.
— 1001 Säule 267.
— d. Theodosius 268.
Zisternen 269.
— des Arcadius 269.
— des Bonus 269.
Zollbeamte 186.
Zoodochi Pighi 304.
Konstantinopel – Bosporus 322–343.
Konstantinopel – Brussa 355.
Konstantinopel–Adrianopel–Sofia–Belgrad–Budapest 79–30.
Konstantinopel – Skutari–Kadiköi 342.
Konstantinopel–Ismid–Angora, bzw. **Konia 364.**
Konstantinopel – Prinzeninseln 352.
Konstantinopel – Saloniki 383.
Konstantinopel – Constantza – Bukarest – Wien 111–86.
Konstantinopel, Straße von 322. 110.
Konsulate 8.
Kopaunik 45. 145.
Köplü-Baschköi 373.
Köprü = Brücke.
Köprülü 84.
Korabia 130.

Koru 357.
Kossowopolje 83.
Kostimbrod 50.
— Han 53.
Kozla 125.
Kragujewaz 43.
Kraina 125.
Krajowa 89.
Kraljewo 44.
Kriegsinsel 123.
Kritschim 66.
Kroaten 156.
Kronkapelle 127.
Kronstadt 94.
Kruschewatz 44.
Kubin 124.
Külbaste 175.
Kule, kulle = Turm.
Kuleli = mit Turm.
Kuleli Bagtsche 342. 341.
Kuleli Burgas 75.
Kuleli Burgas-Dedeaghatsch 75.
Kumanen 81.
Kumanowo 81.
Kum Kale (Troja) 385.
Kurbali Su 351.
Kurden 159.
Kurilo 62.
Kurubuglar 61.
Kuru Dagh 145.
Kurutschesme 328.
Kurvingrad 80.
Kury 368.
Kusedak 43.
Kusgundschuk 343.
Küstendsche 110.
Kutahia 376.
Kutlovica 50.
Kütschük = klein.
Kütschük Göksu 341.
— Tschekmedsche 78.
Kutubhane = Bibliotheken 183.
Kutzowlachen 157.
Kyanäische Felsen 111.
Kyparôdes 329.
Kys, kis = Mädchen.
Kys Kulesi 343.
Kysyl = rot.
Kysyl adalar 352.

L.

Ladik 379.
Lagos 386.
Lämokopion 328.
Lampsakos 384.
Lapen 155.
Lapowo 43.
Lapsaki 384.
Lasar, König 83.
Laszlóvár 124.
Leander-Turm 343.
Lefke 372.
Lemnos 387.
Lenkai 372.
Leosthenion 329.
Leskowatz 80.
Levantiner 159.
Libyssa (Libussa) 366.
Litteratur 27.
Liwa = Regierungsbezirk 161.
Ljubos Planina 50.
Ljubostina 44.
Ljubotrn 83. 145.
Lom 50.
Lom Palanka 130.
Lom Palanka-Sofia 50.
Lomthal 139.
Longos, Halbinsel 390.
Lugos 88.
Lüle = Pfeifenkopf.
Lule-Burgas 76.
Lutribod 63.

M.

Madschar Tabiasa 339.
Madytos 385.
Maglitsch 44.
Mahamly 76.
Mahmûd Pascha Han 47.
Maidanpek 125.
Maito, Golf 385.
Majadagh 85.
Makri 76.
Makrikjöi 78.
Makro (makri) = lang.
Maliköi 374.
Maltepe 366. 352.
Mangalia 110.
Margareteninsel 120.
Maria Theresiopel 32.
Marienburg 94.
Maritza 64. 71. 76. 386.
Marko Kralskigrad 51.
Marmara, Insel 383.
Marmara-Meer 383.
Maronia 76.
Maslak 329. 334.
Matschin 134.
Mausoleen 184.
Mavromolo 336.
Mediasch 93.
Medrese = höhere Schule.
Medschidie = türkischer Thaler 165.
Medschid = Moschee, Bethaus 182.
Medschidije, Stat. 109.
Mehadia 88.
Mejdan = Platz.
Mekkedsche 371.
Mendere 385.
Meram 382.
Merdivenkjöi 329.
Mermer Denisi 383.
Mesambria 76.
Mesar burnu 335.
Mesdran Wratza 63.
Mesta 386.
Midas' Grab 374.
Midia 110.
Mihrâb 182.
Mikro = klein.
Milanovac 125.
Militärgrenze 34. 123.
Minareh 183.
Mircea Voda 109.
Mirovtse 85.
Miskal 166.
Missopoli 356.
Mitrowitz 34.
Mitrowitza 84.
Mitteleuropäische Zeit 17.
Mladenowatz 42.
Moda Burnu 351.
Mohacs 122.
Moldowa 124.
Molla = Oberrichter.
Momina Klisura 80.
Monastir = Kloster.
Monastir 399. 85.
Montenegriner 156.
Morawa 43. 44. 46. 80. 124.
Morawitza 81.
Morihowo 85.
Moscheen 181.
Muallak Kemer 334. 333.
Muchtâr 161.
Mückenhöhle 124.
Mudania und Golf 356.
Mudir = Kantonsvorstand 161.
Mufti = mohammedan. Rechtsgelehrter.
Münzen 7.
Muratli Köpekli 76.
Murfadlar 109.
Muristan = Friedhof.

Muss Alla 145.
Mustafa Pascha 72.
Mutesarrif = Regierungspräsident 161.
Myrina 388.
Myrleia 356.

N.

Nagara 384. 385.
Nagy-Enyed 92.
— -Szeben 92.
— -Talmacs 93.
Nagyvarad 90.
Nâhije = Kantone 161.
Nargile 12. 178.
Narlikŏi 397.
Neandros 352.
Negotin 129.
Neochóri 330.
Neu-Orsova 127.
Neusatz 33. 123.
Neu-Szöny 115.
Niemandsinsel 124.
Nikäa 371.
Nikomedia 368. 369.
Nikopoli 130.
Nisch 46.
Novibasar 84.
Novoseltzo 64.
Novo-Zagora 69.
Nusretli 397.

O.

Odrin 72.
Odryses 356.
Okdschilar 397.
Okka 166.
Olbia 367.
Olt (Aluta) 89. 130.
Oltenitza 134.
Olymp (b. Brussa) 363.
— (Thrakien) 395.
Opium 178.
Orfani 387.
Orsova 126. 89.
Orta-Karaul 51.
Ortakŏi 111. 327.
Oscus 63. 130.
Osmanisches Reich 144.
Osteuropäische Zeit 17.
Oströmisches Reich 199.
Ostrova 124.
Ostrowo u. See 399.
Ostrumelien 67.
Ötus bir suju 335.
Ovids Turm 336.
Oxia 353.

P.

Paks 121.
Palanka = Zaun.
Palanka 43.
Paläologen 202.
Paläopolis 386.
Palics 32.
Paliuri, Kap 390.
Panagia 387.
Pancsova 123.
Paoliza 45.
Papadonisia 352.
Papasly 68.
Paratschin 44.
Pascha Bagtsche 339.
Paska-Arm 134.
Paß 7.
Pastrina 50.
Pavlokŏi 76.
Paxi, Kap 386.
Peha Körfesi 340.
Pekdemir 373.
Pelagonische Ebene 399.
Pelesch, Kastell 96.
Pella 398.
Pendik 366. 352.
Pera 216.
Perim-Dagh 145.
Perirrhus 341.
Perser 159.
Perserfest 197. 296.
Persina 132.
Pessinus 374.
Peterska-See 399.
Peterwardein 33. 123.
Petro Han 51.
Petschenobrdo Han 53.
Pferde 17.
Phidalia 329.
Philippopel 66.
Piaster 164.
Piatra 89.
Pik 166.
Piket 130.
Pillaw 175.
Pirot 48.
Piteschti 90.
Platanen Gottfrieds von Bouillon 332.
Platia 353.
Plewna 130.
Plojeschti 96.
Poiras 337.
Polikraischte 139.
Polis (als Endung) = Stadt.
Pomacken 64. 157.
Pontisches Gebirge 146.
Pontus Euxinus 110.
Ponyikovaer Höhle 126.
Poretsch 125.
Poroy 396.
Porta Orientalis 88.
Porto Lago 386. 397.
Poscharewatz 124.
Posidhi, Kap 390.
Posidon, Kap 356.
Post 16.
Potelu 130.
Potidäa 390.
Pozsony 114.
Prawadi 137.
Predeal, Paß 95.
Preschowa 81.
Preßburg 114. 86.
Prigrada 127.
Prinkipo 353.
Prinzeninseln 352.
Prischtina 83.
Propontis 383.
Proßnik 396.
Protesilaos' Grab 385.
Proti 353.
Punar Baschi 379.
Pursak 374.
Pußten 31.
Pyrgos 334.
Pyta 352.

Q.

Quarantäne 5.

R.

Radan 139.
Radne Mahalessi 69.
Radujewatz 129.
Rahowa 130.
Raizen 156.
Rajah 148.
Rakovitza 42. 129.
Raljah 42.
Rama 124.
Ramasan 176. 197.
Ranislavci Han 53.
Ras = Vorgebirge.
Raschka 45.
Rasender Lorbeer 339.
Rasgrád 137.
Rasowa 50. 134.
Rassina 45.
Ravanitza 44.
Reisbau 65.
Reiseapotheke 11.
Reiseausrüstung 9.

Reisegeld 6.
Reisegepäck 9.
Reisegesellschaft 3.
Reisekosten 5.
Reisepaß 7.
Reiseplan 4.
Reisezeit 2.
Remesina 48.
Rendina, Golf 387.
Resnik 42.
Restaurationen 18.
Rhodios 385.
Rhodope-Gebirge 64. 145.
Rhoiteion, Kap 385.
Riesenberg 338.
Rifat Pascha Mahallesi 340.
Rilogebirge 62. 145.
Rimnicu-Valcei 89.
Rinderfurt 322. 110.
Ripanje 42.
Ristovatz 80.
Riva 332.
Rodosto 77. 383.
Romäi 154.
Roman 63.
Rosenau 95.
Rosenöl 70.
Rosenthal 332.
Rotenturmpaß 93.
Rtanj 46.
Rujewitza 46.
Rumänen 106. 158.
Rumän. Vokabular 107.
Rumili = rumelisch.
Rumili Fener 336. 111.
— Hissar 328. 111.
— Kawak 335. 111.
Rumunen 157.
Rustschuk 132.
Rustschuk–Schipkápaß–Kazanlyk 138.
Rustschuk–Varna 137.

S.

Sabandscha u. See 370.
Sabtijés = Polizeidiener.
Sabundschi Punar 376.
Sadowa 68.
Saidi Ghazi 374.
Saidler-Tschiflikköi 76.
Sakar Planina 145.
Sakaria 370. 371. 374.
Sakli 378.
Saligny 109.
Salmanly 396.
Salonik 390.
Salonik – Nisch – Belgrad 86–79.
Salonik–Dedeaghatsch–Konstantinopel 396.
Salonik–Marmarameer–Konstantinopel 390–383.
Salonik–Monastir 398.
Samanly-Dagh 367.
Samothrake 386.
Samovodo 139.
Sandschak = Regierungsbezirk 144.
Sangarios 370. 371.
San Stefano 78. 366.
Sardschalar 380.
Sarembey 65.
Sari Göl 396.
Sarijar 332. 335.
Sarikői 374.
Saros, Golf 386.
Save 34. 35. 42. 123.
Sazilar 374.
Sazly 69.
Scardus 145.
Schabatz 42.
Schadrowan = Brunnen.
Scharöjük 373.
Schar Planina (Dagh) 145.
Schäßburg 93.
Schehidlik 339.
Schehr, schehir = Stadt.
Scheich-ul-Islâm 161.
Scheitan = Teufel.
Scheitan-akyntsy 328. 341.
— Burnu 323.
— kemeri 334.
Scheitanschyk 137.
Scherbett 175.
Schetan-Kaleh 51.
Schile 323.
Schipka, Dorf 142.
Schipkapaß 141.
Schische 12.
Schkipetaren 154.
Schtip 85.
Schumadia 43.
Schumla (Schumen) 137.
Schütt, Insel 115.
Schwabenberg 121.
Schwarzes Meer 110.
Sebil = Brunnen.
Sedd-ül-bahr-Kalessi 385.
Sedes 391.
Seebäder 18.
Seekrankheit 15.
Sekiritza 44.
Selamlik 173. 326.
Selvi Burnu 338.
Semendrek 386.
Semendria 123. 43.
Semenly 69.
Semlin 34. 123.
Sephardim 159.
Serai-Ini 379.
Serben 156.
Serbien 39.
Serbisches Vokabular 40.
Seres 396.
Sestos 384.
Sfoglia 62.
Siebendörfer 95.
Sigeion 385.
Sighi 356.
Silistria 134.
Siliwry 383.
Simnitza 132.
Sinaja 95.
Sinekli 77.
Sip 128.
Sistov 132.
Sitchanköi 374.
Sitschewo 48.
Sivrihissar 374.
Sizebolu 110.
Skamander 385.
Skletrinas 335.
Skombrekjöi 334.
Skutari 344.
Großer Friedhof 347.
Kloster der heulenden Derwische 345.
Slankamen 123.
Slatina 89.
Slawen 156.
Slivnitza 50.
Smarda 133.
Smederevo 123.
Sofia 53.
Sofia–Budapest 50–31.
Sofia-Adrianopel-Konstantinopel 63.
Sofia–Lom Palanka 53–50.
Sofia–Roman 62.
Softa (Student) 183.
Sögüd 373.
Sophon Lymne 370.
— Brücke 370.
Sorgundere 373.
Sorowitsch 399.
Sosthenion 325.
Souk = kalt.
Sparta Kule 78.

Sprachkenntnisse 3.
Srêdna Gora 69. 145.
Stalatz 44. 45.
Stambolowo 64.
Stambul 205. 223.
— Boghazi 322.
Stanimak 68.
Stara Planina 51.
Stavros 343.
Stenia 329.
Stenka 125.
Stobi 85.
Strandschagebirge 145.
Strumnitza 85.
Studenitza 44.
Su, sulu = Wasser.
Südlüdsche 337. 338.
Sufli 76.
Sulina 136.
Sultan Dagh 377.
Sultane, türk. 203.
Sultanije 339.
— Kalessi 385.
Sultanitza 64.
Süße Wasser von Asien 340.
— — von Europa 319.
Suterasi 333. 276.
Suwa Planina 47.
Sveto Preobrazenije 139.
— Troica 139.
Symplegaden 111. 336.
Syrmien 122.
Szabadka 32.
Szegedin 87.
Szegszárd 121.
Szenje 44.
Szolnok 90.

T.

Tabak 12. 177. 192.
Tabanovtse 81.
Tacchino Göl 396.
Tachtalia velika, mika 125.
Targowischte 90.
Tatar-Bazardschik 65.
Taurus 146.
Tavschandschil 367. 368. 376.
Taxim 276. 333.
Tekeli 398.
Tekir Dagh 77. 145. 383.
Tekke = Derwisch-*kloster.*
Telegraph 16.
Telli Tabia 335.
Türkei. 1898.
Temes 123.
Temeswar 87.
Tepe = Hügel.
Thasos 386.
Theben 114.
Theiß 123.
Therapia 330. 111.
Thermäischer Golf 391.
Thessalonike 391.
Thrakien 145.
Timbos 372.
Timok 129.
Tirnova 71.
Tirnova-Semenly 68.
Tirnova-Semenly-Burgas 69.
Tirnowa 139.
Titu 89.
Tjuprija 43.
Tolna 121.
Tomi 110.
Tömös, Tömöspaß 95.
Top = Kanone.
Tophane 218.
Topolnitza 48.
Topolya 32.
Tópschider 39. 42.
Topsin 86.
Top-Taschi, Kap 385.
Tosken 155.
Tövis 92.
Trajana, Castra 93.
Trajanopolis 76.
Trajans-Brücke 128.
— -Pforte 93.
— -Straße 126.
— -Tafel 126.
— -Thor 64.
— -Wall 109.
Travna 141.
Triglia 356.
Trikulé 125.
Trnowo 139.
Trstenik 44. 139.
Tschai 377.
Tschamen 155.
Tschamlidscha 350.
Tschanak Kalessi 385.
Tschardakkjöi 372.
Tscharksu 371.
Tschataldscha 77. 78.
Tschawder hissar 376.
Tschekirgeköi 362.
Tschekmedsche 78.
Tschelebi 181.
Tschele Kula 47.
Tschengelkjöi 342.
Tschepel 31. 121.
Tscherepitsch 63.
Tscherkesköi 77. 81.
Tscherkessen 159.
Tscherna = schwarz.
Tscherna, Fluß 85.
Tschernagora 81. 145.
Tschernawoda 109. 134.
Tschibuk 12. 177.
Tschibukli 340.
Tschiftlik = Landgut.
Tschiraghan-Palast 327.
Tschirmen 72.
Tschirpan 68.
Tschobanköi 397.
Tschorlu 77.
Tua Tepe 396.
Tultscha 136.
Tuna = Donau.
Tundscha-Thal 70.
Turbe = Mausoleum 184.
Türkei 144.
Albanesen 154.
Armenier 150.
Arnauten 154.
Bäder 18.
Beiram 177.
Beschneidung 170.
Bevölkerung 148.
Bibliotheken 183.
Bodengestaltung 145.
Bodenproduktion 146.
Budget 156.
Ehe 169.
Eßgebräuche 174.
Eunuchen 173.
Familienleben 171.
Finanzen 162.
Flotte 163.
Frauenleben 170.
Gebräuche 167. 179.
Geschichte 197.
Geld 164.
Gewerbe 162.
Gewichte 166.
Giaurs 151.
Griechen 153.
Handel 162.
Harem 170. 173.
Heer 163.
Hunde 20.
Juden 159.
Kaffee 177.
Klima 146.
Küche 176.
Kurden 159.
Levantiner 159.
Lira 164.

Türkei (Fortsetzung):
Liva 161.
Maße 166.
Mausoleen 184.
Monate 166.
Moscheen 181.
Münzwesen 164.
Perser 159.
Rajah 148.
Ramasan 176.
Rechtspflege 161.
Romäi 154.
Scheich ul Islâm 161.
Schiffsverkehr 162.
Schuldentilgung 162.
Schulen 164.
Sitten 167.
Sklaverei 172.
Sonnenauf- u. Untergang 167.
Soziales Leben 167. 179.
Speisen 175.
Sprachen 160.
Steuern 161.
Sultane 203.
Tabak 177.
Tischgebräuche 174.
Tracht 172.
Tscherkessen 159.
Turbe 184.
Unterrichtswesen 164.
Verschnittene 173.
Verwaltung 161.
Wâli 161.
Wilajets 144.
Wohnhaus 173.
Zeitrechnung 166.
Türken 148.
Türkische Bäder 18.
Türkisches Pfund 164.
Türk. Zeitrechnung 166.
Turkmenen 149.
Turn-Severin 128. 89.
Turnu Magurelli 132.
Turres 48.
Tusla 366. 367.
Tutrokan 133.
Tütün (= Tabak) 12. 177.
Tütünschiftlik 367.
Tzaribrod 49.
Tzarski Han 53.

U.

Ujpalanka 124.
Ujser Tschai 356.
Ujser-Iskelessi 384.
Umgangsformen, orientalische 26.
Umur Jeri 337. 338.
Urfi 75.
Urum = Grieche.
Üsküb 81.
Üsküb-Mitrowitza 83.
Üsküdar 344.
Usundschova 81.
Usun kemer 334.
Usunköprü 76.
Uzun, usun = lang.

V.

Vakarel und Paß 64.
Valide = Sultanmutter.
Vaniköi 341.
-var (als Endung) = -burg.
Varna 137.
Veles 84.
Venizani-Gradsko 85.
Verciorova 89. 127.
Verenica 50.
Verkehrszeit 17.
Verschnittene 173.
Veteranihöhle 126.
Vezirhan 372.
Via Egnatia 393.
Vidin 129.
Visegrád 116.
Vorös Torony 93.
Vrdnik-Gebirge 122.
Vukovár 122.

W.

Waffen 10.
Waitzen 117. 87.
Walachen 157.
Wali = Chef der Provinzialverwaltung, Statthalter, Oberpräsident 161.
Wardar 81. 83. 85. 398.
Wardaria 86.
Wäsche 18.
Wasserpfeife 12.
Wasserteiler 333.
Weinbau 65.
Welika Plana 43.
Werisowitsch 83.
Wertekop 398.
Wid 120.
Widdin 129.
Wien–Budapest–Eisernes Thor – Galatz-Donaumündung (Donaufahrt) 112.
(Wien–)Budapest–Belgrad – Sofia – Konstantinopel 30.
Wien–Bukarest – Constantza – Konstantinopel 86.
Wilajet = Provinz.
Wilajets 144. 161.
Witosch 61. 145.
Wladaja 61.
Wladitschin-Han 80.
Wladowa 399.
Wodena 398.
Wodina 68.
Wranja 80.
Wratza 63.

Y.

Yailadere 373.
Yazili kaya 374.

Z.

Zaribrod 49.
Zarigrad 205.
Zeitrechnung 17.
Zekerjeköi 334. 336.
Zelezna vrata 85.
Zenta 32.
Zeus Urios-Tempel 337.
Zibevtsche 80.
Zigeuner 158.
Zigeunerpaß 85.
Zikr 218.
Zimony 34.
Zinne 94.
Zinzaren 157.
Zoll 8.
Zombor 33.
Zsombolya 87.
Zvečan 84.
Zwetschengebirge 122.

Druck vom Bibliographischen Institut in Leipzig.

ANZEIGER

ZU

MEYERS REISEBÜCHER

DREISSIGSTER JAHRGANG

1899/1900.

Süd-Deutschland, Salzkammergut, Salzburg und Nordtirol

Österreich und das angrenzende Ungarn

Deutsche Alpen, drei Teile, enthaltend: Wien, Ober- u. Nieder-Österreich — Steiermark — Kärnten — Krain — Kroatien — Istrien — Dalmatien — Salzburg — Salzkammergut — Tirol — Vorarlberg — Algäu u. Bayrisches Hochland.

Rheinlande

Schweiz

Norwegen, Schweden u. Dänemark

Ober-Italien und die Riviera

Rom und die Campagna

Mittel-Italien

Unter-Italien und Sizilien

Italien in 60 Tagen

Riviera, Südfrankreich, Corsica, Algerien und Tunis

Paris und Nord-Frankreich

Ägypten

Palästina und Syrien

Türkei und die unteren Donauländer

Griechenland und Kleinasien

LEIPZIG UND WIEN

BIBLIOGRAPHISCHES INSTITUT.

wohlschmeckend.

Garantiert rein. Schnell löslich.

Dosen	1/2	1/4	1/8 Ko.
Mk.	**2,40,**	**1,25,**	**0,65.**

Verkaufsstellen

durch Firma-Schilder kenntlich.

Triest

1899 1899

Dampfschiffahrt-Gesellschaft

des

Österreichischen Lloyd

Levante und Mittelmeer.

Eildampfer nach Alexandrien. Jeden Mittwoch Mittag von **Triest**; jeden Donnerstag 3 Uhr Nachmittag von **Brindisi.** Ankunft in **Alexandrien** Sonntag 6 Uhr früh. Anschluß über Syrien, Caramanien bis Konstantinopel.
Eildampfer nach Konstantinopel. Jeden Dienstag 11½ Uhr Vormittag von **Triest** über Brindisi, Korfu, Piräeus. Anschluß in Konstantinopel nach den Häfen des Schwarzen Meeres und der Donau.

Ostasien.

Direkter Dampfer nach Bombay. Am 3. jeden Monats von Triest.
Dampfer nach China und Japan. Am 23. jeden Monats von Triest.
Dampfer nach Kalkutta: neun Fahrten im Jahre.

Dalmatien.

Eildampfer nach Cattaro. Jeden Donnerstag 10 Uhr früh von **Triest.** Nur 27 Stunden Fahrt nach Cattaro. Wöchentlich vier weitere Abfahrten nach Dalmatien von Triest.

Venedig.

Drei Fahrten wöchentlich zwischen Venedig und Triest und umgekehrt.

Auskünfte und Billete:

Triest: Kommerzielle Direktion des Österreichischen Lloyd.
Wien: General-Agentie I, Freisingergasse 6.
Prag: General-Agentie II, Wenzelsplatz 66.
Berlin und **Leipzig:** J. Schneider & Komp.
Ferner die **Waggons Lits** in ihren sämtlichen Filialen und jedes bedeutendere **Reisebüreau** der größern Städte.

Schnelldampfer für Alexandrien: *Habsburg, Semiramis, Cleopatra, Bohemia.*
Schnelldampfer für Konstantinopel: *Euterpe, Elektra, Maria Theresa, Vorwärts, Berenice.*
Dampfer für Bombay: *Imperator, Imperatrix.*
Dampfer für China und Japan: *Trieste, Marie Valerie, Gisela, Vindobona, Marquis Bacquehem, Silesia, Moravia.*

NAVIGAZIONE GENERALE ITALIANA

(Flotte: 100 Dampfer.)

General-Direktion in **ROM** Via Mercede 9

Regelmäßige Abfahrten: am 1. und 15. jeden Monats nach **Montevideo** und **Buenos Ayres**, am 3. jeden Monats von **Genua** nach **New York**

Von November bis April: wöchentlich Luxus-Schnelldienst **Neapel — Alexandrien** und umgekehrt vermittelst des prächtigen Dampfers **Regina Margherita**

monatlich: nach **Port-Said, Suez, Massaua, Aden und Bombay**, von **Bombay** nach **Singapore und Hongkong;**

wöchentlich: von **Genua** und **Venedig** nach **Alexandrien, Tunis, Tripolis, Malta** und dem **Orient**

Regelmässiger Verkehr zwischen dem Kontinent, Sizilien und Sardinien.

Nähere Auskunft und Passagebillets:

in ***Berlin*** *in* ***Carl Stangen's Reise-Büreau,*** *Mohrenstrasse 10,*
in ***Köln a. Rh.*** *bei* ***C. Vrancken,*** *Hofspediteur, Friedrich-Wilhelmstrasse*
und bei den Filialen der Firma ***Cook & Son*** *und* ***Gaze & Sons.***

STETTIN-KOPENHAGEN

A. I. Postdampfer **„Titania“**, Kapt. *R. Perleberg.*

Von **Anfang März** bis **2. Juni** und vom **31. August** bis **Ende Dezember:**

Abgang von { **Stettin** jeden *Sonnabend* **1 Uhr nachmittags,**
{ **Kopenhagen** jeden *Mittwoch* **3 Uhr nachmittags.**

Vom 3. Juni bis 30. August:

Abgang von { **Stettin** jeden *Mittwoch* und *Sonnabend* **1 Uhr nachmittags,**
{ **Kopenhagen** jeden *Montag* und *Donnerstag* **2 Uhr nachmittags.**

Fahrpreise: **Zwischen Stettin und Kopenhagen:** Einfache Fahrt: I. Kajütte 18 Mk., II. Kajütte 10,50 Mk., Deckplatz 6 Mk. **Rückfahrkarten** (gültig für die ganze diesjährige Fahrzeit): I. Kaj. 27 Mk., II. Kaj. 15,75 Mk., Deckplatz 9 Mk. **Zwischen Swinemünde und Kopenhagen:** Einfache Fahrt: I. Kaj. 15 Mk., II. Kaj. 10 Mk., Deckplatz 6 Mk. **Rückfahrkarten** (gültig für die ganze diesjährige Fahrzeit): I. Kaj. 22,50 Mk., II. Kaj. 15 Mk., Deckplatz 9 Mk. Fahrkarten für die Strecken **Stettin — Kopenhagen** und **Swinemünde — Kopenhagen** sind an Bord des Dampfers zu lösen. — **Zwischen Berlin und Kopenhagen** *(billigste und bequemste Verbindung):* Einfache Fahrt: II. Kl. Bahn, I. Kaj. 22,80 Mk., III. Kl. Bahn, II. Kaj. 13,60 Mk., III. Kl. Bahn, Deckplatz 11,60 Mk., IV. Kl. Bahn, Deckplatz 8,90 Mk. **Rückfahrkarten** (10 Tage gültig): II. Kl. Bahn, I. Kaj. 32,40 Mk., III. Kl. Bahn, II. Kaj. 20,30 Mk., III. Kl. Bahn, Deckplatz 17,30 Mk. — Fahrkarten werden verkauft in Berlin von der Fahrkarten-Ausgabestelle am Stettiner Bahnhof, in Kopenhagen an Bord des Dampfers „Titania“. — **Rundreisefahrkarten** (45 Tage gültig) für die Strecken **Stettin — Kopenhagen** und **Swinemünde — Kopenhagen** im Anschluß an den **Vereins-Rundreiseverkehr** werden auf vorherige Bestellung während des ganzen Jahres von sämtlichen Eisenbahnstationen ausgegeben. — Während der Zeit vom 21. Juni bis 9. September läuft der Dampfer auf der Hin- und Rückfahrt **Sassnitz auf Rügen** an.

Dampferverbindungen zwischen Stettin und Kolberg, Rügenwalde, Stolpmünde, Danzig, Elbing, Königsberg i. Pr. (Tilsit), Riga (Moskau, Kiew, Kursk), Helsingfors, Kopenhagen (Gotenburg, Christiania), Stockholm, Norrköping, Flensburg, Kiel, Hamburg, Bremen, Rotterdam (Köln, Düsseldorf, Mainz, Mannheim, Frankfurt a. M. etc.), Antwerpen, Neu York unterhält regelmäßig **Rud. Christ. Gribel** in Stettin.

K. k. priv. Kaschau-Oderberger Eisenbahn

Ausflüge in die Hohe Tátra und zum Csorba-Hochgebirgssee

Zur Hebung des **Touristenverkehres** nach den an Naturschönheiten reichen *oberungarischen Hochkarpathen* sowie nach den nächst *Poprád-Felka* gelegenen rühmlichst bekannten Kurorten *Ó., Alsó* und *Uj-Tátrafüred* (Alt-, Neu- und Unterschmecks), Barlangliget, Dobschinaer Eishöhle etc., ferner nach dem am berühmten *Csorba-Hochgebirgssee* gelegenen, durch eine *Zahnradbahn* mit der Station Csorba verbundenen klimatischen Kurorte Csorbató (Csorbasee) gelangen in der diesjährigen Saison nachstehende **besonders ermäßigte Tour- und Retourkarten** zur Ausgabe:

Preise der Tour- und Retourkarten

Von:		nach		II. Klasse:	III. Klasse:
Oderberg	oder	**Poprád-Felka**	und	**14,40,**	**10,40** Kronen
Teschen		**Csorbató (Csorbasee)**		oder in Gulden ö. W. **7,20,**	**5,20**

In den obigen Gebühren ist der Fahrpreis für die **Csorbasee-Zahnradbahn** bereits inbegriffen.

Diese Fahrkarten werden vom 1. Mai bis zum 30. Sept. ausgegeben u. gelten für Fahrten nach Csorbató (Csorbasee) während der Betriebssaison der Csorbasee-Zahnradbahn.

Die Unterbrechung der Fahrt ist mit diesen Karten nur in der Station Csorba zur Fahrt nach Csorbató und retour gestattet.

Die Karten, welche an jedem Sonn- und Feiertage sowie an jedem Samstage und dem einem Feiertage vorangehenden Tage (für gehörig legitimierte Mitglieder von hierum vorher ansuchenden touristischen Vereinigungen auch an Wochentagen) zur Ausgabe gelangen, gelten sowohl für Personen-, als auch für Eilzüge.

Auch auf der Csorbasee-Zahnradbahn gelangen für Mitglieder der Touristenvereine, *Offiziere, Staatsbeamte* und Eisenbahnbeamte ermäßigte Tour- und Retourkarten *zum Preise* von 2,40 Kronen zur Ausgabe.

Belgische Staatseisenbahnen und Postdampfer.

Eildienst via Ostende und Dover

zwischen

Deutschland u. England.

Dreimal täglich.

Abfahrt **von Ostende** für **Dover** um 4,53, 10,50 morgens und 10,55 abends.
Abfahrt **von Dover** für **Ostende** um 12,0 mittags, 8,0 und 11,0 abends. —

Direkteste, kürzeste, schnellste und billigste Route.

Kombinierbare Rundreisebillets bis Dover.

Neun große, prachtvolle, auf das komfortabelste eingerichtete Post-Raddampfer bieten dem reisenden Publikum alle Bequemlichkeit, die überhaupt auf einer Seeroute möglich ist. Es sind die schönsten Dampfer für den Passagierverkehr über den Kanal und bewirken die

Überfahrt in 3 Stunden.

Die neuen großen Dampfer **„Princesse Clementine", „Le Rapide", „Leopold II", „Marie Henriette", „Princesse Henriette"** u. **„Princesse Josephine"** übertreffen alle andern Dampfer der Kanalrouten an Schnelligkeit und Bequemlichkeit.

Dreifaches Verdeck, große Salons, Damensalons, Rauchsalons, großes Promenadeverdeck. Weibliche Bedienung für Damen. Vorzügliche Restauration. Elektrisches Licht und pneumatische Schellen in jeder Kabine, Salons etc. — Die Nachzahlungsgebühr für die I. Kajütte beträgt nur 2 Mark. — 25 Kilogramm Freigepäck. — Fakultative Unterbrechung.

Die schnellsten Reiseverbindungen von und nach London sind über Ostende eingerichtet. — Neue Expreß-Verbindungen nach Nord-England, Schottland und Irland durch Ostende-Dover-London.

Nord-Expreß. (Neue große Expreß-Verbindung.)

London-Ostende-Berlin-St. Petersburg.

(Durchgehende Züge und Restaurant-, Salon-, Schlafwagen zwischen Ostende-Wirballen-St. Petersburg.) Täglich zwischen Berlin und London. Zweimal wöchentlich zwischen St. Petersburg und London.

London-Ostende-Wien Expreß in 29 Stunden! (täglich).

London-Ostende-Wien-Constantza-Konstantinopel
in 70 Stunden! (wöchentlich).

Schnellste Reiseverbindung zwischen London und Konstantinopel.

London-Ostende-Wien-Triest-Alexandria (Ägypten).

Abfahrt von **London:** Montag 10,0 morgens. Ankunft in **Triest:** Mittwoch; in **Alexandria:** Sonntag am Tagesanbruch. Abfahrt von **Alexandria:** Samstag 1,30 morgs.; v. **Triest:** Mittwoch 6,10 abds. Ank. in **London:** Freitag 4,48 nachm.

Große Fahrpreis-Ermäßigung.

Wichtig!

Neue tägliche beschleunigte Beförderung von Gütern zwischen dem mittels der neuen täglichen Schiffsverbindung zwischen **Kontinent und London** Ostende und Tilbury.

Die in Ostende am Vormittag anlangenden Güter werden am folgenden Tage um 4 Uhr morgens auf den Märkten in London und vor 10 Uhr morgens an der Behausung der Empfänger abgeliefert.

Königlich ungarische Staatseisenbahnen-Direktion.

Billigste und kürzeste Reiseroute

nach Italien über Fiume-Venedig und Fiume-Ancona.

Im Anschlusse an die zwischen Budapest und Fiume verkehrenden Tagesschnellzüge verkehrt zwischen Fiume und Venedig der elegante Salon-Kildampfer „Daniel Ernö“ und zwischen Fiume und Ancona der mit allem Komfort versehene Kildampfer „Villám“. Diese Dampfer haben außer der I. Klasse noch je eine Luxusklasse mit separatem Salon, Kabinen mit vorzüglichen Betten, Rauchzimmer, elektrische Beleuchtung. Außer dem Salon befindet sich auf dem Dampfer „Villám“ noch ein kleiner eleganter Familien-Salon mit 4 Schlafstellen (salon privé), welcher besonders gemietet werden kann.

Fahrordnung der Salondampfer vom 15. März l. J. bis Ende Oktober:

Von Fiume Abfahrt nach Venedig jeden Dienstag u. Samstag 8 Uhr abends, im Anschlusse an den von Budapest anlangenden Schnellzug. Ankunft in Venedig nächsten Tag um 7 Uhr früh. — Von Venedig nach Fiume jeden Montag und Donnerstag abends 7 Uhr 30 Min. vom St. Markusplatze. Ankunft in Fiume nächsten Tag um 6 Uhr 30 Min. früh, im Anschlusse an den nach Budapest abgehenden Schnellzug. — Von Fiume Abfahrt nach Ancona jeden Montag und Donnerstag abends 8 Uhr, Ankunft in Ancona nächsten Tag früh 6 Uhr, im Anschlusse an den nach Rom abgehenden Schnellzug. — Von Ancona Abfahrt nach Fiume jeden Mittwoch und Samstag abends 8 Uhr 30 Min. im Anschlusse an die Rom—Neapel—Bolognaer Eilzüge; Ankunft in Fiume nächsten Tag um 6 Uhr 30 Min. früh, im Anschlusse an den Budapester Tages-Schnellzug.

Seeüberfahrt beträgt 10 Stunden.

Fahrpreise: Wien — Staats- od. Nordbhf. — Fiume via Budapest I. Kl. 36,70, II. Kl. 24,40, III. Kl. 11,30 Kronen.

Fiume — Venedig: Ancona od. Luxusklasse, inkl. Bett 16,00 Kronen; I. Platz, „ „ 12,00 „; III. „ 6,00 „

Über die vorstehende Reiseroute werden von Budapest auch direkte Fahrkarten nach Italien zu folgenden Preisen ausgegeben:

Budapest—Firenze	via Fiume Venedig	Frcs. 75,80.	Frcs. 55,45.	Frcs. 30,15.
„ —Genua		„ 92,50.	„ 67,25.	„ 36,55.
„ —Milano		„ 71,95.	„ 52,85.	„ 28,70.
„ —Turin		„ 92,25.	„ 67,10.	„ 36,45.
„ —Neapel	via Fiume Ancona	„ 104,45.	„ 75,55.	„ 41,05.
„ —Rom		„ 76,05.	„ 55,65.	„ 30,30.

Außer diesen Billets werden von Budapest auch nach den Stationen Bari—Battaglia—Bologna—Livorno—Padua—Pisa—Verona direkte Billets ausgegeben.

Nähere Auskünfte werden im Fahrkarten-Stadtbüreau der königl. ung. Staatseisenbahnen (Wien, Grand Hôtel), im Cookschen Reisebüreau, in dem Reisebüreau Schenker & Komp. (Schottenring 3) und Courrier (Operngasse) in Wien und Stangens Reisebüreau Berlin erteilt.

Budapest, im März 1899.

Die Direktion der königl. ung. Staatseisenbahnen.

Nachdruck wird nicht honoriert.

Stettin—Reval—Helsingfors

und vice-versa.

Dampfer „Wellamo“

Ab **Stettin** jeden Sonnabend 1/2 3 Uhr nachmittags

ab **Reval** jeden Montag 8 Uhr vormittags.

Retour ab **Helsingfors** jeden Dienstag 5 Uhr nachmittags.

Agenten: in **Stettin** Herr *Gustav Metzler*, in **Reval** Herr *Carl F. Gahlnbäck.*

***Finska* Ångfartygs Aktiebolaget**, Helsingfors.

ARTH-RIGI-BAHN

Rigi via Gotthard-Bahn.

Kürzeste und einzige direkte Bahnverbindung ab *Basel, Waldshut, Schaffhausen, Singen, Konstanz, Friedrichshafen* und *Lindau*, den *Vorarlberg* und das *Bündnerland* nach *Rigi-Kulm*. — Beginn der Zahnradbahn in der mit der Gotthardbahn gemeinschaftlichen Station *„Arth-Goldau"*. **Goldau**, bekannt durch den Bergsturz von 1806, in dessen Sturzgebiet *„Arth-Goldau"* liegt. Wechselnde Bilder; großartige Szenerie; plötzliche Eröffnung des weltberühmten Rigi-Panoramas auf Rigi-Staffel, ein Eindruck, welcher jedem Reisenden unvergeßlich bleibt und die Wahl des Weges über *„Arth-Goldau"* neben dessen Bequemlichkeit noch besonders empfehlenswert macht. — Anschluß **ab Zürich** auch via Zug über den Zuger See nach Arth sowie über den Zürichsee nach Wädensweil und von dort mit der Südostbahn via Biberbrücke direkt nach Goldau.

Aachen (Rheinprovinz)

Die Aachener Thermen (alkal.-muriat. Schwefelwässer, Wärme 35–45° R., gegen Rheumatismus, Hautkrankheit., Metallvergiftungen) sind seit Jahrh. bekannt. Empfehlensw. Häuser I. Rang., auch **f. Winterkuren ganz speziell** eingerichtet, sind dort:

NUELLENS HOTEL, gegenüber dem Elisenbrunnen,

KAISERBAD-HOTEL, 1865 erbaut (die Hauptquelle Aachens entspringt in diesem Hotel),

NEUBAD-HOTEL, 1879 renoviert.

Durch die Art und Weise der Einrichtung und die Ausdehnung dieser Etablissements des Herrn **G. F. Bremel** ist derselbe in der Lage, Zimmer und Verpflegung zu den vorteilhaftesten Konditionen anbieten zu können. **Lift. Elektr. Licht.**

Oktober **Ajaccio** *Mai*

Cyrnos Palace Hôtel

I. Ranges. Großer Orangen-Garten. Reizend gelegen mit voller Aussicht auf den Golf und die Gebirge. Pension 10—16 Fr.

Emil Exner, Besitzer,
im Sommer: Hôtel Royal, Chamonix.

Gebr. Rodino **Arenzano** **Gebr. Rodino**

Riviera di Ponente (40 Minuten von Genua entfernt)

GRAND HOTEL

Neues Haus mit modernstem Komfort. Großer Park, *Lawn-Tennis Ground.* Kalte und warme Seebäder im Hause. **Mäßige Preise.** Winter-Saison.

Grand Hôtel und Pension Axen-Fels

Vierwaldstätter See, 700 m überm Meer

Komfortabelstes Haus I. Ranges mit 200 Betten. Großartige Gartenanlagen mit schattenreichen Promenaden und Wald. Bezaubernder Blick auf Gebirge, Gletscher und See. Omnibus am Dampfschiff und Gotthardbahn-Station Brunnen. Prospekte gratis. Mäßige Preise. Hauptsächlich von deutschen Familien besucht.

P. Schnack aus Mecklenburg, Eigentümer.

Assmannshausen *am Rhein*

HOTEL ZUR KRONE

Interessantes Künstler- und Dichterheim

Altberühmt—historisch—echt rheinisches Weinhaus.

Jos. Hufnagel, Weinbau u. Weinhandel.

AXENSTEIN

am Vierwaldstätter See

Dampfschiff- und Gotthardbahn-Station Brunnen

Grand Hôtel und Pension

Klimatischer Kurort I. Ranges. Großer, hochromantischer Wildpark.

Die Reisebücher sagen übereinstimmend: „Die wunderbar **schöne Lage** dieses Etablissements in Verbindung mit dem großen **Waldpark** begründete seine **europäische Berühmtheit.**“ **J. & A. Eberle.**

Baden-Baden

HOTEL D'ANGLETERRE

Bevorzugteste, eleganteste Lage gegenüber dem Konversationshause, Trinkhalle, Theater inkl. Klub, an der Lichtenthaler Allee, verbindet bei allen Vorteilen eines ersten Hauses zivile Preise. **Große Restaurant-Terrasse. Garten,** hydr. Aufzug. Bäder. Elektrische Beleuchtung. Arrangements bei längerm Aufenthalt. Das ganze Jahr geöffnet. **Neuer Besitzer:** Adolf Düringer, früher: Kurhaus. Kreuznach. Monahouse. Kairo. Sukkursalen: Grand Hôtel des Ambassadeurs, Mentone. Hôtel d'Angleterre, Genf.

Rechts am Ausgang ***Baden-Baden*** **des Bahnhofs**

HOTEL STADT BADEN

Besitzer: **E. Rössler**

empfiehlt sein in bester Lage sitniertes Hotel mit komfortabel eingerichteten Appartements sowie einzelnen Zimmern bei äußerst mäßigen Preisen. Bäder auf Etage. Table d'hôte 1 Uhr. **Restaurant.** Aufmerksamste Bedienung. Garten. Pension.

Baden-Baden

Cour de Bade HOTEL BADISCHER HOF **Cour de Bade**

(Nicht zu verwechseln mit dem **Hotel Stadt Baden** am Bahnhof.) Altberühmtes Haus I. Ranges, an der Promenade gelegen. Großer, schattiger Park mit Lawntennis-Platz. Thermalbäder in Marmor, Trinkbrunnen (direkte Zuführung von der Ursprungsquelle). T.d'h. 1 u. 6 Uhr. Arrang. b. läng. Aufenthalt. D. ganze Jahr geöffnet. **Die Direktion.**

Besitzer: ***Baden-Baden*** **Rudolph Saur**

I. Ranges 130 Zimmer **Grand Hôtel Bellevue** I. Ranges 60 Balkone

Prachtvollste, gesündeste Lage inmitten **eigenen, großen Parkes** an d. **Lichtenthaler Allee.** Durch Neubau bedeutend vergrößert und mit allem Komfort der Neuzeit ausgestattet. Hydraulischer Aufzug. Bäder in allen Etagen. Damen-Salon. Lese- u. Rauchzimmer. Arrangements bei längerm Aufenthalt. Eigne Equipagen. **Hotel-Omnibus** am Bahnhof.

Dependance ***Baden-Baden*** **Beau-séjour**

HOLLAND HOTEL

nächst Kurhaus und Friedrichsbad. Großer Park. Personen-Aufzüge in *beiden Häusern.* Elektrische Beleuchtung. Pension. Mäßige Preise.

A. Rößler, Eigentümer.

Neues elegantes Haus ersten Ranges

Baden-Baden

HOTEL MINERVA

Neues elegantes Haus ersten Ranges

An der **Lichtenthaler Allee**, der **schönsten** und **besten Lage Badens**, in seinem eignen, parkartigen Garten reizend gelegen. Größter Komfort. Restaurant. Lift. Bäder. **Carl H. Foell**, Besitzer.

Besitzer: **Baden-Baden** **Josef Peter**

Peter's Hotel u. Badhaus zum Hirsch

Dieser **bestrenommierte Gasthof**, in unmittelbarer Nähe der Trinkhalle und des Kurhauses gelegen, ist hauptsächlich von Deutschen besucht und empfiehlt sich durch billige Preise, bei Zusicherung bester und aufmerksamster Bedienung. **Mäßige Pensionspreise** bei längerm Aufenthalt. **Table d'hôte 1 Uhr. Thermalbäder im Hause. Geöffnet das ganze Jahr.**

Baden-Baden

HOTEL STADT STRASSBURG

22 Sophien-Allee 22

In allernächster Nähe der großherzogl. Badeanstalten. 60 Zimmer und Salons. Hübscher Garten. Große gedeckte Glasveranda. Ausgezeichnete Küche u. Keller. Pension. Elektr. Licht in allen Zimmern. **H. Höllischer.**

Baden-Baden

HOTEL VICTORIA

I. Ranges. Beste Lage, renommiert beste Küche und Keller, mäßige Preise. Pension. Elektrisches Licht. Hydr. Aufzug. Aufs komfortabelste eingerichtet.

Baden-Baden

Hotel und Badhaus zum Zähringerhof

Renomm. Haus, den Anforderung. d. Neuzeit entsprech. umgebaut u. bedeutend vergrößert. Prachtv. gr. Garten m. Terrassen u. Spielplätzen. Thermal- u. Douche-Bäder direkt vom Ursprung der Quelle. Große Gesellschafterräume. Hydraulischer Aufzug. Ausgezeichnete Küche und Keller. Mäßige Preise. Pension.

Eigentümer: **H. Bayer Witwe** und **E. Grosholz.**

Badenweiler

Hotel Meissburger

Restauration, Pension. — Gegenüber dem Marmorbade

Gute Küche, reelle Weine, billige Preise. Täglich Münchener Bier vom Faß. Es empfiehlt sich **G. Meissburger.**

Badersee

Hotel u. Pension Badersee

Schönstes und idyllischstes Erdenfleckchen im Bayrischen Hochgebirge, **das ganze Jahr geöffnet**, vorzügliche Pension inkl. Wein zur Table d'hôte und Logement 6 Mk. durchschnittlich, je *nach* Lage und Komfort des Zimmers und der Jahreszeit.

Hochachtungsvoll

Die Direktion.

Basel

HOTEL DREI KÖNIGE

Haus ersten Ranges

In prachtvoller, ruhiger Lage am Rhein und im Zentrum der Stadt. 150 Zimmer und Salons. Bäder auf jeder Etage. Hydraulischer Personenaufzug. Omnibus an **beiden** Bahnhöfen.

Besitzer: **C. Flück.**

E. Goetzinger **Basel** Besitzer

SCHWEIZERHOF

Hotel I. Ranges. Beste Lage am Zentralbahnhof. Mit modernstem Komfort auf das Eleganteste ausgestattet. Ruhige Appartements. Prachtvolle Restauration. Terrasse. Garten. **Elektrisches Licht und Zentralheizung in allen Räumen. Neues, geräumiges Vestibül. Personen-Aufzug (Lift).**

Basel

Hotel St. Gotthard — Terminus-Hotel

Am Zentralbahnhof, gegenüber von Post und Telegraph. Vollständig renoviert. Bäder im Hause. Café-Restaurant. Sehr mäßige Preise.

Es empfiehlt sich bestens **E. W. Schirach.**

Basel

Rumpf's Gesundheits-Krepp

CRÊPE DE SANTÉ

Internationale **RUMPF** Schutzmarke auf gewobener Etikette

Patent 6216. DRGM. 16371 u. 16380.

Reise-Hemden, Jacken, Beinkleider, Leibbinden, Frottiertücher etc. etc.

elastisch, die Hautthätigkeit anregend, gegen Temperaturwechsel schützend; sind die elegantesten und angenehmsten Unterkleider. Neue Qualitäten **M**, in Seide, Seide und Wolle, Wolle; dauerhaft und nicht eingehend. Billige Fil d'Écosse-Stoffe.

Verkauf bei **Imhoff**, zum roten Thurm, Markt, **Basel.**

Bellagio

Hôtel Grande Bretagne

Hotel I. Ranges

In der schönsten Lage am See, mit großem Garten und Park. Moderner Komfort. Personenaufzug. Elektr. Licht. Ausgezeichnete Küche und Keller.

A. Meyer.

Berchtesgaden

Hotel, Bad und Pension Bellevue

Mit schattigem Garten, 80 gut möblierten Zimmern; von 20 Balkonen die schönste Aussicht auf das Hochgebirge. **Pension** von 7 Mk. an. Elektr. Licht. **G. Rößler.**

Besitzer: **Berchtesgaden** *im bayrischen Hochgebirge* **Gg. Kuss**

Gasthof und Pension Krone

Gutes bürgerl. Haus m. 120 Betten. Pension in 2 Separat-Villen m. großem Garten zu mäßigen Preisen. Speisesaal, Lese-, Billard und Musikzimmer, Kegelbahn, Sol-Bäder im Hause. Große Terrasse mit prächtiger Aussicht. **Telephon Nr. 18.**

Berlin

RÖMISCHER HOF

(Grand Hôtel de Rome)

Unter den Linden Nr. 39

Schönste Lage. — Ganz neu eingerichtet.

Elegantes **Restaurant** mit **Salons** für kleine und **Festsäle** für große Gesellschaften. — Fahrstuhl. — Bade-Anstalt. — Elektrische Beleuchtung in allen Räumen. — *Wein-Großhandlung.*

Adolf Mühling, königl. Hoflieferant.

Potsdamer Platz **Berlin** **Leipziger Platz**

Hotel „Der Fürstenhof"

Gegenüber dem Potsdamer und nahe beim Anhalter Bahnhof. **Haus I. Ranges.** — Altrenommiert. — Komfortable Einrichtung. — Elektrische Beleuchtung. — Ruhige Lage im verkehrsreichsten Teile der Stadt. — Dicht am Tiergarten. — Zimmer von 2,50 Mk. an. Bei längerem Aufenthalt günstige Pensionsbedingungen. — Telegramm-Adresse: „Fürstenhof Berlin". Besitzer: **H. Quitz.**

Berlin

ROSMANITH, beste französische Küche

in Berlin am Bahnhof Friedrichstraße

HOTEL NATIONAL

Zimmer von 2,50 Mk. ab.

Linkstraße 37 **Berlin W.** Linkstraße 37

Hôtel Sanssouci und Pension

Renoviert, nächst Potsdamer Platz und Bahnhof sowie Anhalter und Dresdener Bahn. Zimmer von 2—12 Mk. Möblierte Zimmer auf Monate von 25 Mk. an. Bäder im Hause. *Besitzer: Th. Friedrich.*

Ersten Ranges **Bern** Eigent.: **Kraft & Söhne**

HOTEL BERNER HOF

Unübertreffliche Lage (Alpenaussicht) zwischen Bundespalast und Neuer Promenade. *Pension für längern* Aufenthalt von *Oktober* bis Ende Mai. Hydraulischer Aufzug. **Elektrisches Licht!** Billard.

Bingen a. Rh.

HOTEL GOEBEL

Anerkannt gutes Haus. In schönster Lage am Rhein, unmittelbar beim Bahnhofe, den Landungsbrücken der Dampfschiffe direkt gegenüber.

Neue Besitzer: **Bingen a. Rh.** **Otto u. Gust. Krüger**

HOTEL DEUTSCHES HAUS

Renomm. beliebtes, bürgerl. Haus, am Rhein gelegen, mit schönem Garten u. Veranda vor dem Hause, vis-à-vis dem National-Denkmal. In unmittelbarer Nähe der Dampfschiff- und Eisenbahnstationen. Elektrische Beleuchtung. **Vorzügliche Verpflegung.**

Wichmann's

Leporin-Spessartmützen und Leporinhüte

Patentamtl. gesch. Reines Hasenhaar. K. Kopfschweiß! K. Erkält. In f. Hutgeschäft.
Wichmann, Blasewitz i. S.
Anerkenn. v. Sr. M. d. Kaiser, Fürst Bismarck, Staatssekr. v. Stephan, Major v. Wissmann. **Nur echt, wenn (Schutzmarke) Hasenkopf** in der Vignette.

Besitzer: ***J. Fr. Frank*** **Bologna** *Weinproduzent u. Exporteur*

HOTEL BRUN

Altrenommierter deutscher **Gasthof ersten Ranges,** in zentraler Lage, mit besten sanitären Einrichtungen, **Bädern u. Luftheizung. Billard-, Lese- u. Rauchsaal. Telephon.** *Hydraulischer Aufzug.* **Omnibus am Bahnhof** für jeden Tag- und Nachtzug. Aussichtsturm. Lift. — Sukkursale: *Buffet de la gare.* Zweiggeschäft: **Eisenbahn-Restaurant.**

Bologna *(Italien)*

Baglioni's Hôtel d'Italie

Ersten Ranges. Personen-Aufzug. Zentral-Heizung. Renommierte franz. und ital. Küche. Diners zu 4,50 Fr. werden an separaten Tischen serviert. Pensions-Preise von 8 Fr. an. *Deutschen Familien bestens empfohlen.* Mäßige Preise. Omnibus zu jedem Zuge. **Guido Baglioni**, Besitzer.
Zweig-Geschäft: Baglioni's Hôtel Trombetta-Angleterre, Turin.

Lift **Bonn** *am Rhein* **Aufzug**

GRAND HOTEL ROYAL

am Ufer des Rheins gelegen,

meistbesuchtes und größtes Hotel von europäischem Rufe, 200 Zimmer und Salons, herrlichste Aussicht auf den Rhein und das Siebengebirge, großer Garten, kalte und warme Bäder. Konversations-Salon, Lese- und Rauch-Zimmer, reelle Preise. **Telephon-Anschluß Bonn-Köln No. 21.**
Bei längerem Aufenthalte Pension.
F. C. Eisenmenger, Direktor.

BAD BORMIO, Veltlin, Italien

am Südabhang des Stilfser Jochpasses

Therme (Ähnlich Wildbad, Gastein etc.), Moor- und Schlammbäder, Hydrotherapie. Natürl. Schwitzgrotte. Bewährte Heilkraft geg. Rheumatismus, Gicht, Frauenkrankheiten, *Magen- u. Darmkatarrh,* Neuralgie etc. Vorzügl. Alpenklima, 1340 m. ü. M. *Aller moderner Komfort.* Elektr. Beleuchtung. Mäßige Preise. Post u. Telegraph.
Deutscher Arzt: Dr. Levier. **Saison vom Mai zum Oktober.**

Bordighera *(das Palmenland Italiens)*

Hôtel Royal

Imposanter Neubau über der Strada Romana mit freiem Ausblick auf die ganze Küste. *Elektrisches Licht.* Personenaufzug und alle modernen Verbesserungen in Heizung und Ventilation. Badeeinrichtung für hydrotherapeutische Kuren.

Alle Frontzimmer mit Balkons. Pension bei längerem Aufenthalt.

Hôtel d'Angleterre

In der Nähe des Bahnhofes und der Strandpromenade, umgeben von großem, wohlgepflegtem Blumengarten. *Deutsche Bedienung. Mäßige Preise.* Korresp. der verschiedenen deutschen Offizier- und Beamtenvereine.

Hôtel de Londres

an der Strada Romana mit prachtvoller Aussicht. — *Ruhiges Familienhotel*

J. Künzler & Palombi, Besitzer.

Omnibus für diese drei Häuser zu allen Zügen und auf Verlangen nach der Station Ventimiglia.

I. Ranges **Bozen — Tirol** I. Ranges

Hotel zur „Kaiserkrone"

Mit Dependance in schönem Garten gelegen, zu längerm Aufenthalt bestens zu empfehlen. Herrliche Aussicht auf Dolomiten und Rosengarten etc.

Besitzer: **Philipp Förster.**

Bozen

HOTEL VICTORIA

Gegenüber dem Bahnhof.

Ganz nach Süden mitten in einem Garten gelegen, mit prachtvoller Aussicht auf den Rosengarten und die Mendel. Neu eingerichtet mit Dependance. Pension. Elektrisches Licht. Personenaufzug. *Haltestelle der Omnibusse nach dem Karrer See.*

Walther Oesterle, Besitzer.

Spreter's Mendelpaßhotel

bei **Bozen** (Tirol).

Geöffnet vom 1. April bis 1. November. Post- u. Telegraphenstation. Pensions-Preise von 3,50 Fl. aufwärts.

Luftkurort ***Brand*** *bei Bludenz (Vorarlberg)*

Hotel u. Pension zur Scesaplana

Vielbesuchter Sommeraufenthalt, 1024 m ü. M. am Fuße der Scesaplana und des Lünersee. Badeeinrichtung, elektr. Beleuchtung, Bergführer im Hause. Pension samt Zimmer von Fl. 2,50 aufwärts. Besitzer **S. Kegele.**

G. Ettenberger ***Bregenz*** *am Bodensee* Besitzer

Ettenberger's Hôtel Montfort

Haus I. Ranges. Schönste Lage vis-à-vis dem Hauptbahnhof und den See-Anlagen. Zentralheizung. Elektrisches Licht. Bäder im Hause. Moderner Komfort. Wein-Großhandlung. *Preisliste in jedem Zimmer.*

Bruck-Fusch *(Pinzgau)*

Hotel Kronprinz von Österreich

Vis-à-vis dem Bahnhof. K. k. Post- u. Telegraphenamt im Hause. Equipagen. Bäder. Poststellwagenfahrt nach Bad Fusch. Gletscheransicht. Veranden. Großer schattiger Sitzgarten. Besitzer: **Anton Mayr,** Hotelier u. k. k. Postmeister.

Neu! ***Brunnen*** ***Neu!***

Hotel Victoria

Neu erbaut. Nächst der öffentlichen Seebadeanstalt mit herrlicher Aussicht auf den Föhnhafen Brunnen. 15 Balkons. 60 Betten. Pension von 5 Fr. aufwärts. Aufmerksame Bedienung. *Zivile Preise.* Bestens empfohlen.

Franz Cernetic, Besitzer.

Budapest

Grand Hôtel Hungaria

Haus I. Ranges, von höchsten Herrschaften patronisiert, im Zentrum der Stadt, direkt am Donau-Ufer, gegenüber dem königl. Schloß. Küche, Keller und Café gleich ausgezeichnet, Lift, elektr. Licht, höchster Komfort. Mäßige Preise. Post, Telegraph und Eisenbahnbüreau. **C. J. Burger,** Direktor.

Budapest

Hôtel Pannonia

I. Ranges, im Zentrum der Stadt, in gleicher Entfernung vom Ost- u. Westbahnhofe, zwischen dem National- u. Volkstheater, an der elektr. Straßenbahn gelegen. **Vollständig umgebaut und bedeutend vergrößert.** Mit allem Komfort der Neuzeit ausgestattet. *Elektrisches Licht in allen Räumen. Luftheizung. Personen-Aufzug.* **Bäder.** *Lesezimmer. Café. Telephon.* **Zivile Preise.** **Friedr. Gilbert.**

Budapest

HOTEL „ERZHERZOG STEPHA

Prachtvolle Lage vis-à-vis der Kettenbrücke.

Besitzer: **Joh. Gun**

Bukarest

Grand Hôtel Continental

Maison I. Rang, vis-à-vis du Théatre National

Entrepreneurs: ***Teibrich & Bert***

Cannes

Hôtel du Paradi

Besitzer **Ch. Staehle** (Deutscher) vom Thuner Hof in T

Haus I. Ranges

Mit grossartigen Gartenanlagen. Aufzug

Cannes *(Südfrankreich)*

Hôtel du Parc

ehemals die durch ihren weltberühmten Park bekannte Villa **Vallombrosa** — *Château des Tours* genannt. — **Hochfeines Haus, prachtvolle Aussicht von der Te und den Zimmern. Aufzug, elektrische Beleuchtung, geheiztes Haus.** — Für santen, welche, von auswärts kommend, den Park des Hotels zu besichtigen schen, wie überhaupt Cannes oder die Lerinschen Inseln als Abstecher besu ist das Restaurant obigen Hotels bestens empfohlen, da sehr nahe und gü gelegen.

M. Ellmer, Besitzer,

früh. Hotel Prinz Carl, Heidelb

Cannes

HOTEL DE LA PLAG

Schönste Lage, mit prachtvoller Aussicht auf die Inseln und das Esterelgeb Bedeutend vergrößert, mit allem Komfort ausgestattet. Gute Küche, mäßige P Deutsche Bedienung. **H. Neef**, Besitzer.

Sommersaison Hotel Belle-Vue, Weggis, Vierwaldstätter

Chamonix

HOTEL DES ALPES

Altrenommiertes deutsches Haus. Prachtvolle Aussicht. Großer Ga Elektrische Beleuchtung. Mäßige Preise.

Vve. E. Klotz, Be

I. Ranges **Chamonix** I. Ranges

Grand Hôtel Royal & de Saussure

In schönster Lage, mit allem Komfort neu ausgestattet. Großer Park. Garten und Terrasse mit herrlicher Aussicht auf die ganze Montblanc-Kette. Teleskope. Bäder. Ausgezeichnete Küche u. Keller. Streng reelle Preise. Bei läng. Aufenthalt Pension. Seinen werten Landsleuten empfiehlt sich bestens **Emil Exner**, Besitzer.

Maloyaroute **Chiavenna** Splügenroute

Weber's Hotel Conradi (Poste)

In nächster Nähe des Bahnhofs. Table d'hôte, Restauration, Lese- u. Billardsäle, Gartenanlagen. Zimmer von 2 Fr. an. Pension inkl. Zimmer u. Service v. 6,50 Fr. an. Elektrische Beleuchtung in allen Zimmern. **Schweizerisches Diligencebüreau, Eisenbahnbilletausgabe und Gepäckexpedition im Hause.** *Omnibus am Bahnhof.*

Besitzer: **Como** *G. Bazzi.*

Grand Hôtel Volta

I. Ranges. Herrliche Aussicht auf See und Gebirge. Zimmer, Licht und Bedienung von 3 Fr. an.

Italie **Como** *Italien*

Au Lac Hôtel Métropole und Suisse **Am See**

Einziges deutsches Hotel in Como. Gut empfohl. Schweizer-Gasthof in schönst. Lage am Quai u. Schiffländе. **Mäßige Preise.** Omnibus am Bahnhof. — Nebst „**Grand Café-Restaurant**" mit großer Veranda am See. Renommierte Küche u. Keller. **Münchener Bier vom Faß.** **A. Cassani-Danloth** von **Luzern**, Besitzer.

Rheinstraße 12 **Darmstadt** *Fernsprecher 17*

HOTEL DARMSTÄDTER HOF

Dem Post- und Telegraphenamt gegenüber. Elektr. Beleuchtung. Mittagstisch um 1 u. 12½ Uhr. Omnibus am Bahnhof. Das Großherzogl. Museum, Gemäldegalerie (Holbeinsche Madonna) u. Bibliothek sind täglich geöffnet. Wagen zu Ausflügen nach der wald- u. wildreichen Umgebung stehen stets bereit. Gut gelegen für Radfahrer.

Dresden

GRAND UNION HOTEL

Hotel ersten Ranges, am Bismarckplatz, ganz in der Nähe des Böhmischen Bahnhofs, mit schönem schattigen Garten, für sämtliche Eisenbahnlinien prachtvoll gelegen, empfiehlt sich durch aufmerksame Bedienung und reelle Preise. Hydraulischer Personenaufzug. Telephonverbindung.

P. S. Man verlange Billets nach **Dresden-Altstadt.**

H. Schnelle.

Dresden

HOTEL BELLEVUE

Herrliche Lage an der Elbe und am Theaterplatz. Elektrische Beleuchtung in allen Zimmern. — Lift. **R. Ronnefeld**, Direktor.

Dresden-Neustadt
an der Augustus-Brücke

Hotel Kaiserhof und Stadt Wien

Hotels des Deutschen Offizier-Vereins.

Hotel ersten Ranges

Gegenüber der weltberühmten Brühlschen Terrasse, herrlich, frei und gesund gelegen. Sämtliche Zimmer gewähren die prachtvollste Aussicht auf den Elbstrom und die Prachtbauten der Residenz. In nächster Nähe der Gemäldegalerie, des Grünen Gewölbes, der Museen, Theater, des kgl. Kriegsministeriums, der Kommandantur und Bahnhöfe. Preise mäßig. Pensionen nach Übereinkunft. Fernsprech-Verbindung. Bäder. Elektrisches Licht. Zentralheizung.

Telegramm-Adresse: ***Kaiserhof, Dresden.***

Moritz Canzler & Co.

Telephon 1148, A. I. **Dresden** Telephon 1148, A. I.

HOTEL GOLDENER ENGEL

7 Wilsdruffer Straße 7

Allbeliebtes ruhiges Haus I. Ranges im Mittelpunkt der Stadt und deren Sehenswürdigkeiten (Theater etc.). Zimmer inkl. Licht und Bedienung von 2 Mk. an. Anerkannt gute Küche, vorzügliche Weine, Bier in Karaffen. Zivile Preise. **Elektr. Beleuchtung** in sämtl. Räumen und **Zimmern.** Inhaber: **Franz Meyer,** vorm. Herrnskretschen.

Dresden

KAISER WILHELM-HOTEL

Nächstes Hotel am Böhmischen Bahnhof.

Hochachtungsvoll **A. Pansdorf.**

Dresden

Savoy Hôtel Albertshof

vollendetstes Hôtel Etablissement

in Dresden, Sedanstr. 7-9

jeglicher Comfort, jede Neuerung vorhanden.

Eigentümer: **Dresden-Altstadt** L. Nahke

HOTEL DU NORD

nahe dem Hauptbahnhof

Zimmer von 2 Mark an. **Pension. Restaurant. Garten.**

Besitzer: **Dresden** Bernhard Weber

WEBERS HOTEL

Empfiehlt sich besonders durch seine schöne u. zentrale Lage an d. **Zwingerpromenade** vis-à-vis den **königl. Museen** und dem **neuen Hoftheater.** Komfortable Zimmer. — Elektrische Beleuchtung und Zentralheizung in sämtlichen Zimmern. — Behördlich geprüfter Personenfahrstuhl. — Telephon. — Reelle Bedienung und solide Preise.

Spezialität: Cacao-Vero

Vorzüglichste Qualität!

CHOCOLADE

Hartwig & Vogel, Dresden

Garantie für Reinheit!

Spezialität: Cacao-Vero

Düsseldorf

HOTEL MONOPOL

I. Ranges, nahe dem Hauptbahnhof. — Beliebtes Familienhotel. Hydraulischer Personenaufzug. Elektrische Beleuchtung. *Zentral-Heizung.* Großes Restaurant. **Mäßige Preise.** Telephon 250. **Fritz Zeutzschel.**

Gegründet 1858 **Düsseldorf** Gegründet 1858

Wein-Restaurant Thürnagel

am Cornelliusplatz. — *Zentrum der Stadt.* — Delikatessen- und Weingroßhandlung. — Weltbekannt feinste Küche. — Vornehmstes Weinrestaurant von Rheinland und Westfalen. — Schattige Veranda. **Gesell & Weißbach**, Hoflieferanten.

Christian Welzel **Eger** *(Böhmen)* Christian Welzel

Hotel Welzel zum Kaiser Wilhelm

Das nächste beim Bahnhof. Absteigequartier Sr. Maj. des deutschen Kaisers. Dieses mit allem Komfort d. Neuzeit ausgestattete Hotel wird den P. T. Familien, Vergnügungs- und Geschäftsreisenden bestens empfohlen. Bes. angenehmes Nachtquartier für Kurgäste, um nicht nachts in den Bädern anzukommen. Zimmer von 80 Kr. an aufwärts.

Besitzer: **Eisenach** *(Thüringen)* A. Roeder

Hotel Elisabethenruhe

Gegenüber der Wartburg. Das höchstgelegene Hotel Eisenachs mit besten Empfehlungen. Zentrallage für alle Spaziergänge und größere Ausflüge. Elektrische Bahn bis zum Hotel. Bäder. Pension. Telephon. Elektrisches Licht. Großer Waldpark mit historischer Elisabethen-Grotte.

Besitzer: **Eisenach** *Ferd. Heumann*

HOTEL „HALBER MOND"

Im Mai 1897 neu eröffnet. Mitte der Stadt, vis-à-vis des kaiserl. Post- und Telegraphenamts gelegen. Saal zu Versammlungen und Festlichkeiten. Omnibus am Bahnhof. Bäder im Hause. **Billige Preise.**

Besitzer: **Eisenach** W. Oppermann

RAUTENKRANZ

Hotel ersten Ranges

Am Marktplatz gelegen. Schöne Aussicht auf die Wartburg. Equipagen und Bäder im Haus.

Bad Elster, Königreich Sachsen

Alkalische Eisenquellen, eine **Glaubersalzquelle** (die Salzquelle) und eine **lithion-** und **eisenhaltige** Quelle (die Königsquelle). **Kohlensäurereiche Stahlbäder, Moorbäder** von **Eisenmineral-Moor, elektrische** und **Fichtennadelextraktbäder, kohlensaure Bäder** (System *Fr. Keller*), künstl. **Salz- u. Solbäder, Dampfsitzbäder, Molken, Kefir. Personal für Massage.** Wasserleitung v. Quellwasser. Reichbewaldete Umgebung. Die Parkanlagen gehen unmittelbar in den Wald über. Bahnstation, Post- u. Telegraphenamt Protestant. u. kathol. Gottesdienst. Frequenz 1898: 8470 Personen. **Kurzeit: 1. Mai bis 30. September;** vom 1. bis 15. Mai und vom 1. bis 30. September ermäßigte Bäderpreise. Für die vom 1. September an Eintreffenden halbe Kurtaxe. **Täglich Konzerte der königl. Badekapelle, gutes Theater, Künstler-Konzerte,** Radfahrsportplatz, Spielplätze für Kinder u. Erwachsene (u. a. Lawn-Tennis). **Neuerbautes Kurhaus** mit **Kursaal,** Speise-, Spiel-, Lese-, Billard- u. Gesellschaftszimmern. Elektr. Beleuchtung. Versand von Moorerde und Mineralwasser in vorzüglicher, haltbarer Füllung. **Ausführliche Prospekte** postfrei durch die **Königliche Bade-Direktion.**

EMS. Darmstädter Hof

Altrenommiertes Haus **I. Ranges** in prachtv. Lage. **Th. Bieger**, Eigt.

Besitzer: **Bad Ems** Franz Ermisch

HOTEL GUTTENBERG.

Haus I. Ranges mit schön gelegener Dependance nach der Flußseite. In der Nähe des Bahnhofes und der Kuranlagen. — Schöner großer Garten. **Neuerbaute Gesellschaftsräume**; Rauch-, Spiel- und Lesezimmer, Damensalon, Musikzimmer. — Personenaufzug. — Elektrische Beleuchtung. — Zivile Preise. — Bei längerm Aufenthalt auf Wunsch Pension. — Bevorzugte Lage für Kurgäste und Passanten.

Engelberg *(Schweiz)*

HOTEL NATIONAL

Haus I. Ranges

150 Betten. — Elektr. Licht. — Bäder und Douchen auf jeder Etage. — Pensionspreis 7—11 Frcs. — Juni u. September ermäßigt.

Propre.: Frau **Dr. Müller.**

Engelberg — Hotel Sonnenberg

Schloßartiges Gebäude in erhöhter bester Lage. 200 Zimmer. Vortreffliche Küche. Schöne Gesellschaftsräume. Mäßige Hotel- und Pensionspreise.

Eigentümer: **Henri Hug.**

Telegramme: **Sonnenberg, Engelberg** (Schweiz).

Florence

Krafts Hôtel d'Italie

Lung' Arno nuovo

Vollständig neu eingerichtet

Personen-Aufzug.

G. Kraft, Propr.

Sukkursale des { **Berner Hof** in *Bern.*
Grand Hôtel de Nice in Nizza.
Grand Hôtel de Turin in Turin.

Hydr. Personen-Aufzug **Florenz** Dampfheizung

HOTEL HELVETIA

(Piazza Strozzi)

Anfang Januar 1895 ins neue Zentrum der Stadt verlegt. Haus ganz zum Hotelzweck gebaut. Sonnige Lage. Große Speise- u. Konversationssäle. Wintergarten. Bäder und Douchen. **Zimmer von Mk. 2 an,** Licht und Bedienung inbegriffen.

Florence

HOTEL MINERVA

Place S. M. Novella.

In unmittelbarer Nähe des Bahnhofs. Komfort und mäßige Preise. Hydraulischer Aufzug. Geleitet durch den Besitzer: **G. Candrion** (Schweizer).

Florenz

Schön möblierte Zimmer (mit oder ohne Pension), am schönsten Platze der Stadt, ganz *zentral*, in unmittelbarer Nähe der Kunstgalerien u. des Hauptpostgebäudes, alle Zimmer an der *Sonnenseite; gewissenhafter* **Unterricht** im Ital., Deutschen, Französ. u. Engl. von den Besitzern: Herrn u. Frau Prof. **G. Thurnheer,** Gymnasiallehrer, in **Florenz**, Piazza della Signoria Nr. 5.

Frankfurt a. M.

KAESTNER'S HOTEL

Am Hauptbahnhof, rechter Ausgang. Freundliche, ruhige Zimmer. Mk. 1,50 bis Mk. 2,50. Garten.

Frankfurt a. M.

Grand Hôtel National

vis-à-vis dem Südportal des Hauptbahnhofs

Haus I. Ranges, 100 Zimmer und Salons, 120 Betten. Zentralheizung, elektrisches Licht in allen Zimmern, Aufzüge. Mäßige Preise; Tarif in jedem Zimmer. H. Küche und Weine. Rauch- und Lesezimmer. Schöner Garten. **H. Haberland,** Besitzer.

Frankfurt a. M.

Hotel de Russie

vis-à-vis dem Hauptbahnhof

Haus I. Ranges. **Karl Frank,** Hoflieferant.

Salzquellstraße **Franzensbad** Morgenzeilpark

Die Königs-Villa

12 Salons mit Balkons. 60 Schlafzimmer. Eigner Park mit Tennis Court. Großes, vornehmes Familienhotel mit hocheleganten Speise-, Musik- und Lesesälen. Größte Sorgfalt für Küche, Keller und Bedienung.

Geführt vom Besitzer: **J. F. Kopp,** Exdirecteur des Cosmopolitan Hôtel in Nizza.

FRANZENSBAD

Das **erste Moorbad der Welt,** besitzt die **stärksten Eisenquellen, reine alkalische** *Glaubersalzwässer* **und Lithionsäuerlinge,** die **kohlensäurereichsten Stahlbäder,** ***Mineralwasserbäder*, Kohlensäure-Gasbäder.**

Saison vom 1. Mai bis 30. September.

Prospekte gratis. **Jede Auskunft erteilt das Bürgermeisteramt als Kurverwaltung.**

Franzensbad

HOTEL POST

mit Privathäusern *Kaiserhaus* und *Villa Imperiale.* Erstes, größtes Etablissement.

Thomas Wolf, Besitzer.

Besitzer: **Freiburg i. Br.** **Gebr. Sommer**

Hotel Sommer zum Zähringer Hof

Hydraulischer Personenaufzug — Lift — Ascenseur

Badenweiler (Baden), Station Müllheim

HOTEL SOMMER

Vormals **Hotel Karlsruhe**

Gepäckexpedition und Eisenbahnbilletausgabe im Hotel

Hotels I. Ranges, frei, in schönen Gärten gelegen. Große Speisesäle, Lese- und Billardsalons. Kalte und warme Bäder. Hohe, luftige Zimmer.

Friedenweiler

Klimatischer Luft- und Waldkurort, 904 m ü. M., inmitten der herrlichsten, weit ausgedehnten, bis an das Hotel anstoßenden Fürstlich Fürstenberg. Tannenwaldungen, durchzogen mit vielen staubfreien, zu Terrainkuren geeigneten Fahr- und Geh-Wegen. 3/4 St. von Neustadt, Station der Höllenthalbahn im bad. Schwarzwalde.

Hotel u. Kurhaus Friedenweiler

mit 2 Dependancen, neu und elegant eingerichtet. Pension zu mäßigem Preise. Ausführliche Prospekte mit Ansicht des Kurhauses gratis zur Verfügung. — Gelegenheit zur Jagd, Forellenfischerei und Gondelfahrt.

Der Besitzer: **Carl Baer.**

Friedrichroda im Thüringer Wald

Besuchteste Sommerfrische in Thüringen. 1. Preis. Gr. gold. Medaille a. d. Internat. Hygien.-Ausstellung Ostende 1883, **Klimat. Kurort, Fichtennadelbad, Terrainkurort** 440 m ü. d. M. Sol-, Eisen-, Kräuter-, elektrische Bäder, Fichtennadeldampfbäder, Inhalationszimmer; kalte Wellen-, Douche- u. Dampfbäder. Naturheilbad. Molkenanstalt. Massage. **Fernsprechleitung u. elektrische Beleuchtung. Frequenz d. Saison 1898: 10,911 Pers. exkl. der Passanten.** Bereitwillig erteilt Auskunft das Badekomité: **Dr. F. Weidner.**

Besitzer: **Friedrichroda** *in Thür.* **Louis Marr.**

Hotel Herzog Ernst

Erstes Hotel am Platz, bevorzugt durch seine gesunde und reizende Lage am Wald mit schönster Aussicht, in der Nähe des Schlosses Reinhardsbrunn. Equipagen und Bäder im Hause, bei längerem Aufenthalt ermäßigte Preise. Omnibus am Bahnhof.

Klimatischer Höhen-Kurort **„Bad Fusch"**

Station Bruck-Fusch (Kronland Salzburg)

Hotel und Pension Weilguni

110 Zimmer. Komfort. Speise-, Billard- u. Lesesäle etc. Anerkannt gute Küche u. Keller. Bäder u. Equipagen im Hause. Lawn-Tennis, Spielplatz. **Für Magenleidende besonders zur Nachkur von Karlsbad zu empfehlen. — Saison von Mitte Mai bis Ende September.**

Gardasee **Gardone** *(Riviera)* Oberitalien

Hôtel Pension Fasano

(bei Gardone-Riviera)

Deutsches Haus I. Rang. — Eigne Dampfschiff-Haltestelle

Schwerkranke können nicht aufgenommen werden. Mäßige Preise, besonders September bis Neujahr und im Mai. Pension von 7 Fr. an.

Billetverkauf — Gepäckexpedition.

Direkte Billets München–Fasano oder Gardone tour et retour (45 Tage). Hotel des Deutschen Offiziervereins.

Deutsches Haus **Genf** Deutsches Haus

HOTEL DE LA POSTE

Altrenommierter, billiger u. gemütlicher deutscher Gasthof

Prachtvoll am Quai gelegen, mit schönster Aussicht, in nächster Nähe der Schiffe und des Bahnhofs, gegenüber dem Hauptpostamt und der Neuen Oper.

Table d'hôte um 12½ Uhr 3,50 Fr., um 5½ Uhr 4 Fr. } Wein
Souper um 7 Uhr 3 Fr. } inbegriffen.

100 gut möblierte Zimmer von 2—4 Fr., je nach Etage. Service und elektrische Beleuchtung inbegriffen. **Restaurationssaal. Lesesalon** mit vielen deutschen Zeitungen. Personenaufzug. (Telephon 138.) **Zentraldampfheizung. Bäder im Hause.** Pensionspreise bei Aufenthalt 7—10 Fr.

Geführt vom Besitzer: **Ch. Sailer.**

Genf

Hôtel Pension Richemond

A. R. Armleder, prop.

Gemütliches deutsches Haus, vis-à-vis dem Landungsplatz, Aussicht auf See und Montblanc. ***Hotel des Deutschen Offiziervereins.*** Zimmer samt Licht und Bedienung von 3 Fr. an. Table d'hôte 12½ Uhr 3 Fr. Table d'hôte 6½ Uhr 3,50 Fr. Personenaufzug. Omnibus am Bahnhof. Pension das ganze Jahr von 7—12 Fr.

Deutsche Kundschaft **Genf** Deutsche Kundschaft

Hotel de la Balance

Altrenommiertes u. gemütliches Haus, m. mod. Komfort ausgestattet. Zentralste Lage, nahe der Schiffe, des Bahnhofs, der Post u. Telegr. u. der neuen Oper. 60 Zimmer von Frs. 2 aufwärts inkl. elektr. Licht u. Bedienung. — Table d'hôte 12¼ Uhr Frs. 3, 7 Uhr Frs. 2,50, Wein inbegriffen. Restaurant. Salons. Omnibus am Bahnhof.

Genf

GRAND HOTEL DE LA PAIX

I. Ranges. In schönster Lage am See, gegenüber der Dampfschiffstation. Prachtvolle Aussicht auf den Montblanc. Tarif und elektrisches Licht in jedem Zimmer. *Hotel* des Deutschen Offizier- und Beamten-Vereins.

Geführt vom Eigentümer **Frid. Weber.**

Geöffnet 1894 **Genf** Geöffnet 1894

Hotel Terminus Baur

Allerneueste Einrichtung, von deutschen Familien hauptsächlich besucht wegen seiner günstigen Lage am Landeplatz u. Bahnhof, Kosten für Omnibus nicht nötig. 90 Zimmer von **2 Mark** an. *Baur,* deutscher Besitzer.

Genf

HOTEL VICTORIA

(frühere Pension Flaegel)

Schöne Lage am See und Engl. Garten. Angenehmes Familien-Hotel mit allem modernen Komfort. Zimmer mit elektr. Licht u. Bedienung Fr. 3,50. Frühstück Fr. 1,25. Table d'hôte Fr. 3,—. Diner Fr. 3,50. W. Niess, Besitzer.

G. u. R. Bonera **Genova** *G. u. R. Bonera*

Grand Hôtel de Gênes

Piatz Carlo Felice. — In schönster Lage der Stadt. — Ganz nahe dem Post- u. Telegraphenamt, Theater u. elektrischen Bahnhof. — Ruhige u. südlich gelegene Zimmer. — *Elektrische Beleuchtung.* — **Reelle Preise.** — **Bestes Restaurant der Stadt** — **Aufzug.**

Genua

Grand Hôtel Savoie

= Eröffnung Oktober 1897 =

Neuerbautes Hotel I. Ranges, vis-à-vis dem Bahnhof

Oberhalb der Anlagen des Columbus-Denkmals, vornehm und bemerkenswert ruhig gelegen — modern und mit jeglichem Komfort ausgestattet — Salons — Lesezimmer — Wintergarten — Aussicht auf das Meer — Personen- und Gepäckaufzug — Elektrisches Licht und Dampfheizung durch das ganze Haus — Parkettböden — Neueste sanitäre Einrichtung — Bäder und Douchen — Deutsches Haus — **Zivile Preise**

Omnibus am Bahnhof

Lippert & Fioroni,
Besitzer.

Gebr. Rodino **Genua** Gebr. Rodino

HOTEL ROYAL AQUILA

In nächster Nähe des Bahnhofs und des Hafens. Reizende Lage, schön eingerichtet. **Deutsche Bedienung.** Elektrisch beleuchtet. **Mäßige Preise.**

Genua

HOTEL CENTRAL

Beste Lage der Stadt. Gute Küche und Keller. Aufmerksame Bedienung. Sehr mäßige Preise. Omnibus zu allen Zügen.

A. Kienast, Direktor.

Genua

HOTEL DE LONDRES

Haus I. Ranges. Mit Aufzug. Deutsche Bedienung.

Besitzer: **Flechia & Fioroni.**

C. Otto Bünsche **Genua** **C. Otto Bünsche**

Lloyd-Hôtel Germania

Via Carlo Alberto 39. 2 Min. vom Bahnhof und Hafen.

Restaurant Münchener Bierhaus. Pension 6 Fr., Zimmer 2 Fr. Einfach, aber ganz deutsch.

Telegrammadresse: **„Ospizio Cristiano"** **Genua** *(Italien)* Telegrammadresse: **„Ospizio Cristiano"**

Deutsches „Christliches Hospiz"

(gegründet von Pfarrer Wettstein 1895)

via Caffaro 12, 1. Stock (Pal. Centurione), in *zentr.* u. *ruhigster* Lage. Elektr. Bahn bis an den Fuß der Via Caffaro. Empf. vom Offizier- u. Beamtenverein wie von dem Verband deutsch. Hospize. Kein Trinkgeld, daher feste Prozentsätze. Vorher. Anmeld. angenehm.

Gersau *(Schweiz)*

Klimatischer u. Terrainkurort. Mittelpunkt des Vierwaldstätter Sees

HOTEL UND PENSION MÜLLER

Altrenommiertes Haus I. Ranges. Komfort. Einrichtung. Große, schattige Anlagen. Seebäder, Douchen, warme u. kalte Bäder. Equipagen u. Gondeln. Das ganze Jahr offen.

***Höhenluftkurort* Glion s. Territet** *750 m ü. M.*

Einer der schönst gelegenen Plätze der Schweiz

Grand Hôtel Righi Vaudois

I. Ranges, ganz umgebaut u. mit höchst. Komf. einger. 150 Zimm., Balkons u. Verandas, überall elektr. Beleucht., Zentralheizung, Lift, Lawn-Tennis. Prachtvoll schattiger Park. Mäßige Preise. Das ganze Jahr geöffnet. Besitzer **F. Riechelmann.**

Gmunden *am Traunsee*

„HOTEL AUSTRIA"

Altrenommiertes Hotel I. Ranges

In schönster Lage, mit großer schattiger Terrasse am See. Pension, Solbäder im Hause, Fahrstuhl. Die Dampfschiffe landen an der Terrasse des Hotels.

Unter persönlicher Leitung des Eigentümers **F. Scheck.**

Am Traunsee **Gmunden** **Salzkammergut**

Eigentümer: HOTEL BELLE-VUE **A. Bracher**

I. Ranges, in schönster Lage am See, freistehend auf allen vier Seiten, Süßwasser-, *Sol- und Fichtennadelbäder* und Inhalationsanstalt im Haus; englische, französische *u. norddeutsche Zeitungen*; Omnib. b. jed. Bahnzuge. Mitte d. Promenade, vis-à-vis *dem Traunstein. Bei läng.* Aufenthalt Arrangement für Pension. Personen-Aufzug.

Hotelier: **Gmunden** *(Ober-Österreich)* L. Mucha

Hotel Mucha am See (mit Park)

vormals: *Laufhuber*

In schönster Lage, freistehend, mit prachtvoller Fernsicht, anstoßend an den Seebahnhof und die Landungsstation. Mit komfortabel eingerichteten Fremdenzimmern. Mäßige Preise. Bäder im Hause. **Größtes Garten-Restaurant.** Hotel-Omnibus am Bahnhof. Bei längerem Aufenthalte Pension und Preisermäßigung.

Godesberg *a. Rh. — Sommer- u. Winterkur*

Beliebtester und heilsamster Luftkurort Deutschlands. Prachtvolle, gegen Zugluft geschützte Lage.

PENSION W. GÜNTHER

Behagliche Einrichtung, Luftheizung, Bäder im Hause, großer Garten, herrliche Rundsicht. Mäßige Preise.

Mineralquelle **Bad Godesberg** *a. Rh.* Mineralquelle

Hotel Hüttenrauch vorm. Blinzler

Altbekanntes Haus, direkt am Bahnhof, komfortabel eingerichtet, schöner, schattiger Garten mit neu erbauten Terrassen, große und kleine Säle, luftige Zimmer, Bäder, reine Weine, Münchener Spatenbräu. Zentralheizung. Table d'hôte 1 Uhr.

Besitzer: **R. Hüttenrauch.**

Görbersdorf *in Schlesien*

Dr. Brehmer'sche Heilanstalt für Lungenkranke.

Chefarzt *Dr. Wilhelm Achtermann,*

früherer **Assistent Brehmer's.**

Ältestes und größtes Sanatorium, das den jetzt bestehenden ähnlichen Anstalten zum Vorbild gedient hat, sich aber durch die Schönheit und Lage des Parkes vor allen andern auszeichnet. Preise mäßig. Prospekte gratis und franko durch die

Verwaltung der Dr. Brehmer'schen Heilanstalt
in Görbersdorf.

Göschenen. Hauptstation auf Gotthard an nördl. Seite d. größten Tunnels.

Hotel und Pension Göschenen.

I. Ranges, d. ganze Jahr offen. Bewährtes Touristen- u. Passanten-Hotel mit bestem Komfort, auch f. Pensionäre, vorteilh. gesunde Lage u. bescheid. Preise. Bei Ankunft d. Züge mittags Table d'hôte 3 Fr. Restauration zu jed. Zeit billigst. Im Hotel stets Wagen zu den *bescheidensten Preisen*, bes. oft Retourwagen nach allen Richtungen zu haben. Omnibus a. d. Stat. *Im Winter:* Hotel de Hollande, Cannes. Empfiehlt sich bestens: E. Adam.

Propr.: **Göschenen** *(Schweiz)* **J. M. Tresch**

HOTEL LÖWEN

2 Minuten vom Bahnhofe. Schöne Zimmer, besonders gute Betten von 1,50 Fr. an. Diners zu jeder Tageszeit. — Wagen im Hotel. — Wird durch billige Preise allen Reisenden bestens empfohlen.

Gotthardlinie **Göschenen** 1 Stunde von Andermatt

Hotel-Pension zum weißen Rößli

Altrenommiertes, schönstgelegenes Haus. Touristen besonders zu empfehlen. Pension billigst. Wagen nach allen Richtungen im Hotel. Omnibus am Bahnhof.
Reglin, Eigentümer.

Gotenburg *(Schweden)*

HOTEL EGGERS (Hôtel Christiania)

Haus ersten Ranges

Dieses neu renovierte, in bester Lage der Stadt, dem Staatsbahnhofe gegenüber gelegene Hotel bietet dem geehrten reisenden Publikum über 100 Zimmer und Salons zu mäßigen Preisen. Licht und Service wird nicht berechnet. Elektrische Beleuchtung. Personen-Aufzug. Deutsche Biere. **Emil Eggers**, Besitzer.

Graz

Hotel zur goldenen Birne

Dies im Zentrum der Stadt und vis-à-vis dem Graf Meran'schen Parke schönstgelegene Hotel, in der Nähe des Stadtparkes und der beiden Theater, wurde mit allem Komfort neu eingerichtet. Restauration zu mäßigen Preisen. Bei längerem Aufenthalte nach Übereinkommen. — Haltestelle der Tramway. **J. Hutter.**

Hotelbesitzer: **Graz** **Eduard List**

HOTEL ELEFANT

Haus I. Ranges. Auf einem der belebtesten Plätze der Stadt, an der Hauptverkehrsader zum Bahnhofe. Über 100 Fremdenzimmer. Elektrische Beleuchtung, Bäder, Zentralheizung. Großer, schöner Hotelgarten. Omnibus zu allen Zügen.

Besitzer: **Heidelberg** **H. Krall**

Hotel Darmstädter Hof

4 Min. vom Bahnhof, Ecke der Hauptstraße am Bismarckplatz. Haltestelle der Pferdebahn. Dieses nahe der neuen Neckarbrücke gelegene Hotel, bedeutend vergrößert, mit schattigem Garten, welches **als bestes Haus für bürgerliche Verhältnisse** bekannt, empfiehlt sich einzelnen Reisenden wie Familien aufs beste. Gute Küche und Keller bei bescheidenen Preisen. Pension bei längerm Aufenthalt.

Heidelberg

„Zum silbernen Hirsch"

Altrenommiertes Gasthaus am Marktplatz — nächst dem Schloß u. der Bergbahn. Pferdebahnverbindung mit beiden Bahnhöfen. Haltestelle vor dem Hause. Preiswürdige Zimmer mit guten Betten. Guter, bürgerlicher Mittagstisch. Restauration zu jeder Tageszeit. Eigentümer: **Georg Frank**, vormals **J. Arnold.**

Heidelberg

HOTEL PRINZ CARL

Prachtvolle und kühlste Lage dicht am Schloß, dem Stadtwald und der Bergbahn. *Omnibus* am Bahnhof. Fahrkartenausgabe und Gepäckbeförderung im Hotel. *Bescheidene Preise.*
C. Eisenmann, Besitzer.

Eigentümer: **Heidelberg** C. Müller

HOTEL VICTORIA

Hotel I. Ranges

In bevorzugter, reizender Lage, neben dem Stadtgarten, woselbst **täglich Konzerte. Große gedeckte Terrasse, großer Gebirgspark.** Bei längerm Aufenthalte Pension.

Schloßhotel und Restaurant

auf **Herrenchiemsee**

Direkt beim königl. Schloß gelegen, bietet allen Komfort bei sehr mäßigen Preisen. Bei längerm Aufenthalt Pension. — Anerkannt gute Küche, hochf. Bier aus dem königl. Bräuhaus. Reine Weine. Kahnfahrt. Fischerei.

Hildesheim

HOTEL D'ANGLETERRE

ersten Ranges, im Mittelpunkt der Stadt. Bäder im Hause. Omnibus am Bahnhof. Zentralheizung. 50 Zimmer und Salons mit allem Komfort der Neuzeit ausgestattet. **C. Heerdt.**

Besitzer: **Bad Homburg** Heinr. Ruppel

HOTEL ZUM GOLDNEN ADLER

In unmittelbarer Nähe des Kurhauses ganz neu und komfortabel eingerichtet, von altbewährtem Ruf, vor kurzem bedeutend vergrößert, mit neuen eleganten und luftigen Speisesälen. **Omnibus am Bahnhof.** Bezirkstelephon Nr. 23.

Besitzer: **Bad Homburg** W. Fischer

Hôtel Bellevue

Haus I. Ranges. — Vis-à-vis dem Kurgarten

Hydraul. Fahrstuhl. Elektr. Beleuchtung. Mineral-, Fichtennadel-Bäder u. andere auf jeder Etage. Sämtliche Zimmer sind mit Balkons versehen. Im Mai, Juni, Juli u. September vorteilhafte Pensions-Arrangements. Licht u. Bedien. wird nicht berech.

Honnef a. Rh.

Bad zur Erholung

Fremdenpension

Gutes Haus, komfortabel. Durchschlagende Erfolge bei rheumatischen Leiden.

Eigentümer: **Hornberg** H. Diesel

Hotel und Pension „ZUM BÄREN“

Schwarzwald-Luftkurort an der badischen Schwarzwaldbahn

Altbekanntes Haus, neu gebaut und komfortabel eingerichtet. Schöne Zimmer und Säle. Elektrische Beleuchtung. Telephon. Schwimmbad. Bäder im Hause. Eigenes Fuhrwerk. Forellenfischerei. Jagd. Billige Pensionspreise. Prospekte.

J. A. Stubmayr **Imst** *(Arlbergbahn)* **J. A. Stubmayr**

GASTHOF POST

Renommiertes, beliebtes Absteigequartier. Zur Abzweigung nach Pitztal, Ötztal, *Vintschgau, Sulden, Schweiz,* **Bregenz, Konstanz** etc. Vom Hause Postfahrt und Omnibus nach **Fernpaß, Lermoos, Garmisch, Partenkirchen, Reutte** etc.

INNSBRUCK
(Tirol)

Die wunderbare und geschützte Lage Innsbrucks macht dieses zu einem *angenehmen Aufenthalt während des ganzen Jahres*, und ist *Frühjahr* und *Herbst* zur **Übergangsstation von und nach dem Süden und Höhenkurorten** besonders zu empfehlen; auch ist Innsbruck als

Nachkurort nach Badekuren

(Karlsbader Kurgästen) etc. sehr geeignet. *Hochquellenleitung, bakterienfreies Wasser.*

Innsbruck ist der Mittelpunkt zahlreicher prachtvoller *Ausflüge* nach allen Richtungen und jeder wünschbaren Ausdehnung, *reizende Spaziergänge in unmittelbarer Nähe der Stadt* und verschiedene Steigungen ermöglichen *Terrainkuren nach System Professor Dr. Örtel.*

Der berühmte französische Kliniker Prof. **Jaccoud in Paris** bezeichnet Innsbruck a's

Winterstation ersten Ranges.

Das **trocken-kalte, kräftigende, sonnige Winterklima**, frei von kalten Winden und Nebeln, ist speziell für *schwächlich Konstituierte, Rekonvaleszenten, Blutarmut, Nervenleidende, solche, die an Appetit- und Schlaflosigkeit leiden,* von außerordentlich günstiger Wirkung.

Universität, Gymnasium, Real-, Musik- und diverse andre *Fachschulen, Privatlektionen jeder Art* ermöglichen Fortsetzung der Studien und Instruktion der Kinder.

Haupt-Hotels *in nächster Nähe des Bahnhofs:*

Hotel Tyrol. — **Carl Landsee.**

Hôtel de l'Europe. — **A. Hanreich.**

Hotel zur gold. Sonne. — **Carl Beer.**

Hotel Kreid. — II. Ranges. **Johann Kreid.**

Illustr. Broschüre von Innsbruck auf Wunsch *gratis* und *franko* durch genannte Hotels.

Neu eröffnet! **Innsbruck** Neu eröffnet!

„HOTEL KAISERHOF"

Empfiehlt sich wegen seiner vorzüglichen freien Lage an der Innbrücke. Balkonzimmer mit herrlicher Aussicht auf die Umgebung und das Hochgebirge. Haltestelle der Lokalbahn Innsbruck—Hall i. T. Rendezvous der Münchener und aller deutsch. Familien. Komfort. eingericht. Bäder u. Telephon im Hause. Innsbrucker, Münchener und Original Pilsener Biere aus dem bürgerl. Bräuhause. Sehr mäßige Preise. Omnibus zu allen Zügen. **Gg. Rieger**, Besitzer, aus München.

Gottfried Geisberger **Innsbruck** Besitzer

HOTEL STADT MÜNCHEN

Bestes Haus II. Ranges, mit modernstem Komf. ausgestattet, nahe am Bahnh. u. dem Post- u. Telegraphen-Amte. — **Einzige Restauration im Tiroler Stile.** — Elektr. Beleuchtung im ganzen Haus. — Lese- u. Schreibzimm. — **Ausgezeichn. Tiroler Weine.**

INTERLAKEN

Berner Oberland — Schweiz

Internationales Rendezvous der Touristen aller Länder der Erde

Renommiertester Luftkurort. 600 m ü. M.

Zentralstation und Ausgangspunkt **aller Exkursionen** in die großartige **Alpen-** und **Gletscherwelt** des weltberühmten Berner Oberlandes. — Prächtige Abwechselung je nach den Jahreszeiten: paradiesische Blütenzeit in der **Frühlings-Saison** von April bis Juni; durch den kühlenden Luftzug zwischen den beiden Seen stets gemäßigte Temperatur in der **Haute-Saison** von Juli und August; klarste Luft mit üppiger Vegetation und warmer Temperatur in der freundlichen **Herbst-Saison** des Septembers und Oktobers. — **Molken-** und **Traubenkur.** — Prachtvolle Walnußbaum-Alleen, schattenreiche Spaziergänge. — Parklabyrinth der **Rugen**-Fichtenwaldungen. — Zahlreiche Gasthäuser vom Luxushotel bis zum niedlichen Holzchalet; größere und kleinere Privatwohnungen. — Evangelischer, englischer, schottischer, römisch-katholischer Gottesdienst in eignen Kirchen. — Das **Kurhaus** (Parkgarten), Reunionspunkt sämtlicher Gäste, mit Ball-, Konzert- und Lesesälen mit reichhaltigster Lektüre. — Tägliche Produktionen eines vorzüglichen Kurorchesters. — Die Hotel- und Pensionspreise sind nicht höher, vielmehr niedriger als die der meisten Fremdenplätze.

Jährliche Durchschnittsfrequenz: über 100,000 Personen.

Interlaken *(Schweiz)*

Hôtel und Pension des Alpes

Altrenommiertes Haus in vornehmster Lage. **200 Zimmer, großer Park.** Moderner Komfort. Mäßige Preise. **Matti**, Besitzer.

Interlaken

HOTEL BELLEVUE

In unmittelbarer Nähe des Hauptbahnhofes und der Landungsbrücke der Thuner *Dampfschiffe.* Bäder. Elektrische Beleuchtung. Telephon. 80 Fremdenbetten. Pension von 6 Fr. an. **Heh. Storck**, Besitzer.

Schweiz

Berner Oberland

Das Berner Oberland, diese Perle der Alpenwelt, ist mit seinen Bergen, Gletschern, Wasserfällen, Flüssen und Seen die schönste und besuchteste Gegend der Schweiz.

Die bekanntesten **Kurorte** sind:

Interlaken, Wilderswyl, **Lauterbrunnen, Grindelwald,** Ringgenberg, Bönigen, Iseltwald, **Giessbach, Brienz, Meiringen.**

Thun, Oberhofen, Gunten, Hilterfingen, Merligen, **Spiez,** Aeschi, Kienthal, **Weissenburg,** Wimmis, Zweisimmen, **Lenk, Heustrich,** Frutigen.

Höhenstationen:

Adelboden, Kandersteg, Schwarenbach, Gemmi, Sigriswyl, **St. Beatenberg*,** Abendberg, Isenfluh, Gimmelwald, **Mürren*, Wengen**, Wengernalp*, Scheideck*, Schynige Platte*,** Faulhorn, **Rothhorn*,** Axalp, Hasliberg, Brünig*, Rosenlaui, Engstlenalp, Handeck, Grimsel.

Jährliche Frequenz: Über 200,000 fremde Besucher.

Beste Eisenbahn-, Dampfschiff-, Post-, Telegraphen- und Telephonverbindungen.

Alpenstrassen.

Auf die mit * bezeichneten Stationen führen Bergbahnen. ** Hier Anschluß der I. Sektion der Jungfraubahn – Scheideck – Eigergletscher an die Wengernalpbahn.

Interlaken

(Schweiz)

571 m ü. M.

Interlakner Hof

Hotel und Pension Interlaken

Restaurant ***Bäder***

Schattige Lage an der Hauptpromenade. — Nahe der Berner Oberland-Bahnstation.

Von Deutschen ganz besonders bevorzugt. — Billige Preise.

Frau Wwe. **Hirschy,** Besitzerin.

Interlaken

GRAND HOTEL VICTORIA

Dieses prachtvolle, weltberühmte Etablissem. I. Ranges, am »Höheweg« gelegen, bietet die schönste Aussicht auf die Jungfrau und deren zauberhafte Alpenwelt. Dasselbe ist durchweg mit dem feinsten Komfort ausgestattet und umfaßt:

20 Salons

300 Zimmer mit 400 Betten

nebst prachtvollen, geräumigen Restaurations- und Speisesälen, alles elektrisch beleuchtet.

— *Personenaufzug* —

Pension bei längerem Aufenthalt. Konzerte, Bälle, Lawn-Tennis etc.

Ed. Ruchti,
Administrator.

GRAND HOTEL JUNGFRAU

Haus I. Ranges mit **300 Betten,** in bester Lage am »Höheweg« mit prachtvoller Aussicht auf die Jungfrau.

Bedeutend vergrößert, gänzlich renoviert und mit allem modernen Komfort ausgestattet. *Neues großes Restaurant* mit gedeckter Veranda und GRILL-ROOM.

— Offenes Pilsener Bier —

Lift. Elektr. Beleuchtung im ganzen Hause, Bäder, Lawn-Tennis etc. Neueste sanitarische Einricht. Ausgedehnte Gärten und Schattenplätze.

Mäßige Preise für Vor- und Nachsaison. Arrangement bei längerem Aufenthalt. Zimmer von 3 Fr. an.

E. Seiler,
Direktor.

---

5 Min. vom Bahnhof **Interlaken** **5 Min. vom Kurhaus**

RUGEN-HOTEL

Jungfraublick!

Isolierte gesunde Lage am Fuße des berühmten Rugen (739 m) mit ausgedehnten Parkanlagen und bequemen Spaziergängen im Fichtenwalde. Herrliche, nach allen Seiten freie Aussicht auf Jungfrau, Silberhorn, Faulhornkette, das Bödeli mit Interlaken, die beiden Seen mit Thun und Brienz. Höchst komfortable und gesundheitsgemäße Einrichtung der Zimmer und Salons. Pension mit Wohnung 8—12 Fr. während der ganzen Saison. Elektrische Beleuchtung in allen Räumen. Personenaufzug — Lift.

Besitzer: **Oesch-Müller.**

Interlaken *(Schweiz)*

Hotel u. Pension St. George u. Germania

Deutsches Familienhotel, an der Hauptpromenade und vis-à-vis dem Gebirge gelegen. Restauration im Garten. Altdeutsche Rheinweinstube. Bier vom Faß. Gemütliches Haus, freundl. Bedienung. Zimmer von 2 Fr., Pension von 6 Fr. aufwärts. Wagen und Portier an den Stationen. Elektr. Licht.

C. Lichtenberger, Besitzer.

Interlaken

Oberländer Hof

Im Zentrum von Interlaken. Gutes Hotel II. Ranges. Zimmer von 2 Fr. an. *Table d'hôte* 3 Fr. Restauration à la carte, großes Cafe, deutsches Bier vom Faß. *Pensionspreis* 6 Fr.

Wagner, Besitzer.

Besitzer: **Interlaken** H. Wyder

Hotel National — Pension Wyder

Billige Preise. — Bäder im Hause.
Pension von 6 Fr. an. Hauptsächlich von Deutschen besucht. Herrliche Aussicht auf die Jungfrau und das ganze Gebirgspanorama.

Interlaken
Beste Lage.
Am Höhe-weg
Pension, Restaurant.
Lift.

Schweizerhof

I. Rang.
Mäßige Preise.
Unter persönl. Leitung der Besitzer:
E. Strübin & Wirth.

Ischgl, *Paznaunthal, Tirol*

Gasthof zur „Post"

durch Umbau erweitert, 18 komfortable Zimmer mit 32 Betten. **Neuer Speisesaal. Veranda. Gute Verpflegung.** Kalte u. warme Bäder. Post, Telegraph u. Fahrgelegenheit im Hause. Ausgangspunkt für herrliche Gletschertouren (Heidelberger, Jamthalhütte), Montafon, Arlberg, Engadin. **Ignaz Heiß,** k. k. Postmeister.

J. G. Haager jun. **Ischl** *(Salzkammergut)* **J. G. Haager jun.**

Hotel Kaiserkrone, vorm. gold. Krone

neu erbaut, vis-à-vis der kaiserlichen Villa, mit schönstem Gastgarten Ischls. Hübsche Zimmer von Fl. 1.— aufwärts; zahlreiche Balkons. Moderner Komfort ohne Luxus, Lese- und Billardzimmer. Badezimmer. Vorzügl. Küche, Klein-Schwechater Lagerbier (Dreher), ausgezeichnete Weine. **Bescheidene Preise.**

Ischl

HOTEL ZUM GOLDENEN KREUZ

In zentraler Lage und der kais. Villa gegenüber. Aussicht auf die Berge, zeitgemäße Einrichtungen, Rauch- und Lesezimmer, eigne Bibliothek, hübscher Restaurationsgarten. Omnibus am Bahnhof. Eröffnung 15. April.
Unter persönlicher Leitung des Eigentümers **Hans Sarsteiner.**

Ischl

Wallner's Wein-Restaurant

und **Delikatessenhandlung**
im Kaltenbachthale am Fuße d. Wildensteingebirges. **Restaurant I. Ranges.** Prachtvoller Garten. gemütl. u. elegante Gesellschaftszimmer. Deutsche, franz., engl., russ., rumän. Zeitungen. Hochfeine Weine aller Art. Spezialität Rhein- u. Moselweine. **Mäßige Preise.**

Karlsbad

GRAND HOTEL PUPP

Meistfrequentiertes Hotel I. Ranges; 300 Zimmer und Salons, Konzertsalon, *elegant eingerichtete neue* Speisesäle, Parkanlage mit Garten-Verandas, geschmackvoll ausgestattete Lese-, Rauch- und Musiksalons, eigner Hotelgarten, täglich Promenadekonzert der Kurkapelle und österreich. Militärkapellen. — **Elektrische Beleuchtung.** Omnibus. Bäder und Equipagen im Hause. — Lift. **Die Direktion.**

Kairo *(Ägypten)*

HOTEL DU NIL

Deutsches Hotel ersten Ranges, von bewährtem Rufe. Kürzlich um mehrere schöne Appartements vergrößert. Im Zentrum aller Merkwürdigkeiten der Stadt gelegen, trotzdem von wohlthuender Stille, darum besonders auch den Luftkursuchenden sehr zu empfehlen. *Großer Garten. Lesesaal und Bäder im Hotel. Gute Küche und mäßige Preise.* **R. Fleischmann.**

F. Roscher **Karlsbad** Hotelier

HOTEL GOLDENER SCHILD

mit Dependenz (Zwei Deutsche Monarchen)

Dieses Hotel hat europäische Berühmtheit, ist sehr schön gelegen, mit großem Garten und ganz neu möbliert u. dekoriert. Reisende finden hier jedweden Komfort bei mäßigen Preisen. Lift. Englische, französische u. deutsche Zeitungen. Ganzjährig geöffnet.

Kgl. Bad Kissingen

Saisondauer 1. Mai bis 30. Sept. — Bayrische Eisenbahnstation.

Romantische Lage, gesunde, reine Luft, prächtige Laubwälder mit ausgedehnten Promenade-, Reit- und Fahrwegen, komfortable Gasthöfe, Restaurationen und Privathäuser, großartige Badeanstalten auf der königl. Saline, dem Kurhaus und dem Aktienbade (letzteres geöffnet vom 15. April bis 20. Oktober), **bewährte Heilkraft der Trinkquellen Rakoczy, Pandur und Maxbrunnen,** verbunden mit den **kohlensäurehaltigen Sol-, Gas- und Moorbädern, Dampfbädern, Inhalationsanstalten, Gradierbetrieb, pneumatische Anstalt und Sol-Inhalatorium, Wasserheilanstalt, Magenheilanstalt, Gelegenheit zum Terrain-Kurgebrauch, Massage und Heilgymnastik, Molken-Kuranstalten.** Vorzügliche Kurkapelle, Theater, elegante Konversations-, Musik-, Spiel- und Lesesäle, umfassende Garten- und Parkanlagen. Lawn Tennis-Plätze, Angelfischerei, Jagdklub und Radfahrervereine. — **Amtliche Prospekte und Auskunft** kostenfrei durch das

Kgl. Badekommissariat.

Bad Kissingen

Hotel und Villa Diana

Am Altenberg, vis-à-vis dem Aktienbad-Etablissement, inmitten der Promenaden. — Omnibus am Bahnhof. **Carl Steinbach.**

Bad Kissingen

Hôtel de Russie

Neu umgebaut und modernisiert

Hotel I. Ranges. *Schönste Lage*, vis-à-vis dem Kurgarten und der Quellen. **140 Zimmer und Salons,** durchweg elektrisch beleuchtet. **Pension** von 8 Mark aufwärts. Elektrischer Aufzug. Parkanlagen.

Franz Haas, Besitzer.

Man spricht französisch **Bad Kissingen** Man spricht englisch

ZAPFS HOTEL AM BAHNHOF

Neu und elegant eingerichtet, empfiehlt sich wegen seiner vorzüglichen Lage geehrten Badegästen und Passanten aufs beste. Geschäftsreisende genießen die auch in andern Hotels gebotenen Begünstigungen. **Das Hotel ist auch im Winter geöffnet.**

Hugo Schliedtke, Besitzer.

DOM-HOTEL KÖLN

200 Zimmer

Hotel vornehmsten Ranges. Zimmer von 3 Mk. an inkl. elektr. Licht, Heizung und Bedienung. — Fahrstuhl.

Köln

HOTEL CONTINENTAL

Elektrische Beleuchtung. — Bäder im Hause
Hydraulischer Personenaufzug

Neues Hotel mit 60 Zimmern und Salons. Gegenüber dem Südportal des Domes, dem Zentralbahnhof und der neuen Brücke, in der Nähe der Dampfschiffstation. Gute bürgerliche Küche, mäßige Preise. Dampfheizung.

Fritz Obermeit.

Komödienstr. 15/25 **Köln** Komödienstr. 15/25

Belgischer Hof, „Zum Franciscaner"

In nächster Nähe von Zentralbahnhof u. Dom, durch modernen Neubau erheblich vergrößert, Aufzug, Bäder, elektr. Licht, Zentralheizung. **Altes, empfehlenswertes Haus für bürgerliche Ansprüche.** Hauptausschank des echten Münchener Leistbräu. Diners à 1,50 Mk. und höher. Logis von 2 Mk. an aufwärts. — Hausdiener am Bahnhof und Dampfschiffe.

Besitzer: **P. J. Thelen.**

Besitzer: **Köln** A. Mittelhäuser

HOTEL LANDSBERG

Haus mittlern Ranges. Zunächst dem Zentralbahnhof, gegenüber dem Dom. Fernsprechanschluß 611. Zimmer mit Licht u. Bedienung 2,50 M.

Köln

Johann Maria Farina
Gegenüber dem Jülichs-Platz

Ältester Destillierer des

„KÖLNISCHEN WASSERS"

Seit 1709

Hoflieferant SS. MM. des Königs von Preußen, des Kaisers von Österreich, des Kaisers von Rußland, der Königin von England, der Könige von Italien, Bayern, Sachsen, Württemberg, Belgien, Schweden, Holland, Portugal, Dänemark etc. etc.

Preis-Medaillen London 1861 und 1862, — Ehrenvolle Erwähnung Paris 1855, Medaille 1867, — Preis-Medaillen: Oporto 1865 und Wien 1873.

Zur Nachricht. Es gibt in Köln mehrere Fabrikanten eines sogen. „Kölnischen Wassers", die sich zum bessern Absatz ihres Fabrikats eine Firma FARINA zu verschaffen verstanden haben; daher ist es durchaus nötig, daß diejenigen, welche mein echtes „Kölnisches Wasser" zu haben wünschen, ihre Briefe mit der genauen Adresse: **Johann Maria Farina, gegenüber dem Jülichs-Platz in Köln** (ohne Beifügung einer Hausnummer), versehen. Im übrigen ist mein Fabrikat bei allen respektabeln Parfümerichändlern des **In- und Auslandes** zu haben.

Dem Publikum, welches das echte „Kölnische Wasser" **beim Besuch Kölns** zu kaufen wünscht, ist nicht genug anzuempfehlen, darauf zu achten, daß ich in Köln nur **ein** Verkaufs-Lokal habe, und zwar in meinem Haus **gegenüber dem Jülichs-Platz**, in welchem auch die Fabrik sich befindet. — Es wird nämlich, um das mit diesen Verhältnissen unbekannte Publikum irre zu machen, kein Mittel gescheut; eins der gehässigsten darunter ist die Bezahlung der Lohndiener, Droschkenkutscher und andrer dem Dienste der Reisenden bestimmter Führer. Um diese Leute zu Mißleitungen zu veranlassen, wird denselben von vielen meiner Konkurrenten oft die Hälfte des Kaufpreises als Provision gezahlt. Ein so verlockender Erwerb reizt den Fremdenführer, und so kommt es täglich vor, daß die Käufer, welche diese Provision indirekt selbst bezahlt haben, nur zu spät finden, daß sie ein Opfer von Lug und Trug geworden sind.

Ebenso wird den Fremden in den meisten hiesigen Gasthöfen von den Kellnern etc. sogen. „Kölnisches Wasser" zum Verkauf angeboten unter der **falschen** Versicherung, ich unterhalte daselbst eine Niederlage; auch sind die in jüngster Zeit in der Nähe des Doms entstandenen vielen Kölnisch-Wasser-Geschäfte mit meinem Haus in gar keiner Verbindung, trotz der gegenteiligen Versicherung der Fremdenführer, Droschkenkutscher etc.

Der **einzige** sichere Weg, die echte Ware zu erhalten, ist, sie selbst in meinem Haus **gegenüber dem Jülichs-Platz** zu kaufen. Um mich gegen unangenehme Verwechselungen mit mehreren meiner hiesigen Konkurrenten zu schützen, erlaube ich mir die dringende Bitte, meiner Adresse die nähere Bezeichnung **„gegenüber dem Jülichs-Platz"** stets und genau beizufügen.

Köln, Januar 1899

Johann Maria Farina,
gegenüber dem Jülichs-Platz.

Besitzer: **Köln** *a. Rh.* **Albert Lindau**

Restaurant Kraenkel

Gegenüber dem Haupteingang des Gürzenich. **Restaurant I. Ranges.** Feinste Biere. **Echtes Pilsener** vom bürgerl. Bräuhaus. Hauptausschank in Köln, **Münch. Spatenbräu** und **Dortmunder Löwenbräu.** Anerkannt vorzügl. Küche bei mäßigen Preisen. Bekanntes Haus für ausgezeichnete Weine direkt vom Produzenten.

Wasserheilanstalt Königsbrunn

bei **Königstein** (Sächsische Schweiz)

Klimatischer Kurort für **Rekonvaleszenten** und **Erholungsbedürftige. Massage** und **Elektrotherapie,** vorzügliche **Luft** und reizende **Lage.** Ausgezeichnete **Verpflegung** bei mäßigen Preisen. Prospekte in **Karl Kiesels Bäderagentur Berlin, Zentralhotel,** und durch den Direktor **Dr. med. Putzar** in **Königsbrunn.**

Königswinter *(Petersberg)*

Hotel auf dem Petersberg

(einer der schönsten Berge des Siebengebirges)

Vollständig neu erbaut und komfortabel eingerichtet. Luftige Logierzimmer und Salons mit schöner Aussicht, große Speise- und Restaurationssäle. Großes Plateau mit Wald- und Parkanlagen und schönen, schattigen Spaziergängen. Herrliche Fernsichten in größerer Mannigfaltigkeit als von irgend einem anderen Punkte des Siebengebirges. Jeden Mittwoch großes Militär-Freikonzert. **Table d'hote** um 1¼ Uhr. **Diners** und **Soupers** zu jeder Tageszeit. Anerkannt gute Speisen und Getränke. Post und Telegraph im Hause. Fernsprecher: Amt Königswinter Nr. 10.

Wwe. ***Peter Jos. Nelles.***

Post.- u. Telegr.-Adr.: **Nelles, Petersberg (Rhein).** Durch Zahnradbahn direkt mit **Königswinter** verbunden. Anschluß an alle Züge der Staatsbahn und Dampfschiffe.

Grand' rue de Péra **Konstantinopel** **rue Derviche**

Kittreys Hotel zur Stadt Wien

Altrenomm. deutsches Haus in zentralster Lage. Beste Wiener Küche. Deutsche Bedienung. Reinl. Zimmer. Ausgezeichn. Betten. **Billige Preise.** Empf. vom Deutschen Offiziersverein, Beamtenverein, zahlreichen Touristenvereinen. **Beliebtes Familienhotel.**

Konstantinopel

GRAND HOTEL DE LONDRES

„Belle-Vue"

Deutsches Haus. Deutsche Bedienung. Hotel allerersten Ranges. Prachtvolle Aussicht auf das Goldene Horn, Stambul und den Bosporus. Bäder, hydraulischer Aufzug, Telephon u. Post. Offiziell rekommandiert durch deutsche Offizier-Vereine.

Konstanz

HOTEL HECHT

Prachtvolle Lage am See und Stadtgarten, unweit vom Bahnhof und Hafen. Neu und komfortabel eingerichtet. Gute Küche und Weine. Bäder. Mäßige Preise. **W. Bührer,** Eigentümer.

Kopenhagen

HOTEL LINNEMANN

Peder Skramsgade 1. In nächster Nähe „Kongens Nytorv" und des „Königl. Theaters". Zimmer von 1,50 Kr. an. — Deutsche Zeitungen. — Reichstelephon 683.

Besitzer: **F. Linnemann,** früher: „Hotel Tottenberg".

Kopenhagen

Hôtel National

Hotel ersten Ranges

Ausgestattet mit 150 höchst elegant eingerichteten Zimmern u. Salons, belegen in der allerschönsten Lage der Stadt, gegenüber dem Zentralbahnhofe und 2 Minuten vom Nordbahnhofe entfernt (neue **kürzeste** Linie nach **Schweden** u. **Norwegen**) und dem weltberühmten Tivoli gerade gegenüber. Table d'hôte 2 Uhr u. à la carte den ganzen Tag. Café u. Restaurant zu sehr moderaten Preisen. *Mit totaler elektrischer Beleuchtung in allen Zimmern.* Zimmer von 2 Kronen an pro Tag. **Service und Licht wird nicht berechnet. — Ausschank vom Bürgerlichen Bräuhaus in Pilsen.**

C. W. Lorenzen.

Vestre Boulevard **Kopenhagen** *Vestre Boulevard*

TURIST HÔTEL

Ersten Ranges, neu erbaut, 2 Min. vom Bahnhof u. Tivoli. 100 komfort. Zimmer von 2 Kr. an inkl. Licht und Service. Vorzügl. Diner à 1,50 Kr. Bäder, schöne Lesezimmer u. Café. Deutsche Bedienung. Hausdiener bei allen Zügen.

P. Nielsen, Direktor, früher Portier Dagmar-Hôtel.

Korfu

Grand Hôtel St. Georges

Haus I. Ranges. — Pension. — Mäßige Preise.

Telegramm-Adresse: **Sangiorgio.** **A. S. Mazzouchy.**

Bad Kreuznach

Hotel Oranienhof

Haus ersten Ranges, inmitten seines großen Parks, im schönsten Teile des Bades an der Hauptpromenade gelegen. Eigne stärkste Quelle. Bäder im Hause. Restaurations-Konversationssäle. Mäßige Preise. **H. D. Alten.**

Kufstein

Gasthof zum Auracher

Alt- und bestrenommiertes Haus Kufsteins. 2 Minuten von der Bahn am Stadtplatz. Große Glasveranda und anschließende offene Terrasse mit schöner Aussicht. 50 Fremdenzimmer. Elektrische Beleuchtung. Billige Preise. *Prospekte gratis und franko.*

Eigentümer: **Laibach** **Anton Gnesda**

„HOTEL ELEFANT“

Hotel I. Ranges, Zentrale der Stadt. In der Nähe der Post u. des Telegraphenamtes. 60 Zimmer mit allem Komfort sowie Salons, Speisesaal und Café. Hotel-Omnibus zu jedem Zug, Equipagen im Hause. Daselbst befindet sich die einzige Badeanstalt von Laibacher Eisen- u. Moorbädern, gleich den Franzensbädern, unter Leitung des *Hrn. Regierungsrats* Prof. Dr. *Valenta.* Dampf-, Douche- und Wannenbäder daselbst.

Besitzer: **Landeck** *(Tirol)* Josef Müller

HOTEL POST UND DEPENDANCE

60 Zimmer und Salons, Lesezimmer, Verandas. Hauptknotenpunkt nach dem Engadin und Stilfser Joch. Extraposten und Privatwagen nach allen Richtungen. Post und Telegraph im Haus. Pension in Frühjahr- und Herbstsaison.

Lausanne

Hôtel Beau-Site et du Belvedère

Deutsches Haus, bedeutend vergrößert. 104 Zimmer mit prachtvoller Aussicht auf See und Alpen. Großer Park, Aufzug, elektr. Licht in allen Zimmern, Zentralheizung, Bäder, deutsche Bibliothek. Schönste Lage von Lausanne am Montbovon. Arrangement das ganze Jahr für längern Aufenthalt. Omnibus am Bahnhof.

J. A. Schmidt, Prop., Deutscher.

Lausanne *(Schweiz)*

GRAND HOTEL RICHE-MONT

Mit großen Gartenanlagen, in der Nähe des Bahnhofs, des Zentrums der Stadt und der Promenaden. Prachtvolles Hotel in allerschönster Lage, mit höchst gediegener Einrichtung und moderierten Preisen, wird als allgemein bevorzugtes und beliebtes deutsches Absteigequartier ganz besonders empfohlen. Lift. **Ritter-Wolbold.**

Leipzig

Der Kaiserhof

Haus ersten Ranges.

Am schönsten Teile der Promenade, gegenüber den Bahnhöfen sowie in nächster Nähe sämtlicher Theater und Sehenswürdigkeiten.

Besitzer: **Robert Börner,**
Hofhotelier u. Hoflieferant.

Am Roßplatz **Leipzig** Am Roßplatz

HOTEL HENTSCHEL

Haus ersten Ranges

Zimmer von 2 Mark an aufwärts, inkl. Licht und Service. Durch Umbau bedeutend vergrößert. Mit allem Komfort. **Joh. Hentschel.**

Leipzig

HOTEL DE POLOGNE

Billigstes Hotel I. Ranges im Mittelpunkte der Stadt (Hainstraße, nahe d. Markt). — Zentralheizung. — Fahrstuhl. — Elektr. Beleuchtung. — Zimmer inkl. Beleucht. u. Heizung v. 2 Mk. an. Die Direktion: **G. Herbold.**

C. Oertge **Leipzig** C. Oertge

HOTEL DE ROME

Hotel ersten Ranges, an der Promenade, gegenüber dem Theater, neben dem Dresdener, Magdeburger und Thüringer Bahnhof und der Post- und Telegraphen-Station. **Elektrische Beleuchtung.** Zimmer von 2 Mk. an

[illegible] der Thermäischen Venus erbaut sein und ist jetzt [illegible] dem Namen *Agia Paraskevi* (St. Veneranda) bekannt. [illegible] ist durch spätere Einbauten stark verunstaltet.

[illegible] der Großen Straße fand sich früher ein antikes Bauwerk: [illegible]lien des Hippodroms (E 3), eine Art Halle mit vier [illegible]en Säulen, deren Fundamente in einem Bäckerladen [illegible]nd. Die früher über der Halle befindlichen weiblichen [illegible] nach dem Glauben der Juden durch Zauber versteinerte [illegible], daher *Las Encantadas* (d. h. die verzauberten Frauen) [illegible] und jetzt in Frankreich. — Nördl. von hier an der *Hissar*[illegible]ischen dem *Neuen Thor* (Jeni Kapu; C 1) im W. und dem [illegible] (Turm-Thor; E 2) im O. liegt die ehemalige

[illegible]metrios-Kirche (D 2), jetzt die Moschee *Kassimije*. Sie [illegible]mptkirche der Stadt, erbaut im 5. Jahrh. über dem Grab des [illegible]chteten heiligen Demetrios, des Schutzpatrons der Stadt.

[illegible] Eroberung durch die Tür[illegible]h sie zunächst den Grie[illegible]lieser Zeit stammt das im [illegible]stil reich ornamentierte [illegible]*kas Spandonis* (gest. 1481) [illegible] Seitenschiffe. 1493 wurde [illegible]on Sultan Bajesid in eine [illegible]rwandelt. Man tritt durch [illegible]pforte im S. in die statt[illegible]hiffige Basilika, aus Backsteinen gebaut, aber im Innern mit Marmorplatten bekleidet; im Mittelschiff prächtige Säulen von Verde antico mit bemerkenswerten korinthischen Kapitälen.

In einem Anbau des linken Seitenschiffes wird das *Grab des Heiligen Demetrios* gezeigt, welches sich an der Stelle befinden soll, wo er im Gefängnis den Märtyrertod erlitt.

[illegible]len in Moscheen (Eintr. gegen 2½–5 Piaster) verwan[illegible]che sind noch hervorzuheben:

[illegible]chee **Souk Su** (C 2), früher [illegible]*irche der 12 Apostel*, welche [illegible] Stil (Zentralanlage mit [illegible] Seitennischen, Vorhallen [illegible], die Ecken durch Kuppel[illegible]econt, Backsteinornamen[illegible]ußern) an die Kahrié und [illegible]heen in Konstantinopel er[illegible] Die **Moschee Eski Serai** [illegible]berstadt, angeblich früher [illegible] ist ein spätbyzantinischer Bau (13. Jahrh.). — Die sogen. **Ishakié** (*St. Pantelemon*; E 3), nahe dem Triumphbogen, jetzt zerstört; im Vorhofe ein zweites Bruchstück von dem Ambon, dessen einer Teil im Vorhofe der Chortadji Dschami liegt (s. o.) — **Kazandschilar Dschamili** (D 2), ehemals *Kirche der Mutter Gottes*, 1028 erbaut. — **Jakub Pascha** (C 1), ehemals *Agia Katharina*, kürzlich restauriert.

[illegible]n Christen gebliebenen Kirchen von Salonik bieten [illegible]enswertes.

[illegible]s **Minás** (C 3) ein alter [illegible] guter Zeit: die Kirche, [illegible] im 9. Jahrh. gebaut, ist [illegible] Zerstörung in ganz mo[illegible] wieder aufgebaut worden. — **Agia Theodora** (D 3), bis ins 17. Jahrh. ein Frauenkloster, bestand schon in spätbyzantinischer Zeit. — In der **Ipapanti** (E 3) schöne moderne Holzschnitzereien.

[illegible]ster der **Mewlewi Derwische**, in hübscher Lage (C 1), ist eines [illegible] in der Europäischen Türkei; die bekannte Zeremonie ist die [illegible] in Konstantinopel (S. 218), ein Besuch interessant.

[illegible]rachtvollen Anblick gewährt von Salonik aus der jenseit [illegible] gegen S. aufsteigende griechische oder thrakische *Olymp* [illegible]namentlich wenn er mit frisch gefallenem Schnee bedeckt [illegible]esteigung hat aber Schwierigkeiten wegen der in jenen

Leipzig

HOTEL SEDAN

Gegenüber den Bahnhöfen

120 Zimmer mit 150 Betten; elektr. Licht, Lift und Bäder.

Lend-Gastein

Hotel Post

Komfortabel eingerichtete Fremdenzimmer von 60 kr. an. Vorzügl. Speisen u. Getränke zu sehr mäßigen Preisen. Equipagen zu jeder Tageszeit. Post- u. Telegraphen-Station im Hause. **Rupert Linsinger**, k. k. Postmeister u. Spediteur.

Lermoos *(Tirol)*

GASTHOF „DREI MOHREN"

Empfehlenswerter, bestens eingerichteter Gasthof, freie Lage, prachtvolle Aussicht auf die Zugspitze, Wetterstein, Sonnenspitze etc., schattiger Garten und Veranda. **Bäder und Equipagen im Hause.** Pension von 2,50 Fl. an. Die zum Gasthause gehörenden Seen am Fernpasse stehen den werten Gästen zur Fischerei und Kahnfahrt zur Verfügung. **J. Georg Jäger.**

Besitzer: **Lindau** *im Bodensee* **Wilh. Spaeth**

Hotel Bayerischer Hof

In schönster Lage am Seehafen und das nächste Hotel beim Bahnhof. Große Terrassen u. Garten mit unvergleichlicher Aussicht auf die Alpen und den Bodensee. Mäßige Preise bei allem Komfort. — Pension.

Lindau *im Bodensee*

Hotel zur Krone

Altrenomm. bürgerliches Haus, am Seehafen u. nahe dem Bahnhof. Große, schattige Veranda u. Garten mit prachtvoller Aussicht auf See u. Gebirge. Münchener Bier vom Faß. Komfortable Badeanstalt im Hause. Pension das ganze Jahr. Billige Preise. **Rud. Reible, Besitzer.**

R. Neubauer **Linz** *a. d. Donau* **R. Neubauer**

Hotel mit Dependance Neubauer zum roten Krebs

Altrenommiertes Hotel I. Ranges, mit 100 Zimmern und Salons, am Landungsplatz der Dampfschiffe, mit prachtvoller Aussicht auf die Donau und die Gebirge. Große Restaurationsterrasse. Lesezimmer, eigne Bibliothek. Omnibus bei jedem Zug. Telephon Nr. 49. Das Hotel wird von dem Besitzer persönlich geleitet.

London E. C.

BUECKERS HOTEL

26 Finsbury Square. 1, 3, 5, 7 Christopher Street.

Das beste deutsche Hotel Londons.

38 Finsbury Square 38 **London** **38 Finsbury Square 38**

KLEINS HOTEL

Einer der ältesten deutschen Gasthöfe, im Herzen der City. Omnibusse nach allen Richtungen der Stadt in unmittelbarer Nähe. Preise moderiert. *Zimmer* mit Frühstück von 4 Schilling an.

LOCARNO Lago Maggiore

Südlichste Kopfstat. d. Gotthardbahn (direkte Wagenverbindung mit **Deutschland**). Von allen ärztlichen Autoritäten und speziell von Med.-Rat Prof. Dr. Martin (München) proklamiert. Die **komfortabelste, gesündeste und in jeder Hinsicht die perfekteste Winter-, Frühlings- und Herbststation Europas.**

GRAND HOTEL

Zu jeder Jahreszeit bester u. komfortabelster Sitz an den italienischen Seen. Unter dem Protektorat aller fürstl. Familien Europas. Prachtbau in Marmor und Granit in unübertrefflich schöner Lage. — Großer Park mit luxuriöser südländischer Vegetation. — Großartige Wintergärten und Tropfsteingrotten. — Vollständig für den Winteraufenthalt eingerichtet. — Traubenkur (von Anfang August). — Bäder. — Personen-Aufzug. — Privatdampfer zu Exkursionen (Borromeische Inseln etc.) und Wagen. — Englische u. Deutsche Kirche. — Arzt im Hause. — Küche und Keller ersten Ranges. Mäßige Preise. Die Beschreibung: **Locarno, ein vorzüglicher klimatischer Kurort** etc. von Med.-Rat Prof. Dr. Martin franko und gratis durch **Balli**, Eigentümer. *Telegramm-Adr.:* **Hotel Locarno.**

Lugano **Paradiso bei Lugano** *Schweiz*

Hôtel und Pension de l'Europe

Unter der bewährten Leitung der früheren Eigentümerin des Hôtel *Beau-Regard*, Lugano: **Frau Hirt-Wyss.**

Prachtvolle Lage am See. Dampfschiff- und Tramwaystation vor dem Hause. Aufzug (Lift). Bäder, elektrisches Licht und Warmwasserheizung in allen Räumen, sowie überhaupt jeder moderne Komfort. Geräumige Halle, Gesellschaftssäle. 90 Zimmer, 150 Betten (35 Balkone), Veranda mit Wintergarten, großer Garten mit Spielplätzen (Velos-Remise, Photographie-Kammer). Vortreffliche Küche und Getränke. Mäßige Passanten- und Pensionspreise; Licht, Bedienung und Heizung inbegriffen. Das ganze Jahr offen. Man verlange Prospekt.

Eigentümer: ***Hirt-Wyss & Cie.***

Lugano

Hôtel-Pension Beau-Rivage

Prachtvoll am See gelegenes Haus mittlern Ranges, mit großem parkartigen Garten. Elektrisches Licht in allen Zimmern. Pension von 6 Fr. an. Zugleich Wirt auf *Monte Salvatore*. Lohnendster und schönster Ausflug von Lugano.

J. Huhn, Propt. aus Thüringen.

Neu eröffnet! **Lugano** **Neu eröffnet!**

Hôtel Belle Vue au Lac

Deutsches Haus mit herrlicher Lage am Landungsplatze Paradiso und elektr. Bahn, in unmittelbarer Nähe der Monte Salvatorebahn gelegen. — Mit Dampfheizung und allem Komfort der Neuzeit eingerichtet. Sehr mäßige Preise, Pension. — Das ganze Jahr offen. — Omnibus am Bahnhof. **Landgraf & Gaeng.**

Luzern

Hôtel des Balances (Waage)

In schönster Lage am Ausflusse des Sees, mit vielen Balkons und Terrassen über dem Wasser. Vortrefflich geführt, mäßige Preise. *Personen-Aufzug, elektr. Beleuchtung und Zentralheizung.*

***Ad. Zähringer**, Besitzer.*

A. Helfenstein **Luzern** **A. Helfenstein**

HOTEL ENGEL

Altrenommiertes Haus II. Ranges. 5 Min. vom Bahnhof an schönem, freiem Platz gelegen. Elektr. Beleuchtung im ganzen Haus, große Veranda. Küche u. Keller ganz prima. Omnibus zu allen Bahnzügen u. Dampfbooten. Preise: Logement v. 2—2,50 Fr., Frühstück 1,25 Fr., Diner table d'hôte 3 Fr., Souper 2 Fr. Licht u. Bedienung sind in obigen Preisen inbegriffen. Pension von 7—8 Fr. **Frühjahr u. Herbst große Preisermäßigu**

Luzern

Hotel Monopol

Neues, besteingerichtetes Haus II. Ranges

gegenüber dem Bahnhof, Haupt-Ausgang

200 Zimmer von 2,50 Frs. an

Elektrisches Licht und Zentralheizung in allen Räumen

Personenaufzug, Bäder, Coiffeur

Im Erdgeschoß große moderne Restaurationen. Faßausschank von *Münchner Leistbräu, Pilsner, Schweizerbier* u. *Landweine.*

J. G. Zingg, Direktor.

Bahnhof-Restauration Luzern

neben der **Hauptpost** und gegenüber den **Dampfschiff-Brücken.**

Billige Preise.

I., II. und III. Klasse Restaurationssäle, *die größten und schönsten in Luzern. Für Damen besonders empfohlen.* Feine Küche. Offene Land- und Flaschenweine. Münchener (Augustinerbräu), Pilsener u. Basler Bier vom Faß.

Luzern

HOTELS SCHWEIZERHOF UND LUZERNERHOF

Unübertreffliche Lage am See und an der Promenade. 600 Betten. Personenaufzug und elektrische Beleuchtung in beiden Hotels. Pensions-Arrangement bei längerm Aufenthalt (mit Ausnahme von Juli—August). Hotel Schweizerhof das ganze Jahr offen mit vorzüglicher Heizeinrichtung.

Die Eigentümer: **Gebrüder Hauser.**

Ascenseur **Luzern** Lift

Englischer Hof (Hôtel d'Angleterre)

Prachtvolle Aussicht auf See und Gebirge

Pension Prix modéré. **F. J. Steffen**, prop.

Luzern

HOTEL ZUR POST

Im Zentrum der Stadt, beim Bahnhof, Schiffsstation, Post u. Telegraph. Altrenomm. Haus II. Ranges mit komfort. Fremdenzimmern. Vorzügliche Küche und Keller. Zivile Preise. **A. Wapf**, Propr.

Besitzer: **Luzern** **H. Haefeli**

Hotel Schwanen

Altrenommiertes Touristen-Hotel mit 180 Betten. Beste Lage am Quai. Moderne Einrichtung. *Das ganze Jahr geöffnet.*

Besitzer: **Luzern** **Gelpke's Erben**

Pension Villa Gesegnetmatt

In schönster Lage am See. Deutsches, komfortabel eingerichtetes Haus, mit schattigem Garten. Gute Küche und Keller. Bäder im Hause. Elektrische Beleuchtung in allen Zimmern. Mäßige Preise. Tram bis vors Haus.

Züricher Straße **Luzern** Züricher Straße

MEYERS DIORAMA

Rundsichten vom **Rigi-Kulm und Pilatus.** Ansicht der **Schnurtobel-Brücke** mit beweglicher Eisenbahn. Aussicht vom **Gornergrat** (Zermatt): Monte Rosa, Matterhorn etc. **Offen von morgens 8 Uhr bis abends 9 Uhr.** Bietet in künstlerischer Vollendung und mit *täuschender Naturähnlichkeit* ausgeführte Darstellungen. Man betrachtet diese großen Panoramen nicht durch Gläser, sondern mit freiem Auge.

Gegründet 1775 **Luzern** Gegründet 1775

J. Bossard, Gold- und Silberarbeiter

Goldene Medaille auf der Weltausstellung Paris 1889

Für Liebhaber ist der Besuch des baulich sehr interessanten alten Patrizierhauses, enthaltend eine der interessantesten Sammlungen von Antiquitäten der Schweiz, sehr zu empfehlen.

Lyon

GRAND-HOTEL

Place de la Bourse und Rue de la République

Das vornehmste Viertel der Stadt

Familienhotel ersten Ranges. Moderne Einrichtungen. Prachtvolle Lage.

Mailand

GRAND HOTEL DE MILAN

Eisenbahn-Büreau, Billet-Verkauf und Gepäck-Expedition. Personenaufzug. Elektrische Beleuchtung. Dampfheizung in allen Räumen.

Jos. Spatz, Eigentümer,
Miteigentümer des *Grand Hôtel* in Venedig und des *Grand Hôtel* in Livorno.

Mailand

Gasthof Biscione und Bellevue

Altrenommiertes Haus, in unmittelbarer Nähe des Domplatzes. — Große Restauration. Mäßige Preise. Telephon. Omnibus und Portier am Bahnhof.
Besitzer: **Bottacchi & Tscherter.**

Mailand

HOTEL EUROPE

11 Corso Vittorio Emanuele 9

Altrenommiertes Haus I. Ranges. Komfort der Neuzeit. Ruhige Zimmer nach dem Garten. Volle südliche Lage, unmittelbar am Domplatz und in der Nähe der Sehenswürdigkeiten. Elektr. Licht. Zentralheizung, Fahrstuhl etc. **L. Bertolini.**

Mailand

Hôtel Métropole

Das einzige Hotel am Domplatz. Ersten Ranges mit bescheidenen Preisen. Hydraulischer Personenaufzug. Elektr. Licht in allen Zimmern. Zentraldampfheizung im ganzen Hause. Tarif in jedem Zimmer. Gleiches Haus: **Grand Hôtel de Nice, San Remo.** Balzari & Co., Besitzer.

Neu eröffnet! **Mailand** *Neu eröffnet!*

Hotel du Parc

Mäßige Preise. Einziges deutsches Hotel am Zentral-Bahnhof. Hydraul. *Personen-Aufzug.* Elektrisches Licht. Omnibus am Bahnhof.
E. Rühlemann, deutscher Besitzer.

Besitzer: **Mailand** F. Bellini

Bellini's Hotel Terminus

Deutsches Haus

Einziges direkt am Zentralbahnhof. Bäder, Garten und Zentralheizung für alle Zimmer. Elektrisches Licht. — **Mäßige Preise.**

Besitzer: **Mainz** A. Ruthof

HOTEL STADT BONN

In schönster Lage am Rhein und Nähe der Dampfschiffe. Dieses Haus ist wegen seiner guten Küche und seiner guten Weine wie billigen Preise vorzüglich gelobt.

Mainz

HOTEL GERMANIA

In schönster Lage am Rhein. Vorzügliche reine Weine, bekannte gute Küche, Bäder im Hause. Neu hergerichtete Zimmer von Mk. 1,50 an.

Besitzer: **Franz Endres.**

Eigentümer: **Mainz** W. Schimmel

RHEINISCHER HOF

Hotel I. Ranges am Rhein, großartige Aussicht, gegenüber den Dampfschiffen, 10 Minuten zum Bahnhof, 120 Zimmer und Salons von 2 Mk. an inkl. Licht und Service. Hotelomnibus zu allen Zügen.

Malmö HOTEL HORN **Malmö**

Renommiertes Haus I. Ranges, in anerkannt schönster und zentraler Lage der Stadt, gegenüber der Bahn und dem Hafen. Bietet jeden Komfort der Neuzeit bei mäßiger Berechnung. Großes Wiener Café mit tägl. Orchesterkonzerten. Hotelrestaurant, Bäder, Equipagen. Mittagsstation für Durchreisende.

Besitzer: **J. F. H. Horn aus Hamburg.**

Meiringen

Hotel und Pension Anderegg

mit **Restauration**, gegenüber dem Bahnhof. **Billige Preise.**

Der Besitzer: *Melchior Anderegg.*

Besitzer: **Meiringen** J. Naegeli

Hotel zum weissen Kreuz

2—3 Min. vom Bahnhof u. zunächst dem Postbureau. Gut empfohlenes Touristenhaus mittleren Ranges. Ruhig gelegen, mit schönster Aussicht auf die Schneeberge und Wasserfälle. Restauration. Offenes Bier. Elektr. Licht. Telephon. Gute Wagen und Sattelpferde. **Mäßige Preise.** Portier bei Post und Bahnhof.

Neu eröffnet. **Meiringen** **Neu eröffnet.**

Hotel und Pension Meiringerhof

Feinstes Hotel II. Ranges, in herrlich freier Lage, mit Aussicht auf Wasserfälle u. Schneeberge. Schönster Schattengarten mit Trinkhalle. Konzert. Vorherrschend deutsche Klienten. Deutsches Gold für voll. 4 Minuten vom Bahnhof.

Besitzer: **E. Baud-Risold**, früher Wildemann.

Mentone *(Südfrankreich)*

Grand Hôtel des Ambassadeurs

Deutsches Hotel

I. Ranges

bevorzugt von den ersten Familien wegen seiner günstigen Lage ganz nach Süden, mit herrlichster Aussicht auf Meer und Gebirge. **100 hochelegante Zimmer u. Salons.** Vorzügliche Küche. Feine Weine. Aufmerksamste Bedienung. Mäßige Preise. — Pensionspreise bei längerm Aufenthalte. — Große orientalische Halle. — Elegante bedeckte Glasveranda. — Lese-, Rauch-, Billard- und Badezimmer. — Zentralheizung. — Hydraulischer Personen-Aufzug.

Eigentümer: **Carl Düringer** (Deutscher).

Hotel des Deutschen Offziervereins. K. K. Hoflieferant.

Succursalen: *Hôtel d'Angleterre, Baden-Baden.* *Hôtel d'Angleterre, Genf.*

Siehe Text im Buche.

Mentone *(Riviera)*

Grand-Hôtel de Turin et Beau-Sejour

Haus I. Ranges, in gesündester und ruhigster Lage auf mäßiger Anhöhe, in der Nähe der Post und öffentlichen Anlagen, empfiehlt sich durch seinen Komfort und dennoch zivilen Preisen. *Personen-Aufzug.* Heizung durchs ganze Haus. Lese-, Billard- und Rauchsäle. Großer Garten. **J. Würth,** Besitzer.

MERAN Habsburgerhof

Feines Familienhaus, nächst dem Bahnhof und der Kuranlagen. Jeglicher moderne Komfort. Elektr. Licht in allen Zimmern. Lift etc. Frequentiert von Allerhöchst der kaiserlichen Familie. Ganzjährig geöffnet. Ofen- und Zentralheizung. Keine Lungenkranke im Hause.

Auf Wunsch Prospekte *vom Besitzer:* ***Josef Fuchs.***

Hotel u. Pension „Wetterstein", Mittenwald

Anerkannt bestes Haus am Platze. Ganz neu eingerichtet u. bedeutend *vergrößert.* Freundliche Zimmer mit Balkons und herrlicher Aussicht. *Münchener Bier.* Auswahlreichste Küche. Flinke, aufmerksame Bedienung. *Sehr mäßige* Preise. Bäder und Equipagen im Hause.

Josef Seethaler, Besitzer.

Misurina

Grand Hotel Misurina

am Misurina-See, 1800 m ü. M.

3 Fahrstunden von der Station **Toblach.** Neues, modernes Haus, eröffnet 1899, in prachtvoller Lage im schönsten Teile der Auronzoner-Ampezzoner Dolomiten. **Saison 15. Juni bis 15. September.**

Hotel und Pension

Post u. Telegraph im Hause. Lift. Lawn-Tennis. Kahnfahrten u. Fischerei. Waldspaziergänge. **Deutsche Bedienung.**

Nähere Auskunft erteilt **Die Direktion.**

H. Tairraz **Monaco-Condamine** *(Riviera)* Besitzer

Hôtel de la Condamine

Altbekanntes deutsches Haus, schönste und geschützte Lage, 2 Min. vom Kasino und Seebädern. Elektr. Beleuchtung. Garten am Haus. Vorzügliche Küche u. Keller. Pension von 8 Fr. an mit Wein. Von den deutschen Offiziervereinen empfohlen.

Monaco *(Condamine)*

Hôtel des Étrangers

Deutsches Haus

In schöner südlicher Lage, bekannt durch feine gute Führung vorzüglicher Küche und Keller, besonders für längeren Aufenthalt geeignet. Pension von Fr. 8,50 an (Wein inbegriffen).

Portier am Bahnhofe Monaco.

Franz Bruckner, Besitzer.

Im Sommer Direktor Gd. Hôtel des Alpes, Mürren (Berner Oberland), Schweiz.

J. U. Spalinger **Montreux** J. U. Spalinger

Hôtel Beau Rivage

Herrliche Aussicht, zentrale und geschützte Lage am See. 50 Zimmer, 70 Betten; Salon, Lese-, Rauch- u. Billardzimmer, Wintergarten, Terrasse, elektr. Licht, Bäder, großer, schattiger Garten, Omnibus am Bahnhof und an den Schiffen.

Montreux — Rouvenaz

Hotel-Restaurant Tonhalle

Vis-à-vis der Dampfschiffstation. Gute Küche, reelle Weine, schöne Zimmer. Münchener Bierhalle.

Pusterthal **Mühlbach** Tirol

GASTHOF STEGER ZUR SONNE

Ausgangspunkt zahlreicher Bergpartien. Stark besuchter Sommerfrischort. *Bad Bachgart 30 Min.* entfernt. Mitten im Walde. Sehr ruhiger Aufenthalt. *Saison April—Oktober.* Pension von 2 Fl. 50 Kr. an aufwärts. Frühjahr u. *Herbst ermäßigt.* Prospekte gratis. Hausarzt. Bes.: **M. Steger.**

München

Grand Hôtel Continental

Haus allerersten Ranges

Beste und ruhigste Lage am Maximiliansplatze, nahe den kgl. Theatern, der Residenz und allen Sehenswürdigkeiten.

Höchster Komfort. — Mäßige Preise. — Pension.

Lift. **Elektrische Beleuchtung.**

Maximiliansplatz 8 **München** **Maximiliansplatz 8**

Hotel-Restaurant Achatz

Schönste Lage der Stadt. Altbekanntes Haus II. Ranges. Besteingerichtete Fremdenzimmer zu mäßigen Preisen von 1,50 Mk. an. Omnibus am Bahnhof. Großer Restaurationssaal, schattiger Garten u. Veranda. Täglich Konzerte. **Eugen Petzolt**, Besitzer.

München

HOTEL CENTRAL

vis-à-vis dem Zentral-Bahnhof

Bestempfohlenes Haus. Neu und komfortabel eingerichtet. Zimmer von 2 Mark an. Licht und Service wird nicht berechnet.

Neu eröffnet **München** *Neu eröffnet*

HOTEL ENGLISCHER HOF

Im Zentrum der Stadt, gegenüber den Hoftheatern und der Residenz. Größter Komfort der Neuzeit. Elektr. Licht. Dampfheizung, Lift. Telephon in jedem Zimmer. Omnibus am Bahnhof. Mäßige Preise.

G. Dannhofer, Direktor. Besitzer: **H. Brunner.**

München

HOTEL VIER JAHRESZEITEN

Hotel I. Ranges. Schönste Lage. 250 Zimmer u. Salons. Vorzügliche Küche, gute, reine Weine. Elektr. Licht im ganzen Hause. Personenaufzug. Vom 1. Oktober bis 1. April Pension. **Die Direktion:** *A. Obermayer. C. A. Maier.*

Reiseartikel-Fabrik u. Detailverkauf

R. Höchstädter in München

Dachauerstraße 20, in der Nähe des Zentral-Bahnhofs

Fabriklager in Portefeuille-, Galanterie-, Kurz- und Spielwaren etc. **Große Auswahl in Geschenken.** Feste, billige Preise.

Luftkurort **Mürren** *(Schweiz)* ***1650 m ü. M.***

Grand Hôtel des Alpes

Offen vom 1. Mai bis 31. Oktober. Prospekte versendet auf Verlangen

W. Gurtner-Kernen, Besitzer.

Bes.: Caspar Sterzinger **Nassereith** *(Tirol)* k. k. Postmeister

Gasthof zur Post

Altrenommiertes Haus, 40 Fremdenzimmer von 50 kr. aufwärts. Badegelegenheit u. Kahnfahrt auf dem Nassereither See, 5 Min. vom Gasthofe entfernt. 20 Pferde, Fahrgelegenheiten u. Wagen jeder Art zu jeder Tageszeit.

HOTEL BRISTOL **NAPLES**

Corso Vitt. Emmanuele. Das schönste und gesündest gelegene Hotel, das nächste zum Museum. **Großartiges Panorama.** Vorzügliche hygienische Einrichtungen. Deutsch-schweizer. Dienerschaft.

Billige Preise. Eigentümer: **A. Landry** vom Ütliberg bei Zürich.

Neapel

GRAND HOTEL

Deutsches Haus ersten Ranges

mit allem Komfort

In unübertrefflicher Lage, mit prachtvoller **Aussicht** auf die **Stadt, Vesuv** und **Golf**

Personen-Aufzug

Es empfiehlt sich bestens der Eigentümer

Alfred Hauser.

Neapel Waehler's **Neapel**

HOTEL CONTINENTAL

Zentrale Lage am Quai Partenope. Prachtvolle Aussicht auf das Meer und Vesuv. Personen-Aufzug. Elektrische Beleuchtung. Jede Art Bäder sowie Post- und Telegraphen-Büreau im Hotel. Mäßige Preise. Besitzer: **R. Waehler.**

F. Tordi **Neapel** Direktor

Hôtel Royal des Etrangers

Hotel ersten Ranges, mit allem Komfort der Neuzeit ausgestattet. In der schönsten Lage der Stadt, gegenüber Capri und Sorrento, mit prachtvoller Aussicht auf den Vesuv und den Golf. — Unübertreffliche Küche. Ausgezeichnete Bedienung. — Elektrisches Licht. — Personenaufzug.

Am Rione **Neapel** Principe Amadeo

WEST END HOTEL

früher GRAND HOTEL NOBILE

Ganz neu restauriert, in vorzüglicher Lage, mit Aussicht auf Vesuv und Golf. Lift. Hotelführung nach Schweizerart. Besitzer: **Hauser u. Müller.**

Neuchâtel *(Schweiz)*

Grand Hôtel Bellevue

I. Ranges. Das einzige direkt am See gelegene Hotel, mit prachtvoller Aussicht auf die ganze Alpenkette. Personen-Aufzug. Elektrisches Licht in allen Zimmern. Garten. **A. Elskes**, Besitzer.

Neuhausen *(Schweiz)*

dem Rheinfall gegenüber

Hotel Schweizerhof

und

Hôtel Belle Vue

Beide in schönster Lage, mit ungehemmter Aussicht auf die Alpen und den Rheinfall

Speise-Veranden — Modernste Einrichtungen

Die täglichen elektrobengalischen Beleuchtungen des Rheinfalls werden von den Hotels Schweizerhof und Belle Vue aus arrangiert.

Eigentümer: **Rochedieu-Segesser & Cie.**

Bad Neuenahr

Hotel (B. Bonn) zur Krone

In gesunder u. freier Lage. Nähe der Kuranlagen. 64 eleg. Fremdenzimmer u. Salons. Rauch-, Billard-, Lese- u. Damensalon. Restaurant m. offen. Gartenveranda. Speisesaal für 250 Pers. Bäder im Hause. Große Gartenanlagen. Elektr. Beleuchtung in sämtlichen Räumen. Prosp. gratis. Hotel-Omnibus. Telegr.-Adr.: Kronenhotel. Fernsprecher Nr. 5.

Rheinfall — Neuhausen

HOTEL RHEINFALL

Bestempfohlenes Haus mit vorzüglicher Verpflegung bei sehr moderaten Preisen. — Restauration. — Omnibus zu allen Zügen.

J. M. Lermann, propr.

August Weinert **Neuwied** *a. Rh.* August Weinert

Hotels Wilder Mann u. Goldner Anker

Altrenommierte Häuser am Rhein, mit Garten u. Terrasse, brillante Lage, vorzügliche Verpflegung u. mäßige Preise. Bestens empfohlen. Telephon.

Niederdorf, Pusterthal *(Tirol)*

Bade-Anstalt **Gasthof Post** Kaltwasser-Anstalt

4 Minuten vom Bahnhof, Lohndiener zu jed. Zuge. Speisen à la carte od. per Couv. 1,30 Fl. zu jed. Tageszeit. Bier v. Faß. Schatt. Veranda u. Garten, **30 Fremdenzimmer** von 50 kr. aufwärts. Eigne Fahrgelegenheit (Gesellschaftswagen) ins Pragserthal (Plätzwiese), Ampezzo- u. Sextner-Thal. Für Fahrgelegenheiten, Führer u. Träger wird bestens gesorgt. **Prospekte** vers. d. Verschönerungs-Verein. Bes.: **Ferd. Hellenstainer.**

Nizza *(Nice)*

HOTEL UND PENSION SUISSE

Das ganze Jahr geöffnet

Altrenommiertes deutsches Haus

In schönster Lage am Meer; hat großen Garten, in Terrassen am Schloßberg aufsteigend, mit unbegrenzter Aussicht und gegen Wind geschützt. — Omnibus zu allen Zügen.

J. P. Hug, Besitzer.

Nizza

Grand Hôtel Milliet

Haus ersten Ranges

Mit allem Komfort der Neuzeit ausgestattet. In ruhiger, schöner und zentraler Lage, inmitten eines großen Gartens mit voller Fronte nach Süden. Großartige Gesellschaftsräume, Personenaufzug, 200 Betten. Von *Deutschen stark* besucht, räsonable Preise, deutsche Bedienung.

W. Meyer, Besitzer.

NIZZA

Grand Hôtel d'Angleterre

(Englischer Hof)

Unvergleichlich schön am Jardin Public mit Aussicht auf das Meer und Promenade des Anglais gelegen

21 Fenster Südfront jede Etage

Vollständig neu umgebaut. Ausgestattet mit allem erdenklichen modernen Komfort

Ganz bescheidene Preise

Geführt von dem neuen Eigentümer:

F. C. Braun aus Wiesbaden.

Gegründet 1837. Umgebaut Sommer 1898.

Geöffnet vom 1. Oktober bis 1. Juni.

Omnibus zu allen Zügen am Bahnhof.

Eigentümer: **Nizza** Heinrich Morlock

Hôtel de Berne

Direkt beim Bahnhof. Dieses am meisten von Deutschen besuchte Haus ist wegen seiner guten Einrichtung und vorzüglichen Küche bei mäßigen Preisen sehr vorteilhaft bekannt. Deutsche Bedienung.

Nizza *(Frankreich)*

Entrepôts Cosmopolitains

CLAUD & MÉTIVET

Rue Massena 26. — Alle in- und ausländischen Marken **Weine, Biere, Spirituosen, Mineralwasser.** Großlager und Einzelverkauf. — Extra vierge Olivenöl. *Versendung in Postpaketen. Deutsche Korrespondenz.* **Telephon.**

O. Weigel, Besitzer **Nürnberg** **W. Walter,** Direktor

GRAND HOTEL

Rechts vom Zentralbahnhof

Feinstes Familienhotel I. Ranges am Platze, in frelester, schönster Lage, Zentralpunkt der Straßenbahnen, kein Omnibus nötig, Diener zu allen Zügen.
Lift. Elektr. Licht. Zentralheizung in allen Räumen. *Zivile Preise.*

Besitzer: **Nürnberg** **F. S. Kerber**

Württemberger Hof

Hotel I. Ranges

Am schönsten Platze der Stadt nach allen Seiten frei gelegen, vis-à-vis Hauptpost und Telegraphenamt, 2 Minuten zum Germanischen Museum und zur Lorenzer Kirche, ganz in unmittelbarer Nähe der sämtlichen Hauptsehenswürdigkeiten Nürnbergs. 150 Zimmer und Salons, mit 230 Betten. Einziges Hotel am Platze mit über 20 mit allem Komfort der Neuzeit ausgestatteten Schlafzimmern und Salons im Parterre. Schöner schattiger Garten. Großartige, neue Speisesäle, Konversations-, Damen-, Lese- und Rauch-Salons. Im In- und Auslande als eines der besten Hotels des Kontinents bekannt, bei sehr zivilen Preisen. Pension auf Wunsch das ganze Jahr durch. Bäder und Equipagen im Hause.

I. Ranges **Nürnberg** **I. Ranges**

HOTEL STRAUSS

Gegenüber der Stadthauptpost und dem Telegraphenamte. 150 hohe, luftige Zimmer und Salons. Lese- und Schreibsalons. Elektrische Beleuchtung in allen Räumen. Hydr. Personenaufzug. Freiherrl. v. Tuchersches Bier. *Mäßige Preise.*
Die Direktion.

Paris

HOTEL BELLEVUE

39 Avenue de l'Opera

Beste Lage der Stadt. — Aussicht zur Großen Oper. — **Table d'hôte** und **Restaurant à la carte.** — Lese- und Rauchsalons. — Hydraulischer Personen-Aufzug. — **Bäder** und **Telephone im Hotel.** — Die mit Glas gedeckte Eingangshalle, das Stiegenhaus sowie alle Gänge und Vorzimmer sind geheizt. (Im Pariser »Baedeker« mit „Auszeichnung" erwähnt.)
Elektrische Beleuchtung in allen Zimmern.
Besitzer: **L. Hauser** aus **Wien.**

Kuranstalt Obladis in Tirol

4 Wegstunden von der Bahnstation **Landeck**, mitten in einem herrlichen Fichtenwalde 1382 m ü. M. gelegen. *Sauerbrunnen und Schwefelquelle.* **Saison vom 15. Juni bis 15. September.** Zimmerpreise von 1 Fl. an.

Passage Violet **Paris** Passage Violet

GRAND HOTEL VIOLET

36–38 Faubourg Poissonnière 36–38

ganz in der Nähe der großen Boulevards gelegen

Dies altbekannte Hotel ist infolge baulicher Umänderungen vergrößert und bezüglich Komfort bedeutend verbessert worden. **Table d'hôte** und **Restaurant à la carte, Lese-** und **Rauchsalon, Bäder** im Hotel. Deutsche Bedienung, deutsche Zeitungen. Die neuerbaute Eingangshalle sowie Treppenhaus und Gänge sind geheizt. Mäßige Preise.

Vve. **J. Clème**, propriétaire.

Eigent.: **G. G. Seyschab** **Pallanza** Italien — Lago Maggiore

GRAND HOTEL PALLANZA

Gegenüber den **Borromeischen Inseln.** Klimat. Kurort, 193 m **G. M. Kurhotel** mit *Villa Moutebello* u. mehr. Dependancen. Traubenkur, Meierei. Prächtigste Parkanlagen. Alle Zimmer heizbar. Elektr. Beleuchtung u. Eisfabrik. Vorzügl. Küche; hydraul. Aufzug. Deutscher Arzt im Haus. Evang. Kirche. Zimmer inkl. elektr. Beleuchtung von 2½ Lire (Franken) ab. Vollständige Pension inkl. Zimmer von 7 Fr. ab. *Tarif* in jedem Zimmer. Eisenbahn- und Dampfschiff-Büreau im Hotel. *Prospekt* franko.

Ober-Engadin **Pontresina** Schweiz

Hotel Enderlin

Bestrenommiertes Hotel I. Ranges

In schönster Lage, im Mittelpunkt einer großartigen Aussicht auf Roseggruppe und -Gletscher. Mit allem Komfort der Neuzeit eingerichtet. Schöne, große Gesellschaftsräume. — Restauration. Münchener und Pilsener Bier vom Faß. — Bekannt für gute Küche und Weine. — Elektrische Beleuchtung.

C. Gredig-Enderlin.

Prag

HOTEL SCHWARZES ROSS

Erstes Hotel in Prag

Schönste Lage am Graben, neben dem Deutschen Kasino, Telephon — Telegraphendienst — Bäder. Einzige Table d'hôte in Prag — Gartenrestaurant. — Zivile Preise.

Weinkosthalle **Graben-Keller** im Hause.

Pisa

GRAND HOTEL

Einziges deutsches Hotel in Pisa

Zivile Preise. Pension von 8—12 Frs. pro Tag.

W. Garbrecht, Hannoveraner.

Prag

HOTEL DE SAXE

Renommiertes Haus I. Ranges, in allernächster Nähe des Wiener, Dresdener und Karlsbader Bahnhofes, zeichnet sich nicht allein durch musterhafte Reinlichkeit und aufmerksame Bedienung, sondern auch durch besondern Komfort aus. Sehenswerte Speisesäle, Wintergarten mit separierten, prachtvollen Rokokozimmern für Familiendiners. Frühstücksterrasse im ersten Stock. Im Winter sind Stiegen und Gänge geheizt. Lese- u. Konversationszimmer, Bäder, Telephon, Equipagen. Elektr. Licht in den Zimmern. **Hydr. Personenfahrstuhl.** **W. Benes**, Eigent.

Prag

Hotel „Erzherzog Stefan“

Hotel I. Ranges, auf dem schönsten und gesündesten Platze der Stadt, **„Wenzelsplatz“**, gelegen, in der nächsten Nähe der **Staatsbahn, Franz Josefs-Bahn**, des **k. k. Post- und Telegraphen-Amtes.** Elegante Zimmer und Salons. Zimmer inkl. Service von 1 Fl. aufwärts.

Garten-Restaurant, Wein u. Kaffee.

Bäder. Telephon. Haltestelle der Tramway.

Wilh. Hauner, Besitzer.

Prutz (*Oberinnthal*)

861 m ü. M., mit sehr gesundem Klima, k. k. Post-, Telegraphen- u. Telephon-Zentrale, 2½ Stund. v. Landeck entfernt, mehrere Gasthäuser, sp. zur Post („goldene Rose“) mit mehreren bequem eingerichteten Fremdenzimmern, **Badegelegenheit im Hause.** Mit guten Tiroler- u. Flaschenweinen versehen sowie Bier vom Faß u. in Flaschen stets zu haben, auch stets täglich frischer Sauerbrunnen zur Verfügung. Warme u. kalte Speisen jederzeit. In nächster Nähe hübscher, schattiger Garten mit Kegelbahn. Große Veranda mit Aussicht auf den Venet, Flieser-Alpe u. das übrige Kaunserthal, — **Fahrgelegenheiten nach allen Richtungen** mit Ein- oder Zweispänner, vier eigene, sehr bequeme Bergkaleschen nach den **Bade- und Kurorten Obladis und Ladis** sowie auch Reitgelegenheiten nach dort, Herren- und Damensättel sind zur Verfügung. Die neu ausgebesserte Fahrstraße zu den berühmten **Kurorten Obladis und Ladis** ist von Prutz aus am nächsten und bequemsten zu besteigen und in 1 Stunde leicht erreichbar. Obladis u. Ladis haben im Sommer durch einen k. k. Landbriefträger täglich 2malige Postverbindung mit Prutz, sind zugleich k. k. Telephonstellen und stehen in Verbindung mit der Zentrale in Prutz. — In der Nähe von Prutz, unmittelbar oberhalb der Reichsstraße, eine **Sauerbrunnquelle.** In Prutz *ist die Abzweigung der neuen Straße ins* **Kaunserthal** und werden Träger und Führer für Fremde von der Sektion Prutz-*Kaunserthal des Deutschen* und Österreichischen Alpenvereins stets besorgt.

Hochachtungsvoll **Augustin Huter**, Gasthof zur Post (goldene Rose).

Ragaz *(Schweiz)*

Hotel und Pension Krone und Villa Louisa

Altbekanntes Haus, zunächst den Bädern u. Parkanlagen. Prachtv. Aussicht von sämtl. Zimmern. Elektr. Beleuchtung. Telephon im Hause. Omnibus am Bahnhof. Mäßige Preise.

Es empfiehlt sich der neue Eigentümer **H. Müller.**

G. Jäkle **Ragaz** *(Schweiz)* Eigentümer

BAD-HOTEL TAMINA

I. Ranges. Einziges Hotel mit direktem Zugang in die Bäder und Trinkhalle im Dorf. Personenaufzug. Elektr. Licht. Telephon. Schattiger Garten. Pension. **Mäßige Preise.**

Bes.: **W. Schrotberger** **Regensburg** Hoftraiteur

HOTEL ZUM GOLDENEN KREUZ

(Kaiserherberge seit 1456). Ältest., histor. berühmter Gasthof ersten Ranges in schönster Lage der Stadt. Große Säle, eleg. Salons u. Zimmer. Parterre große elegante Restauration. Ausschank von Münchener Spatenbräu vom Faß. Equipagen im Hause. Omnibus zu allen Zügen. Billige Preise. Pension 6 Mk.

HUNTLEY & PALMERS, Ltd.

Biscuit-Fabrikanten

READING & LONDON

Hoflieferanten *Ihrer Majestät der Königin von England, Seiner Majestät des Königs von Italien, Seiner Majestät des Königs von Belgien, Seiner Majestät des Königs von Siam, Ihrer Majestät der Königin-Regentin der Niederlande, Seiner kgl. Hoh. des Prinzen von Wallis* u. a. m.

Pariser Weltausstellung 1878 den „GRAND PRIX" erhalten.

Der alleinige dem Biscuit-Handel erteilte „Große Preis".

International Health Exhibition (Internationale Ausstellung für Gesundheitspflege). **London 1884** die „GOLDENE MEDAILLE".

Riva *am Gardasee*

Grand Hôtel Imperial

und Pension zur Sonne

Deutsches Haus. *Das einzige am See.*

Sehr empfohlen.

Besitzer: **Traffellini & Rick.**

Im Winter Hotel-Pension Olivenheim in Arco.

Luftkurort **Rigi Klösterli** *(Schweiz)*

HOTEL UND PENSION „SCHWERT"

In geschützter Lage und in unmittelbarer Nähe des Bahnhofes gelegen. Pensionspreis inkl. Zimmer von 5—6½ Fr. Billigste Passantenpreise. Höflichst empfiehlt sich der Eigentümer **Zeno Schreiber.**

Rom Due Macelli 66/67. Dicht bei Piazza di Spagna e Pincio

Hôtel Grande Pension Tellenbach

Vornehmes Haus I. Ranges

Gegründet 1861

= *Zentrale, sonnige, gesunde Lage* =

130 Zimmer und Salons. Elektrisches Licht. 2 Personen-Aufzüge. Bäder. Zentralheizung. Wintergarten. Salons. Damensalon. Musik-, Lese-, Rauch-Zimmer. Vorzügliche Küche. Gewählte Weine. **Mäßige Preise.** Zimmer von 3 Lire an. Pensionspreise von 8—15 Lire. *Mitglied des Deutschen Offizier- und Beamten-Vereins.* **Omnibus an der Bahn.**

Telegramm-Adresse: ***Tellenbach-Rom.***

---

14 Bocca di Lione **Rom** **Bes.: H. Silenzi & fils**

HOTEL D'ANGLETERRE

Besonders von deutschen und österreichischen Familien besuchtes Hotel. Im Zentrum, elektr. Beleuchtung in jedem Zimmer, in nächster Nähe des Hauptpostgebäudes, des Pincio und der Hauptsehenswürdigkeiten der Stadt gelegen. Aufzug.

Rom

GRAND HOTEL

Vornehmstes Haus

— In höchster und gesündester Lage Roms —

Eröffnet Januar 1894

Zivile Preise. — Bei längerem Aufenthalt Arrangements.

Direktion: A. Pfyffer vom Grand Hôtel National, Luzern.

Rom

Grand Hôtel du Quirinal

Vornehmes Haus, im höchsten und gesündesten Teile Roms, an der Via Nazionale (der schönsten Straße der ewigen Stadt) und gegenüber dem neuen Opernhause gelegen. Elektrisches Licht in allen Zimmern. Einziges Hotel in Rom mit Dampfheizung in allen Zimmern. Feines Restaurant im Wintergarten. Prächtiger Garten in voller Südfront.

Besitzer: **Bucher-Durrer.**

Rom

EDEN-HOTEL

Familien-Hotel

Gesündeste Lage Roms — bei *Via Sistina*. Sonniger Garten. Omnibus.

Nistelweck & Hassler.

Besitzer: **Rom** J. M. A. Lermann

Hotel Germania — Pension Lermann

Via Boncompagni

Neu eröffnet. Größtes deutsches Haus Italiens. Mit allem Komfort der Neuzeit ausgestattet. 200 Zimmer, wovon viele direkt nach Süden. Sehr zentral gelegen. Viel von Deutschen besucht. Sehr mäßige Preise. Fahrstuhl.

Rom — Neapel

HOTEL HASSLER

Beide renommierte deutsche Häuser

Besitzer: **A. Hassler.**

Rom

Speditions-Geschäft C. Petersen

26 Piazza di Spagna 27

Trockene, gut ventilierte Lagerräume. Verpackung von Kunstgegenständen durch erprobte Packer. Agentur der Hamburg-Amerika-Linie und des Norddeutschen Lloyd.

Telephon 43 **Rosenheim** *(Oberbayern)* Telephon 43

Reuter's Gasthof Wendelstein

Bahnhofstraße, 1½ Min. vom Bahnhof, nach neuestem Komfort eingerichtetes Hotel mit vorzüglichen Betten. Restauration zu jeder Tageszeit. Gewählte Küche u. Keller. *Café, große Auswahl* in- u. ausländ. Zeitungen. Garten, Veranda, Balkons, herrl. *Überblick üb. d. Alpen.* Hausdiener am Bahnhof. Mäßige Preise. Elektr. Beleuchtung.

Besitzer: **Rothenburg** *o. Tauber* J. A. Ploß

Hotel zum Eisenhut

Mitte der Stadt, vis-à-vis dem Rathaus

1897 bedeutend vergrößert. Neu und komfort. eingerichtet. Rückwärtszimmer Aussicht ins Tauberthal. Elektr. Beleuchtung. Omnibus bei jed. Zug.

Rüdesheim *am Rhein*

HOTEL KRASS

(vormals Rheinischer Hof)

Joh. Ant. Krass, Weingutsbesitzer in Rüdesheim und Aßmannshausen

Großes Lager von selbstgezogenen Rheingauer Weinen, prämiiert in Wien und Philadelphia. — Besucher von Rüdesheim sind zur Besichtigung der Kellereien höflichst eingeladen.

Rüdesheim *am Rhein*

DARMSTÄDTER HOF

Altrenommiertes Hotel. Gegenüber der Landungsbrücke der Dampfschiffe. Größter Komfort bei mäßigen Preisen. Herrliche Aussicht auf Rhein und Gebirge. Gute Küche. Großes Lager edler Rheinweine. Preislisten und Proben gratis.

Nicolaus Sahl, Hotel- u. Weingutsbesitzer.

Rüdesheim *am Rhein*

Besitzer: **Gebrüder Jung** **HOTEL JUNG** Besitzer: **Gebrüder Jung**

Gegenüber dem Bahnhof am Landungsplatz der Dampfschiffe gelegen. Herrliche Aussicht auf den Rhein. Mäßige Preise. *Weine eigenen Wachstums.* Durch Neubau vergrößert. *Direkte Verbindung mit der Zahnradbahn vom Hotel aus.*

Salzburg

SALZBURGER LOKALBAHN

nach **Berchtesgaden — Königsee**

ab St. Leonhard mit Wagenbeförderung. Normale Preise: Berchtesgaden Fl. 1.—, Königsee Fl. 1,50, Königsee u. retour Fl. 2,40. Rundreisebillet Salzburg—Berchtesgaden—Reichenhall Preisermäßigung. Neu! Eilfahrt. Näheres s. Fahrplan.

Samaden

HOTEL BERNINA

In windstiller Lage mit prachtvoller Aussicht. Hauptpostbüreau im Hause. 80 Zimmer, 100 Betten; Lese- und Billardzimmer, Damensalon, Bibliothek, Café-Restaurant, Terrasse, elektr. Licht, Telephon, Bäder, Luftheizung, Garten, Lawn-Tennis. Zimmerpreise von 2½ Fr. an. Besitzerin: **Aktiengesellschaft.**

San Martino di Castrozza *(Süd-Tirol)*

sehr berühmte klimatische Luftkurstation. 1500 m Seehöhe

V. Toffol's Alpenhotel

I. Ranges. In herrlicher Lage. Aufmerksame deutsche Bedienung. Anerkannt gute deutsche Küche. Vorzügliche Getränke. Wagen zu Fahrten nach allen Richtungen. **Sehr mäßige Preise.** Prospekte beim Besitzer.

Nachkurort SALZBURG

Sommer- und Winterstation

Grand Hôtel de l'Europe

Inmitten eines herrlichen Parkes; großartige Aussicht auf das Hochgebirge. Personenaufzug, elektr. Licht, Lawn-Tennis, Abendkonzerte im Foyer.

NACHKUR-BEHELFE Kohlensaure und elektr. Lichtbäder, Dampfkasten. Räume für medikament. Inhalationen und Solezerstäubung, Wasserprozeduren und Massage etc.

Behandlungen geschehen durch geprüftes Wärterpersonal im Beisein eines erfahrenen Arztes.

Prospekte auf Verlangen

Georg Jung, Besitzer.

St. Anton *am Arlberg (Tirol)*

Besitzer: 1300 m über dem Meere Franz Schuler

Sehr beliebter Sommeraufenthalt und Touristen-Standquartier

Gasthof zur Post und Gemse mit Dependance

Nächst dem Bahnhof gelegen. 40 gut eingerichtete Fremdenzimmer mit 60 Betten. Klavier, Bibliothek, verschiedene Zeitungen, Gärten, Veranda, Bäder warm u. kalt. Anerkannt gute Küche, reine Weine, Bier vom Faß. Preise der Zimmer, resp. Betten von 50 kr. aufwärts. Volle Pension 2,50—3 Fl., je nach der Lage der Zimmer.

Besitzer: ***St. Goar*** *am Rhein* C. Jul. Ilges

HOTEL RHEINFELS

Gegenüber der Landungsbrücke der Dampfschiffe und in ganz unmittelbarer Nähe des Bahnhofs. Anerkannt gutes Haus durch Verabreichung guter Speisen und Getränke bei mäßigen Preisen. Logis von Mk. 1,50 an. Table d'hôte Mk. 2.50. Pension.

St. Moritzbad-Bad *(Engadin)*

6000 Fuß ü. M.

HOTEL DU LAC

I. Ranges Direktion: **J. Giger**

Unübertreffliche Lage, mit herrlicher Aussicht, nächst der Bäder und dem See. Personenaufzug. Elektrische Beleuchtung. Moderner Komfort. Gute Heizeinrichtung. Mailänder Orchester. 300 Betten. **Drainagen perfekt.** *Im* Winter 1897/98 wurde das Vestibül bedeutend vergrößert und ein neues großes Restaurant eingerichtet.

On parle français **St. Pölten** English spoken

HOTEL PITTNER „ROTHER KREBS"

Vis-à-vis dem Bahnhof, dem Hauptpostamt u. Haupttelegraphenamt. Kein Wagen nötig, Lohndiener zu jed. Zug am Bahnhof. 55 eleg. Zimmer u. Salons. Sommergarten. Vorzügliche Küche; echte berühmte Österreichische Weine. Mäßige Preise.
Eigentümer: **Franz Pittner.**

San Remo

HOTEL DE L'EUROPE

Schönste Lage gegenüber dem Bahnhof (kein Omnibus nötig). Elektrische Beleuchtung. — Aufzug. — Das ganze Jahr offen. **L. Bertolini.**

I. Ranges **San Remo** I. Ranges

Hôtel de la Méditerranée

Vis-à-vis Villa Zirio. In voller Südlage, mit reichhaltigem Park und großem Glaspavillon. Lawn-Tennis. Lift. Korrespondenzhaus des Deutschen Offiziervereins.
Hermann Seibel, Besitzer,
Exdirektor des alten Hotel Bellevue — San Remo.

San Remo

Grand Hôtel de Nice

Deutsches Hotel ersten Ranges mit prachtvollem Garten, in geschützter Lage. Zwei Personenaufzüge. Elektrische Beleuchtung in allen Zimmern. Mäßige Preise. Hotel des Deutschen Offiziervereins. **May & Cie.**

Hotel St. Beatenberg

Kurhaus Müller

Hervorrag., exzept. mildes u. trotzdem nicht minder kräftigendes Höhenklima. In Hinsicht auf landschaftl. Lage einer der anerkannt schönsten Punkte der Schweiz. Schatten- u. Spielplätze. Waldpromenaden. **Saison:** Mai bis Oktober. **Reise:** Von Interlaken od. Thun zur Dampfschiffstation Beatenbucht, von da vermittelst Drahtseilbahn in 15 Min. zu der 4 Min. v. Hotel geleg. Bergstation. Besitzer: **Geschwister Müller.**

***St. Wolfgang** am Wolfgangsee (Salzkammergut)*

Hotel-Etablissements P. Peter

3 Häuser mit 200 Betten, f. läng. Aufenth. besonders empfohlen. Pension 3 Fl. Hotel Peter zur Schafbergbahn an der Schafbergstat. St. Wolfgang für Durchreisende besond. empfohl. Gut u. billig in allen meinen Häusern. **P. Peter.**

***Savognin** (Schweiz, Julier-Paß)*

HOTEL PIANTA (POST)

Beste Halbwegs-Haltestation zwischen Chur oder Thusis und dem Ober-Engadin. *Luftkurort.* Komfortabel eingerichtetes Haus. Mäßige Preise.
Gebr. Pianta, Propr.

***Schaffhausen** am Rheinfall*

HOTEL MÜLLER

Gegenüber dem Bahnhof. Mit modernst. Komf. einger. Hotel. Rühml. bekannt durch ausgezeich. Küche; feinste in- u. ausländ. Weine. Zimmer v. 2,50 Frs. an, elektr. Licht u. Zentralheizung inbegr. Im Parterre Billardsalon u. feines Restaurant, daselbst Diners app. v. 11½ — 2 Uhr à 2 Frs. Bier v. Faß. Jeden Abend billigste Fahrgelegenheit zur Rheinfallbeleuchtung in Privatwagen. **C. Müller-Frey**, Eigentümer.

Besitzer: **Schandau** F. L. Rohde

DAMPFSCHIFF-HOTEL

Direkt am Landungsplatz der Dampfschiffe, mit schönster Aussicht nach der Elbe. Verbunden mit Garten. **Restaurant.** *Equipagen* im Hotel. Solide Preise.

Schlangenbad

Hotel Victoria und Grüner Wald

Haus I. Ranges in bester Lage gegenüber den beiden königl. Badehäusern und zunächst der Trinkhalle und Kursaal. — 100 Zimmer und Salons — Lese- und Konversationszimmer. — Sehr gute französische Küche; ausgezeichnete Rauenthaler Weine eignen Wachstums. — Pension. — Anfang und Ende der Saison ermäßigte Zimmerpreise. — Ausgedehnte Jagd und Forellenfischerei zur freien Benutzung der im Hotel wohnenden Kurgäste.

***Schinznach** a. d. Aare (Schweiz), Eisenbahnstation*

Bad- und Kuranstalt

Therme mit reichem Gehalt an Schwefelwasserstoff u. Kohlensäure.
Windgeschützte Lage. Staubfrei. Saison 15. Mai bis 30. September.
Wirksame Anwendung von Thermalschwefelbädern mit Solezusatz.
Indikationen: Chron. Hautleiden, chron. Katarrhe, Skrofulose, Spezifische Dyskrasien, Rheumatismen, Neurosen.
Atmiatrie, eleganter Neubau für **Inhalationen, Pulverisationen** und **Gurgelungen.**
Milchkuren. Regelmäßiger Gottesdienst in eigner Kapelle. Reduzierte Preise bis 15. Juni. **Elektrisches Licht.** Prospekte gratis durch
Hans Amsler, Direktor.

Besitzer: ***Seis** am Schlern* **J. Liebl**

J. Liebl's Hotel und Pension „Seiserhof"

2 Wegstunden von der Eilzugsstation Waidbruck entfernt. In herrlicher, wind- u. staubfreier Lage. 32 Zimmer, das ganze Jahr geöffnet. Anerkannt gute Verpflegung. Pension v. Fl. 2.60 an. Zimmer ohne Pension v. 60 kr. an.

Bulgarien ***Sofia*** **Bulgarien**

Grand Hôtel Panachoff

Größtes deutsches Hotel im Zentrum der Hauptstadt. Sehr gute Küche, gute Bedienung, Kaffeehaus, Konditorei, Bierhalle.

***Sestri** (Levante)*

Hôtel d'Europe

Ganz neu, prächtig ausgestattet, an der *Südbucht* von Sestri, völlig geschützt gelegen, ein Haus ohnegleichen »zum Rasten oder Gesunden«. Warme Seebäder. Elektrizität, Massage, Hydrotherapie durch den im Hause wohnenden deutschen Arzt Dr. Guthmann (Salzbrunn i. Schl.) Pension von 7—9 Lire.

Besitzer: ***Gebr. Paggi.***

Sestri-Levante

Grand Hôtel Jensch

Ein Winter- und Sommerkurort an der

Riviera di Levante

Deutsches Haus I. Ranges

Prachtvolle Lage.

Große Gesellschaftsräume, Süßwasser- und Seebäder

Elektrisches Licht — Lawn-Tennis.

Besitzer: **Fritz Jensch.** Kurarzt: **Dr. Strüh.**

Sölden

Grüners Gasthof zum Alpenverein

32 Zimmer, 64 Betten. Engl. Frühstück, Pension, Table d'hôte. Bergausrüstung und Auskünfte. Jederzeit Fahr- und Reitgelegenheit. — Unterzeichneter ist auch Besitzer des jetzt um mehr als die Hälfte vergrößerten Hochjoch-Hospizes mit 56 Betten und neuerbauter Sanmoarhütte mit 14 getäfelten Zimmern und 42 Betten.

Hochachtungsvoll J. Grüner.

Sorrento

Imperial Hotel Tramontano.

G. Tramontano.

Thunersee ***Spiez*** **Thunersee**

Grand Hôtel und Pension Spiezerhof

In idyllischer Lage am See, Dampfschiffstation, 10 Min. vom Bahnhof. Ausgangspunkt für das Simmenthal und Kanderthal, via Gemmi-Zermatt. — Pensionspreise. — Wagen. — Elektrisches Licht in allen Lokalen. — Orchester. — Seebäder.

Propr.: Gebrüder Jahn

Luftkurort **Splügen,** *1460 m ü. M.*

Hotel Bodenhaus und Post

Gänzlich renoviertes Haus, prachtvoller Luftkurort mit mannigfachen Spaziergängen und staubfreien Straßen. Mittelstation Thusis-Chiavenna und Bellinzona, mäßige Preise, Post u. Telegraph im Hause. Park, Lawn-Tennis. Kurarzt Dr. Scharplaz.
Inhaber: Kaspar Trepp.

***Strassburg** im Elsaß*

Hôtel de la Ville de Paris

HOTEL STADT PARIS

Elektrische Beleuchtung im ganzen Hause. Personenaufzug.

Dieses allgemein berühmte Hotel, das **größte** und **komfortabelste** in Straßburg, ist in **schönster Lage** der Stadt, nächster Nähe des Münsters, Kaiserpalastes und der Universität. — Table d'hôte und Restauration. — Bäder. — **Mäßige Preise.** — Omnibus am Bahnhof.
C. Mathis, Direktor und Eigentümer.

Stuttgart

HOTEL MARQUARDT

Direkter Eingang vom Bahnhof ins Hotel

Gasthof I. Ranges mit 280 Zimmern. Elektrisches Licht, Zentralheizung. 2 Personenaufzüge. Bäder. Preise der Zimmer von 2,50 Mk. an.

Olga-Straße 31 ***Stuttgart*** **Olga-Straße 31**

Pension Rüthling

Familien-Pension für kurzen oder längern Aufenthalt
= *Altrenommiertes Haus.* =

***Triberg** (Bad. Schwarzwald)*

Hôtel und Pension Bellevue

In reizender freier Lage am Rande des Hochwaldes in nächster Nähe der Wasserfälle. Touristen, Luftkurgästen, Vereinen, Gesellschaften etc. *bestens empfohlen.* Ausgezeichnete Verpflegung bei bescheidenen Preisen. Omnibus bei jedem Zug am Bahnhof. Man spricht deutsch, englisch, französisch, italienisch. Elektrische Beleuchtung aller Räume.
Albert Rotzinger, Besitzer.

---

800 m ü. M. ***Triberg** (Bad. Schwarzwald)* **800 m ü. M.**

Hotel Loewen und National

Gänzlich renoviert, in unmittelbarer Nähe der Wasserfälle. Familienhotel I. Ranges, mit allem Komfort der Neuzeit ausgestattet. Elektr. Licht, Bäder, Wagen zu Ausflügen etc. Vorzügl. Küche, ausgezeichnete Weine, **mäßige Preise.** Zimmer von 2 Mk. und Pension von 6 Mk. an.
Neuer Besitzer: **A. Burkard,**
vormals Hôtel Métropole, Genf.

---

715 m ü. M. ***Triberg** (Bad. Schwarzwald)* **715 m ü. M.**

Louis Bieringer's Schwarzwald-Hotel

Haus ersten Ranges

In unmittelbarer Nähe d. Wasserfalls, dicht am Walde; elektr. Beleuchtung.

Berner Oberland (Schweiz) ***Thun*** **570 m ü. M., am Thunersee**

Grand Hôtel Thunerhof

Günstiger Frühjahrs-, Sommer- und Herbst-Aufenthaltsort.

Gänzlich neu renoviert. Vollendeter Komfort bei mäßigen Preisen. **Lift. Bäder. — Lawn-Tennis. Rudersport** etc. Elektrische Beleuchtung überall. Restauration im Freien an geschützter, aussichtsreicher Veranda. Pension schon bei 5tägigem Aufenthalt von Frs. 8.— pro Tag. *Jede Woche einmal Ballabend.*

Hôtel und Pension Bellevue

Gegenüber dem Dampfschiff-Landungsplatz *Hofstetten-Thun.* **Beliebtes Familienhotel I. Ranges.** Ausgedehnte Garten- und Wald-Parkanlagen. Spezial-Arrangements bei längerem Aufenthalt. Pension von Frs. 7.— an pro Tag. Table d'hôte. — Diner um 1 Uhr. Abendessen (Souper) um 7½ Uhr an kleinen Tischen serviert. — Prospekte und Auskunft gratis und franko durch **die Direktion.**

Thun. Neuer, prächtig gelegener **Kursaal,** zunächst den Hotels Thunerhof u. Bellevue. Geöffnet vom 1. Juni bis Ende September. Täglich **Konzerte** durch ausgezeichn. Orchester.

Reunions-, Lese- und Spielsäle.

750 m ü. M. ***Triberg*** **Schwarzwaldbahn**

HOTEL und PENSION ENGEL

Bestrenommiertes Haus, durch Neubau vergrößert, mit allem Komfort und elegant eingerichtet. Von allen Seiten freie Aussicht von den Balkons sowie nach den berühmten Wasserfällen. Elektrische Beleuchtung des Wasserfalls und durchweg elektrische Beleuchtung im Hotel und Pensionshaus. Pension von 5 Mk. ab. Kurkonzert vor der großen Terrasse des Hotels. Separiertes Münchener und Pilsener Bier-Restaurant. Wagen zu Ausflügen. On parle français. English spoken.

Luftkurort an der ***Triberg*** **Schwarzwaldbahn**

HOTEL WEHRLE („Zum Ochsen")

700 m ü. M. Berühmte Wasserfälle (163 m hoch), ist seit langem als durchaus gediegenes Haus bekannt. Schönste freie Lage. Parkgarten. Bäder, Pension, elektrische Beleuchtung im Hotel. Großes Weinlager. Forellenfischerei.

Südtirol ***Trient*** **Südtirol**

GRAND HOTEL TRENTO

Gegenüb. d. Bahnhof u. Stadtpark. Hotel I. Rang., Zentraldampfheizung, elektr. Beleucht., Bäder, Garten, Pension. Das ganze Jahr offen. Zentrum für Dolomiten- u. Gletscherausflüge. Geeigneter Frühjahrs- und Herbstaufenthalt von und nach Italien Reisender.

F. J. Osterreicher, Besitzer.

Gleichzeitiger Besitzer *„Grand Hôtel des Alpes"*, Campiglio.

Trier

LUXEMBURGER HOF

(Phil. Dornoff)

Altrenommiertes Hotel. Beste Geschäftslage, Mitte der Stadt. Omnibus am Bahnhof.

Turin

Baglioni's Hôtel Trombetta & d'Angleterre

Schönes, mit allem Komfort der Neuzeit ausgestattetes, in nächster Nähe des Bahnhofes und im Zentrum der Stadt gelegenes Haus ersten Ranges. — Deutsches Personal. — Mäßige Preise. Eisenbahnbillet-Verkauf im Hotel. — Zweiggeschäft Bologna, Baglioni's Hotel d'Italia. **Leopold Baglioni.**

Turin *(Oberitalien)*

Kraft's Grand Hôtel de Turin

Gegenüber Hauptbahnhof *(Porta Nuova)*, **I. Ranges,** alleiniger deutscher Gasthof. **Telegramme:** Kraft's Grand Hôtel. *Besitzer:* ***L. Kommerell.***

Venedig *(Riva Schiavoni)*

Hotel und Pension Aurora

Ganz deutsch., altren. Haus, in schönst., gesünd. Lage. — 10 Min. v. Markusplatz u. fern von kleinen Kanälen. — 36 Fenst. nach Süd., m. herrl. Rundsicht üb. Stadt u. Hafen. — Durch anerk. sol. Führung, mäß., aber feste Preise (in jed. Zimm. notiert) u. eine vorzügl. deutsche Küche hat sich dieses Haus eine Klientel aus den best. Gesellschaftskreisen gewonnen und ist seit vielen Jahren auch Hotel des Deutschen Offizier- und Beamtenvereins.

Gänzlich erneuert **Venedig** Gänzlich erneuert

HOTEL S. MARCO

Alte Prokuratien. Im Mittelpunkt des Markusplatzes. Bei schönster Lage billigste Preise. **C. Padrun,** Eigentümer (Schweizer).

Venedig

HOTEL D'ITALIE BAUER

Deutsches Haus ersten Ranges

Am Canale grande, nächst dem Markusplatz und vis-à-vis der Kirche Maria della Salute. Durch Neubau bedeutend vergrößert. Bei längerm Aufenthalt Pensionspreise. Süß- und Meerwasserbäder. Elektrische Beleuchtung. Postamt im Hotel.

Mit sehr besuchter, neuerbauter Prachtrestauration

Konzertsaal und reservierte Salons für Damen und Nichtraucher. — Speisen à la carte zu jeder Tageszeit.

= Vorzügliches Bier vom Faß. =

Julius Grünwald senior, Besitzer.

Riva degli Schiavoni **Venedig** Riva degli Schiavoni

HOTEL SANDWIRTH

Dieses ganz deutsche Hotel auf der Riva degli Schiavoni in unmittelbarer Nähe des Markusplatzes, mit prachtvoller Aussicht auf die Lagunen, empfiehlt allen Fremden die Zimmer mit 2 Lira pro Person inkl. Licht und Bedienung. *Wiener Küche, Bier vom Faß, feine Weine.*

Eigentümer: **Johann Perkhofer.**

Verona

Hôtel-Restaurant Riva S. Lorenzo

Einzig. Hotel a. d. Etsch geleg., m. schönst. Aussicht a. d. Gebirge, nahe d. röm. Amphitheater. Im Zentr. d. Stadt, Hotel d. Deutsch. Offizierver. u. d. danske Turistforening, vollst. neu einger. Mäß. Preise. Lesezimmer. Omnibus z. allen Züg. Equipag. i. Hause.

Morelli & Girelli, Hotel-Eigentümer,
gleichzeitige Besitzer von *Grand Hôtel Milano*, Vetriolo bei Trient (Südtirol).

Alpes Vaudoises **Villars sur Ollon** **Suisse**

Grand Hôtel et Pension Belle-Vue

1295 m über Meer

Geöffnet vom 1. Juni bis 1. Oktober. Von deutschen Familien besucht.
Prospekte frei durch den Besitzer ***Genillard-Soutter.***

Vulpera-Tarasp *(Engadin, Schweiz)*

Saison 15. Mai bis 30. Sept.

1270 m über Meer

Hotel Waldhaus mit Dependenzen: 300 Zimmer, 400 Betten
Hotel Schweizerhof, neu erbaut, mit Depend.: 200 Zimmer, 250 Betten

Zehn Minuten von den weltberühmten *Tarasper Quellen* entfernt. — Badekur und Landaufenthalt. *Große Gartenanlagen.* Elektrisches Licht. Gute Verpflegung.

Die Direktion.

5 Min. vom Stephansplatz **Wien** **II. Taborstraße 8**

HOTEL CENTRAL

Zimmer inkl. elektr. Beleuchtung und Bedienung von 2,50 Mk. aufwärts, keine Nebenspesen, gänzlich neu möbliert, jeder Komfort.

Wien, *im Stadtbezirke* **Wieden**
Hauptstraße Nr. 7

Hotel „Goldenes Lamm"

Laut amtlicher Fremdenliste eines der meist besuchten Hotels
Erstnächstes Hotel zum Opern- u. Kärntnerring
der k. k. Hofoper, den beiden k. k. Hofmuseen (Kunst- u. Naturhistorischem), der k. k. Hofburg, Schatzkammer und Hofmarstall, dem Künstlerhause, Theater an der Wien, den Musikvereinssälen etc. etc. gelegen.
Zimmer von 1 Fl. aufwärts u. komfort. Familien-Appartements
Musterhafte Reinlichkeit. *Nur elektrisches Licht*
Über 100 Fremdenzimmer
Gedruckte Zimmer-Tarife überall affichiert
Anerkannt gute Restauration
Am Wege zum Süd- und Zentral-Staatsbahnhofe
Pferdebahn und **Omnibusse** nach **allen Richtungen Wiens** sowie zu **sämtlichen Bahnhöfen** und **Landungsplätzen**
Post, Telegraph, Staatstelephon im Hotel
J. Kührer, Besitzer.

Wien

Hotel Kaiserin Elisabeth

Zentrum der inneren Stadt, — Familien-Hotel ersten Ranges
Durch neuen Prachtbau, Kärntnerstraße 9, bedeutend vergrößert. Hydraulischer Personenaufzug (Lift), elektr. Beleuchtung. Lese- u. Konversationszimmer. Bäder, Telephon nach allen Richtungen (interurban).
Pension nach Übereinkommen
Vorzügliche Wiener und französische Küche. Streng Originalweine, vom **„Eigenbesitz Steinberg"** in Vöslau.
Ferdinand Heger, Besitzer.

Wien

Hotel Krantz

Neuestes, vornehmes Haus
Im Zentrum der Residenz, mit allem Komfort der Neuzeit ausgestattet. Elektrische Beleuchtung, Zentralheizung, Lift, Wintergarten, Konversations-, Speise- und Rauchsaal. Appartements mit eigenem Badezimmer. Musterhafte Reinlichkeit. Hervorragende Küche. Zimmer mit Straßenaussicht von *4 Fl. aufwärts.* Licht, Heizung, Service im Preise inbegriffen.

Wien

HOTEL MÉTROPOLE

Ringstraße, Franz Josefs-Quai

Grosses Hotel I. Ranges

300 Zimmer von Fl. 1,50 bis 8
Salons „ „ 5,— bis 12

Alles inklusive elektrischer Beleuchtung und Bedienung.

Wien

HOTEL SAVOY

VI. Mariahilferstraße 81

Vollständig neu eingerichtet. Elektrisches Licht. Lesezimmer. Badezimmer.

— Gute Küche —

Mäßige Preise. *Zimmer von 1 Fl. aufwärts.*

Besitzer: **J. Haagen** **Wien** IV. Favoritenstr. 11

HOTEL VICTORIA

(Tramway-Station. Verkehr nach allen Richtungen.) Nahe der Oper u. dem Süd- u. Staatsbahnhofe. Beliebt. Familien-Hotel. Durch eleg. Räume des Nebenhauses bedeutend vergrößt. Groß. Restaurant m. prachtv. Gartenanlag. Mäßige Zimmerpreise. Elektrische Beleuchtung u. Service wird nicht berechnet. Bäder im Hotel. Telephon 796.

XV. Bezirk **Wien** Neubaugürtel 34—38

HOTEL WIMBERGER

Telephon Nr. 8896. Schön gelegenes u. elegantes Hotel in unmittelb. Nähe des Westbahnhofes, direkt a. d. Stadtbahn. Bequeme Verbind. m. Stadtbahn, Tramway u. Omnibus nach allen Richt. *Vorzügl. Restaurant, mäßige Preise, schöner Garten.* Zimmer von 70 kr. aufwärts. **Elektrische Beleuchtung.** Stallungen und Remisen.

Wiesbaden

Hotel u. Bäder „Zur Rose"

Hotel ersten Ranges

Mit schönem Garten, in prachtvoller Lage, gegenüber den Anlagen. **Bäder direkt aus dem Kochbrunnen.** Lese-, Rauch- und Billardsäle.

Aufzug.

Heinrich Haeffner, Besitzer.

Zürich

HOTEL BAUR AU LAC

(nicht zu verwechseln mit „HOTEL BAUR", Stadt)

= *Das ganze Jahr geöffnet.* =

Altrenommiertes Haus ersten Ranges. Beste Lage. Prachtvoller Garten. Neuer hydraulischer Personenaufzug. Herrliche Aussicht auf See und Gebirge. Elektrisches Licht im ganzen Hause.

Propr. **C. Kracht.**

ZÜRICH-DOLDER

Am Zürichberg — Drahtseilbahn

Grand Hôtel

Das neueste und gesündest gelegene Hotel Zürichs. Feinst eingerichtetes Hotel mit eigenem großen Park und Waldanlagen. Spielplätze. Orchester. *Sehr mäßige Pensionspreise.* Omnibus am Bahnhof. Prospekte.

E. Dielmann, Dir.

Zürich

Grand Hôtel Bellevue au Lac

Einzige Lage am neuen Quai. **Große gedeckte Terrasse.** In nächster Nähe des Theaters und der Tonhalle. *Zentral-Heizung.* Personen-Aufzug. Elektrisches Licht. Pensionspreis von 9 Fr. an. Das ganze Jahr geöffnet. **Cook's Office.**

F. A. Pohl.

Am Bahnhofplatz **Zürich** **Am Bahnhofplatz**

KUPPER'S HOTEL HABIS

Komfortabel eingerichtetes Haus II. Ranges. Münchener Bier. Zivile *Preise. Portier am* Bahnhof. **Sommer- u. Wintergarten mit Restauration.**

Emil Kupper, Besitzer.

A. Erpf, Propr. **Zürich** A. Erpf, Propr.

Hotel Züricher Hof am See

Vorzüglich komfort. Haus von altbewährtem Rufe, mit ausgezeichneter, freundlicher Bedienung. Mäßige Preise. Herrliche Lage bei der berühmten Tonhalle und den Dampfbooten. Elektrisches Licht. — Lift.

Durch alle Buchhandlungen des In- u. Auslandes zu beziehen:

Hendschel's Telegraph,

Grosse Ausgabe,

Eisenbahn-, Post- und Dampfschiff-Kursbuch,
die Fahrpläne des In- und Auslandes enthaltend,
mit Karte von Deutschland, von Europa und einem Weltkärtchen

Preis 2 Mark;

Hendschel's Telegraph,

Kleine Ausgabe,

Zusammenstellung der Eisenbahnfahrpläne Deutschlands und Österreichs mit den Anschlüssen nach dem Ausland,
mit **Karte von Deutschland** und einem **Eisenbahn-Routen-Netz**

Preis 1 Mark.

Meyers Sprachführer.

Taschen-Konversations-Wörterbücher.

Arabisch von Professor **M. Hartmann**, Beirut. Gebunden 5 M.
Dänisch und Norwegisch von **Heinrich Nissen**, Kopenhagen. Gebunden 3 M.
Englisch von Dr. **E. G. Ravenstein**, London. Gebunden 2½ M.
Französisch von Professor **E. Pollak**, Paris. Gebunden 2½ M.
Italienisch von Dr. **Rudolf Kleinpaul**, Rom. Gebunden 2½ M.
Neugriechisch von Professor **J. K. Mitsotakis**, Athen. Gebunden 4 M.
Portugiesisch von Professor **C. G. Kordgien** und Dr. **Michaëlis de Vasconcellos**, Porto. Gebunden 5 M.
Russisch von **K. v. Jürgens**, St. Petersburg. Gebunden 3 M.
Schwedisch von Dr. **Erik Sellin**, Stockholm. Gebunden 3½ M.
Spanisch von Dir. **Heinrich Ruppert**, Madrid. Gebunden 3 M.
Türkisch von Direktor **W. Heintze**, Smyrna. Gebunden 5 M.

Die den Titeln beigedruckten Ziffern bedeuten die Nummern, unter denen die Bändchen in der Sammlung erschienen sind.

Meyers Volksbücher.

Jedes Bändchen ist einzeln käuflich. — Preis jeder Nummer **10 Pfennig.**

Erzählungen, Skizzen, Lebensbeschreibungen, Reisen etc.

Althaus, Märchen aus der Gegenwart. 508—510.

Andersen, Bilderbuch ohne Bilder. 860.

Archenholz, Gemälde der preuß. Armee vor und in dem Siebenjährigen Kriege. 840.

Arndt, Meine Wanderungen und Wandelungen mit dem Reichsfreiherrn vom Stein. 827—829.
— Der Rhein, Deutschlands Strom, aber nicht Deutschlands Grenze. 1096.

Arnim, Die Ehenschmiede. — Der tolle Invalide. — Fürst Ganzgott und Sänger Halbgott. 349. 350. [ten. 530. 531.]
— Isabella von Ägypten.

Balzac, Malaga. 1203.

Bechstein, Märchenbuch. 1069—1071.

Bellamy, Mit geschlossenen Augen. — Ein Schiffbr. 1040.

Biernatzki, Der braune Knabe. 513—517.
— Die Hallig. 412—414.

Björnson, Arne. 53. 54.
— Bauern-Novellen. 134. 135.

Börne, Aus meinem Tagebuch. 234.
— Vermischte Aufsätze. 467. [757. 758.]

Brehm, Die Bären.
— Die Fische. 1027.
— *Die Haushunde. 759. 760.*

Brehm, Die Insekten. 1025.
— Die Kriechtiere und Lurche. 1026.
— Löwe u. Tiger. 756.
— Die Menschenaffen. 754. 755.
— Die Pferde und Esel. 1056. [1190.]
— Die Rinder. 1189.
— Die Säugetiere. 1015.
— Die Vögel. 1016.

Brentano, Geschichte vom braven Kasperl u. dem schönen Annerl. 460.
— Gockel, Hinkel und Gackeleia. 235. 236.
— Märchen. I. 564—568.
— Märchen. II. 569—572.

Bret Harte, s. Harte.

Bülow, Shakespeare-Novellen. 381—383.
— Spanische Novellen. 384—386.
— Franz. Novellen. 387 bis 389. [390—392.]
— Italien. Novellen.
— Engl. Novellen. 473. 474. [475. 476.]
— Deutsche Novellen.

Burnett, Der kleine Lord. 1117—1119.

Caballero, Andalusische Novellen. 849 bis 851.

Castelnuovo, Teresinas Zopf. — Giovanninos Bein. 1160.

Cervantes, Don Quijote. I. 777—780.
— — II. 781—784.
— — III. 785—788.
— — IV. 789—793.

Chamisso, Peter Schlemihl. 92.

Chateaubriand, Atala. — René. 163. 164.
— Der Letzte der Abencerragen. 418.

Claudius, Ausgew. Werke. 681—683.

Coppée, Novellen. 912. 913.
— Die Rivalinnen. 1181.

Csiky, Die geschiedene Frau. 1200—1202.

Daudet, Fromont jun. und Risler sen. 855—858.
— Skizzen. 1159.

Defoe, Robinson Crusoe. 110—113.

Dickens, David Copperfield. I. 861—868.
— — II. 869—876.
— Das Heimchen am Herde. 1178. 1179.
— Die Sylvesterglocken. 1219. 1220.
— Der Weihnachtsabend. 1157. 1158.

Diderot, Erzählungen. 643. 644.

Droste-Hülshoff, Bilder aus Westfalen. 691.
— Die Judenbuche. 323.
— Die Schlacht im Loener Bruch. 439.

Eberhard, Hannchen und die Küchlein. 979. 980.

Eichendorff, Ahnung und Gegenwart. 551—555.
— Aus dem Leben eines Taugenichts. 540. 541.

MEYERS SPRACHFÜHRER.

Für die Reise

das einzige Hilfsmittel, um sich im fremden Land schnell und sicher verständlich zu machen: **nicht Konversationsbücher,** die einen stets im Stiche lassen, wenn man sie braucht, **sondern Reise-Wörterbücher,** die bei jedem Begriff nur das bieten, was auf der Reise vorkommt, die im Nu das gewünschte Wort finden lassen und bei jedem Wort die nötigen Sätze, üblichen Fragen, stehenden Redensarten etc. geben.

Für das Haus

die einfachste Gelegenheit, sich auf den **mündlichen** Gebrauch einer fremden Sprache so vorzubereiten, daß man auf der Reise vor allen Verlegenheiten sicher ist. Besser als methodisches Erlernen der Sprache, doch fehlen nicht grammatischer Anhang, Aussprache etc. Zudem nützliche Winke über Sitten, Gebräuche und Einrichtungen des betreffenden Landes nebst einer Fülle zusammengehöriger Vokabeln.

LANE MEDICAL LIBRARY

This book should be returned on or before the date last stamped below.

cher Sprachführer von Dr. **E. Sellin** in Stockholm.
nden 3½ M.

u. Norwegischer Sprachführer von **Heinr. Nissen**
enhagen. Gebunden 3 M.

MEYERS ORIENTFÜHRER.

An das vorliegende »TÜRKEI, RUMÄNIEN, SERBIEN, BULGARIEN« schließt sich unmittelbar an:

Griechenland und Kleinasien. Vierte Auflage. Mit 8 Karten, 16 Plänen und Grundrissen und 2 bildlichen Darstellungen. Gebunden 7 M.

Umfaßt das griechische Festland: Athen und die Hauptrouten durch Attika und den Peloponnes; ferner die Ionischen Inseln (K[illegible]) und die großern Inseln des Ägäischen Meers. In Kleinasien: Smyrna und die von hier ausgehenden kleinasiatischen Eisenbahnen (Ephesos); Pergamon und Troja.

Palästina und Syrien. Dritte Auflage. Mit 8 Karten und 13 Plänen und Grundrissen. Gebunden 7,50 M.

Enthält die Reise von Smyrna längs der Küste von Kleinasien (Rhodus, Cypern) nach Beirut, Jafa und Port Saïd; ferner Damaskus, Baalbek, Aleppo, Hauran. Jerusalem und die Routen nach Bethlehem und dem Toten Meer. Die Reise von Jerusalem nach Damaskus.

Ägypten. Dritte Auflage. Mit 10 Karten, 19 Plänen und [illegible]rissen, 43 Textbildern. Gebunden 7,50 M.

Inhalt: Geschichte und Kultur der Ägypter. Der Islam [illegible] nach Ägypten, Alexandria, Nildelta und Unter-Ägypten. [illegible] Pyramiden. Die Nilfahrt von Kairo bis Assuan (Ober-Ä[illegible] nach Wadi Halfa bis zum zweiten Katarakt (Nubien).

Urteile über Meyers Orien[illegible]

»... Beide Bände sind, was Anlage, Inhalt und Ausstattung anbelangt, gleich mustergültig .... Verfasser hat selbst längere Zeit im Orient gelebt und ist von Bewunderung erfüllt üb[illegible] die Genauigkeit und Zuverlässig[illegible] der mitgeteilten Angaben ....«

Ritter Dr. *Karl v. Scher*[illegible] k. k. österr.-ungar. Gener[illegible]

»... Man darf ehrli[illegible] diesem handlichen, [illegible] nen und gedruckt[illegible] Tasche kann de[illegible] die Fremde zi[illegible] in Verlegenh[illegible] stehen auf[illegible] dazu di[illegible] und [illegible] bli[illegible]

Werk[illegible] Rei[illegible] w[illegible]

[illegible]an [illegible]el ge- [illegible]us dem [illegible]edesmali- [illegible]ng schöpfen [illegible] bis dahin Un-

[illegible]er-Levchenfeld.

D 305 / 193 1898 LANE HIST